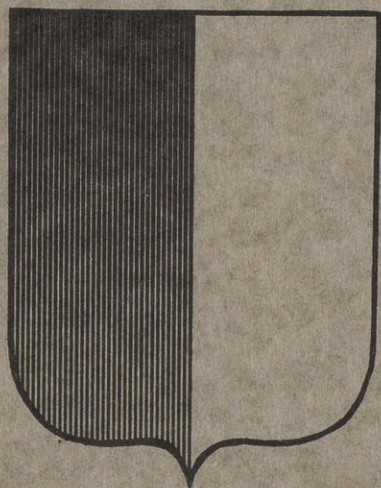


Jahrbuch des Vereins  
für Augsburger  
Bistumsgeschichte e.V.

12. Jahrgang



MCMLXXVIII

ZA

5638

*gelöscht*  
N11< ~~37000638 021~~

UB Tübingen

Jahrbuch des Vereins  
für Augsburger Bistumsgeschichte

12. Jahrgang

I

Jahrbuch  
des Vereins für Augsburger  
Bistumsgeschichte e. V.  
778 - 877

II

12. Jahrgang  
MCMXXVIII  
Weitere Aufsätze  
zur Bistumsgeschichte

Verlag des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte e. V. Finkhof 1, 8000 Augsburg  
Herausgeber: Augsburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH vom Hase & Göttsche  
Helmuthstraße 12, 8000 Augsburg  
8791 Augsburg

Jahrbuch  
des Vereins für Augsburger  
Bistumsgeschichte e. V.

12. Jahrgang

MCMLXXVIII

Verlag des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte e. V., Fronhof 4, 8900 Augsburg  
Herstellung: Augsburger Druck- und Verlagshaus GmbH vorm. Haas & Grabherr,  
Haunstetter Straße 15, 8900 Augsburg

I  
St. Simpert,  
Bischof von Augsburg  
778 - 807

II  
Weitere Aufsätze  
zur Bistumsgeschichte

Augsburg 1978



8523 A 5

Jahrbuch 1  
des Vereins für Angewandte  
Bistumsgeschichte e. V. 778 - 807

12. Jahrgang II  
MCMLXXVIII Weitere Aufsätze  
zur Bistumsgeschichte



Schriftleitung:

Professor Dr. Peter Rummel, Dillingen

Für den Inhalt der Aufsätze zeichnen die Verfasser verantwortlich

2  
ZA 5638

# Inhaltsverzeichnis

Geleitwort . . . . .	7
Peter Rummel St. Simpert, Bischof von Augsburg . . . . .	9
Friedrich Prinz Einige genealogische Anmerkungen zu Bischof Sintpert von Augsburg . . . . .	15
Peter Rummel Zur Verehrungsgeschichte des heiligen Simpert . . . . .	22
Theodor Wohnhaas Zur Frühgeschichte der Simpertliturgie . . . . .	50
Karl Kosel Der heilige Simpert in der bildenden Kunst . . . . .	61
Ikongraphisches Verzeichnis . . . . .	82
Adolf Layer Ein Wallfahrtsgesang zu Ehren St. Simperths (1611) . . . . .	96
Wilhelm Liebhart Zur St. Simpert-Bruderschaft der Augsburger Bortenmacher bei St. Ulrich . . . . .	108
Walter Pötzl Die Miracula sancti Simperti Ein Beitrag zur Wallfahrtsgeschichte und zum Volksleben . . . . .	117
Hilda Thummerer Der Reliquienschrein des heiligen Simpert (Bericht über seine Öffnung im Jahr 1977) . . . . .	151
Georg Birkle Geschichte der Pfarrei St. Simpert — Augsburg . . . . .	160

Josef Heider Bischof Simpert und das Problem Neuburg Ein weiterführender Beitrag zur Festlegung von Sitz und Begriff des frühmittel- alterlichen baierischen Bistums Neuburg . . . . .	168
Pankraz Fried Bischof Simpert und das Bistum Neuburg-Staffelsee . . . . .	181
Peter Rummel Gedruckte Quellen und Schrifttum zu Bischof Simpert von Augsburg . . . . .	186
Hermann Tüchle Ein Plenarmissale aus der Augsburger Diözese . . . . .	197
Ludwig Dorn Das Visitationsprotokoll des Bistums Augsburg von 1549 . . . . .	209
P. Paulus Weißenberger OSB Die kirchlichen Verhältnisse im ehemaligen Landkapitel Wallerstein im 17./18. Jahrhundert . . . . .	228
Walter Steinböck Alois Lerchenmüller (1801–1864), ein gemäßigter klerikaler Aufklärer im Bistum Augsburg . . . . .	252
Abbildungsverzeichnis . . . . .	278
Vermögensausweis . . . . .	282
Mitarbeiter . . . . .	284
Vorstandschaft, Mitgliederstand . . . . .	285



2 A 5638

I  
St. Simpert,  
Bischof von Augsburg  
778 - 807

Ein hochverehrter Heiliger und Nothelfer  
in Stadt und Bistum Augsburg

*Die Abbildung auf der nächsten Seite zeigt die Simpertgrabplatte (Ausschnitt),  
1492—1495 (Abb. 1).*

## Geleitwort

„Die Heiligen sind wie ein Geläute. Jede Glocke hat ihren Klang, aber erst alle zusammen geben die ganze Tonfülle. Auf diese Musik der Ewigkeit muß man hören in einer Zeit, da die Menschen sich vom Evangelium immer offenkundiger abwenden. In dieser Nacht der Selbstersetzung des Abendlandes wird das Christentum der Heiligen jenes Licht bedeuten, das dem Einzelnen auf seinem Weg vorausleuchtet und in ihm wieder jenes unstillbare Lechzen nach neuer Heiligkeit weckt, welches bereits Michael Baumgarten in die prophetischen Worte zusammenfaßte: ‚Es gibt Zeiten, in denen Reden und Schriften nicht mehr ausreichen, um die notwendige Wahrheit gemeinverständlich zu machen. In solchen Zeiten müssen Taten und Leiden der Heiligen ein neues Alphabet schaffen, um das Geheimnis der Wahrheit neu zu enthüllen. Unsere Gegenwart ist eine solche Zeit.‘“

Mit diesen treffenden Worten des zur Zeit wohl bedeutendsten Hagiographen Professor Dr. Walter Nigg möchte ich an die 1200-Jahrfeier unseres dritten Bistumspatronen, neben St. Ulrich und St. Afra, des heiligen Bischofs Simpert, erinnern. Vor 1200 Jahren hat er den Bischöflichen Stuhl zu Augsburg bestiegen und den Diözesanbereich in seiner heutigen Gestalt, einer Ehe aus altbayrischem und schwäbischem Element, grundgelegt. Wenn ich im Bild von Walter Nigg bleibe, dann kommt in diesem Jahre zum einen die „Glocke“ St. Simpert zum Läuten und zum anderen im Dreiklang von Ulrich, Afra und Simpert die „ganze Tonfülle“ der Bistumspatrone zum Klingen.

Nicht wenige Gläubige werden die Frage stellen, wer denn der heilige Simpert gewesen sei und welche Bedeutung er für unsere Zeit besitze? Über meinen großen Vorgänger wissen wir verhältnismäßig wenig Genaues. Wir wissen aber, daß St. Simpert ein hervorragendes Glied in der langen Kette gewesen ist, die von den Tagen der Apostel bis in unsere Zeit reicht und uns mit Jesus Christus verbindet. Vom Vater gesandt, den Menschen das göttliche Leben zu vermitteln, hat Christus seine göttliche Sendung den Aposteln anvertraut und bestimmt, daß sie bis ans Ende der Welt fort dauere. Die Apostel haben ihrerseits Männer bestellt, denen sie ihre Sendung übertrugen. So wird – wie das Zweite Vatikanische Konzil lehrt – „durch die von den Aposteln eingesetzten Bischöfe und deren Nachfolger bis zu uns hin die apostolische Überlieferung in der ganzen Welt kundgemacht und bewahrt“ (Lumen gentium, Art. 20).

St. Simpert steht in der Reihe der Bischöfe, die kraft göttlicher Einsetzung die Sendung der Apostel innehaben: Wer sie hört, hört Christus, und wer sie verachtet, verachtet Christus und ihn, der Christus gesandt hat, sagt die Schrift (a.a.O.; vgl. Lk 10, 16).

Was sagt nun St. Simpert uns Heutigen?

Wir dürfen uns die Heiligen nicht als Ausnahmemenschen vorstellen, die keiner Versuchung oder Verlockung der Welt ausgesetzt gewesen wären. Alle Heiligen – allein die seligste Jungfrau Maria ausgenommen – haben sich als Sünder bekannt und haben Buße getan; wohl aber sehen wir in Bischof Simpert einen Mann, der die Freude der Erlösten ausstrahlte, der Jesus Christus liebte und vom Heiligen Geiste getrieben wurde. Simpert erschließt uns eine andere Welt. Die Heiligen besitzen den Schlüssel, der die Tür zur Welt Gottes öffnet. Jesus Christus ist die Tür, die zum Leben in Gott, zur wahren Freude, führt. Die Heiligen sind durch diese Tür gegangen; sie haben ein ganz persönliches, vertrautes Verhältnis zu Gott gefunden. Diese strahlenden Glieder der Kirche, die himmlische Kronen tragen und Gott huldigen (vgl. Off 4, 10f; 5, 8ff; 11, 16ff), erheben uns über das rein Irdische. „Wenn diese lodernen Menschen – wie Walter Nigg sagt – unbekannt werden, muß sich dies für die gesamte Christenheit als Verfall auswirken. Sie erleidet daher eine katastrophale Einbuße und gibt etwas verloren, auf das unter keinen Umständen verzichtet werden kann“ (Walter Nigg, Große Heilige, Artemis 1974, S. 11f). Darum halten wir die Heiligen in Ehren und preisen die Gnade Gottes, die in ihnen wirksam war.

Den eigentlichen Anstoß zu diesem Festjahr und damit zur verstärkten Verehrung des Heiligen hat die Augsburgener Stadtpfarrei St. Simpert mit ihrem Pfarrer, Geistlichem Rat Georg Birkle, gegeben. Dafür sei ihr und ihm herzlich gedankt. Das Domkapitel, dessen Beauftragter, Domkapitular Heinz Spoden, sowie eine Kommission haben den Gedanken aufgegriffen. Schließlich hat sich der Bistumshistoriker, Professor Dr. Peter Rummel, an die Aufhellung der Ära Simpert gemacht und Erstaunliches über die Verehrung des Heiligen zutage gefördert. Dazu möchte ich ihn beglückwünschen und ihm sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses Jubiläumsbandes für die wertvollen und über dieses Jahr hinaus wichtigen Beiträge der Simpert- und damit Bistumsforschung danken. Ich wünsche diesem Buch, daß es Einzug in unsere Familien hält und so zur besseren Bekanntschaft mit einem großen Heiligen und zur frommen Verehrung des heiligen Simpert beiträgt.

Augsburg, am Europatag, dem 5. Mai 1978

*+ Josef Sinspfele*

Bischof von Augsburg

# St. Simpert, Bischof von Augsburg

Von Peter Rummel

Während Leben und Wirken der meisten Augsburger Bischöfe durch die Erschließung bisher unbeachteter Quellen in den letzten hundert Jahren immer einsichtiger geworden sind, trifft gerade das Gegenteil für die Frühgeschichte des schwäbischen Bistums zu, in die auch Bischof Simpert einzureihen ist. Noch Placidus Braun, der bekannte Augsburger Kirchenhistoriker um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert<sup>1</sup>, wußte sehr viele Einzelheiten über Herkunft, Vorbildung und bischöfliches Wirken dieses Heiligen zu berichten, Details, die er – wenn auch nicht immer kritiklos – von den Geschichtsschreibern des Mittelalters bis hinauf zu denen der Barockzeit übernommen hatte<sup>2</sup>. Erst Andreas Bigelmair<sup>3</sup> und vor allem Friedrich Zoepfl<sup>4</sup> wiesen den Legendencharakter zahlreicher Züge im bisherigen Lebensbild des frühmittelalterlichen Bischofs Simpert nach und unterschieden deutlich zwischen den quellenmäßig gesicherten Tatsachen und den legendären Zutaten späterer Schriftsteller. Dieser notwendige Schnitt kann für manchen Leser schmerzlich sein, zerstört er doch liebe Vorstellungen. Aber er ist zugleich heilsam, enthüllt er doch nach Entfernung vieler Überwucherungen wenigstens bruchstückweise das »wahre Gesicht des Heiligen«. Dieses ist allerdings farblos, weil kaum mehr als einzelne Züge zu erkennen sind.

Was wußten die Biographen der vergangenen sieben Jahrhunderte nicht alles über das Leben dieses Augsburger Heiligen zu berichten. Prior Adilbert von St. Ulrich und Afra, der um 1230 die erste ausführlichere Simpertvita verfaßte, konnte aus alter Überlieferung verhältnismäßig wenig mitteilen<sup>5</sup>: »Über die

<sup>1</sup> F. Zoepfl, Pater Placidus Braun, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben Bd. 8. München 1961, S. 349–376.

<sup>2</sup> Pl. Braun, Lebensgeschichten aller Heiligen und Seligen, welche theils in der Stadt, theils in der Diözese Augsburg gebohren wurden, gelebt haben oder gestorben sind. Augsburg 1825, S. 38–45.

<sup>3</sup> A. Bigelmair, der hl. Sintpert, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben Bd. 3. München 1954, S. 1–36.

<sup>4</sup> F. Zoepfl, Der heilige Sintpert, Bischof von Augsburg, in: Bavaria Sancta (Hrsg. G. Schwaiger) Bd. II. Regensburg 1971, S. 93–97.

<sup>5</sup> B. Pez. Thesaurus anecdotorum novissimus Tom. II Pars 3. Augsburg 1721, S. 355–372; Acta Sanctorum Octobris Tom. VI. Brüssel 1856, S. 245–250.

Herkunft der Eltern, die Geburt, Kindheit und Jugendzeit wagen wir nichts zu schreiben, weil in den Schriften nirgends etwas enthalten ist.« Doch hatte er durch mündliche Tradition gehört, daß Simpert ein Neffe des Königs Karl gewesen sein soll. Nur aus den nachfolgend geschehenen Wundern schließt Adilbert auf ein »engelhaftes« Leben Simperts. König Karl erhob ihn zum Bischof von Augsburg. In Anlehnung an die *Vita sancti Magni*<sup>6</sup> berichtet Adilbert weiter, daß Simpert die Afrakirche in Augsburg und das Kloster in Füssen wieder aufbaute, die im Kampf zwischen den Herzögen Otilo von Baiern und Gotefrid von Alemannien zerstört worden sein sollen. Auch habe Simpert kraft der Autorität des Papstes Leo und durch Bestätigung des durch Gottes Huld zum Kaiser erhobenen Karls die »Parochia« auf beiden Seiten des Lebens vereinigt. Simpert starb im 30. Jahr seiner Bischofszeit, als Papst Leo III. die Kirche und Karl der Große das Reich regierten, und wurde im Chor der Afrakirche dicht bei den Stufen begraben.

Diese knappe Lebensbeschreibung erfuhr 250 Jahre später eine umfassende Erweiterung und Ergänzung. Sie gehen sehr wahrscheinlich auf den Augsburger Konventualen von St. Ulrich und Afra, Sigismund Meisterlin<sup>7</sup> zurück, der 1464 im elsässischen Benediktinerkloster Murbach eine andere Simpertradtition kennenlernte<sup>8</sup>. Dort wußte man um einen Abtbischof Simbert, dessen Regierungszeit für die Jahre 789 bis 791 quellenmäßig gesichert ist. Es ist sehr wohl zu vermuten, daß Meisterlin die Verbindung zwischen Murbach und Augsburg herstellte und den Abt Simbert mit dem Bischof des schwäbischen Bistums gleichsetzte. Niemand konnte etwas dagegen einwenden. Das elsässische Kloster gewann nur an Ansehen, wenn ein früherer Abt als Heiliger aufgewertet wurde, aber auch für das Reichsstift St. Ulrich und Afra in Augsburg bedeutete es eine Ehre, daß Bischof Simpert dem Benediktinerorden angehört hat. So berichtet die 1516 im Druck erschienene zweite Simpertvita<sup>9</sup> sehr viele bisher unbekannt Einzelheiten. Diese wurden in den folgenden Jahrhunderten weitergegeben, ergänzt, berichtigt, von Placidus Braun im großen und ganzen übernommen und noch am Ende des 19. Jahrhunderts als glaubwürdige Fakten vorgetragen<sup>10</sup> (Abb. 2, 3):

<sup>6</sup> G. Spahr, *Der heilige Magnus*. Kempten 1970, S. 115.

<sup>7</sup> LThK<sup>2</sup> VII, Sp. 246 f.

<sup>8</sup> W. Volkert – F. Zoepfl, *Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg I/1*. Augsburg 1955, Nr. 10 ff.

<sup>9</sup> (V. Bild), *Gloriosum christi confessorumque Udalrici et Symperti, necnon beatissimae martyris Aerae Augustanae sedis patronorum quam fidelissimorum historiae* ... Augsburg 1516; Das leben: verdienen: und wunderwerck der hailigen Augspurger Bistumbischoffen sant Ulrichs und Symprechts auch der sälligen maryrerin sant Aphre ... Augsburg 1516.

<sup>10</sup> Vgl. Vortrag von J. M. Friesenegger, *Der heilige Simpertus*, 2. Patron der Diözese Augsburg. Geschichte seines Lebens und seines Grabes, in: *Augsburger Postzeitung*, Beilage 1892 Nr. 13 u. 14.

Simpert galt jetzt als Sohn des lothringischen Herzogs Ambert und der Schwester Karls des Großen, Simphoriana. Den frommen und freigebigen Eltern schenkte Gott nach vielen unfruchtbaren Jahren ein Kind, das den Namen von Vater und Mutter erhielt: Simbert. Dieses wurde zur Erziehung in das wegen seiner Tugend berühmte Kloster Murbach gebracht. Dort wuchs der Jüngling zum Muster aller seiner Mitbrüder heran, die ihn zum Vorsteher wählen wollten. Die göttliche Vorsehung aber hatte andere Pläne mit ihm. Sein Licht sollte nicht unter dem Scheffel verborgen bleiben. So berief König Karl im Jahr 778 nach dem Tod des Augsburger Bischofs Tozzo seinen Neffen Simpert zu dessen Nachfolger. Augsburg befand sich damals in einem beklagenswerten Zustand. Die Kirche der heiligen Afra, vor den Toren der Stadt gelegen, war zerstört. Viele andere Gotteshäuser lagen ebenfalls in Schutt und Asche, der christlichen Religion drohte der Untergang. Bischof Simpert aber bemühte sich von Anfang an, die Schäden zu beheben und den Samen der Tugend auszustreuen. Er unterstützte die Witwen und Waisen und entfachte beim Klerus den fast erloschenen Religionseifer.

Aber auch die Benediktiner von Murbach konnten seiner nicht vergessen. Nach dem Tod des Abtes Amicho baten sie um 787 Simpert von Augsburg, die Leitung der Abtei zu übernehmen. Bis 791 stand er dem Kloster vor und verfaßte neue Statuten. Er war bedacht, Murbach mit Ansehen, Würden und Schenkungen zu bereichern. Nach seiner Resignation widmete er sich ganz seinem Bistum Augsburg. »Nichts lag ihm mehr am Herzen als eine feste Begründung seiner Diözese und genaue Bestimmung der Gränzen derselben.« Als 798 Papst Leo III. auf Ansuchen der Bischöfe Bavoriens die Salzburger Kirche zur Metropolitankirche dieser Gegend erhob, mußte Simpert als Suffragan von Mainz den Anteil seiner Diözese jenseits des Lechs entweder abtreten oder zwei Metropolitane anerkennen. Weil Letzteres damals nicht üblich war und das Augsburger Bistum durch diese Abtretung sehr geschmälert worden wäre, bat er seinen Onkel, den Kaiser Karl, diese rechts des Lechs gelegenen Gebiete seiner Diözese anzugliedern. Der Kaiser bewilligte das Gesuch und vereinigte um das Jahr 800 beide Teile des Bistums dies- und jenseits des Lechflusses miteinander. Papst Leo III. bestätigte diese Anordnung.

Jetzt konnte Simpert an den Aufbau seiner Diözese denken. Dazu benötigte er die Hilfe des Kaisers. Dieser bestätigte nicht nur die bereits von König Pippin gemachten Schenkungen, sondern vermehrte sie noch mit großer Freigebigkeit. Der Bischof stellte nun die Kirche der heiligen Afra wieder her, erbaute das in Schutt liegende Kloster des heiligen Magnus in Füssen und andere zerstörte Gotteshäuser. Auch den Dom in Augsburg konsekrierte er am 28. September. Desgleichen errichtete er eine Schule zur Heranbildung junger Geistlicher; an mehreren Synoden nahm er ebenfalls teil.

Im übrigen hielt sich der Bischof nicht nur in Augsburg auf, sondern im Jahr 798 befand er sich in Neuburg an der Donau und im Jahr 800 am Staffel-

see, wie zwei Schreiben des Papstes Leo an die Oberhirten der bayerischen Provinz beweisen. Um 804 hielt Sempert in Benediktbeuern die Exsequien für den verstorbenen Abt Waldram und ernannte Eliland zu dessen Nachfolger.

Nach dreißigjähriger Tätigkeit im Bistum Augsburg starb Sempert am 13. Oktober 807 und wurde in der Kirche der heiligen Afra begraben.

Diese Vita bietet in der von Placidus Braun überarbeiteten Fassung im großen und ganzen ein abgerundetes Lebensbild des heiligen Sempert. Allerdings hat sie einen Schönheitsfehler. Viele der angeführten Fakten können nicht aus alten Quellen belegt werden und sind erst sehr spät in diese Vita eingefügt worden.

Demgegenüber steht der Versuch der Bistumshistoriker unseres Jahrhunderts, das Bild des heiligen Bischofs nach den vorhandenen zeitgenössischen oder nachprüfbareren jüngeren Aussagen zu zeichnen. Es fällt bedeutend nüchterner aus und setzt mehr Fragezeichen, aber es kann größere Glaubwürdigkeit beanspruchen.

Sempert (Sintpertus, Sintbertus, Sindpertus, Sindbertus, Sindberht Simbertus, Silibertus, Zimprecht) entstammte vermutlich einer alamannisch-bayerischen Adelsfamilie, die im Raum von Aichach beheimatet gewesen sein könnte. Möglicherweise gehörte sie zu den adeligen Sippen, welche die karolingischen Interessen schon frühzeitig im agilolfingischen Herzogtum vertraten und deshalb in der Gunst Karls des Großen standen<sup>11</sup>. Über den Geburtsort und das Geburtsdatum ist nichts bekannt, doch kann man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Sempert vor 750 geboren worden ist.

Was den Aufenthalt im elsässischen Kloster Murbach betrifft, so können ebenfalls keine absolut sicheren Aussagen gemacht werden. Die früheste Augsburger Tradition weiß darüber nichts zu berichten. Dagegen kennt die Murbacher Überlieferung einen Abt und Bischof Simbert, der für die Jahre 789 bis 791 bezeugt ist<sup>12</sup>. Wenn auch die in den Notitia Foundationis erwähnte Bestätigung der Abtswahl Simberts durch Papst Hadrian im Jahr 788 als unglaublich betrachtet werden muß, so wird doch in sieben Murbacher Urkunden der Jahre 789 bis 791 ein Abt und Bischof Simbert genannt. Diesem bestätigte König Karl ein von seinen Vorgängern verliehenes Benefizium. Ferner erscheint der Name Simbert mehrmals in dem gegen Ende des 8. Jahrhunderts verfaßten Formelbuch der Abtei Murbach, in dem Reichenauer Verbrüderungsbuch und im Murbacher Abtkatalog. Nicht aber können die Statuta Murbacensia dem Abtbischof Simbert als Verfasser zugeschrieben werden, da sie erst nach 816/17 entstanden sind. So ist wohl die Existenz eines Abtbischofs Simbert in Murbach erwie-

<sup>11</sup> F. Prinz, Einige genealogische Anmerkungen zu Bischof Sintpert von Augsburg. S. u. S. 15–21.

<sup>12</sup> W. Volkert – F. Zoepfl, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg I/1. Augsburg 1955, Nr. 10 ff.

sen, nicht aber dessen Identität mit dem Augsburger Oberhirten Simpert. Zwar sprechen die engen Beziehungen Simperts von Augsburg zu Karl dem Großen und dessen Verbindungen zu Murbach für eine Gleichsetzung des elsässischen Kloostervorstehers mit dem Augsburger Bischof, aber dagegen kann man anführen, daß diese Verifikation erst in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgte und außerdem der Name Simpert schon damals häufiger vorkam. So leitete etwa zur selben Zeit ein Bischof Simpert das Bistum Regensburg. Auch bleibt bemerkenswert, daß Prior Adilbert um 1230 von der Zugehörigkeit Simperts zum Benediktinerorden nichts wußte.

Sicher ist aber, daß König Karl nach dem Tod des Bischofs Tozzo gegen 778 Simpert mit der Leitung des Bistums Augsburg betraute. Zwar ist auch dieses Datum nicht urkundlich belegt, er kann aber mit hoher Gewißheit erschlossen werden. Nach den Angaben der *Translatio s. Magni* hat Simpert fast dreißig Jahre lang dem Augsburger Sprengel vorgestanden<sup>13</sup>. Da das Todesjahr auf ca. 807 festzusetzen ist, ergibt sich als Jahr der Inthronisation 778. Dieselbe Quelle gibt ferner Auskunft über die Bestätigung früherer Schenkungen, die bereits unter König Pippin erfolgt sind, durch Karl den Großen. Die enge Verbindung zwischen dem Frankenherrscher Karl und Bischof Simpert wird auch in weiteren Überlieferungen dokumentiert<sup>14</sup>. So erscheint Simpert zwischen 788 und 800 als Königsbote. Allerdings kann man ebenfalls nicht mit Bestimmtheit sagen, daß es sich um den Augsburger Bischof handelt. Gesichert erscheint dagegen die Teilnahme Simperts an der am 20. Januar 799 in Reisbach bei Dingolfing tagenden Synode, die unter dem Vorsitz des Salzburger Erzbischofs Arn stattfand. Der Augsburger Oberhirte hatte die Grundlagen für die Synodalbeschlüsse von König Karl überbracht. Sie betrafen u. a. die Lebens- und Rechtsverhältnisse der Welt- und Ordensgeistlichen, die Errichtung von Taufkirchen, die Teilnahme von Laien an den Gottesdiensten und die Schenkungen von Freien an Klöster und Kirchen. Als weiterer königlicher und kaiserlicher Vertrauensbeweis ist die Übergabe von zwei vornehmen sächsischen Geiseln zu werten, die Simpert zwischen 804 und 806 in Gewahrsam hatte.

Nur wenig läßt sich über die bischöfliche Tätigkeit im Augsburger Sprengel berichten. So ließ Simpert die zerstörte Afrakirche aufbauen und den schon vor seiner Amtszeit begonnenen Neubau des Augsburger Domes auf dem Platz der ehemaligen römischen Gerichts- und Markthalle fertigstellen. Die Konsekration vollzog er an einem 28. September ungenannten Jahres. Unter seiner Amtszeit erfolgte wahrscheinlich auch der Zusammenschluß der an der Kathedrale wirkenden Kleriker zur *Vita communis* nach der Regel des Bischofs Chrodegang von Metz. Die Sorge Simperts um die Religiösen zeigte sich in der Wiederher-

<sup>13</sup> *Monumenta Germaniae, Scriptorum* IV, S. 425.

<sup>14</sup> Vgl. Volkert – Zoepfl, *Regesten* (s. Anm. 12).

stellung des Klosters Füssen. Auch bestattete er den verstorbenen Abt Waldram von Benediktbeuern und ordinierte den gewählten Nachfolger Eliland.

Schließlich wurde unter Bischof Simpert das Bistum Neuburg-Staffelsee mit der Diözese Augsburg vereinigt. Dies geschah zwischen 801 und 807. Größte Schwierigkeiten bereitet die Deutung der Quellen. In einem Schreiben des Papstes Leo III. vom 20. April 798 und in den Synodalakten von Reisbach wird Simpert als Bischof von Neuburg titulierte, in einem weiteren päpstlichen Breve vom 11. April 800 dagegen als »Sintpert von Staffelsee« bezeichnet. Eine seit mehreren Jahrzehnten bestehende Kontroverse unter den Historikern hat bis heute keine eindeutige Klarheit über die Lage dieses Bischofssitzes geben können<sup>15</sup>. Auf jeden Fall aber wurde durch diese Zusammenlegung die Grenze der Augsburger Diözese weit nach Osten vorgeschoben.

Als Todestag Simperts kann mit großer Wahrscheinlichkeit der 13. Oktober 807 genannt werden. Das Todesjahr ist nicht direkt bezeugt, doch ergibt es sich aus einem Eintrag im Rotulus historicus Benedictoburanus, dort wird für das Jahr 808 als Nachfolger Simperts Bischof Hanto aufgeführt. Die Tagesangabe III. idus octobris ist im Catalogus episcoporum Augustensis, der aus dem 11. Jahrhundert stammt, enthalten. Den Begräbnisort im Chor der Afrakirche kennen wir aus der Vita s.Udalrici des Propstes Gerhard.

Vergleicht man diese wenigen gesicherten Fakten z. B. mit der umfang- und inhaltsreichen Vita s.Udalrici, so zeichnet diese ein anschauliches Lebensbild eines Heiligen, der beispielhaft gehandelt hat, jene aber bieten nur ein paar allgemeine Angaben, die kaum etwas über die handelnde Persönlichkeit aussagen. Deshalb galt die von den Benediktinern von St. Ulrich und Afra besonders geförderte Verehrung Simperts kaum der historischen Person, vielmehr dem Wundertäter, dem mächtigen Fürsprecher bei Gott, dem Nothelfer, wie ihn die Mirakelbücher ausweisen.

<sup>15</sup> Vgl. P. Fried, Bischof Simpert und das Bistum Neuburg-Staffelsee. S. u. S. 181 und J. Heider, Bischof Simpert und das Problem Neuburg. S. u. S. 168.

## Einige genealogische Anmerkungen zu Bischof Sintpert von Augsburg

Von Friedrich Prinz

(Nachfolgender Beitrag wurde mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers und des C. H. Beck-Verlages, München, in leicht veränderter Form entnommen: J. Werner [Hrsg.]. Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968 [Münchner Beitr. z. Vor- und Frühgeschichte Bd. 23], München 1977, S. 391–395).

Bischof Sintpert von Augsburg (778? bis 807), dessen fragmentarisch bekannte Lebensdaten in Zusammenhang mit den Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra wieder in den Lichtkegel wissenschaftlichen Interesses gerückt sind, ist zwar genealogisch schwer einzuordnen; dennoch erhebt sich angesichts der merowingerzeitlichen Grabfunde beim Afra-Heiligtum die Frage nach Kontinuität oder Diskontinuität politisch-administrativer Führungsgruppen im Augsburger Raum, eine Frage, die durch die intensive Diskussion um den frühmittelalterlichen Adelsbegriff noch an Bedeutung gewinnt. Neuere Arbeiten haben gerade für den alemannischen Raum einen Zusammenhang zwischen merowingerzeitlichem und karolingerzeitlichem Adel herzustellen versucht, wohl mit Recht, wenn auch das Indizienmaterial aufgrund der dürftigen Quellenlage zumeist sehr brüchig ist<sup>1</sup>.

Die adelige Oberschicht, die rechts des Rheins erstmalig seit dem politischen Ausgriff Dagoberts I. faßbar wird, tritt uns im 8. Jahrhundert in den schriftlichen Quellen auf mannigfache Weise entgegen. Das gilt für die „Bischofsippe“ des B. Wikterp von Epfach, dessen genealogische Beziehungen nach dem fränkischen Westen weisen und den Karl Schmid zu den „in germanisch-adeligen Vorstellungen verhafteten“ Kirchenmännern rechnet, die sich der kirchlichen

<sup>1</sup> Zum Problem des frühen fränkischen Adels vgl. zuletzt F. Irsigler, Untersuchungen zur Geschichte des frühfränkischen Adels (Rhein. Archiv. Bd. 70), Bonn 1969; W. Schlesinger, J. Werner, Über den Adel im Frankenreich, in: F. Petri (Hrsg.), Siedlung, Sprache und Bevölkerungsstruktur im Frankenreich (Wege der Forschung Bd. 49, Darmstadt 1973, S. 545–550; K. Bosl, Die Grundlagen der modernen Gesellschaft im Mittelalter (Monographien z. Gesch. d. Mittelalters Bd. 4), Stuttgart 1972, I S. 93 ff. u. 146 ff. Gegen F. Irsigler vgl. jedoch zuletzt Heike Grahn-Hoek, Die fränkische Oberschicht im 6. Jahrhundert, Sigmaringen 1976.

Reorganisationstätigkeit des hl. Bonifatius widersetzt haben<sup>2</sup>. Seit es gelungen ist, mächtige bayerische Adelssippen des 8. Jahrhunderts, die sich um die Huosi (der *Lex Baiuvariorum*) gruppieren, als Zweige der alamannisch-burgundischen Herzogsfamilie der Ahalolfinger – Agilolfinger zu identifizieren, lassen sich auch deren weiträumige Verbindungen nach dem Westen, nach Auxerre, Langres und zu den elsässischen Gundoinen (Weißenburg) erklären und ebenso ihr politisches Verhalten in den fränkisch-alamannisch-bayerischen Auseinandersetzungen dieser Epoche<sup>3</sup>. K. F. Werner hat diese Situation sehr treffend folgendermaßen umrissen: „Die ostrheinische Peripherie des Merowingerreiches, von Dagobert I. . . planmäßig gegen das austrasische Sonderreich und seinen Adel, dem er den Sohn Sigibert ausliefern mußte, in der Selbständigkeit ihrer Dukate gestützt, wurde zu der Ebene, auf der die großen fränkischen Familien, die in Opposition zu den aufsteigenden Karolingern standen, ihren Widerstand fortsetzen konnten: am längsten und erfolgreichsten geschah das, trotz aller Rückschläge und Einigungen, durch die bairische Linie der Agilolfinger“<sup>4</sup>. Als Karl der Große 788 die bayerische Frage mit Gewalt zu seinen Gunsten löste, konnte er sich bei der Reorganisation des Landes auf Adelsgruppen stützen, die schon früher die karolingischen Interessen im agilolfingischen Herzogtum vertreten hatten und die nun mit hohen Ämtern ausgestattet wurden<sup>5</sup>. Ob *Sintpert*, den Karl der Große um 778 zum *Bischof von Augsburg* bestimmte, zu diesen adeligen Sippen gehörte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, denn nur die *Vita S. Simperti* aus dem 13. Jahrhundert behauptet, Sintpert sei durch seine Mutter ein Neffe Karls gewesen<sup>6</sup>. Immerhin fällt auf, daß Sintpert vermutlich Abt der Etichonengründung Murbach gewesen ist<sup>7</sup>, die von den Karolingern bestiftet

<sup>2</sup> K. Schmid, *Bischof Wikterp in Epfach. Eine Studie über Bischof und Bischofssitz im 8. Jahrhundert*, in: J. Werner (Hrsg.), *Studien zu Abodiacum – Epfach* (Münchner Beiträge z. Vor- u. Frühgesch. Bd. 7), München 1964, S. 99–139, bes. S. 128 ff.

<sup>3</sup> W. Störmer, *Adelsgruppen a.a.O. u. G. Mayr, Studien a.a.O.*

<sup>4</sup> K. F. Werner, *Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen*, in: W. Braunsfels (Hrsg.), *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben*, Düsseldorf 1965, S. 108 f.

<sup>5</sup> F. Prinz, *Herzog und Adel im agilulfingischen Bayern*, in: ZBLG 25 (1962), S. 283–311; Neudruck, in: K. Bosl (Hrsg.), *Zur Geschichte der Bayern* (Wege der Forschung Bd. 60), Darmstadt 1965, S. 225–263; ders., *Arbeo von Freising und die Agilulfinger*, in: ZBLG 29 (1966), S. 580–590; W. Störmer, *Adelsgruppen* S. 42 ff., 89 u. 90 ff. Die neuerdings geäußerten Zweifel an der Zweipoligkeit der politischen Struktur des agilulfingischen Bayern sind m. E. unbegründet. Vgl. A. Kraus, *Zweiteilung des Herzogtums der Agilolfinger ?*, in: *Bl. f. deutsche Landesgeschichte* 112 (1976), S. 16–29; dagegen F. Prinz, ebenda 113 (1977), S. 19–32.

<sup>6</sup> B. Pez, *Thesaurus anecdotorum* 2 III S. 358; alle Angaben b. W. Volkert – F. Zoepfl, *Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg I, 1, Augsburg 1955*, S. 20 ff.

<sup>7</sup> W. Volkert – F. Zoepfl, *Regesten I, 1 S. 22 f.* – Von den Etichonen führen genealogische Verbindungen zur Sippe des Grafen *Graman*, der nach 788 in Baiern eine maßgebende Rolle spielte. Vgl. W. Störmer, *Adelsgruppen* S. 62 ff.

und privilegiert wurde, und auch die *Translatio S. Magni* zeigt ihn in engeren Beziehungen zu Karl dem Großen<sup>8</sup>. Daß er das Vertrauen des Herrschers besaß, geht aus der Tatsache hervor, daß Karl Sintpert Augsburger Kirchenbesitz, den sein Vater geschenkt hatte, bestätigte und vermehrte, und daß er ihm 806 vornehme sächsische Geiseln in Gewahrsam gab<sup>9</sup>. Wenn die *Translatio S. Magni* berichtet, Sintpert habe mit Genehmigung Papst Leos III. und Kaiser Karls die beiden Diözesen beiderseits des Lechs, nämlich Augsburg und Neuburg-Staffelsee vereinigt und habe sowohl die Kirche der hl. Afra erbaut wie das St. Maguskloster in Füssen erneuert, dann geht aus dem Zusammenhang eindeutig hervor, daß in beiden Fällen der Herrscher aktiv an der kirchlichen Tätigkeit des Bischofs beteiligt war<sup>10</sup>. Bischof Sintpert ist 807 gestorben.

Einer *genealogischen Einordnung Sintperts* in das Beziehungsgeflecht des fränkisch-alamannisch-baierischen Adels scheinen sich wegen des Fehlens der Augsburger Traditionen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenzustellen. Dennoch gibt es Anhaltspunkte für eine Zuordnung Sintperts. Auszugehen ist hierbei von der einzigen Nennung Sintperts in der umfangreichen *narratio*, einer Besitzbestätigung für das Freisinger Domkloster vom Jahre 822<sup>11</sup>. Es geht dabei um zwei Kirchen, die einst die *virii venerabiles Oadalpald presbiter et Mini-*

<sup>8</sup> *Translatio s. Magni*, SS IV S. 425: *Cumque [Karolus rex] audisset de beato Otmaro iniuste acta et ad finem obitus usque perducta, necnon de coenobio Campidonense, immo de civitate Augustense, quippe de monasterio sanctae Afrae, et cellam sancti Magni pene destructam et desolatam, compunctus corde, iterum raedificare coepit ipsas ecclesias et sublimare . . . Susceptumque episcopatum, Sindpertus profectus est ad Augustam Vindelicum et per annos triginta fere rexit ipsam ecclesiam, construens basilicam sanctae Afrae et restaurans coenobium sancti Magni. Parrochiam vero ambarum partium Lici fluminis per auctoritatem domni Leonis tunc temporis papae et confirmationem domni Karoli iam facti imperatoris in utroque regno simul Domino favente coadunavit.*

W. Volkert – F. Zoepfl, Regesten I, 1 S. 28 Nr. 17 setzen diese Vereinigung zwischen 801 und 807. – Zur Lokalisierung des Bistums Neuburg–Staffelsee vgl. ebenda S. 27 f. Nr. 16 und zuletzt K. Reindel, Grundlegung S. 168.

<sup>9</sup> W. Volkert – F. Zoepfl, Regesten I, 1 S. 24 u. 28, Nr. 11 u. 18.

<sup>10</sup> S. oben Anm. 8. – In welchem Zustand St. Afra vor dem Sintpert-Bau war, ist aus der Quelle nicht klar ersichtlich. H. Rosenfeld, Alamannischer Ziu-Kult und SS. Ulrich und Afra-Verehrung in Augsburg, in: *Archiv f. Kulturgesch.* 37 (1955), S. 306–335, bes. S. 324 nimmt an, daß „der von Karl d. Gr. eingesetzte Bischof Sindpert 788 das monasterium St. Afra zerstört vorgefunden“ habe. An der zitierten Stelle ist aber nur generell davon die Rede, Karl habe gehört, das Kloster Kempten, die Stadt Augsburg, das Kloster der hl. Afra und die Zelle des hl. Magnus (in Füssen) seien *pene destructam et desolatam*, so daß es m. E. unzulässig ist, aus dieser generellen, noch durch ein *pene* eingeschränkten Bemerkung nun speziell auf eine *Zerstörung von St. Afra* zu schließen. Viel eher ist an einen Neubau einer Kirche über dem alten Heiligtum zu denken, nicht jedoch an dessen vorausgegangene Zerstörung.

<sup>11</sup> Th. Bitterauf, *Die Traditionen des Hochstifts Freising*, 2 Bde., München 1905, 1967<sup>2</sup>, Nr. 477 I S. 409 f. v. 16. Sept. 822. Die Zeugenreihe lautet: Hrodolt. Heriperht. Kerhart. Memmo. Uuichhart. Reginhoh. Uigant. Crimuni. Hiltiprant. Cozolt.

go *presbiter* auf ihrem Erbesitz in *Ecknach bei Aichach* (Ecchinaha) errichtet hatten und die sie *propter familiarem fraternitatem*, welche sie stets mit Bischof Atto gepflegt hatten, mit Erlaubnis des Bischofs Sintpert (*cum licentia Sindperti episcopi*) an B. Atto verpachtet hatten, damit er diese Kirchen weihe. Beide Goteshäuser wurden am selben Tag geweiht und von den Stiftern bei dieser Gelegenheit in Anwesenheit einer „ungeheuren Menge von Klerikern und Laien“ an Freising übertragen. Im Alter erwirkte der Presbyter Minigo — Oadalpald war 822 offenbar schon gestorben — von B. Hitto von Freising eine Bestätigung dieser Schenkung. Bitterauf hat zu Recht aus chronologischen Gründen den genannten Bischof Sindpert mit dem Augsburgener Bischof identifiziert<sup>12</sup>, nicht mit dem gleichnamigen Regensburger Oberhirten<sup>13</sup>. Da B. *Sintpert* in seiner Eigenschaft als Bischof im Raum Aichach wohl kaum eine Schenkungserlaubnis geben konnte, kann sich seine *licentia* nur auf die Tatsache beziehen, daß er ein *Verwandter der Tradenten* war und als solcher in die Besitzübertragung einwilligen mußte. Sehen wir uns daraufhin den Personenkreis an, der sich um die mit Sindpert verwandten Presbyter Oadalpald und Minigo feststellen läßt. Den erwähnten Ecknacher Besitz Oadalpalds hatte 817 Bischof Hitto von Freising einem Diakon Reginhart zu Lehen gegeben, der nach vorheriger Absprache mit dem Presbyter Oadalpald dafür sein Erbgut in Adelzhausen bei Aichach an das Freisinger Domstift übertrug. Die Abwicklung dieses Rechtsgeschäftes vollzogen Oadalpald und Reginhart in Freising vor dem Bischof, wobei sie *alle Angehörigen und Verwandten mitbrachten*<sup>14</sup>. In der Zeugenreihe der Traditionsnotiz können wir also diesen Verwandtschaftskreis fassen, und genau denselben Verwandtschaftskreis in derselben Reihenfolge bis einschließlich des Namens Ellanheri finden wir in der am selben Tage bei der gleichen Zusammenkunft ausgestellten Urkunde für einen Presbyter *Sindperht*, der sein Erbgut in Höhenrain bei Munsing (Lkr. Wolfratshausen) an Freising schenkt<sup>15</sup>. Mit anderen Worten: diesem

<sup>12</sup> B. Sindpert von Regensburg starb am 29. September 791 auf dem Kriegszug Karls gegen die Awaren. Ann. Laureñ. ad. a. 791 MG SS I, S. 34 f.; F. Prinz, Klerus und Krieg im frühen Mittelalter (Monographien zur Geschichte d. Mittelalters Bd. 2), Stuttgart 1971, S. 104 f. Da es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß der Presbyter Minigo seine Erstschenkung mindestens um 31 Jahre überlebte, kommt chronologisch nur Sintpert von Augsburg in Frage. Das schließt natürlich nicht aus, daß beide Sindperte verwandt waren. Es fällt ferner auf, daß wir im 8. Jahrhundert sowohl Sindpert wie Wikterp je einmal in Regensburg und Augsburg haben.

<sup>13</sup> Zu B. Sindpert von Regensburg vgl. W. Störmer, Adelsgruppen S. 50, 56 f.

<sup>14</sup> Bitterauf Nr. 384 I S. 326 f. v. 21. Okt. 817: . . . *Hoc conductum [Oadalpald et Reginhart] inter se congregatis parentibus et propinquis pervenerunt ad pium pontificem Hittonem in publico synodo congregato ad Frigisinga . . . Haec sunt testes per aures tracti: Suarzolh. Heriperht. Ampricho. Toto. Sigur. Uuillihelm. Liutprant. Adalger. Putilo. Hartmoat. Uuichart. Uuigant. Uuicco. Emicho. Sigideo. Tato. Ellanheri. Iuto. Meginrat. Lantrih. Huno. Deotrih. Reginperht.*

<sup>15</sup> Bitterauf Nr. 385 I S. 327 v. 21. Okt. 817.

klar umrissenen Verwandtenkreis gehörte nicht nur Bischof Sintpert an, sondern auch ein Geistlicher gleichen Namens, wodurch sich Besitzzentren dieser Sippe um Aichach und Münsing/Wolfratshausen feststellen lassen. Es liegt ferner nahe, daß die 822 erwähnte *familiaris fraternitas*, die zwischen Oadalpald und Minigo einerseits und Bischof Hitto von Freising, einem bedeutenden Mitglied der Huosier-Sippe<sup>16</sup> andererseits bestand, ebenfalls Verwandtschaft bedeutet, womit die beiden dem großen Clan der *Huosi* zugeordnet werden könnten. Für solche Verwandtschaftsbeziehungen Oadalpalds, Minigos und der erwähnten Sindperte sprechen ferner typische Huosier-Namen in den Zeugenreihen der beiden erwähnten Urkunden vom 21. Oktober 817, nämlich: Sigur, Reginperht und Reginhart<sup>17</sup>. Identisch mit Namen der Zeugenreihe unserer Urkunde von 822 (Nr. 477), die die *licentia* Bischof Sintperts erwähnt, sind hingegen die Namen Uuichart, Uuigant und Heriperht, die in weitere genealogische Zusammenhänge führen<sup>18</sup>. Die drei aufeinanderfolgenden Zeugen in Nr. 384/385 vom 21. Oktober 817, Uuichart, Uuigant, Uuicco finden sich mit anderen Huosi-Namen verschwistert auch in anderen Traditionsnotizen, nämlich in der Tradition des *Memmo* vom 2. Februar 816, in der er und seine Schwester Liupdrud ihren Besitz zu Neufahrn (Lkr. Freising) an das Domkloster schenken unter der Bedingung, daß Memmos Sohn Isanhart diese Güter als Lehen für seinen Dienst als Freisinger Kleriker behält<sup>19</sup>. Derselbe „vir nobilis“ *Memmo* schenkt zusammen mit seinem Sohn, dem Kleriker *Isanhart*, 829 Erbgut zu Marzling (Lkr. Freising)<sup>20</sup>. Die Zeugenreihe ist besonders aufschlußreich, denn in ihr finden wir nicht nur wichtige Namen der Sindpert-Sippe aus der Tradition von 822 (Nr. 477) wieder, nämlich *Uuicco*, *Uuigant* und *Crimuni*, sondern auch den Leitnamen *Sindpert* selbst, sowie die Huosi-Namen *Arbeo*, *Reginperht*, *Isanperht* und *Oadalpald*. Verstärkt wird der Eindruck eines engen verwandtschaftlichen Zusammenhanges zwischen den Namensträgern *Sindpert* – *Memmo* – *Oadalpald*, wenn man den letzteren noch einmal verfolgt. Der oben erwähnte Presbyter Oadalpald der Tradition von 817<sup>21</sup> taucht bereits 782/83 in einer Schenkung

<sup>16</sup> W. Störmer, *Adelsgruppen* S. 33, 91 ff. u. passim.

<sup>17</sup> Ebenda S. 33 u. F. Prinz, *Frühes Mönchtum* S. 551.

<sup>18</sup> S. oben Anm. 11.

<sup>19</sup> Bitterauf Nr. 354 I S. 303 v. 2. Febr. 816. Unter den Zeugen finden sich, außer Uuicco, Namen aus der Scharnitz-Schlehdorfer Huosiergruppe: Reginperht, Isanhart, Isanperht, Reginperht, ebenso weisen in diese Richtung die Namensteile Ellan[coz], Ellan[hart]. Zur Bedeutung von Isanharts Vater *Memmo* vgl. W. Störmer, *Adelsgruppen* S. 15 f., der ihn den Schlehdorfer Huosi zuordnet und mit dem ON Mammendorf in Beziehung setzt (Mammindorf), wodurch sich genealogische Verbindungen zur Scharnitz-Schlehdorfer Gründersippe und ihren weitreichenden Familienbeziehungen in den alamannisch-fränkischen Westen ergeben.

<sup>20</sup> Bitterauf Nr. 588 a, b I S. 503 f. v. 20. Dez. 829.

<sup>21</sup> S. oben Anm. 14.

auf, in der ein Adalhelm seinen Besitz in Adelzhausen b. Aichach, also in einem Raum, in dem auch das Besitzzentrum Ecknach liegt, nebst Kirche dem genannten Oadalpald und Adalhelms Sohn Altilo *ad possidendum et custodiendum* gibt, also wohl zum Nießbrauch auf Lebenszeit, denn das Geschenkte geht gleichzeitig an das Freisinger Domkloster<sup>22</sup>. Da Adalhelm und Oadalpald *presbiter* im zweiten Teil der Traditionsnotiz *pariter* den Besitz (*hereditas*) an B. Atto von Freising übertragen, ist Verwandtschaft beider anzunehmen. Unter den Zeugen erscheinen Heriperht (vgl. Nr. 477), Meiol und Scrot. *Meiol*, Sohn eines Oazo, taucht als Zeuge bei einer Schenkung seines Vaters 791 auf, deren Bestätigung nach einem Streitfall 793 ein *Sindperht* als Zeuge mitvollzieht<sup>23</sup>. W. Störmer ordnet die Namensgruppe Meiol-Oazo den Huosi zu, M. Mitterauer sieht in ihnen Vorfahren der Ebersberger<sup>24</sup>. Der Name *Scrot* weist in die Graman-Sippe und in die alamannische Grafenfamilie von Schienen und Florenz des 9. Jahrhunderts<sup>25</sup>. Als der Presbyter *Sindperht* 822 die Schenkung seiner Kirche zu Höhenrain (b. Münsing Lkr. Wolfratshausen) von 817 (Nr. 385) erneuerte, befand sich unter den Zeugen ein Arpeo, also wiederum ein Leitname der Huosier-Sippe<sup>26</sup>, der auch bei der erwähnten Schenkung des *vir nobilis* Memmo von 829 (Nr. 588) als Zeuge fungierte und dessen Name nach *Sindperht* in der Zeugenreihe der Schenkung des Toto von 804/6 auftaucht<sup>27</sup>. Wenn auch manche Zuweisung bzw. Identifizierung nicht exakt verifiziert werden kann<sup>28</sup>, weil das Auftauchen von ähnlichen Namensgruppen in den Zeugenrei-

<sup>22</sup> Bitterauf Nr. 108 a, b I S. 124 v. 782/83. Adelzhausen trägt den Namen des Schenkers (Adalhelmeshusir).

<sup>23</sup> Bitterauf Nr. 143 a, b I S. 147 f. v. Sept. 791 u. 791/93.

<sup>24</sup> W. Störmer, Adelsgruppen S. 32 f.; M. Mitterauer, Karolingische Markgrafen S. 220.

<sup>25</sup> M. Mitterauer, Karolingische Markgrafen S. 33 ff.; H. Jänichen, Warin, Rudhard und Scrot, in: ZWLG 14 (1955), S. 372–384.

<sup>26</sup> Bitterauf Nr. 458 I S. 390 v. 24. Jan. 822 (unter Bezug auf Nr. 385). – J. Sturm, Bischof Arbeos von Freising bayerische Verwandte, in: ZBLG 19 (1956), S. 568–572; W. Störmer, Adelsgruppen s. Register (Arbeo).

<sup>27</sup> Bitterauf Nr. 206 I S. 197 f. – Der Schenker Toto ist wiederum der Vater Wagos, Cundharts, Ratolds und des oben genannten Scrot, also Angehöriger der Graman-Sippe. Vgl. M. Mitterauer, Karolingische Markgrafen S. 27 u. 33 f. – Toto als Zeuge ferner in Nr. 384, 385, (= Schenkung des Priesters *Sindperht*, s. oben S. 394).

<sup>28</sup> Hingewiesen sei auf den Namen *Sindperht* in der Zeugenreihe Bitterauf Nr. 92 (778), zusammen mit dem Huosi-Namen *Eio*, sowie den Namen *Franco* und *Fater*. *Eio* ist ausdrücklich als Huosier bezeugt in der bekannten Huosier-Urkunde von 791 = Bitterauf Nr. 142. Ferner: *Sindperht*, zus. mit u. a. *Kerolt* (*Gerold!*), *Helmuni* in Bitterauf Nr. 143 b; in Nr. 143 a findet sich als Zeuge *Oazo* und sein Sohn *Meiol*. Bitterauf Nr. 206 (804/6); Nr. 251 b (807) zusammen mit *Orendil*; über diesen zuletzt W. Störmer, Schäflarn, Murrhardt und die Waltriche d. 8. u. 9. Jahrhunderts, in: ZBLG 28 (1965) S. 45–81, bes. S. 57 u. 65 f.; Bitterauf Nr. 288 I S. 251 v. Febr. 809 zusammen mit *Kaganhart*, *Reginfrid*, *Hitto* u. a. *Kaganhart* begegnet zusammen mit *Graman* in Alemannien, vgl. H. Jänichen, Baar und Huntari, in: Grundfragen der alemannischen Geschichte, hrsg. v. Th. Mayer, Lindau–Konstanz 1955, S. 98; W. Störmer, Adelsgruppen S. 44.

hen zwar Verwandtschaft bedeuten *kann*, aber nicht bedeuten *muß*<sup>29</sup>, so zeigt sich doch, daß der Name des Augsburger Bischofs Sintpert ohne Mühe in das Geflecht des alamannisch-baierischen Adels einzuordnen ist. Seine politische Bedeutung läßt sich auf diese Weise besser erklären, und die spät überlieferte Verwandtschaft mit der Herrscherfamilie gewinnt dadurch etwas an Wahrscheinlichkeit.

<sup>29</sup> Die Frage des Gewichtes der Zeugennennungen für genealogische Zusammenhänge bleibt leider auch in neueren Arbeiten offen, obwohl gerade sie einer methodischen Klärung bedürfte.

## Zur Verehrungsgeschichte des heiligen Simpert

Von Peter Rummel

Unter den »Eigenfeiern des Bistums Augsburg«<sup>1</sup> ist zum 13. Oktober der »Gedenktag« des heiligen Simpert verzeichnet, der als Nebenpatron der Augsburger Diözese einen besonderen Rang einnimmt. Heute sehr stark in Vergessenheit geraten, genoß er in der Vergangenheit größtes Ansehen, besonders in der Stadt Augsburg. Wenn wir behutsam die Spuren seines Kultes zurückverfolgen, so kristallisieren sich zwei Abschnitte heraus:

I. Bischof Simpert, ein Heiliger der Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra in der Stadt Augsburg.

II. St. Simpert, zweiter Patron des Bistums Augsburg.

### I.

Ausgangspunkt der Simpertverehrung ist das Todesjahr 807. Wie die Vita s. Udalrici<sup>2</sup> bezeugt, erhielt Simpert seine Grablege an einem bevorzugten Platz der damaligen Afrakirche, im Chor dicht bei den Stufen. Diese Ehrung galt sehr wahrscheinlich dem Erbauer dieses Gotteshauses. Als solchen bezeichnet ihn die aus dem 11. Jahrhundert stammende »Translatio s. Magni«<sup>3</sup>, aber auch die jüngsten Ausgrabungsbefunde deuten auf einen karolingischen Baukörper hin, der über 150 Jahre lang Bestand hatte und während der Belagerung Augsburgs durch die Ungarn im Jahr 955 in Flammen aufging. Nach dem Sieg auf dem Lechfeld hatte Bischof Ulrich das zerstörte Kirchenschiff zunächst nur durch ein Schindeldach notdürftig abdecken lassen, doch blieb das Simpertgrab im Chor dem Regen und Unwetter ausgesetzt. Wie Propst Gerhard berichtet, wurde Bischof Ulrich in einer Vision ermahnt, »ein Dach für die Grabstätte zu schaffen«. Daraufhin schützte man die Grablege mit einem »kunstvoll gezimmerten

<sup>1</sup> Meßbuch, Eigenmessen des Bistums Augsburg, Donauwörth 1977, S. 21.

<sup>2</sup> Vita S. Udalrici, Kap. 13, in: H. Kallfelz, Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.–12. Jahrhunderts. Darmstadt 1973, S. 110 f.; Volkert – Zoepfl, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg Bd. I/1. Augsburg 1955, Nr. 125.

<sup>3</sup> Volkert, Schriftquellen S. 97. Vgl. Abkürzungsverzeichnis öfter zitierter Druckwerke S. 48.

Holzverschlag<sup>4</sup>, der nach dem Aufbau der Afrakirche wieder entfernt wurde. Diese besondere Hervorhebung des Simpertgrabes läßt zumindest vermuten, daß dieser Bischof schon zu damaliger Zeit eine gewisse Verehrung genoß.

Rund 50 Jahre nach der Übertragung der Afrakirche an den Benediktinerorden ließ Bischof Embriko zwischen 1064 und 1071 ein neues Gotteshaus errichten, das den Bedürfnissen einer Ordens- aber zugleich auch einer Wallfahrtskirche besser entsprach. Bei den Ausgrabungsarbeiten stieß man nicht nur auf die vermutliche Grablege der heiligen Afra und ihrer Gefährtinnen, sondern auch auf die Ruhestätten verschiedener Bischöfe<sup>5</sup>. Sehr wahrscheinlich legten damals die Mönche die Überreste Simperfs in einen ausgegrabenen spätrömischen Sarkophag<sup>6</sup>, wo sie für die nächsten 400 Jahre ruhten. Nach den Angaben Adilberts, dem Verfasser der ersten um 1230 niedergeschriebenen Vita s. Simperti soll dieser an der Südseite des Kirchenschiffes<sup>7</sup> zusammen mit den Särgen der Bischöfe Wikterp, Nidker und Adalbero in einer Wandnische ebenerdig bestattet worden sein. Die frühromanische 1071 von Bischof Embriko konsekrierte St. Ulrich- und Afrakirche fiel am 16. Juni 1183 einem Großbrand zum Opfer. Dabei blieb nicht nur das Ulrichsgrab unversehrt, sondern auch der Simpert-sarkophag überstand schadlos das Unglück. Obwohl dieser nach der Katastrophe unter freiem Himmel lag, heftigen Regengüssen ausgesetzt war und das Wasser in der Bauruine stand, blieb der Sarg trocken. Eine Frau soll ihn durch Zufall wiederentdeckt haben. Sie ging über die Brandstätte und stieß mit dem Fuß an den Sarkophag. Der durch den Fehltritt geschwollene Fuß heilte auf die Fürbitte des heiligen Simpert<sup>8</sup>. Auch diese Nachrichten überliefert Prior Adilbert, der zur Zeit des Kirchenbrandes etwa zehn Jahre alt war<sup>9</sup> und wahrscheinlich nach seinem Klostereintritt durch ältere Patres von diesem für sie wunderbaren Ereignis Kunde erhielt. Nach Adilbert befand sich der Simperfsarkophag auch in der neuen Kirche zusammen mit den Särgen der drei anderen Bischöfe »sub quodam fornice«. Der Klosterschreiber des 15. Jahrhunderts aber, der auch den Kirchenbau von 1187 beschreibt, berichtet, daß »parvae testudines« vorhanden waren, unter denen die Gebeine der einzelnen Bischöfe ruhten<sup>10</sup>. Wohl

<sup>4</sup> Vita S. Udalrici (vgl. Anm. 2).

<sup>5</sup> Khamm Bd. I, S. 36; Pez, Thesaurus S. 361; Volkert, Schriftquellen S. 109.

<sup>6</sup> H. U. Nuber, Römische Steindenkmäler aus St. Ulrich und Afra in Augsburg, in: Werner, Ausgrabungen S. 246; F. Vollmer, Inscriptiones Baiuvariae Romanae, sive Inscriptiones provinciae . . . München 1915, Nr. 170; vgl. auch Anm. 96.

<sup>7</sup> Pez, Thesaurus S. 361.

<sup>8</sup> Pez, Thesaurus S. 362; Stengel, Commentarius S. 177; Khamm Bd. III, S. 47.

<sup>9</sup> Pez, Thesaurus S. 364. Adilbert berichtet von einem Wunder, das bald nach der Kirchweihe von 1187 geschehen sein soll. Er schreibt: „tunc temporis vix duodennis fui“.

<sup>10</sup> Wittwer, Catalogus S. 45; Hartig, Reichsstift S. 73; Volkert, Schriftquellen S. 136. Die hier genannten Autoren beziehen ihre Angaben auf den Kirchenbau von 1187, nicht auf den von 1071.

nach der am 31. März 1187 erfolgten Konsekration der neuen Ulrich- und Afrakirche ordnete Abt Heinrich III. (1184–1190) eine klosterinterne Feier zu Ehren des Bischofs Simpert an. Jeweils am Jahrtag seines Todes (13. Oktober) sollte den Mönchen aus den Einkünften der Lechbruckschen Besitzungen eine Urne Wein gereicht werden<sup>11</sup>. Nach den ältesten Mirakelberichten des Priors Adilbert kamen nun immer mehr Hilfesuchende zum Simpertgrab, opfereten dort ihre Gaben, spendeten Kerzen und ließen nach erfolgter Gebeterhöhung Votivgaben aufhängen.

### *Die Simpertviten*

Nach bisheriger Auffassung galt Prior Adilbert als der erste Verfasser einer Simpertvita. Doch enthält ein zwischen 1165 und 1167 verfaßter *Catalogus Episcoporum Augustensium et Abbatum Sanctae Aefrae* schon eine Reihe zusammenhängender Nachrichten über Leben und Verehrung des frühmittelalterlichen Bischofs<sup>11a</sup>: Sintpert, der von dem Frankenkönig Karl zum Bischof von Augsburg bestellt worden ist, hat unter den Menschen ein engelgleiches Leben geführt, wie sehr viele Wunderzeichen beweisen. Denn zahlreiche Kranke, die an den verschiedensten Gebrechen leiden, werden wieder gesund, wenn sie das Grab besuchen. Sie entzünden dort mehr Kerzen und Lichter als sonst im ganzen Kloster brennen. 30 Jahre lang leitete Sintpert die Kirche von Augsburg, er baute St. Afra und andere Gotteshäuser wieder auf, die im gegenseitigen Kampf der deutschen Fürsten nach dem Tod König Pippins zerstört worden waren und vollbrachte mit Unterstützung des Papstes Leo und des Königs Karl vieles, was dem Bistum von Nutzen war. Sintpert schied aus der Welt am 13. Oktober. Sein Grab wurde im Chor des alten Afraklosters verehrt und immer geschmückt. Nach der Auffindung der Afragebeine aber verlegte man es unter eine Wölbung auf der Südseite der Kirche.

Diesen bisher ältesten bekannten Bericht legte Prior Adilbert seiner *Vita s. Simperti* zugrunde. Schon als junger Erzieher der Klosterschüler faßte er den Plan, die Taten des Bischofs Simpert aufzuzeichnen, hatte er doch persönlich in einer Krankheit dessen helfende Fürsprache erfahren. Jahrzehnte aber vergingen, bis er tatsächlich gegen 1230 die *Vita* zusammenstellte<sup>12</sup>.

<sup>11</sup> Wittwer, *Catalogus* S. 144; Khamm Bd. III, S. 48.

<sup>11a</sup> *Monumenta Germaniae Scriptorum* XIII, S. 279.

<sup>12</sup> Pez, *Thesaurus* S. 356–372; *Acta Sanctorum* Oct. VI, S. 245–250. Adilbert war Sakristan und Prior von St. Ulrich und Afra unter Abt Heinrich IV. von Belsheim (1204–1216). Er verfaßte eine Reihe von Werken, u. a. „Das Leben des Heiligen Ulrich“. Vgl. K. E. Geith (Hrsg.), *Albert von Augsburg. Das Leben des Heiligen Ulrich*. Berlin – New York 1971, S. 6 ff.

Sie wurde »aus Bewunderung und Anerkennung für die sittliche Größe des Helden, zur Erbauung und Nacheiferung geschrieben«<sup>13</sup>. So stellt Adilbert einerseits Simpert, »den zwölften Nachfolger des heiligen Augsburgers Bischofs Dionysius in die Symbolik dieser heiligen Zahl ›zwölf‹, wie sie im Alten und Neuen Testament grundgelegt ist«<sup>14</sup>, z. B. zwölf Stammesfürsten Israels oder die zwölf Apostel, und hebt damit die Größe und Bedeutung dieser Persönlichkeit hervor, andererseits aber beschränkt er sich in seinen historischen Aussagen im großen und ganzen auf Fakten, die man ihm aus alter Tradition glaubwürdig überliefert habe.

Adilbert erklärt, daß er über die Herkunft, Geburt und Jugendzeit Simperfs nichts genaues erfahren habe, doch sei ihm berichtet worden, Simpert stamme aus königlichem Geschlecht und sei ein Neffe Karls des Großen. Von einem Aufenthalt Simperfs im Kloster Murbach ist Adilbert nichts bekannt. Als Tatsachen führt er die Bischofsernennung unter König Karl, den Wiederaufbau von St. Afra in Augsburg und des Klosters in Füssen an. Ebenso erwähnt er die Vereinigung der kirchlichen Sprengel beiderseits des Lechs, die mit Zustimmung von Papst Leo III. und Kaiser Karl erfolgte<sup>15</sup>. Der Biograph berichtet schließlich, daß Simpert dreißig Jahre lang die Augsburger Kirche geleitet habe. Er starb »quarto idus Octobris«<sup>16</sup>(!) – ohne Angabe einer Jahreszahl – und wurde im Chor der Afrakirche dicht bei den Stufen beerdigt.

Unter dem wahrscheinlich von dem Autor oder auch von späteren Berichterstattern angefügten Mirakeln ist eines besonders hervorzuheben: Die Rettung eines kleinen Kindes, das von einem Wolf geraubt, nach Anrufung des Bekennters Simpert aber wieder gesund zurückgebracht worden ist. Daraufhin hängte die Mutter das wächserne Bild eines Wolfes auf, der das Kind in seinem Rachen hält<sup>17</sup>.

Diese Vita s. Simperti des Priors Adilbert, die im 15. Jahrhundert von dem Augsburger Klosterschreiber Johannes Knus abgeschrieben und dem Benediktiner Johannes Klesattel ins Deutsche übersetzt worden ist<sup>18</sup>, bildet gleichsam

<sup>13</sup> Vgl. Vita S. Udalrici, Einleitung S. 3 (Anm. 2).

<sup>14</sup> Hörger, Simperfschrein.

<sup>15</sup> Vgl. Aufsatz von P. Fried, Bischof Simpert und das Bistum Neuburg-Staffelsee. S. u. S. 181; J. Heider, Bischof Simpert und das Problem Neuburg S. u. S. 168.

<sup>16</sup> Es muß heißen: III. idus Octobris (= 13. Oktober). Vgl. Volkert – Zoepfl, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg Bd. I/1. Augsburg 1955; Nr. 20.

<sup>17</sup> Pez, Thesaurus S. 365 f. Es fällt auf, daß in der Vita des Adilbert und den anschließenden Mirakeln Simpert unterschiedlich titulierte wird: Dominus, Confessor, Beatus, Sanctus. In der Vita wird er nur an einer Stelle Sanctus genannt: „Rexit autem sanctus Simpertus Augustensem Ecclesiam annis triginta...“. In den Wunderberichten heißt es meistens sanctus Simpertus.

<sup>18</sup> Bigelmair, Simpert S. 16.

das Grundschema für alle späteren Lebensbeschreibungen, die sich allerdings nicht mehr mit diesen dürren Angaben begnügen, sondern viel ausschmückendes Beiwerk hinzufügen. Das gilt besonders für die Herkunft, die Kindheit und die Verbindung Simperts mit dem Benediktinerkloster Murbach. Diese legendären Ergänzungen stammen aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem elsässischen Raum. In der Murbacher Tradition war die Erinnerung an einen Abt Simbert lebendig, das bezeugen nicht nur in der »Notitia Foundationis« des Klosters angeführte Papsturkunden, die allerdings wenig glaubwürdig erscheinen. Murbacher Quellen selbst sprechen mehrmals von einem Abt und Bischof Simbert, der zwischen 789 und 791 erwähnt wird, ohne jedoch irgendeinen Hinweis auf Augsburg zu geben<sup>19</sup>. Sehr wahrscheinlich aber weckte die Nachricht von der 1450 erfolgten Heiligsprechung des Augsburger Bischofs Simpert das Interesse der Murbacher Benediktiner an ihrem ehemaligen Abtbischof gleichen Namens. Dies könnte um so mehr der Fall gewesen sein, als der Augsburger Konventuale und Geschichtsschreiber P. Sigismund Meisterlin 1464 selbst in Murbach weilte. Dieser stellte in seinem *Augustanum chronicon ecclesiasticum* (1483) die Verbindung zwischen Murbach und Augsburg her. Meisterlin erklärt voller Stolz: Der Autor der Legende – gemeint ist Prior Adilbert – wußte nichts über die Jugend Simperts zu berichten. Meine Wenigkeit aber hat Licht in das Dunkel gebracht. Simpert wuchs an einem einsamen Ort auf, der Murbach genannt wird. Zum Abt ernannt, erlangte er von Karl dem Großen zahlreiche Privilegien. Diese Urkunden habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen<sup>20</sup>. In der Fortsetzung der Chronik des Hector Müllich von Jörg Demer werden weitere Details geboten: Der Vater Ambert war Herzog von Lothringen, die Mutter Zimpertina eine Schwester Karls des Großen. Der auf Schloß Schwandenberg geborene Sohn erhielt den Namen von beiden Elternteilen: Zimbert. Er hatte noch einen Bruder und zwei Schwestern. Zimbert trat in die Abtei Murbach ein, er übernahm später die Leitung des Klosters und wurde schließlich Bischof von Augsburg<sup>21</sup> (Abb. 4).

Diese Einzelheiten finden sich in der 1516 von Veit Bild veröffentlichten latei-

<sup>19</sup> Volkert – Zoepfl, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg Bd. I/1. Augsburg 1955, Nr. 10; Bigelmaier, Sintpert S. 19.

<sup>20</sup> S. Meisterlin, *Augustanum chronicon ecclesiasticum*, in: J. Pistorius, *Rerum Germanicarum veteres iam primum publicati Scriptorum VI. Editio III. Ratisbonae 1726*, S. 667; Bigelmair, Sintpert S. 16; Pl. Braun, *Notitia historico-literaria de codicibus manuscriptis in bibliotheca liberi ac imperialis monasterii ordinis S. Benedicti ad SS. Udalricum et Afram extantibus 6 Bde. Augsburg 1792–1797*, hier Bd. III, S. 53. Zu Meisterlin s. LThK<sup>2</sup> VII, Sp. 246.

<sup>21</sup> Chroniken, Augsburg Bd. 23, S. 417. Auch Clemens Sender nennt in seiner nach 1525 verfaßten Chronik Simpert einen geborenen Herzog von Lothringen (vgl. Chroniken, Augsburg Bd. 23, S. 6).

nischen und ins Deutsche übersetzten Simpertvita wieder<sup>22</sup>. Der Verfasser be-ruft sich eingangs auf alte Schriften des Klosters Kempten, die ihm als Quelle gedient haben sollen. Bei ihm heißen der Vater Ampert und die Mutter Symphorina. Deshalb schreibt er den Namen des Heiligen mit y: Sympert. Im Zeitalter der katholischen Reform, das die Heiligenverehrung aufs stärkste förderte, erschienen in Abhängigkeit von den genannten Viten eine Reihe von Werken, in denen der heilige Simpert in Wort und Bild dargestellt wird: Dominikus Custos, *Imagines Sanctorum Augustanorum Vindelicorum . . .* Augsburg 1601. — Carl Stengel, *Vita s. Simperti Episcopi Augustani et Confessoris*. Augsburg 1615 und: *Der weltberuehmten Kayserlichen Freyen und deß H. Rö. Reichs Statt Augspurg in Schwaben kurtze Kirchen Chronik*. Augsburg 1620. — Bernhart Hertfelder, *Basilica SS. Udalrici et Afrae Augustanae Vindelicorum Historice descripte atque aeneis figuris illustrate*. Augsburg 1627. — Matthäus Rader, *Bavaria Sancta*, Bd. III. München 1627. — Corbinian Khamm, *Hierarchia Augustana chronologica tripartita*. Bd. I. Augsburg 1709. — Roman Kistler, *Basilica, daß ist Herrliche Kirchen des Frey-Reichs Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg . . .* Augsburg 1712. — Reginbald Perckmar, *Leben und Wunder-Thaten der drei fuernehmsten H. H. Patronen und himmlischer Schutz-Fuersten der Augsburgischen Kirchen . . . deß Heiligen Bischoffs und Wunder-Wuerckers Simperti*. Augspurg-Graetz 1737. — Schließlich publizierte Placidus Braun, der Bistumshistoriker in der Zeit der Säkularisation, *Leben und Wirken Simpersts in der Geschichte der Bischöfe von Augsburg*, Bd. I, Augsburg 1813; in der *Geschichte der Kirche und des Stiftes der Heiligen Ulrich und Afra in Augsburg*, Augsburg 1817 und in den »Lebensgeschichten der Heiligen und Seligen . . .« der Diözese Augsburg, Augsburg 1825. Am ausführlichsten wird über Simpert in den *Acta Sanctorum, Octobris*, Bd. VI, erschienen 1856 in Brüssel, berichtet. Im Gegensatz zu den genannten Autoren setzten sich erst in jüngster Zeit Andreas Bigelmair und Friedrich Zoepfl kritisch mit den überlieferten Berichten auseinander und versuchten, Wahrheit und legendäres Beiwerk voneinander zu scheiden<sup>23</sup>.

<sup>22</sup> [Veit Bild], *Gloriosum christi confessorum Udalrici et Simperti, necnon beatissimae martyris Afrae, Augustanae sedis patronorum quam fidelissimorum historiae . . .* gedruckt 1516 bei Silvan Otmar in Augsburg. — *Das leben: verdienen und wunderwerck der hailigen Augspurger Bistumbsbischoffen sant Ulrichs und Symprechts auch der seligen martyrerin sant Aphre . . .* gedruckt 1516 bei Silvan Otmar in Augsburg. Zu Veit Bild vgl. A. Schröder, *Der Humanist Veit Bild, Mönch bei St. Ulrich*, in *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg* XX (1893) S. 173–218.

<sup>23</sup> Bigelmair, *Sintpert* S. 1–36; Zoepfl, *Bischöfe* S. 37–39; Ders., *Der heilige Sintpert, Bischof von Augsburg*, in: G. Schwaiger (Hrsg.), *Bavaria Sancta* Bd. II. Regensburg 1971, S. 93–97.

### Die Heiligsprechung Simperts

Kaum eine Nachricht über die Simpertverehrung ist aus dem 14. Jahrhundert überliefert. Wilhelm Wittwer teilt nur mit, daß Abt Konrad I. Winkler (1334 bis 1355) den Einbau neuer Glasfenster im Afrachor plante. Die Ausführung erfolgte unter dessen Nachfolger Johann von Vischach (1355–1366). Die farbigen Fenster waren u. a. mit der Darstellung des Bischofs Simpert geschmückt<sup>24</sup>. Der auffällige Rückgang des ulrikanischen Heiligenkultes im allgemeinen hängt sicher mit dem geistigen und materiellen Niedergang des Ulrich- und Afraklosters in diesem Zeitraum zusammen, in dem vorübergehend nicht einmal die eigenen Mönche ernährt werden konnten<sup>25</sup>. Erst im Zeitalter des Humanismus und nach Beginn der Melker Reform, welche das Reichsstift im 15. Jahrhundert in eine »glänzende geistige und kulturelle Periode«<sup>26</sup> führte, gelangte auch die Verehrung der ulrikanischen Wundertäter zu neuer Blüte. Es war ein besonderes Verdienst der Melker Patres Heinrich und Johannes de Carniola (gest. 1456), daß die Ordensregel wieder besser beobachtet, die gottesdienstlichen Verpflichtungen sorgfältiger vollzogen und auch die Gräber und Altäre der Heiligen Afra und Ulrich und des Bischofs Simpert reicher geschmückt wurden<sup>27</sup>.

Wohl in Zusammenhang mit diesen Reformen drängte Abt Johannes von Hohenstein (1439–1458) auf die Heiligsprechung Simperts. Bisher hatten die Mönche – vielleicht seit Abt Heinrich III. im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts – »im nur ain vigili als von ainem andern totten und an seinem tag ein selampt« gehalten<sup>28</sup>, nun aber wollten sie einen eigenen Festtag begehen. Ob der Konvent von St. Ulrich und Afra bereits 1450 den Simpertustag mit einem eigenen Offizium feiern konnte oder ob er bis 1468 warten mußte, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, denn die beiden zeitgenössischen Klosterchronisten bieten z. t. widersprüchliche Darlegungen. Eines steht fest: eine feierliche Kanonisation fand nie statt, wohl aber gestattete Rom die Verehrung Simperts innerhalb des Klosterbereichs.

Sigismund Meisterlin, der seit etwa 1449 der Augsburger Benediktinerabtei angehörte, berichtet eigenartigerweise, daß Kardinal Peter von Schaumberg die *legenda ac historia metrica cum certis prosis* an Papst Felix V. (den letzten Gegenpapst) nach Rom gesandt habe. Dieser gestattete wohl die Verehrung Simperts, machte aber zur Voraussetzung, daß erst ein Legat nach Augsburg ge-

<sup>24</sup> Wittwer, *Catalogus* S. 171.

<sup>25</sup> Hemmerle, *Benedictina* S. 46.

<sup>26</sup> Hemmerle, *Benedictina* S. 46.

<sup>27</sup> Wittwer, *Catalogus* S. 197 ff.

<sup>28</sup> Fr. Johannes Franks *Augsburger Annalen*, in: A. Steichele (Hrsg.), *Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg* Bd. II. Augsburg 1859, S. 85; *Chroniken, Augsburg* Bd. 25, S. 301.

schickt würde. Wenige Jahre später sei Kardinal Petrus von Schaumberg zum legatus a latere ernannt worden. Nun hätten diesen die Mönche von St. Ulrich und Afra gebeten, die Konfirmation für das Simpertoffizium zu erteilen<sup>29</sup>.

Enthält dieser Bericht auch eine Reihe von Unrichtigkeiten — z. B. verhandelte der Augsburger Bischof nicht mit Felix V. sondern mit Papst Nikolaus V. —, so böte er doch eine Erklärung dafür, daß die Urkunde des Kardinals Peter von Schaumberg, welche die Simpertverehrung offiziell gestattet, erst 1468 ausgestellt wurde, obwohl die Begegnung zwischen Papst und Bischof bereits 1450 erfolgt war. Im Frühjahr 1467 hatte Papst Paul II. den Augsburger Oberhirten tatsächlich zum legatus a latere ernannt. Als solcher nahm er am Nürnberger Türkenreichstag im Sommer gleichen Jahres teil, und im Januar 1468 erließ er als legatus de latere »per universam Germaniam« das Instrument, in dem er allen Gläubigen eröffnete, daß der Papst schon vor Jahren die Verehrung Simperts gutgeheißen habe.

Wilhelm Wittwer, der zweite Chronist, bezieht sich in seiner Darlegung fast wörtlich auf dieses bischöfliche Schreiben vom 6. Januar 1468<sup>30</sup>, das allerdings keine Auskunft über den Grund angibt, warum die 1450 erteilte päpstliche Erlaubnis erst 18 Jahre später verkündet worden ist. In dieser Urkunde heißt es u. a.: Wir geben allen und einem jeden bekannt und bezeugen, daß wir im Jubiläumsjahr unserm allerhöchsten Herrn, dem Papst Nikolaus V. in Rom persönlich die »historia et legenda« unseres Vorgängers, des seligen Simpert, die in den ältesten Büchern des Ulrich- und Afraklosters überliefert worden sind, gezeigt und übergeben haben. Zugleich informierten wir Seine Heiligkeit über das Leben und die Wunder, welche durch den seligen Simpert täglich in dem benannten Kloster geschehen, wo die Gebeine ruhen, und ihm zu Ehren ein Altar erbaut und geweiht worden ist. Wir berichteten auch eingehend über die Wunder, die sich seit Menschengedenken dort ereignet haben. Papst Nikolaus gewährte in einer Anordnung kraft apostolischer Autorität (auctoritate apostolica), daß der Konvent von St. Ulrich und Afra das Offizium »cum historia et legenda« des seligen Simpert, die wir Seiner Heiligkeit gezeigt haben und die in den alten Codices enthalten sind, persolvieren dürfen und müssen. Der selige Simpert selbst kann durch die Mönche und alle anderen Gläubigen ohne Gefahr einer Sünde wie ein Heiliger (tanquam sanctus) verehrt werden. Jeder Christgläubige möge davon Kenntnis erhalten, daß dies alles wahr und richtig geschehen ist. Allen, welche am Fest des heiligen Simpert seine Kapelle andäch-

<sup>29</sup> S. Meisterlin, *Augustanum chronicon ecclesiasticum*, in: J. Pistorius, *Rerum Germanicarum veteres iam primum publicati Scriptores VI. Editio III. Ratisbonae 1726*, S. 667. Zu Petrus von Schaumberg vgl. Zoepfl, *Bischöfe* S. 380–452.

<sup>30</sup> Bischöfliches Schreiben bei: Pl. Braun, *Notitia historico-literaria de codicibus manuscriptis in bibliotheca liberi ac imperiali monasterii ordinis S. Benedicti ad SS. Udalricum et Afram extantibus* Bd. II, S. 171; Wittwer, *Catalogus* S. 204; Khamm Bd. III, S. 77.

tig besuchen und zur Erhaltung, Ausstattung und zum Schmuck ein Opfer geben, wird ein Ablass von hundert Tagen gewährt.

Diese Heiligsprechung führte zu einer noch stärkeren Belebung des Simpertkultes. Immer mehr Menschen strömten zum Grab des neuen Heiligen, wo sich, den Einträgen der Mirakelbücher<sup>31</sup> nach, fast täglich Wunder ereignet haben sollen. Die von ihren Gebrechen Geheilten brachten reichliche Opfer, einer versprach seine Mithilfe beim Kirchenbau, andere hingen Votivgaben, wie wächserne Zähne oder eiserne oder wächserne Gliedmaßen an der Gnadenstätte auf. Jakob Hämerlin stiftete 1479 sogar 500 Gulden zum Bau einer neuen Simpertkapelle<sup>32</sup>. Die Benediktiner von St. Ulrich und Afra förderten nach besten Kräften den Simpertkult. Brachte er doch dem Kloster nicht nur Ansehen, sondern auch beträchtliche Einnahmen an Geld, die zum Neubau der Kirche dringend benötigt wurden. Dieser Gedanke ist in einer Exhorte enthalten, die ein Frater P. M. verfaßte, Religiöse einer auswärtigen Abtei, der aber auffallend gut die örtlichen Verhältnisse kannte<sup>33</sup>: Da Ihr, werteste Brüder, mit Eurem verehrten Abt Melchior (v. Stamheim) in diesen Tagen das vom Alter zerstörte Kloster erneuern wollt, mögen Euch Gott, die Heiligen und das Glück helfen. Die Heiligen vermögen durch die Wunder zu helfen. Sie sagen gleichsam zu den Lebenden: Legt ihr nur die Hand an, an uns liegt es, das Volk durch Wohltaten und Wunder anzuziehen. Besondere Helfer waren und sind die Heiligen Afra, Ulrich und Simpert. Dieser beklagte sich in zwei Visionen, warum sein Körper nicht mit einem Dach geschützt wurde<sup>34</sup>. Darüber hinaus aber half er denen durch tägliche Wunder, die ihm Schutz gaben. Er tat es in so reichem Maße, daß der Schreiber (der Mirakelbücher), aber auch der Prediger, der diese Wundertaten dem Volk verkündigte, überfordert wurden. Mehr als die alten Kirchenpatrone stand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der neue Heilige, Simpert, in der Gunst der Bevölkerung. Daß man ihm bald eine würdige Gedenkstätte errichtete, war der gemeinsame Wunsch der Mönche und des gläubigen Volkes (Abb. 5).

## *Die 2. Erhebung und Übertragung der Simpertgebeine*

Einzelheiten über die Vorgeschichte der feierlichen Translation bieten die schon zitierten zeitgenössischen Geschichtsschreiber Wilhelm Wittwer und Si-

<sup>31</sup> Pez, Thesaurus S. 382–398, Mirakelbuch von 1465–1471. Nach Pez von einem Anonymus geschrieben. Es könnte aber von S. Meisterlin stammen, der im *Augustanum chronicon ecclesiasticum* (vgl. Anm. 29) schreibt: „(Miraculis), de quibus duos libellos edidimus“. Pez, Thesaurus S. 399–432, Mirakelbuch von 1488–1495.

<sup>32</sup> Hartig, Reichsstift S. 37.

<sup>33</sup> Wittwer, Catalogus S. 249.

<sup>34</sup> Vita S. Udalrici, Kap. 13, S. 110 (vgl. Anm. 2).

gismund Meisterlin. Bereits Prior Adilbert berichtet um die Mitte des 13. Jahrhunderts von dem Simpertgrab, das ebenerdig an der Südmauer der Kirche lag. Der Darstellung Wittwers nach teilte Petrus von Schaumberg im Jahr 1450 Papst Nikolaus V. mit, daß man einen Altar zu Ehren des Heiligen errichtet und eine Kapelle gebaut hatte. Diese Kapelle bestand vermutlich in einer Wandnische. Der unter Abt Melchior von Stamheim begonnene Neubau der Klosterkirche stürzte am 29. Juni 1474 ein und verschüttete auch das Simpertgrab, das man erst wieder 1480 bei den Ausgrabungsarbeiten für die Fundamente des spätgotischen Gotteshauses zusammen mit den Gebeinen der Augsburger Bischöfe Adalbero, Wikterp und Nidker entdeckte<sup>35</sup>. Meisterlin teilt ergänzend mit, daß es ein steinerner Sarkophag war, den man ausgrub und mit Brettern abdeckte. Daneben ließ der Abt einen hölzernen Altar errichten; dann begann der Bau der Kapelle<sup>36</sup>, um dessen Fortgang sich besonders P. Konrad Moerlin — 1496 bis 1510 Abt von St. Ulrich und Afra — annahm. Moerlin, ein gebürtiger Augsburger, der — wie der Chronist P. Wittwer vermerkt — von Kindheit an Simpert als persönlichen Patron und Beschützer verehrt hatte, bemühte sich überhaupt um die Ausbreitung des Simpertkultes. Wiederholt bat er Abt Johannes, die Exhumierung und Translation der Simpertreliquien vornehmen zu lassen. Auch bot er sich an, durch Predigten und Exhorten den Simpertkult in jeder Weise zu fördern<sup>37</sup>. Im Jahr 1489 erfüllte sich endlich sein Wunsch.

Am Montag, den 23. März 1489<sup>38</sup>, gestattete der Abt mit Genehmigung des Augsburger Bischofs Friedrich II. Graf von Zollern<sup>39</sup> die Ausgrabung der Gebeine des Bischofs Nidker (816–830), nachdem man schon im Februar gleichen Jahres die Überreste Wikterps (gest. um 771) geborgen hatte<sup>40</sup>, welche ebenfalls an der Südseite des Langhauses bestattet worden waren. An dieser Arbeit beteiligten sich Prior Ranger, Subprior Matthias Umhofer<sup>41</sup> und die

<sup>35</sup> Wittwer, Catalogus S. 303.

<sup>36</sup> S. Meisterlin, *Augstanum chronicon ecclesiasticum* (vgl. Anm. 29) S. 668.

<sup>37</sup> Wittwer, Catalogus S. 359 f.

<sup>38</sup> Dieses Datum — vermerkt bei Wittwer, Catalogus S. 348 — ist bisher kaum beachtet worden. Wittwer aber schreibt eindeutig, nachdem er die Details der Ausgrabung aufgezeigt hat: „Acta sunt hec de istis duobus sanctis episcopis (Nidker, Simpert), anno Dom. 1489, feria secunda ante festum Annunciationis Mariae“. Stengel, Khamm und Braun, *Geschichte der Bischöfe von Augsburg* Bd. III. Augsburg 1814, S. 115, stützten sich auf den anonymen Bericht von 1491 (vgl. Pez, *Thesaurus* S. 432 ff.), der keine Zeitangabe macht. Deshalb verlegen die genannten Autoren die Auffindung des Simpertgrabes in das Jahr 1491.

<sup>39</sup> Zoepfl, *Bischöfe* S. 482–535.

<sup>40</sup> Wittwer, Catalogus S. 344 f. Ossa (s. Wikterpi) „translata atque portata sunt . . . ad sacrastiam interiorem . . . in profesto s. Scolastice virginis“.

<sup>41</sup> Die Namen des Priors und Subpriors sind entnommen aus: *Instrumentum super Translatione s. Simperti. Anno 1492*, in: MB S. 626.

Patres Leonhard Wagner und Konrad Moerlin. Dazu kamen vier ehrenhafte Männer, der Meister des Kirchenbaus Burghard Engelberg, der Goldschmied Jörg Seld und zwei Maurer und Steinmetzen Sigfrid und Konrad, mit dem Beinamen Bierschenk<sup>42</sup>. Sie begannen am Abend gegen 7 Uhr und fanden zwischen 9 und 10 Uhr nachts die Gebeine Nidkers, die sie in die Sakristei überführten. Darnach setzten sie die Arbeit fort, um das Simpertgrab aufzuspüren, »quia pluribus dubium et timor fuit de eodem sancto«. Eine Stunde später stießen sie vor der Kapelle beim Simpertaltar (ante capellam ad altare sub vocabulo suo consecratur) auf die steinerne Deckplatte des spätrömischen Sarkophags, die sie aber nicht abzuheben vermochten. Doch konnten sie bei Kerzenschein durch einen Spalt mitten im Sarg die Gebeine des heiligen Bischofs sehen. Voller Freude verständigten sie den Abt, der wiederum alle Konventualen herbeiholen ließ. Jeder einzelne von ihnen durfte durch die Ritze die Reliquien bestaunen. Dann ordnete der Klosterobere an, den Spalt nochmals zu verschließen und den Sarkophag erneut mit Erde zu bedecken, denn er wollte eine günstige Gelegenheit für die feierliche Translation abwarten. Diese bot sich nach Fertigstellung der neuen Kapelle an der Südseite des Kirchenschiffes. Möglicherweise gab Abt Johannes auch damals schon den Auftrag an den Bildhauer, die marmorne Deckplatte für das geplante Hochgrab zu schaffen, deren Bearbeitung sich über Jahre erstreckt haben mag. Für Mittwoch den 30. November 1491, dem Festtag des Apostels Andreas, wurden die Erhebung der Simpertgebeine festgelegt und die Gläubigen zur Teilnahme eingeladen<sup>43</sup>. Während sich zahlreiche Vertreter des Domkapitels und des Stadtmagistrats in der Ulrichskirche versammelten, zogen verstärkte Wachen an den Stadttoren und in den Straßen auf<sup>44</sup>. Im Gotteshaus selbst begaben sich die geistlichen und weltlichen Würdenträger zum Grab des Heiligen. Unter ihnen befanden sich Generalvikar Heinrich von Lichtenau, von 1505 bis 1517 Bischof von Augsburg<sup>45</sup>, Abt Georg II. Kastner von Kaisheim<sup>46</sup>, die Pröpste Laurentius Velmann von St. Georg und Vitus Fackler von Heiligkreuz, Augsburg<sup>47</sup>, Domdekan Ulrich von Rechberg von Hohenrechberg<sup>48</sup> und Dekan Jakob Konzelmann von St. Moritz<sup>49</sup>, die kaiserlichen Erbmarschälle

<sup>42</sup> Wittwer, *Catalogus* S. 346; Pez, *Thesaurus* S. 432 ff.: Anonymi Sancti. Udalricam Acta secunda inventionis et translationis Sancti Simperti Episcopi Augustani. Braun, *Notitia III* (vgl. Anm. 30), S. 110 meint, daß der Anonymus P. Simon Weinhard sei.

<sup>43</sup> Pez, *Thesaurus* S. 438 ff.; Stengel, *Commentarius* S. 249; Khamm Bd. I, S. 102, Bd. III, S. 93; Braun, *St. Ulrich u. Afra* S. 380; Pächt, *Handschrift* S. 12.

<sup>44</sup> Pez, *Thesaurus* S. 437.

<sup>45</sup> Zoepfl, *Bischöfe* S. 536–564.

<sup>46</sup> A. Steichele, *Das Bisthum Augsburg* Bd. II. Augsburg 1864, S. 645.

<sup>47</sup> Lindner, *Monasticon* S. 4 u. 8.

<sup>48</sup> A. Haemmerle, *Die Canoniker des Hohen Domstifts zu Augsburg* (Matrizendruck). Augsburg 1935, Nr. 650.

<sup>49</sup> A. Haemmerle, *Die Canoniker der Chorherrnstifte St. Moritz, St. Peter und St. Gertrud in Augsburg* (Matrizendruck). Augsburg 1938, Nr. 141.

Wilhelm von Pappenheim und Mang von Hohenreichen<sup>50</sup> und die Stadthonoratioren Johann Langenmantel, Ludwig Hoser, Sigismund Gossenbrot und Hilpolt Ridler<sup>51</sup>. Dazu kam die große Schar der Gläubigen. Nachdem man unter Schweigen den Sarkophag freigelegt hatte, verlas P. Konrad Moerlin ein bischöfliches Mandat vom 7. Oktober 1491<sup>52</sup>, in welchem Friedrich von Zollern unter Androhung schwerer kirchlicher Strafen jedwede Entwendung von Reliquien strengstens untersagte. Jetzt wurden die Deckplatte abgehoben, das Te-deum angestimmt und der ganzen Stadt durch festliches Glockengeläute das frohe Ereignis mitgeteilt. Daraufhin stiegen Abt Johannes, Domdekan Ulrich und die Prälaten von Kaisheim und St. Georg, Augsburg, in die Grube hinab, nahmen das Haupt des heiligen Simpert heraus und übergaben es P. Konrad Moerlin, der es vom Ambo aus dem freudig bewegten Volk zeigte; viele Anwesende brachen in Tränen aus. Nachdem man die Gebeine in einen Holzsarg gelegt hatte, begann die Prozession, bei der Domdekan von Rechberg das Haupt, vier Domkapitulare aber den mit kostbaren Tapeten geschmückten Holzschrein trugen. Begleitet von den übrigen Würdenträgern zogen sie durch den Klosterbezirk und stellten dann den Schrein auf den Ulrichsaltar, wo Abt Johannes ein feierliches Hochamt zelebrierte. Trotz bischöflichen Verbots entwendete anschließend eine Frau Erde vom Grab des Heiligen, um sie auf ihre kranken Augen aufzulegen. Die Schmerzen aber steigerten sich. Erst nach Rückgabe der Erde wurde sie ganz geheilt<sup>53</sup>. Die Reliquien blieben an diesem Tag, bewacht von zwei Religiosen und mehreren bewaffneten Klosterdienern, bis nach der Komplet ausgesetzt und wurden dann in die Sakristei übertragen, dort versiegelt und sicher aufbewahrt<sup>54</sup>. Diese Vorsichtsmaßnahmen zeigen, daß heilige Gebeine auch noch wenige Jahrzehnte vor Beginn der Reformation ein hohes und von vielen begehrtes Gut darstellten, das es zu schützen galt. Mit Datum vom 30. November 1491 ließ Abt Johannes von Giltingen über die erfolgte Erhebung der Simpertgebeine eine Urkunde ausstellen, beglaubigt durch die kaiserlichen Notare Jakob Wirsung, Johannes Fischer von Dinkelsbühl, beide Kanoniker in St. Moritz, Johann Bauer von Haydenheim und dem apostolischen Notar Petrus Mor. Dieses »Instrumentum« sollte zusammen mit anderen Beigaben in den neuen Simpertschrein gegeben werden<sup>55</sup>.

<sup>50</sup> A. Layer, Aus der Geschichte der Stadt und Herrschaft Wertingen II. Teil, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen LXXVIII (1976), S. 33 f.

<sup>51</sup> P. v. Stetten, Geschichte der adeligen Geschlechter in der freyen Reichs-Stadt Augsburg. Augsburg 1762, S. 72, 81, 295.

<sup>52</sup> Original in Archiv des Bistums Augsburg U 33/9; MB S. 619; Khamm Bd. III, S. 93.

<sup>53</sup> Pez. Thesaurus S. 419.

<sup>54</sup> Pez, Thesaurus S. 441.

<sup>55</sup> Original gefunden am 14. 9. 1977 bei der Öffnung des Simpertgrabes. Vgl. MB S. 620; Wittwer, Catalogus S. 354.

In den folgenden Monaten bis Ostern 1492 bereiteten die Konventualen von St. Ulrich und Afra einen kupfernen Schrein und die neue Grablege in der Simpertkapelle vor. »Yedermann achtet, es wäre billich, ein eerwürdiges und wohlgeziertes Begräbnis zu bauen«<sup>56</sup>. Eigenartigerweise wird in keiner ulrikanischen Quelle die neue Grabplatte erwähnt, die man bisher Michel Erhart zuschrieb, die aber neuestens von Karl Kosel Adolf Daucher zugewiesen wird<sup>57</sup>. Das Hauptaugenmerk galt den Simpertgebeinen selbst. Abt Johannes und einige Patres wuschen die einzelnen Knochen in Wein, und der Klosterphysikus Dr. Bartholomäus von Weilheim legte sie in Anwesenheit der Benediktiner und zahlreicher Religiösen anderer Klöster in der rechten Ordnung aus. Das vollständige Skelett zählte 219 Knochen und 32 Zähne, die man wieder im Holz-sarg barg.

Am Ostermontag, den 23. April 1492<sup>58</sup> fand endlich die Translation der Simpertgebeine in das neue Grabmal statt<sup>59</sup>. Der anonyme Berichterstatter meinte, daß es im 15. Jahrhundert keine feierlichere Reliquienübertragung gegeben hätte. Verschiedene Augsburger Chronisten vermerkten dieses festliche Ereignis<sup>60</sup>, am ausführlichsten aber berichtet das offizielle, gesiegelte und von Notaren beglaubigte Dokument<sup>61</sup>. In der Morgenfrühe konsekrierte Bischof Friedrich von Zollern den Simpertaltar in der hergerichteten Grabkapelle und »dett 40 stuck heiltum darein und mit namen ein rip von sant Zimprecht«<sup>62</sup>. Der Gottesdienst begann mit einer großen Reliquienprozession. Bischof Friedrich Graf von Zollern trug auf einem seidenen Kissen das mit einem kostbaren Tüchlein umhüllte Haupt Simperts. Ihm zur Seite schritt als höchster Ehrengast König Maximilian, ein besonderer Verehrer des Augsburger Heiligen. Den kupfernen Schrein mit den übrigen Gebeinen trugen Weihbischof Ulrich Geislinger, die Benediktineräbte Johannes von Giltingen, Bartholomäus Degenschmid von Donauwörth, Georg Helfer von Fultenbach und der Prämonstratenserabt Georg Mahler von Roggenburg<sup>63</sup>. Sie wechselten sich mit den Herzögen Christoph

<sup>56</sup> (Veit Bild), Das leben: verdienen und wunderwerck . . . Symprechts (vgl. Anm. 22), S. 53.

<sup>57</sup> A. Broschek, Michel Erhart. Berlin – New York 1973, S. 189; K. Kosel, Der hl. Simpert in der bildenden Kunst. S. u. S. 69 ff.

<sup>58</sup> Das Fest fand am Ostermontag, den 23. April, nicht am Osterdienstag statt, wie Khamm Bd. I, S. 103 irrtümlich schreibt.

<sup>59</sup> Zu den Quellen vgl. Anm. 43.

<sup>60</sup> Chroniken, Augsburg Bd. 23, S. 60 (Clemens Sender), S. 417 (Fortsetzung der Chronik des Hector Müllich).

<sup>61</sup> MB S. 623; Khamm Bd. III, S. 94.

<sup>62</sup> Chroniken, Augsburg Bd. 23, S. 417; (Veit Bild), Das leben: verdienen und wunderwerck . . . Symprechts (vgl. Anm. 22), S. 54.

<sup>63</sup> Zu Geislinger: Schröder, AGHA S. 433 – Zu Degenschmid: A. Steichele, Das Bisthum Augsburg Bd. III. Augsburg 1872, S. 858 – Zu Helfer: Hemmerle, Benedictina S. 103 – Zu Mahler: Lindner, Monasticon S. 110.

und Wolfgang von Bayern, Fürst Rudolf von Anhalt und Graf Eberhard dem Jüngeren von Wirtemberg ab<sup>64</sup>. Ihnen folgten auf dem Weg um das Kloster viele geistliche und weltliche Würdenträger, u. a. die Mitglieder des Domkapitels, der Kanzler des englischen Königs Franz von Ponte, die Erbmarschälle Wilhelm von Pappenheim, Mang und Leonhard von Hohenreichen, der königliche Hofmeister Philipp Lort von Burgund<sup>65</sup>, die Augsburger Honorationen, die schon am 30. November 1491 zugegen waren<sup>66</sup>, die Geistlichen der Stadtpfarreien und die Ordensleute mit ihren Heiliumsschätzen. Diesen schlossen sich viele Männer und Frauen mit brennenden Kerzen in den Händen an. Bei dieser Prozession soll sich noch ein Wunder ereignet haben: Ein aus dem Fenster eines Nachbarhauses zuschauender Knabe fiel auf die Straße, erlitt aber keinen Schaden, was man der Fürsprache des Bischofs Simpert zuschrieb. Nach Rückkehr in die Kirche wurden die Gebeine mit Ausnahme des Hauptes zur neuen Grablege getragen. Dort entnahm der Augsburger Oberhirte eine Reliquie in der Größe eines Fingers und übergab sie König Maximilian zum Geschenk<sup>67</sup>. Auch einige kleinere Gebeine nahm er noch aus dem kupfernen Sarg heraus. Dieser wurde nun »auf ein grossen stayn« eingemacht »und ein eysernis Getter obern Sarch, und vergossn das Gettere mit pley in den stain«. Dann knieten der Bischof und der König nieder und schoben den Schrein in das Grab hinein bis zur Mitte. Dort stand der »Kirchenmaister«, nahm die Seiten des Grabes, machte sie zu und vergoß das Grab mit Blei<sup>68</sup>. Zur Erinnerung an diese Auffindung und Übertragung begingen die Benediktiner von St. Ulrich und Afra fortan außer dem Festtag des heiligen Simpert am 13. Oktober die Gedächtnisfeier der Inventio am 1. Dezember und der Translatio am Mittwoch nach dem Weißen Sonntag<sup>69</sup>.

Keine Erwähnung in den zeitgenössischen Quellen finden die Beigaben, die man bei der Erhebung im Jahr 1977 entdeckte: Die Urkunde von 1491, das Säckchen mit Erde und die Vita s. Simperti samt den Gebetserhörungen bis 1492,

<sup>64</sup> H. Wiesflecker, Kaiser Maximilian I. Bd. I. München 1971, S. 265–269; S. Riezler, Geschichte Baierns Bd. III. Gotha 1889, S. 546. Die genannten Herren befanden sich in Begleitung des Königs, der auf dem Lechfeld eine gewaltige Streitmacht gegen Bayern sammelte.

<sup>65</sup> Zu Wilhelm v. Pappenheim u. Mang u. Leonhard v. Hohenreichen vgl. Anm. 50. Nähere Angaben zu Franz v. Ponte und Philipp Lort konnten nicht ermittelt werden.

<sup>66</sup> Vgl. Anm. 51. Außer den genannten Herren waren noch anwesend: Konrad Peuting, Sebastian Ilsung und Georg Herwart, Georg Ott, Bartholomäus Ridler, Leonhard und Jakob Rehlinger, Lukas Rem, Georg Konzelmann, Georg Ridler und Johann Hämerlin. Diese hatte man besonders geladen.

<sup>67</sup> MB S. 625.

<sup>68</sup> M. Crusius, Annales Suevici sive Chronica rerum Gestarum antiquissimae et inclytae suevicae gentis. Francoforti 1595, Liber IX, Partis III, S. 495; Raiser, Beiträge S. 29.

<sup>69</sup> Hoeynck, Liturgie S. 320; Archiv des Bistums Augsburg, Hss 25 a.

die von Leonhard Wagner niedergeschrieben worden ist<sup>70</sup>. Allerdings hat dieser Pater in seinem Werksverzeichnis, das u. a. auf zwei Simperviten hinweist, vermerkt: »Legendam et historiam in notis de Scto. Simperto ad corpus ei Sepulchro«<sup>71</sup>. Die andere, viel kostbarere Handschrift, ausgeschmückt mit farbenprächtigen Darstellungen von Hans Holbein d. Ä. machte das Kloster St. Ulrich und Afra ihrem höchsten Gast bei der Translationsfeier, König Maximilian, zum Geschenk<sup>72</sup>.

### *Die Simpertgrabstätte*

Die Translationsberichte von 1492 erwähnen wohl die neue Simpertkapelle und das Hochgrab des Heiligen, sagen aber nichts aus über den genauen Standort des Sarkophags. Doch läßt sich dieser möglicherweise rekonstruieren. Der neue Altar, 1492 von dem Kistler und Bildhauer Adolf Daucher gefertigt, der »neulich von Ulm nach Augsburg gekommen ist«<sup>73</sup>, stand an derselben Stelle wie der heutige, an der Ostseite der Kapelle. Der Meister bekam für seine Arbeit 70 Gulden. Die Tafelbilder dazu schuf Gumpold Giltlinger erst 1497 gegen Bezahlung von 230 Gulden. Zwischen 1492 und 1496 ließ Abt Johannes vom Baumeister Burghard Engelberg<sup>74</sup> den sogenannten »Simpertusbogen« fertigen, einen vorgezogenen steinernen Baldachin, der über die Seitenfront der südlichen Mauer in das Kirchenschiff hineinragt<sup>75</sup>. Norbert Lieb nennt ihn »ein vorzügliches Beispiel ‚barocker‘ Spätgotik«<sup>76</sup>. Welchen Zweck aber sollte dieser Baldachin haben? Er überdeckte und schützte gleichsam das Hochgrab des Heiligen, das nicht an der Südwand der Kapelle – wie heute – sondern in Nordsüdrichtung parallel zum Altar mitten unter der kunstvollen Wölbung im Raum stand. Diese These wird durch weitere Belege bestätigt. Im Spätherbst 1494 gab der Abt auf Betreiben des damaligen Priors Konrad Moerlin ein Messinggitter in Auftrag, welches rings um das Grab aufgestellt werden sollte (*circum eius venerabilem tumbam*), um die mit großer Mühe gefertigte Skulptur auf der Deckplatte und die Gebeine selbst zu schützen und zugleich als Schmuck zu dienen. Prior Moerlin bat das gläubige Volk um Spenden. Die Leute brachten Geld,

<sup>70</sup> Protokoll über die Öffnung des Simpertgrabes und des Schreines mit den Gebeinen des hl. Simpert vom 28. 9. 1977 (Maschinenschrift). Vgl. Hörger, *Simpertschrein*; H. Thummerer, *Der Reliquienschrein des heiligen Simpert* (Bericht über seine Öffnung im Jahr 1977) s. u. S. 157 f.

<sup>71</sup> Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek Nr. 40149 fol. 285 v.

<sup>72</sup> Pächt, Handschrift S. 11.

<sup>73</sup> Wittwer, *Catalogus* S. 363.

<sup>74</sup> Augsburg, *Geschichte in Bilddokumenten*. München 1976, Nr. 149.

<sup>75</sup> Wittwer, *Catalogus* S. 363; Hartig, *Reichsstift* S. 39.

<sup>76</sup> Lieb, *Kunstführer* S. 13.

Leuchter, Schüsseln und anderes Messinggeschirr. Der Guß dauerte knapp drei Jahre und am Vortag des Vitusfestes (14. Juni) 1497 wurde das Gitter aufgestellt, das etwa 300 rheinische Gulden kostete<sup>77</sup>. An diesem Platz mitten unter dem Simpertusbogen stand das Hochgrab bis zum Jahr 1579.

In der Zwischenzeit war auch über die Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra der Sturm der Reformationswirren hinweggefegt. Am 18. Januar 1537 hatten die Mönche zusammen mit den anderen katholischen Geistlichen die Stadt verlassen und ins Exil auf das klostereigene Schloß Unterwittelsbach bei Aichach gehen müssen. Zuvor aber sollen sie, dem Bericht Karl Stengels nach, die Gebeine des heiligen Simpert »geheim aufgehalten« haben, um sie vor der Verunehrung zu schützen<sup>78</sup>. Tatsächlich richteten die Zwinglianer ebenso wie in den anderen Augsburger Gotteshäusern auch in der St. Ulrichskirche großen Schaden an und beschädigten möglicherweise die Simpertgrabplatte<sup>79</sup>. Mehr als zehn Jahre vergingen, bis die Patres wieder in ihre Abtei zurückkehren konnten. Sie wählten den 24jährigen Frater Jakob Köplin, der noch nicht die Priesterweihe empfangen hatte, zum Abt. Dieser leitete von 1548 bis 1600 das Kloster, und er bereicherte, vor allem durch die Familie der Fugger unterstützt, die Inneneinrichtung der Kirche mit zahlreichen Kunstwerken. Wohl im Zusammenhang mit dem Ausbau der Andreaskapelle im Jahre 1578 durch Markus Fugger erfolgten auch die Umgestaltung der benachbarten Simpertuskapelle und anschließend die 3. Übertragung der heiligen Gebeine an diesen Ort.

Am Dienstag nach dem Weißen Sonntag (28. April) 1579 wurde der Kupferschrein durch Abt Jakob Köplin feierlich im Hochgrab beigesetzt, das einen neuen Platz an der Epistelseite des Simpertaltars längs der Südwand der Kapelle erhalten hatte. Das Fest begann nach der Predigt mit einer Prozession vom Kreuzgang über den Klosterhof zur Kirche und Kapelle. Zwei Geistliche von St. Georg und Heiligkreuz und je ein Dominikaner und Barfüßer trugen das Heiltum unter einem »Himmel«. Ihnen folgten Weihbischof Michael Dornvogel und die Äbte Jakob Köplin und Georg Gerstmayr III. von Neresheim. In der Kapelle angelangt, mauerte der Weihbischof den Schrein ein. Dann zelebrierte er ein Hochamt<sup>80</sup>. Zur Erinnerung an dieses Fest ließ Abt Köplin sein Wappen an der Deckplatte des Grabmales einmeißeln<sup>81</sup>.

Diese Umstellung des Sarkophags wurde durch die Errichtung einer neuen,

<sup>77</sup> Wittwer, Catalogus S. 435.

<sup>78</sup> K. Stengel, Der weltberühmten Kayserlichen Freyen und deß H. Rö: Reichs Statt Augspurg in Schwaben kurtze Kirchen Chronik. Augsburg 1620, S. 37.

<sup>79</sup> Hartig, Reichsstift S. 42.

<sup>80</sup> K. Stengel, ... kurtze Kirchen Chronik (vgl. Anm. 78); Stengel, Commentarius S. 313; Khamm Bd. I, S. 104 („ex cornu epistolae visitur mausoleum S. Symberti), Bd. III, S. 125; Perckmar S. 38. „zuvor rastete er (der Schrein) ausser dieser (Mauer) mit einem Gitter umbfasset.“

<sup>81</sup> Hartig, Reichsstift S. 44.

aus mehrfarbigem Marmor gearbeiteten Schranke bedingt, welche die Andreas- und Simpertkapelle verbinden sollte. Diese Schranke mit eingelassenem schmiedeeisernen Gitter und gekrönt mit Terrakottafiguren des Florentiners Carlo Palago hatten Markus Fugger und seine Gemahlin Sybilla von Eberstein zwischen 1579 und 1582 gestiftet<sup>82</sup>. In dem Zusammenhang ließ Abt Köplin den Simpertaltar umgestalten. Am 3. Oktober 1582 konsekrierte Weihbischof Michael Dornvogel den neuen Altar<sup>83</sup>, der ebenso wie der Sarkophag bis ins 18. Jahrhundert hinein in der Kapelle stand.

Auch von Abt Johannes Merk (1600–1632) wird berichtet, daß er die Kapelle des heiligen Simpert erneuerte<sup>84</sup>. Diese Notiz ist wohl in dem Sinn zu verstehen, daß er die Gebetsstätte ohne große Veränderungen renovieren ließ. Anlaß dazu bot ihm sehr wahrscheinlich die offizielle Erhebung des heiligen Simpert vom Kloster- zum Bistumsheiligen, die 1622 proklamiert und zwei Jahre später feierlich begangen wurde. Vermutlich stand auch in diesem Zusammenhang die Anschaffung einer kostbaren, heute nicht mehr vorhandenen Mitra für das Simperthaupt, die Maria Fugger, geborene Gräfin von Schwarzenberg, gestiftet hat<sup>85</sup>.

Mehr als ein halbes Jahrhundert später ließ Abt Roman Daniel (1674–1694) zwischen 1680 und 1690 die Simpertkapelle mit frühbarocken Wandgemälden verschönern, die z. T. noch erhalten sind. Sie zeigen den Bischof als Helfer der Kranken und als Retter Augsburgs während der Belagerung durch schwedisch-französische Truppen im Jahr 1646. Ein Bild an der Südwand erinnert an die Vision, in der ein Engel Bischof Ulrich ermahnte, das offenliegende Simpertgrab vor weiterem Verfall zu schützen<sup>86</sup>.

Zwei Jahre nach der 700-Jahrfeier des Reichsstifts ließ Abt Willibald Popp (1694–1735) 1714 das Simpertgrab im »modernen« Barockstil umgestalten. Hinter der Tumbafigur des mit bischöflichem Ornat bekleideten Heiligen gruppieren sich Kranke und Arme, unter ihnen die Mutter mit dem aus dem Wolfsrachen befreiten Kindes, Symbolfiguren für die vielen, die auf die Fürsprache Simperts Hilfe erfahren haben. Dieses Marmordenkmal, dessen Figuren dem alten Wandgemälde nachgebildet worden sind, stammt höchstwahrscheinlich aus dem Künstlerkreis um Johann Herkommer in Füssen<sup>87</sup>.

Abt Cölestin Mayr (1735–1753), von 1732 bis 1735 Propst in Unterliezheim, Kr. Dillingen, gab Christoph Thomas Scheffler den Auftrag, ein neues Altargemälde für die Simpertkapelle zu schaffen. Er kannte Scheffler von Unterliezheim

<sup>82</sup> Lieb, Kunstführer S. 12; Breuer, Augsburg S. 47.

<sup>83</sup> Khamm Bd. I, S. 104. Zu Dornvogel vgl. Schröder, AGHA S. 449.

<sup>84</sup> Khamm, Bd. III, S. 130; Braun, St. Ulrich u. Afra S. 32.

<sup>85</sup> Braun, St. Ulrich u. Afra, S. 345.

<sup>86</sup> Lieb, Kunstführer S. 12.

<sup>87</sup> Hartig, Reichsstift S. 49; Lieb, Kunstführer S. 12.

her, wo dieser die Kirche ausgestaltet hatte. 1737 war das Werk vollendet, das den verklärten Heiligen als Patron der Kranken darstellt<sup>88</sup>.

240 Jahre sollten vergehen, bis die Simpertkapelle und das Grab wieder stärker in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerieten. Am 14. September 1977 wurden in der Vorbereitung auf die 1200jährige Jubiläumsfeier das Grab geöffnet und die Gebeine erneut erhoben, die künftig in einem kostbaren Schrein ruhen sollen<sup>89</sup>.

### *Die Simpertverehrung in der Neuzeit*

Nach diesem Exkurs über die Simpertgrabstätte kehren wir zum Jahr der 2. Translation 1492 zurück. Konrad Moerlin versuchte auch weiterhin, mit aller Beredsamkeit die Simpertverehrung zu fördern. Er wollte von den Gläubigen Gold und Silber erbitten, um eine Büste zur Aufbewahrung des Hauptes, das immer noch in der Sakristei lag, anfertigen zu lassen<sup>90</sup>. Schon nach seiner ersten Predigt brachten ihm Männer und Frauen vergoldete Silberringe, z. T. mit kostbaren Steinen geschmückt. Im Verlauf des Jahres 1492 erhielt Moerlin silberne Halsketten, Messer, Gürtel, Schüsseln, Becher, Rosenkränze, Agnus dei und andere silberne Tafeln, die z. T. vergoldet waren, dazu sehr viel Bruchsilber. Diese Spenden kamen nicht nur von Augsburger Bürgern, sondern auch von Leuten, die aus der Umgebung oder aus entfernteren Orten in die Stadt zum Simpertgrab gepilgert waren. König Maximilian gab ebenfalls 4 marcas Silber<sup>91</sup>. Goldschmied Jörg Seld übernahm den Auftrag und schuf 1493 die Silberbüste, die etwa 800 Gulden kostete<sup>92</sup>.

1494 entwarf der Domherr Matthäus Marschalk von Pappenheim-Biberbach einen kunstvollen Stammbaum des heiligen Simpert, den man in der Grabkapelle aufhängte, wo er über Jahrhunderte hinweg seinen Platz hatte<sup>93</sup>.

1495 schenkte der Augsburger Harnischmacher Laurentius Plattner dem Kloster zu Ehren der Heiligen Ulrich, Afra und Simpert einen grünsamtnen

<sup>88</sup> Lieb, Kunstführer S. 12; Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Schwaben Bd. VII. Landkreis Dillingen an der Donau. München 1972, S. 936.

<sup>89</sup> H. Thummerer, Der Reliquienschrein des heiligen Simpert. Vgl. Anm. 70.

<sup>90</sup> Wittwer, Catalogus S. 360–363.

<sup>91</sup> Gewicht, etwa 1000 g Silber.

<sup>92</sup> Auf dieser Büste befand sich folgende Inschrift: Quum fuit hic clarus Gilting de stirpe Johannes Abbas, hoc Seldis manus ingeniosa Georgii fecit opus; dedit ad plebs et rex Maxmilianus Argentum, sanctus quibus hic sua premia reddat. Jacobus Cancer Frisius 1493.

<sup>93</sup> Wittwer, Catalogus S. 374; F. Zoepfl, Matthäus Marschalk von Pappenheim-Biberbach, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben Bd. 10. Weißenhorn 1973, S. 24 f. Im 18. Jahrhundert befand sich dieser Stammbaum, schon sehr beschädigt, im „oberen Umgang des Klosters“.

Rauchmantel, den Prior Moerlin erstmals zur Feier der vorabendlichen Vesper des Simpertfestes trug<sup>94</sup>.

Ein Jahr später (1496) ließ Konrad Moerlin, am 31. Januar 1496 zum Abt gewählt, über dem Simpertusbogen die neue Abtskapelle bauen, die zu Ehren Johannes des Täufers geweiht wurde. Wohl nicht allein aus praktischen, sondern vor allem aus Gründen der Pietät hatte der Klosterobere diesen Ort gewählt. Er wollte dem heiligen Simpert beim persönlichen Gebet und Opfer nahe sein. Auch wünschte er, daß Gumpold Giltlinger den dort aufgestellten Flügelaltar neben den Bildern der beiden Johannes und der Apostel Petrus, Paulus und Andreas auch mit dem des Bischofs Simpert zierte<sup>95</sup>. Im selben Jahr richtete Moerlin den Kapitelssaal neu ein. Für den geplanten Altar ließ er als Fundament den alten spätrömischen Sarkophag verwenden und die einzelnen Stücke der zerbrochenen Deckplatte in die Rückwand einmauern. Nichts sollte von dem verlorengehen, was mit den Gebeinen Simperts in Berührung gekommen war<sup>96</sup>. Weihbischof Johannes Laymann<sup>97</sup> konsekrierte diesen Altar am 19. November 1496 zu Ehren der Heiligen Benedikt, Maurus, Placidus, der heiligen Scholastika und aller Heiligen des Benediktinerordens<sup>98</sup> (Abb. 6).

Für 1496 vermerkt der Chronist außerdem den Besuch des Herzogs Philipp von Burgund. Dieser, ein Sohn König Maximilians aus der Ehe mit Maria von Burgund, besichtigte den Reliquienschatz in der Sakristei und verweilte an den Gräbern der Heiligen Simpert, Ulrich und Afra<sup>99</sup>.

Wie Wilhelm Wittwer berichtet, hatte sich der Ruhm des Bischofs Simpert überall verbreitet. Täglich geschahen Wunder: Taube erhielten das Gehör, Lahme konnten wieder gehen, und besonders kranken Kindern wurde auf die Fürbitte dieses Heiligen Gesundheit geschenkt. Darüber hinaus aber galt Simpert in dieser Zeit und im folgenden Jahrhundert als Stadtpatron gegen die apokalyptischen Menschheitsgeißeln, wie Kriegswirren und Seuchen.

Im Landshuter Erbfolgekrieg<sup>100</sup> hatte König Maximilian mit Unterstützung von Augsburger Kriegsknechten am 12. September 1504 bei Wenzenbach, unweit von Regensburg, eine Schlacht gegen die mit den Pfälzern verbündeten

<sup>94</sup> Wittwer, Catalogus S. 391.

<sup>95</sup> Wittwer, Catalogus S. 430 f.; Braun, St. Ulrich u. Afra S. 204.

<sup>96</sup> Dieser Steinsarg wurde nach der Auflösung des Klosters entfernt und 1810 in das Widerlager der neugebauten Lechbrücke bei Friedberg eingemauert, 1833 aber in das römische Antiquarium nach Augsburg gebracht. Noch heute ist er im Römischen Stadtmuseum zu besichtigen. Vgl. Raiser, Beiträge S. 27–29; vgl. auch Anm. 6.

<sup>97</sup> Zu Laymann: Schröder, AGHA S. 443–447; P. Rummel, Johannes Laymann, Weihbischof, in: Landkreis Schwabmünchen. Augsburg 1974, S. 485–487.

<sup>98</sup> Wittwer, Catalogus S. 436 f.; Braun, St. Ulrich u. Afra S. 204.

<sup>99</sup> Wittwer, Catalogus S. 427.

<sup>100</sup> W. Volkert, in: M. Spindler (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Geschichte Bd. III/2. München 1971, S. 1297; H. Wiesflecker, Kaiser Maximilian I. Bd. III. München 1977, S. 187 ff.

Böhmen gewonnen. Obwohl er selbst von einem Streitkolben schwer getroffen worden war, konnte er die Feinde in die Flucht schlagen. Zum Dank für diesen Sieg ließ der König »die eroberten Fahnen am Grab des heiligen Simpert aufhängen«<sup>101</sup>.

Ein Jahrzehnt später ereignete sich am Vorabend der Reformation ein seltener Zwischenfall, der – wenn auch von Chronisten nicht ausdrücklich betont – als Vorwarnung schlimmer Ereignisse gedeutet werden kann<sup>102</sup>. Als die Mönche in der Nacht vom 3. zum 4. Juli 1515 die Matutin sangen, da »ward ain gros rumpen in der kirchen bei sant Zimbrechtz altar, daß die münch mainten, das gevelb sant Zimbrechtz altar wurde eingeworfen oder zerbrochen und schrie ettwas awe, auwe . . .« Die betenden Benediktiner waren so erschrocken, daß keiner mehr allein die Kirche verlassen wollte; in Gruppen zu fünft und sechst eilten sie schließlich davon. Eine Untersuchung am nächsten Morgen ergab keine Anhaltspunkte für dieses eigenartige Vorkommnis, das man lange vor der Öffentlichkeit geheimhalten konnte. Bald darauf kam es »zum hellen Aufruhr«<sup>103</sup>, zur großen Glaubenseinandersetzung, in die auch Augsburg aufs stärkste verwickelt wurde.

## II.

Wie schon der Bericht über die 3. Translation zeigt, hatten die Benediktiner von St. Ulrich und Afra, eingedenk der Ermahnungen des Trienter Konzils, die Heiligenverehrung wieder stärker betont. Aber auch außerhalb des Klosters schenkte man Simpert jetzt größere Beachtung. So fand er Aufnahme in das 1562 in Dillingen gedruckte »Martyrologium, Der Kirchenkalender, darinnen angezeigt werden die Christlichen Feste vnd Heiligen Gottés . . .«, das von Adam Walasser bearbeitet und von Petrus Canisius verbessert und mit einer Vorrede versehen worden ist<sup>104</sup>. Dort heißt es zum 13. Oktober: In Augspurg ist heut der Geburths-Tag deß Heiligen und berühmten Bischoffs und Beichtigers Simperti . . . Aber auch in dem von Johannes Molanus erweiterten Martyrologium des Usuard<sup>105</sup> wird Simpert in einem kurzen Abschnitt erwähnt. Im Bistum Augsburg selbst setzte sich vor allem Fürstbischof Heinrich von Knöringen

<sup>101</sup> Chroniken, Augsburg Bd. 23, S. 107 (Clemens Sender); Stengel, Commentarius S. 253; Khamm Bd. I, S. 100. Diese Fahne ist möglicherweise in der Reformationszeit abhanden gekommen. Vgl. Stengel, Vita S. Simperti. Augsburg 1615, S. 20.

<sup>102</sup> Chroniken, Augsburg Bd. 25, S. 34 (Cronika newer Geschichte v. Wilhelm Rem).

<sup>103</sup> H. Diwald, Anspruch auf Mündigkeit. Propyläen Geschichte Europas Bd. I. Berlin – Frankfurt – Wien 1975, S. 336.

<sup>104</sup> In der Ausgabe von 1583 S. 305.

<sup>105</sup> Usuard, Martyrologium, quo Romana ecclesia, ac per multae aliae utuntur . . . opera Johannis Molani. Lovanii 1573, S. 173.

(1598–1646)<sup>106</sup> für eine Ausweitung des Simpertkultes ein. Der sehr energische Kirchenfürst, der mit Nachdruck die Rekatholisierung seiner Diözese betrieb, sah in der Heiligenverehrung ein Mittel zur Verlebendigung des Glaubens. Anstöße erhielt er u. a. durch Abt Johannes Merk, der sich um eine Erneuerung der ulrikanischen Heiligenverehrung bemühte. So hatte der Abt 1619 u. a. die Reliquien der heiligen Digna und der Bischöfe Wikterp, Tozzo und Nidker feierlich in die Sakristei der St. Ulrichskirche übertragen lassen<sup>107</sup>. Auch hat Karl Stengel durch sein 1620 erschienenes Buch: »Der weltberuehmten Kayserlichen Freyen und deß H.Rö: Reichs Statt Augspurg in Schwaben kurtze Kirchen Chronik« dazu beigetragen, daß Simpert Aufnahme in das Augsburger Diözesanproprium fand. Im Sommer 1622 soll Fürstbischof Heinrich von Knöringen Papst Gregor XV. (1621–1623) ersucht haben, die liturgische Feier des Simpertfestes für das gesamte Bistumsgebiet zu gestatten. Am 13. Oktober 1624 wurde daraufhin das Simpertfest in allen Kirchen der Diözese begangen<sup>108</sup>.

Besonders feierlich gestalteten die Mönche von St. Ulrich und Afra diesen Tag<sup>109</sup>. In der Vorbereitung hielten sie mit bischöflicher Erlaubnis ein »Octiduum«, das Grab schmückten sie mit Kerzen, Lampen und Blumen. Am Sonntag, den 13. Oktober, zelebrierte Weihbischof Peter Wall<sup>110</sup> ein Pontifikalamt. Bei der anschließenden Prozession trug er, assistiert von den beiden Mitrentägern Abt Johannes Merk und Propst Johannes Schaal von Heiligkreuz<sup>111</sup>, Augsburg, das Haupt des Heiligen durch das Gotteshaus. Auch konnten die Gläubigen eine neue aus Silber gefertigte Simpertstatue bewundern, die Kleriker auf ihren Schultern trugen, begleitet von Knaben in Engelsgewändern mit Symbolzeichen in den Händen. Nach der Rückkehr zum Kreuzaltar sangen vier Chöre, die an verschiedenen Plätzen aufgestellt waren, umrahmt von Pauken, Trompeten und anderen Instrumenten, das Tedeum.

Fortan wurde der Simpertustag in der Diözese Augsburg als Duplexfest<sup>112</sup>, in St. Ulrich und Afra aber als Fest II. classis mit Oktav begangen. Während in dem nach Hoeynck datierten Proprium Festorum Dioecesis Augustanae von 1624 Simpert als Episcopus et Confessor bezeichnet wird, führt er in dem Proprium von 1626 den Titel Patronus Augustanus. Das Offizium für die Diözesanpriester ist mit Ausnahme der 2. Nocturn und der Oration dem Commune con-

<sup>106</sup> J. Spindler, Heinrich V. von Knöringen, Fürstbischof von Augsburg, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen XXIV (1911), S. 1–138, XXVIII (1915), S. 1–254.

<sup>107</sup> Braun, St. Ulrich u. Afra S. 391.

<sup>108</sup> Stengel, Commentarius S. 335; Hertfelder (s. S. 27), Basilica. 2. Aufl. Augsburg 1653, S. 57; Khamm Bd. I, S. 393, Bd. III, S. 131; Hoeynck, Liturgie S. 319. Eine päpstliche Anordnung oder Erlaubnis konnte nicht ausgemacht werden.

<sup>109</sup> Stengel, Commentarius S. 335; Khamm Bd. I, S. 393.

<sup>110</sup> Schröder, AGHA S. 457–460.

<sup>111</sup> Lindner, Monasticon S. 8.

<sup>112</sup> Hoeynck, Liturgie S. 319; Proprium Festorum Dioecesis Augustani (1624) o. J.; eine erweiterte Ausgabe folgte bereits 1626.

fessoris pontificis entnommen, die Benediktiner des Ulrichsklosters behielten dagegen ihr altes Proprium bei (Abb. 7, 8).

Die Erhebung Simperts zum Bistumsheiligen führte auch zur Belebung seines Kultes im elsässischen Benediktinerkloster Murbach. Dort hatte Sigismund Meisterlin in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von dem Abtbischof Simbert Kenntnis erhalten und diesen als den Augsburger Oberhirten verifiziert. Im Jahr 1500 war im Auftrag des Murbacher Abts Walther von Wiltsperg der gelehrte Pater Johannes Naburg nach St. Ulrich und Afra gekommen und hatte Abt Konrad Moerlin u. a. mitgeteilt, daß sich im Murbacher Klosterarchiv alte Regularia Decreta des Abtbischofs Simbert befänden. P. Johannes Naburg, der das Grab des heiligen Bischofs in der Ulrichskirche besuchte, versprach, diese Statuta zu übersenden. Der Abt von Murbach willfahrte dieser Bitte<sup>113</sup>. 125 Jahre später (1625) erbaten die Benediktiner des elsässischen Klosters eine Reliquie Simperts. Da sich Erzherzog Leopold von Habsburg zu ihrem Fürsprecher gemacht hatte, konnte Abt Johannes Merk von St. Ulrich und Afra diesen Wunsch kaum verwehren. So öffnete man am 30. Dezember 1625 in Anwesenheit des Weihbischofs und Generalvikars Peter Wall, des Domdekans Zacharias Furtenbach, der Grafen Johannes Ernst und Ottheinrich Fugger von Kirchberg-Weißenhorn und mehrerer Konventualen den Simpertschrein und entnahm ihm zwei Knochenstücke. Davon erhielt das Kloster Murbach eine Armreliquie<sup>114</sup>.

Diese Reliquie trug möglicherweise dazu bei, daß Simpert im nahen Umkreis von Murbach größere Verehrung erfuhr. Als Patron einer Pfarr- oder Filialkirche findet er aber auch im Elsaß keine Erwähnung. Dort ist er als ehemaliger Abt von Murbach bekannt, den Karl der Große zum Bischof von Neuburg in Schwaben ernannt habe. Nach der Vereinigung dieser Diözese mit Augsburg sei er Oberhirte des Gesamtbistums geworden. Die Diözese Straßburg, der nach der Reorganisation von 1802 ehemals zu Basel gehörende oberelsässische Gebieteile zugeordnet wurden, beging seit 1865 den Simpertgedenktag am 13. Oktober als Simplexfest und verlegte ihn 1914 auf den 12. Oktober. Nach der Neuordnung der Liturgie im Jahr 1966 fiel das »Simbert-Fest« weg. Zusammenfassend schreibt der Diözesanarchivar von Straßburg: »Die Verehrung im Straßburger Bistumsgebiet gilt nicht dem Bischof, sondern dem Benediktinerabt, der den Weg zu einem im Dienst der Kirche stehenden Leben gefunden hat«<sup>115</sup>.

In Augsburg selbst erlebte die Simpertverehrung in den folgenden hundert Jahren eine Blütezeit. Im Pestjahr 1628 priesen ihn die katholischen Bürger der

<sup>113</sup> Veith, Bibliotheca Augustana Bd. IV. Augsburg 1788, S. 81 f.

<sup>114</sup> Originalurkunde, gefunden im Simpertgrab am 14. 9. 1977. Vgl. Hörger, Simpertschrein; J. M. B. Clauß, Die Heiligen des Elsaß, Forschungen zur Volkskunde Heft 18/19. Düsseldorf 1935, S. 124; A. Zimmermann, Kalendarium Benedictinum Bd. III. Metten 1938, S. 93.

<sup>115</sup> J. M. B. Clauß (vgl. Anm. 114), S. 93; Freundliche Mitteilung des Archivars der Diözese Straßburg, Herrn Abbé G. Knittel vom 7. 3. 1978.

Stadt als Retter in höchster Not. Seit 1627 wütete die Seuche und forderte viele Opfer. Hilfesuchend zogen am 13. Oktober 1628 die Benediktiner, Dominikaner, Kapuziner und eine große Schar von Gläubigen in einer Bittprozession, bei der sie das Haupt Simperts mittrugen, von St. Ulrich und Afra zur Dominikanerkirche. Wie Karl Stengel mitteilt, erhörte Gott die Flehrufe. Noch in derselben Woche verringerte sich die Zahl der Sterbefälle, und bald war die Seuche erloschen. Die katholischen Bürger schrieben diese Wende der Fürsprache des heiligen Sempert zu<sup>116</sup>.

Keine zwanzig Jahre darnach wurde Augsburg erneut nach Meinung der katholischen Stadtbewohner durch die Hilfe ihres Patrons St. Sempertus von größter Not befreit. Ende September 1646 belagerten französische und schwedische Truppen die Stadt und wollten sie zur Übergabe zwingen. Die Belagerung zog sich bis zum 12. Oktober hin. Nachdem aber ein kaiserlich-bayerisches Entsatzheer unter Erzherzog Leopold Wilhelm heranmarschiert war, flohen die Feinde. Am Morgen des Sempertfestes sahen die Augsburger beim Aufgang der Sonne die abrückenden Soldaten. Aus Dankbarkeit für die Rettung zogen die Mitglieder der Bürgerkongregation »Mariä Himmelfahrt« am 19. Oktober gleichen Jahres von St. Salvator nach St. Ulrich und Afra, stellten dort eine weiße Votivkerze auf und feierten in der Kapelle ein Hochamt, das mit dem Tedeum abschloß<sup>117</sup>. Eine Widmungstafel sollte die Erinnerung an das Ereignis festhalten: »Liberata aVgVsta soDaLItas VIrgInIs assVMptae eX Voto posVIt«, zu Deutsch: »Als Augspurg Am Fest des heiligen Simbert Von schwedischer Belagerung glücklich Befreyet worden, had diso Kertzen Eine Lobliche Bürger-Congregatsion dankt-Barst beigesetzt, den 19. October 1646«<sup>118</sup>.

1653 wurden für den Dom sieben Glocken gegossen. Die drittgrößte davon von Domdekan Johann Ulrich Schenk von Castell in Auftrag gegeben, widmete das Kapitel den Patronen Ulrich und Sempert<sup>119</sup>.

Fünf Jahre später (1658) stiftete der Augsburger Domherr und Offizial Johann Franz von Herpstein mit einer Summe von 280 Gulden einen Sempertaltar im Dom. Das Bild malte der Konstanzer Künstler Christoph Storer. Zweihundert Jahre lang stand dieser Altar in der Kathedrale<sup>120</sup>.

Am 13. Oktober 1664 gewährte Papst Alexander VII. für sieben Altäre von St. Ulrich und Afra einen Ablass, darunter befand sich auch der Sempertaltar<sup>121</sup>.

Unvermindert hielt die Anziehungskraft des heiligen Sempert an. 1691 schickten die Jesuiten von St. Salvator in Augsburg an den neuen Bischof

<sup>116</sup> Stengel, Commentarius S. 336; Khamm Bd. III, S. 132; Perckmar S. 72.

<sup>117</sup> Stengel, Commentarius S. 336; Khamm Bd. I, S. 440.

<sup>118</sup> Friesenegger, Sempertus. Friesenegger hat diese Tafel gefunden; Perckmar S. 73.  
<sup>119</sup> S. Thurm, Deutscher Glockenatlas, Bayerisch Schwaben. Berlin 1967, S. 132.

<sup>120</sup> B. Bushart, Die Barockisierung des Augsburger Domes, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte III (1969), S. 117.

<sup>121</sup> Archiv des Bistums Augsburg U 35/11.

Alexander Sigismund, Pfalzgraf von Neuburg ein Gratulationsschreiben, in dem sie ihn als den guten Hirten priesen, der die Seinen vor den Wölfen beschützt, wie es auch Simpert getan hat. Mit reichen Worten stellten sie eine Verbindung zwischen Alexander Sigismund und Simpert her, beide galten als Verwandte Karls des Großen<sup>122</sup>. Auch in Predigten rühmte man Simpert als den starken Helden, den Freund der Armen und Helfer der Diözesanen<sup>123</sup>. Ausführlichst beschrieb Roman Kistler in seinem 1712 erschienenen Werk »Basilica«<sup>124</sup> die vielen Gebetserhörungen aus dieser Zeit. Wohl deshalb wollte auch Abt Willibald Popp das Grabmal des Heiligen im Stil der Zeit umgestalten und, wenn möglich, die Simpertverehrung noch steigern. So weihte er 1712 eine der fünf neuen Glocken u. a. Bischof Simpert<sup>125</sup> und erbat am 8. Oktober 1713 von Papst Klemens XI. ein Breve, kraft dessen alle, die am 13. Oktober das Simpertgrab besuchten und nach Meinung des Heiligen Vaters beteten, einen vollkommenen Ablass erlangten<sup>126</sup>. 1714 ließ Abt Willibald die alte, vielleicht von 1624 stammende silberne Simpertstatue durch eine Steinfigur und das bisherige Grab durch ein Marmordenkmal ersetzen. Damals mauerte man den Kupferschrein, der »mit zwei eisernen Bändern in der Länge und drei in der Breite« versehen war, in die Südwand der Kapelle ein<sup>127</sup>. Auch die heute noch vorhandene Mitra mit der das Haupt des Heiligen bedeckt ist, dürfte aus dieser Zeit stammen. Oft legte man die Hauptreliquie Kranken auf: sie galt als besonderes Heilmittel, wie Khamm bezeugt<sup>128</sup>.

1722 schlossen sich die Augsburger Posamentierer und Bortenwirker zu einer Bruderschaft zusammen und erwählten St. Simpert zu ihrem Schutzpatron. Zur Erinnerung stifteten sie eine Kerze mit einem Gedenkschild: »proteCtorI sVo fIDeLItEr obtVLERvnt fIMBrIarII«, zu deutsch: »Dem heiligen Simpert als erwählten Schutzpatronen haben diese Kerzen sambt ihren aller Hertzen getreulich aufgeopfert die Katholische Bortenmacher allhier, den 4. Jenner 1722«<sup>129</sup>. Zwei Jahre später konfirmierte Bischof Alexander Sigismund, Pfalzgraf von Neuburg die Simpertbruderschaft der Bortenwirker, die sich in der Folgezeit besonders um die Erhaltung des Simpertkults verdient gemacht hat<sup>130</sup>. Sehr wahrschein-

<sup>122</sup> Auspices inaugurationis Reverendissimi ac Serenissimi ac D. D. Alexandri Sigismundi Episcopi Augustani . . . descripti, humillimique oblati a Collegio Augustano Soc. Jesu. Augsburg 1691. Dieses Schreiben ist enthalten in einem Band *Conciones variae I. Pfarrbibliothek Biberbach*.

<sup>123</sup> S. Textor, *Trias panegyrico-Moralis, das ist: Außerlesene in drey Theil verschiedene Lob- und Ehren-Predigten . . . pars III. Augsburg 1701, S. 150–166*.

<sup>124</sup> S. o. S. 27.

<sup>125</sup> Khamm Bd. III, S. 194. Bei Thurm, *Glockenatlas* (s. Anm. 119) nicht erwähnt.

<sup>126</sup> Khamm Bd. III, S. 195.

<sup>127</sup> Khamm Bd. III, S. 196; Lieb, *Kunstführer* S. 12; Breuer, *Augsburg* S. 47.

<sup>128</sup> Khamm Bd. I, S. 104; Friesenegger, *Simpertus*.

<sup>129</sup> Friesenegger, *Simpertus*; Perckmar S. 37.

<sup>130</sup> Braun, *St. Ulrich u. Afra* S. 457; W. Liebhart, *Zur St. Simpert-Bruderschaft der Augsburger Bortenmacher bei St. Ulrich*, s. u. S. 108 ff.

lich wurde mit ihrer finanziellen Hilfe 1737 der Simpertaltar neu gestaltet. Christoph Thomas Scheffler malte das Altarbild: Der verklärte Heilige als Patron der Kranken<sup>131</sup>. Damals erschien auch ein Simpertibüchlein, das die »Gut- und Wundertaten des Heiligen« rühmte<sup>132</sup>.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts begingen die Benediktiner von St. Ulrich und Afra den Festtag des heiligen Simpert nach althergebrachter Ordnung. In einem »Anzeiger, wie in diesem löblichen Reichsgottes Haus . . . der tägliche Gottesdienst gehalten wird«<sup>133</sup>, von 1797 heißt es: Zur ersten und zweiten Vesper wird mit allen Glocken geläutet. Die Vesper hält der Prior. Beim Magnificat werden der Hochaltar, die Kapelle und die Grabstätte des Heiligen inzensiert. Am Tag selbst ist um 6 Uhr die Messe in der Simpertkapelle, dabei wird eine vom Klosterkustos gereichte Kerze geweiht und geopfert. Diese muß bei allen Messen brennen. Um 8 Uhr ist Predigt, darnach werden die Toten der Simpertbruderschaft verlesen, die im letzten Jahr gestorben sind. Das Amt zelebriert der Abt im Festornat. Während der Oktav wird die Messe mit zwei Ministranten und einem Zeremoniar in der Simpertkapelle gelesen. Jeweils am Montag in der Oktav hält der Prior ein Amt für die Bortenmacher, dazu wird um 8.30 Uhr mit der »12 Uhr Gloggen« geläutet.

Wenige Jahre später erfolgte am 12. Dezember 1802 die Auflösung des Reichsstifts St. Ulrich und Afra. Nach der Räumung des Klosters durch die Mönche im Laufe des Jahres 1806 und der Neuorganisation der Pfarrei am 19. Februar 1809<sup>134</sup> geriet die Verehrung des Bischofs Simpert wie die der anderen ulrikanischen Heiligen — St. Ulrich und St. Afra ausgenommen — allmählich in Vergessenheit. Placidus Braun erinnert in seiner 1817 erschienenen Geschichte des Ulrichsklosters und der Kirche daran, daß das Fest des »Sekundärpatrons« Simpert auch in Zukunft mit Oktav begangen werden sollte<sup>135</sup>. Die Simpertbruderschaft, deren Vermögen von 700 Gulden 1807 eingezogen worden war, löste sich in den folgenden Jahrzehnten allmählich auf. Noch 1855 kämpfte die Bruderschaft der Bortenmacher vergeblich um die Herausgabe ihres 1807 beschlagnahmten Vermögens<sup>136</sup>. Bei der Restauration des Augsburger Doms unter Bischof Pankratius von Dinkel in den Jahren 1858 bis 1863 entfernte man u. a. den zu Ehren des zweiten Bistumspatrons konsekrierten Simpertaltar und stellte

<sup>131</sup> Lieb, Kunstführer S. 12; Breuer, Augsburg S. 47.

<sup>132</sup> Vgl. E. Richter, Geistliche Oelkuren aus den Gut- und Wundertaten des Augs. Simpertibüchleins von 1737. Ein Beitrag zur Sammlung des Heilschatzes der Volksmedizin, in: Medizinische Monatsschrift. Stuttgart 1955, S. 761–766.

<sup>133</sup> Archiv des Bistums Augsburg Hss. 85, S. 123.

<sup>134</sup> B. Schroeder, Die Aufhebung des Benediktiner-Reichsstifts St. Ulrich und Afra in Augsburg 1802–1806, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens. 3. Ergänzungsheft 1929, S. 116.

<sup>135</sup> Braun, St. Ulrich u. Afra S. 460.

<sup>136</sup> Friesenegger, Simpertus; Liebhart, Zur St. Simpert-Bruderschaft (vgl. Anm. 130) S. 116.

ihn in der Dorfkirche von Bachern bei Friedberg auf<sup>137</sup>. Ging es Pankratius von Dinkel in erster Linie darum, die barocke Ausstattung der Kathedrale durch eine gotische bzw. neugotische zu ersetzen, so konnte er dennoch den Altar des zweiten Bistumspatrons nur dann ersatzlos entfernen, wenn die Verehrung dieses Heiligen aus dem Bewußtsein der Geistlichen und des gläubigen Volkes verschwunden war. Daß die Stadtpfarrei St. Ulrich und Afra 1882 die ehrwürdige, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammende Grabplatte an das bayerische Nationalmuseum in München verkaufte<sup>138</sup>, bestätigt schließlich die damalige Geringerschätzung dieses heiligen Bischofs. Eine Ausnahme bildet nur das Murnauer Gebiet. Dort schuf Heinrich v. Pechmann 1866 ein Simpertgemälde für die Kapelle auf der Insel Wörth (Abb. 9).

Während Simpert in der Augsburger Diözese allmählich in Vergessenheit geriet, fand er um die Mitte des 19. Jahrhunderts Aufnahme in das Eichstätter Kalendarium. 1845 ließ Bischof Karl August Graf von Reisach das Diözesanproprium neu ordnen. Dabei erhielt Simpert seinen Gedenktag – als festum duplex gefeiert – am 25. Oktober; der 13. Oktober war dem Fest der Domweihe vorbehalten. Ab 1868 beging man das Simpertfest am 13. Oktober und von 1896 bis 1908 am 23. Oktober. Diese letztgenannte Verlegung erfolgte zugunsten des heiligen Eduard. Als Bischof Leo von Mergel 1908 das Eichstätter Diözesankalendarium umarbeiten ließ, wobei »einige weniger bekannte Heilige in Wegfall« kamen, wurde auch der Gedenktag des heiligen Simpert gestrichen<sup>139</sup>. Zum Patron einer Kirche oder Kapelle in der Eichstätter Diözese wurde Simpert nie erhoben. Zusammenfassend läßt sich an dieser Stelle sagen, daß man außerhalb der Diözese Augsburg nur in den Bistümern Straßburg und Eichstätt und in den Klöstern der Bayerischen Benediktinerkongregation den Gedenktag des heiligen Simpert gefeiert hat.

Anläßlich der 400jährigen Wiederkehr der zweiten Simperttranslation versuchte der damalige Stadtpfarrer von St. Ulrich und Afra, Joseph Maria Friesenegger, die Erinnerung an diesen Augsburger Heiligen neu zu wecken. 1891 bestellte er ein Glasgemälde für die Simpertkapelle, 1892 bemühte er sich, in einem Vortrag die Gläubigen für den Bischof und Wundertäter zu interessieren, denn er wußte, daß »Simpert gegenwärtig verhältnismäßig wenig bekannt ist«<sup>140</sup>. Als Quellen zur Lebensgeschichte des Heiligen standen ihm nur die legendäre Vita des 16. Jahrhunderts und die späteren Wunderberichte von Stengel und Kistler zur Verfügung. Dagegen konnte er über die Verehrung neue Details berichten.

<sup>137</sup> B. Bushart, Die Barockisierung des Augsburger Domes, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte III (1969), S. 117.

<sup>138</sup> A. Broschek, Michel Erhart (vgl. Anm. 57).

<sup>139</sup> Direktorien der Diözese Eichstätt. Freundliche Mitteilung des Archivars der Diözese Eichstätt, Herrn Brun Appel vom 13. März 1978.

<sup>140</sup> Friesenegger, Simpertus.

Möglicherweise gab auch Friesenegger, 1912 zum Domkapitular ernannt, den ersten Anstoß zur Gründung einer Simpertpfarre in Augsburg. 1924, dreihundert Jahre nach der Erhebung Simperts zum Diözesanheiligen, benedizierte Weihbischof Karl Reth eine Notkirche im Ostbezirk der Stadt zu Ehren des zweiten Bistumspatrons<sup>141</sup>. Sie ist – inzwischen als modernes Gotteshaus erbaut – bis 1978 die einzige Simpertuskirche der Diözese Augsburg geblieben. In diesem Jubiläumsjahr aber hat Bischof Dr. Josef Stimpfle mit Datum vom 20. April verfügt, daß das neue Gotteshaus in Dinkelscherben St. Simpert geweiht werden soll. Im übrigen gab es nicht weit davon entfernt, in Ziemetshausen, bis 1690 eine Simpertkapelle bei der alten Pfarrkirche<sup>142</sup>. Sie verdankt ihren Ursprung sehr wahrscheinlich den Fuggern, die zwischen 1619 und 1628 im Pfandschaftsbesitz der Herrschaft Seifriedsberg waren und als besondere Verehrer St. Simperts galten. Der Abbruch dieser Kapelle erfolgte beim Neubau der Ziemetshausener Pfarrkirche durch Johann Schmuzer.

Im Jubiläumsjahr 1978 wird in einer Reihe von Veranstaltungen des heiligen Simpert gedacht werden. Soll er aber auch künftig im Bewußtsein der Augsburger Diözesanen lebendig bleiben, so ist es notwendig, daß immer wieder neue Impulse gegeben werden. Diese Aufgabe könnte vor allem neben St. Ulrich und Afra die Augsburger Simpertpfarre übernehmen, die das Haupt des Heiligen verwahrt. Von hier kamen die ersten Anstöße zur Feier des 1200jährigen Simpertjubiläums und hier wirkte zuerst der spätere Domorganist Karl Kraft<sup>143</sup>, der eine Simpertmesse komponierte, die 1978 zur Erstaufführung kommen wird. Doch über eines sollte man sich im klaren sein: Trotz aller guten Versuche einer Neubelebung des Simpertkultes wird dieser Heilige im Gegensatz zu St. Ulrich stets nur im Bewußtsein eines verhältnismäßig kleinen Kreises lebendig sein, am ehesten noch bei Menschen, die in ihren Nöten und Leiden einen Helfer und Fürsprecher suchen.

#### Abkürzungsverzeichnis öfter zitierter Druckwerke

- |                           |   |
|---------------------------|---|
| Bigelmair, Sintpert       | = Bigelmair A., Der hl. Sintpert, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben Bd. III. München 1954.      |
| Braun, St. Ulrich u. Afra | = Braun Pl., Geschichte der Kirche und des Stiftes der Heiligen Ulrich und Afra in Augsburg, Augsburg 1817. |
| Breuer, Augsburg          | = Breuer T., Die Stadt Augsburg, Bayerische Kunstdenkmale. München 1958.                                    |
| Chroniken, Augsburg       | = Die Chroniken der deutschen Städte vom 14.–16. Jahrhundert. München, später Leipzig 1862 ff.              |

<sup>141</sup> G. Birkle, Geschichte der Pfarrei St. Simpert-Augsburg, s. u. S. 160.

<sup>142</sup> F. Egelkraut, Ortschronik von Ziemetshausen (Hs) Bd. 1, S. 241. Freundl. Mitteilung von H. Pfarrer Koch, Ziemetshausen.

<sup>143</sup> Augsburgener Allgemeine 1978, Nr. 32.

- Friesenegger, Simpertus = Friesenegger J. M., Der heilige Simpertus, 2. Patron der Diözese Augsburg, in: Augsburger Postzeitung, Beilage 1892 Nr. 13/14.
- Hartig, Reichsstift = Hartig M., Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra in Augsburg. Augsburg 1923.
- Hemmerle, Benedictina = Hemmerle J., Die Benediktinerklöster in Bayern (= Germania Benedictina Bd. II). Augsburg 1970.
- Hörger, Simpertschrein = Hörger H., Die Urkunden und Schriftgaben im Schrein des heiligen Simpert, in: Kirchenzeitung für die Diözese Augsburg 1977 Nr. 42.
- Hoeynck, Liturgie = Hoeynck F. A., Geschichte der kirchlichen Liturgie des Bisthums Augsburg. Augsburg 1889.
- Khamm = Khamm C., Hierarchia Augustana chronologica tripartita. Bd. I Augsburg 1709; Bd. III Augsburg 1715.
- Lieb, Kunstführer = Lieb N., St. Ulrich und Afra / Augsburg (= Schnell, Kunstführer Nr. 183/1936) 11. Auflage 1977.
- Lindner, Monasticon = Lindner, P., Monasticon episcopatus Augustani antiqui. Bregenz 1913.
- MB = Monumenta Boica Bd. XXIII.
- Pächt, Handschrift = Pächt O., Vita Sancti Simperti, eine Handschrift für Maximilian I. Berlin 1964.
- Perckmar = Perckmar R., Leben und Wunder-Thaten der drey fürnehmsten H. H. Patronen und Himmlischen Schutz-Fürsten der Augspurgischen Kirchen ... Udalrici ... Afrae ... Simperti ... Augspurg und Graetz 1737. Dritter Theil.
- Pez, Thesaurus = Pez B., Thesaurus anecdotorum novissimus Tom II, Pars 3. Augsburg 1721.
- Raiser, Beiträge = Raiser J. (Hrsg.), Beiträge für Kunst und Alterthum im Oberdonau-Kreis 1833.
- Schröder, AGHA = Schröder A., Die Augsburgser Weihbischöfe, in: Archiv für Geschichte des Hochstifts Augsburg Bd. V. Dillingen 1916 bis 1919.
- Stengel, Commentarius = Stengel K., Commentarius rerum Augustan. Vindelic. ab urbe condita ad nostra usque tempora. Ingolstadii 1647.
- Volkert, Schriftquellen = Volkert W., Schriftquellen zur Baugeschichte von St. Ulrich u. Afra vom 8. Jahrhundert bis zum Jahr 1467, in: Werner, Ausgrabungen.
- Werner, Ausgrabungen = Werner J. (Hrsg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. München 1977.
- Wittwer, Catalogus = Wittwer W., Catalogus Abbatum monasterii SS. Udalrici et Afrae Augustensis, in: A. Steichele (Hrsg.), Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg Bd. III. Augsburg 1860. Original in: Archiv des Bistums Augsburg (ABA) Hss. 78.
- Zoepfl, Bischöfe = Zoepfl F., Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter. München – Augsburg 1955.

## Zur Frühgeschichte der Simpertliturgie

Von Theodor Wohnhaas

Wenige Tage vor seinem Tod arbeitete der Augsburger Domorganist Karl Kraft (1903–1978) noch an der Fertigstellung seiner letzten Komposition. Sein Schaffen stand vorwiegend im Dienste der *Musica sacra*. Und so ist auch sein letztes Opus, zu dem der Augsburger Oberhirte Dr. Josef Stimpfle die Anregung gegeben hat, eine *Missa in honorem St. Simperti* gewesen. Dieser sein letzter und zugleich der jüngste Beitrag zur musikalischen Simpertverehrung mag Anlaß sein, sich der Anfänge dieser Augsburger Tradition zu besinnen.

Erst 1622 wurde der Kult des hl. Simpert für das Bistum Augsburg erlaubt<sup>1</sup>. Noch wenige Jahre zuvor, bei der Abfassung der Chorordnung des Augsburger Domes, wird mit keinem Wort der Name Simpert erwähnt<sup>2</sup>, wenn auch bereits seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in St. Ulrich die Verehrung des hl. Simpert nachweisbar ist. Das bezeugen einwandfrei die erhaltenen liturgischen Quellen. Melchior von Stamheim, Abt von St. Ulrich, hatte mit Indult von Papst Nikolaus V. angeordnet „*Antiphoniam, versiculum et collectam de S. Symperto [. . .] inter suffragia seu commemoraciones communes in vesperis et laudibus persolvendas*“<sup>3</sup>.

Wie dieses Offizium zu Ehren des hl. Simpert aussah, darüber geben die Urkunden und Schriftbeigaben, die im September 1977 bei der Eröffnung des Simpertgrabes gefunden wurden, Aufschluß. Diese „*Littera sive Instrumentum, legenda cum historia et Prosa de Scto Simperto epo. 1492*“ enthalten neben der Lebensbeschreibung des Heiligen auch Texte in Reimform aus dem Stundenge-

<sup>1</sup> *Acta Sanctorum* Oct. VI, S. 242 „*Concessum hactenus monasterio Udalriciano S. Simperti officium recitandi indultum Gregorius XV. anno 1622 ad dioecesim Augustanam extendit [. . .]*“.

<sup>2</sup> Auf diese Ordnung hat Otto Ursprung (*Die Chorordnung von 1616 am Dom zu Augsburg. Ein Beitrag zur Aufführungspraxis. In: Studien zur Musikgeschichte. Festschrift für Guido Adler zum 75. Geburtstag, Wien, Leipzig 1930, S. 138 ff.*) hingewiesen. Sie enthält das von der Domkantorei und Domkapelle zu absolvierende Jahresprogramm. Die Grundsätze dieser „*Distinctio festorum*“, die sieben Stufen aufweist – je nach dem liturgischen Rang des Festes – sind nicht nur für die musikalische Aufführungspraxis von Belang, sondern verdienen auch liturgiegeschichtliches Interesse.

<sup>3</sup> *Acta Sanctorum* (wie Anm. 1).

bet<sup>4</sup>. Dieses sog. Reimoffizium sei hier nach der genannten Quelle, deren Abschrift der Ulricher Conventuale Leonhard Wagner besorgte, wiedergegeben<sup>5</sup> (Abb. 10, 11). Die in Kursiv und in Klammern gesetzten Erklärungen und Ergänzungen sind Einfügungen des Verfassers.

In I. Vesperis  
ad Magnificat. Ant.

Eya presul alme dei  
Mundum replens gloria,  
Qui virtute speciei  
Morbos et demonia,  
Mortem pellis, ut diei  
Languet malitia.  
Gaude, cuius est iocundum  
Nominis preconium.

Chorum cerne letabundum  
Laudis ad obsequium.  
Thabescentem fove mundum  
Vite dans subsidium.  
Nos indignos speciali  
Iam exemptos seculo  
Vel iustorum generali  
Fac ascribi titulo.

Invitorium.

Ut cum Simperto capiamus premia vite.  
Pervigili Christo modulari corde venite.

In I. Nocturno. Antiphone

Secus fluminum meatus  
Stirpe regia creatus  
Stetit Christo complantatus  
Flos Simpertus, vir beatus.

Sinderisi coniunctus  
A supernis est inunctus  
Sperans animo compunctus  
Crucis gaudet luce functus.

Ab infantia nutritus  
In preceptis Dei tritus  
Mundi calcat postvagitus  
Celi munere potitus.

Astans Deo regi mane  
Testamentum pacis sane  
Plebem urbis Augustane  
Christi confirmavit pane.

Puer docilis et gratus  
Iam in Deo dilatatus  
Crevit subdere paratus  
Menti corporis conatus.

Nominis virtute miri  
Sancti Deus cornu viri.  
Exaltavit et sopiri  
Fecit vires hostis diri.

<sup>4</sup> Kopie der Schriftbeigaben im Archiv des Bistums Augsburg. Vgl. auch Hermann Hörger, Die Urkunden und Schriftbeigaben im Schrein des heiligen Simpert. In: Kirchenzeitung für die Diözese Augsburg v. 16. 10. 1977, S. 14/1150.

<sup>5</sup> Über Wagner siehe neuerdings Walter Pötzl, Der Kalligraph Leonhard Wagner aus Schwabmünchen (1454–1522). Leben und Werk. In: Heimatverein für den Landkreis Augsburg, Jahresbericht 1973, S. 106–133, besonders S. 111 f.

**U** Ad laudes an̄e.  
 Utere dñs regnauit qui sumpti seruuauit  
 turbam staret ut in tarta mundatōe facta.  
 Iubilem̄ teo regi qui puidit suo gregi  
 tale destinās doctore qui mutauit gentis  
 morem. Pius p̄ vocalit̄y cogit lūis  
 et amity de hoc celit̄y docetur quo detore  
 collocetur. B̄ndict̄y rex celoz̄ q̄ p̄st̄ate  
 cooz̄ mutorū redit terra facōis ornat̄ luce  
 sathan enezuatur. Uindis ferreis lara-  
 tur qui salute p̄stolatur ad meoz̄ia b̄a  
 restitutus sospitati. Ad b̄ndict̄y an̄e.  
**C**reactore nō audiuit hic elect̄y dū  
 exiuit e mūdano turbine nā in deū tot̄y  
 iuit. quē in coita req̄siuit couies sine  
 crimine. Nūc deuicto philisteo cū ar-  
 nali iebuseo laureat̄ celit̄y. ac p̄m̄  
 iubileo conḡ coere fit cū deo i vi sct̄i  
 spiritus. In 2<sup>o</sup> cois ad m̄gt̄ an̄e.  
**N**ouus heres iubilei dextre sct̄y areo.  
 noua bethel zelo dei scandit pur̄y pa-  
 lea sp̄ice carnis uegeiā i gressus hor-  
 rea. cū p̄ab̄y adiuti de p̄tis coemiam  
 mereamur ope tuti et m̄az̄ i agone  
 constituti palma post miliciam.  
 Explicit hystoria de Scto  
 Simperto epo.

## Sequētia de sctō Simperto epō.

**S**plendor glorie p̄ne iubar lucis  
 sempiternae rep̄ntat sc̄lo. Ista m̄ris  
 ad sup̄ne susp̄rare nos interne plis  
 docens speculo. Nec auctori copula-  
 turdum Simpertus opat̄ potentiae  
 miracula. Qui fulgore meritoꝝ cetu  
 cinctus sup̄noꝝ carne caret manula.  
 Segregatq̄ a sp̄meto coicior̄ flore  
 leto illustreat̄ titulis. Dote moꝝū in-  
 signitq̄ lapis int̄q̄ ē ignitq̄ sacris ple-  
 nus poculis. Hostem carne m̄dū.  
 O pressit et triumphans rose  
 gessit pubescentis speciem. Cuiq̄  
 vigor flagrans late a regali dig-  
 nitate pdit in hanc aciem. Augu-  
 stane dero nato p̄ris fouit caritate  
 instar noui sideris. In qua lucens  
 lucis more stellam comit in fulgore  
 portās archam federis. Om̄i digna  
 res fauore constitutq̄ i honore xpi  
 tulit stigmata. Monstra sc̄li st̄ruit  
 nec turbari p̄sul fuit corda carnis  
 sabbata. Gregis surgit incremento  
 de radice fundamento taq̄ redus  
 libam. Hoc p̄ressu dilatātq̄ super

(Nach den 6 Psalmen mit den 6 Antiphonen folgen 4 Lesungen mit je einem Responsorium und einem Versus)

(Responsorium 1)

Stirps regalis linee	Palmes stat insertus
Nobilis Simpertus	Et radice spinee
Sacre Dei vinee	Cultor est repertus.

V. In conspectu principum sapiens apparebat  
et per terras alienarum gentium pertransibat.

(Responsorium 2)

Vitam agens celicam	Pura regit mente.
Karolo petente	Quam per stipam modicam
Navim Petri tipicam	Reficit repente.

V. Cognovit eum Dominus in benedictionibus suis et  
conservavit illi misericordiam suam.

(Responsorium 3)

Resarcitis omnibus	Summa fuit cura.
Caritate pura	Restaurare sumptibus
Iam commissis ovibus	Pietatis iura.

V. Unde in omni ore quasi mel indulcabitur eius memoria  
et nomen eius requiretur in seculum.

(Responsorium 4)

Sancte Dei Simperte	Intende preces
Virtutum gratia plene	Populi supplicantis,
Spes miserorum	Ut impetres
Decus et ecclesiarum.	Veniam pro delictis.

V. Ecce, quia super pauca fidelis exstitisti,  
super multa constitutus in gaudium Dei tui introisti.

In II. Nocturno. Antiphone.

Legem servans nullos egit	Sanctus monet Udalricus
Dolos vitia sobegit	Hunc exquirat quod mendicus
Robur tyrannorum fregit	Spe salutis, quem antiquus
Quos ad nichilum redegit.	Dolor urget et iniquus.
Instar pullulans olive	Per beatum virum cedit
Dat odorem vitis vive.	Morbus omnis salus redit
Dum destructam munit cive	Desperatis et obedit
Domum Affre testis dive.	Demon linquens hunc quem ledit.

Montem Dei dum conscendit  
Lignum vite comprehendit  
Opem languide impendit  
Et de culpa reprehendit.

Signa satis elocuntur  
Sanitates, que secuntur  
Et incolomes redduntur,  
Qui fidei coniuguntur.

(Nach den 6 Psalmen mit den 6 Antiphonen folgen wie in der 1. Nocturn Lesungen mit Responsorium und Versus)

(Responsorium 5)

Pontifex per gratiam  
Legis Leonine  
Regens Elemanniam

Admodum divine.  
Ampliauit parochiam  
Noricorum fine.

V. Inebriavit partus sui fructum et factus est  
ei trames habundans.

(Responsorium 6)

Consurgens diluculo  
Animo ferventi  
Bona sine scrupulo

Sue querit genti.  
Seminans in populo  
Verbum sane menti.

V. Factus est ignis effulgens et thus redolens in  
diebus estatis.

(Responsorium 7)

Specialis gratie  
Decus hunc ornavit  
Oleum letitie

Totum inpinguavit.  
Et misericordie  
Rivus inundavit.

V. Similem illum fecit Dominus in gloria sanctorum  
et contra inimicos dedit ei potentiam.

(Responsorium 8)

Salve, pater et patrone,  
Tua nos oratione

Christo iugiter commenda.  
Emendata vite menda.

V. Morbos aufer, corda muni  
Hostes arce, mentes uni.

Ad Cantica Ant. (= III. Nocturn)

Gloriose vir, Simperte,  
Ianue salutis per te  
Nobis semper sint aperte  
Et celorum gaudia  
Castris Dei dux inserte  
Noxas quesumus averte  
Tolle forte, confer certe  
Precis efficacia.

(Eine einzige Antiphon umrahmt die 3 Cantica der III. Nocturn, es folgen 4 weitere Lesungen mit je einem Responsorium und einem Versus).

(Responsorium 9)

Vir preclarus nexibus  
Carnis absolutus  
Christum modis omnibus

Libere secutus.  
Angelis gaudentibus  
Petit astra tutus.

V. Exsultavit spiritus eius in Deo salutari suo.

(Responsorium 10)

O que vox, que poterit  
Lingua recensere,  
Cui magis concesserit

Muneris habere.  
Et quem plus extulerit.  
Custos vitis vere.

V. In pace et equitate ambulavit cum Deo et multos  
avertit ab iniquitate.

(Responsorium 11)

Christe, dele debita,  
Nostri medicina  
Per Simperti merita

Nos a morte trina  
Vacillantes suscita  
Et vite ruina.

V. Festina, ne tardaveris, Domine,  
et in hora mortis succurrens  
libera nos ab hoste.

(Responsorium 12)

Beati pontificis Simperti diem natalicium recolentes,  
qui hunc tantis fecit coruscare virtutibus.  
Christum condignis veneremur laudibus.

V. Qui inter cetera dignationis sue beneficia  
huius seculi nobis perdonavit patrocina.

Ad Laudes. Antiphone.

Vere Dominus regnavit,  
Qui Simperti conservavit,  
Turbam [tumbam?] staret ut intacta  
Inundacione facta.

Benedictus rex celorum,  
Quo prestante vox mutorum  
Redit, ceca frons ornatur  
Luce, Sathan enervatur.

Iubilemus Deo regi,  
Qui providit suo gregi,  
Talem destinans doctorem,  
Qui mutavit gentis morem.

Vinclis ferreis laxatur,  
Qui salutem prestolatur,  
Ad memoriam beati  
Restitutus sospitati.

Pius pater Udalricus  
 Vigil lucis et amicus,  
 De hoc celitus docetur,  
 Quo decore collocetur.

Ad Benedictus. Ant.

Exactorem non audivit  
 Hic electus dum exivit  
 E mundano turbine  
 Nam in Deum totus ivit,  
 Quem in vita requisivit,  
 Vivens sine crimine.

Nunc devicto Philisteo  
 Cum carnali Iebuseo  
 Laureatur celitus  
 Ac perenni iubileo  
 Unus vere fit cum Deo  
 In vi sancti spiritus.

In II. Vesperis ad Magnificat. Ant.

Novus heres iubilei  
 Dextre fretus area  
 Novam Bethel zelo Dei  
 Scandit purus palea  
 Spice carnis requiei  
 Iam ingressus horrea.

Cuius precibus adiuti  
 De peccatis veniam  
 Mereamur ope tuti  
 Et misericordiam  
 In agone constituti  
 Palmam post militiam.

Der Kalligraph Wagner erwähnt in seinem Exzerptenbuch, einer Liste der von ihm geschriebenen Bücher, zweimal den Titel „Legendam et historiam in notis [!] de Sancto Simperto“. Nach Pötzl war das erste Exemplar für den Altar am Grabe des Heiligen und das zweite für König Maximilian bestimmt<sup>6</sup>. Beide Exemplare galten als verschollen. Otto Pächt hat 1964 auf die für Maximilian I. bestimmte Handschrift, die sich jetzt in britischem Privatbesitz befindet, hingewiesen. In seiner sehr gut gebilderten Besprechung fehlen leider die für die Melodieüberlieferung wohl aufschlußreichen Blätter 19v bis 33r mit Vesper und Officium missae.

Unsere Quelle von 1492 zeigt nur geringe Unterschiede gegenüber dem in den *Analecta hymnica* edierten Text, der sich ebenfalls auf Handschriften aus St. Ulrich stützt, die sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek in München befinden<sup>7</sup>. Zusätze weist unsere Quelle nur im Responsorium und Versus der 3. Nokturn auf.

Den Gebetstexten aus dem Stundengebet der Mönche von St. Ulrich ist eine Prosa, d. h. eine Sequenz angefügt. Auch sie ist mehrfach bezeugt<sup>8</sup>. Selbst im

<sup>6</sup> Otto Pächt, *Vita Sancti Simperti*. Eine Handschrift für Maximilian I, Berlin 1964.

<sup>7</sup> *Historiae rhythmicae*, Liturgische Reimoffizien 1. Folge, Leipzig 1889, Nr. 80, S. 220 ff. — Clm 4302, Clm 4305, Clm 23161.

<sup>8</sup> *Analecta hymnica* 55. Band, Leipzig 1922, Nr. 307, S. 338 f.; auch abgedruckt bei F. A. Hoeynck, *Geschichte der kirchlichen Liturgie des Bisthums Augsburg*, Augsburg 1889, S. 387 f.

1a, Splendor gloriae pa - ternae iubar lucis semper - nae repraesentat se - cu - lo  
 1b, Festa matris ad su - pernae suspi-rare nos inter- ne prollis docens spe-cu - lo

2a, Haec auctori copu - latur dum Simpertus ope - ra - tur potenter mira - cu - la  
 2b, Qui fulgore meri - torum coe - tu cinctus super - no - rum carnis caret ma - cu - la

3a, Segrega - tus a spineto viti - o - rum flore leto illustratur ti - tulus  
 3b, Dote mo - rum in - signitus lapis in - tus est ignitus sacris plenis poculis

4a, Hostem carnem mun - dum pressit et trium - phans ro - sa gessit pubescen - tis spe - clem  
 4b, Cuius vi - gor fla - grans late a rega - li di - gni - tate prodit in hanc a - clem

5a, Augustane decus na - te patris fovit ca - rita - te instar no - vi syderis  
 5b, In qua lucens lucis mo - re stellam vincit in fulgore portans ar - cham foederis

6a, Om - ni di - gna res favore consti - tu - tus in hono - re christi tu - lit stigmata  
 6b, Mon - stra se - cu - li contrivit nec tur - ba - ri praesul si - vit corda car - nis sabbatha

3b, E C H C D

4b, a5

7a, Gregis sur - git in - cre - mento de ra - di - cis fun - da - men - to tan - quam ce - drus li - ba - ni  
7b, Hoc pro - ces - su di - la - tatus su - per ri - vos est plan - ta - tus vi - ces a - gens pla - ta - ni

8a, Nunc in christo contem - platur o - cu - lo quod sig - na - ba - tur o - lim sub ae - nig - mate  
8b, Cer - nit super firma - mentum spe - i no - strae nu - tri - men - tum ne - sci - um phan - tas - mate

9a, Cherub aspicit ex - tentum et sedi - lis or - na - men - tum seraphi - na fa - cie  
9b, Trini - tatis hierar - chiam simplici - que mo - nar - chi - am currum si - mul glo - ri - ae

10a, Sancti - ta - tis hoc de - co - re lucet or - bi so - lis more dans sa - lutis ra - dium  
10b, Morbus om - nis me - di - ci - nam ab hoc sa - pit et ru - inam in - fi - delis sta - tum

11a, Huius plane virtus pro - mi - nequit vi - ce cina - mo - mi redolens et bal - sa - mum  
11b, La - pis eius pu - ri - o - rem su - dat o - le - i - li - quo - rem in dulcore ca - la - mi

12a, Cle - mens igitur anti - stes noxas omnes pelle tri - stes et incur - sus ho - sti - um  
12b, Et quod semper exora - mus per te pia - e capi - a - mus verae vi - tae gau - di - um.

Sequentiar Cod. 546 der Stiftsbibliothek von St. Gallen ist sie überliefert, jedoch ohne Noten<sup>9</sup>. Da uns der „Antiphonarius missae“ von 1490 mit seiner Text- und Melodieüberlieferung nicht zur Verfügung stand<sup>10</sup>, haben wir eine spätere Handschrift der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek herangezogen<sup>11</sup>. Es handelt sich um eine Sammelhandschrift von Sequenzen, die ebenfalls aus dem Kloster St. Ulrich stammt, allerdings hundert Jahre später aufgezeichnet als die „Littera“. Die Melodie der Sequenz „Splendor gloriae paternae“ ist bereits rhythmisch notiert (s. die Übertragung S. 58 f.). Sie wirft eine Reihe von Fragen auf, die nur im Rahmen einer eigenen Untersuchung über die Choraltradition von St. Ulrich zu klären sind. Gerade die als „Melker Reform“ bekannte klösterliche Erneuerungsbewegung hatte es auch notwendig gemacht, alle liturgischen Bücher „iuxta chorum monasterii Mellicensis“ neu zu schreiben<sup>12</sup>.

Die *Analecta hymnica*, die mit ihren 55 Bänden zur umfangreichsten Quellenpublikation auf dem Gebiet der abendländischen Hymnologie lateinischer Sprache zählen, nennen außer dem Reimoffizium und der Sequenz keine weiteren Texte zur Simpertverehrung. Für beide Zeugnisse vortridentinischer geistlicher Dichtung war nach der Liturgiereform von Trient kein Platz mehr. Das Augsburger Simpertoffizium des 17. Jahrhunderts sieht deshalb anders aus<sup>13</sup>. Es hat sich unverändert bis ins 20. Jahrhundert hinein gehalten.

<sup>9</sup> Frank Labhardt, *Das Sequentiar Cod. 546 der Stiftsbibliothek von St. Gallen und seine Quellen*, Teil I Textband, Bern 1956, S. 80.

<sup>10</sup> Benedikt Kraft, *Die Handschriften der Bischöfl. Ordinariatsbibliothek in Augsburg*, Augsburg 1934, Nr. 22.

<sup>11</sup> Clytus Gottwald, *Die Musikhandschriften der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg (einschließlich der Liturgica mit Notation)*, Wiesbaden 1974, S. 43 f. – Sequentiar 8° Cod 61.

<sup>12</sup> Pötzl (wie Anm. 5), S. 110.

<sup>13</sup> Vgl. *Officia propria festorum Dioecesis Augustanae iuxta considerationes et iudicium sacrae rituum congregationis recognita*, Dilingae 1656, S. 117–121, ferner: *Officia propria Dioecesis Augustanae iuxta Kalendarium. Pars autumnalis*, Ratisbonae et Romae 1914, S. 9\*–12\*.

Für freundliche Hilfe sei auch an dieser Stelle Frau Dr. Hilda Thummerer und den Herren Dr. Josef Bellot, Prof. Dr. Alfred Wendehorst und Dr. Karlheinz Schlager herzlich gedankt.

## Der hl. Simpert in der bildenden Kunst

Von Karl Kosel

Wenn sich die Diözese Augsburg im Jahre 1978 ihres dritten Bistumspatrons, des hl. Simpert, erinnert und ihm eine Ausstellung widmet, die nach dem Vorbild von 1973 seine Darstellung und Verehrung zum Thema hat, überkommt den Verfasser eine sehnsüchtige Erinnerung an das Ulrichsjubiläum und an die Fülle von Kunstwerken, die damals zur Verfügung stand. Vielleicht tut man dem hl. Simpert damit unrecht, wenn man ihn an der überragenden Gestalt des hl. Ulrich mißt, der ihn an Bekanntheit seines Lebenslaufes, an Popularität seiner Verehrung und in der Zahl seiner künstlerischen Darstellungen übertrifft. Ohne Zweifel ist eine Ursache für diese scheinbare Unterlegenheit des hl. Simpert darin zu sehen, daß seine Darstellung erst in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts einsetzt, d. h. zu einem Zeitpunkt, als die Ulrichsverehrung frömmigkeits- und kunstgeschichtlich auf einem ihrer Höhepunkte stand. Die Verbindung des hl. Simpert mit den beiden anderen Bistumspatronen, St. Ulrich und St. Afra, ist durch die Benediktiner der Reichsabtei und ihr Mäzenatentum von vornherein festgelegt. Von grundlegender Bedeutung für seine Verehrung an der Begräbnisstätte der hl. Afra ist selbstverständlich Simperfs Bautätigkeit, die er der Afrakirche angeeignet ließ. Diese Bautätigkeit an der Afrakirche und ihre Wiederherstellung durch den hl. Ulrich nach 955 haben jene religiöse und geschichtliche Kontinuität begründet, die von den Benediktinern übernommen und am Ende des Mittelalters zu einer ersten religiösen und künstlerischen Blüte geführt wurde<sup>1</sup>. Die benediktinische Komponente in der Ikonographie des hl. Simpert hängt auf Grund der besonderen geschichtlichen und kulturellen Stellung der Reichsabtei als dritte Kraft in Augsburg unmittelbar mit einem spezifisch reichsstädtischen Charakter zusammen, der in der Epoche des Humanismus mit besonderer Prägnanz auftritt. Wie aus Wittwers *Catalogus* hervorgeht, erscheinen neben Abt Johannes v. Giltlingen (1482–1496) führende Augsburger Patrizier-

<sup>1</sup> Walter Haas, *Die Vorgängerbauten der Klosterkirche St. Ulrich und Afra*, in: *Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968*, hsg. v. Joachim Werner (= *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 23), Text, München 1977, S. 72–73. — Wilhelm Volkert, *Schriftquellen zur Baugeschichte von St. Ulrich und Afra vom 8. Jahrhundert bis zum Jahr 1467*: *Op. cit.*, S. 97, Nr. 3. Vollständige Angaben der in den Anmerkungen abgekürzt zitierten Literatur s. S. 81 f.

familien, vor allem die Fugger, als Auftraggeber des Baus und der Ausstattung der Kapellen am südlichen Seitenschiff von St. Ulrich und Afra, deren Mitte und künstlerischer Höhepunkt die Grabkapelle des hl. Simpert und die Abtskapelle sind<sup>2</sup>. Als auffälligstes Merkmal aller künstlerischer Unternehmungen, die um 1492 und zu Beginn des 16. Jahrhunderts zu Ehren des hl. Simpert erfolgten, ist hervorzuheben, daß den Quellen zufolge ausschließlich die berühmtesten Augsburger Künstler diese Aufträge erhielten: Jörg Seld, Gumpolt Giltlinger, Adolf Daucher u. a. Obwohl nur ein Teil dieser Kunstwerke erhalten blieb und die zeitgenössischen Quellen manche Meisterfrage, z. B. jene der Simpertustumba, nicht beantworten, so beweisen doch die aufscheinenden Meisternamen das hohe künstlerische Niveau, das von seiten der Reichsabtei und der anderen Stifter angestrebt wurde. Als eine weitere zeitgenössische Quellenaussage, die mit Verehrung und Darstellung des hl. Simpert in Zusammenhang steht, gewinnen hier die beiden Eintragungen Leonhard Wagners in seinem Exzerptenbuch Bedeutung, wonach er zwei Handschriften mit Legende und Geschichte des Heiligen angefertigt hat: die eine für den Römischen König, d. i. Maximilian I., die andere als Grabbeigabe bei den Gebeinen des Heiligen<sup>3</sup>. Daß letztere mit dem von Leonhard Wagner geschriebenen Libell „*Litera sive Instrumentum legenda cum historia et Prosa De Sancto Simperto episcopo 1492*“, das anlässlich der letzten Öffnung des Simpertgrabes im Jahre 1977 bei den Gebeinen des Heiligen gefunden wurde, identisch ist, kann mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden. All dies beweist, daß die Auftraggeber, vor allem die Reichsabtei, bestrebt waren, die Bedeutung des Heiligen durch hervorragende Kunstwerke besonders hervorzuheben. Die Neuschöpfung einer Ikonographie des hl. Simpert auf höchster künstlerischer Ebene an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit trägt das Gepräge eines ganz bestimmten Kunstwillens und einer Frömmigkeit, die von der Repräsentation im humanistischen Sinne getragen sind. Neben der Deckplatte des Simpertusgrabes (1492–1495)<sup>4</sup> bilden die beiden Hans Holbein d. Ä. zugeschriebenen großformatigen Miniaturen in der „*Vita Sancti Simperti*“ (1492) das eindrucksvollste Zeugnis dieses repräsentativen Stils. Das humanistische Kunstwillen, das in der Ikonographie des hl. Simpert zum Ausdruck kommt, ist auch als Ursache dafür zu betrachten, daß seine Gestalt in den von Kaiser Maximilian inaugurierten künstlerischen Unternehmungen auftritt: in der Miniaturen- und Holzschnittfolge der Heiligen aus der Sipp-, Mag- und Schwägerschaft (um 1515)<sup>5</sup> sowie unter den Heiligenfiguren des Innsbrucker Kaisergrabmals (1508–1517)<sup>6</sup> (Abb. 12). Die beginnende Aus-

<sup>2</sup> Steichele, Wittwer, S. 355 ff.

<sup>3</sup> A I a 7: Pächt, S. 11.

<sup>4</sup> A I a 1 Broschek.

<sup>5</sup> A II a 1 u. 2 Laschitzer.

<sup>6</sup> A II a 3 Oberhammer.

strahlung der Simpertdarstellungen durch die Kunstförderung am Hofe Maximilians erklärt wohl auch sein Erscheinen bei den Glasgemälden des Kreuzganges in der aargauischen Zisterzienserabtei Wettingen (1521)<sup>7</sup>, die inmitten der Schweizer Stammheimat der Habsburger und unweit der Besitzungen der Grafen von Dillingen-Kyburg liegt (Abb. 13). In diesem Zusammenhang dürfte auch die Tatsache von Bedeutung sein, daß im benachbarten südlichen Aargau die ältesten Ulrichskirchen der Schweiz liegen. Zieht man schließlich die Verehrung der hl. Afra in der Stiftskirche Beromünster in Betracht, so erweist sich auch außerhalb des Bistums Augsburg die Zusammengehörigkeit des hl. Simpert mit den anderen Bistumspatronen St. Ulrich und St. Afra. Der zwischen 1517 und 1522 entstandene Teil des Wettinger Glasgemäldezyklus<sup>8</sup>, der auch die Simpertscheibe enthält, steht unter dem Einfluß von Hans Holbein d. J. Diese wohl kaum zufällige Gleichzeitigkeit des Auftretens der Simpertdarstellung in der Schweiz und der Auswanderung der Familie Holbein nach Basel beweist wiederum das hohe künstlerische Niveau, auf dessen Grundlage die Ausstrahlung erfolgt. Andererseits stellt sich — klarer als in Augsburg selbst — der christlich geprägte Humanismus als die eigentliche Triebfeder dieser Ausstrahlung der Simpertdarstellungen heraus. Bezüglich des Maximiliangrabmals genügt der Hinweis auf die Bedeutung Konrad Peutingers für dieses. Seine Ausstrahlung in die Schweiz hat ihre Ursache im Zusammenwirken von geschichtlichen Faktoren und von einer geistes- bzw. kunstgeschichtlichen Konstellation, welche Augsburg und Basel als Zentren des Humanismus miteinander verband.

Zusammenfassend kann man Entstehung und erste Entfaltung der Ikonographie des hl. Simpert als das Ergebnis einer Frömmigkeit und eines Kunstwillens bezeichnen, die unter der Patronanz der Benediktiner die sakrale Repräsentation der kaiserlichen und reichsstädtischen Sphäre mit der universellen Geistigkeit und dem Geschichtsbewußtsein des Humanismus verband. Diese Synthese aus einer neuzeitlichen Frömmigkeit und einem humanistischen Kunstwillen bestimmt auch den reichsstädtischen Charakter der Bildwelt, die zu Ehren des hl. Simpert entstand. Gerade der Vergleich mit der typisch spätmittelalterlichen Vielfalt und der weiträumigen Expansion der Ulrichsdarstellungen im gleichen Zeitraum verdeutlicht dies. Der hl. Simpert stellt sich in engerem Sinne wie der hl. Ulrich als ein Augsburger Heiliger dar.

Die Entstehung seiner Ikonographie auf der Ebene der hohen Kunst bildete zunächst ein Hindernis für das Ausgreifen seiner Darstellungen in den Bereich volkstümlicher Frömmigkeit und Kunstübung, wie es gleichzeitig beim hl. Ulrich mit der Darstellung der Ungarnschlacht und der Entstehung der Ulrichskreuze erfolgt<sup>8</sup>. Das legendäre Element als volkstümlich bildhafte Charakterisierung eines Heiligen, das beim hl. Ulrich mit der Überreichung des Siegeskreuzes auf

<sup>7</sup> A II a 4 Lehmann.

<sup>8</sup> Ulrichsjb.: Kosel, S. 312 ff.

dem Schlachtfeld erscheint, fehlt zwar auch beim hl. Sempert nicht. Doch die Darstellung seines Wunders mit der Errettung des Kindes gewinnt in dieser humanistischen Frühzeit nicht die Bedeutung eines volkstümlichen Gegengewichts zur repräsentativen Feierlichkeit, die sein Bild kennzeichnet. In den Bereich volkstümlicher Frömmigkeit und Bildhaftigkeit dringt die Darstellung des hl. Sempert erst im Barock vor. Es ist höchst bezeichnend, daß das erste Hauptwerk der Sempertdarstellung nach dem Dreißigjährigen Krieg, das Gemälde Johann Christoph Storers aus dem Augsburger Dom (1658), die legendäre Szene der Errettung des Kindes im dramatischen und zugleich repräsentativen Stil des italienischen Hochbarocks schildert<sup>9</sup>. Die bunte Vielfalt der volkstümlichen Heiligendarstellung erscheint in der heutigen Ausmalung der Sempertkapelle (um 1674–1694)<sup>10</sup>. Doch auch hier stellt man in Thematik und bildlicher Struktur den Rückgriff auf die Ikonographie der Augsburger Heiligen im 15. und 16. Jahrhundert fest. Das Gemälde an der Westwand, das die Befreiung Augsburgs von der Belagerung der Schweden und Franzosen 1646 durch die hll. Sempert und Ulrich darstellt, steht unter dem Einfluß der Ungarnschlachtdarstellungen aus der Zeit um 1620<sup>11</sup>. Daraus erhellt die Tatsache, daß die Ikonographie des hl. Sempert in wesentlichen Teilen von jener des hl. Ulrich abgeleitet ist. Angesichts ihrer Entstehung im Reichsstift St. Ulrich und Afra kann man ihr Herauswachsen aus der Ulrichsikonographie als eine Selbstverständlichkeit bezeichnen.

Der thematische Zusammenhang des hl. Sempert mit dem hl. Ulrich und anderen Augsburger Heiligen ist von Anfang an gegeben. Er zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Entwicklung seiner Ikonographie vom 15. bis ins 18. Jahrhundert. Besondere Bedeutung für die Ausbildung und Verbreitung dieses konstanten Faktors seiner Ikonographie kommt, vor allem in der Frühzeit, der Graphik zu. Wohl das früheste Beispiel ist der um 1490 entstandene Einblattholzchnitt, auf dem er zusammen mit den hll. Ulrich, Nidgar und Adalbero dargestellt ist (Abb. 14)<sup>12</sup>. Die volkstümliche Einfachheit dieser typisch spätgotischen Darstellungsform übersetzt Leonhard Beck beim Titelholzchnitt in Veit Bilds Vita (1516) in den repräsentativen andachtsbildlichen Stil der Augsburger Renaissance (Abb. 15)<sup>13</sup>. Zeitlich und in der bildlichen Struktur der Heiligenversammlung bildet das Mörlin epitaph (1497–1500) das Bindeglied zwischen den beiden Holzschnitten (Abb. 16)<sup>14</sup>. Die Rahmenform der spätgotischen Architektur, die es mit dem älteren Holzschnitt gemeinsam hat, geht mit dem aus-

<sup>9</sup> C I a 1 Bushart.

<sup>10</sup> C I b 2 Breuer.

<sup>11</sup> Ulrichsjb.: Kosel, Abb. 20.

<sup>12</sup> A I a 6 Escherich.

<sup>13</sup> A I a 8.

<sup>14</sup> A I a 4.

gewogenen und wohlklingenden Rhythmus der Gruppenform eine selten harmonische Verbindung ein. In keinem anderen Kunstwerk, das die Darstellungen der drei Augsburger Bistumspatrone vereint, kommt das benediktinische Wesenselement — thematisch in der Darstellung der hll. Benedikt und Scholastika, geistig im Sinn für harmonisches Maß und Menschenwürde — so klar zum Ausdruck als im Mörlinsepitaph. Zugleich erweist sich an diesem Vergleich das mit Miniaturen, Holzschnitten und Kupferstichen illustrierte Buch als eine der wichtigsten Grundlagen der Simpertikonographie. Die Benediktiner der Reichsabtei haben als Verfasser und Illustratoren den wesentlichsten Beitrag hierfür geleistet. Der Hinweis auf die Namen von Leonhard Wagner, Veit Bild, Bernhard Hertfelder, Karl Stengel und Romanus Kistler möge hier genügen.

Die zunehmenden Auflagezahlen der Buch- und Kupferstichproduktion im 16., 17. und 18. Jahrhundert sowie die damit zusammenhängende Vermehrung der gestochenen Andachtsbilder, die als Wallfahrtsandenken unter das Volk kamen, haben in der Zeit der Gegenreformation und des Barock wesentlich zur Popularität des hl. Simpert beigetragen. Außerdem besitzen die Stiche erhebliche Bedeutung als Vorlagen für die Malerei, wofür zwei Beispiele angeführt seien. Der Simpertstich von Johann Georg Wolfgang in der Huldigungsschrift des Augsburger Jesuitenkollegs zur Inthronisation von Fürstbischof Alexander Sigismund (1691) besitzt in der emblematischen Bildform und im Puttentyp wesentliche Gemeinsamkeiten mit den Gewölbemalereien der Simpertkapelle (Abb. 17)<sup>15</sup>. Das zweite Beispiel ist eine Zeichnung mit dem Brustbild des hl. Simpert im „Episcopale Armamentarium“ (1729) (Abb. 18)<sup>16</sup>. Auf Grund ihres Formcharakters könnte sie ohne weiteres als unmittelbare Vorzeichnung für einen Stich angesprochen werden. Doch auch in der Malerei des 18. Jahrhunderts sind Auswirkungen derartiger gezeichneter bzw. gestochener Vorlagen festzustellen. Das Gemälde aus Klosterlechfeld mit dem hl. Simpert, dem Kind und dem Wolf, um 1763 von dem populären Johann Baptist Baader (vulgo „Lechhansl“) geschaffen, ist ein besonders anschauliches und hübsches Beispiel für ein volkstümliches Andachtsbild des Heiligen, das mit den Mitteln der hohen Kunst gestaltet ist (Abb. 19)<sup>17</sup>. Auch die Motivbilder der Simpert- und Schneckkapelle zeigen den Einfluß dieser graphischen Vorlagen, wie sie in dem kleinen gestochenen Andachtsbild von Wolfgang Kilian mit der Schilderung der wunderbaren Errettung des Kindes um die Mitte des 17. Jahrhunderts erscheinen (Abb. 20)<sup>18</sup>. In ihm darf man eine der frühesten Ausprägungen des volkstümlichen gestochenen Andachtsbildes vom hl. Simpert erblicken, die als Wallfahrtsandenken Verbreitung fanden.

<sup>15</sup> C I a 3.

<sup>16</sup> C I a 3.

<sup>17</sup> C I d 2.

<sup>18</sup> C I c 1-13; C I a 2.

Die hier auftretende Büstenform gehört zu den konstanten Bildtypen der Simpertdarstellungen in Plastik, Malerei und Graphik vom 15. bis ins 18. Jahrhundert. Am Beginn der Entwicklung dieses Bildtyps steht die von Jörg Seld geschaffene Silberbüste (1493), die leider verlorengegangen ist und von der nicht einmal eine Abbildung auf uns gekommen ist<sup>19</sup>. Vielleicht dürfen wir in der Predellabüste des ehemaligen Hochaltars (1570), der heute in der Schneckenkapelle steht, eine Nachbildung des Seld'schen Werkes erblicken (Abb. 21)<sup>20</sup>. Auch die beiden Silberbüsten der hll. Ulrich und Simpert, die Abt Johann Merk im Jahre 1625 anschaffte, existieren nicht mehr, doch sind wir über ihr Aussehen durch die Stiche bei Hertfelder und Kistler unterrichtet (Abb. 22)<sup>21</sup>. Mit diesen Werken wurde am Ursprungsort der Simpertverehrung und -darstellung eine Bildtradition geschaffen, die in der Plastik des 17. und 18. Jahrhunderts vielfältige Nachfolge fand. In diesem Zusammenhang muß jedoch bemerkt werden, daß es bei mehreren dieser Plastiken — sowohl Büsten als auch Ganzfiguren — unsicher ist, ob der hl. Simpert dargestellt ist. Endgültige Sicherheit kann hier nur durch Quellenforschungen erreicht werden. Das anschließende ikonographische Verzeichnis enthält eine Aufstellung dieser ungesicherten Darstellungen, die fast durchwegs im Zusammenhang mit dem hl. Ulrich auftreten. In der Literatur werden diese ungesicherten Bischofsdarstellungen mit den Namen der hll. Wolfgang, Konrad oder Benno versehen. Auffällig ist die Tatsache, daß diese Erscheinung häufig bei Kirchen und Kapellen auftritt, die zu den ältesten Besitzungen des Benediktinerstiftes gehörten. Thematisch gesichert sind nur die beiden Büsten in Unterliezheim (1736), welche die hll. Simpert und Dionys darstellen<sup>22</sup>. Wenn die Büste in der alten Pfarrkirche von Haunstetten im Kurzinventar als hl. Wolfgang bezeichnet wird, so ist dies deshalb unwahrscheinlich, weil Wolfgang und Ulrich ausschließlich in der Diözese Regensburg und in Österreich gemeinsam dargestellt werden (Abb. 23)<sup>23</sup>. Zieht man die stilistische Abhängigkeit beider Büsten von den Plastiken des Simpertgrabmales in Betracht, so spricht die größere Wahrscheinlichkeit für die Darstellung des hl. Simperts. — Das Büstenpaar in der Pfarrkirche von Todtenweis wird dort laut Inschrift des 19. Jahrhunderts als hll. Ulrich und Benno bezeichnet<sup>24</sup>. Der Benennung als hl. Benno widerspricht allein schon das original erhaltene Attribut, die Bischofsmitra auf einem Buch. Außerdem tritt die Paarung von Ulrich und Benno nur im äußersten Osten des Bistums Augsburg an der Grenze zur Erzdiözese München-Freising auf.

Man darf mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die erste Bildnis-

<sup>19</sup> A I a 5 Hartig.

<sup>20</sup> B I a 1 Lieb.

<sup>21</sup> B I b 3 Hartig.

<sup>22</sup> C I b 7.

<sup>23</sup> E II a 2.

<sup>24</sup> E II a 3.

reihe der Augsburger Bischöfe im Dom, die 1488 bei Peter Kaltenhofer und Thoman in Auftrag gegeben wurde, wie die heutige von 1591 die Büstenform aufwies<sup>25</sup>. Neben dem Bildteppich mit Szenen aus dem Leben des hl. Simpert, der sich bis 1464 in der elsässischen Benediktinerabtei Murbach befand, ist das Simpertbild der älteren Augsburger Bischofsgalerie die älteste literarisch nachweisbare Darstellung des Heiligen<sup>26</sup>. Ansonsten treten Bischof und Domkapitel während der beiden Blütezeiten um 1500 und im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts als Auftraggeber von Kunstwerken mit Simpertdarstellungen nur wenig in Erscheinung. Eine Ausnahme bildet das halbfigurige Simpertrelief, das zusammen mit den Darstellungen der hll. Ulrich und Afra sowie fünf weiterer heiliger Bischöfe die Decke im Rittersaal des Hohen Schlosses zu Füssen schmückt (um 1500)<sup>27</sup>. Dieses Bild ändert sich in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Mit dem Simpertgemälde von Johann Christoph Storer, das sich heute in Bachern befindet, entsteht im Auftrag von Domkapitular Johann Franz v. Herpstein ein Werk von außerordentlichem künstlerischem Rang, das den Meisterwerken der Simpertdarstellung um 1500 völlig ebenbürtig ist (Abb. 24). Das dramatische Pathos, womit die wunderbare Rettung des Kindes geschildert ist, und die unmittelbare Eindringlichkeit des Geschehens stehen in einem glücklichen Gleichgewicht und vereinen monumentale Repräsentation im Sinne des Barock und volkstümliche Andachtsbildlichkeit auf eindrucksvolle Weise. Mit dem Simpertbild Storerers für den Augsburger Dom wurde ohne Zweifel für seine späteren Darstellungen ein Signal von exemplarischer Bedeutung gesetzt.

In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts stellt man eine erhebliche Zunahme der Darstellungen fest. Außer der Ausmalung der Simpertkapelle in St. Ulrich und Afra ist an vorderster Stelle die leider verlorene Prunkampel mit den Figuren der drei Bistumspatrone zu nennen, die 1679 vom Freisinger Fürstbischof Albert Sigmund gestiftet wurde<sup>28</sup>. Vor allem auf dem Gebiet der Graphik macht sich das Aufblühen der Simpertverehrung bemerkbar. Ihren Höhepunkt erreicht sie unter Fürstbischof Alexander Sigismund (1690–1737). Von wesentlicher Bedeutung dürfte hierfür die Tatsache gewesen sein, daß das kurbairische und pfalz-neuburgische Haus der Wittelsbacher seine Abstammung von Kaiser Karl dem Großen herleitete. Auf Grund der damaligen Ansicht von der Verwandtschaft des hl. Simpert mit Kaiser Karl konnte sich Bischof Alexander Sigismund als Verwandter seines Vorgängers auf dem Augsburger Bischofsstuhl betrachten, worauf in der damaligen Predigtliteratur (vgl. Huldigungsschrift von 1691, Kirchweihpredigt von St. Mang in Füssen 1717) hingewiesen wird<sup>29</sup>. Ein wei-

<sup>25</sup> A I b 1; B II 1.

<sup>26</sup> E I 1 Zoepfl.

<sup>27</sup> A I b 2.

<sup>28</sup> C I b 1 Hartig.

<sup>29</sup> Kirchweihpredigt Füssen: Exemplar in der Pfarrbibliothek Biberbach.

terer Anlaß für das Aufblühen der Simpertverehrung und -darstellung war das 700-jährige Gründungsjubiläum der Reichsabtei St. Ulrich und Afra im Jahre 1712, in dessen Gefolge das Simpertgrabmal seine heutige Gestalt erhielt. Über diesem reichspolitisch-dynastischen Aspekt, dem im Barock besondere Bedeutung zukam – nicht zufällig erfährt in der Regierungszeit Alexander Sigismunds die Darstellung der Ungarnschlacht ihre größte Expansion –, darf die zentrale Bedeutung von Abt Willibald Popp (1694–1735) für die Simpertverehrung nicht übersehen werden. In den Kunstwerken seiner Regierungszeit, die dem hl. Simpert gewidmet sind, kommt die volkstümliche Komponente stärker zur Geltung als in den früheren Blütezeiten. Demgegenüber trägt die Förderung der Simpertverehrung und -darstellung durch Fürstbischof Alexander Sigismund ausgesprochen literarischen Charakter, was auf die humanistische Frühzeit und auf die Entwicklung im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts zurückverweist. Diese aus dem Humanismus entstandene literarische Tradition und die damit verbundenen graphischen Darstellungen waren sicher die Hauptursache für das Ausgreifen der Simpertverehrung über die Grenzen der Diözese Augsburg hinaus. Hinzu kommen die reichs- und kirchenpolitischen Verbindungen des Wittelsbachers Alexander Sigismund, die ebenfalls erheblich dazu beigetragen haben dürften. Die Veröffentlichung eines Heiligenlexikons mit einer kurzen Biographie des hl. Simpert zu Köln im Jahre 1719 ist in diesem Sinne zu deuten. Kurfürst und Erzbischof von Köln war zu dieser Zeit der Wittelsbacher Joseph Clemens (1695–1723). Bedeutendstes Zeugnis für die Ausbreitung der Simpertverehrung und -darstellung ist sein Erscheinen im Statuenzyklus der 16 Päpste und Bischöfe am Grab des hl. Bonifatius im Fuldaer Dom, den Andreas Balthasar Weber zwischen 1705 und 1710 schuf (Abb. 25)<sup>30</sup>. Bezeichnenderweise erscheint er auch hier zusammen mit dem hl. Ulrich. Keine andere deutsche Diözese außer Augsburg kann sich der Auszeichnung rühmen, mit zwei Bistumspatronen als Wächtern am Grab des Apostels der Deutschen vertreten zu sein. Sicherlich haben hier die seit der Zeit des hl. Ulrich nachweisbaren Verbindungen zwischen Fulda und Augsburg eine Rolle gespielt<sup>31</sup>.

Die in der Zeit Alexander Sigismunds geschaffene Illustrationsgraphik beweist die ungeschmälerte Bedeutung der thematischen Tradition, die auch zwei Jahrhunderte nach der Entstehung der Simpertikonographie noch wirksam war. Die emblematischen Stiche der Huldigungsschrift von 1691 stimmen in der Auswahl der Augsburger Heiligen Simpert, Adalbero, Ulrich, Dionysius, Tozzo und Wikterp thematisch mit dem Einblattholzschnitt vom Ende des 15. Jahrhunderts überein. Bei der Neuauflage der „Decreta Synodalia“ des Bischofs Heinrich v. Knöringen (1610) im Jahre 1693 wird der Titelstich der Erstausgabe über-

<sup>30</sup> C II 1.

<sup>31</sup> Ulrichsjb.: Weitlauff, S. 41, 46.

nommen<sup>32</sup>. Zu den Heiligen im oberen Bildfeld, St. Ulrich, Narcissus, Afra und Hilaria zu seiten der Muttergottes, gesellen sich in den seitlichen Medaillons die hll. Dionysius und Simpert, Cyriacus und Largus, Digna, Eunomia und Eutropia sowie Lucius und Gualfardus. Mit Ausnahme der hll. Lucius, Gualfardus und Largus sind dieselben Heiligen dargestellt wie auf der ehemaligen Hochaltarpredella von Elias Greither (1604) in St. Ulrich und Afra, deren thematische und kompositionelle Vorstufe der Stich des Monogrammistens AC aus der Zeit von Kardinal Otto Truchseß v. Waldburg ist (Abb. 26, 27)<sup>33</sup>. Außerdem beobachtet man beim Stich der „Decreta Synodalia“ eine deutliche Abhängigkeit vom Predellagemälde in der physiognomischen Charakterisierung. Wie bereits festgestellt, erweist sich die Stichgraphik als das wichtigste Mittel zur Verbreitung der Simpertikonographie, was vor allem vom Einfluß der unter Abt Johann Merk (1600–1632) geschaffenen Werke auf jene des Hoch- und Spätbarocks gilt.

Nach dieser Untersuchung der konstanten Faktoren der Simpertikonographie ist noch die Ausstattungsgeschichte der Simpertkapelle in St. Ulrich und Afra als dem Mittelpunkt seiner Verehrung zu behandeln. Die zwischen 1492 und 1495 entstandene Grabplatte der Simpertustumba (München, Bayerisches Nationalmuseum) zählt bezüglich der Meisterfrage zu den großen Rätseln der Augsburger Plastik um 1500. Dies ist um so erstaunlicher, als uns sonst Wilhelm Wittwer über die an der Ausstattung von St. Ulrich und Afra beteiligten Künstler so ausführlich unterrichtet. Als Ausstattungskünstler der Simpertkapelle nennt er Gumpolt Giltlinger, der die Gemälde des Simpertaltars schuf, und Adolf Daucher, der als Meister der Tafel zu diesem Altar erscheint<sup>34</sup>. Diese Arbeiten für den einzigen Simpertaltar in St. Ulrich und Afra erfolgten in den Jahren zwischen 1493 und 1497 — nicht für zwei Altäre dieses Heiligen, wie eine oberflächliche Lesweise der Quelle glauben machen möchte. Man muß sich fragen, warum Wittwer den Meisternamen der Simpertustumba nicht nennt; denn angesichts seiner Genauigkeit bei der Anführung der anderen Künstler kommen Nachlässigkeit oder Unkenntnis nicht in Frage. Es ist daher die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, daß dieser Name schon einmal genannt wurde und der Chronist eine zweite Benennung für unnötig hielt. Dies würde bedeuten, daß Adolf Daucher der Meister der Simpertustumba ist, wofür sich Alfred Schädler ausgesprochen hat<sup>35</sup>. Hier ist zunächst festzustellen, daß nur eine willkürliche Quelleninterpretation Adolf Daucher ausschließlich zum Kistler degradieren

<sup>32</sup> B II 3.

<sup>33</sup> B I b 1 Breuer; B II 2.

<sup>34</sup> Steichele, Wittwer, S. 363, 434.

<sup>35</sup> A. Schädler, Oberschwäbische Bildhauerkunst der Zeit Hans Holbeins d. Ä.: Kat. Holbein, S. 44.

kann<sup>36</sup>. Dem widersprechen drei eindeutige Quellenaussagen: 1. Der Eintrag im Augsburger Bürgerbuch von 1491 mit der Berufsbezeichnung Bildhauer<sup>37</sup>. 2. Die Nachricht bei Wittwer über seine Arbeit am Simpeltaltar im Jahre 1497 mit der außerordentlich genauen Berufsbeschreibung „a cistifice vel a cistenario vel ymaginario vulgariter pildschneyder vel kystler Adam (sic!) nomine, optimo magistro in hac arte . . .“<sup>38</sup>. 3. Die eigenhändige Mitteilung Adolf Dauchers vom 12. Dezember 1519 an Herzog Georg v. Sachsen im Zusammenhang mit den figürlichen Steinarbeiten des Annaberger Altars (1519–1522), daß er sich diese zu machen trauen würde<sup>39</sup>. Vor allem dem Eintrag über den Erwerb des Bürgerrechts als dem ersten amtlichen Nachweis Adolf Dauchers in Augsburg ist besonderes Gewicht beizumessen. Eine falsche Berufsangabe ist gerade hier völlig auszuschließen. Die Aussagen bei Wittwer und von Daucher persönlich machen endgültig klar, daß Adolf Daucher Kistler und Bildhauer war. Zu diesem Ergebnis gelangt auch Julius Baum, der Karl Feuchtmayrs Hypothese, Daucher sei nur Kistler gewesen, ablehnt<sup>40</sup>. Anja Broschek schreibt die Simpeltplatte einem unbekanntem Meister aus dem Umkreis von Michel Erhart zu und bemerkt: „Schädlers ansprechende These einer Autorschaft Adolf Dauchers wird durch die Ausführungen Feuchtmayrs, wonach Daucher nur Schreiner, nicht aber Bildhauer gewesen sein soll, in Frage gestellt<sup>41</sup>.“ Daß Adolf Daucher als Schwiegersohn Michel Erharts unter dessen künstlerischem Einfluß stand, kann als selbstverständlich bezeichnet werden. Dauchers spätere Bezeichnung und Tätigkeit als Kistler hängt gewiß mit dem Zuzug seines Schwagers Gregor Erhart im Jahre 1494 nach Augsburg zusammen. Selbst wenn man die Stelle „vulgariter pildschneyder“ bei Wittwer so stark betont, um damit einen ungenauen volkstümlichen Sprachgebrauch zu beweisen, so müßten die Quellenaussagen von 1491 und 1519 als unglaubwürdig widerlegt werden. Diesen Beweis, daß Adolf Daucher zweimal falsche Angaben gemacht hat, ist Feuchtmayr schuldig geblieben. Sie werden von ihm zwar erwähnt, doch in seiner weiteren Beweisführung völlig übergangen. Dies macht Feuchtmayrs Hypothese in höchstem Maße anfechtbar.

Vor der stilkritischen Behandlung dieses Problems ist noch ein weiterer quellenkritischer Aspekt zu klären. Es mag zunächst befremdend erscheinen, daß die

<sup>36</sup> Karl Feuchtmayr, Die Bildhauer der Fugger-Kapelle bei St. Anna zu Augsburg, in: Norbert Lieb, Die Fugger und die Kunst im Zeitalter der Spätgotik und frühen Renaissance (= Schwäb. Forschungsgemeinschaft IV/1. Studien zur Fuggergeschichte 10), München 1952, S. 435.

<sup>37</sup> Julius Baum, Adolf Dauher, in: Meister und Werke spätmittelalterlicher Kunst in Oberdeutschland und der Schweiz, Lindau – Konstanz 1957, S. 90.

<sup>38</sup> Siehe Anm. 34.

<sup>39</sup> K. Feuchtmayr bei N. Lieb, a.a.O., S. 438.

<sup>40</sup> J. Baum, a.a.O., S. 94.

<sup>41</sup> Broschek, S. 190.

Existenz der Simpertustumba bei Wittwer nur ein einziges Mal erwähnt wird. Dies erfolgt im Zusammenhang mit der Aufstellung eines Gitters im Jahre 1497, um das zwei Jahre zuvor vollendete aufwendige Werk zu schützen<sup>42</sup>. Unmittelbar vor dieser Stelle berichtet Wittwer über die Vollendung des Simpertaltars. Im Juli 1497 lieferte nämlich Gumpolt Giltlinger die Flügelgemälde<sup>43</sup>. Darauf folgt die Stelle mit der zitierten Berufsangabe Adolf Dauchers, der bereits 1493 die Tafel des Simpertaltars geschaffen hatte. Es bleibt unverständlich, wie man angesichts der klaren und fast wortgleichen Nachrichten Wittwers — 1493: *tabula ad altare s. Simperti*; 1497: *tabula altaris s. Simperti* — von zwei Simpertaltären sprechen kann. Wittwer faßt daher hier die ganze Ausstattungsgeschichte der Simpertkapelle zusammen und nennt nochmals, wie bereits 1493, den Namen Dauchers als des Meisters der Kistler- und Bildhauerarbeiten des Simpertaltars. Darauf bezieht sich primär Wittwers genaue und ausführliche Berufsangabe, welcher Art die Arbeiten Dauchers an diesem Altar waren — nicht auf die philologische Aufzählung von genauen und ungenauen Synonymen für den Beruf des Kistlers und Bildhauers. Daß Wittwer bei der Beschreibung der Ausstattungsgeschichte sich mit der einmaligen Nennung der Meisternamen Daucher und Giltlinger begnügt, ist verständlich.

Im Zusammenhang mit der Daucherfrage gewinnt auch das Gitter der Simpertustumba Bedeutung. Adolf Daucher erhält im Jahre 1504 eine Zahlung für das Modell des Gitters zum Sakramentshaus in der Stiftskirche St. Moritz, das ihm im Jahre 1502 verdingt wurde<sup>44</sup>. Den Aufbau führte Burkhard Engelberg, die Steinbildwerke Gregor Erhart aus. Den Gesamtentwurf für das Sakramentshaus schuf Jörg Seld. Fest steht jedenfalls, daß Adolf Daucher den Gesamtauftrag erhielt und auch einen Detailentwurf lieferte. Daraus ergibt sich seine vertraglich festgelegte Verantwortlichkeit für die Ausführung des Sakramentshauses. Man kann daraus den Rückschluß ziehen, daß der ausführende Meister der Simpertustumba auch den Entwurf für das umgebende Gitter geliefert hat. Außerdem bezeugt Dauchers Tätigkeit für St. Moritz seine Vertrautheit mit der Steinplastik, was sich mit seiner späteren Aussage bezüglich des Annaberger Altars deckt. Dem widerspricht auch nicht die Tatsache, daß Gregor Erhart die Steinbildwerke ausführte. Daucher wird seinem Schwager und oftmaligem Mitarbeiter, der zünftiger Bildhauer war, wohl kaum Konkurrenz gemacht haben. Außerdem leistete er durch diese Arbeitsteilung den Zunftvorschriften Folge. Wesentlich in unserem Zusammenhang sind zwei Tatsachen: 1. Sind in St. Moritz alle berühmten Meister aus St. Ulrich und Afra tätig, woraus sich die Berechtigung zu Rückschlüssen auf die Ausstattungsgeschichte der Simpertkapelle

<sup>42</sup> Steichele, Wittwer, S. 435.

<sup>43</sup> Steichele, Wittwer, S. 434; Beutler-Thiem, S. 168.

<sup>44</sup> J. Baum, a.a.O., S. 92. — Gertrud Otto, Gregor Erhart, Berlin 1943, S. 91–92 (Urkunden).

ableitet. 2. Ist Adolf Daucher nicht mit untergeordneten Aufgaben betraut, sondern hat einen ebenbürtigen Platz unter den anderen berühmten Meistern inne. Es ist beinahe ein Gemeinplatz, wenn man feststellen muß, daß ein reiner Kistler niemals mit der Leitung einer umfangreichen Steinmetzarbeit beauftragt worden wäre. Schließlich wird das künstlerische Ansehen Dauchers bei den Benediktinern von St. Ulrich und Afra dadurch bezeugt, daß er im Vertrag mit Gumpolt Giltlinger vom 24. August 1490 über die Faßarbeit am Dionysiusaltar neben Burkhard Engelberg und Jörg Seld als Sachverständiger genannt wird<sup>45</sup>.

Julius Baum spricht im Zusammenhang mit der Daucherfrage vom Mangel an Bildhauern in Augsburg<sup>46</sup>. Mit vollem Recht! Alle Bildhauer von Rang und Namen mit Ausnahme von Hans Baierlein d. Ä. kommen aus Ulm nach Augsburg. Theoretisch könnte selbstverständlich Michel Erhart in Ulm die Deckplatte der Simpertustumba geschaffen haben. Im fraglichen Zeitraum zwischen 1492 und 1495 entstehen in der Werkstatt Michel Erharts der Blaubeurer Altar (1493/94), der Weingartener Altar (1493) und der Kruzifix für St. Michael in Schwäbisch Hall (1494)<sup>47</sup>. Daß er neben diesen Aufträgen von erheblichem Umfang auch noch einen vierten von der Größe der Simpertustumba bewältigt hätte, ist zwar nicht auszuschließen, doch immerhin fraglich. Diese Möglichkeit wird aber durch einen anderen archivalischen Tatbestand ausgeschlossen. Wittwer berichtet, daß im Jahre 1495, d. h. im Vollendungsjahr der Simpertustumba, Prior Konrad Mörlin im Auftrag des Abtes Johannes v. Giltlingen mit Michel Erhart wegen des Ankaufs eines Kruzifixes verhandelte<sup>48</sup>. Daß Wittwer bei seiner sonstigen Genauigkeit den Namen Erharts im Zusammenhang mit der Vollendung des Simpertgrabmals nicht erwähnt hätte, ist ziemlich unwahrscheinlich. Es bleibt aber ein Fragezeichen, warum Wittwer im Text über das Jahr 1495 die Vollendung dieses Hauptwerkes nicht anführt. Doch bezieht sich dieser Vorbehalt nur auf die Datierung. Dies ändert nichts an der Tatsache, daß vor der Übersiedlung Gregor Erharts 1494, d. h. in der Zeit der Auftragsvergabe zur Simpertustumba, kein Bildhauer von hervorragendem Rang mit Ausnahme Dauchers und Baierleins in Augsburg tätig war. Letzterer stand aber zu keiner Zeit mit St. Ulrich und Afra in Verbindung.

Nachdem Feuchtmays Daucherhypothese auf Grund der willkürlichen Quellenauswahl und der teilweise falschen Quelleninterpretation als verfehlt zu bezeichnen ist, kann sich die Untersuchung auf folgende Fragestellung konzentrieren: Welcher Bildhauer aus der Schule Michel Erharts war der Schöpfer der Deckplatte der Simpertustumba? In Frage kommen hierfür Gregor Erhart oder Adolf Daucher. Auf Grund der obigen quellenkritischen Untersuchung kann

<sup>45</sup> N. Lieb, a.a.O., S. 334–335 (Urkunden).

<sup>46</sup> J. Baum, a.a.O., S. 91.

<sup>47</sup> Broschek, S. 10, 133, 177.

<sup>48</sup> Steichele, Wittwer, S. 392–393.

vorweg festgestellt werden, daß die Quellenlage, der Zeitpunkt der Auftragsvergabe um 1492 und die Ortsansässigkeit in Augsburg für Adolf Daucher sprechen.

Der stilkritische Vergleich mit den Plastiken des Annaberger Altars bestätigt die Zuschreibung der Deckplatte der Simpertustumba an Adolf Daucher eindeutig (Abb. 28). Geht man von der Kopfform des hl. Simpert und der weich modellierenden Oberflächenbehandlung des Gesichts aus, so finden wir diesen rundlichen Kopftyp und die sensible Weichheit der Haut bei der hl. Anna im Schrein und bei der Büste rechts vom König David im Schreinsockel des Annaberger Altars<sup>49</sup>. Charakteristisch für diese sinnhafte Gestaltungsweise ist die Hautfalte unterhalb des scharf gezeichneten Kinns. Vor allem die erwähnte Büste im Schreinsockel des Annaberger Altars steht in unmittelbarer Abhängigkeit vom hl. Simpert. Diese zeigt sich nicht nur in den dicht gekräuselten Locken und ihrem Verhältnis zum Gesicht, sondern vor allem in der Gewandbehandlung. Man vergleiche die Linienführung der Falten um den Ellenbogen des linken Armes bei der Annaberger Büste mit jener um den rechten Ellenbogen des hl. Simpert. Die Verräumlichung der fischblasenartigen Linienführung in dem kleinteilig gefältelten Stoffwulst über dem Ellenbogen stimmen bei beiden Plastiken überein. Dasselbe Motiv findet man auch bei der Davidbüste des Annaberger Altars. Die Gewandbehandlung der Kasel des hl. Simpert wirkt sich am Annaberger Altar bei der Figur des Jesse in der Predella aus. Als generelles Gestaltungsprinzip läßt sich feststellen, daß bei beiden Plastiken die Faltenstege verhältnismäßig große glatte Gewandflächen umrahmen, die in sich durch zartlinig eingravierte Brokatmuster gegliedert sind. Diese feinfühlig differenzierende Stofflichkeit läßt das plastische Volumen des Körpers auf völlig andersartige Weise durch das Gewand wirken als bei den Erhart. Die Vorbildlichkeit für die Gewandbehandlung des Jesse zeigt sich bei der annähernd dreiecksförmigen Linienführung der Faltengräte in der Mitte der Kasel, die mit röhrenartig eingetieften Unterschnidungen kontrastieren. Die Gewandbehandlung des Annaberger Jesse basiert auf diesem Gestaltungsprinzip, vor allem bei der Partie zwischen der Kniekehle und dem Schenkel. An dieser Stelle kann man von einer beinahe wörtlichen Übernahme sprechen. Typisch für die sensible Stofflichkeit bei beiden Werken ist der nur angedeutete Schwebezustand des Faltenlineaments über der zurückhaltend gemusterten Grundfläche. Die Bedeutung dieses Lineaments für die Gesichtsmodellierung des hl. Simpert wurde bereits oben behandelt. Besonders charakteristisch tritt sie am Stirnansatz auf, wo die wulstförmig ausgebildeten Brauenbögen mit den geschwungenen Stirnfalten kontrastieren. Diese Betonung der Brauenbögen, die man auch beim Jesse und hl. Joachim des Annaberger Altars feststellt, ist auch beim hl. Johannes Evangelist des Beweinungsreliefs im Meißener Dom zu beobachten, das gleichzeitig mit

<sup>49</sup> J. Baum, a.a.O., Abb. 26.

dem Annaberger Altar in der Werkstatt Adolf Dauchers entstand<sup>50</sup>. Doch nicht nur dieses Detail verbindet den Johannes der Meißener Beweinung mit dem hl. Simpert. In der Form seines Hauptes, der Modellierung von Wangen und Stirn und der Behandlung seiner Locken leitet er sich eindeutig vom hl. Simpert her. Die dargestellten Auswirkungen der Simpertplatte auf die archivalisch gesicherten Werke der Daucher und ihrer Werkstatt – zudem in einem Zeitabstand von beinahe einer Generation – verleihen der Zuschreibung an Adolf Daucher die völlige Gewißheit. Außerdem beweisen die nachhaltigen Auswirkungen den überragenden künstlerischen Rang der Simpertplatte als eines Werkes, dem eine Schlüsselstellung am Beginn der Blütezeit der Augsburger Plastik um 1500 zukommt.

In diesem Zusammenhang erübrigt sich noch eine Bemerkung zum Attribut des hl. Simpert. Der Wolf als wildes Tier, das die Mächte der Finsternis symbolisiert, verbindet den hl. Simpert bezüglich der Bildkategorie des Attributs mit dem hl. Narcissus bzw. dessen Attribut, dem Drachen. Diese zeitweilige Identität der Attribute beider Heiliger bestätigt sich beim Vergleich der Simpertplatte mit dem hl. Narcissus auf dem zweiten Einblattholzschnitt, der zusammen mit dem obengenannten die bei St. Ulrich bestatteten Augsburger Heiligen darstellt<sup>51</sup>. Nachdem die Ausbildung der Simpertikonographie wesentlich später einsetzt als beim hl. Narcissus, zeigt die untergeordnete und gebundene Form des Attributs bei der Simpertplatte einen abgeleiteten Charakter, der bereits mehrmals festgestellt wurde. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß die Gruppe mit dem Wolf und dem Kind als Darstellung einer Handlung einen selbständigen bildhaften Charakter aufweist, wie er bereits bei den Miniaturen der „Vita Sancti Simperti“ und den Holzschnitten Leonhard Becks erscheint. Schließlich ist bei der Entstehung des Simpertattributs die benediktinische Komponente zu beachten. Die ältesten Traditionen berichten über die Förderung, die er der Benediktinerabtei St. Mang in Füssen angedeihen ließ<sup>52</sup>. Da auch der hl. Magnus den Drachen als Attribut hat, ist hier ein typologischer Einfluß als wahrscheinlich anzunehmen. Der hier zu beobachtende synthetische Charakter in der typologischen Genese des Attributs erklärt sich aus der bewußten Aufnahme und Entlehnung sinnbildlicher Elemente bei der Neuschöpfung der Simpertikonographie durch die Benediktiner von St. Ulrich und Afra.

Gleichzeitig mit der Ausstattung der Simpertkapelle entstand jene der darüberliegenden Abtskapelle. Im Auftrag des Abtes Konrad Mörlin (1496–1510) schuf Gumpolt Giltlinger die Tafelgemälde des Altars (1496), deren Themen

<sup>50</sup> K. Feuchtmayr bei N. Lieb, a.a.O., S. 439, Abb. 162.

<sup>51</sup> A I a 6.

<sup>52</sup> Friedrich Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, München–Augsburg 1955, S. 38.

uns Wittwer überliefert hat<sup>53</sup>. Auf den Flügelinnenseiten waren links die Apostel Andreas und Paulus, rechts die hll. Petrus und Simpert dargestellt; auf den Flügelaußenseiten links die hll. Katharina und Barbara, rechts die hll. Margaretha und Dorothea. Daß diese Flügelgemälde Giltlingers erhalten geblieben seien und dem um 1580 entstandenen Kreuzigungsaltärchen, das heute an einem Langhauspfeiler steht, einbezogen worden seien, wurde seit Placidus Braun immer wieder behauptet, trifft aber nicht zu. Norbert Lieb hat mit Recht festgestellt, daß der ganze Flügelaltar einschließlich der Gemälde aus der Zeit um 1580 stammt<sup>54</sup>. Vielmehr sind die Flügelgemälde in thematischer Anlehnung an die im Bildersturm verlorengegangenen Originale entstanden. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit kann angenommen werden, daß sich die jetzigen Gemälde an Vorbilder des endenden 15. bzw. des beginnenden 16. Jahrhunderts anschließen. Die umrahmenden Ranken der einzelnen Figuren paraphrasieren die Rahmen des Einblattholzschnitts. Die Gestalt des hl. Simpert und der Wolf mit dem Kind entsprechen völlig der Darstellung auf dem Einblattholzschnitt bzw. jener Leonhard Becks. Dieser Bildtyp des hl. Simpert erscheint auch zusammen mit den hll. Ulrich und Afra auf einem Thoman Burgkmair zugeschriebenen Altarflügel (Rottenburg am Neckar, Diözesanmuseum), der in die neunziger Jahre des 15. Jahrhunderts datiert wird (Abb. 29)<sup>55</sup>. Jedenfalls bestätigt sich hier die betont traditionsbewußte Einstellung bei der Neuausstattung der Stiftskirche unter Abt Jakob Köplin (1548–1600), die am stärksten aus dem ehemaligen Hochaltar in der Schneckenkapelle spricht.

Welcher Art die Restaurierungsmaßnahmen dieses Abtes an der Simpertkapelle waren, die anläßlich der 3. Translation der Gebeine im Jahre 1579 vorgenommen wurden, läßt sich leider nicht mehr exakt feststellen, da aus dieser Zeit keine Bilddokumente vorhanden sind. Die ersten Darstellungen ihres Innenraumes mit nachmittelalterlicher Ausstattung stammen erst aus der Regierungszeit von Abt Johann Merk (1600–1632), unter dem ebenfalls eine Renovierung der Simpertkapelle stattfand<sup>56</sup>. Diesen Zustand gibt der Stich von Matthias Kager und Wolfgang Kilian in Bernhard Hertfelders Basilika wieder (Abb. 30)<sup>57</sup>. Eindeutig auf den Zustand der Wiederherstellung von 1579 festlegbar ist die Architekturumrahmung des Simpertgrabes, da an der Stirnseite des Sarkophags die diesbezügliche Inschrift von der 3. Translation zu lesen ist. Doch schon bei den Gestalten der Schutzflehenden an der Rückwand des Grabmahls beginnt die Unsicherheit bezüglich der Entstehungszeit. Der ungefähr gleichzeitig nach Vorzeichnung Kagers entstandene Stich im 3. Band von Raders „Bavaria Sancta“

<sup>53</sup> A I a 3.

<sup>54</sup> B I a 2 Lieb.

<sup>55</sup> A I c 1.

<sup>56</sup> Korbinian Khamm, Hierarchia Augustana III, Augsburg 1715, S. 130.

<sup>57</sup> B I c 5.

zeigt eine andersartige Anordnung der Figuren als bei Hertfelder (Abb. 31)<sup>58</sup>. Der Stich bei Rader strebt aber offensichtlich keine genaue Wiedergabe des Simpertgrabmals an, wie aus dem bärtigen Haupt des Heiligen zu ersehen ist. Auch die Stirnseite des Sarkophags stimmt nicht mit dem Stich bei Hertfelder überein. Letzterem Stich kommt daher die größere Authentizität zu. Im Hinblick auf das Simpertgrabmal wird dies durch die Tatsache bestätigt, daß die Figuren an der Rückwand zum Teil genau übereinstimmend von den Plastiken des 1714 entstandenen heutigen Grabmals wiederholt werden. Dies gilt vor allem von der Mutter mit dem Kind im linken Feld, welche die Stichvorlage wortgetreu kopiert (Abb. 32).

Die Auswirkungen des Stiches bei Hertfelder lassen sich auch beim Gemälde des Simpertaltars von Christoph Thomas Scheffler (1737) beobachten<sup>59</sup>. Die Architektur des Simpertbogens ist genau vom genannten Stich übernommen. — Aus diesen Feststellungen erhellt mit aller Eindeutigkeit die große Bedeutung der ikonographischen Tradition und das typisch benediktinische Kontinuitätsbewußtsein, von dem Verehrung und Darstellung des hl. Simpert getragen wurden.

Aus dem thematischen Rahmen des Simpertprogramms, wie es auf dem behandelten Stich erscheint, fällt das Altargemälde an der Ostwand der Kapelle, das den von zwei Engeln gehaltenen Leichnam Christi darstellt. Vermutlich war an eine thematische Verbindung mit dem Kreuzigungsalter der östlich anschließenden Andreaskapelle gedacht. In der beschreibenden Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts über St. Ulrich und Afra wird dieses Gemälde nicht erwähnt. Dies läßt an die Möglichkeit denken, daß es als Stiftung in die Simpertkapelle kam. Hierfür kommt eigentlich nur die Familie Fugger in Frage, der die drei umliegenden Kapellen ihre Ausstattungen verdanken. Auch das Fronleichnamsthema spricht dafür, da hiermit die Erinnerung an die Altargruppe in der Fuggerkapelle bei St. Anna festgehalten wird. Doch empfand man das Gemälde von seiten des Reichsstiftes offenbar als einen Fremdkörper und stellte 1737 das ursprüngliche Simpertusthema wieder her. Aber auch hier vermieden die Benediktiner einen völligen Bruch, indem ein verwandtes Thema, nämlich die Beweinung Christi, im Aufsatzgemälde des Simpertaltars erscheint<sup>60</sup>. Das Hauptgemälde mit der Darstellung des Fronleichnams bzw. der Engelspietà verschwand für mehr als zwei Jahrhunderte aus dem Blickfeld. Bei der Innenrestaurierung der Pfarrkirche von Todtenweis (Lkr. Aichach-Friedberg) im Jahre 1976 wurde das linke Seitenaltargemälde von Übermalungen befreit und das erwähnte Gemälde aus der Simpertkapelle kam zum Vorschein (Abb. 33)<sup>61</sup>.

<sup>58</sup> B I c 3.

<sup>59</sup> C I b 8.

<sup>60</sup> C I b 8 Braun (irrtümlich „Grablegung des hl. Simpertus“).

<sup>61</sup> B I b 4.

Todtenweis gehörte zu den ältesten Besitzungen des Reichsstiftes. Die Deckengemälde der neugebauten Pfarrkirche schuf Christoph Thomas Scheffler im Jahre 1737, d. h. genau gleichzeitig mit dem Altargemälde in der Simpertkapelle<sup>62</sup>. Offenbar kam in diesem Jahr oder kurze Zeit später das Fronleichnamsgemälde nach Todtenweis. Die Gegenüberstellung des Gemäldes mit der Abbildung auf dem Stich läßt keinen Zweifel an der Identität. Die genaue Wiedergabe des Gemäldes bezeugt nicht nur die Authentizität des Stiches, sondern beweist, wenn man damit die flüchtigere Wiedergabe der übrigen Wand- und Gewölbmalereien vergleicht, ein größeres Interesse des Zeichners Matthias Kager an ihm. In der Tat spricht der Stil des Gemäldes für eine Zuschreibung an ihn<sup>63</sup>. In den Stichillustrationen der gleichzeitigen Andachtsliteratur, die von Benediktinern des Reichsstiftes verfaßt wurde, lassen sich Zusammenhänge mit dem Fronleichnamsgemälde aufzeigen. Hier sei nur kurz auf die Stiche in Karl Stengels „Parthenium Decus Maria“ (Augsburg 1617–1619) hingewiesen<sup>64</sup>. Der verklärte Auferstandene auf Tafel 5 ist in Komposition, Körpermodellierung und Gesichtstyp mit dem eucharistischen Christus in Todtenweis sehr eng verwandt. Die Stiche in diesem Andachtsbüchlein Stengels sind zwar nicht signiert, doch dürften sie auf Vorzeichnungen Kagers zurückgehen. Bekanntlich schuf Kager den Titelpupferstich für Stengels „Monasteriologia“ (Augsburg 1619–1638)<sup>65</sup>. Auf die zahlreichen Gemeinsamkeiten der Stiche in Stengels „Parthenium“ mit dem Gemälde aus der Simpertkapelle hier genauer einzugehen, würde den Rahmen dieser Abhandlung sprengen. Das Fronleichnamsgemälde dürfte in die Zeit zwischen 1610 und 1615 zu datieren sein. Wenn auch nicht unmittelbar zur Simpertikonographie gehörig, bedeutet seine Wiederentdeckung eine Bereicherung in dieser Hinsicht und eine erfreuliche Erweiterung unserer Kenntnis von der Kunstblüte der Reichsabtei unter Abt Johann Merk.

Die skizzenhafte andeutende Wiedergabe der Wand- und Gewölbmalereien auf dem behandelten Stich erlaubt keine präzise Datierung in die Zeit um 1580 bzw. ins erste Viertel des 17. Jahrhunderts. Doch läßt sich an Hand des Stiches eindeutig feststellen, daß die jetzigen unter Abt Roman Daniel (1674–1694) geschaffenen Malereien in ihren ornamentalen Bestandteilen auf diese ältere Bemalung zurückgreifen. Man geht wohl nicht zu weit mit der Erwägung, daß in die heutigen Gewölbmalereien Teile der älteren Ausmalung übernommen wurden. Die Restaurierung um 1680/90 war aber eine sehr freie, wie die Medaillons mit den Wunderheilungen des hl. Simpert beweisen. In ihnen kommt durch die formale und inhaltliche Nähe zu den Votivtafeln die Volksfrömmigkeit voll zur

<sup>62</sup> Braun, S. 47.

<sup>63</sup> Eine genauere Begründung unterbleibt, da eine Dissertation über Matthias Kager im Entstehen begriffen ist.

<sup>64</sup> Exemplar in der Pfarrbibliothek Biberbach.

<sup>65</sup> Kat. Augsburger Barock, S. 440, Nr. 655.

Geltung. Aus der gleichen Zeit, genau im Jahre 1670, sind die ersten Votivtafeln erhalten geblieben (Abb. 34)<sup>66</sup>. In diesem Zusammenhang ist die Feststellung von Interesse, daß der Stich bei Hertfelder nur plastische Votivgaben zeigt. Man kann daher frühestens im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts mit dem Vorhandensein von Votivbildern rechnen. — Der Stich Matthias Kagers und Wolfgang Kilians zeigt eindrucksvoll, wie stark die Ausstattung der Simpertkapelle, die sie unter Abt Johann Merk erhielt, sich auf die späteren Werke ausgewirkt hat.

Es hat den Anschein, daß dies auch für den oben erwähnten Stich in Raders „Bavaria Sancta“ gilt. Die Liegefigur des hl. Simpert zählt zu seinen ältesten Darstellungen mit Barttracht. Wie bereits oben festgestellt, stimmt die Simpertfigur des Stiches nicht mit jener des spätgotischen Grabmals überein. Die wesentlichste Ursache für diese Abweichung dürfte darin zu suchen sein, daß es dem Entwerfer, Matthias Kager, vor allem um die Darstellung jener Szene ging, welche die Entstehung des Attributs schildert. Die Schilderung dieser Szene zeigt das Bestreben des Künstlers, ein volkstümliches Andachtsbild auf der Ebene der hohen Kunst zu gestalten. Im Unterschied zu den älteren Darstellungen, z. B. der Miniatur Hans Holbeins d. Ä., tritt das repräsentative Moment zurück und die Szene der fürbittenden Andacht gewinnt das Übergewicht. In dieser Hinwendung zum eigentlichen Anliegen des Votivbildes kündigt sich der Barock an. Aus dieser Wandlung des andachtsbildlichen Charakters erklären sich auch die barocken Züge, die an der Liegefigur des hl. Simpert zu beobachten sind. Die Simpertfigur Kagers hat nämlich offensichtlich jene des heutigen barocken Grabdenkmals von 1714 beeinflusst (Abb. 35). Dies wird vor allem an der Anordnung der Arme und an der Lage der rechten Hand auf der Brust deutlich. Auch die geschlossenen Augen im Unterschied zu den geöffneten bei der Simpertplatte Adolf Dauchers beweisen diesen Einfluß.

Die Anlage von Johann Jakob Herkomers Simpertgrabmal ist vom Einfluß der römischen Hochbarockplastik in der Epoche Gian Lorenzo Berninis geprägt<sup>67</sup>. Das Motiv der Zuschauer leitet sich von Berninis Ausstattung der Cornarokapelle mit der berühmten Gruppe der Vision der hl. Theresia in Sta. Maria della Vittoria zu Rom (1645–1652) her (Abb. 36)<sup>68</sup>. Bei diesen Reliefgruppen an der Rückwand ist nach meinem Dafürhalten an eine Mitarbeit Anton Sturms zu denken. Vor allem die beiden bärtigen Köpfe im rechten Feld sprechen für diese Annahme, da sie in ihrer Physiognomik die Hochaltarfiguren Anton Sturms in St. Mang zu Füssen (1721/22) vorwegnehmen<sup>69</sup>. Die Auswirkungen

<sup>66</sup> C I c r.

<sup>67</sup> C I b 6 Lieb.

<sup>68</sup> Rudolf Wittkower, Gian Lorenzo Bernini — the sculptor of the Roman Baroque, London <sup>2</sup>1966, S. 216–219, Abb. 65.

<sup>69</sup> Michael Petzet, Kurzinventar Stadt und Lkr. Füssen, München 1960, S. 13.

der Plastiken des Simpertgrabmals waren sicherlich wesentlich weitreichender, als man bis jetzt überblicken kann. Der Hinweis auf die beiden Bischofsbüsten in der alten Pfarrkirche von Haunstetten bezeichnet die Richtung, in der weitere Entdeckungen gemacht werden können. Als Meister kommt vielleicht Andreas Hainz, ein Schüler Johann Jakob Herkomers, in Frage, der seit 1711 in Augsburg nachweisbar ist und um 1730 die Langhausstukkatur in Haunstetten schuf<sup>70</sup>. Die architektonische Anlage des Simpertgrabmals, vor allem die geschwungene Bekrönung mit der von Putten gehaltenen Girlande, harmonisiert sehr glücklich mit dem großartigen Rhythmus des Simpertbogens und seiner Gewölbefiguration. Zugleich bildet die freiräumlich vor dem Fenster schwebende Girlande die Überleitung zur phantasievollen Rahmenschnitzerei des Simpertaltars.

Mit dem Simpertaltar und seinem Gemälde von Christoph Thomas Scheffler (1737) erreicht die Ikonographie des Heiligen einen letzten Höhepunkt (Abb. 37, 38)<sup>71</sup>. Die Strukturen des Visions- und des Motivbildes erfahren in ihm eine außerordentlich glückliche Verschmelzung. Die Erscheinung des hl. Simpert in der oberen Bildhälfte und die Szene mit dem Wolf und dem Kind zeigen im Bildtypus die gleichen Grundzüge wie bereits Storers Dombild. Das schöne Helldunkelkolorit der Gruppe mit Mutter, Kind und Wolf steht ersichtlich unter Storers Einfluß. Zwischen der visionären Zone mit dem verklärten hl. Simpert und der irdischen Zone mit den Fürbittenden befindet sich die dem Kager-Kilian-Stich entnommene Ansicht der Simpertkapelle. Rein thematisch gesehen, gehört dieser Bereich durch die Wallfahrer, die zum Grab des hl. Simpert kommen und die Segnung mit der Kopfreliquie des Heiligen empfangen, zur unteren Bildzone mit ihren motivbildartigen Wesenszügen. Doch das von oben hereinfallende Licht verleiht der Ansicht der Simpertkapelle und der in ihr stattfindenden Segnung einen transzendierenden Charakter in Verbindung mit der Verklärung des Heiligen. Die Vedute der Simpertkapelle als Wallfahrtsstätte wird durch dieses verklärende Moment zum Schaubild erhöht, das am visionären Bereich teilhat. Historisches Schaubild und verklärtes Visionsbild werden daher in diesem Bildbereich einander angenähert. Die glorifizierende Überhöhung der Wallfahrtsstätte läßt eine Bildstruktur erkennen, die der gleichzeitigen monumentalen Deckenmalerei zu eigen ist. In der gleichzeitigen Ulrichsikonographie, vor allem bei den Deckengemälden mit der Darstellung der Lechfeldschlacht, stellt man diese Überhöhung einer bestimmten geschichtlichen Stätte zum heilsgeschichtlichen Schauplatz fest. Das großartigste Beispiel hierfür ist Franz Martin Kuens Langhausfresko in der Pfarrkirche von Eresing (1757)<sup>72</sup>.

<sup>70</sup> Wilhelm Neu und Frank Otten, Kurzinventar Lkr. Augsburg, München 1970, S. 161.

<sup>71</sup> C I b 8.

<sup>72</sup> Karl Kosel, Die Darstellungen der Ungarnschlacht im 18. Jahrhundert, in: JVABG 8 (1974) 134–139.

Beim Gemälde des Simpertaltars fällt eine verhältnismäßig große Selbständigkeit der drei Bildzonen auf. Diese Verselbständigung der einzelnen thematischen Bereiche kommt am deutlichsten in der räumlichen Trennung der Gruppe mit Mutter, Kind und dem Wolf vom hl. Simpert zum Ausdruck. Dies gilt gleichermaßen für die Darstellung der Simpertkapelle, die vom verklärenden Licht in ihrem Charakter als Gnadenstätte hervorgehoben wird. Die bildräumliche Verselbständigung der einzelnen Komponenten der Simpertikonographie macht nicht nur die spätzeitliche Situation deutlich, sondern faßt zugleich ihre gesamte Entwicklung an der Stätte ihrer Entstehung zusammen. Drei thematische Ebenen lassen sich unterscheiden: 1. Die repräsentative und visionär verklärte Darstellung des hl. Simpert. 2. Die Darstellung seiner Grabkapelle als Gnadenstätte in der Gestalt eines selbständigen Andachtsbildes, das vor allem durch die Graphik verbreitet wurde. 3. Die bildlich verselbständigte Erzählung der Legende, die den unmittelbaren Anlaß des Votivbildes als Ausdruck der Dankbarkeit für die wunderbare Hilfe schildert.

Es zeigt sich, daß die drei in Schefflers Simpertgemälde zusammengefaßten Komponenten im wesentlichen den chronologischen Entwicklungsphasen der Simpertikonographie entsprechen. Das repräsentative und monumentale Bild des heiligen Bischofs im Sinne des christlichen Humanismus steht am Beginn der Simpertikonographie. In Fortsetzung dieser Tradition tritt im Zeitalter der Gegenreformation das verselbständigte Andachtsbild des Heiligen, vor allem in Büstenform, und die graphische Darstellung seiner Grabkapelle als Gnadenstätte auf. Dadurch wird die Verbreitung der Simpertverehrung und -darstellung im Barock eingeleitet. Dieser bringt die erzählerische Entfaltung der Simpertikonographie auf der Ebene der hohen Kunst und der Volkskunst des Votivbildes, die sich aus der bildlichen Verselbständigung des Attributs ableitet.

Eine Betrachtung über den Sinngehalt des Attributs möge an Stelle einer Zusammenfassung den Abschluß bilden.

Beim Anblick des Wolfes mit dem Kind lag den Humanisten der Gedanke an das Wappentier Roms sicherlich nicht fern. Unter dem Simpertstich der Huldigungsschrift von 1691 für Fürstbischof Alexander Sigismund steht folgender Vers aus Vergils 5. Ekloge: „At Tu sume Pedum — Formosum paribus nodis atque aere Menalca“ — „Du aber nimm meinen Stab — Schön ist er durch seinen Knotenwuchs und die Nägel, Menalcas.“ Die Bezwingung der dämonischen Mächte einerseits und der Schutz gegen ihre Bedrohung durch den bischöflichen Hirten andererseits sind damit als die Wesensgrundlagen der Bischofswürde des hl. Simpert bezeichnet. Die Gestalt des Hirten weist aber noch in eine andere Richtung, die im Sinne des Barock den Menschen in voller Harmonie mit der Natur und der göttlichen Schöpfungsordnung meint. Die Gestaltwerdung der göttlichen Schöpfungsordnung und der Harmonie mit ihr in der Person des Hirten bezeichnet den Zustand der Unschuld, nämlich der Unschuld des Kindes. Nirgends kommt die begnadete Kindesunschuld schöner zum Ausdruck als in

der Barockausstattung der Simpertkapelle, wo sie sich als reife Frucht der ganzen Entwicklung der Simpertikonographie darstellt. Als Summe und Auftrag all der Kunstwerke, die Frömmigkeit und Kunstsinn dem hl. Simpert geweiht haben, steht das Heilandswort vor uns: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“

Um die obenstehende Abhandlung und das ikonographische Verzeichnis übersichtlich und lesbar zu gestalten, werden die Anmerkungen auf das Maß des wissenschaftlich Notwendigen beschränkt. Die Anmerkungen zu den Werken, die im ikonographischen Verzeichnis enthalten sind, werden mit ihren dortigen Nummern (z. B. B I c 4) versehen. Die Literaturangaben zu den einzelnen Nummern dieses Verzeichnisses werden nicht in diesem, sondern an dessen Schluß angeführt. Öfters genannte Literatur wird abgekürzt zitiert. Bei Kunstwerken, die häufig in der kunstgeschichtlichen Literatur behandelt wurden (z. B. Deckplatte der Simpertustumba), wird nur die Abhandlung zitiert, die den neuesten Forschungsstand repräsentiert und auf die ältere Literatur hinweist.

#### *Abgekürzt zitierte Literatur*

- |                               |   |
|-------------------------------|---|
| Beutler-Thiem                 | Christian Beutler – Gunther Thiem, Hans Holbein d. Ä. Die spätgotische Altar- und Glasmalerei (= Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 3), Augsburg 1960.                          |
| Braun                         | Wilhelm Braun, Christoph Thomas Scheffler, ein Asamschüler (= Beiträge zur schwäbischen Kunstgeschichte 1), Stuttgart 1939.   |
| Breuer                        | Tilmann Breuer, Die Stadt Augsburg, Kurzinventar (= Bayerische Kunstdenkmale I), München 1958.  |
| Broschek                      | Anja Broschek, Michel Erhart. Ein Beitrag zur schwäbischen Plastik der Spätgotik (= Beiträge zur Kunstgeschichte 8), Berlin – New York 1973.  |
| Escherich                     | Holz- und Metallschnitte des Städelschen Kunstinstituts in Frankfurt a. M., Straßburg 1923; in: Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts, 53. Band, hsg. v. Paul Heitz.                          |
| Friesenegger,<br>St. Ulrich   | J. M. Friesenegger, Die St. Ulrichs-Kirche in Augsburg, Augsburg <sup>2</sup> 1914.   |
| Friesenegger,<br>Ulrichskreuz | Joseph Maria Friesenegger, Die Ulrichskreuz mit besonderer Berücksichtigung ihres religiösen Brauchtums, Augsburg 1937.   |
| Hartig                        | Michael Hartig, Das Benediktiner-Reichsstift St. Ulrich und Afra in Augsburg (= Germania Sacra B: G. S. Regularis I. Die Abteien und Canonien. A) Die Benediktiner-Klöster), Augsburg 1923. |
| Kat. Augsburger<br>Barock     | Ausstellungskatalog Augsburger Barock, Augsburg 1968.   |
| Kat. Holbein                  | Ausstellungskatalog Hans Holbein der Ältere und die Kunst der Spätgotik, Augsburg 1965.   |
| Lieb, St. Ulrich              | Norbert Lieb, Augsburg St. Ulrich und Afra (= Schnells Kunstführer 183), München <sup>2</sup> 1955.   |
| Pächt                         | Otto Pächt, Vita Sancti Simperti, eine Handschrift für Maximilian I. (= Jahresgabe des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 1964), Berlin 1964.  |

- Steichele, Wittwer Anton Steichele, Fr. Wilhelmi Wittwer *Catalogus Abbatum monasterii SS. Udalrici et Aefrae Augustensis: Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg III*, 1860.
- Ulrichs**jb.** Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung. Festgabe zur 1000. Wiederkehr des Todestages: *Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte e. V.* 7, 1973.
- Zoepfl, Hl. Lexikon der christlichen Ikonographie, 8. Bd.: *Ikonographie der Heiligen, Rom—Freiburg—Basel—Wien* 1976.

## *Ikonographisches Verzeichnis*

### *A) Die Darstellungen des hl. Simpert in der Spätgotik und Frührenaissance (ca. 1490—1520)*

#### *I. In der Diözese Augsburg*

##### *a) Stiftskirche und Kloster der Benediktiner-Reichsabtei St. Ulrich und Afra, Augsburg:*

1. Deckplatte vom Hochgrab des hl. Simpert. München, Bayerisches Nationalmuseum (MA 944). Ehemals in der Simpertkapelle der Stiftskirche. Adolf Daucher zugeschrieben, zwischen 1492 und 1495.  
Liegefigur des hl. Simpert im Bischofsornat. Zu seinen Füßen der Wolf mit dem Kind. Kalkstein, 195 × 80 cm.
2. Simpertaltar. Ehemals in der Simpertkapelle; zerstört. Schrein und Plastiken v. Adolf Daucher, Flügelmalerei v. Gumpolt Giltlinger, 1493 bis 1497.  
Bildthemen unbekannt.
3. Altar in der Abtskapelle. Zerstört. Gumpolt Giltlinger 1496.  
Bildthemen nach Wittwer: Mitteltafel mit Muttergottes im Strahlenkranz, flankiert von 2 Engeln, zu ihren Füßen hl. Hieronymus; zu seiten der Muttergottes die hll. Johannes der Täufer und der Evangelist. Auf den Flügelinnenseiten die hll. Petrus und Paulus bzw. die hll. Andreas und Simpert. Auf den Flügelaußenseiten die hll. Katharina, Barbara, Margaretha und Dorothea. Aufsatz: in der Mitte Christus als Schmerzensmann, auf den Flügeln die hll. Ulrich, Afra, Benedikt und Scholastika. Predella: in der Mitte Schweißstuch der Veronika mit 2 Engeln, rechts Bildnis des Abtes Konrad Mörlin, links dessen Wappen. — Hinsichtlich der Beziehung zu den Flügelmalereien des Abtsaltars siehe B I a 2.
4. Epitaph des Abtes Konrad Mörlin. Augsburg, Städtische Kunstsammlungen (1340). Ehemals im Kapitelsaal des Klosters. Meister des Mörlin-Epitaphs 1497—1500. Sandstein, 172 × 172,7 cm.  
Vor der Muttergottes kniet der vom hl. Bartholomäus empfohlene Abt. Daneben in der vorderen Reihe die hll. Ulrich, Hieronymus und Simpert; in der 2. Reihe die hll. Afra, Benedikt und Scholastika. — Thematische Beziehung zum Altar in der Abtskapelle (A I a 3).

## 5. Silbernes Brustbild hl. Simpert. Zerstört. Jörg S e l d 1493.

Möglicherweise abgebildet auf dem Gemälde „Grundsteinlegung des Chores 1500“ (B I b 2). Laut Wittwer mit Künstlerinschrift: „Hoc Seldis manus ingeniosa Georgi fecit opus.“ Unter den Stiftern König Maximilian I. genannt. Bezahlung an J. Seld 800 Gulden.

## 6. Einblattholzchnitt, Die 24 Heiligen von Augsburg. Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek. 2 Blätter mit je 12 Heiligen. Die Originaldruckstöcke in englischem Privatbesitz von einem unbekanntem Meister, Ende 15. Jh. Spätere Abdrucke, wohl 16. Jh. Maße: 40,4 x 28 cm und 40,4 x 27,7 cm.

1. Blatt: 1. Reihe, Hll. Simpert, Nidgar, Adalbero, Ulrich; 2. Reihe, Hll. Euticianus, Fidalfus, Peter Marter, Carito; 3. Reihe, Hll. Eutropia, Nimima, Diomedia, Leonida. 2. Blatt: 1. Reihe, Hll. Narcissus, Dionysius, Wikterp, Tosso; 2. Reihe, Hll. Affer, Quiriacus, Largito, Crescencianus; 3. Reihe, Hll. Hilaria, Afra, Digna, Eunomia. Inschrift auf der unteren Leiste: Die hailigen rasten in dem wirdigen Gotzhaus / Sant Ulrichs zu Augspurg / un(d) sünt noch XIII. — Thematisch und im Zeichenstil besteht ein Zusammenhang mit den beiden Heiltumstafeln von 1494, die den Reliquienschatz der Reichsabtei darstellen (Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra, Sakristei. Siehe Hartig, Abb. S. 86 u. 87).

## 7. Leonhard Wagner, Vita Sancti Simperti. London, Sammlung Dr. Antoine Graf Seilern. Zwei ganzseitige Miniaturen, Hans Holbein d. Ä. zugeschrieben. 5 Initialen, Georg B e c k zugeschrieben. Entstanden wahrscheinlich 1492.

Illustrationen: Fol. 1 v. Ganzseitige Miniatur mit Zierrahmen: Hl. Simpert auf einem Thron, zu seinen Füßen seine Eltern und seine Geschwister. — Fol. 2 r. Bildinitiale: Hl. Simpert stehend, zu seinen Füßen die Mutter des vom Wolf zurückgebrachten Kindes. Zierrahmen. — Fol. 3 r. Dekorative Initiale. Zierrahmen. — Fol. 19r. Bildinitiale: Hl. Simpert thronend, zu seinen Füßen der Wolf, der das Kind zurückbringt. Zierrahmen. — Fol. 24 v. Bildinitiale: Hl. Simpert stehend, zu seinen Füßen die Mutter des Kindes im Gebet und die Rückerstattung des Kindes durch den Wolf. Zierrahmen. — Fol. 39 v. Ganzseitige Miniatur mit Zierrahmen: Der hl. Simpert steht vor einem von 2 Engeln gehaltenen Ehrentuch; zu seinen Füßen die Mutter des Kindes im Gebet und die Rückerstattung des Kindes durch den Wolf. — Fol. 40 r. Bildinitiale: Hl. Simpert thronend, zu seinen Füßen die Rückerstattung des Kindes durch den Wolf. — Ferner zahlreiche kleinere dekorative Initialen und Zierrahmen. — Wahrscheinlich für König Maximilian I. geschaffen.

## 8. Veit Bild, Gloriosorum christi confessorum Udalrici et Symperti, necnon beatissime martyris Aphre, Augustane sedis patronorum; Augsburg 1516. Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek (4° Aug. Udalricus). Holzschnitte von Leonhard B e c k. Unpaginiert.

Illustrationen: Fol. II r. Hll. Ulrich, Afra und Simpert. 16,2 x 12 cm. — Fol. XXXVII r. Hl. Simpert mit Wolf und Kind in Landschaft. 16,3 x 12 cm. —

*Deutsche Ausgabe:* Das leben, verdienen und wunderwerck der hailigen Augspurger Bistumbs bischoffen sant Ulrichs und Symprechts, auch der saeligen martirerin sant Aphre, irer muoter Hilarie geschlecht und gesellschaft, in unserm daselbst loblichen gotshausß rastend; Augsburg 1516. Dillingen, Studienbibliothek (X 909).

Übereinstimmende Holzschnittillustrationen von L. Beck (Fol. I v., XLIII r.).

b) *Bischof und Domkapitel von Augsburg:*

1. Bildnisse der Augsburger Bischöfe. Ehemals im Dom zu Augsburg. Verschollen. Peter K a l t e n h o f e r und T h o m a n 1488.
2. Büste des hl. Simpert an der Decke des Rittersaales. Füssen, Hohes Schloß. Augsburger Meister, um 1500.  
In weiteren 8 Deckenfeldern die Muttergottes mit dem Wappen des Bischofs Friedrich v. Zollern, die hll. Ulrich, Afra und fünf hl. Bischöfe.

c) *Unbekannter Herkunft:*

1. Altarflügel. Rottenburg am Neckar, Diözesanmuseum (9/10). Thoman B u r g k m a i r zugeschrieben, um 1490–1500. Fichtenholz, 123 x 109 cm. Innenseite: Hll. Ulrich, Afra und Simpert. Außenseite: Hll. Ottilie, Maria Magdalena und Apollonia. – Wahrscheinlich aus einer Augsburger Kirche stammend, evtl. aus St. Ulrich und Afra. Thoman Burgkmair war für die Reichsabtei tätig.

II. Außerhalb der Diözese Augsburg

a) *Der Kreis um Kaiser Maximilian I.:*

1. Die Heiligen aus der Sipp-, Mag- und Schwägerschaft, Miniaturenkodex D. Wien, Österreichische Nationalbibliothek (Cod. Vind. Ser. n. 4711). Werkstatt von Jörg K ö l d e r e r , Innsbruck, um 1515. Miniatur. Hll. Simpert und Roland. Pergament, 32,5 x 25–26 cm.
2. Aus demselben Werk. Wien, Graphische Sammlung Albertina (1960/28). Holzschnitte von Leonhard B e c k 1516–1518. Ausgabe von A. Bartsch, Wien 1799 (Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Kst. Beck), Tafel 103.  
Hl. Simpert mit Wolf und Kind in Landschaft. 24 x 21,2 cm.
3. Bronzefigur St. Simprecht (Simpert) vom Grabmal Kaiser Maximilians. Innsbruck, Hofkirche. Stefan G o d l , zwischen 1508 und 1517. Höhe 72 cm.
4. Glasgemälde mit den hll. Paulus und Simpert im Nordflügel des Kreuzganges. Wettingen (Kanton Aargau), ehem. Zisterzienserkloster. Meister U l r i c h v. B e r g a r t e n , Zürich, 1521.  
Auf den Säulen links Maria als Himmelskönigin, rechts hl. Mauritius. Zu Füßen der Heiligen der Stifter: Simpertus Kamerer 1521 (Kaplan zu Baden). – Der hl. Simpert stilistisch vom Holzschnitt aus der Sipp-, Mag- und Schwägerschaft abhängig.

B) *Die Darstellungen des hl. Simpert in der Spätrenaissance und im Frühbarock (ca. 1570–1630)*

I. Die Benediktiner-Reichsabtei St. Ulrich und Afra

a) *Unter Abt Jakob Köplin (1548–1600):*

1. Büste des hl. Simpert in der Predella des ehemaligen Hochaltars. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra, Schneckenkapelle. Mitglieder der Bildhauerfamilie M a i r 1570/71. Holz gefaßt, Höhe 110 cm.

- In der Predella außerdem die Büsten der hll. Jakobus Maior und Narcissus, volkstümlich von den Wallfahrern „Die drei Marcellen“ genannt (vgl. Friesenegger).
2. Flügelaltar aus der Abtskapelle. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra (3. nördl. Langhauspfeiler). Unbekannter Meister, um 1580.  
 Innenseite des rechten Flügels: oben hl. Paulus, unten hl. Sempert. Auf Goldgrund. Umrahmung Säulen mit Blattranken. Tempera/Holz, je 41,8 × 33,2 cm. — Entstanden in thematischer Anlehnung an den Altar von Gumpolt Giltinger (1496); vgl. A I a 3. Die Paarung von Paulus und Sempert übereinstimmend mit dem Glasgemälde in Wettingen (A II a 4). Dies trifft auch auf den Darstellungstyp beider Heiliger zu, was auf eine gemeinsame graphische Vorlage — wahrscheinlich von Leonhard Beck — zurückzuführen ist.
- b) *Unter Abt Johann Merk (1600—1632):*
1. Ehemalige Hochaltarpredella, Muttergottes mit Heiligen. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra, Schneckenkapelle. Elias Greither d. Ä. 1604. Öl/Lw., 66 x 282,5 cm. Halbfiguren.  
 In der Mitte Muttergottes mit Jesuskind; links die hll. Ulrich, Narcissus, Dionysius, Cyriacus und Sempert; rechts die hll. Afra, Hilaria, Digna, Eunomia und Eutropia. Links unten signiert: Elias Greitther Maler zue weilhaim. — Die immer wieder abgeschriebene Bezeichnung als Hochaltarantependium wird durch den Stich bei Hertfelder (1. Teil, vor S. 47) widerlegt (vgl. B I c 5).
  2. Gemälde, Grundsteinlegung des Chores 1500. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra (Chor). Unbekannter Meister 1613. Öl/Lw., 121 x 425 cm.  
 Im Vordergrund ist der Akt der Grundsteinlegung durch Kaiser Maximilian I. und Kardinal Federico Sanseverino dargestellt. Links oben sitzt der Erzbischof und Kurfürst von Mainz, Berthold v. Henneberg, an einem Tisch, auf dem mehrere Reliquiare stehen. Unter diesen befindet sich ein Haupt mit einer Inful, vielleicht das Kopfreliquiar des hl. Sempert von Jörg Seld (A I a 5). In der Mitte oben das Wappen des Abtes Johann Merk mit der Jahreszahl 1613.
  3. Silberne Büste hl. Sempert. Verschollen. Unbekannter Augsburger Meister 1625.  
 Abgebildet bei Hertfelder (2. Teil, S. 90, Nr. XVI); vgl. B I c 5. — Ikonographisch bemerkenswert die zentrale Anordnung des Wolfes mit dem Kind auf dem Buch.
  4. Ehemaliges Altargemälde der Sempertkapelle, Toter Christus mit zwei Engeln. Todtenweis (Lkr. Aichach-Friedberg), Pfarrkirche St. Ulrich und Afra. Matthias K a g e r zugeschrieben, um 1610—1615. Öl/Lw., 290 x 130 cm. Unveröffentlicht.  
 Abgebildet bei Hertfelder (1. Teil, vor S. 57); vgl. B I c 5. — 1737 durch das Sempertgemälde von Christoph Thomas Scheffler (C I b 8) ersetzt und um diese Zeit nach Todtenweis transferiert.
- c) *Buchillustrationen aus der Zeit von Abt Johann Merk:*
1. Dominikus Custos, Imagines Sanctorum Augustanorum, Aereis Tabellis Expressae; Augsburg 1601. Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek (2° Aug. 78). Kupferstiche von Dominikus C u s t o s nach Zeichnungen von Friedrich S u s t r i s und Thomas M a u r e r.

- Illustrationen: Tafel 11, Hl. Simpert und Kaiser Karl d. Gr. Bildtitel: Dilatavit fines gentis suae et obtinuit regionem. Plattengröße 22,6 x 15,8 cm. — Tafel 12, Überreichung der Bischofsmitra an den hl. Simpert. Bildtitel: Non recedet memoria eius et nomen eius requiretur a generatione in generationem. Plattengröße 22,7 x 15,8 cm. — Zu Tafel 11: Die Überreichung der gesiegelten Urkunde an den hl. Simpert durch Kaiser Karl stellt wahrscheinlich die Ernennung zum Bischof von Augsburg dar. Zu Tafel 12: Die Darstellung bezieht sich auf Grund des Beiseins von Benediktinern auf den nicht belegbaren Aufenthalt Simperts in Kloster Murbach.
2. Dominikus Custos, *Chronologica et compendiosa descriptio celeberrimi atque amplissimi monasterii SS. Udalrici et Aefrae Augustae Vindelicorum*, Augsburg 1613. Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek. Titelpufferstich: Muttergottes mit den hll. Ulrich, Narcissus, Dionysius, Cyriacus, Simpert, Afra, Hilaria, Digna, Eunomia und Eutropia. Dominikus Custos zuzuschreiben, zwischen 1589 und 1612. Plattengröße 9,2 x 28,4 cm.  
Die Kupferplatte wurde offenbar rechts und links unten abgearbeitet, so daß nur noch die Namen lesbar sind: Vitus Freiherr v. Rechberg, Christophorus v. Aw. Daher Wiederverwendung einer älteren Platte. — Zu den genannten Personen: Vitus v. Rechberg v. Hohenrechberg, Haemmerle 651: 1589 Dompropst von Augsburg, gest. 8. 1. 1612. Christophorus v. Aw, Haemmerle 31: 1591 Kanonikus, 1616 Dompropst von Augsburg, gest. 21. 1. 1649. — Der thematische und stilistische Zusammenhang des Stiches mit Elias Greithers Hochaltarpredella von 1604 (B I b 1) ist offenkundig. Daher in die Zeit zwischen 1604 und 1612 zu datieren.
  3. Matthäus Rader S. J., *Bavaria Sancta*, München 1615—1627. Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek (2° Th. L. Rader 1—3, 1615—1627). M. R., *Bavariae Sanctae Volumen Tertium*, München 1627. Kupferstiche von Raphael S a d e l e r d. Ä. und d. J. nach Zeichnungen von Matthias K a g e r, bis 1614.  
Tafel S. 55: Die betende Mutter und der Wolf mit dem Kind am Grab des hl. Simpert. Bildtitel: S. Simpertus Episcopus Neuburgensis et Augustensis. Plattengröße 22,5 x 15,5 cm. — Nach Geißler entstand die Stichfolge der „Bavaria Sancta“ bis 1614.
  4. Karl Stengel O. S. B., *Vita S. Simperti Episcopi Augustani et Confessoris*, Augsburg 1615. Dillingen, Studienbibliothek (X 933). Titelpufferstich. Unveröffentlicht.  
Brustbild des hl. Simpert mit Wolf und Kind in Ovalmedaillon, von 2 Engeln gehalten. Dominikus Custos zuzuschreiben. Plattengröße 13,2 x 7,9 cm. — Rahmenform mit den 2 Engeln vom Titelpufferstich der „Imagines Sanctorum Augustanorum“ (B I c 1) übernommen. Daher Dominikus Custos zuzuschreiben.
  5. Bernhard Hertfelder O. S. B., *Basilica SS. Udalrici et Aefrae*, Augsburg 1627 (2° 1653, 3° 1657). Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek (2° Aug. 145a). Kupferstiche von Wolfgang K i l i a n nach Zeichnungen von Matthias K a g e r.  
Illustrationen, 1. Teil: Vor S. 47, Hochaltar. Bildtitel: Altare Princeps. Plattengröße 36,9 x 20,3 cm. Vgl. bezüglich des Predellagemäldes von Elias Greither (B I b 1). — Vor S. 57, Simpertkapelle. Bildtitel: Sacellum cum tumba Divi Simperti. Links unten signiert: Matthias Kager delineavit. Wolf Kilian sculpsit. Plattengröße

24,6 × 20,5 cm. An der linken Seitenwand das jetzt in Todtenweis befindliche Altargemälde (B I b 4). — 2. Teil: S. 90, Nr. XVI, Büste des hl. Simpert. Bildtitel: S. Simpertus Episcopus et Patronus Augustanus. Plattengröße 16 × 10,4 cm. Vgl. B I b 3. — S. 92, Nr. XVII, Kopfreliquiar des hl. Simpert. Bildtitel: Caput S. Simperti Episcopi Augustani. Plattengröße 16 × 10 cm. Laut untenstehenden Textes ist die Mitra eine Stiftung von Maria Gräfin Fugger. — Nach Bellot könnte als Stecher der Abbildungen der Kostbarkeiten im 2. Teil Daniel Manasser in Frage kommen.

## II. Bischof und Domkapitel von Augsburg:

1. Bildnisse der Augsburger Bischöfe. Augsburg, Dom (nördl. Querarm). Unbekannter Meister 1591/92. Hl. Simpert. Halbfigur. Öl/Lw., 106 x 54,5 cm.
2. Kupferstich, Muttergottes mit Heiligen. Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek. Monogrammist AC; Stilkreis von Friedrich Sustrius, um 1570. Bildgröße 40 x 54,8 cm; beschnitten. Unveröffentlicht.

In der Mitte Muttergottes mit Jesuskind; links die hll. Ulrich, Narcissus, Dionysius, Simpert und Cyriacus; rechts die hll. Afra, Hilaria, Digna, Eunomia und Eutropia. Unten Ansicht von Augsburg. Seitlich davon die Wappen des Hochstiftes und des Bischofs Kardinal Otto Truchseß v. Waldburg. Links unten Monogramm AC. Bildtitel: Christe tibi gloria in Augusta Retia urbe vere regia. Nos fecisti Deo credere, fac nos Deo vivere, fide, verbis, opere. — Thematisch und kompositionell die Voraussetzung für Greithers Hochaltarpredella (B I b 1) und den Titelpupferstich in Custos „Chronologica et compendiosa descriptio SS. Udalrici et Afrae“ (B I c 2).

3. Decreta Synodalia Dioecesis Augustanae, Augsburg 1610; Neuauflage 1693. Augsburg, Bischöfliche Ordinariatsbibliothek. Titelpupferstich. Unveröffentlicht.

Muttergottes mit Jesuskind und den hll. Ulrich, Narcissus, Afra und Hilaria im oberen Bildfeld. Zu seiten des Titels in Medaillons: links die hl. Dionysius und Simpert, Cyriacus und Largus; rechts die hll. Digna, Eunomia und Eutropia, Lucius und Gualfardus. Unten Ansicht von Augsburg. Unbekannter Meister, um 1610. Plattengröße 16,5 x 11,2 cm.

## C) Die Darstellungen des hl. Simpert im Barock und Rokoko (2. Hälfte 17. und 18. Jh.)

### I. In der Diözese Augsburg

#### a) Bischof und Domkapitel von Augsburg während der 2. Hälfte des 17. Jh. und der Regierungszeit von Fürstbischof Alexander Sigismund (1690–1737):

1. Gemälde des Antoniusaltars aus dem Augsburger Dom, hl. Simpert rettet ein Kind. Bachern (Lkr. Aichach–Friedberg), Pfarrkirche St. Georg. Johann Christoph Storer 1658. Öl/Lw., 220 x 165 cm.

Stifterinschrift in der Predella: D. O. M. et S. Symperto Augustanae Ecclesiae Pastori Vigilantissimo ac Singulari Afflictorum Patrono Aram hanc Posuit Franciscus Ab Herbstheim Canonicus et Officialis Anno MDCLVIII. S. Symperte De Caelo Respice et Gregem tuum a Lupis Defende. — Der Altar stand ursprünglich am 2. Südpfeiler von Westen im Mittelschiff des Doms.

2. Officium oder Siben Tagzeiten/ Vom heiligen Bischoff und Augspurgischen Patronen S. Symperto, Augsburg 1655. Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek (alte Signatur der Kilian-Sammlung: WK 509). Titelpupferstich. Unveröffentlicht.

Hl. Simpert rettet ein Kind. Wolfgang Kilia n zuzuschreiben, um 1655. Plattengröße 6,2 x 5,6 cm.

Frühestes bekanntes Beispiel eines kleinen gestochenen Andachtsbildes vom hl. Simpert (vgl. C I b 2 u. b 5).

3. Divi Episcopi Augustani Serenissimae Domui Neoburgicae — Auspices Inaugurationis Rev<sup>mi</sup> ac Ser<sup>mi</sup> Principis ac D. D. Alexandri Sigismundi Episcopi Augustani LXVI. Comitiss Palatini Rheni — Descripti — a Collegio Augustano Soc. Jesu, Anno MDCXCI, Augsburg 1691. Unveröffentlicht. Biberbach (Lkr. Augsburg), Pfarrbibliothek.

Kupferstiche von Johann Georg W ol f g a n g , um 1691. Nicht paginiert. — Stich Nr. 1: S. Simperts Pastori Potentissimo Pedum. Rechts unten signiert: Wolfgang fecit. Plattengröße 17 x 12 cm. Sechs weitere Kupferstiche mit Symbolen der hll. Adalbero, Ulrich, Dionysius, Tozzo und Wikterp.

4. Korbinian Khamm O. S. B., Hierarchia Augustana Chronologica Tripartita In Partem Cathedralem, Collegialem et Regularem; Id est: Series et Descriptio Augustanorum Episcoporum —. Pars I. Cathedralis —. Augsburg 1709. Unveröffentlicht.

Illustrationen: Vor S. 99, Büste des hl. Simpert (= Hertfelder II, Nr. XVI. B I c 5). Plattengröße 16 x 10,5 cm. — Vor S. 105, Haupt des hl. Simpert. Rechts unten signiert: J. C. Guetwein sculpsit (= Johann Kaspar Gutwein). Plattengröße 15,5 x 10 cm. Die Unterschiede zur Fassung des Simperthauptes bei Hertfelder II, Nr. XVII, beweisen, daß die Kopfreliquie vor 1709 eine neue Textfassung erhielt. Der alte Sockel wurde beibehalten. Die Kopfreliquie wird heute in der von Gutwein dargestellten Fassung in der Stadtpfarrkirche St. Simpert zu Augsburg aufbewahrt.

5. Episcopale Armamentarium Augustanum 1729. Augsburg, Archiv des Bistums Augsburg HS K 63. Zeichnungen von Johann Georg K o m m e n t z 1730. Unveröffentlicht.

Illustrationen: S. 205, Miniatur, Wappen des hl. Simpert. — S. 207, Zeichnung, Brustbild des hl. Simpert. Tusche aquarelliert, 28,3 x 17,9 cm. — Mehrere Zeichnungen mit Brustbildern Augsburger Bischöfe sind signiert: S. 83, Johann Georg Kommentz delin.; S. 93, Johann Georg Kommentz 1730.

b) *Die Benediktiner-Reichsabtei St. Ulrich und Afra unter den Äbten Roman Daniel (1674–1694) und Willibald Popp (1694–1735):*

1. Große Silberampel mit den Figuren der hll. Ulrich, Afra und Simpert. Verschollen. Unbekannter Meister 1679.

Gestiftet 1679 von Fürstbischof Albert Sigmund von Freising. Abgebildet bei Kistler (1. Teil, vor S. 15); vgl. C I b 4.

2. Wand- und Gewölbemalereien in der Simpertkapelle, Wunder des hl. Simpert. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra. Unbekannter Meister, um 1680–1690.

*Westwand:* Unten, Befreiung Augsburgs von der Belagerung der Schweden und Franzosen am 13. Oktober 1646 durch die hll. Ulrich und Simpert. Oben, Der hl.

Ulrich wird im Schlaf von einem Engel aufgefordert, das Grab des hl. Simpert zu schützen. *Südwand*: Rechts vom Simpertgrabmal, Totenerweckung des hl. Simpert. Links ursprünglich das zerstörte Bild, Der hl. Simpert rettet ein Kind (nach Friesenegger). Rechts neben dem Fenster: Medaillon, Omne credens – Betender vor einem brennenden Haus mit Erscheinung des hl. Simpert. *Gewölbe*: Mitte gegen Süden, 1.) Dissolutus Paralyti – Kranke Frau und betender Mann mit Erscheinung des hl. Simpert; 2.) Si Tetigero Tantum – Zwei Betende am Grab des hl. Simpert. Mitte gegen Norden, 1.) Ut Videam – Betende am Grab des hl. Simpert; 2.) Filius Infirmabatur – Betende Eltern am Grab des hl. Simpert. Westlich, 1.) Mundata Est Lepa – Betender mit Erscheinung des hl. Simpert; 2.) Perfecit Pedes Meos – Lahme am Grab des hl. Simpert; 3.) Homo Quidam Hydropi – Kranker und Betender mit Erscheinung des hl. Simpert; 4.) Cruciatur Ut Pariat – Betende Frau mit Erscheinung des hl. Simpert. Östlich, 1.) Impetiginem Habens In Corpore – Betender am Grab des hl. Simpert; 2.) Surdos Audire – Betender mit Erscheinung des hl. Simpert; 3.) Et Mutos Loqui – Betender am Grab des hl. Simpert. Im Gewölbescheitel Wappen des Abtes Roman Daniel.

3. Aegidius Ranbeck O. S. B., *Calendarium Annale Benedictinum Per Menses et Dies Sanctis eiusdem Ordinis inscriptum* –, Augsburg 1677. Dillingen, Studienbibliothek (X 844). Ae. R., *Calendarii Benedictini Pars IV*. Unveröffentlicht.

S. 99: Kupferstich. Hl. Simpert in Halbfigur mit Wolf und Kind. Signiert: J. V. d. (= Jonas Umbach delinea vit); B. K. f. (= Bartholomäus Kilian fecit). Plattengröße 13,1 x 8,8 cm.

4. Romanus Kistler O. S. B., *Basilica. Daß ist Herrliche Kirchen des Frey-Reichs Klosters St. Ulrich und Afra in Augspurg* –, Augsburg 1712. Augsburg, Bischöfliche Ordinariatsbibliothek (4° 118).

Illustrationen, 1. Teil: Vor S. 15, Große Ampel mit Figuren der hll. Ulrich, Afra und Simpert. Links unten signiert: Joh. Caspar Guetwein (= Johann Kaspar Gutwein) del(ineavit) Sculps(it) Aug(ustae) Vind(elicorum). Plattengröße 38 x 24,5 cm. Vgl. C I b 1. – Vor S. 29, Hochaltar. Übernommen aus Hertfelder I, vor S. 47 (B I c 5). – Vor S. 39, Simpertkapelle. Übernommen aus Hertfelder I, vor S. 57. – 2. Teil: Vor S. 61, Hl. Simpert und Kaiser Karl d. Gr. Übernommen aus Custos, Tafel 11 (B I c 1). – 3. Teil: S. 12, Nr. XII, Büste des hl. Simpert. Übernommen aus Hertfelder II, S. 90, Nr. XVI. – S. 13, Nr. XIII, Haupt des hl. Simpert. Übernommen aus Khamm I, vor S. 105 (C I a 4).

5. *Satzungen und Ablass der andächtigen Bruderschaft Deß Heiligen und Wunderthätigen Bischoffs Simperti* –, Augsburg 1724. Augsburg, Archiv des Bistums Augsburg (Akt Nr. 1684). Unveröffentlicht.

Titelkupferstich, Hl. Simpert rettet ein Kind. Im Hintergrund Ansicht von St. Ulrich und Afra vor Gebirgslandschaft. Rechts unten signiert: S. Th. Sondermayr Sc(ulpsit) A(ugustae) V(indelicorum). Plattengröße 12,4 x 7,4 cm. Vgl. C I a 2.

6. Grabdenkmal des hl. Simpert. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra, Simpertkapelle. Bildhauerwerkstatt von Johann Jakob Herkomer, Füssen, 1714.

Verschiedenfarbiger Füssener Marmor. Auf dem Sarkophag Liegefigur des hl. Simpert im Bischofsornat. An der Stirnseite des Sarkophags, die von 2 Putten flankiert wird, Kartusche mit Inschrift: Ossa S. Simperti, Ep(iscop)j August(ensis) tertio translata An(no) MDLXXIX (= 1579). Im Hintergrund der Nische zwei Rund-

- bögen mit Relieffiguren von Hilfesuchenden und Kranken. Im linken Feld u. a. Mutter mit Kind. Vor ihr vollplastisch der Kopf des Wolfes, der das Kind zurückbringt. Zwischen der Liegefigur und den Relieffiguren des rechten Feldes vollplastischer Engel mit Bischofsstab. Über den Rundbögen Gloriole mit Wolken und Strahlen als Umrahmung einer Nische, in der früher das Haupt des hl. Simpert ausgesetzt wurde. Sarkophag und Nische werden von geschweiften Lisenen auf Balustersockeln umrahmt, die einen segmentbogigen Baldachin tragen. In der Mitte Kartusche mit Inschrift: D(eo) O(ptimo) M(aximo) Sancti Simperti gloriae Willibaldus abbas P(onere) F(ecit) An(no) MDCCXIV (= 1714). Auf den seitlichen auflagernden Gesimsstücken sitzende Engel, die eine freiräumliche Girlande halten.
7. Büsten der hll. Simpert und Dionysius am Hochaltar. Unterliezheim (Lkr. Dillingen), Pfarrkirche St. Leonhard. Johann Josef O b r i s t, Augsburg, 1736. Holz vergoldet, Höhe 35 cm ohne Sockel.
8. Simpertaltar. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra, Simpertkapelle. — Retabelgemälde. An der Stufe links unten signiert: C(hristoph) T(homas) S c h e f f l e r inv(enit) et pinx(it) 1737. Öl/Lw., 290 x 175 cm.  
Hl. Simpert als Helfer der Kranken, in rundbogiger Umrahmung mit reichem Pflanzen- und Rocailledekor und 4 Putten. Im Vordergrund des Gemäldes Gruppe mit einem Kranken und die Mutter mit dem Kind, das der Wolf zurückbringt. In der Mitte Wallfahrer zur Simpertkapelle, die in Anlehnung an die Stiche bei Hertfelder und Kistler (B I c 5, C I b 4) dargestellt ist. In der Kapelle Segnung einer Frau mit der Kopfreliquie des hl. Simpert.  
Dreipaßförmiger Aufsatz mit Gemälde, Beweinung Christi. Wahrscheinlich von Chr. Th. Scheffler. — Antependiumgemälde, Auffindung der Gebeine des hl. Simpert 1491. Wahrscheinlich von Chr. Th. Scheffler. Öl/Lw., 51,5 x 200 cm.

c) *Votivbilder in der Simpert- und Schneckenkapelle:*

1. Rechts oben Brustbild des hl. Simpert in Glorie. In einem Kirchenraum links kniende Votantin mit Wickelkind.  
Inschrift: Ex Voto 1670I (= 1671). Öl/Fichtenholz, 33,6 × 25,2 cm.
2. Rechts oben Sitzfigur des hl. Simpert mit Wolf und Kind in Glorie. Links unten kniende Votantin mit Kind.  
Inschrift: Ex Voto 1692. Öl/Fichtenholz, 38,5 × 26,5 cm.
3. Brustbild des hl. Simpert in Glorie. Unten Altarmensa mit Kerzen. Links kniende Votantin.  
Inschrift: Anno 1700 Ex Voto den 13. Junii. Öl/Fichtenholz, 30,5–31,2 × 27,4 cm.
4. In der oberen Bildhälfte Sitzfigur des hl. Simpert mit Wolf und Kind in Glorie. Links unten kniende Votantin.  
Inschrift: Ex Voto 1719. Öl/Fichtenholz, 21 × 15,7 cm.
5. Oben die hll. Simpert und Scholastika in der Glorie, zu Seiten des Gnadenbildes der Schneckenkapelle und des Wunderbarlichen Gutes von Hl. Kreuz kniend. Unten Altarmensa mit Kruzifix und zwei Leuchtern. Links kniende Votantin.  
Inschrift: Ex Voto 1720. Öl/Fichtenholz, 29 × 22,9 cm.

6. Links oben Sitzfigur des hl. Simpert mit Wolf und Kind. Rechts unten krankes Kind in einer Wiege.  
Inscription: Ex Voto 1743. Öl/Fichtenholz, 22,5 × 19 cm.
7. Oben der hl. Simpert stehend mit Wolf und Kind und Gnadenbild der Schneckenkapelle in der Glorie. Unten links die beiden Votanten, auf einem Betstuhl kniend.  
Links Kartusche mit Inschrift: Ex Voto. Um 1750. Öl/Fichtenholz, 25,7 × 19,8 cm.
8. In der oberen Bildhälfte zwischen zwei Fenstern der hl. Simpert stehend mit Wolf und Kind in der Glorie. Unten die betenden Eltern mit zwei lebenden Kindern und acht verstorbenen Wickelkindern.  
Inscription: Ex Voto 1758. Öl/Lw., 27,3 × 25 cm.
9. Rechts oben Sitzfigur des hl. Simpert mit Wolf und Kind in der Glorie. Darunter Altarmensa mit zwei Leuchtern; dahinter Altarretabel mit Kreuzigung. Links unten Votantin mit Kind, beide kniend, unter einem gerafften Vorhang.  
Inscription: Ex Voto. Um 1770/80. Öl/Fichtenholz, 32 × 24 cm.
10. Brustbild des hl. Simpert in der Glorie. Links unten kniende Votantin.  
Um 1770/80. Öl/Lw., 30–31 × 26 cm.
11. Der stehende hl. Simpert, hinter ihm der Wolf, segnet einen knienden Knaben.  
Inscription: Ex Voto 1800. Sehr qualitätvolle Arbeit, wohl von einem Augsburger Meister: evtl. Johann Josef Anton H u b e r . Öl/Fichtenholz, 27,2 × 20,5 cm.
12. Oben Sitzfigur des hl. Simpert und Gnadenbild der Schneckenkapelle in der Glorie. Unten Boden mit Grasbewuchs.  
Inscription: Ex Voto. 19. Jh. Öl/Fichtenholz, 22,5 × 19 cm.
13. Rechts oben Brustbild des hl. Simpert in der Glorie. Links unten Mutter mit Kind, beide kniend, und Wickelkind. Rechts der Wolf mit dem Kind.  
Stark beschädigt. 19. Jh. Öl/Fichtenholz, 33,2 × 27,3 cm.

d) *Darstellungen außerhalb von Augsburg:*

1. Supraportenbild, hl. Simpert, im 1. Obergeschoß des Konventbaus. Ottobeuren, Benediktinerabtei.  
Ovalbild in einem Zyklus mit Benediktinerheiligen. Paul Z e i l l e r , Reutte/Tirol, um 1738. Nach dem Stich von Jonas Umbach und Bartholomäus Kilian bei Ranbeck (C I b 3).
2. Gemälde, hl. Simpert mit Wolf und Kind. Klosterlechfeld (Lkr. Augsburg), Wallfahrtskirche Maria Hilf. Brustbild. Im Hintergrund die Mutter. Johann Baptist B a a d e r , Lechmühlen, um 1763. Öl/Lw., 101 × 79 cm.

II. Außerhalb der Diözese Augsburg

1. Sandsteinplastik, hl. Simpert mit Wolf und Kind, in der Bonifatiusgruft. Fulda, Dom. Überlebensgroße Statue in einem Heiligenzyklus mit Päpsten und Bischöfen. Andreas Balthasar W e b e r 1705–1710.

### D) Die Darstellungen des hl. Simeon im 19. und 20. Jahrhundert

1. Wandgemälde in der Simeonkapelle auf der Insel Wörth im Staffelsee. Pfarrei Seehausen (Lkr. Garmisch-Partenkirchen).  
Der hl. Simeon segnet die Kinder. Heinrich v. P e c h m a n n 1866.
2. Ulrichskreuz. Klasse VIII, Nr. 506  
Rückseite: Oben Inschrift „Hl. Simeon“; in der Mitte Brustbild des hl. Simeon; links 807, rechts 1907; im unteren Abschnitt der Wolf mit dem Kind. Geprägt 1907 zum 1100-jährigen Simeonjubiläum.
3. Wandteppich, hl. Simeon. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Simeon.  
Über dem hl. Simeon die beschützende Hand Gottes. In der Mitte Ansicht des Domes und der Stadtpfarrkirche St. Simeon. Unten die Mutter mit dem Kind, das der Wolf zurückgegeben hat. Stadtpfarrer Georg B i r k l e , Augsburg – St. Simeon, 1977. Batik, 400 × 120 cm.

### E) Ungesicherte Darstellungen des hl. Simeon

#### I. Außerhalb der Diözese Augsburg:

1. Bildteppich mit Szenen aus dem Leben des hl. Simeon. Vor 1464. Ehemals Murbach (Elsaß), Benediktinerabtei.

#### II. In der Diözese Augsburg:

##### a) In ehemals zur Reichsabtei St. Ulrich und Afra gehörigen Kirchen:

1. Zwei Seitenfiguren am Hochaltar, hll. Nikolaus und Simeon (? lt. Kurzinventar hl. Bischof). Unbekannter Meister, Ende 17. Jh. Erkhhausen (Pfarrei Scherstetten, Lkr. Augsburg), Nikolauskapelle.  
Laut gütiger Mitteilung von H. H. Pfarrer Dr. Haider, Rammingen, gilt die Bischofsfigur bei den Einheimischen traditionell als hl. Narcissus.
2. Zwei Büsten, hll. Ulrich und Simeon (? lt. Kurzinventar hl. Wolfgang). Augsburg–Haunstetten, Stadtpfarrkirche St. Georg. Vermutlich Andreas H a i n z , um 1730. Holz gefaßt, Höhe je 80 cm.
3. Zwei Büsten am rechten Seitenaltar, hll. Ulrich und Simeon (? lt. Inschrift des 19. Jh. hl. Benno). Todtenweis (Lkr. Aichach-Friedberg), Pfarrkirche St. Ulrich und Afra. Unbekannter Meister, um 1740. Holz versilbert, Höhe 52,5 cm ohne Sockel. Unveröffentlicht.

##### b) Im Dom zu Augsburg:

1. Altar in der Annakapelle des Chorumgangs, zwei Bischofsfiguren zu Seiten des Schreins. Fränkisch, um 1500.
2. Epitaph für Weihbischof Sebastian Breuning in der Wolfgangskapelle des Chorumgangs.  
Die Bischofsgruppe auf der linken Seite des Reliefs zeigt den hl. Ulrich, der den

Stifter patronisiert. Links von ihm der hl. Narcissus. Bei einem der beiden Bischöfe oberhalb des hl. Ulrich könnte es sich um den hl. Simeon handeln. Christoph M u r m a n n d. J. 1605.

c) In anderen Kirchen der Diözese Augsburg:

1. Außenfiguren eines Altarmodells, hll. Ulrich und Simeon (? lt. Kurzinventar hl. Benno). Mindelheim, Franziskanerinnenkloster Hl. Kreuz (Nordflügel, Erdgeschoß, Raum 15). Unbekannter Meister, um 1670.
2. Außenfiguren des Hochaltars, hll. Ulrich und Simeon (? lt. Kurzinventar hl. Konrad). Derndorf (Pfarrei Kirchheim, Lkr. Unterallgäu), Filialkirche St. Vitus. Buxheimer Bildhauer, wohl Ignaz W a i b e l 1680.
3. Außenfiguren des Hochaltars, hll. Ulrich und Bischof. Unbekannter Meister, um 1774. Eschenlohe (Lkr. Garmisch-Partenkirchen), Pfarrkirche St. Clemens.  
Laut Schreiben des Pfarramtes von den Gläubigen auf Grund der Überlieferung als Diözesanpatron, d. h. als hl. Simeon (Nähe zum Staffelsee!) betrachtet.
4. Hochaltarfiguren, hll. Ulrich, Afra und Simeon (? lt. Kurzinventar hl. Konrad). Unbekannter Meister, um 1899. Steinekirch (Pfarrei Markt Wald, Lkr. Unterallgäu), Filialkirche St. Ulrich.  
Laut Schreiben des Pfarramtes von den Gläubigen als hl. Simeon bezeichnet.

Literatur

A I a

- 1 Steichele, Wittwer, S. 354 ff., 435. — Hartig, S. 39. — Broschek, S. 189 f., Abb. XLIV (m. Angabe der älteren Lit.). — Zoepfl, Hl. Simeon, Sp. 375.
  - 2 Steichele, Wittwer, S. 363, 434. — Hartig, S. 39. — Beutler-Thiem, S. 168.
  - 3 Steichele, Wittwer, S. 430–31. — Hartig, S. 39. — Beutler-Thiem, S. 168. — Zoepfl, Hl. Simeon, Sp. 375.
  - 4 Steichele, Wittwer, S. 43. — Kat. Holbein, S. 188–189, Abb. 259 (m. Angabe der älteren Lit.).
  - 5 Steichele, Wittwer, S. 361–63. — Hartig, S. 40. — Norbert Lieb, Jörg Seld, Goldschmied und Bürger von Augsburg, München 1947, S. 21. — Pächt, S. 12.
  - 6 Escherich, S. 8, Abb. 8 u. 9. — Zoepfl, Hl. Simeon, Sp. 375.
  - 7 Pächt. — Kat. Holbein, S. 120, Nr. 111, Abb. 116 u. 117.
  - 8 Hartig, Abb. S. 65 (fälschlich H. Burgkmair). — Ausstellungskat. Augsburger Renaissance, Augsburg 1955, S. 21, Nr. 43 (m. Literaturangabe). — Zoepfl, Hl. Simeon, Sp. 375.
- b1 Placidus Braun, Die Domkirche in Augsburg und der hohe und niedere Clerus an derselben, Augsburg 1829, S. 28.
- 2 Michael Petzet, Kurzinventar Stadt und Lkr. Füssen, München 1960, S. 66 (Jörg Lederer). — P. Hildebrand Dußler, Jörg Lederer, ein Allgäuer Bildschnitzer der Spätgotik, Kempten 1963, S. 80 (Augsburger Meister).
- c1 Alfred Stange, Kritisches Verzeichnis der deutschen Tafelbilder vor Dürer, 2. Band, hsg. v. Norbert Lieb, München 1970, S. 156, Nr. 722.

A II a

- 1 S. Laschitzer, Die Heiligen aus der Sipp-, Mag- und Schwägerschaft des Kaisers

- Maximilian I.: Jb. der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 5, 1887, S. 134–148.
- 2 S. Laschitzer: Jb. d. Khist. Slgn. d. Allerh. Kaiserhauses 4, 1886, Tafel 100. – Zoepfl, Hl. Sintpert, Sp. 375.
- 3 Vinzenz Oberhammer, Die Bronzestandbilder des Maximiliangrabmals, Innsbruck 1935, S. 540, Abb. 196, 197. – Zoepfl, Hl. Sintpert, Sp. 375.
- 4 H. Lehmann, Das Kloster Wettingen und seine Glasgemälde, Aarau 1909, S. 68. – Zoepfl, Hl. Sintpert, Sp. 375.

## B I a

- 1 Friesenegger, St. Ulrich, S. 64 (zur Verehrung der 3 Marcellen). – Hartig, S. 44, Abb. S. 100. – Lieb, St. Ulrich, S. 7. – Breuer, S. 50. – Broschek, S. 103, Anm. 60.
- 2 R. Hoffmann, Beiträge zur Augsburger Kunstgeschichte. 1. Der Maler Gumpolt Giltlinger: Zs. d. Hist. Vereins für Schwaben 1, 1874, S. 119–120. – Friesenegger, St. Ulrich, S. 16–17 (G. Giltlinger). – Hartig, Abb. S. 107 (G. Giltlinger). – Lieb, St. Ulrich, S. 4 (nicht von Giltlinger). – Breuer, S. 44.
- b1 Friesenegger, St. Ulrich, S. 66 (irrig Antependium). – Lieb, St. Ulrich, S. 7 (irrig A.). – Breuer, S. 50.
- 2 Friesenegger, St. Ulrich, S. 90–91, Tafel 10 b. – Hartig, S. 46. – Lieb, St. Ulrich, S. 9 (wahrsch. nach Vorlage v. Anf. 16. Jh.). – Breuer, S. 46.
- 3 Hartig, S. 46. – Zoepfl, Hl. Sintpert, Sp. 375.
- c1 Hartig, S. 46 (irrtüml. Erscheinungsjahr 1620).
- 2 Albert Haemmerle, Die Canoniker des Hohen Domstiftes zu Augsburg bis zur Säkularisation, 1935, S. 8 (Chr. v. Aw), 132 (V. v. Rechberg).
- 3 Heinrich Geißler, Kat. Augsburger Barock, S. 191. – Zoepfl, Hl. Sintpert, Sp. 375.
- 5 Josef Bellot, Kat. Augsburger Barock, S. 440, Nr. 654.

## B II

- 1 Breuer, S. 10. – Friedrich Zoepfl, Geschichte des Bistums Augsburg und seiner Bischöfe, Band II: Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert, München–Augsburg 1969, S. 746.

## C I a

- 1 Karl Kosel, Kunstepochen und Kunstdenkmäler, in: Der Landkreis Friedberg. Ein Grundriß der Heimatgeschichte, Friedberg 1967, S. 305. – Bruno Bushart, Die Barockisierung des Augsburger Domes: JVABG 3, 1969, S. 117.
- 3 Josef Bellot, Kat. Augsburger Barock, S. 417 (zur Biographie v. Joh. Gg. Wolfgang).
- b1 Hartig, S. 47.
- 2 Friesenegger, St. Ulrich, S. 13–16. – Hartig, S. 47. – Lieb, St. Ulrich, S. 12. – Breuer, S. 47. – Zoepfl, Hl. Sintpert, Sp. 375.
- 4 Hartig, S. 48.
- 6 Friesenegger, St. Ulrich, S. 15. – Hartig, S. 49, Abb. S. 116 (Ägid Verhelst). – Lieb, St. Ulrich, S. 12 (Kreis J. J. Herkomers). – Breuer, S. 47. – Zoepfl, Hl. Sintpert, Sp. 375.
- C I b
- 7 J. Bartl, Pfarr- und Wallfahrtskirche Unterliezheim (= Schnells Kunstführer 521/22), München 1948, S. 6.
- 8 Friesenegger, St. Ulrich, S. 15. – Hartig, S. 49. – Braun, S. 77–78. – Lieb, St. Ulrich, S. 12. – Breuer, S. 47. – Zoepfl, Hl. Sintpert, Sp. 376.
- c 1–13 Über die Motivbilder: vgl. Beitrag v. Walter Poetzl in diesem Jahrbuch.
- d1 P. Magnus Bernhard O.S.B., Beschreibung des Klosters und der Kirche zu Ottobeuren 1907, S. 111. – Tilmann Breuer, Kurzinventar Stadt und Lkr. Memmingen, München 1959, S. 194.
- 2 Frank Otten und Wilhelm Neu, Kurzinventar Lkr. Schwabmünchen, München 1967, S. 76.

C II

1 Dr. Dr. Ludwig Pralle, Der Fuldaer Dom (= Schnells Kunstführer 450), München 1954, S. 5, 16.

D

2 Friesenegger, Ulrichskreuze, S. 125, Abb. Tafel 18.

E I

1 Zoepfl, Hl. Simeon, Sp. 375.

II

a1 F. Otten u. W. Neu, Kurzinventar Lkr. Schwabmünchen, S. 31.

2 W. Neu u. F. Otten, Kurzinventar Lkr. Augsburg, München 1970, S. 162.

b1 Bei Breuer nicht erwähnt.

2 Breuer, S. 8.

c1 Heinrich Habel, Kurzinventar Lkr. Mindelheim, München 1971, S. 274.

2 H. Habel, a.a.O., S. 94.

4 H. Habel, a.a.O., S. 434.

## Ein Wallfahrtsgesang zu Ehren St. Simperts (1611)

Von Adolf Layer

Die Verehrung des hl. Simpert<sup>1</sup> bei seinem Grabe in St. Ulrich und Afra zu Augsburg erfuhr ihre stärkste Förderung in der Ära des Frühhumanismus<sup>2</sup>. Peter von Schaumberg<sup>3</sup>, der Fürstbischof von Augsburg, der sich für die aus Italien nach Oberdeutschland vordringende geistige Bewegung sehr aufgeschlossen zeigte, reiste im Frühjahr 1450 anlässlich des Jubeljahres und der Verleihung der Kardinalswürde nach Rom und erreichte dort die offizielle Heiligsprechung des bedeutendsten Augsburger Bischofs der karolingischen Epoche. Das Grab Simperts in der Abteikirche und das Benediktiner-Reichsstift St. Ulrich und Afra waren zuvor schon und blieben auch weiterhin das hauptsächliche Zentrum des Simpertuskultes. Papst Nikolaus V. gestattete Kardinal Peter von Schaumberg mündlich, daß Simpert als selig verehrt werden dürfe „und daß man Ynnerhalb der 4 Wend der kirchen zu sant Ulrich dorft singen von sant Simprecht als von einem andern heiligen“. Der Kardinal machte dies in einem Diplom von 1468 bekannt und verlieh für das Simpertusfest am 13. Oktober einen Ablass. Das Kloster St. Ulrich und Afra bereicherte von da an sein Offizium durch die Messe und Tagezeiten des Heiligen<sup>4</sup>.

Der Hagiographie des zweiten Bistumspatrons nahmen sich vornehmlich Angehörige des Konvents von St. Ulrich und Afra an. Bereits in der Stauferzeit

<sup>1</sup> Über St. Simpert erschienen in jüngerer Zeit drei biographische Darstellungen: Andreas Bigelmair, Der hl. Sintpert, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben Bd. 3, München 1954, S. 1–36; Friedrich Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, München-Augsburg 1955, S. 37–39; Friedrich Zoepfl, Der heilige Sintpert, Bischof von Augsburg (um 750 bis 13. Oktober 807?), in: Bavaria Sancta. Zeugen christlichen Glaubens in Bayern. Hrg. von Georg Schwaiger, Bd. II, Regensburg 1971, S. 93–97.

<sup>2</sup> Vgl. Friedrich Zoepfl, Der Humanismus am Hof der Fürstbischöfe von Augsburg, in: Historisches Jahrbuch 1949, S. 671–708.

<sup>3</sup> Über ihn s. Anton Uhl, Kardinal Peter von Schaumberg, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben Bd. 3., München 1954, S. 37–80; Zoepfl, Das Bistum Augsburg (wie Anm. 1) S. 380–452.

<sup>4</sup> F. A. Hoeynck, Geschichte der kirchlichen Liturgie des Bisthums Augsburg, Augsburg 1889, S. 320.

schuf der Prior Adilbert um 1230 mit einem „Liber de vita et miraculis s. Simperti“ die Grundlage für die späteren Darstellungen des Lebens von Bischof Simpert. Nach der Kanonisation übersetzten der Mönch Johannes Klesattel und der Schreiber Johannes Knus die Vita Adilberts<sup>5</sup>. Diese Handschriften dienten wohl in erster Linie für den klosterinternen Gebrauch und gelangten kaum darüber hinaus. Anders war dies mit einem Prachtkodex, der 1940 bei einer Versteigerung in London auftauchte. Dieser Simpertuskodex stellt ein bedeutsames kulturhistorisches und künstlerisches Dokument dar, das die Klosteroberen Abt Johannes V. von Giltlingen und Prior Konrad Mörlin, sein Nachfolger, in Auftrag gegeben haben dürften und für keinen Geringeren als König Maximilian I. als Geschenk herstellen ließen, wohl um den hohen Gönner für eine Förderung des Simpertuskultes und der eigenen Reichsabtei zu gewinnen. Zwei große Meister, ein solcher der Kalligraphie und einer der Malerei, wirkten bei dieser Handschrift zusammen: Leonhard Wagner schrieb sie, und Hans Holbein d. Ä. versah sie mit Miniaturen. Die Überreichung an den König dürfte am Osterdienstag 1492 anlässlich der Translation der Gebeine St. Simpert in Anwesenheit Maximilians I. stattgefunden haben<sup>6</sup>.

Im frühen sechzehnten Jahrhundert erfolgte mit Hilfe des Buchdrucks eine weitere Verbreitung der Simpertusvita, nachdem zuvor die Handschriften nur einem kleinen Kreis von Lesern zu Augen gekommen waren. 1516 erschienen eine lateinische und eine deutsche Ausgabe von drei Lebensbeschreibungen der Augsburger Diözesanpatrone Ulrich, Simpert und Afra. Die Titel lauten: „Gloriosorum christi confessorum Udalrici et Symperti nec non martyris Afrae . . . historiae“ und „Das leben: verdienen: vnd wunderwerck der hailigen/ Augspurger Bistumbs bischoffen/ sant Ulrichs/ vnd Symprechts/ auch der säligen martrerin sant Aphre . . .“ Der Drucker der beiden Bücher war Silvan Otmar, ein aus Reutlingen stammender Augsburger Buchdrucker, der zwischen 1513 und 1539 etwa 300 Drucke herausgebracht hat, zuerst kleine volkstümliche und lehrhafte Schriften, später zahlreiche Reformationsdrucke<sup>7</sup>. Das Werk über die drei Bistumspatrone gehörte offenbar zu den frühen Erzeugnissen seiner Offizin. Der oder die Verfasser und Herausgeber sind nicht genannt, gehörten jedoch zweifellos dem Konvent von St. Ulrich und Afra an. Als Autor oder Mitautor betrachtet man den Humanisten Veit Bild. Am 9. Februar 1516 schrieb er im Auftrag seines Klosters an die Pfarrer von Augsburg über eine Gebetserhörung auf Anrufung des hl. Simpert und fügte die Bitte an, den Vorfall bei der Predigt

<sup>5</sup> Wilhelm Wattenbach – Franz-Josef Schmale, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 1. Bd., Darmstadt 1976, S. 271; vgl. Bigelmair (wie Anm. 1) S. 15 f.

<sup>6</sup> Otto Pächt, Vita Sancti Simperti. Eine Handschrift für Maximilian I., Berlin 1964; Hoeynck (wie Anm. 4).

<sup>7</sup> Über Silvan Otmar s. Josef Benzing, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, Wiesbaden 1963, S. 14 f.

bekanntzugeben<sup>8</sup>. Das war im selben Jahre, in dem Silvan Otmar das lateinische und das deutsche Buch über die Bistumspatrone druckte, und es war gerade ein Jahr vor dem Beginn der Reformation, die für das Reichsstift in Augsburg nach einer großartigen kulturellen Blüte unter dem Einfluß des Humanismus und der Melker Reform einen raschen Niedergang mit sich brachte, der in einer Spaltung des Mönchskonvents gipfelte<sup>9</sup>.

Es dauerte danach lange, bis an die religiöse Tradition der vorreformatorischen Epoche wieder angeknüpft werden konnte. Dies geschah bei St. Ulrich und Afra unter anderem durch Bemühungen um eine Wiederbelebung der Simper-tusverehrung im frühen siebzehnten Jahrhundert. Sie ist vor dem historischen Hintergrund der großen katholischen Erneuerungsbewegung zu sehen, die im Bistum Augsburg in den Jahrzehnten vor dem Dreißigjährigen Krieg ihren Höhepunkt erreichte. Ein geistiges Produkt dieser Restaurationsbestrebungen im Zeitalter der Gegenreformation und katholischen Reform stellt die Dichtung dar, die nun den Hauptgegenstand dieser Studie ausmachen soll. Ihr Titel lautet: „Drey schöne Lobliche Creutzgesang/ Die ersten zwey von den H. Bischoff und Bechtigern S. Ulrich und S. Simprecht/ Das dritt von der H. Märterin S. Affra/ Hilaria/Sampt jrer H. Gesellschaft/ und diser Loblichen Reichstatt Augspurg Patronen allhie/ darinn die Histori jres Lebens und Marter begriffen/ sehr andächtigt zu singen und zu lesen/ etc.“<sup>10</sup> Der Drucker dieser Gesänge, die offenbar für Wallfahrten gedacht waren, hieß David Franck, der sich von 1604 bis etwa 1625 mit Drucken nachweisen läßt und hauptsächlich mit Kalendern hervortrat<sup>11</sup>. Als Verfasser und Herausgeber des Oktavbändchens nennt sich in der Widmungsvorrede Tobias Haldewanger, ein Mitglied der Bruderschaft zu Ehren der Heiligen Ulrich und Afra, von dem sich ansonsten nur feststellen ließ, daß er in den ersten beiden Jahrzehnten des siebzehnten Jahrhunderts im Kloster Heiligkreuz in Augsburg lebte<sup>12</sup>. Tobias Haldewanger widmete sein Werk, das 1611 erschien<sup>13</sup>, dem Reichsprälaten Johann VIII. Merk von St. Ulrich und Afra, der während seiner langen Regierungszeit (1600–1632) sein Kloster und dessen Kirche prachtvoll ausstatten ließ und außerdem das geistige und geistliche Le-

<sup>8</sup> Alfred Schröder, *Der Humanist Veit Bild, Mönch bei St. Ulrich. Sein Leben und sein Briefwechsel*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg* 20, 1893, S. 201.

<sup>9</sup> Adolf Layer, *St. Ulrich und Afra in Augsburg*, in: *Handbuch der bayerischen Geschichte*, hrsg. von Max Spindler, Bd. III/2, 1971, S. 970.

<sup>10</sup> Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Aug. 909.

<sup>11</sup> Benzing (wie Anm. 7) S. 20.

<sup>12</sup> Stadtarchiv Augsburg, Steuerbücher 1604, 1611, 1618.

<sup>13</sup> Vgl. Adolf Layer, *Der hl. Ulrich in der Musik- und Theatergeschichte*, in: *Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung. Festgabe zur 1000. Wiederkehr des Todestages* (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte e. V. 7. Jg.) 1973, S. 284.

ben, insbesondere auch die Musikpflege in seiner Reichsabtei förderte<sup>14</sup>. Das Lob Gottes und dieser lieben Heiligen Ehr und Wandel weiter zu befördern und auszubreiten sei sein Anliegen, bemerkt Haldewanger, und er fährt einleitend fort: „Hab derohalben ein Büchlein (welliches ein Ehrw. Alter Priester und Prior dises lobwürdigen Gottshauß gewesen/ geschriben/ und Anno 1516. den 4. Octobris in Truck allhie außgehn lassen) für mich genommen/ und auß demselben obgedachter heiliger Patronen/ wie auch deß H. Vatters und Beuchtigers S. Simprechts/ Jr heiliges leben obwolgedachter Brüderschaft zu sondern Ehren/ und allen Catholischen Christen unnd wahlfarttern zu mehrer andacht/ in Reimenweyß gestelt und zusammen gemacht. Damit die herrlichen Wunderwerck/ die Gott mit disen H.(eiligen) in jrem leben/ unnd nach jrem todt gewürcket hat/ under dem Andechtigen Christlichem Volck/ widerumb ernewert und außgebraut wurde/ tröstlicher hoffnung/ es werde solche meine schlechte und geringe Arbeit ohne sondern nutzen nicht abgehn . . .“ Tobias Haldewanger wählte demnach als Vorlage für seine Dichtung die im Jahre 1516 lateinisch und deutsch erschienene Lebensbeschreibung des Bischofs Simpert, die umfassendste Darstellung, die es zu diesem hagiographischen Thema gab. Nach seinen wohl kaum zuverlässigen Bemerkungen soll diese Simpertusvita ein alter Priester und Prior des Klosters St. Ulrich und Afra geschrieben haben; dessen Namen wußte er nicht mitzuteilen. Auf den wahrscheinlichen Verfasser Veit Bild, der 1481 in Höchstädt an der Donau geboren war und somit 1516 erst 35 Jahre zählte, kann sich Haldewangers Angabe nicht beziehen. Allen katholischen Christen und Wallfahrern zu mehr Andacht habe er das heilige Leben Simperts reimweise gestellt und zusammengefügt, erklärte Haldewanger und erhoffte sich für seine bescheidene Arbeit, sie werde nicht ohne Nutzen sein.

Dem Simpertusgesang von Tobias Haldewanger ist eine einfache Melodie beigegeben, vermutlich von einem der zeitgenössischen Augsburger Kirchenkomponisten (vielleicht von Christian Erbach oder Gregor Aichinger), und ersatzweise hat der Dichter auch die Weise von „Jesus ist ein süßer Nam“ angeboten. Der Text umfaßt die folgenden 102 Strophen:

1.  
Dein gnad verleih vns Jesu Christ /  
der alles gutten anfang bist /  
daz wir singen auß hertzen grund /  
vnd dein grosse gnad machen kund.

2.  
Die mit Simprecht dem Diener dein /  
So reichlich gwürckt im leben sein /  
Das er in aller Heiligkeit /  
Hat zugebracht seins lebens zeit.

3.  
Sanct Simprecht von Königlichem stamm /  
Erstlich her seinen vrsprung nam /  
Sein Vatter ein Herzog auß Lottringen /  
Die Mutter auß Frankreich ein Königen.

4.  
Der Vatter Ampertus gndant war /  
Die Mutter Semphorina zwar /  
Von den zwen Namen ward jm geben /  
Der Nam Simprecht in seinem leben.

<sup>14</sup> Adolf Layer, Johannes VIII. Merk, Abt, in: Der Landkreis Mindelheim in Vergangenheit und Gegenwart, Mindelheim 1968, S. 711.

5.  
 Waren mächtig gwaltige Leuth /  
 Jebten Tugent vnd Heiligkeit /  
 Gott sie fleissig gedienet han /  
 Den Armen grossen beystand gthan.

6.  
 Als sie nun im Ehelichen stand /  
 Vil Jar bey einander gleet hand /  
 Vnd keinen Erben vberkommen /  
 Thet der Mutter lang vorher traumen.

7.  
 Wie sie geborn hab ein Sohn /  
 Mit kostlichen Klaidern angethon /  
 Als sie das lang in ghaim thet han /  
 Zeigt sies doch jrem Herren an.

8.  
 Welcher der sach baß nach thet trachten /  
 Wolt die Geheimnus nit verachten /  
 Sonder befalchs dem lieben Gott /  
 Der alles in seinem gwalt hat.

9.  
 Nun als etliche Jahr verschinen /  
 Empfand die Fraw vnd warde jnnen /  
 Das sie eines Kinds schwanger gieng /  
 Darab sie grosse frewd empfing.

10.  
 Als man nur zelen thet fürwar /  
 Siben hundert vnd siebenzig Jar /  
 Am andern tag Aprill es was /  
 Die Fraw deß Kinds mit frewden gnaß.

11.  
 Darauß ein grosse frewd entstand /  
 Vil Gierren Leut drauß gschlossen hond /  
 Das solches Kind künfftiger zeit /  
 Wurd leuchten in grosser Heyligkeit.

12.  
 Als nun die Tauff fürüber kam /  
 Das Kind gab man keiner Seugam /  
 Wie bey groß Herren thut geschehen /  
 Die Mutter thets selber versehen.

13.  
 Mit jrer Milch thet sies ernöhren /  
 Grosse gfahr damit abzuwöhren /  
 Als nun das Kind auffwuchs zunam /  
 Vnd zu Jungklichem verstand kam.

14.  
 Thetten die Eltern achtung geben /  
 Das es heilig/zuchtig thet leben /  
 Die gutte Lehr Simprecht nam an /  
 Als nun die Eltern gsehen han.

15.  
 Das er zunam in heiligem leben /  
 Haben sie jn Geistlichen Vättern geben /  
 In das Closter Morbach genant /  
 Welches die seinen gestiftet handt.

16.  
 Darinn er heylygklich thet leben /  
 Der Heiligen Schriffte ward er ergeben /  
 Die erlernt er in kurtzer zeit /  
 Mit grossem fleiß/höchster Weißheit.

17.  
 Die Welt thet er gänzlich verachten /  
 Vnd allein nach Gottes Ehr trachten /  
 Auch wie er möcht der Christenheit /  
 Ein nutz schaffen seins lebens zeit.

18.  
 Vnd seiner Seelen heyl erwerben /  
 Damit dieselb nit thet verderben /  
 Der Apt zu jm mit lieb entzündt /  
 Ward/deßgleichen das gantz Conuent.

19.  
 Darumb er an jhn thet begeren /  
 Ob er auch ein Münch wolt werden /  
 Vnd als er sein willen vernam /  
 Solches auch an seine Eltern kam.

20.  
 Als er bewilligung hat bekommen /  
 Hat er den Orden angenommen /  
 Darinn er führt ein strenges leben /  
 Als nun der Apt sein Geist aufgeben.

21.  
 Vnd jetzund die Aptey stund lehr /  
 Ward zu eim Apt erwöhlet er /  
 Welches Ampt er loblich Regiert /  
 Das Gottshauß mit vil freyheit ziert.

22.  
 Er Regiert das Closter vil Jar /  
 Als zu Augspurg Bistumb lähr war /  
 Ward er zu eim Bischoff gsetzt ein /  
 Von Kayser Carl dem Vetter sein.

23.  
 Auch von Bäpstlicher Heiligkeit /  
 Auff deß Keyzers bhricht vnd bescheid /  
 Das Regiert er fünfftzehen Jar /  
 Daruor groß vnruhe im Land war.

24.  
 Das hat er gantz zufriden gsetzt /  
 Dann der Keyser hat jm wolgewölt /  
 Der thet jn mit Freyheit versehen /  
 Das jm nit leucht ein schad solt geschehen.

25.

Sanct Affra Kirch vom Feind verbrendt /  
Die ließ er auffbawen bhend /  
Jhm ein Gräbnuß darein ließ machen /  
Auch tracht er weiter nach den sachen.

26.

Weils Bistum arm an Land und Leuth /  
Hat er den Keyser zur selben zeit /  
Etlich theil auß Bayern vnd Schwabenland /  
Seiner Kirch zu geben zu eim beystand.

27.

Der Keyser verwilliget die sachen /  
Das thet das Bistumb herrlich machen /  
Auch hat der Keyser hilf hergeben /  
Das man widerumb solt anheben.

28.

Die Kirchen bawen / so zergangen /  
Vnd von Feinden schaden empfangen /  
Welches mit grosser lieb andacht /  
S. Simprecht fleissig hat volbracht.

29.

Das Closter zu Füssen hart zergangen /  
Durch Krieg / hat er auch angefangen /  
Zubawen / vnd dasselb vollendt /  
Grossen vnkosten darauff gewendt.

30.

Auch in dem gantzen Bistumb herumb /  
Bessert er Kirchen in einer summ /  
Heilig thet ers Bistumb Regieren /  
Mit Gottes lob dasselbig zieren.

31.

Ob er schon ward von hohem Stamm /  
Er sich dasselb nit vbernam /  
Sonder thet demüthig ehrlich leben /  
Damit ein gut Exempel geben.

32.

Die Priesterschaft hielt er in Ehren /  
Thet von jm allen vnfug keren /  
Das gmein Volck er selb heilsam lehrt /  
Verzicht heilig was jm zughört.

33.

Dann er in seim Herzen thet hon /  
Das einmal er Rechnung müst thon /  
Von seinem Ampt / von seinem leben /  
Darumb er sich oft hat gegeben.

34.

Zu Gott durch andechtigs Gebett /  
Vnd von jhm da begeren thet /  
Das er von der Welt wurd genommen /  
Damit er möcht zu Christo kommen.

35.

Vnd möcht erlangen die Seligkeit /  
Als er mit andacht zu Gott schreyt /  
Da hat jhm Gott ein Kranckheit gsendt /  
Die jhm verursacht hat sein end.

36.

Als er die Kranckheit hat empfunden /  
Hat er sich auff den weg von stunden  
Gerüst / vnd gwart mit grossem verlangen /  
Biß er die Glori hat empfangen.

37.

Dann als jetzt kommen war die zeit /  
Das er hie enden solt den streit /  
Vnd sich volkomlich zu Gott gwendt /  
Hat er gnommen ein heiligs end.

38.

Als zalt nach Christi Geburt fürwar /  
Acht hundert/drey vnd dreyszig Jar /  
Den dreytzehenden October gmelt /  
Jst er gschaiden von diser Welt.

39.

Zu Christo in deß Himmels Thron /  
Das Gott jm geben hat zu lohn /  
Sein heyliger Leib nach seinem abscheid /  
Ward andächtig in die Kirch beleidt.

40.

Gen S. Affra da bstätt zur Erdt /  
Jn sein Grab wie er hat begert /  
Als nun sein Leichnam ward begraben /  
Vil Kranken gsundheit erlangt haben.

41.

Welche alda mit rechter andacht /  
Haben jr Gebett fleissig verbracht /  
Vnd disen Heiligen haben geehrt /  
Sie sein worden von Gott erhört.

42.

Auß einem Dorff gnant Matzensüß /  
Ein blinde Fraw sich führen ließ /  
Gehn Augspurg zu deß Heiligen Grab /  
Auff dem weg kams der blindheit ab.

43.

Ein gantz Ellend erlambter Man /  
Ließ sich zu dem Grab tragen than /  
Bettet andächtiglich zu Gott /  
Sein gsundheit da erlangt hat.

44.

Für seine Sünd einer nit gring /  
Trug vmb sein Halß ein eysin ring /  
Der bettet bey dem Grab so lang /  
Das jm der Ring selbs vom halß sprang.

45.  
 Auß Mammendorff kam ein Fraw dar /  
 Ein Arm jr erlahmet war /  
 Bettet hernach in kurtzer zeit /  
 Hat sie erlanget die gsundheit.

46.  
 Ein Mann mit grosser gschwulst behafft /  
 Wurd auch da gsund durch Gottes krafft /  
 Darumb er auch danckt Gott dem Herren /  
 Vnd thet S. Simprecht hoch verehren.

47.  
 Zu Newburg war ein Reicher Mann /  
 Der het ein vnbesindten Sohn /  
 Den bracht man zu dem Grab hieher /  
 Sein gsundheit hat erlanget er.

48.  
 Ein Weib sich pflanzet mit Hoffart /  
 Am Sambstag / sie Gott straffen ward /  
 Jhr Arm vnd Händ erlahmet hart /  
 Schewlich verkehrt / Aussetziger art.

49.  
 Als sie jr Ellend hat erkent /  
 Hat sie sich zu der Buß gewendt /  
 Berewet jre Sünd / zu dem Grab gieng /  
 Durch Gottes gnad gsundheit empfieng.

50.  
 Ein Laimgrub hett ein Mann erschlagen /  
 Als er rauß bracht / hat man jhn tragen /  
 Für Tod heim / dann man gar kein leben /  
 An jm gspürt / sein Bawr thet geben.

51.  
 Ein glübt Gott zu lob mit sechs Person /  
 Sampt jhn mit jren Opffern fron /  
 Zu Simprechts Grab /  
 wann Gott werd geben /  
 Das diser Mensch noch hab das leben.

52.  
 Bald thet er widerumb auff sein Mund  
 Jn kurtzer zeit ward frisch vnd gsund /  
 Das habens verricht in acht tagen /  
 Theten Gott vnd Simprecht dancksagen.

53.  
 Zu Augspurg war ein kranker Man /  
 Den man must heben vnd legen than /  
 Bey der Nacht ward er gesprochen an /  
 Er soll zum Grab S. Simprechts gahn.

54.  
 Mit einem Opffer vnd seim Gebett /  
 Als er am Morgen erwachen thet /  
 Wolt er sich dahin führen lassen /  
 Gleich ward er gsund in aller massen.

55.  
 Das er sein sach selb thet versehen /  
 Vnd erzelt da / wie jm ward gschehen /  
 Gelobt ward Gott vmb sein genad /  
 Der jm gsundheit verlihen hat.

56.  
 Ein Kind das noch nit eins Jars alt /  
 Ward krank in erbärmlicher gestalt /  
 Seine Eltern es verlobet hond /  
 Zu disem Grab / ward frisch vnd gsund.

57.  
 Ein Kind ertruncken / gschätzt für Todt /  
 S. Simprecht auch erworben hat /  
 Als die Mutter jn rüffet an /  
 Sein Leben thets Kind widerumb han.

58.  
 Ein Holtzweg einen Baurman schlug /  
 Das man den für Todt hinweg trug /  
 Sein Vatter ein betrübter Mann /  
 Rüfft S. Simprecht/S. Vlrich an.

59.  
 Das sie jhm wolten gnad erwerben /  
 Damit sein Sohn nit thet verderben /  
 Gott dem Herren wolt er thon geben /  
 Den mit eim Opffer für sein leben.

60.  
 Nach etlich stund hat er empfangen /  
 Das ein Athem ist von jhm gangen /  
 Die red als gmach hernacher gieng /  
 Jn kurtzer zeit gsundheit empfieng.

61.  
 Ein Mann thet einen Bruch erleiden /  
 Also/das man jn solte schneiden /  
 Verlobet sich zu gehn zum Grab /  
 Darbey er kam deß schadens ab.

62.  
 Ein anderer het ein Bruch fürwar /  
 An seinem Leib zweintzig gantzer Jar /  
 Als der S. Simprechts hilff vernommen /  
 Jst er mit andacht zum Grab kommen.

63.  
 Vnd hat angerufft den heyligen Man /  
 Das er jm wolt erwerben than /  
 Von Gott verzeyhung seiner Sünd /  
 Vnd von jm nemmen diß ellend.

64.  
 Bald er verrichtet das Gebett /  
 Jst er gsund worden auff der stätt.  
 Ein junges Kind man auch verhiß /  
 Deß ein Bruch hett / ders gleich verließ.

65.

Ein Mann hett einen lahmen Sohn /  
Den er zum Grab thet führen thon /  
Drey Monat ist er lahm gewesen /  
Nach dem Gebett ward er genesen.

66.

In Augspurg einem jungen Sohn /  
Thet S. Simprecht auch beygestohn /  
Das ein grosser Stain von jm gangen /  
Der jm den Harn hat auffgefangen.

67.

Zu Mering einer Mutter Hertz /  
Lidt jrs Kinds halben grossen schmerz /  
Dann dasselbig nit harnen kundt /  
Brachts zu dem Grab /  
wurd frisch vnd gesund.

68.

In einem Dorff ein Bäwrin war /  
Die ward mit lieb entzündet gar /  
Zu S. Simprecht dem Heiligen Mann /  
Sein Grab thets oft heimsuchen than.

69.

Als dieselb Fraw daheim zu Hauß /  
Da gieng jr ein kleins Kind herauß /  
Das etwas zweit von dem Hauß kam /  
Ein Wolff dasselbig hinweg nam.

70.

Lueff dem Holtz zu / die Fraw wurd jnnen /  
Die erschrack / das schier kam von Sinnen /  
Doch rueffts Simprecht mit andacht an /  
Das er jhr Kind wolt bschützen thon.

71.

Vnd von Gott jr die gnad erlangen /  
Das jr Kind wider möcht empfangen /  
In dem der Wolff thet widerumb kommen /  
Bracht das Kind / legt wa ers hett gnommen.

72.

Thet die flucht eylend in Wald geben /  
Die Mutter thets mit frewden auffheben /  
Truegs herein in dStatt zu seinem Grab /  
Menigklich hat sich verwundert drab.

73.

Ein wächssin Wolff mit einem Kind /  
Hat sie da auffgeopffert bhend /  
Diser geschicht zur gedächtnuß /  
Malt man den Wolff mit Kindsbildnuß.

74.

Zu S. Vlrichs zeit der Vnger schar /  
Die Statt Augspurg hart blägern war /  
Haben S. Affra Kirch verbrandt /  
Solche zerstöhrt mit spott vnd schand.

75.

Als die durch Brunst ward gefallen ein /  
Verehret Gott den Diener sein /  
Dann S. Vlrich ward kund gethan /  
S. Simprechts Grab bewahren lahn.

76.

Hernach noch durch einen vnfal /  
Verbran die Kirch zum dritten mal /  
Nach der Brunst sein groß Regen kommen /  
Das Wasser in der Kirch vmbgeschwummen.

77.

Kein tropff kam auff sein Grab hinein /  
Also ehrt Gott den Diener sein /  
Jederman hat sich verwundern thon /  
Das dises Grab thet trucken stohn.

78.

Nach dem ein zweiffel ist entstanden /  
Ob sein Leichnam noch wer verhanden /  
Welches Gott klärlich offenbart /  
Dann ein Fraw beim Grab vmbgehn ward.

79.

Fuel mit eim Fuß in ein loch ein /  
Vnd bhrüret da das Heylthumb sein /  
Der ihr gleich groß auffgeschwollen ist /  
Vnd grossen schmerzen hat zugerüst.

80.

Sanct Simprecht rueffts an im Gebett /  
Der jr gsundheit erlangen thet /  
Vil Krancken wurden alda gsund /  
Die das Grab heimgesuchet hond.

81.

Hernach vber ein lange zeit /  
Kam aber ein vnglegenheit /  
Ein wind warff die Kirch widerumb ein /  
Das thet an Peter vnd Pauls tag sein.

82.

Als Kirch eingfallen wie gehört /  
Sucht man sein heiligen Leichnam werth /  
Man fands Heylthumb / hubs auff in ehren /  
Hernach lud man Fürsten vnd Herren.

83.

Zu seiner transuelation.  
Auch kam König Maximilian /  
Disem Heylighumb zu grossen Ehren /  
Sampt andern Reichsfürsten vnd Herren.

84.

Haben das Fest loblich volbracht /  
Mit höchster frewd / grosser andacht /  
Ein herrliche process: von jungen vnd alten /  
Mit dem Heylthumm vmb Kirch ward  
ghalten.

85.  
 Als man die hielt / ein Kind thet fallen /  
 Zum Fenster auß vor jhnen allen /  
 Von Gott vnd S. Simprecht begert /  
 Ward hilff / das Kind blib vnuerehrt.

86.  
 Als nun der Gottesdienst ein end hett /  
 Ward das Heylthumb widerumb bestätt /  
 Jn das new Grab darzu gemacht /  
 Mit höchster Reuerentz andacht.

87.  
 Doch König Maximilian /  
 Thet man ein theil verehren than /  
 Auch ward dem Bischoff etwas geben /  
 Welches er fleissig thet auffheben.

88.  
 Als nun das Grab ward wol vermacht /  
 Das Volck suchts heim mit grosser andacht.  
 Da sein widerumb groß wunder gschehen /  
 Wie man dann täglich hat gesehen.

89.  
 An Arm / Krancken / Brästhafften leuthen /  
 Den Gott der Herr noch diser zeiten /  
 Gnad erzeigt durch den heiligen Man /  
 Wer jn mit andacht rueffet an.

90.  
 Sonderlich die haben Bruch vnd Stein /  
 Thut er ein sonderer fürsprech sein /  
 Gegen Gott in deß Himels Thron /  
 Wann sie jhn darumb bitten thon /

91.  
 Sanct Simprecht einer Frawen erschin /  
 Die hett jm etliche Liechtlén hin /  
 von seinem Grab / vnd anderstwa gsteckt /  
 Durch ein Gesicht / Er sie erschrockt.

92.  
 Strafft sie darumb vnd zeigt jr an /  
 Dem Prior solt sie sagen thon /  
 Er solt jhm seine heylige Gebein /  
 Forthin baß lassen befolhen sein.

93.  
 Auch zeigt er jr die vrsach an /  
 Das er stättygs thue bitten thon /  
 Mit S. Vlrich für dise Statt /  
 Des sie dem Prior anzeigt hat.

94.  
 Weil wir dann ein solchen Patron /  
 Haben: dort in deß Himmels Thron /  
 Der für vns bitt vnd thut begeren /  
 So sollen wir jhn billich ehren.

95.  
 Auch loben den Allmächtigen Gott /  
 Der Augspurg also begabet hat /  
 Mit so fürnemmen heiligen Leut /  
 Der wir noch gniesen diser zeit.

96.  
 O Heiliger Bischoff Simpertus /  
 Hab halt ab vns keinen verduß /  
 Ob wir schon Arm vnd Ellend /  
 Vns zum theil haben von dir gwendt.

97.  
 Auch von den andern Heyligen mehr /  
 Vnd euch nit erzeigen die Ehr /  
 Wie thon haben vnser Voralten /  
 Darumb jr billich vorbehalten.

98.  
 Das wir ewer hilff nit mehr empfinden /  
 Wie vor / ist vrsach vnserer Sünden /  
 Derhalb bitt für vns Gott den Herren /  
 Das er die Sünd wöll von vns kehren.

99.  
 Vnd vns die straff gnedig nachlahn /  
 Die wir damit verdienet han /  
 Auch sein Göttliche gnad mittheil /  
 Das wir würcken derselben heil.

100.  
 Volbringen sein Göttlichen willen /  
 Seine Gebott fleissig erfüllen /  
 Vnd euch ehren wie sich gebürt /  
 Damit wann die zeit kommen wrdt.

101.  
 Das wir scheiden von disem leben /  
 Vns Gott der Herr gnedig wöll geben /  
 Von hie auß ein heiligen abscheid /  
 Vnd dort die Ewig Seligkeit.

102.  
 Damit wir in des Himmels Thron /  
 Gott mit dir ewig leben thon /  
 Laß dir Augspurg beuolhen sein /  
 Sampt der waren Christlichen Gmein.

E N D E .

Der Simpertuslied verdient sicherlich mehr unter kultur- und frömmigkeitsgeschichtlichem als unter literarhistorischem oder gar literarästhetischem Aspekt eine Beachtung und Würdigung. Tobias Haldewanger erhob keineswegs den Anspruch, ein namhafter Dichter zu sein; er nannte selbst seine Strophenfolge in der Vorrede ein „geringfügiges Werk“, bat jedoch den Widmungsempfänger, den Abt Johann Merk, er möge sich sein „wolmeinend und guthertziges Intention gnädig gefallen lassen“.

Formal handelt es sich bei den 102 Strophen des Gedichtes um Vierzeiler mit je zwei Paarreimen. Die Reime sind zum Teil unrein, der Rhythmus ist ungleichmäßig. Auf die Eingangsstrophe in der Form einer Gebetsanrufung folgt eine Überleitung und ab der dritten bis zur vierzigsten Strophe die Lebensgeschichte von Bischof Simpert. Daran schließen sich verschiedenerlei Wunder an, die von ihm berichtet wurden, ebenso Aufzeichnungen zur Geschichte seines Grabes und seiner Verehrung. Die letzten sieben Strophen wenden sich an den Heiligen selbst.

Der Inhalt bringt eine Mischung von Geschichte, Sage, Legende und Mirakeln. Die ausführliche Prosavorlage von 1516 erscheint dabei gerafft und popularisiert. Es erübrigt sich, alle Teile der Vita von 1516 und des Gesangs von 1611 zu vergleichen. Die nicht erwiesene Herkunft Simperths aus dem königlichen Geschlecht der Karolinger, die angeblichen Namen der Eltern, deren lange kinderlose Ehe und ein Traum der Mutter von einem Sohn mit köstlichen Kleidern sowie manches andere wie das Geburtsjahr 770, all das ist geschichtlich nicht haltbar. Eine Verbindung Simperths mit dem Kloster Murbach im Elsaß (Murbach bei Haldewanger) könnte der historischen Wahrheit wohl näher kommen, wenn auch die liebevolle Ausgestaltung des heiligmäßigen Lebens dichterisches Beiwerk sein mag. Als sicher darf erst die Berufung Simperths zum Bischof von Augsburg auf Veranlassung König Karls des Großen gelten, Glaubwürdigkeit verdienen weiter einige Einzelheiten wie die Vergrößerung des Bistums durch Teile Bayerns, Kirchenbauten und -weihen, insbesondere die Erneuerung des Klosters Füssen. Zweifellos stand Simpert in der Gunst Karls des Großen und erfuhr durch ihn mancherlei Hilfe für sein Bistum. Sicher stimmen jedoch die Dauer seines Episkopats (15 Jahre) und das Todesjahr (833), wie sie Haldewanger aus seiner Vorlage übernahm, mit der geschichtlichen Wirklichkeit nicht überein. Unbestreitbar aber sind die Begräbnisstätte bei St. Afra und die Verehrung, die der Bischof seit seinem Tode dort genoß.

Von den Mirakeln des Simpertusliedes seien zunächst einige wiedergegeben, die den weiten Ausstrahlungsbereich des Simpertuskultes im schwäbischen und altbayerischen Raum verdeutlichen: Da ist die blinde Frau aus Mattsies (bei Mindelheim), die am Grabe des Heiligen wieder sehend wurde. Einer Frau aus Mammendorf (bei Fürstenfeldbruck) wurde ein lahmer Arm wieder gesund. Aus Neuburg an der Donau ließ ein reicher Mann seinen geistig erkrankten Sohn zum Grabe Simperths bringen, wo der Sohn die Gesundheit erlangte. In

Augsburg soll der Heilige einem Jungen bei einem Steinleiden geholfen haben, desgleichen einem Kind aus Mering bei schmerzhaftem Harnen. Diesen Mirakelberichten zufolge, die in Büchern aufgezeichnet waren, kamen die Gläubigen von weither zum Grabe des hl. Simperts, um Hilfe zu erflehen. Bei welcher verschiedenartigen Leiden, Gebrechen oder Unglücksfällen er angerufen wurde, veranschaulichen weitere Strophen des Simpertusliedes mit Berichten von Wundern: Ein elend erlahmter Mann ließ sich zum Grabe St. Simperts tragen und gesundete. Einem, der wegen seiner Sünden um seinen Hals einen Eisenring trug, sprang dieser Ring beim Gebet am Grabe des Heiligen von selbst vom Halse. Gleichfalls gesund wurde dort mit Gottes Kraft ein Mann, der mit einer großen Geschwulst behaftet war. Ein hoffärtiges Weib, dessen Arme und Hände erlahmten, tat Buße, bereute seine Sünde am Grabe Simperts und empfing wieder die Gesundheit. In einer Leimgrube wurde ein Arbeiter verschüttet und schien tot zu sein; sein Bauer machte daraufhin mit sechs Personen ein Gelübde, eilte mit Opfern zu Simperts Grab, wonach der schein tote Mann innerhalb von acht Tagen frisch und gesund ward. Zu Augsburg träumte einem kranken Mann, den man heben und legen mußte, er solle mit Opfer und Gebet zum Grabe Simperts gehen; als er erwachte, wollte er sich dahin führen lassen, ward aber gesund und lobte Gott. Weiterhin genas ein noch nicht einjähriges erkranktes Kind, das seine Eltern zum Grabe Simperts „verlobt“ hatten; ein anderes Kind, das ertrunken und tot schien, erwarb St. Simperts ebenfalls, und es bekam wieder sein Leben, als die Mutter den hl. Bischof anrief. Bei Scheintoten betete man, wie verschiedene Beispiele zeigen, bevorzugt zu Simperts: Als ein „Holtzwag“ einen Bauersmann schlug und man ihn wie tot hinwegtrug, rief dessen Vater St. Simperts und St. Ulrich an, worauf er nach etlichen Stunden wieder zu atmen begann. Vor allem auch bei Bruch- und Steinleiden erbaten Gläubige Hilfe von St. Simperts.

Eine Simpertlegende erzählt von einer Bäuerin in einem Dorfe, die den Heiligen hoch verehrte und sein Grab oftmals besuchte. Als sie einmal daheim war, lief ihr kleines Kind etwas weit vom Hause weg und wurde von einem Wolf ins Holz getragen. Nachdem dies die Mutter erfahren hatte, kam sie schier von Sinnen, doch rief sie Simperts an, er möge ihr Kind beschützen und von Gott die Gnade erlangen, daß sie ihr Kind wieder erhalte. Da kam der Wolf, brachte das Kind im Rachen, legte es dorthin, wo er es genommen hatte und floh eilends in den Wald. Die Mutter hob es mit Freuden auf und trug es herein in die Stadt zum Grabe Simperts. Und sie opferte einen wächsernen Wolf mit einem Kind. Diese Legende bildete den Anlaß dafür, daß Bischof Simperts auf Gemälden und Plastiken vorzugsweise mit dem Attribut eines Wolfes dargestellt ist, der zu Füßen des Heiligen ein Kind herbeiträgt.

Im Simpertusgesang von 1611 erfuhren die Wallfahrer und die sonstigen Besucher des Simpertusgrabes auch von geschichtlichen Ereignissen, die sich um diese heilige Stätte abgespielt hatten. Bei der Belagerung Augsburgs im Jahre

955 zerstörten die Ungarn die St.-Afra-Kirche, doch dem heiligen Ulrich sei in einer Vision von Gott kundgetan worden, St. Simperts Grab bewahren zu lassen. Legendenhaft ausgestaltet ist die Nachricht von einem dritten Brand der Afra-Kirche und einem sich an die Feuersbrunst anschließenden großen Regen mit einer Überschwemmung der Kirche, bei der kein Tropfen auf das Grab gefallen und dieses trocken stehen geblieben sei. Nachdem bei einem Sturm an einem Peter- und Paulstag die Kirche eingestürzt sei, habe man den hl. Leichnam gesucht, zu seiner Translation Fürsten und Herren geladen und das Heiltum in Anwesenheit König Maximilians nach einer herrlichen Prozession in einem neuen Grab bestattet. Diese Strophen des Simpertusgesangs beziehen sich in knapper Form auf Ereignisse, die dem Autor der Simpertusvita von 1516 wohl noch persönlich in Erinnerung waren oder die er sich von geistlichen Mitbrüdern erzählen lassen konnte: auf das katastrophale Unglück am 29. Juni 1474, bei dem ein Orkan einen Kirchenneubau zu St. Ulrich und Afra zum Einsturz brachte, auf die Auffindung der Gebeine des hl. Simperts (1491), auf die Stiftung einer eigenen Simpertuskapelle im südlichen Seitenschiff und auf die Überbringung des Sarges am 23. April 1492 in das neue Marmorhochgrab für den Heiligen. Ausführlich schildert die Erhebung und Translation Simperts am Osterdienstag (!) 1492 die Vita s. Simperti von 1516 (fol. 53ff.). In den Jahrzehnten vorher und nachher wurde St. Simperts neben St. Ulrich zu einem vielverehrten, volkstümlichen Heiligen in der Stadt und Diözese Augsburg.

## Zur St. Simpert-Bruderschaft der Augsburger Bortenmacher bei St. Ulrich

Von Wilhelm Liebhart

Am ersten Sonntag des Jahres 1722, es war der 4. Januar, versammelte sich im St. Ulrichs-Münster des Reichsstifts St. Ulrich und Afra der katholische Teil des reichsstädtischen Bortenmacher- oder Posamentenhandwerks, um in feierlicher und öffentlicher Form den hl. Bischof Simpert zum Schutzpatron ihrer neu gegründeten Bruderschaft zu erwählen<sup>1</sup>.

Eine große, weiße Bruderschaftskerze war eigens für den Festakt gestiftet worden. Im Verlauf der Zeremonie sprach jedes Bruderschaftsmitglied mit einer brennenden Kerze in der Hand die feierliche Motivformel.

Zwei Jahre später, am 18. April 1724, erfolgte die bischöfliche Konfirmation, am 1. Juli des gleichen Jahres das große Ablaßprivileg Papst Benedikts XIII.<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. das gedruckte Statutenbuch von 1724 „Satzungen und Ablaß der andaechtigen Bruderschaft deß Heiligen und Wunderthaetigen Bischoffs Simperti, Bey denen Wohl-Ehrwuerdigen PP. Benedictinern in dem Hochloeblichen Freyen Reichsgottes-Haus in Augsburg. / Aufgerichtet den 13. Octobris deß 1724. Jahrs. Allen und jeden gedachter Bruderschaft Einverleibten zum noethigen Unterrichts offerieret. Allda gedruckt bey Johann Michael Labhart / Hoch-Fuerstl.-Bischoeffl. Buchdrucker“. Hier Vorbericht 3–8. Lagerort Archiv des Bistums Augsburg (= ABA) Akt 1684 Faszikel VI Beilage V. Weitere Hinweise zur Geschichte der Bruderschaft bis 1855 im ABA Akt 3414 und im Stadtarchiv Augsburg die Bestände des Katholischen Wesensarchivs H 44/30 und I 4/13, dann Polizeisachenregistratur 4/I nr. B 380 und Handwerkerakten Bortenmacher 1721–1724. Das Stadtpfarrarchiv St. Ulrich konnte nicht herangezogen werden. Im Staatsarchiv Neuburg ließ sich kein Quellenmaterial verifizieren. Siehe auch P. Braun, Geschichte der Kirche und des Stiftes des hl. Ulrich und der hl. Afra, 1817, 457–459.

<sup>2</sup> Statutenbuch 3–8 und 16–21. Benedikt XIII. gewährte einen vollkommenen Ablaß 1. für neue Bruderschaftsmitglieder an ihrem Eintrittstag nach Beichte und Kommunion, 2. für alle Mitglieder in „Todts-Noethen“ und 3. für den Besuch der Pfarr- und Klosterkirche am Titularfest. Ein siebenjähriger Ablaß mit ebensovielen Quadragen schloß sich an, „wan sie . . . an denen dreyen naechst-folgenden Taegen nach dem Fest deß heiligen Simperti, wie auch an dem achten Tag / oder der Octav selbigen Fests / neben verrichteter Reu-muethigen Beicht / und wuerdigen Communion / ihr Gebett zu obiger Meinung / in ersagten Sanct Ulrichs und Aefrae Pfarr-Gotts-Hauß andaechtig werden verrichtet haben“. Weitere 60tägige Indulgenzen gewährte die Kirche für zwölf gute Werke u. a. für alle besuchten Gottesdienste in St. Ulrich, Prozessionen, Begleitung des hl. Sakraments, Herbergsgewährung, Almosen, Krankenbesuche, Friedensstiftung usw.

## I

Reichsprälät Willibald Popp (1694–1735) hatte die Bruderschaftsgründung aus verschiedenen Gründen ausdrücklich gefördert und unterstützt.

Schon seit dem Hochmittelalter verehrte der Benediktinerkonvent neben den Kirchenheiligen St. Afra und St. Ulrich auch den karolingischen Bischof Simpert (c778–c807)<sup>3</sup>. Doch erst mit der Kanonisation im Jahre 1450, die Kardinal Peter von Schaumberg auf Drängen des Konvents in Rom erreichte, setzte eine größere und dauerhafte Verehrung ein, wie sie besonders für das 15. Jh. typisch war. Die Benediktiner haben nichts unterlassen, die Attraktivität ihrer Klosterkirche auch als Wallfahrtskirche zu stärken: Abt Johannes V. von Giltingen (1482–1496) schuf im südlichen Kirchenschiff eine spätgotische Kapelle mit einem Marmorhochgrab, und am 23. April 1492 fand dort durch Bischof Friedrich II. von Zollern die feierliche Übertragung und Neubestattung der Gebeine des Heiligen statt<sup>4</sup>. Ein Augsburger Chronist in der Nachfolge Hector Mülchs hebt in seinem zeitgenössischen Translationsbericht besonders die Kopfreliquie des hl. Simpert hervor: „... und das h a b t trug der bischoff von Augspurg auff ainem kissen und ain dinn duechle darob, und der remisch king Maximilian darneben“<sup>5</sup>. Der Hauptreliquie wurde in der Folgezeit bei Aufsetzung heilspendende Kraft insbesondere gegen Zauberei zugeschrieben. So berichtet das Statutenbüchlein von 1724 von Heilungen bei Kranken, Preßhaften und „allhand Leibs- und Gemueths-Anligenheiten beschwaerte(n) Personen“<sup>6</sup>. Dennoch scheint sich die Verehrung bis ins 17. Jh. in Grenzen gehalten zu haben, trotz einiger Versuche, die Publizität z. B. durch Druckschriften (1516) zu steigern. Der Kult entbehrte der spontanen Volksverehrung, war er doch nur von klösterlicher Seite gefördert und betrieben worden<sup>7</sup>.

Abt Johannes VIII. Merk (1600–1632) gebührt das Verdienst, dem Heiligen die Anerkennung und Verehrung über die Mauern des Klosters hinaus im Bereich der Augsburger Diözese verschafft zu haben. Am 5. Juli 1622 meldete er dem Bischof zahlreiche Mirakel, welche die Kurie in Rom schließlich approbierte.

<sup>3</sup> Dazu umfassend mit Quellen- und Literaturangaben A. Bigelmair, Der hl. Sintpert, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben III hgg. v. G. Frh. v. Pölnitz, 1954, 1–36. Dann F. Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, 1955, 37 ff. und W. Volkert / F. Zoepfl, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg I/1, 1955, 20–29.

<sup>4</sup> MB 23, 623–627.

<sup>5</sup> Zitat aus Die Chroniken der deutschen Städte 23, 1894, 417.

<sup>6</sup> Statutenbuch 3–8.

<sup>7</sup> Ein paralleler Fall spielte sich zur gleichen Zeit im Frauenkloster Hohenwart ab, nur mit dem Unterschied, daß es den dortigen Nonnen gelang, die Verehrung der sel. Richildis stärker im Volksempfinden zu verankern. 1485 erhoben, wallfahrteten schon um 1500 jährlich 6000 Menschen zu den Gebeinen der Seligen. Vgl. W. Liebhart, Kloster, Wallfahrt und Markt in Oberbayern, StMOSB 88 (1977) Heft III/IV, 455–457.

Papst Urban VIII. trug deshalb zum 13. Oktober 1624 dem Bistumsklerus auf, die „Tag-Zeiten von disem grossen Wunder-Heiligen an seiner Fest-Begaengnus durchauß / und zwar sub ritu Duplici zubegehen“<sup>8</sup>.

Seitdem gilt der hl. Bischof Simpert neben dem hl. Ulrich als zweiter Bistums-patron.

An diese jahrhundertlange, von St. Ulrich und Afra gepflegte Tradition knüpfte Abt Willibald Popp 1722 bewußt an, als er dem Wunsch der Augsburger Bortenmacher nach einem Bruderschaftspatron entsprach. Letztere hatten seit geraumer Zeit bereits sogenannte Quatembermessen abgehalten, so daß nach entsprechender Dotierung einer neuen Bruderschaft bei St. Ulrich nichts im Wege stand. Mit den „Statuta, oder Satzungen der andaechtigen Bruderschaft deß heiligen Bischoffens Simperti“<sup>9</sup> sicherte sich der Prälat den Bruderschaftsvorsitz und die Anlage des bis 1767 auf 750 fl angewachsenen Bruderschaftsvermögens.

## II

Das Statutenbuch umfaßt sechzehn Paragraphen, die den kultischen und organisatorischen Bereich des Bruderschaftslebens ordnen und regeln<sup>10</sup>.

Sie lauten:

- Aufnahme aller Personen unabhängig von Stand und Geschlecht
- Pflicht der Mitglieder, täglich zu Ehren des Patrons drei Vaterunser und ebensoviele Ave Maria zu beten
- Der regierende Abt, der einen „Vice-Praefectum“ und „Officiales“ bestimmen darf, bekleidet das Vorsteheramt
- Das Titularfest findet am 13. Oktober, am Tag des Heiligen, mit Gottesdiensten, erster und zweiter Vesper, Predigt und Hochamt u. a. auf dem Bruderschaftsaltar statt
- Am Tag der „Erhebung/ und auch Erfindung deß heiligen Leibs Simperti“, d. h. am Mittwoch nach dem Weißen Sonntag und 1. Dezember, erklingt in der Simpertikapelle ein Lobamt
- Für die lebenden und verstorbenen Mitglieder liest ein Priester am 1. Sonntag im Monat eine Messe auf dem Bruderschaftsaltar
- Anerkennung der Bortenmacher als „einverleibte Mit-Glieder“ der Bruderschaft nach bischöflicher Bestätigung
- Musikalisches Lobamt der Bortenmacher zu Ehren des Heiligen während der Simperti-Oktav

<sup>8</sup> Statutenbuch 3–8.

<sup>9</sup> a. a. O. 9–16.

<sup>10</sup> Wie Anm. 8. Zitate ebenda.

- Vierteljährlich, am Sonntag nach Quatember, läßt das Gewerbe zu Ehren des Heiligen, für die lebenden und toten Mitglieder und die „Wolfarth/ und Aufnahme der Loeblichen Bortenmacher Profession“ drei Messen lesen
- Beim Tod eines Mitglieds nach vorausgehender Ankündigung Totenmesse auf dem Patronatsaltar; Voraussetzung ist die Leistung der Quatemberpflichten
- Dasselbe gilt auch für andere „einverleibte“ Mitglieder, die mindestens einen halben Gulden dotiert haben; Konventsmitglieder werden miteinbezogen
- Die Bortenmachermeister stiften vierteljährlich 1 Batzen, die Meisterinnen und Gesellen mindestens einen halben Batzen in die Bruderschaftskasse
- Jährlich während der Allerseelenoktav allgemeine Totenmesse für die letztjährig Verstorbenen
- Nach den jeweiligen Toten- oder Quatembermessen kann ein neues Mitglied in der Sakristei die Aufnahmebescheinigung und gegen 5 Kreuzer das konfirmierte Statutenbüchlein entgegennehmen; Eintrag in das Bruderschaftsbuch der Bortenmacher
- Ausschließliche Verwendung der Bruderschaftseinnahmen zu „deß heiligen Simperti Ehr/ auch Zierde seines Altars und Grabstatt/ Erhaltung der Ampel/ auch seiner Zeit zu errichten seyenden Bruderschaft-Fahnen“; Aufbewahrung der Gelder in einer Lade, zu welcher der Prälat und zwei „verordnete Beystaende“ der Bortenmacher die Schlüssel besitzen; vierteljährliche Öffnung für Einnahmen und Ausgaben
- Der Tod eines Bruderschaftsmitglieds wird von der Pfarrkanzel oder von einem Ansager von Haus zu Haus angesagt.

Die einzelnen Paragraphen sprechen für sich und bedürfen keiner näheren Erläuterung. Bemerkenswert bleibt, daß der Abt die Bruderschaft nicht exklusiv für die Bortenmacher reservierte, sondern auch für andere Interessenten offen hielt. Dennoch bestimmte ausschließlich das reichsstädtische Bortenmacherhandwerk die Geschicke der Bruderschaft, da sie die Gemeinschaft mit 750 fl dotierte.

Das Augsburger Posamentierer- und Seidenstickerhandwerk oder – um die Sprache der Zeit zu gebrauchen – die „Gesellschaft der Bortenmacher und Seidensticker“ stand um 1722 zweifelsohne in hoher wirtschaftlicher Blüte<sup>11</sup>. Es lassen sich 181 Meister beiderlei Konfession nachweisen. Vier verordnete Vorgeher und Geschworene vertraten mit einem Ausschuß der Mitmeister die Interessen gegenüber anderen. Die für ein Spezialgewerbe sehr hohe Meisterzahl legt eine Überbesetzung des Handwerks nahe. Dies offenbart der jahrelange Streit um die Aufnahme des zugezogenen Posamentierers Christoph Jacob Baumgartner ins Augsburger Bürgerrecht. Auch von anderer Seite drohte den Bortenmachern Konkurrenz. Am 9. Februar 1719 erließ Kaiser Karl VI. ein Schutzmandat zugunsten des Bortenmacherhandwerks, das die sogenannten „Mühl-

<sup>11</sup> Zum Folgenden vgl. Stadtarchiv Augsburg Handwerkerakten Bortenmacher 1721–1724.

stüehl und Schnürmühlen und andere unzüfftige Pfuscher“ auf dem flachen Land verbot. Das Mandat setzte sich nur langsam und partiell durch, da die Augsburger Bortenmacher noch 1723 in Wien um „Manutenenz“ des Mandats nachsuchen mußten.

Es dürfte also durchaus der wirtschaftlichen Bedeutung des Gewerbes entsprochen haben, daß sich der katholische Teil über die Bruderschaftsgründung eine gemeinschaftliche, repräsentative Organisation als Ersatz für die fehlende Zunft geben wollte. Eine gewisse Abschließungstendenz gegenüber dem protestantischen Teil läßt sich nicht belegen, da man in allgemeinen Belangen geschlossen auftrat, wie die oben genannten beiden Beispiele verdeutlichen.

### III

Die Pariser Mediationsakte vom 3. Juni 1802 und der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 besiegelten das Ende des Reichsstifts St. Ulrich und Afra<sup>12</sup>. Damit stand auch das Schicksal der drei ulrikanischen Bruderschaften St. Ulrich, der Schmerzvollen Mutter Jesu und St. Simpert auf dem Spiel. Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 sicherte zwar im Paragraph 65 das Weiterleben frommer und mildtätiger Stiftungen als Privatvermögen, doch geriet der Komplex Kultusfond sämtlicher Augsburger Klöster und Stifte in die harten und zähen Auseinandersetzungen zwischen Reichsstadt und Kurfürst<sup>13</sup>.

Die katholische Oberkirchenpflege der Reichsstadt beanspruchte in den Verhandlungen von 1802—1806, die sich dann durch den Anschluß an Bayern von selbst erledigten, zur finanziellen Sicherung der sechs Stadtpfarreien sämtliches Kirchengut der Augsburger Klöster. Der bayerische Kurfürst und seine Bürokratie waren nicht bereit im Falle des ehemaligen Reichsstifts, das circa 360 000 fl Schulden hinterließ, auch nur auf einen Pfennig freiwillig zu verzichten. Dies zeigte sich schon bei der unterschiedlichen Ermittlung des gesamten ulrikanischen Stiftungsvermögens: Die Augsburger veranschlagten 21 818 fl, die kurfürstlichen Kommissäre nur 9910 fl. Um wenigstens einen ausreichenden Pfarrfond für St. Ulrich zu retten, gab der Magistrat den Anspruch auf das vollständige Kirchengut auf und forderte die Unterscheidung von stiftischem Kirchenvermögen und Pfarrkirchenvermögen. Diese Trennung ließ sich anhand des vorhandenen Urkunden- und Aktenbestandes, der frühzeitig abtransportiert worden war, nicht mehr feststellen.

<sup>12</sup> Text des Hauptschlusses bei E. R. Huber (Hrsg.), *Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte* I, 1961, 1—26. Zur Säkularisation B. Schroeder, *Die Aufhebung des Benediktiner-Reichsstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg 1802—1806*, StMOSB 3. Ergänzungsheft, 1929.

<sup>13</sup> Vgl. Schroeder *Aufhebung* 76 ff.

Was geschah in diesem Jahren des Umbruchs mit der St. Simpert-Bruderschaft und ihrem Vermögen?

Placidus Braun berichtet von der Einziehung des Stiftungsfonds während der Säkularisation<sup>14</sup>. Dies stimmt allerdings nicht ganz mit der Wirklichkeit überein. Bis zum 22. August 1807 blieben Vermögen und die Verwendung der Zinsen in der Nutzung, aber nicht in der Verwaltung der Bruderschaft, vermutlich deshalb, weil sie einmal den Charakter als Privatvermögen anhand des Bruderschafts- und Rechnungsbuches nachzuweisen und die Stadt das Vermögen aus der Konkursmasse des Reichsstiftes in die reichsstädtische Administrationsdeputation einzubringen vermochte<sup>15</sup>. Denn erst am besagten 22. August 1807 zog der bayerische Staat das Vermögen ein. Die Zinsen wurden aber weiterhin bis 1809 dem Stiftungszweck zugeführt. Dies belegen die Bruderschaftsrechnungen der Jahre 1805/1806 und 1806/1807<sup>16</sup>.

Letztere führt zum 31. Oktober 1807 folgende Einnahmen und Ausgaben an:

#### E i n n a h m e n

Bargeldrest am 31. 10. 1806	6 fl 44 X
Zinsen auf 700 fl Vermögen <sup>17</sup>	28 fl X
Opfergelder (ohne Weihnachtsquartal 1806):	
Fastenquartal	2 fl 39 X
Pfingstquartal	2 fl 52 X
Michaelisquartal	2 fl 21 X
	<hr/>
Summe	7 fl 52 X
Gesamtsumme	<hr/> <hr/> 42 fl 36 X

#### A u s g a b e n

Fastenquartal:	
3 Quatembermessen bei St. Ulrich	1 fl 30 X
1 Quatembermesse bei Hl. Kreuz	40 X
	<hr/>
Summe	2 fl 40 X

<sup>14</sup> Wie Anm. I.

<sup>15</sup> Dies beweist der Antrag der Bruderschaftsvorgeher Mathias Weber und Stephan Abander vom 29. Oktober 1803 an die städtische „Deputation zur Administrierung der geistlichen Güter“, die am 28. April 1804 die Zinsen von 28 fl bewilligte. Stadtarchiv Augsburg Polizeisachenregistratur 4/I nr. B 380 Anhang zum Produkt nr. 8. Schroeder 70 f.

<sup>16</sup> 1805/1806: 1 Doppelblatt im StA Augsburg Kath. Wesensarchiv H 44/30 und 1806/1807: a. a. O. H 44/30 und Abschrift in J 4/13.

<sup>17</sup> Diese leistete als Erbin des Reichsstiftes die Augsburger Stadtschuldentilgungskasse.

## Pfingstquartal:

3 Quatembermessen bei St. Ulrich	1 fl 30 X
1 Quatembermesse bei Hl. Kreuz	40 X
1 Totenmesse	30 X
Summe	<u>2 fl 40 X</u>

## Michaelisquartal:

3 Quatembermessen bei St. Ulrich	1 fl 30 X
1 Quatembermesse bei Hl. Kreuz	40 X
2 Totenmessen	1 fl X
Summe	<u>3 fl 10 X</u>

## Wachs

	12 X
Summe	<u>8 fl 12 X</u>

## Weitere Ausgaben:

Fastenquartal: Mesnerknecht	6 X
Fastenquartal: Für den Trunk	30 X
Fastenquartal: Schreibgebühr	24 X
Summe	<u>1 fl X</u>

Pfingstquartal: Dasselbe

1 fl X

Michaelisquartal: Dasselbe

1 fl X

Summe 3 fl X

Gesamtsumme 11 fl 12 X

## Schlußrechnung

Einnahmen	42 fl 36 X
Ausgaben	<u>11 fl 12 X</u>
Restsumme	<u>31 fl 24 X</u>

Die königliche Stiftungsadministration des katholischen Kultus- und Schulfonds unter Leitung des Administrators Bioleii gab am 19. Februar 1809 das Vermögen der Bruderschaft an den katholischen Kultusfond der Stadt Augsburg ab. Damit schien das Ende der Bruderschaft besiegelt, weil seitdem entgegen der übernommenen Verpflichtung keine Zinsen mehr an die Bortenmacher ausgeschüttet worden sind. Der Kultusfond verwandte die Einnahmen willkürlich zur Dotation der städtischen Pfarreien.

Die Bortenmacher haben aber trotz der fehlenden Mittel den Bruderschaftsgedanken am Leben und damit auch das Andenken des hl. Simpert in Ehren gehalten.

So berichtet Pfarrer Benedikt Abbt von St. Ulrich am 30. August 1827 an den damaligen Bischof über die drei Bruderschaften an seiner Kirche: „Seit dieser Zeit (= Säkularisation) sind die eben besagten Bruderschaften, welche eigentlich nie ein besonders regsames Leben hatten, allmählich ganz erstorben. Keine Mitglieder werden mehr aufgenommen, keine Gottesdienste gehalten. Bloß die hiesige Zunft der Posamentirer oder Bortenwirker läßt einmal im Jahre zu Ehren ihres hl. Schutzpatrons, des h. Simperts, ein musikalisches Lobamt halten, auch zuweilen im Jahre für Verstorbene aus ihrer Mitte hl. Messen lesen<sup>18</sup>.“

Zwanzig Jahre später, im Sommer 1847, schlugen die letzten lebenden Bruderschaftsmitglieder als äußerstes Mittel den Rechtsweg ein, um ihr Vermögen von 700 fl samt den nicht mehr ausbezahlten Zinsen doch noch zurückzuerhalten.

Auslösend wirkte ein Schreiben der katholischen Kirchenverwaltung vom 8. Juli 1847 an die Bruderschaftsvorger Joseph Gropper und Ferdinand Pfeiler, in dem festgestellt wurde, daß sich in der Registratur der Behörde keine Hinweise über die Vermögensverhältnisse der Bruderschaft befänden<sup>19</sup>. Der königliche Advokat Dr. Fischer vertrat daraufhin die Bruderschaft und bat den Magistrat um Unterstützung. Sie bestand darin, daß die königliche Regierung von Schwaben/Neuburg und ihre Kammer des Innern auf Anhalten der Stadt nach umfangreichem Schriftwechsel am 22. Februar 1850 den nötigen Streitkonsens erteilte<sup>20</sup>.

Mit historischen und juristischen Ausführungen hatte Dr. Fischer im Schreiben vom 8. November 1849 an den hohen Magistrat als den „Vorstand der Gewerbs-Innungen“ die Klage der Bortenmacherinnung begründet<sup>21</sup>. Bezugnehmend auf den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 und dessen § 65 sowie der königlichen Verordnungen vom 29. August 1808 und 6. März 1817 u. a. über die Rückgabe privater Bruderschafts- und Stiftungsvermögen stellte er fest, „daß die katholische Kirchenverwaltung seit anno 1809 weder rechtlich, weder in den Besitz von dem Stiftungskapital ad 700 fl der St. Simperts-Stiftung kam, noch kommen konnte und daß die Renten desselben per inconcessum zu kath. Kultuszwecken verwendet wurden“<sup>22</sup>, was alles widerrechtlich gewesen sei.

Das königliche Stadt- und Kreisgericht lehnte vermutlich noch 1850 die Klage ab<sup>23</sup>. Da hierzu keine Akten vorlagen, ist uns die Begründung nicht bekannt.

Der königliche Advokat Dr. von Gütermann löste in der Folgezeit seinen

<sup>18</sup> ABA Akt 1684 Faszikel VI Produkt 2.

<sup>19</sup> Quellen vgl. Anm. 1. Hier: StA Augsburg Polizeisachenregistratur 4/I nr. B 380 Produkt O: Protokoll vom 27. 11. 1847.

<sup>20</sup> a. a. O. Produkt nr. 14. Zum Hintergrund nr. 1–14.

<sup>21</sup> a. a. O. nr. 8.

<sup>22</sup> Zitat a. a. O.

<sup>23</sup> Weitere Entscheidungen zugunsten der Kirchenverwaltung fielen am 8. 6. 1852 und 28. 8. 1853. Hintergrund bleibt unklar.

glücklosen Vorgänger Fischer ab, um erneut die Sache weiterzuverfolgen<sup>24</sup>. Es war wohl nicht nur ein geschickter Schachzug, für die letzten sechs Bruderschaftsmitglieder Alois Baumüller, Joseph Büchele, Joseph Gropper, Joseph Kühbacher, Ferdinand Pfeiler und Johann Simon von der Stadt ein Armenrechtszeugnis zu verlangen und damit der zweiten Klage vom 9. August 1854 Nachdruck zu verleihen, sondern auch Ausdruck einer tatsächlichen wirtschaftlichen Notsituation. Die Stadtverwaltung stellte am 16. November 1854 das Zeugnis unter Angabe der persönlichen Verhältnisse der Kläger aus<sup>25</sup>. Es zeigt, daß die letzten Mitglieder sämtlich verarmt waren, zum Teil das Gewerbe bereits aufgegeben hatten und in der Fuggerei lebten. Die Kirchenverwaltung berichtete ihrerseits am 2. Februar 1855 in dieser Sache an die Regierung, ohne ahnen zu können, daß diesmal auch das bischöfliche Ordinariat eingeschaltet werden sollte<sup>26</sup>. Das Ordinariat erschien verwundert darüber zu sein, was sich seit acht Jahren hinter seinem Rücken abgespielt hatte. Ein bischöflicher Sekretär vermerkte am Rand der Regierungsbenachrichtigung „NB. Diese Sache war der oberhirtlichen Stelle bisher nicht bekannt!“ Nach Prüfung der angeforderten Akten erteilte der Oberhirte am 7. März 1855 den Streitkonsens verbunden mit dem Rat, besser einen Vergleich anzustreben.

An dieser Stelle brechen die Akten ab.

Vermutlich blieb die Angelegenheit unentschieden. Sie dürfte mit dem Tod der letzten Bruderschaftsmitglieder und der Bruderschaftsauflösung ihr Ende gefunden haben. Die Pfründestatistik der Diözese von 1893 und 1906 führt nur noch die St. Ulrich-Bruderschaft und die Simpertus-Oktav (13. Oktober) an<sup>27</sup>.

<sup>24</sup> a. a. O. nr. 17: Schreiben Dr. v. Gutermanns an die Stadt vom 6. 11. 1854.

<sup>25</sup> a. a. O. Produkt nr. 18.

<sup>26</sup> Vgl. ABA Akt 3414 Faszikel von 1855. Zitat ebenda.

<sup>27</sup> J. Hopp (Hrsg.), Pfründestatistik der Diözese Augsburg, 1893, 29. 1906, 38.

# Die Miracula sancti Simperti

Ein Beitrag zur Wallfahrtsgeschichte und zum Volksleben

Von Walter Pötzl

Nach dem traditionellen Verständnis von Wallfahrt wirken deren Kultobjekte, die Reliquien und die Gnadenbilder, Wunder für die Gläubigen. Diese Miracula wurden aufgezeichnet und verkündet. Sie beruhen auf den Aussagen der Gläubigen, welche die Erhörung in ihren Anliegen der Macht, dem Eingreifen oder der Fürsprache eines Heiligen, eines wundertätigen Bildes oder eines dem Kult eingefügten Naturdings zuschreiben<sup>1</sup>. Geführt wurden diese Aufzeichnungen meist vom Mesner oder Wallfahrtpriester in der Sakristei, zunächst chronologisch, dann für den Druck aber oft thematisch geordnet<sup>2</sup>.

»Mirakelbücher wurden bis jetzt in verschiedener Hinsicht ausgewertet. Für historische, religionsgeschichtliche, frömmigkeitsgeschichtliche, sachkundliche, medizingeschichtliche und ähnliche Fragen suchte man Materialien<sup>3</sup>.«

Gemessen an der Zahl noch vorhandener, handschriftlicher oder gedruckter Mirakelbücher wurden erst relativ wenige Bücher ausgewertet, am ausführlichsten die von Altötting<sup>4</sup>. Um die zahlreichen Mirakelbücher, die an Wall-

<sup>1</sup> Lenz Kriss-Rettenbeck, *Ex voto. Zeichen, Bild und Abbild im christlichen Votivbrauchtum*, Zürich 1972, 87.

<sup>2</sup> Georg Schreiber, *Deutsche Mirakelbücher. Zur Quellenkunde und Sinngebung* (= *Forschungen zur Volkskunde* H. 31/32), Düsseldorf 1938. Dort der grundlegende Aufsatz v. G. Schreiber, *Deutsche Mirakelbücher. Zu ihrem Werden und zu ihrem Inhalt*, 9–76 und dann nach der Behandlung einzelner Mirakelbücher: Friedrich Zoepfl, *Schwäbische und bayerische Mirakelbücher im Raum des Bistums Augsburg*, 146–163; H. Bach, *Mirakelbücher bayer. Wallfahrtsorte*, phil. Diss. München 1963. D. Harmeining, *Fränkische Mirakelbücher*, Würzburg 1966 (= *Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 28).

<sup>3</sup> Kriss-Rettenbeck l. c.

<sup>4</sup> A. König, *Weihegaben an Unsere liebe Frau von Altötting*, 2 Bde, München 1939/40; R. Bauer, *Das älteste gedruckte Mirakelbüchlein von Altötting*, in: *Ostbairische Grenzmarken* 1961, 144–151 (als Sonderdruck Altötting 1966); ders., *Das Büchlein der Zuflucht zu Maria. Altöttinger Mirakelberichte von Jacobus Issickemer*, in: *Ostbairische Grenzmarken* 1964/65 (als Sonderdruck Altötting 1966); ders., *Das Altöttinger Mirakelbüchlein von 1540*, in: *Ostbairische Grenzmarken* 1962/63, 241–248.

fahrtsorten des Augsburger Bistums geführt wurden, steht es dabei nicht gut<sup>5</sup>.

Historiker, aber auch Theologen, scheinen diese Quellengattung zu scheuen, offensichtlich, weil sie von der eigenen Einstellung her keinen Bezug zum Wunder entwickeln können. Weil man selbst nicht an Wunder glaubt, lehnt man die Mirakel früherer Jahrhunderte ab und verschließt sich damit selbst äußerst interessante Zeugnisse gerade für die Lebensverhältnisse der Bauern und ihres Gesindes, der Bürger und Handwerker. Auch die heute intensiv betriebene Sozialgeschichte geht an diesen Quellen vorbei. Von den Medizinhistorikern greifen nur wenige auf die Mirakelbücher zurück.

Ob der Wissenschaftler selbst an Wunder glaubt, ist unerheblich. Entscheidend kann allein sein, daß die Menschen früherer Jahrhunderte an Wunder geglaubt haben. Das ist die historische Wirklichkeit, die man auch heute ernst nehmen muß. Die Frage, ob sich tatsächlich ein Wunder ereignete, steht in einem ganz anderen Zusammenhang. Was an Krankheitsbildern geschildert wird, welche Unfälle die Menschen trafen, welche Not über sie hereinbrach, welches Brauchtum am Wallfahrtsort üblich war, das sind die Berichte, in denen der Alltag früherer Jahrhunderte lebendig wird.

<sup>5</sup> Karl-S. Kramer, Die Mirakelbücher der Wallfahrt Grafrath, in: Bayer. Jb. f. Volkskunde 1951, 80–102 (von L. Kriss-Rettenbeck, l. c. 88 f., in den Ergebnissen wiedergegeben, weil der Bearbeiter „zum Motiv- und Weihebrauchtum die präzisesten Auswertungen und Bemerkungen“ bietet). M. Springer, Das Mirakelbuch der Wallfahrt zum hl. Leonhard in Lauingen, in: JbHistV Dillingen 73, 1971, 52–65.

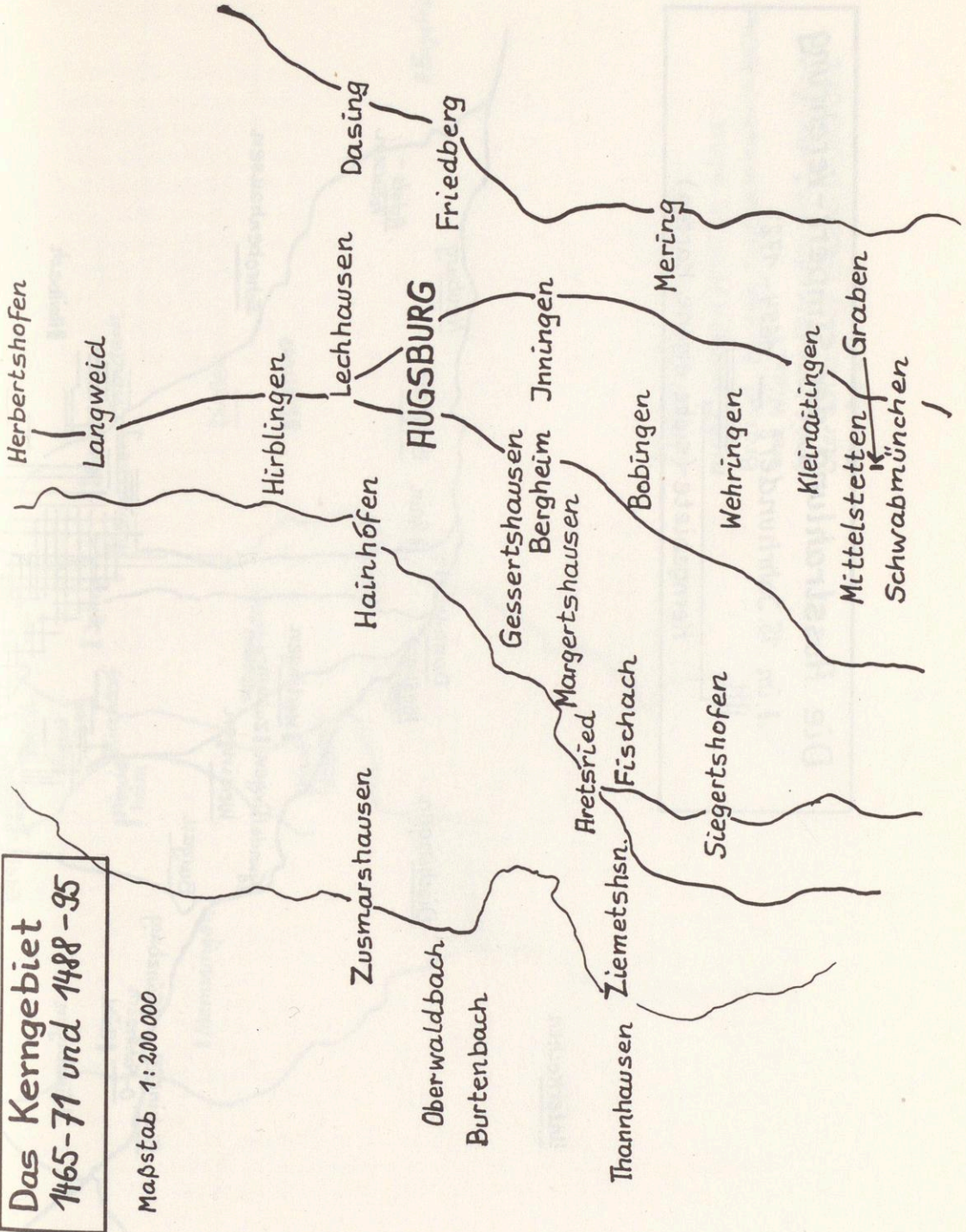
Einen besonderen Aspekt aus den *Miracula Sancti Simperti* greift E. Richter auf: Geistliche Ölheilkuren aus den Gut- und Wundertaten des Augsburger Simpertibüchleins von 1737, in: Medizinische Monatsschrift 11, 1955, 761–66.

Ausgewählte Texte aus dem Mirakelbuch von Maria Steinbach (1738) bringt: A. Weitnauer, Himmel voller Helfer. Welt voller Wunder, Kempten 1969, 65–104.

Eine wissenschaftliche Bearbeitung der Wallfahrtsgeschichte des Bistums Augsburg fehlt auch für bestimmte Zeiträume (vgl. etwa J. Staber, Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising, München 1951).

In dem von Ch. Schreiber herausgegebenen Werk „Wallfahrten durchs deutsche Land, Berlin 1928“ schrieb K. Käufer den Beitrag über Wallfahrten im Bistum Augsburg. Einen kurzen Abriß bietet L. Dorn, Die Marienwallfahrten des Bistums Augsburg, Augsburg 1957 (enthält auch andere größere Wallfahrten). Eine kurze Übersicht schrieb F. Zoepfl im Lexikon der Marienkunde, Bd. I, Regensburg 1967, 438–451.

Volkskundlich gut aufgearbeitet ist der ehemalige Landkreis Friedberg bei R. Böck, Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen im Gebiet des heutigen Landkreises Friedberg. I. Teil – Von den Anfängen bis zum 18. Jahrhundert, in: Bayer. Jb. f. Volkskunde 1969, 22–79.



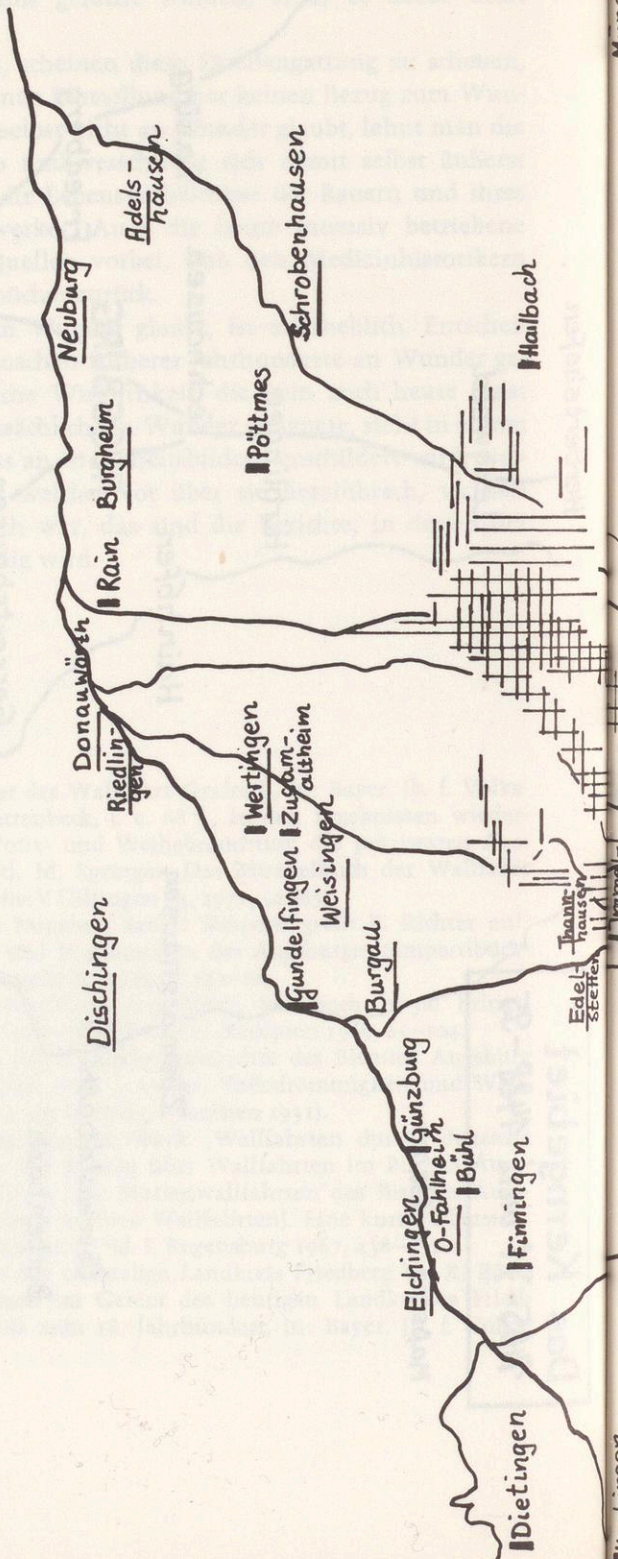
Das Kerngebiet  
1465-71 und 1488-95

Maßstab 1:200 000

**Die Ausstrahlung der Simpert-Verehrung**  
 im 15. Jahrhundert — 1694 - 1727

||| Kerngebiete (siehe eigene Karten)

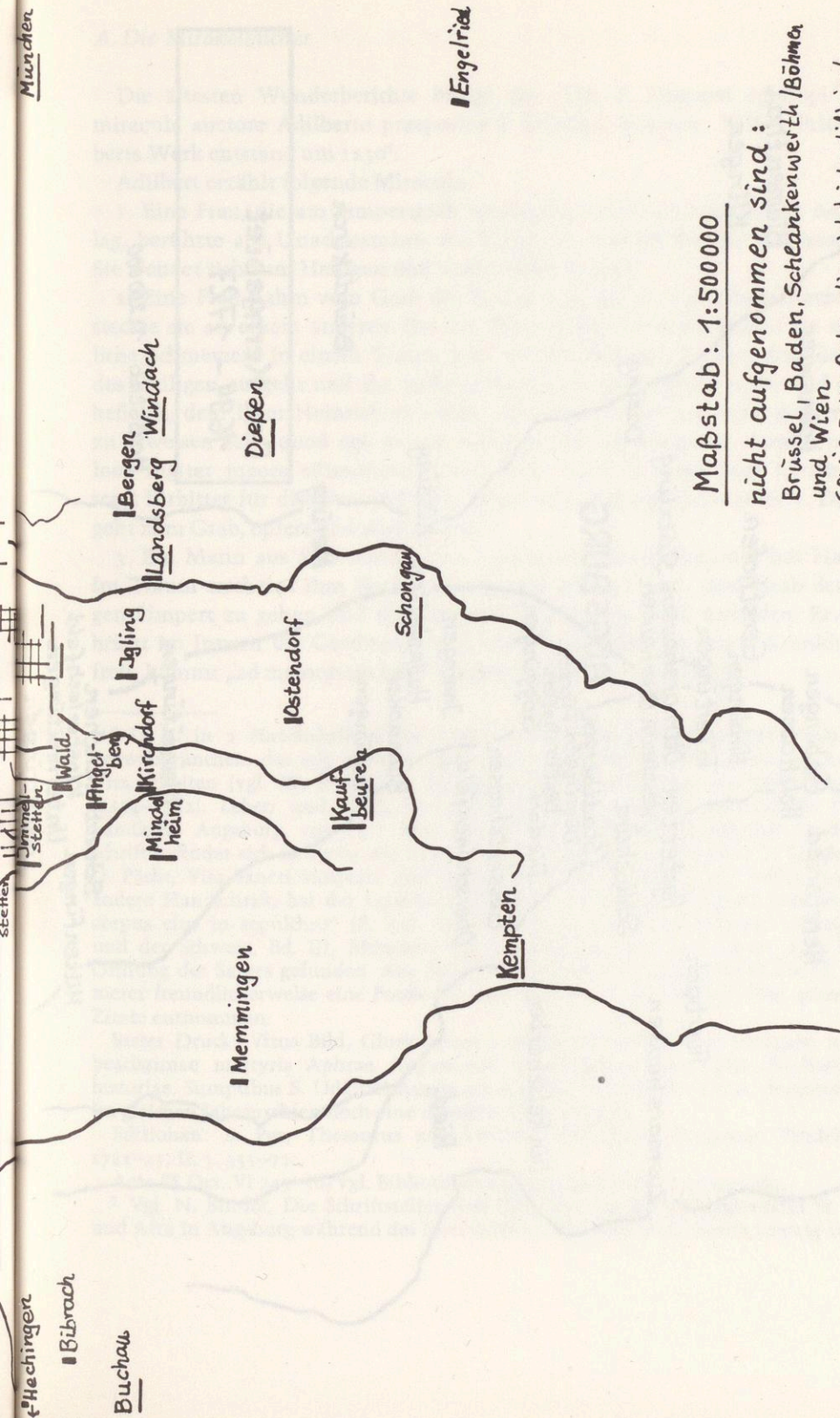
Unterkochen



München

Imm

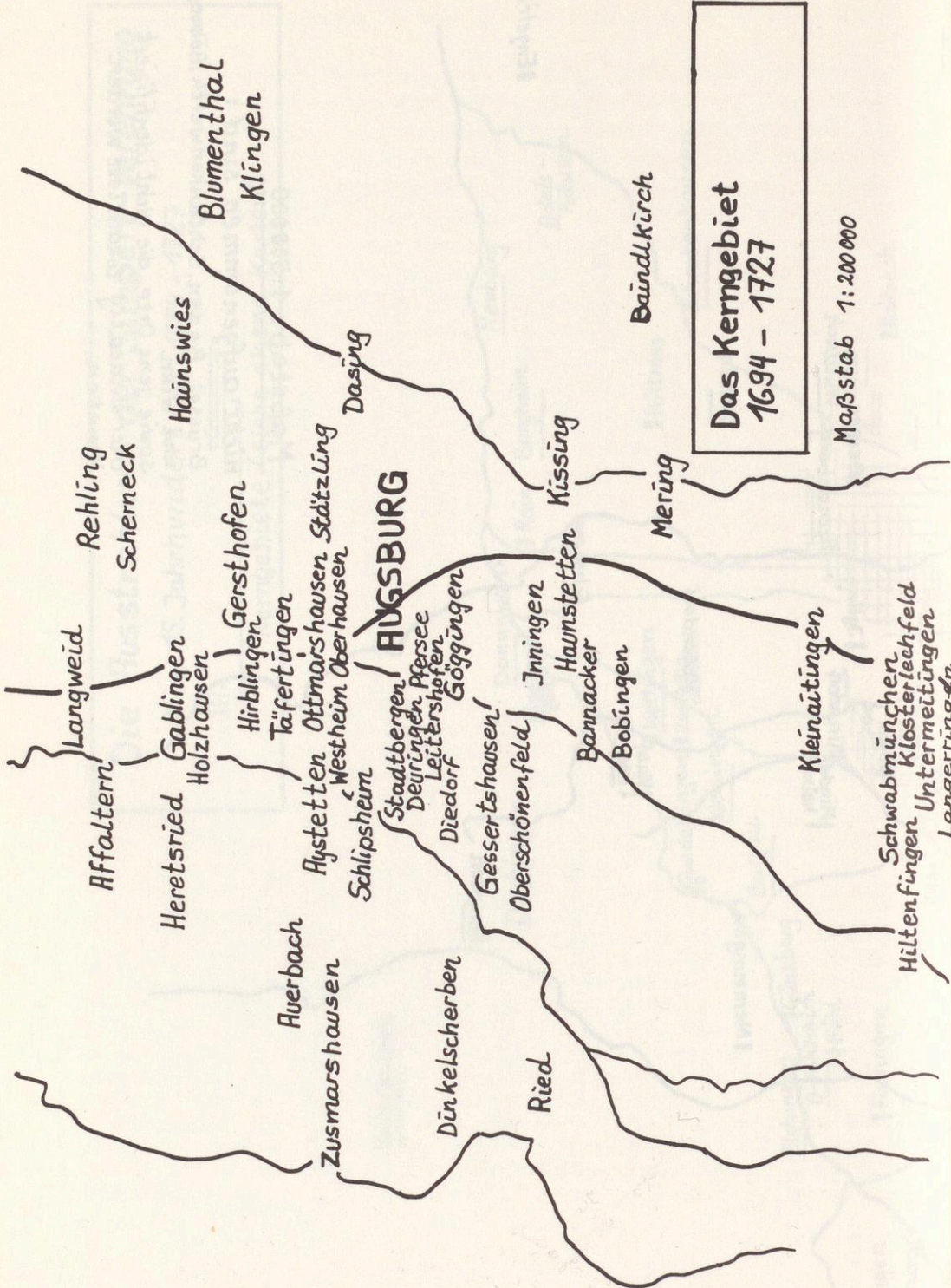
U...



Maßstab: 1:500 000

nicht aufgenommen sind:

Brüssel, Baden, Schlangenwerth (Böhmen und Wien) sowie jene Orte, die nicht identifiziert oder eindeutig lokalisiert werden konnten



## A. Die Mirakelbücher

Die ältesten Wunderberichte bringt die »Vita S. Simperti episcopi Aug. et miracula auctore Adilberto praeposito S. Udalrici Aug. saec. XIII«<sup>6</sup>. Prior Adilberts Werk entstand um 1230<sup>7</sup>.

Adilbert erzählt folgende Miracula:

1. Eine Frau, die am Simpertgrab vorbeiging, das noch vom Brand her offen lag, berührte aus Unachtsamkeit die Reliquien, worauf ihr der Fuß anschwell. Sie wendet sich zum Heiligen und wird wieder gesund.

2. Eine Frau nahm vom Grab des Heiligen einige dort geopferte Kerzen und steckte sie an einem anderen Ort des Klosters auf. Daheim quälten sie schreckliche Schmerzen. In einem Traum hört sie eine Stimme, die von den Gebeinen des Heiligen ausgeht und ihr erklärt, warum sie so gepeinigt wird, und die ihr befiehlt, dem Prior Heinrich zu sagen, daß seinen Gebeinen eine größere Ehre zu erweisen sei, »quod ego et sanctus Udalricus in conspectu domini pro isto loco iugiter preces effundimus« (Veit Bild: »wan ich vnd sant Ulrich seyen staet fürbitter für dise stat vnd all inwoner vor dem angesicht gotes«). Die Frau geht zum Grab, opfert und wird gesund.

3. Ein Mann aus Schwabmünchen („de opido Mandichingen“) hat Halsweh. Im Traum erscheint ihm Bischof Ulrich und gebietet ihm, zum Grab des heiligen Simpert zu gehen und dort Opfer darzubringen. Bald nach dem Erwachen bricht im Innern die Geschwulst auf, der Mann wird von seiner Krankheit befreit, kommt „ad memoriam beati Simperti“ und sagt Gott Dank.

<sup>6</sup> U. a. in 2 Handschriften des berühmten Kalligraphen Leonhard Wagner aus Schwabmünchen, der seit 1472 als Mönch in St. Ulrich und Afra lebte, ist Adilberts Vita erhalten (vgl. W. Pötzl, Der Kalligraph Leonhard Wagner aus Schwabmünchen [1454–1522]. Leben und Werk, in: Jahresbericht 1973 des Heimatvereins für den Landkreis Augsburg, 106–133). Eine für König Maximilian bestimmte Prachthandschrift befindet sich heute in der Sammlung Dr. Antoine Graf Seilern in London (vgl. O. Pächt, Vita Sancti Simperti. Eine Handschrift für Maximilian I., Berlin 1964). Die andere Handschrift, bei der Leonhard Wagner in seinem Verzeichnis hinzufügt „ad corpus eius in sepulchro“ (P. Ruf, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. III, München 1932, Nachdruck 1970, 46), wurde 1977 bei der Öffnung des Sarges gefunden. Aus dieser Handschrift, von der mir Frau Dr. H. Thummerer freundlicherweise eine Fotokopie anfertigen ließ, sind die im Text gebrauchten Zitate entnommen.

Erster Druck: Vitus Bild, Gloriosorum confessorum Udalrici et Symperti nec non beatissimae martyris Aphrae Augustanae sedis patronorum quam fidelissimorum historiae. Sumptibus S. Udalrici Augustani impress. per Silvan. Otmar, Augsburg 1516. Im gleichen Jahr erschien noch eine deutsche Übersetzung.

Editionen: B. Pez, Thesaurus anecdotorum novissimus, Augustae Vindelicorum 1721–25, II, 3. 355–72.

Acta SS Oct. VI 245–50; vgl. Bibliotheca hagiographica latina 7773–7785.

<sup>7</sup> Vgl. N. Bühler, Die Schriftsteller und Schreiber des Benediktinerstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg während des Mittelalters, Diss. München, Borna-Leipzig 1916.

4. Ein Besessener („a demonio vexatus“) wird am Grab des Heiligen von seiner Krankheit befreit.

5. Der Sohn eines Mannes aus *Neuburg*, der die Pferde auf das Feld, das der Kirche St. Stephan gehörte, getrieben hatte, fiel in Wahnsinn („in vesaniam mentis repente est raptus“). Von einem Konversen namens Adilbero, seinem Verwandten, wurde der Kranke ins Kloster St. Ulrich gebracht. Bei den Reliquien des hl. Ulrich erlangte er die Gesundheit nicht, wohl aber „ad tumulum beati Simperti“. Er stirbt später auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem.

6. Einer Frau in den Bergen („in superiore regione“) bringt ein Wolf das Kind, das er ihr geraubt hat, auf ein Gebet zum hl. Simpert hin zurück. Zum Dank formt die Frau aus Wachs einen Wolf, der ein Kind im Maul trägt, und hängt dieses Gebilde in Augsburg auf (vgl. den Text des Wolfmirakels im Anhang).

7. Eine arme Frau aus *Mammendorf* („ex oppido quodam noricorum mamentorf“), die einen Arm und eine Hand nicht gebrauchen konnte, kommt zum Grab des hl. Simpert und wird geheilt. Zum Dank, „ad indicium sanitatis sue“, stiftet sie einen Arm aus Wachs.

8. Ein Stummer aus dem Dorf *Chemmehusen* (Stengel: *Zemershausen*), der sich „pro absolutione scelerum suorum et restitutione loquele“ zwei eiserne Ringe um die Brust gelegt hatte, wallfahrtete zuerst nach Saint Gilles („iter aggressus est sancti Egidii“), wo er von einem Ring befreit wird. Den zweiten läßt er am Grab des hl. Simpert zurück, wo er ganz geheilt wird.

9. Ein Gelähmter, der auf einem Wagen nach Augsburg und zunächst nach Hl. Kreuz gebracht worden war, wird schließlich „per merita sancti Simperti“ geheilt.

10. Eine Frau aus *Mattsies* („ex oppido mazensiesen“), die schon 4 Jahre blind war, erlangt ihre Sehkraft wieder.

11. Die Frau eines Nadlers aus *Augsburg*, deren eitles Gehabe in der Vorbereitung auf den Sonntag kritisiert wird, wird am kranken Arm und an der kranken Hand geheilt.

Die Ausstrahlung der Simpertverehrung für das frühe 13. Jahrhundert überrascht. Sie reichte im NO bis Neuburg, im SO bis Mammendorf, im S über Schwabmünchen hinaus bis ins Allgäu, im SW bis Mattsies (b. Mindelheim) und im W bis Ziemetshausen. Man muß allerdings dabei bedenken, daß die wenigen Belege nur schwache Anhaltspunkte bieten und zur Dichte der Verehrung nichts aussagen.

Die Anliegen, deretwegen St. Simpert um Hilfe gebeten wurde, sind vielfältig. Ein Gelähmter, zwei Frauen mit kranken Armen und Händen, eine Frau mit einem geschwollenen Fuß, ein Mann mit Halsweh, ein Besessener und ein Jüngling, der seinen Verstand verloren hatte, ein Stummer, eine Blinde und eine Frau mit schrecklichen Schmerzen sind die geschilderten Krankheitsbilder. Dazu kommt noch als Unglücksfall das Wolfsmirakel.

Die beiden ersten Mirakel lassen klar die Tendenz, den Kult des Heiligen zu

fördern, erkennen. Im Traum offenbart sich Simpert als Fürbitter für die Stadt Augsburg (neben dem hl. Ulrich). Der hl. Ulrich, hier wohl als die höhere Autorität verstanden, weist den Mann aus Schwabmünchen zum Grab des hl. Simpert („Vade ad sepulchrum beati Simperti et illic tuas defer oblationes ac pro sanitate corporis tui deo et ipsi gratias age“). Der Jüngling aus Neuburg findet am Grab des hl. Ulrich keine Heilung, wohl aber am Grab des hl. Simpert. Der Stumme aus Ziemetshausen hatte in Saint Gilles nicht völlige Heilung erfahren und der Gelähmte hatte vorher sein Heil in einer Wallfahrt nach Hl. Kreuz gesucht. Solche Hinweise dienen der Erhöhung des Kultobjektes und kommen fast in allen Mirakelberichten vor. Die Entscheidung, ob Topos oder Wirklichkeit, fällt schwer.

Mit der Wallfahrt zum Grab des hl. Simpert sind in der Regel auch Opfergaben verbunden. Meist werden sie nicht näher differenziert. Die Frau aus Mammendorf stiftet als Motivgabe einen Arm aus Wachs, der Stumme aus Ziemetshausen läßt am Grab des hl. Simpert einen seiner beiden eisernen Ringe, die er um die Brust getragen hatte, zurück<sup>8</sup>. Für die Ikonographie und die Verehrung Simperts besonders als Kinderpatron wurde jenes Wachsgebilde bedeutsam, das die Frau, deren Kind ein Wolf geraubt hatte, formte. Adilbert: „factum ex cera lupum portantem in ore puerum inibi suspendit, qui deinceps tempore multo . . . ibi pependit.“ Veit Bild fügt erläuternd hinzu: „Darumb . . . malet man dem hailigen bischoff sant Symprecht ain wolf zu mit ainem kind<sup>9</sup>.“ Wolf und Kind werden zum Attribut des hl. Simpert. Unter den Motivgaben mußte dieses Gebilde als ungewöhnlich auffallen. Von seinem Erzählwert her rückt es in die Nähe einer Motivtafel, auf der nur der Votationsanlaß dargestellt ist<sup>10</sup>. Von diesem ungewöhnlichen Attribut aus, das sich auf ein Mirakel nach dem Tod und nicht auf ein Ereignis im Leben des Heiligen stützt und das zudem von einer Motivgabe angeregt wurde, entwickelte sich dann das Kinderpatronat des Heiligen.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden beim Grab des hl. Simpert „täglich je mehr vnd mehr zeichen gesehen . . . Vnd wievol der H. Bischoff vor alten Zeiten / auch vil Wunderwerck gethan hat / leuchtet(e) er doch jetzt mit viel grössern Wunderzeichen“<sup>11</sup>. Der einflußreiche Kardinal Peter von Schaum-

<sup>8</sup> Zur Bedeutung des Ringvotivs vgl. Lenz Kriss-Rettenbeck, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens, <sup>2</sup>München 1971, 107 f.

<sup>9</sup> Zu den frühen ikonographischen Zeugnissen (Grabplatte von 1492, Hans Holbein d. Ä. in der von L. Wagner geschriebenen Vita, Leonhard Beck bei Veit Bild 1516) vgl. den Beitrag von K. Kosel in dieser Festschrift.

<sup>10</sup> Zur Systematik der Motivtafeln vgl. L. Kriss-Rettenbeck, Ex voto, l. c. 155–164.

<sup>11</sup> Carolus Stengelius, Der weltberrühmbten Kayserlichen Freyen vnd deß H. Rö. Reichs Statt Augsburg in Schwaben Kurtze Kirchen Chronick sampt dem Leben vnd Wunderzeichen der Heyligen welche daselbsten gelebt . . . Getruckt zu Augsburg bey Sara Mangin Wittib MDCXX, 33.

berg (1424–1469) erreichte für die bestehende Simpert-Verehrung im Jahre 1450 die offizielle päpstliche Genehmigung von Nikolaus V., die liturgische Verehrung wurde allerdings auf die Grabeskirche beschränkt. Getragen wurde die stärkere Heiligenverehrung auch von der Melker Reform, deren Geist noch vor der Mitte des 15. Jahrhunderts den Konvent von St. Ulrich und Afra erfaßt hatte<sup>12</sup>. Dem Humanisten und Konventualen bei St. Ulrich und Afra, Sigismund Meisterlin, wird der „Liber miraculorum S. Simperti ab anno MCCCCLXV usque ad annum MCCCCLXXI“ zugeschrieben<sup>13</sup>. Das Werk ist in drei Distinctiones zu je 12 Miracula gegliedert. Insgesamt enthält das Buch aber 64 Miracula, da oft 2 oder 3 unter einer Nummer erzählt werden. Im vorangestellten Prolog bekennt der Autor: „Omittam igitur aliquando nomina personarum, locorum, caeterasque circumstantias“. In den 64 Miracula erscheint dann auch nur ein einziger Personenname (der Bauer Wilhelm Fistl von Schwabmünchen).

Ortsnamen fehlen in der Distinctio I. Nur einmal finden wir die Angabe „ex villa propinqua“. In den Distinctiones II und III dagegen tauchen (bei insgesamt 43 miracula) immerhin 18 Ortsangaben auf. Neben den beiden auf Gebiete bezogenen Angaben „ex Bajoriorum finibus“ und „ex Noricorum provincia“ werden die Hinweise sehr konkret. Selbst bei den Augsburgern lokalisieren sie genauer. Nur einer wird allgemein als „Augustensis“ bezeichnet, bei den anderen heißt es „parochiae nostrae cives“, „in parochia ista“, „Parochianus“ oder „parochiana“, „monasterio vicinus“ und „convicaneus noster“. Zwei Augsburger kamen „ex parochia S. Georgii“. Daraus wird man schließen dürfen, daß zwischen 1465 und 1471 innerhalb von Augsburg selbst die Wallfahrt vor allem von der Ulrichspfarrrei gepflegt wurde. Der Ausstrahlungsbereich der Wallfahrt ist noch nicht sehr groß: Mering, Lechhausen, Langweid, Günzburg, Schwabmünchen und Landsberg werden genannt. Welches Holzheim nun gemeint ist, das bei Rain, das bei Dillingen oder das bei Günzburg, läßt sich nicht entscheiden. In den geographischen Ausgriff fügen sich alle drei Orte.

Die Schwierigkeiten, Miracula aufzuzeichnen, erwähnt der Autor nicht nur im Prolog. In der „Conclusio“ zur Distinctio III schreibt er: „Ecce enim affers cistam plenam cartulis, ex quibus Verbi Dei declamator populo miracula sancti publicavit Simperti, de quibus major erit difficultas eligendi.“ Die Schwierigkeit bestand aber nicht nur in der Auswahl aus den vielen Zetteln mit Wundern, die sich in einer Kiste befanden. Im Miraculum VI in der Distinctio II klagt der Autor, daß am Simpertfest „tot homines supervenerunt, narrantes sancti Con-

<sup>12</sup> Zum Kloster St. Ulrich und Afra vgl. J. Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern, Augsburg 1970 (= Germania Benedictina Bd. II), 45–50 (Lit. usw.).

<sup>13</sup> Acta SS Oct. VI, 251–256.

Zu Sigismund Meisterlin vgl. P. Joachimsen, Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus I, Leipzig-Berlin 1910, 37–39.

fessoris erga se pietatem, ut Prior loci cum aliis duobus fratribus occuparentur, in Annotatione Miraculorum. Nam, ut idem mihi retulit, quod ea die vix spatium ad necessarium cibum capiendum habuerit“. Auch wenn man erhebliche Abstriche macht – um die Wundertaten zu verkünden, benötigt der Prior noch 2 Brüder und der Schreiber hat kaum Zeit, um die notwendige Speise zu sich zu nehmen – wird dadurch doch umschrieben, wie frequentiert die Simpertwallfahrt war. An anderer Stelle (Conclusio zur Distinctio II) bemerkt der Autor der Miracula, daß er die Zeugen für die Wunder nicht namentlich anführt, „quia viventes eos apud te, optime pater, inveniunt, tum etiam, quia tibi fratribusque omnia nota sunt“.

Daß ein Humanist bei der Aufzeichnung dieser Miracula tätig war, geht eindeutig aus mehreren Erklärungen hervor. Das wird bereits bei der Einführung zum ersten Mirakel deutlich: „... quem carbunculum vocant medici . . . Physici cum suo Avicenna . . .“ An anderen Stellen heißt es: „Intercisionem vitalium, quam Syncopen Graeci appellant“ (D I, M 6), oder: „Epileptesi, quae etiam comitialis morbus seu Herculeus dicitur, nam Hercules ejus taedio affectus se combussit (D I, M I)<sup>14</sup>.

Anders angelegt sind die „Libri miraculorum S. Simperti ab anno MCCCCLXXXVIII ad MCCCXCIV patrotorum“. Sie tragen den Charakter systematisch fortgeschriebener Aufzeichnungen. Die Acta Sanctorum zählen 52 Kapitel mit 152 Mirakeln. Der erste Bericht wird von C. Stengel ins Jahr 1488 datiert<sup>15</sup>. Dann fehlen allerdings für viele Mirakel Zeitangaben. Erst im 31. Kapitel beginnt die Reihe der genauen Zeitangaben:

Sexto Calendarum Novembrium die anno Domini MCCCXCIX (= 27.10)  
(Es werden 2 Mirakel erzählt)

Kapitel 32: Pridie Calendas Decembris sive in die S. Andreae apostoli anno Domini MCCCXCIX cum divi Simperti . . . corpus secundarie fuit inventum (= 30. November)  
(Es folgen 7 Mirakel)

Kapitel 34: in die S. Thomae Apostoli (= 21. Dezember) wohl 1491  
(Es folgen 16 Mirakel)

Kapitel 38: in Vigilia Nativitatis Domini (= 24. Dezember) wohl 1492  
(Es folgen 4 Mirakel)

Kapitel 39: hoc miraculum per beati confessoris sui Simperti merita anno MCCCXCIII

Kapitel 40 wird von C. Stengel ins Jahr 1493 gesetzt

<sup>14</sup> In den Miracula für die Zeit von 1488–1495 (Acta SS Oct. VI, 257–268) fehlen solche Erläuterungen.

<sup>15</sup> Vita S. Simperti episcopi Augustani et Confess: Auctore F. Carolo Stengelio Ord. S. Ben. Mon. SS Udalrici et Aerae professo. Augsburg 1615. – Das Leben vnnnd Wunderwerck des H. Augspurgischen Bischoffs Simperti. Durch F. Carolum Stengelium beschriben. Augsburg 1616.

Kapitel 41: in die S. Augustini MCCCCX (C) IV (= 28. August)

(Es folgen 9 Mirakel)

Kapitel 46: in die Assumptionis B. Marie (= 15. August) wohl 1495

(Es folgen 3 Mirakel)

Kapitel 47: Anno MCCCCXCV (Es folgen 8 Mirakel)

Kapitel 50: Anno MCCCCXCV

Kapitel 51/52: Anno MCCCCX(C)V

Aus der Übersicht ergibt sich in etwa folgende zeitliche Aufteilung:

Für die Jahre 1488 mit

1491 : 110 Mirakel

1492 : c.20 Mirakel

1493 : 2 Mirakel

1494 : c. 9 Mirakel

1495 : 14 Mirakel

Die Zahlen für die Jahre 1493 und 1494 erklären sich wohl daraus, daß aus irgendwelchen Gründen die Aufzeichnung für bestimmte Monate unterblieb.

Im Vergleich zu den Miracula für die Zeit von 1465 bis 1471 enthalten diese Berichte viele Ortsnamen (85) und viele Personennamen (78). In den meisten Fällen wird bei den Personen auch angegeben, woher sie kamen. Bei mehreren steht allerdings nur der Ortsname.

C. Stengel übernimmt die Miracula und behält auch im wesentlichen die Reihenfolge bei. Er numeriert die Miracula von der Vita Adilberts her durch (1–238).

Für die Vita zählt er 14 Miracula, fügt dann aber 12 Berichte an, bevor er mit dem Abschnitt „Volgen hernach etliche wunderzeichen so von dem Jahr 1465 biß auff das Jahr Christi 1471 bey S. Simprechts Grab geschehen“ beginnt. Die Stengel-Nummern 15, 16, 19, 20, 24 und 26 stehen im Text der Acta Sanctorum an anderer Stelle. Die übrigen 6 Miracula scheint C. Stengel aus anderen Quellen genommen zu haben. Als Nummer 239 und 240 reiht er zwei Mirakel aus seiner Zeit an (1597 und 1608).

In seinem einige Jahre später erschienenen Buch „Der weltberühmten Kayserl. Freyen und des H. H. Römischen Reichsstadt Augsburg in Schwaben Kurtze Kirchenchronik“ (Augsburg 1620) bringt er nach dem Kapitel „Von deß H. Simperti Bischoff von Augsburg Leben und Wunderwerk“ (S. 29–59) als neuntes Kapitel „Von den Wunderzeichen / so zu vnsern zeiten vnd Gedenden geschehen / vnd mit guter kundtschafft uns angezeigt / vnd kund gemacht“. Er nimmt die beiden Mirakel Nr. 239 und 240 noch einmal auf und zählt dann bis 260. Die 22 Abschnitte enthalten 25 Wunder, die offensichtlich chronologisch aufgezeichnet wurden (Nr. 239 : 1597; Nr. 240 : 1608; Nr. 241 : 1617 Juli 3; Nr. 249 : 1618 Oktober 6; Nr. 252 : 1619 Mai 6). In vier Mirakeln (Nr. 246, 248, 249, 253) wird ein Pfarrer als Zeuge genannt. Im ersten Beispiel macht eine Mutter mit einem „schriftlichen schein von ihrem Pfarrherrn Stephano

Metz . . . meldung". Das hebt Stengels Schlußbemerkung „Noch anderen mehr hohes und statliches Standspersonen / ist dise Jar herumb geholffen worden / welche aber hier nit erzehlt werden / weil wir dessen noch kein schriftliche zeugknuß haben“ über einen in Mirakelbücher üblichen Topos hinaus und erweist sich als Zeugnis des Historikers. Von 25 Mirakeln enthalten 20 einen Ortsnamen. Dabei fällt die Verteilung auf Heretsried (6), Augsburg (5) und Affing (4) auf.

Stengels deutsch und lateinisch erschienenenes Mirakelbuch leitet nach dem Niedergang des 16. Jahrhunderts einen neuen Abschnitt der Simpert-Verehrung ein, der bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts andauern sollte. Papst Gregor XV. gestattete 1622, daß das Gedächtnis des Heiligen nicht mehr bloß in seiner Grabeskirche, sondern im ganzen Augsburger Bistum feierlich begangen werden dürfe.

Dennoch fällt auf, daß offensichtlich schon im Jahre 1737, als Reginbald Perckmar seine Auswahl der Simpert-Mirakel herausgab, keine Aufzeichnungen für die Zeit von 1628 bis 1693 vorlagen. Auch Romanus Kistler weiß um 1712 nichts von Aufzeichnungen aus diesen 65 Jahren. Es ist allerdings unwahrscheinlich, daß nicht wenigstens von 1648 an Mirakel aufgezeichnet wurden. Doch dürften diese Aufzeichnungen aus uns unbekanntem Gründen verlorengegangen sein.

Die Bedeutung der Ulrichskirche wird am Beginn des 18. Jahrhunderts von P. Romanus Kistler vorgestellt in dem Werk: „Basilica. daß ist Herrliche Kirchen, des Frey-Reichs-Klosters St. Vlrich und Afra in Augsburg Sambt den Heligthumber Altär und silbern Bildnussen so in silber noch aufbehalten werden in Kupfer vorgestellt beschriben auß latein in teutsch vbersetzt und vermehrt, . . . Augsburg (Joh. Mich. Labhart), Anno Jubilaeo MDCCXII“. Die bibliophile Kostbarkeit ist mit 77 größtenteils von Wolfgang Kilian nach Kagers Entwürfen gestochenen Kupfern ausgestattet, unter denen sich auch einer befindet, der die Simpertkapelle, in der viele Votivgaben hängen, zeigt (vgl. Abb. 30).

Das 8. Kapitel (S. 65–86) trägt die Überschrift: „Von den Gutthaten und Wunderzeichen / so der guetige GOTT durch die vilmoegende Fuerbitt deß H. Bischoffs Symberti gewuercket / welche von etlich Jahr her mit guter Kundschaft angezeigt und aufgeschriben worden.“ Im kurzen Vorwort verweist er auf die Wunderzeichen in Stengels Kirchenchronik und kündigt an, er „füge allein an etwelche denckwürdige Gutthaten und Miracul / so bey unsern Zeiten geschehen / und von etlich Jahr hero mit wol eingeholter Kundschaft aufgeschriben worden“. Er gliedert die 160 Berichte, die 177 Wunder enthalten, thematisch und setzt folgende Überschriften:

Beschädigte schmerzhaftte Händ und Füß werden durch die Fürbit des heiligen Symberti geheylet (Nr. 1–17)

Leibs-Schäden werden ohne menschliche Hilff geheylet (Nr. 18–45)

Kopff/Ohren/Augen und Zahnschmerzen werden gelindert (Nr. 46–83) | Hitzige Fieber/Vergicht/und Wassersucht werden geheylet (Nr. 84–95) | Unterschiedliche Kranckheiten und beträngliche Zustand werden curiert (Nr. 96–154) | Wunderliche Hilff in Kinds-Nöthen (Nr. 155–160) | Innerhalb der Kapitel werden die einzelnen Wunder chronologisch aneinandergereiht. Zu jedem Mirakel wird die Jahreszahl angegeben. Kistler erfaßt den Zeitraum von 1694 bis 1712. Im Durchschnitt entfallen auf jedes Jahr 8 bis 9 Mirakel, doch schwanken die Zahlen zwischen 2 im Jahre 1700 bzw. 3 im Jahre 1704 und 15 bzw. 18 im Jahre 1694. In der Schlußbemerkung beteuert der Autor, daß nur die wenigsten Gut- und Wundertaten in Erfahrung gebracht werden konnten, daß aber der tägliche Zulauf der Menschen, die um die Aufsetzung des hl. Hauptes oder die um Öl aus der Ampel bitten, oder daß die Opfer in Wachs und die Votivtafeln „die vilmögende Vorbitt deß glorwürdigen Stadt- und Ordens Patronen Symberti“ bekunden

Romanus Kistler brachte 1737 auch ein zweibändiges Mirakelbuch heraus: „Gutthaten und Gnaden durch Vorbitt der Jungfrau GOTTES Gebährerin und des Heiligen Simberti, Augsbürger Patron empfangen, beschrieben und in Druck gegeben von P. Romano Kistler, Augsburg 1737“ sowie „Anderer Theil von den Gut- und Wunder-Thaten, so durch die Vil-vermögende Vorbitt Unsers Grossen Schutz-Patronen der gantzen Stadt Augsburg und besönderen Ordens-Beschützer des Heiligen Simberti, Bischoffen zu Augsburg seynd bey GOTT erhalten worden.“ R. Kistler berichtet für den Zeitraum von 1712–1737 von 347 vom Wallfahrtskustos verkündeten „Gut- und Wunder-Thaten“. Dieses Mirakelbuch hat – allerdings unter einem medizinhistorischen Aspekt – eine Auswertung erfahren<sup>16</sup>. Trotz intensiver Nachforschungen konnte es in keiner bayerischen Bibliothek nachgewiesen werden und muß daher in der folgenden Untersuchung unberücksichtigt bleiben<sup>17</sup>. Allerdings wurde nicht ganz ein Drittel der Mirakel ins folgende Buch aufgenommen. Im gleichen Jahr 1737 erscheint ebenfalls von einem Benediktiner von St. Ulrich und Afra „Leben und Wunder-Thaten der drey fürnehmsten H. H. Patronen und Himmlischer Schutz-Fürsten der Augspurgerischen Kirchen: Benanntlich: Deß Heiligen Bischoffs UDALRICI, Der Heiligen Büsserin und Märtyrin AFRAE, Deß Heil. Bischoffs und Wunder-Würckers SIMPERTI“ von P. Reginbald Perckmar, Augsburg und Gratz,

<sup>16</sup> E. Richter, Geistliche Ölkuren aus den Gut- und Wundertaten des Augsbürger Simbertibüchleins von 1737. Ein Beitrag zur Sammlung des Heilschatzes der Volksmedizin, in: Medizinische Monatsschrift 11, 1955, 761–766.

<sup>17</sup> Den Herren Dr. Bellot, Augsburg, und Dr. Kudorfer, München, danke ich für ihre Bemühungen, das Buch ausfindig zu machen.

Sollte es in den nächsten Wochen aus einer außerbayerischen Bibliothek auftauchen, beabsichtige ich, es in einem Nachtrag, der in Bd. 12 des Jahrbuchs des Vereins für Augsbürger Bistumsgeschichte erscheinen soll, auszuwerten.

verlegt v. Philipp und Martin Veith. Der Simpert-Teil trägt den Charakter einer selbständigen Schrift: „Der hell-glanzende Morgen-Stern. Der Augspurgischen Kirchen. Das ist: Heiliger Lebens-Wandel, hohe Tugenden, denckwürdige Wunder-Thaten deß Heiligen SIMPERTI: äilften Bischoffen und dritten fürnehmsten Schutz-Patronen der Stadt und deß Bistumbs Augsburg.“ Reginbald Perckmar ist ebenfalls Benediktiner von St. Ulrich und Afra. Er gibt seine Auswahl heraus „Für die Lob-Prediger deß Worts GOTTES als für die rechtglaubige Christen-Gemeind“ (Titel). R. Perckmar ordnet seine Mirakel thematisch und bildet 12 Absätze:

- I. Der Heil. Simpertus ist ein wunderthätiger Arzt und Noth-Helfer der Kindern / und deß gesambten minder-jährigen Alters. (54 Mirakel)
- II. Andere Gnaden und Gutthaten / so durch den Himmlischen Schutz deß Heil. Vatters / und Bischoffs Simperti, denen kleinen Kinder / biß zu unseren Zeiten (1712=27) widerfahren. (77 Mirakel)
- III. Der Heil. Bischoff / ist ein Himmlischer Schutz-Vatter der hart gebährenden Frauen. (13 Mirakel)
- IV. Der H. Simpertus hilfft verwunderlich / so wohl in verschiedenen Suchten deß Hüpts / als wider innerliche Anligen deß Gemüths. (36 Mirakel)
- V. Auf deß H. Simperti Beystand / erlangen die Blinde das Gesicht / die Taube das Gehör: die Stummē die Sprach. (37 Mirakel)
- VI. Der H. Bischoff Simpertus ist ein wunderthätiger Noth-Helfer in Leib-Schaden / und Stein-Schmerzen. (34 Mirakel)
- VII. Der Heil. Simpertus hilfft verwunderlich denen Gichtbrüchigen / an Gliedmassen Gelahmten / oder Verstalteten: wie auch durch den Gewalt GOTTES / oder Schlag-Fluß berühten. (28 Mirakel)
- VIII. Der Heil. Bischoff Simpertus ist ein mächtiger Schützer / in hinfallender Sucht / auch anderen gefährlichen Un- und Zufällen. (13 Mirakel)
- IX. Der Heil. Simpertus ist ein allgemeiner Noth-Helfer / in allen Gepresten / Suchten / und Kranckheiten. (29 Mirakel)
- X. Andere Wunder / und Gnaden / so in verschiedenen Zufällen / durch die Fürbitt S. Simperti erhalten worden. (22 Mirakel)
- XI. Der Heil. Bischoff Simpertus rettet in Feuers-Brunsten: wendet ab die leydige Pest: schützet in dem verderblichen Krieg: erhalten Sieg wider die Feind. (2 Mirakel)

Reginbald Perckmar schöpft seine Zusammenstellung aus folgenden Quellen:

- |   |             |
|---|-------------|
| 1. Adilbert:                            | 10 Mirakel  |
| 2. Aufzeichnungen des 15. Jahrhunderts: | 113 Mirakel |
| 3. Aufzeichnungen 1597–1619:            | 12 Mirakel  |
| 4. Aufzeichnungen 1694–1712             | 106 Mirakel |
| 5. Aufzeichnungen 1712–1727             | 101 Mirakel |

Das nicht verwendbare Mirakelbuch Kistlers von 1737 dokumentiert offen-

sichtlich das noch stärkere Ansteigen der Wallfahrt zum hl. Simpert nach der am Festtag des Heiligen im Jahre 1724 errichteten Simpert-Bruderschaft. Perckmar ordnet in den einzelnen Kapiteln nur zum Teil die Mirakel chronologisch. Zu vielen Mirakeln gibt er eine Jahreszahl an. Bestimmte Prinzipien, wonach er seine Beispiele auswählte, lassen sich nicht erkennen. Auch die zahlreichen Kinder-Mirakel seines zweiten Kapitels ordnet er nach Möglichkeit thematisch.

### B. Die geographische Verbreitung der Simpert-Verehrung

Fast die Hälfte der votanten, die in irgendeinem Anliegen zum hl. Simpert beteten, kam aus Augsburg. Um die 20% wohnten nicht weiter als 10 km von Augsburg entfernt. Der weitere Umgriff reicht für einzelne Personen im Norden kaum über die Donau hinaus und im Süden kaum ins Allgäu hinein. Im Osten wird die Linie Neuburg-Schrobenhausen-Aichach-Landsberg kaum überschritten und im Westen stammen nur wenige votanten aus Orten westlich der Iller, ja das Hauptgebiet überschreitet kaum die Mindel.

Im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts haben die in einem Kalender erschienenen Simpert-Mirakel die Verehrung des Heiligen gefördert. Lucas Baumgartner von *Brüssel* habe sich im Jahre 1694 nach Augsburg gewandt, „als ihme aber ungefähr ein Augspurgische Calender-Practic zu Handen kommen/in welcher die Miracul deß heiligen Symberti zu lesen waren“ (R. Kistler l. c. Mir. Nr. 3). Anna Kuchelbayrin von Holzhausen verfügt sich im Jahre 1696 zum Grab des hl. Simbert, „von dessen Miraculen sie in der Practic gelesen hatte“ (ebenda Nr. 90).

Auch die Mönche des Klosters verwiesen auf die Wunderkraft ihres Heiligen. In dem Bericht über das angeblich von bösen Leuten verzauberte Kind eines Schongauer Wirtes heißt es: „Als aber zwey Ordens-Geistliche dises Löbl. Freyen Reichs GOTTs-Hausses zu St. Ulrich alldort die Zukehr nahmen, geben sie in Ersehung dessen, denen betrübten Eltern den Rath, ihr liebes Kind dem wunderthätigen H. SIMPERTO zu schenken“ (Perckmar l. c. S. 43).

Da alle Orte, sofern sie verifizierbar waren und sofern sie nicht als seltene Einzelbeispiele überaus große Entfernungen zum Kultort aufweisen, in den Karten verzeichnet sind, erscheint es gegenüber der sonst üblichen Methode, die nach Landkreisen ordnet, gerechtfertigt, alle Ortsnamen alphabetisch zu bringen:

15. 1597— 1694—			15. 1597— 1694—			
	Jh.	1619	1727	Jh.	1619	1727
Adelshausen			1	Einhorn		1
Affaltern			1	Elchingen		1
Affing		4		Engelried	1	
Aix	1			Finningen	1	
Angelberg (=Engelsberg?)	1			Fischach	3	
Aretsried (Arlofsried i. d. Reischenau)	1			Friedberg	1	
Auerbach			1	Gablingen		3
Augsburg	28	5	123	Gebenhofen	1	
Aystetten (Ayerstetten)			1	Gersbach		1
Baden			1	Gersthofen		1
Baindlkirch			1	Gessersthausen	2	1
Bannacker			1	Göggingen		3
Bayerdießen (=Dießen)			1	Graben	4	
Bergheim	1			Gundelfingen	2	
Biberach (Bibra, Pibraco)	1		1	Günzburg	1	4
Blumenthal			1	Hailbach	1	
Bobingen	1		2	Hainhofen	1	1
Brüssel			1	Haselbach	1	
Buchau			1	Haunstetten	1	3
Büchel	1			Haunswies		1
Burgau			3	Hechingen	1	
Bürgen	2			Herbertshofen	1	
Burgheim			1	Heretsried		6
Burtenbach	2			Hiltenfingen		1
Dasing	1		2	Hirblingen	1	1
Deubach		1		Holzhausen		1
Deuringen			1	Holzheim	1	
Diedorf			1	Igling	1	
Dietingen	1			(H)Immelstetten	1	
Dingna	1			Inningen	1	4
Dinkelscherben			1	Kaufbeuren	1	1
Dischingen			1	Kempton		2
Donauwörth			1	Kirchdorf	1	
Edelstetten			1	Kissing		3
				Kleinaitingen	1	1
				Klingen		1
				Klosterlechfeld		1
				Landsberg	2	1
				Langerringen		
				(-ehrlingen)		1

15. Jh.	1597-1619	1694-1727	15. Jh.	1597-1619	1694-1727
Langweid	1		Schlackenwerth		
Lechhausen	2		in Böhmen		
Leitershofen	1		Scherneck		
Maningerin	1		Schlippsheim	2	
Margertshausen	1		Schongau		
Memmingen	1		Schrobenhausen	1	
Mering	3		Schwabmünchen	2	
Mindelheim	2		Stadtbergen		
Mittelstetten	1		Stätzling		
München			Steinau		
Neuburg	2		Siegeshart		
Oberfahlheim			Siegertshofen		
(Oberfahlen)	4		Täfertingen		
Oberhausen	2		Thannhausen	2	
Oberschönenfeld	1		Unterkochen		
Oberthürheim	1		Untermeitingen		
(Oberdürren)	1		Wald	1	
Oberwaldbach	1		Waldbach	1	
(Oberbalbach)	1		Wehringen	1	
Oberwindach			Weisingen		
(Oberwinden)	1		Wertingen	1	
Ostendorf	2		Westendorf		
Ottmarshausen			Westheim	1	
Pfersee			Wien		
Pöttmes	1		Wintshausen		
Rain	1		Ziemetshausen	1	
Rehling	1		Zusamaltheim	1	
Ried			Zusmarshausen	2	
Riedlingen					

Das Kerngebiet der Simpertverehrung breitet sich weder im 15. noch im 17./18. Jahrhundert konzentrisch um Augsburg aus. Zwar bildet der Lech keine Grenze, die Ausbreitung nach Westen jedoch reicht weiter und ist auch dichter. Im 15. Jahrhundert liegen im Westen viele Orte des Kerngebietes weiter als 20 km von Augsburg entfernt, während im Osten lediglich Dasing und Mering die 10 km Entfernung nur knapp überschreiten. Erst im 18. Jahrhundert weitet sich das Kerngebiet — wenn auch nicht sonderlich dicht — bis Blumenthal, Klingingen und Baidlkirch. Aber auch im Westen ist das Kerngebiet nicht konzentrisch gewachsen. Lechfeld und Schmuttertal sind ziemlich dicht besetzt, während

das Gebiet der Stauden und die Reichenau fast ausgespart bleiben. Der Stadtrand füllt sich erst im 18. Jahrhundert dichter.

Verkehrsgeographische Gesichtspunkte spielen sicher für die Ausstrahlung einer Wallfahrt auch eine Rolle, obwohl diese Zusammenhänge noch kaum untersucht sind.

Eine Soziologie der Simpertverehrung läßt sich nicht schreiben, da die Mirakel des Mittelalters kaum Standes- oder Berufsangaben enthalten und die der Neuzeit solche Angaben nur bei einem Teil der Votanten bringen. Dennoch sollen die wenigen Angaben nicht unerwähnt bleiben. Die Besonderheit des Kerngebietes mit dem Zentrum Reichsstadt Augsburg, aus dem fast 50% der Votanten stammen, darf dabei nicht übersehen werden. Auch das unterscheidet die Simpert-Wallfahrt als städtische Wallfahrt mit einer gewissen Ausstrahlung ins Umland erheblich von jenen Wallfahrten, die draußen im Land liegen.

Die Mirakel des Mittelalters begnügen sich fast ausschließlich mit den Angaben: *vir, mulier, civis, puer* (u. ä.), *puella, juvenis, filius* und *filia*, oder mit *concivis, vicina, convicaneus* bzw. *sodalis*. Ob das Attribut *honestus* (*honestus vir, vir honestae famaë, honesta matrona* bzw. *persona, magnae honestatis virgo*) ohne weiteres als Zugehörigkeit zum Adel oder zum Patriziat ausgelegt werden kann, bleibt fraglich. Selbst Bezeichnungen wie *pistor, institor, piscator, sartor, sutor, currifex* und *molendinarius* schwanken in dieser Zeit zwischen Familienname und Berufsbezeichnung. Am ehesten zählt man wohl noch den Bäcker (*pistor*) und den Krämer (*institor*) zu den Berufen, während Bauer, Zimmermann, Bader (Margertshausen) und Wirt für beide gelten können. Eindeutig als Berufsbezeichnung lassen sich lediglich der *oeconomus* des Klosters Brenz-Anhausen in Gundelfingen, der Knecht Georg Gumpenbergers von Pöttmes und der *telarum orditor* (von C. Stengel als „Androer“ übersetzt) und der Pfarrer (*plebanus*) von Langweid anführen. Soviel erkennt man allerdings auch aus den wenigen Angaben: kein Stand und keine Berufsschicht treten besonders hervor, aber Handwerksberufe herrschen vor, während Bauern kaum genannt werden. Das entspricht aber wiederum dem hohen Anteil der Einwohner der Reichsstadt Augsburg an der Gesamtzahl der lokalisierbaren Votanten.

Etwas häufiger werden Berufs- und Standesbezeichnungen in der Neuzeit. In den 22 von 1597–1619 aufgezeichneten Kapiteln erscheinen dazu sechs Angaben: aus Augsburg der Baumeister des Klosters Hans Frey und der Kerzenmacher Philipp Reischlin, aus Lechhausen der fürstliche Lechmeister Mang Müller, in Diensten bei Andreas Knotz von Affing Maria Beck. Von einem vornehmen Herrn, der einen Buben mit einem Kochlöffel so auf den Kopf geschlagen hatte, daß man diesen für tot hielt, werden — wohl aus Scham über so viel Grob-

heit – Name und Ort verschwiegen. Felizitas Zech von Deubach, eine geborene Welserin, im Jahre 1619 Pfalz-neuburgische Hofmeisterin des jungen Prinzen, wendet sich in tödlicher Krankheit an den hl. Simpert.

Wesentlich bunter wird das Berufsbild in den Aufzeichnungen von 1694 bis 1727. Als Bürger werden neben 6 Augsburgern noch Votanten aus Günzburg, Landsberg, Neuburg und Unterkochen eingestuft. Aus Kaufbeuren wendet sich ein Geheimer Rat nach Augsburg. Ein vornehmer Herr aus Schlackenwerth in Böhmen sucht Zuflucht seines großen Leibschadens wegen. Die verwitwete Markgräfin von Baden (Francisca Sybilla Augusta, eine geborene Herzogin von Sachsen-Lauenburg) schickte 1708 zwei kostbare Motivtafeln nach Augsburg, „auf deren jeder ein von Silber geschlagenes und eingefaetschtes Kind in Lebens-Grösse zu sehen“. Die Mutter hatte bei der Geburt des Prinzen, dem dann in der Taufe neben anderen auch der Name Simpert gegeben wurde, und „zum zweytenmal in gefährlichen Zuständen durch die vilvermögende Fürbitt dises seines heiligen Namens-Patronen augenscheinliche Hilff widerfahren“ (Kistler l. c. Nr. 142; Perckmar l. c. S. 44). Herr Anatz, ein vornehmer Herr aus München, wendet sich seines 8jährigen Söhnleins wegen, das den Namen Simpert trägt, nach Augsburg, da, wie R. Kistler bemerkt, „die vil-vermögende Hilff und Gutthaten S. Symberti nicht allein in unserm Vatterland/sondern auch anderwärts erschollen/“ (R. Kistler l. c. 145). Eine Untersuchung, wie sich die Simpert-Verehrung im 17./18. Jahrhundert auf die Namenswahl auswirkte, wäre anhand der Taufmatrikel der Pfarreien des Augsburger Raumes noch zu erstellen. Die beiden Beispiele, aus Baden und München, lassen interessante Auswirkungen vermuten.

Außerhalb von Augsburg erscheinen zwischen 1694 und 1727 noch folgende Berufe unter den Votanten: ein Schulmeister aus Weisingen, ein Schmied aus Gersbach, ein Zimmermann aus Klingen und ein Maurer aus Göggingen, ein Bierbrauer aus Haunstetten und ein Wirt aus Schongau, Bauern aus Hiltenfingen, Lechhausen und Wintshausen und der Schafhirt des Klosters Oberschönenfeld, ein Handwerksgezell aus Donauwörth und eine Dienstmagd aus Wertingen sowie ein Tagwerker aus Dasing.

Für Augsburg liegen erheblich häufiger Angaben über Stand und Beruf vor. Dabei fällt auf, daß nur eine Person, ein „adeliches Fräulein“, dem höchsten Stand zugerechnet wird. Die Bezeichnung (vornehmer) Herr (6x) oder vornehme Dame (1) verrät wohl nicht mehr als die Zugehörigkeit zur Oberschicht. Die Kaufleute oder Handelsherrn rangieren entsprechend der damaligen Bedeutung von Augsburg weit vorn (5). Geistliche und Ordenspersonen wurden nur dreimal aufgezeichnet. Sonst erscheinen noch folgende Berufsbezeichnungen: kaiserl. Notar, Kanzler des Gotteshauses, Umgeld-Einnehmer, Quardi-Soldat (5), Fuhrmann, Kutscher, Weber (3), Schneider (2), Portenmacher, Kupferschmied, Zimmermeister, Maurer (2), Bäcker, Weinwirt, Unterkoch, Tagwerker (8), Knecht.

Wäre dieses Berufsbild repräsentativ, so verteilte es sich zu etwa je einem Drittel auf die Oberschicht zusammen mit den Geistlichen, zu einem weiteren Drittel auf die Handwerksberufe und zu einem anderen Drittel auf Tagwerker und Soldaten. Obwohl bekannte Namen des stattlichen Augsburger Patriziats nicht gerade häufig sind, fällt doch im Vergleich zur Zusammensetzung der Bevölkerung der relativ hohe Anteil der Angehörigen der oberen, wenn auch nicht der obersten Schicht auf<sup>18</sup>.

Für Kinder treten die Eltern meist gemeinsam als Votanten auf. Für Frauen in Kindsnöten verloben sich gelegentlich auch die Männer. Bei Unfällen wenden sich mitunter auch die Zeugen für den Verunglückten an den Heiligen.

#### D. Die Anliegen

In den Anliegen, die zu den Verlöbnissen führten, spiegeln sich wie in kaum einer anderen Quelle die Sorgen und Nöte des Alltags. Die Mirakel korrespondieren mit den Votivtafeln, die als Bild veranschaulichen, was die Berichte erzählen<sup>19</sup>. Bis ins 19. Jahrhundert bieten in den Orten, wo beide so wichtigen Dokumente überliefert sind, die Mirakel ein weiteres und umfassenderes Bild als die Votivtafeln, zum einen, weil viele Votivtafeln vernichtet oder gestohlen wurden, zum anderen aber auch, weil die Anfertigung einer Votivtafel — wie die Mirakelberichte zeigen — relativ selten erfolgte.

Mögen die Krankheitsschilderungen der Mirakel vielfach auch noch so allgemein und gemessen an der heutigen Medizin noch so unvollkommen sein, so vermitteln sie doch ein recht anschauliches Bild, wie die Menschen des 15. und des 18. Jahrhunderts etwa Krankheiten erfaßten und von welchen Krankheiten sie geplagt wurden.

<sup>18</sup> Zum Augsburger Bürgertum vgl. die in der Reihe „Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg. Schriftenreihe des Stadtarchivs Augsburg“ erschienenen Untersuchungen: R. Kießling, Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter, Augsburg 1971 (Bd. 19); L. Lenk, Augsburger Bürgertum im Späthumanismus und Frühbarock (1580–1700), Augsburg 1968 (Bd. 17); F. Herre, Das Augsburger Bürgertum im Zeitalter der Aufklärung, Augsburg 1971 (Bd. 6).

<sup>19</sup> Vgl. als neueste Veröffentlichung: W. Theopold, Votivmalerei und Medizin, Kulturgeschichte und Heilkunst im Spiegel der Votivmalerei, München 1978, Das von einem Arzt geschriebene, interessant bebilderte Buch, bringt in der Bibliographie auch zahlreiche medizinhistorische Hinweise.

	15. Jh.	1597-	1694-	18. Jh.	1597-	1694-
<b>1. allgemeine</b>						
Bezeichnungen				Grimmen	1	
a) krank	20		25	Grieß		2
b) Schmerzen	2		4	Geschwulst		
c) Schwäche	4		2	im Mund		1
d) Lebensgefahr	2	3	7	im Hals	4	1
				am Leib	1	7
<b>2. Innere</b>				e) Gelenke und		
Erkrankungen				Wirbelsäule		
a) Infektions-				Krummheit	2	7
krankheiten				a. d. Füßen	2	2
Fieber	1		6	Lahmheit	3	8
Blättern			1	Kreuz-		
b) Herz und				schmerzen	3	1
Gefäße				Gicht	3	2
Wassersucht	2			Vergicht	3	2
Herzweh,				f) Nervensystem		
— stich	5			Kopf-		
Seitenweh	1			schmerzen	14	3
Schwindel	1			Hauptfluß	2	1
c) Atmungs-				Schlagfluß	2	
organe				Ohnmacht	1	
Husten	2		2	Frais/Frucht		19
Brust-				Epilepsie	3	
schmerzen	1		2	Stummheit	3	3
Seiten-				Taubheit	5	2
stechen	4	1	1	Anfech-		
d) Verdauungs-				tungen	4	1
apparat				Besessenheit	1	2
Zahn-				Angst	4	1
schmerzen	2		6	Gemüts-		
Blutsturz			1	krankheit		3
Magen	1	1		Unsinnigkeit	9	7
Leib-				Tobsucht	1	
schmerzen	6	1	3	Schlaflosig-		
Auszehrung	1	1	7	keit	1	
Harnwinde	3			g) Augen und		
Durchfall				Ohren		
rote Ruhr	1			Augen-		
Wurm	1			schmerzen	3	5

15. Jh. 1597- 1694-  
 (15 J.) 1619 1727  
 222 M. 25 M. 278 M.

1	triefende	1	Ränder
	Augen	13	Fensterrot
	Blindheit	6	Verirr im
	- halbblind	5	Schnee
	Ohrenweh	1	8
	Ausfluß	1	
3.	Chirurgische		
	Erkrankungen		
a)	gefährliche		
	Verwundung	1	
b)	Kopf	1	1
	Geschwulst	1	1
	Augen-		
	verletzung	2	
	Nasenbluten	1	
	Nasen-		
	geschwulst	1	
c)	Hals/		
	Geschwulst	3	2
d)	Brust/		
	Geschwulst	1	
	" " steinhart	1	
e)	Bauch		
	Leibschaden/		
	Bruch	19	3 29
	Hodenbruch	1	
	Nabelbruch	1	2
	Steinleiden	1	1
f)	Buckel		
	(Hofer)	3	
g)	Gliedmaßen		
	Finger	3	
	Hand	2	
	Arm	5	1 2
	Bein	2	1 1
	Beinbruch	2	
	Knie	1	2
	Fuß	8	1 6
	- offen, eitrig		2

15. Jh. 1597- 1694-  
 (15 J.) 1619 1727  
 222 M. 25 M. 278 M.

	- Geschwulst	1
h)	Haut	
	(vgl. die unter verschiedenen	
	Punkten eingeordneten	
	Geschwülste)	
	Pest	1
	Bitzel	1
i)	Frauen-	
	krankheiten	
	Blutgang	2
	Kindsnöte	4
	Totgeburt	1
	Angaben über Krankheitsursachen:	
a)	verzaubert	1
	26	
b)	Unglücks-	
	fälle	
	Fall/Sturz	1
	4	
	- v. Pferd	1
	- v. e. Leiter	1
	- v. e. Stiege	1
	- v. Tisch	1
	- unter einen	
	Wagen	2
	- unter einen	
	Holzstoß	2
	- beim Lehm-	
	graben	1
	- i. d. Lech	1
	- von e. Pferd	
	überrannt	1
	Erstickungsgefahr	
d.	verschluckte	
	Gegen	
	stände:	1
	3	
	Ertrinken	
	beim Baden	1
	Verbrennun-	
	gen	1

	15. Jh. 1597— 1694— (15 J.) 1619 1727 222 M. 25 M. 278 M.		15. Jh. 1597— 1694— (15 J.) 1619 1727 222 M. 25 M. 278 M.
Verletzungen		Räuber	1 1
beim Holz-		Feuersnot	1 1
hacken	1 1	Verirrt im	
Überfall d.		Schnee	1

Es wäre verfehlt, wollte man solche Zusammenstellungen aus Mirakelbüchern mit modernen medizinischen Statistiken vergleichen. Dazu sind die Angaben meist zu ungenau und entbehren jeder Systematik. Dennoch vermitteln sie aber eine Übersicht über die Leiden, die die Menschen damals plagten. Vergleiche mit anderen ausgewerteten Mirakelbüchern bieten sich an. Einzelne Texte selbst sagen noch weit mehr als die Übersicht. Krankheitssymptome werden zuweilen recht anschaulich geschildert. Anna Knotz von Affing „war also an den Füßen erkrumet/das sie gantz und gar nit gehen kundte/sondern an den Bäncken/wie ein junges kind herumb krieese“ (C. Stengel, l. c. Nr. 240). Eine Frau aus Dischingen litt im Kindbett „dermassen erschrockliche Schmerzen/daß sie gantzer 8 Tag auf Händ und Füß mit erbärmlichen Geschrey mußet herumb kriechen“ (R. Kistler, l. c. Nr. 156), oder der 8jährige Sohn des oben erwähnten Münchners litt „4 gantze Jahr an einer solchen Völle/Schwäre/und Engbrüstigkeit/daß er kaum etwas reden/schnaufen/oder den Athem schöpfen konte/ auch einige Speis hinunter zu bringen ohne vilfältiges Husten nicht vermöchte“ (ebenda Nr. 240). Die Tochter eines Bierbrauers aus Haunstetten hatte sechs Wochen „ein dermassen häfftiges Husten und Kopf-Schmerzen/welcher ihr sehr oft den Athem aufgehalten/anbey das Blut mehrmalen bey den Naßlöchern hervor getriben: (ebenda Nr. 75). Eine Augsburgerin wurde so von Kopfschmerzen geplagt, „daß sie nicht anderst geglaubet/als wolte ihr der Kopff zerspringen“ (ebenda Nr. 68), und eine andere klagt, daß ihr Kopfweh dermaßen überhandgenommen, „daß sie 3 viertel Stund kein Wort mehr reden konte/beynebens gänzlich vermeinte/sie werde völlig von dem Verstand kommen“ (ebenda Nr. 72). Kopfweh scheint überhaupt eine Art Sammelbezeichnung für die verschiedensten Krankheitsbilder gewesen zu sein. Die Taubheit einer Augsburgerin wird beschrieben als Verlust des Gehörs, so, „daß sie so gar das Schiessen oder Leuten nicht mehr hören konnte“ (ebenda Nr. 67). Ein fremdes Kost-Kind ist so stockblind, „also daß es das Ansehen hatte/als ob beede Augen/so immer geflossen/schon würcklich außgerunnen wären“ (ebenda Nr. 66). Diese kurze Auswahl soll darauf hinweisen, wieviel interessantes Material auch für den Medizinhistoriker in Mirakelbüchern stecken kann. Die im Anhang als Auswahl gebotenen Mirakeltexte veranschaulichen in weiteren Beispielen Krankheitsbeschreibungen.

Gegenüber anderen Mirakelbüchern fällt auf, daß – von einer Ausnahme abgesehen – Tiere ganz fehlen. Diese Ausnahme aber steht in engem Bezug zu Kindern. S.Meisterlin erzählt von einer Frau, die als einzigen Reichtum („omnis divitiae eius“) eine Kuh besaß. Diese fraß im Gras einen Wurm, worauf sie aufschwoll. Die Witwe begann zu jammern, denn sie befürchtete, die Kuh würde verenden und sie hätte für sich und die Buben keine Milch mehr („lamentatur vidua pro se suisque pueris lac defuturum“). Die Frau ruft zum hl. Simpert, dem „orphanorum et viduarum patronum“, worauf die Kuh den Wurm wieder von sich gibt („Vermis de animali per os egreditur“) l. c. 252) (Abb. 39, 40, 41).

Stellt man die Frage nach der Besonderheit der Simpert-Wallfahrt von den Anliegen her, so mag sie in dem hohen Anteil der Kinder und der besonders sie betreffenden Krankheiten liegen. Aber das war auch nicht von Anfang an so. Der Anteil der Kinderanliegen wächst vom 15. bis zum 18. Jahrhundert um das Dreifache:

15. Jahrhundert:	25 %
1597–1619:	33 %
1694–1712:	48 %
1712–1727:	75 %

Die letzte, allein auf Perckmar beruhende Zahl wäre noch durch Kistler (1737) zu überprüfen. Selbst wenn sie zu hoch liegen sollte, macht die Übersicht doch deutlich, daß der Heilige erst allmählich zum besonderen Kinderpatron wurde und daß man dann offensichtlich auch auf die Aufzeichnung von Kinder-Mirakeln besonders achtete. Die Entwicklung zum Kinderpatronat geht maßgeblich von der Ikonographie aus<sup>20</sup>.

Die Kinderanliegen teilen sich bei weitem nicht gleich auf Buben und Mädchen auf.

Anteil der Mädchen an den Kinderanliegen:

im 15. Jahrhundert:	13,2 %
1694–1712:	22,0 %
1712–1727:	31,0 %

Gewiß könnten diese Zahlen auch auf Zufälligkeiten beruhen. Aber nachdem kein Anlaß bestand, Berichte über Wunder, die im Kloster bekannt wurden, nach irgendeinem Gesichtspunkt zu sortieren, nachdem sie vielmehr aufgezeichnet wurden, wie man sie verkündete, wird man diesen Relationen doch eine gewisse Beachtung schenken müssen. Der erheblich geringere Anteil der Mädchen

<sup>20</sup> Das Latein des 15. Jahrhunderts bietet eine weit größere Vielfalt der Kinderbezeichnungen als das Deutsch des 17./18. Jahrhunderts: puer (18) und puerulus (9), parvus (1) und parvulus (2), filius (5) und filiulus (4), infans (1) und infantulus (1), masculus (1), puellus (4), adulescentulus (1), filia (3) und puella (4).

Im Deutschen: Kind (36), Knab (15) und Knäblein (10) und Söhnlein (7), Kindlein (15), Mädlein (8) und Töchterlein (3). Einige als Kind oder Kindlein Bezeichnete erweisen sich dann aufgrund des Vornamens als Knaben.

mag zum einen darin begründet sein, daß Buben offensichtlich anfälliger waren, zum andern vielleicht darin, daß man Buben auch etwas höher schätzte. Behält man diesen möglichen Aspekt im Auge, so bedeutet der erhebliche Anstieg der Mädchenanliegen vom Mittelalter bis ins erste Viertel des 18. Jahrhunderts auch, daß Mädchen jetzt erheblich mehr geachtet wurden.

Die im Kapitel 2 von R. Perckmar berichteten „Gnaden und Gütthaten so denen kleinen Kinderl von dem Jahr 1712 biß auf das Jahr Christi 1727 widerfahren“ eignen sich noch am ehesten für eine statistische Auswertung. Bis zum Alter von einem Jahr waren die Mädchen etwas stärker gefährdet. Auf das erste Lebensjahr entfallen 60 Prozent der Kinderkrankheiten. Im 2.–5. Lebensjahr erweisen sich die Buben offensichtlich anfälliger. Buben wie Mädchen leiden unter der abzehrenden Sucht, unter der gefährlichen Frächt, unter Leibschäden, Kopfweh, Hauptfluß und Verzauberung. Dennoch schwankt der jeweilige Anteil: Von der Frächt und den Brüchen sind Buben erheblich stärker belastet. Geschwülste am Leib und Gichtbrüchigkeit stehen nur bei Buben, Fieber, Bitzel und Ausschlag nur bei Mädchen<sup>21</sup>.

Die Kinder, die in diesem Kapitel zusammengefaßt sind, wohnen fast alle in Augsburg oder im Augsburger Umland. Dabei liegt der Anteil der Augsburger nicht ganz so hoch (39%), wie deren Anteil an den Votanten insgesamt. Ob man deswegen von einer besseren medizinischen Versorgung der Kinder in der Stadt im Vergleich zum Land sprechen kann, sei dahingestellt.

Aus der Gesamtstatistik gehen für das späte Mittelalter Harnwinde, Vergicht, Epilepsie, Steinleiden, Buckel oder Fingerverletzungen als fast ausschließliche Erkrankungen der Kinder hervor, in der Neuzeit (1694–1727) kommen Geschwülste am Leib, Auszehrung, Krummheit und Lahmheit, Gicht, Frächt, Stummheit, Leibschäden und Brüche neu oder in einer wesentlich höheren Zahl hinzu. Zauber, als Ursache für Krankheiten, wird im Mittelalter kaum, in der Neuzeit aber nicht selten angeführt. Nach dem Volksglauben waren Kinder stärker den bösen Leuten ausgesetzt (65%) als Erwachsene.

Krankheiten, die ausschließlich oder größtenteils Erwachsene trafen, sind im Mittelalter Herzweh und Seitenstechen, Leibschmerzen und Gicht, Kopfschmerzen.

<sup>21</sup> Vgl. A. Peiper, *Chronik der Kinderheilkunde*, Leipzig 1965; H. Boesch, *Kinderleben in der deutschen Vergangenheit*, Leipzig 1900 (Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, Bd. 5); R. Beitzl, *Der Kinderbaum. Brauchtum und Glauben um Mutter und Kind*, Berlin 1942; *Die junden kinder wie man sy halten und erziehen sol von irer gepurt biß sy zu iren tagen komen*. Faksimile der Inkunabel „Ein regiment der jungen kinder“ von Bartholomäus Mettlinger, gedruckt von Hans Schaur zu Augsburg im Jahre 1497. Kommentar von Peter Amelung, Zürich 1976; U. Gray, *Das Bild des Kindes im Spiegel der altdeutschen Dichtung und Literatur. Mit textkritischer Ausgabe von Metlingers „Regiment der jungen Kinder“*, Bern-Frankfurt 1974 (Europäische Hochschulschriften I/91).

zen und Taubheit, Anfechtungen und Angst, Unsinnigkeit, Rückenschmerzen und Augenleiden und Verletzungen an Armen und Füßen. In der Neuzeit ändert sich das Bild nicht erheblich. Einige Krankheiten treten nicht mehr oder wesentlich schwächer auf: Herzweh, Seitenstechen, Leibschmerzen, Gicht, Stummheit, Blindheit; andere kommen neu dazu oder verstärken sich: Gemütskrankheiten, Ohrenweh, Geschwülste an den Gliedmaßen und bei Frauen der Blutgang.

Das Versagen menschlicher Mittel wird in den Mirakeln meist in so unterschiedlichen Formulierungen erwähnt, daß es schwerfällt, sie als Topoi zu erklären. An nur wenigen Beispielen wird das deutlich: Eine Frau hatte so stark den Brand an den Füßen, „daß die Bader selbigen zu curieren verzweifelt hatten“ (Kistler, *Basilica* I. c., Nr. 4); ein Mann war mit einem so großen Leibschaden behaftet, „daß ihn auch kein Bruch-Arzt zu curieren getraute“ (ebenda Nr. 23); ein Kind litt an einem gefährlichen Leibschaden, „zu dessen Besserung kein leibliches Mittel erklecklich seyn wollte (Nr. 38).

*E. Brauchtum der Simpert-Wallfahrt*

Wallfahrt und Votation zum hl. Simpert zeichnen sich durch eine Reihe von Bräuchen aus, die wir nur bei wenigen unter den vielen Wallfahrtsorten finden. Von den Wallfahrten zu Gnadenbildern hebt sich die Simpert-Wallfahrt als Reliquienwallfahrt ab. Im Mittelalter war es die Wallfahrt zum Grab des Heiligen, die viele anzog, vom 17. Jahrhundert an spielte das kostbar gefaßte Haupt des Heiligen eine wesentliche Rolle. Dazu kam noch das reich entfaltete Heilbrauchtum mit dem Öl aus der Lampe vor dem Altar. Weniger benützt wurde das Simpert-Häubel und die in der Kapelle hängenden Bruchbündel.

Vom Öl abgesehen hat Christoph Thomas Scheffler in seinem 1737 geschaffenen Altarbild für die Simpert-Kapelle drei wesentliche Szenen eingebracht: im Hintergrund setzt ein vor dem Altar stehender Priester einer Frau das Haupt des hl. Simpert auf, rechts in der Mitte wird die Heilung eines in der Wiege liegenden Kindes durch die Bruchbündel dokumentiert und links vorne wird einem Mann das Simpert-Häubel aufgesetzt (Abb. 42, 43, 44, 45).

Von all diesen Bräuchen erfahren wir im Mittelalter nichts. Auch die wenigen Mirakel aus den Jahren 1597 bis 1619 bringen dazu keine Kunde. Aus den Mirakeln von 1694 bis 1727 ergibt sich folgende Häufigkeit:

1. Das Haupt des hl. Simpert
  - a) Segen mit dem Haupt: 22
  - b) Berühren des Hauptes: 4
  - c) Aufsetzen des Hauptes: 47
2. Ölheilkuren: 37

(R. Kistler berichtet nach E. Richters Zählung für die Zeit von 1712–1737 von 73 Krankengeschichten, in denen Ölheilkuren durchgeführt wurden)

- |  |   |
|--|---|
| 3. Bruchbündel, die in der Kapelle hängen: | 2 |
| 4. Aufsetzen des Simpert-Häubels:          | 4 |
| 5. Berühren mit der Stola:                 | 1 |
| 6. Ulrichstrunk:                           | 2 |

Bei den großen Simpert-Feierlichkeiten des Jahres 1492 hat der Klerus das Haupt des Heiligen „. . . von stund an durch einen Conventual auff der Cantzel allem Volck zeigen lassen/welches sich nicht allein höchlich erfrewet/sondern haben jhr gar vil vor frewden die zäher vergossen . . .“ (C. Stengel, Kirchenchronik, l. c. 34 f.). Die Gläubigen folgten eifrig dem Aufruf des Predigers und stifteten Gold, Silber und Geschmeide zur Anfertigung eines Reliquiars für das Haupt des Heiligen. Das Reliquiar schuf der Augsburger Goldschmied Jörg Seld<sup>22</sup>.

Kopfreliquiare werden auch andernorts im Heilbrauchtum angewendet, wie das Haupt der hl. Anastasia in Benediktbeuern, das Haupt der hl. Erentrudis in Salzburg oder das Haupt des hl. Makarius in Würzburg. Den Kopfreliquiaren vergleichbar ist das Aufsetzen der Mitra des hl. Benno in München<sup>23</sup>. Beim hl. Simpert bilden Kopfreliquiar und Mitra eine Einheit. Als Bekrönung des Schädels stiftete Abt Willibald Popp (1694–1735) eine Mitra<sup>24</sup>. Auf C. Th. Schefflers Altarbild von 1737 liegt der von einer Mitra bekrönte Schädel auf einem Kissen. In einem einer Simpert-Vita vorangestellten Stich von 1792, der den „Altare cum exposito Capite“ zeigt, ist die gleiche Verbindung überliefert<sup>25</sup>.

Obwohl im allgemeinen das Simpert-Haupt vor allem bei Krankheiten Verwendung fand, die mit dem Kopf in Zusammenhang gebracht werden (Kopfschmerzen, Ohrenscherzen, Unsinnigkeit, Zauber, Frücht und Frais, Husten), vertraute man seiner Wirksamkeit auch bei nicht näher bestimmbar Krankheiten, bei Leibschäden und Gichtbrüchigkeit und öfter auch bei Abzehrung.

Bei der Zeremonie durften die gesegneten Kranken gelegentlich auch das Haupt berühren. Der Segen mit dem Haupt wurde wohl bei allen Krankheiten gesendet, Berührungen werden aber bei Leibschäden, Geschwüren am Leib, bei Abzehrung, Frais und Kopfweh nicht überliefert. Bei Kopfschmerzen und Frais wurden die Kranken vor allem mit dem Haupt gesegnet, bei Abzehrung und Verzauberung war das Aufsetzen des Hauptes gebräuchlicher.

<sup>22</sup> R. Böck, in: BJV 1970, 26; J. M. Friesenegger, Die St. Ulrichs-Kirche in Augsburg, Augsburg 1914, 63.

<sup>23</sup> L. Kriss-Rettenbeck, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens, <sup>2</sup>München 1971, 38 f. und vor allem Anmerkung 64.

<sup>24</sup> Friesenegger l. c.

<sup>25</sup> Geschichte von dem Leben, Heiligsprechung, Erfindung und Übersetzung des heil. Augsburgischen Bischofs Simperts. Gedruckt bei J. B. Stadelberger, 1792.

Das Häubchenbrauchtum ist in Augsburg (wenigstens bis 1727) nicht stark ausgeprägt, wird aber an anderen Wallfahrtsorten häufiger gepflegt. Wir kennen dieses Brauchtum z. B. auch vom Gnadenbild zu St. Ursula in Landshut, von Loreto in Italien, wo es besonders ausgeprägt ist, und vom hl. Antonius in Padua. Darüber hinaus kennen wir auch Häubchen mit der Darstellung des Anastasiushauptes<sup>26</sup>. Das Augsburger Simpert-Häubchen ist eine typische Berührungsreliquie. „Ein S. Symperti-Haeubl/so absonderlich benediciert/und an dessen heiligen Haupt beruehrt worden“ (R. Kistler, 1. c. Nr. 79) wurde nur bei im Kopf lokalisierten Leiden benützt.

Ungewöhnlicher ist die Weiterverwendung am Kultort aufgehängter Votivgaben. Ein Augsburger Weber holt für sein mit einem gefährlichen Leibscha-den behaftetes Kind „2 daselbsten zur Danckbarkeit aufgehängte Bruch-Baendlen“ und appliciert sie seinem Kind (R. Kistler, 1. c. Nr. 37).

Simpert-Häubel und Bruchbündel waren offensichtlich doch nicht so bedeutungslos, wie man es nach der nur seltenen Erwähnung in den Mirakeln bis 1727 vermuten könnte, sonst hätte ihnen der Maler auf seinem Altarbild im Jahre 1737 keinen so bevorzugten Platz eingeräumt.

Die Verwendung des Öls aus der Lampe wurde von dem Medizinhistoriker Erwin Richter 1955 untersucht. Allein diese Abhandlung war es, die, seitdem immer wieder in der volkskundlichen Literatur zitiert, in der Wissenschaft überhaupt auf den hl. Simpert aufmerksam machte.

Die Verwendung von Öl ist in der Wallfahrtsvolkskunde nichts Unbekanntes. Zu erwähnen sind das Andreasöl, das Christinaöl, das Katharinenöl, das Lutgardisöl, das Nikolausöl, das Pirminöl und das Walburgisöl, das in Bayern wohl bekannteste<sup>27</sup>. Das Simpertöl ist kein Reliquienöl wie die meisten anderen. Es wurde aus der über dem Grab hängenden Ampel genommen. Der Brauch läßt sich bis ins Jahr 1666 zurückverfolgen. In einem Bericht aus dem Jahre 1696 wird erzählt, daß ein Weib aus Stätzling durch „das Oel/welches vor dem heiligen Leib Symberti brinnet/wie sie dann solches schon 30 Jahr durch ihr Tochter laßt abholen“ Linderung erfährt (R. Kistler, 1. c. Nr. 109). Mit dem Öl wurden alle kranken Körperstellen bestrichen.

Der Mediziner urteilt darüber:

„Die aus ärztlichem Wissen heraus feststellbare natürliche Heilwirksamkeit der Ölschmierkuren und Ölumschläge ist dem volksgläubigen Waller und kranken Bittsteller des Mittelalters, der Barock- und Rokokozeit ja nicht zu Bewußtsein gekommen. Anders dürfte es sich mit der Einstellung der mönchischen Wallfahrtskustoden verhalten, die sicherlich aus der Erfahrung der Heilerfolge bei der Anwendung des Simbertiöls zu praktischen arzneikundlichen Erkenntnissen gelangten und für die seelsorgerische Tätigkeit daraus auch Nutzen zo-

<sup>26</sup> L. Kriss-Rettenbeck 1. c.

<sup>27</sup> Ebenda Anmerkung 80 (mit Literatur).

gen, die sie aber aus psychologischen und propagandistischen Erwägungen heraus in einer doppelten Rücksichtnahme auf die volksgläubige Grundhaltung der sie um Rat angehenden Kranken und nicht zuletzt auf die Erfolgsaussichten der gegenreformatorischen Aktion auf keinen Fall in den Mirakelbüchern so nach außen hin in Erscheinung treten zu lassen gesonnen waren<sup>28</sup>."

### Die Opfergaben

	15. Jh.	1597— 1619	1694— 1727		15. Jh.	1597— 1619	1694— 1727
I. Wachs,				Ohr(en)	1		
allgem.	13		2	2 Zöpfe	1		
3 Pfund	2			Zähne	1		
1 Pfund	8	1		Arm	1		1
1/2 Pfund	6			Finger	1		
1 Vierling	6	2	4	Brust			1
Kerzen	11		12	Fuß		2	
— lumen				2. Metalle			
per caput	6			silberner Ring	1		
— lumen				Ringe	3		
per corpus	6			Arm aus			
— l. p. latitudinem colli	1			Eisen	1		
— L. eiusdem ocelli	1			3. Kleidung			
— secundum corpus et capitis latitudinem	1			Rock	1		
— ponderis et longitudinis	1			Schleier	1		
— candela per ventrem	1			4. Korn	2		
geformtes Wachs:				Weizen	1		
Figur (meist Kinder)	6	1	2	Kappe voll Weizen	1		
Augen	2	1	2	jährl. 1 Metzen Roggen	1		
				Hut voll Roggen			
				5. Geldopfer			
				allgemein			3
				jährl. 1 Denar	5		
				2 Pfennig	2		
				2 Münzen	2		

<sup>28</sup> E. Richter, l. c. (Anm. 16), 765.

	15. Jh.			15. Jh.		
	1597—	1694—		1597—	1694—	
	1619	1727		1619	1727	
Silber	3			pedibus	1	
1 Kreuzer	3			— mit brennen-		
10 u. mehr				den Kerzen	1	
Kreuzer		3		9. Gottesdienste		
1 Groschen	1	1		hl. Messe	2	8 61
6. Opfer				30 Messen	1	
allgemein	13	3	24	wöchentliche		
Trankofer				hl. Messe	4	8 61
(Libatio)	1			jährliche		
7. Votivtafeln				hl. Messe		2
Votivtafeln			2	Kommunion		
Votivtafel				u. Beichte	1	1
m. silbernem				Feier des		
Kind			2	Simpertfestes	4	3
Danktafel			1	10. Gebete		
8. Wallfahrt u.				besonderes		
Kirchfahrt	9	2	9	Gebet	8	9
— lineis				Vater unser		
exutus et				u. Ave Maria	5	1
discalceatus	1			Rosenkranz	7	1 11
— nudis				Andacht		9

Die statistische Auswertung zeigt deutlich den Wandel des Wallfahrtswesens vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert. Das 15. Jahrhundert war in den Votivgaben viel einfallreicher. Man vergleiche etwa nur die verschiedenen Angaben bei den Kerzen, wo die Größe der Kerze in Bezug zum persönlichen Anliegen gesetzt wurde. Votivgaben aus Metall, Kleidungsvotive und Kornvotive fehlen im 18. Jahrhundert ganz. Dazu kommt für das 15. Jahrhundert als Besonderheit noch eine Nacktwallfahrt und eine Wallfahrt mit bloßen Füßen sowie ein Trankopfer. Im Wandel vom 15. zum 18. Jahrhundert mag man einen gewissen Zug zur Vergeistlichung sehen: Konkrete Äußerungen werden seltener und geistliche Tätigkeiten nehmen zu.

## Anhang

## Ausgewählte Mirakel

## I. Die Wolfslegende

„Es ist in dieser gegend gewesen ain fraw die sich fliss andaechtiger guotter werck / die selb als sy die grossen hailigkait Symprechts erkennt / kam sy oft gen Augsburg zuo seinem grab von des gebets vn(d) andacht wegen. die selbig het ain klains kind / das sy gar muoterlich erzoh / woeliches auff ain zeit etwas zu weit von dem hauß gieng / vnd von ain wolf begriffen / hyngetragen ward in ain(en) wald. Als aber nun die muoter sich beraubt sach ires Kindes / schluog sy an ir prust mit klaeglicher stym(me) / vnd was also geen vnwissend was sy thet / allain het sy noch ain guote hoffnung in die hilf des hailigen sant Symprechts / vnd bat in mit solchen worten. O hailiger sant Symprecht nit verschaech mich ellende / sonder hab mein kind in dein genad vnd schirm beuolhen / wann ich glaub das durch dein fürbitten die goetlich senftmuetigkait barmhertzigklichen gestilt moeg werden, vn(d) das mir mein kind vnuersert wider gegeben moeg werden. Do in solchen vn(d) andern worten sy also zuo dem hailigen ruoffet. nym(mer) war über etlich wenig stund ist das grausam thier der wolff mit dem kind / das er zuo seiner speiß geraubt het / widerumb hertzuo geloffen / vnd hat das kind gleich an das ort da er es genommen het wider gesetzt on allen schaden / vnd ist eylents mit forcht widerumb gen holtz geloffen. Woelches kind die muotter in iren armen gen Augspurg truog / vnd yederman saget wie sy das wider auß hilf des hailigen sanct Symprechts auß dem rachen des wolffs erlediget het. Und als sy ir gebeet vnd opfer da volbracht het machet sy ain(en) waechsin wolff mit ainem kind im maul tragend/vn(d) hencket in da auff zuo ainem zaichen des grossen wunderwercks das da geschehen was. der hernach lange zeit zuo bestaetigung diser geschicht vor den augen der zuokommenden gehanngen ist. Darumb zuo ewiger gedaechtnuß dises wunderwercks malet man dem hailigen bischoff sant Symprecht ain(en) wolff zuo / mit ainem kind.“ (Text aus Veit Bild, l. c., 1516).

## 2. Unfall beim Lehmgraben

„Ein Baurßman von Schwabmenchningen / gieng auß dem Dorff mit seinen Knechten vnnd Haußgesind / Laimen zu graben: Vnd weil er den Laimen heimführet / hat seiner Knechte einer zu tieff vnder die Erden gegraben / also daß die Grub einfiehle / vnnd ihn gantz mit einander bedeckt / allein recket er ein Hand herauß. Als der Baurßman wider kam / sahe er wol bey der Hand / was geschehen war / fieng an erbärmlich vnnd kläglich zu schreyen / vnd S. Simprecht vmb huelff anzurufen / vnd verhieß / er wolt ihn mit sechs Personen / sampt einem Opfer zu seinem Grab bringen/ vnd gleich darauff raumet er den Laimen hinweg / vnd richtet den knecht auff / hielt jm die Hand fuer den Mund / ob er deß Athems empfuende. Aber leider empfand er nichts deß Lebens da seyn / Da rufft er auß hertzlichem Gemuet noch mehrer an den heiligen Simpertum. Der Juengling fieng an sich zu bewegen / vnd den Mund auffzuthun / vnd ward gantz gesund. Darnach am achteten tag verbracht er sein Gelübd / vnd begehret / das dises Wunderwerck vberall verkuendet vnd offenbar gemacht wurde.“

(Text aus C. Stengel, Das Leben und Wunderwerk . . ., 1606, l. c. Nr. 15).

## 3. Eine Frau wird von Kopfschmerzen erlöst

„Den 25. Maij kompt Anna Brandtmairin / Caspar Brandtmairs von Affingen Tochter / 8. Jar alt / sagt wie das sie das vorige Jar / den gantzen Frühling / bis auff Jacobi / grossen schmerzen in ihrem Haupt erlitten / das gehör dermassen verlohren / das sie weder leuten noch schlagen gehoert / auch gefoercht / das Haar werde ihr außfallen / sobald sie sich mit 2 waexinen Zoepfen / vnd 2 Ohren / neben ihrem Gebett / zu dem Grab deß H. Beichtigers verheissen / hab der schmerz nachgelassen / vnd sie deß an-

dern tags leutten vnd schlagen hören / Den 23. Julij / bringt ihr Mutter dessen ein schriftlichen schein von ihrem Pfarrherrn Stephano Metz / neben meldung / das auch ihr Söhnlein Joannis / ein halb Jar die Vngarische kranckheit gehabt / da sie ihn mit ein Rosenkrantz / vierling wax vnd wäxinen aug / zu S. Simprechts Grab verheissen / seye er alsbald gesund worden.“

(Text aus C. Stengel, Kirchenchronik, l. c. Nr. 245).

4. Ein junger Mann wird von einem Leibschaten geheilt

„Obgemeltes Mang Müllers Sohn / Joannes genannt / bey 16 Jaren alt / hat ein heimlichen Leibschaten / so anderst nit als durch den Schnitt hat sollen curiert werden / So bald ihn aber sein Mutter neben anderen Gelübden auch zu S. Simprechts Grab verheissen / ist er ohn menschliche eusserliche mittel gesund worden. Zeugt diß neben dem alten auch der Pfarrherr.“

(Text aus C. Stengel, Kirchenchronik, l. c. Nr. 253).

5. Eine Frau wird von Rückenschmerzen geheilt

„Frau Maria Giblin von Augsburg litte lange Zeit dermassen erschrückliche Schmerzen am Creutz im Rucken / daß sie vermeinte von Sinnen zu kommen / name ihre Zuflucht zu dem heiligen Symbertum, und bediente sich deß heiligen Oels / auf welches ihr nicht anderst vorkame / als striche sie die voellige Schmerzen mit selben hinweck. 1697“ (Text aus R. Kistler, Basilica, l. c., 1712, Nr. 111).

6. Ein verkrümmter Knabe wird geheilt

„Ein Knab deß Johann Michael Keppelers Zwingers-Soldaten Sohn ware von boesen Leuten am gantzen Leib verkrümmet / also daß er vil Tag kein Tritt gehen können; so bald nun diser in gegenwaertiges Reichs-Gottshauß gebracht / mit Aufsetzung deß wunderthaetigen Haupts Symberti die Benediction empfangen / und sambt seiner Mutter bey dessen heiligen Grab sein Gebett verrichtet / hat sich gleich die Nacht darauf nach vorhergehenden unleydenlichen Schmerzen und grossen Krachen in dem Leib und Glidern das Ubel gaentzlich verbessert / also / daß er nunmehr frisch und gesund seine grade Glider erhalten. 1702“ (Text aus R. Kistler, Basilica, l. c., 1712, Nr. 127).

7. Eine Frau wird von Kopfschmerzen befreit

„Eine andere Weibs-Person Maria Seitzin mit Namen auß hiesiger Stadt litte 14 Tage lang aneinander einen so unleydenlichen Kopff-Schmerzen / daß sie nicht anderst geglaubet / als wollte ihr der Kopf zerspringen; es wurde ihr aber gerathen / ein an S. Symberti Haupt beruehrtes und benediciertes Haeubl aufzusetzen / welches sie auch gethan / und fahls ihr solte geholffen werden / ein heilige Meß dahin verlobt / wie dann gleich darauf der Kopff-Schmerzen voellig nachgelassen / und in das kuenfftig gar außgeblieben ist. 1705“ (Text aus R. Kistler, l. c., 1712, Nr. 68).

8. Ein Kind wird von einem Leibschaten geheilt

„Ein halb-jaehrigen Kind eines hiesigen Webers ware lange Zeit mit einem gefährlichen Leib-Schaten behaftet / es haben aber dessen Eltern ihre nach GOtt meiste Hoffnung auf den heiligen Bischoff Symbertum gesetzt / auß dessen Capellen sie 2 daselbsten zur Dankbarkeit aufgehängte Bruch-Bändlen abgeholt / solche dem Kind appliciert / den Schaden mit dem Oel auß dessen Ampel geschmieret / welche Andachts-Übung auch so vil gefruchtet / daß das Kind in Kurtzer Zeit ohne Beyhilf anderer leiblicher Mittel voellig gesund worden. 1707“ (Text aus R. Kistler, Basilica, l. c. 1712, Nr. 37).

9. Ein Ordenspriester wird von einer tödlichen Krankheit geheilt

„Ein Ordens-Priester dises Löbl. Reichs-GOTts-Hausses / ware mit toedtlicher Kranckheit behaftet, und sonderbahr mit ungemein grossen und unerträglichen Kopff-Schmerzen ergriffen, daß er nach Empfang der heiligsten Weegzehrung, deß Verstands, und der Kraefften beraubt ehistens den Geist aufzugeben schiene. Es ware eben der Vor-

Abend von dem Fest-Tag deß Heil. Bischoffs, unseres Patronens, SIMPERTI, weilen nun die leibliche Mittel hierinn nit zulangen wolten, bedachte man sich einer höheren Beyhilff, und brachte dessen wunderthätiges Haupt in die Krancken-Stuben, seegnete damit den Todt-krancken, unter dem gebräuchlichen Kirchen-Gebett, salbte ihn mit dem heilsamen Oel auss dessen Lampen, und setzte ihme ein in seinem Nahmen geweihtes, und an dessen Haupt berührtes so genanntes S. SIMPERTI-Haeubel auf, mit gantz heylsamer Würckung, dann auf solche vertreuliche Andachten, begunnte sich von dem Fest an deß Heil. Bischoffs die Gefahr zuverliehren, die Kraefften wider alles Verhoffen zu wachsen, die Schmerzen zu weichen, die vollstaendige Gesundheit zu erfolgen, in dem Jahr 1711“. (Text aus R. Perckmar, l. c., 1737, S. 54).

10. Ein von Geburt an verunstaltetes Kind wird geheilt

„Eines allhiesiegen Stadt-Guardi-Soldaten Ehe-Weib brachte zwar ihr Kind zur gluecklichen Geburth, aber mit gantz krumpen gegen einander gebogenen Fueßlein: und sonst am gantzen Leib sehr elend, und kraencklich. Die Trost-lose Mutter verbindet sich mit einem Geluebdt eines Wax-Opfers, und gewissen Gebetts zu hoechster Ehr GOTTes und seines Heiligen zuverrichten: und erlangt durch die maechtige Fuerbitt ihres angeflehten Patronen ihrem Kind bald darauff ohne andere gebrauchte Huelfff-Mittel die gesunde gerade Glieder sambt vollstaendiger Gesundheit. Anno 1709.“ (Text aus R. Perckmar, l. c., 1737, S. 51).

11. Einer Frau wird in Geburtsnöten geholfen

„Eine andere Frau, auch aus dieser Reichsstadt, hafftete 3 Tag lang in Geburts-Schmerzen, mit eigener, und mit ihres Kinds augenscheinlicher Gefahr, daß man sie der Ursach nach Christlichem Gebrauch mit deren H. H. Sacramenten versehen muesen. . . Es wendete sich aber dero betruetber, und Sorg-tragender Vatter, zu hoeherer Beyhilff, unseres Heil. Patronen, und befihlt ihme seine liebe Tochter durch Verlobnuß einer Heil. Meß und Geluebds-Tafl mit gantz lebhaftem Glauben und erlangt hierdurch der gebaehrenden Tochter ein erfreuliche Entbindung, seinem neugebohrenem Enckel den Heil. Tauff. Anno 1699“. (Text aus R. Perckmar, l. c., 1737, S. 50).

12. Ein Mädchen, das am ganzen Leib geschwollen ist, wird geheilt

„Maria Theresia, Herrn Adam Gloggenspergers, Umgeld-Einnehmers allhier, fuenff-jaehriges Tochterl, ware mehr als anderthalb Jahr an dem gantzen Leib hoch geschwollen, gleich einer Wassersuechtigen: und ware kein leibliches Mittel erklecklich, dem angewachsenen Ubel abzuhelffen; weilen nun die gottseelige Elteren oeffters vorhin in anderen Angelegenheiten, bey disem grossen Heiligen Stadt- und Lands-Patronen, auf dessen Anruffung schleunige Huelfff erfahren, als haben sie auch in diser Noth ihr zuversichtliches Vertrauen zu ihme genommen, und ihr krankes Kind mit einer Geluebds-Tafl, zweyen H. H. Messen, und einigem Allmosen dahin verlobt. Und sehet Wunder! kaum ware das Geluebd vollbracht, begunte sich die Geschwulst zu setzen, die Sucht zu weichen, das Kind durch den Schutz deß Heil. SIMPERTI zu leben, in dem Jahr 1707“. (Text aus R. Perckmar, l. c., 1737, S. 42).

Diese Textbeispiele wurden weniger nach medizinhistorischen als vielmehr nach wallfahrtskundlichen Gesichtspunkten ausgewählt. Obwohl versucht wurde, das Wallfahrtsbrauchtum in möglichst vielen Erscheinungsformen zu zeigen, werden auch interessante Krankheitsbilder berichtet. Insgesamt aber möge die Auswahl den Blick auf die Bedeutung der Mirakelbücher als aufschlußreiche Quelle für Historiker, Volkskundler und Medizinhistoriker richten.

# Der Reliquienschrein des heiligen Simpert

(Bericht über seine Öffnung im Jahr 1977)

Von Hilda Thummerer

Zu Beginn der Vorbereitungen für die Jubiläumsfeierlichkeiten 1978 wurde der Wunsch geäußert, die Ruhestätte des heiligen Simpert in der Basilika St. Ulrich und Afra in Augsburg zu öffnen, um den Zustand der Reliquien zu erkunden, da der letzte bekannte Bericht über eine Sargöffnung von 1491/92 stammt.

Aus diesem Grund ordnete der Augsburger Bischof Dr. Josef Stimpfle die Öffnung von Grab und Reliquienschrein des Heiligen an und beauftragte Herrn Domkapitular Heinrich Spoden mit der Leitung dieses Unternehmens.

Zur Öffnung<sup>1</sup> des Grabes am Montag, 12. September 1977, wurden für 10 Uhr bestellt: Steinmetzmeister Heinz Sechser, Diözesan-Baudirektor Dipl.-Ing. Valentin Müller, Stadtpfarrer Wunibald Hitzler.

Zuerst mußte die zwischen der Sarkophagplatte mit einer liegenden Darstellung des hl. Simpert und dem Wandrelief befindliche Plastik des Wolfes mit dem Kind entfernt werden und anschließend die Simpertusfigur selbst. Gegen 14 Uhr war diese Arbeit abgeschlossen. Nach Abtragen des Mörtels wurde eine Holzplatte sichtbar, die man unter Anwesenheit von Domkapitular Spoden, Stadtpfarrer Hitzler und Baudirektor Müller entfernte; dann machte man eine Öffnung von 30 x 40 cm, durch die ein Schrein mit Eisenarmierung zu erkennen war. Nun verständigte Domkapitular Spoden den Herrn Bischof, bis zu dessen Eintreffen um 15.40 Uhr nicht mehr weitergegraben werden sollte (Abb. 46).

Der Bischof wurde vom bisherigen Verlauf der Arbeit unterrichtet. Daraufhin erweiterte man die Öffnung und erhob den Schrein. Er war durch Eisenbänder<sup>2</sup> auf einer 10 cm dicken Steinplatte befestigt, in die auch an der vom Betrachter aus gesehenen vorderen Längsseite des Sarges eine blaugestrichene Blechtafel senkrecht stehend eingelassen war. Diese ist 85 x 27 cm groß und hat eine Stärke von etwa drei Millimetern. Die darin eingravierte und weiß ausgemalte Majuskelschrift lautet<sup>3</sup>:

<sup>1</sup> Zur Freilegung des Simpertus-Schreines vgl. Heinrich Spoden, Die Öffnung des Simpertgrabes und des Schreines mit den Gebeinen des hl. Simpert. Maschinenschriftlicher Bericht vom 28. September 1977 für die Mitglieder der „Kommission für das Simpert-Jubiläum 1978“ S. 1.

<sup>2</sup> Die Eisenbänder waren nur außen mit Mennige gestrichen, innen nicht.

<sup>3</sup> Bei diesem und weiteren buchstabengetreu übertragenen Texten ist das Einklammerte stets Auflösung der Abkürzungen.

OSSA S(ANCTI) SYMPERTI EP(ISCOP)I AUGUST(ENSIS) TERTIO TRANS-LATA AN(NO) M.D.LXXIX, das heißt: Die Gebeine des heiligen Simpert, Bischofs von Augsburg, zum drittenmal übertragen im Jahr 1579<sup>4</sup>.

Die Armierung und die Blechtafel wurden aus der Steinplatte, in die sie eingelassen waren, herausgelöst, der dadurch freigewordene Schrein nach Reinigung in die Sakristei getragen.

Die Öffnung des Schreines ordnete der Bischof für Mittwoch, den 14. September 1977 um 10 Uhr an und ließ dazu einladen: Dr. Bushart, Direktor der Städtischen Kunstsammlung und seine Mitarbeiter, Dr. Bellot, Direktor der Staats- und Stadtbibliothek, Dr. Kosel, Diözesankonservator und Verfasserin als Diözesanarchivarin.

In der Zwischenzeit wurde der Sarg in der Mensa des Afra-Altars aufbewahrt<sup>5</sup>.

Zum angegebenen Termin haben sich dann eingefunden:

Von der Städtischen Kunstsammlung Dr. Bruno Bushart, Dr. Hannelore Müller, Dr. Leo Weber;

von der Staats- und Stadtbibliothek Dr. Josef Bellot;

vom Ordinariat Domkapitular Heinrich Spoden, Ordinariatsrat Prof. Andreas Baur, Dipl. Ing. Valentin Müller, Dr. Hilda Thummerer;

von der Stadtpfarrei St. Ulrich und Afra Stadtpfarrer Wunibald Hitzler, Stadtkaplan Dr. Manfred Roeder, Dr. Hermann Hörger, Kirchenpfleger Walter Knoll, Stadtpfarrmesner Horst Egger, Mesner Klaus Hereth;

von der Kirchenzeitung Chefredakteur Dr. Albert Reichert, Redakteur Hans Georg Siegel;

von der Pressestelle der Diözese Augsburg Bischöflicher Pressereferent Hans Schotte;

vom Bischöflichen Sekretariat Dr. Hermann Wohlgshaft, Sekretär Martin Klingbacher;

Steinmetzmeister Heinz Sechser;

Goldschmiedemeister Walter Dochtermann;

der Direktor des Exerzitenhauses Leitershofen Msgr. Simon Eding;

von der Pfarrei St. Max Stadtpfarrer Michael Stöckle, Stadtkaplan Peter Baintner;

Diözesanmännerseelsorger Dekan Siegfried Schindele;

vom Seelsorgeamt Pfarrer Alfons Selzle.

Der Bischof begrüßte die Anwesenden und machte sie mit dem Anliegen vertraut. Dann verlas Domkapitular Spoden die historisch vertretbaren Einzelhei-

<sup>4</sup> In diesem Jahr fand nur eine Übertragung des Sarges, aber keine Öffnung statt. Die erste Translatio soll 1064 gewesen sein, die zweite war 1492 (vgl. Peter Rummel, Zur Verehrungsgeschichte des hl. Simpert. In diesem Band S. 22–48).

<sup>5</sup> Vgl. Spoden S. 2.

ten aus Leben und Verehrung des hl. Simpert nach den Aufzeichnungen von Prof. Dr. Peter Rummel. Danach folgte die Öffnung des Schreines.

Der Schrein selbst besteht aus einem schachtelförmigen Unterteil mit einem dazupassenden Deckel. Beide Teile sind je aus einer massiven Kupferplatte gefertigt. Sie sind in ihren Formen etwas unregelmäßig, bedingt durch die Handarbeit.

Das Unterteil hat eine Länge von ca. 75 cm, Breite ca. 24 cm und Höhe ca. 20,5 cm. Der obere Rand der Längsseiten ist etwas nach innen gebogen und scheint dünner ausgeschlagen zu sein, als die übrigen Teile. Die Stärke des Kupfers schwankt zwischen ein und zwei Millimetern. Das ganze Teil ist wie eine Schachtel gefaltet aus einem Stück in der Weise, daß die Seitenteile an den Ecken eingeschnitten sind, um sie hochklappen zu können; dabei sind die Schmalseiten rechteckig abgeschnitten, die Längsseiten dagegen so zugeschnitten, daß ein nach unten keilförmiger Teil so umgebogen werden kann, daß er die Schmalseiten überlappt und mit diesen mittels zweier Stifte zusammengenietet wurde. Diese Keile sind auf der Außenseite der Schmalseiten aufgenietet und haben an der einen Schmalseite oben eine Breite von 5 cm und laufen nach unten schmal zu auf einmal 2 cm und das andere Mal 1,5 cm. An der anderen Schmalseite sind die Keile verschieden breit, der eine oben 3,5 cm, unten 2,5 cm, der andere oben 5 cm, unten 3,5 cm. An den beiden Schmalseiten ist in Höhe von 15 cm je ein beweglicher Tragegriff angenietet.

An den beiden Längsseiten ist in Höhe von 15 cm in römischer Kapitale eingraviert: SANCTVS SIMPERTVS EP(ISCOPV)S AVGVSTENSIS. Die Höhe der Schrift ist 15 mm. Die gleiche Beschriftung in Form, Größe und Inhalt hat der Boden, aber nicht graviert, sondern mit schwarzer Farbe aufgemalt, doch zum Teil nur noch schwach lesbar, da abgewetzt.

Das Oberteil in Form eines Schachteldeckels ist wie das Unterteil aus einem Stück mit hochgeklappten Seitenteilen. Der aufgebogene Rand zeigt aber nur an einer Ecke eine Überlappung, aber nicht genietet. Höhe ca. 5,5 cm, Länge 77 cm, Breite uneinheitlich zwischen 23,3 und 24,5 cm. Die Stärke des Kupfers beträgt etwa 4 mm, also wesentlich mehr als beim Unterteil.

Der Deckel hat auf der Oberseite die gleiche Beschriftung wie die Seiten des Unterteils.

Das Gewicht des ganzen Sarges einschließlich Holzverkleidung<sup>6</sup> beträgt etwa 22 kg, der Kupferdeckel allein wiegt 9,5 kg.<sup>7</sup>

Der Deckel war lose auf das Unterteil gelegt und war nur durch die Eisenbänder darauf festgehalten; er konnte ohne Mühe (wenn man vom Gewicht absieht) abgenommen werden.

Spannung lag über der Versammlung, als der Bischof daranging, den Deckel

<sup>6</sup> Siehe weiter unten.

<sup>7</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Klaus Hereth, Mesner in St. Ulrich und Afra.

vom Schrein abzuheben, denn es war bekannt, daß in der Augsburger Stadtpfarrkirche St. Simpert das Haupt des Heiligen aufbewahrt und verehrt wird. Was aber, wenn nun bei den Gebeinen noch ein Haupt im Reliquienschrein läge? Dies traf jedoch nicht zu und damit waren die alten Berichte bestätigt, nach denen das Haupt seit 1492 getrennt von den übrigen Gebeinen aufbewahrt wurde<sup>8</sup>.

Nach Öffnen des Schreins wurde auf der Innenseite des Deckels eine Inschrift sichtbar, eingraviert in römischer Kapitale mit Ausnahme des B, das durchwegs als kleines lateinisches b geschrieben ist. Die Schrifthöhe ist etwa 6,5 mm, elf Zeilen mit einem Zwischenraum von je 6 mm. Diese Inschrift wurde vom Bischof vorgelesen und übersetzt, sie lautet<sup>9</sup>:

ANNO D(OMI)NI MCCCCLXXXII INDICIONE X XXIII DIE MENSIS  
APRILIS ET FVIT SECVNDA FERIA PASCE<sup>10</sup>/ INNOCENTIO PAPA OCTA-  
VO NAVICVLAM PETRI REGE(N)TE SCEPTRO IMPERIALI FRIDERICO  
TERCIO TENENTE / AC MAXIMILIANO EIVSDEM FRIDERICI FILIO  
ROMANORVM REGE CVCTIS IMPERANTE SVB REVER(ENDO) PATRE /  
ET D(OMI)NO FRIDERICO<sup>11</sup> EP(ISCOP)O AVG(VSTENSI) AC HVIC  
CENOBIO D(OMI)NO IOHANNE DE GILTlingen ABBATE PRESIDENTE /  
SANCTI SIMPERTI OSSA DE HVMO LEVATA IN HVNC SARCOPHAGVM  
AC SEPVLTVRAM HANC PERPETVAM / CVM SOLENNITATE DECENTI RE-  
CONDITA SVNT AC VT CERNITVR RECLVSA PRESENTIB(VS) INVICTISSI-  
MO REGE ROMAN(ORVVM) SVPRAD(I)CTO AC EP(ISCOP)O / ET ABB(AT)E  
P(RAE)D(I)CTIS ASSISTENTIB(VS) AC ADIVVANTIB(VS) EIS R(EVEREN)D(IS)  
P(AT)RIB(VS) ET D(OMI)NIS D(OMI)NO VDALRICO EP(ISCOP)O ADRIMI-  
TANO EIVSDE(M) EP(ISCOP)I P(RAE)D(I)CTI SVFFRAGANEO / AC VICARIO  
IN PONTIFICALIB(VS) G(E)N(ER)AL(I)<sup>12</sup> D(OMI)NO BARTHOLOMEO  
ABBATE MO(NA)ST(E)R(I)I S(AN)CTE CRVCIS IN WRDEA<sup>13</sup> / D(OMI)NO

<sup>8</sup> Vgl. Fr. Wilhelmi Wittwer *Catalogus Abbatum monasterii SS. Udalrici et Afrae Augustensis*, hrsg. von Anton Steichele, in: *Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg*, hrsg. von Anton Steichele, III. Band. Augsburg 1860. S. 355 ff.

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 3; Schrägstrich bedeutet jeweils das Zeilenende im Original.

<sup>10</sup> Muß heißen PASCHE.

<sup>11</sup> Über der Zeile hier in kleinerer Schrift SECVNDO.

<sup>12</sup> Diese beiden letzten Wörter sehr eng geschrieben, als ob sie eingeflickt wären.

<sup>13</sup> Der folgende Rest der Zeile wurde durch Aushämmern getilgt, er lautete: D(OMI)NO GEORGIO MON(ASTERII) CESARIEN(SIS) ABBATE. Das N in Monasterii war so stark getilgt, daß es nicht mehr lesbar war, die Lücke aber nur einen Buchstaben zur Ergänzung zuließ, wofür N vermutet wird. Da die Inschrift nicht erst bei der Feier selbst angefertigt werden konnte, wurden wohl die Geladenen hier als Anwesende eingetragen; der Name eines nicht erschienenen Gastes konnte leichter durch Aushämmern getilgt, als erst noch hinzugefügt werden. So war der Abt von Kaisheim wohl zwar geladen aber nicht erschienen. Dieser Abt Georg war aus Ingolstadt gebürtig und wurde 1458 zum 22. Abt von Kaisheim gewählt, er starb 1509 (vgl. *Chronik des Klosters Kaisheim*, 17./18. Jahrh. Hs. Nr. 152 im Archiv des Bistums Augsburg und Anton Steichele, *Bistum Augsburg Bd. 2. Augsburg 1864. S. 645 f.*).

GEORGIO ABBATE S(AN)CTI MICHAHELIS (sic!) IN FVLTE(N)PACH  
 D(OMI)NO VDALRICO<sup>14</sup> DE HOHENRECHBERG DECANO MAIORIS  
 ECC(LES)IE CV(M) REVERE(N)DIS D(OMI)NIS / SVI CAP(ITV)LI AC TOTO  
 CLERO CIVITATIS AVGVST(E)N(SIS) ADIVNCTIS EISDE(M) P(RI)NCIPIB(VS)  
 COMITIB(VS) BARONIB(VS) MILITIB(VS) NOBILIB(VS)Q(UE) M(V)LTIS  
 CVM M(A)G(IST)RIS / CIVIV(M) CIVITATIS ET P(O)P(V)LO MVLTO  
 D(OMI)N(V)S IEORGI(VS) ABB(AS) IN ROGGENBVRG HVIC SOLEN(N)I  
 FACTO INTERFVIT.

Zu deutsch:

„Im Jahr des Herrn 1492, in der zehnten Indiktion, am 23. Tag des Monats April, es war der Ostermontag, als Papst Innozenz VIII. das Schiffein Petri lenkte, Friedrich III. das kaiserliche Szepter führte und Maximilian, der Sohn desselben Friedrich als König der Römer über alle herrschte unter dem hochwürdigen Vater und Herrn Friedrich<sup>15</sup> Bischof von Augsburg, und diesem Kloster Herr Johann von Giltlingen<sup>16</sup> als Abt vorstand, wurden die Gebeine des hl. Simpert aus der Erde erhoben und in diesem Sarg und in dieser Begräbnisstätte für immer mit gebührender Feierlichkeit geborgen und, wie zu sehen ist, verschlossen in Anwesenheit des unüberwindlichsten oben erwähnten Königs der Römer sowie des Bischofs und des Abtes, die vorher genannt sind, unter Assistenz und im Beisein der hochwürdigen Väter und Herrn, des Herrn Ulrich<sup>17</sup> Bischof von Edremit, Weihbischof und Generalvikar<sup>18</sup> des vorher genannten Bischofs, des Herrn Bartholomäus Abt des Klosters Heilig Kreuz in Donauwörth, des Herrn Georg Abt des hl. Michael in Fultenbach, des Herrn Ulrich von Hohenrechberg<sup>19</sup>, Domdekan, mit den hochwürdigen Herren seines Kapitels und dem ganzen Klerus der Stadt Augsburg sowie mit vielen sich anschließenden Fürsten, Grafen, Baronen, Rittern und Edlen, mit den Bürgermei-

<sup>14</sup> Über dem V steht ein kleines o.

<sup>15</sup> Friedrich von Zollern war der 61. Bischof von Augsburg, regierte 1486–1505, gestorben 8. März 1505 (vgl. Friedrich Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter. München und Augsburg 1955. S. 482 ff.).

<sup>16</sup> Johann von Giltlingen wurde 1482 zum 42. Abt des Klosters St. Ulrich in Augsburg gewählt und starb am 28. Januar 1496 (vgl. Wittwer S. 314 ff.).

<sup>17</sup> Ulrich Geislinger war Barfüßermönch, wurde 1474 Weihbischof und Titularbischof von Edremit, er starb am 16. Februar 1493 (vgl. Alfred Schröder, Die Augsburger Weihbischofe, in: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg, hrsg. von Alfred Schröder, V. Band, Dillingen 1916–1919. S. 433 f.).

<sup>18</sup> Weihbischof Ulrich nennt sich Generalvikar in pontificalibus; Generalvikar in spiritualibus war 1486–1505 Heinrich von Lichtenau, der 1505 Bischof von Augsburg wurde (vgl. Haemmerle-S. 110, Zoepfl S. 536 ff.).

<sup>19</sup> Dr. decr. Ulrich von Rechberg von Hohenrechberg, Sohn des Ber von Rechberg, erhielt 1457 das Augsburger Kanonikat am Dom, studierte 1458 in Heidelberg, war Domdekan von Augsburg 1465–1501. Er starb 11. Juni 1501 und wurde im Domkreuzgang in Augsburg begraben (vgl. Albert Haemmerle, Die Canoniker des hohen Domstiftes zu Augsburg bis zur Saecularisation. Privatdruck 1935. S. 132).

stern der Stadt und vielem Volk; Herr Georg Abt in Roggenburg war bei diesem feierlichen Akt anwesend.“

Der Kupfersarg ist innen mit Fichtenholz verkleidet, d. h. die Gebeine sind im Kupfersarg noch von Holz umschlossen und mit einer Holzplatte abgedeckt. Das Holz ist in sehr gutem Zustand und ziemlich glatt und exakt geschnitten, es hat gleichmäßig eine Stärke von 9 mm. Es sitzt so fest in dem Kupfersarg, daß es sich nur gewaltsam herausnehmen ließe. In die abdeckende Holzplatte, die lose darauf lag, ist in römischer Kapitale auf der oberen Seite eingeschnitten: SANCTVS SIMPERTVS EP(ISCOPV)S AVGVSTE(N)SIS. Die Schrift hat eine Höhe von ca. 3,7 cm.

Innerhalb dieser Holzverkleidung waren die Gebeine in drei verschiedene Stoffe eingehüllt, und zwar von innen nach außen zuerst in weißes feines Leinen, das starke Zerfallspuren zeigt, dann in grünen gemusterten Seidenstoff, vielleicht Damast, und als dritte Umhüllung kam roter Stoff, aus verschiedenen Stücken zusammengenäht, die nicht alle vom gleichen Material sind, die unteren Teile könnten aus Baumwolle sein, die oberen abdeckenden Teile dagegen sind Seide in der Art eines gelb und rosé schillernden Tafts.

Das abdeckende Teil des grünen Stoffes ist mit Goldfäden bestickt: S. Simpertus, in gotischer Schrift, wobei der Name die Abkürzungen für -per und für -us enthielt. Die Höhe der Buchstaben ist ca. 5,5 cm.

Alle drei Stofflagen sind aus Teilen in Schachtelform zusammengenäht nach der inneren Größe des Sarges, wobei das weiße Leinen und die grüne Seide jeweils einheitlich aus demselben Stoff sind, nicht aber die rote Umhüllung.

Beim Öffnen des Schreins kamen also von außen her die Abdeckungen in folgender Reihe: Holz, roter Stoff, grüner Stoff mit Schrift, weißes Leinen. Auf dieser Leinenabdeckung lag noch ein Pergamentstreifen, der durch Feuchtigkeit so stark angegriffen war, daß er bei der Übertragung auf ein Leinentuch nur in Teilen aus dem Sarg genommen werden konnte. Er wurde deshalb sogleich an Herrn Dr. Bushard übergeben, der angeboten hatte, ihn konservieren zu lassen. Von den Buchstaben selbst war nichts zerstört; es schien, als hätte die Tinte das Pergament zusammengehalten und konserviert.

Die Inschrift ist in gotischen Buchstaben mit geringfügigen Kürzungen geschrieben: Ossa sanctissimi p(at)roni n(ost)ri Simperti almi presulis Augusten(sis), d. h. die Gebeine unseres heiligsten Patrons Simpertus, des milden Augsburgers Bischofs.

Dieser Pergamentstreifen ist vermutlich erst mit der von 1625 datierten Urkunde in den Sarg gekommen, da Simpert um diese Zeit zum Bistumspatron erhoben wurde<sup>20</sup>. Die Inschrift ist zumindest der gesicherte späteste Zeitpunkt, der bis jetzt bekannt wurde für die Verehrung als Bistumspatron.

<sup>20</sup> Vgl. Rummel S. 42.

Eine weitere Vermutung legt diese Inschrift nahe (sofern nicht die Untersuchung der Stoffe eine andere Datierung sichert), daß nämlich wenigstens das grüne Tuch mit den eingestickten gotischen Buchstaben erst bei dieser Sargöffnung 1625 in den Reliquienschrein kam, da alle früheren Inschriften in römischen Kapitalen ausgeführt sind, auch die von 1579, nur das Tuch und der Pergamentstreifen tragen gotische Lettern.

Nach Abnahme des Schriftbandes und Aufdeckung des Leinentuches als letzter Umhüllung der Gebeine waren diese freigelegt. Es wurde eine Dose sichtbar, die der Bischof nun herausholte. Sie ist aus Kupfer getrieben mit abgerundeten Ecken, Boden und Decke etwas gewölbt, Stärke des Kupfers nicht ganz gleichmäßig, etwa  $\frac{3}{4}$  bis 1 mm.

Maße des Unterteils: Höhe 6 cm, Länge 24 cm, Breite 17 cm; des Deckels: Höhe 4,4 cm, Länge 24,4 cm, Breite 17,4 cm. Auf dem Deckel ist oben flüchtig in römischer Kapitale eingeritzt: S. SIMPERTVS.

In dieser Dose lagen drei in Pergament<sup>21</sup> eingewickelte Schriftstücke:

1. Urkunde vom 30. November 1491 mit zwei an roten Seidenschnüren anhängenden und in Blechdosen eingeschlossenen Wachssiegeln. Sie hat im Hochformat die Größe von 82 x 60 cm, der untere Rand ist in einer Breite von 7 cm umgebogen, daran hängen die Siegel:

(1) Rundes Siegel, Durchmesser 5,7 cm, Bild der Madonna mit Kind. Legenda: Fridericus dei et apostolicae sedis gratia episcopus Augustanus. Sehr gut erhalten, Blechdose durchgerostet.

(2) Ovale Siegel, 9 x 6 cm, Bild eines Abtes mit Buch und Stab. Legenda: S(igillum) Johannis abbatis monasterii sanctorum Udalrici et Afre in Augusta. Sehr gut erhalten, Blechdose durchgerostet.

Die Urkunde dürfte von Leonhard Wagner<sup>22</sup> geschrieben sein. Sie berichtet über die Erhebung der Gebeine des hl. Simpert und ihre Übertragung in ein neues „Mausoleum“ unter Anteilnahme vieler hochgestellter Persönlichkeiten und Gläubigen. Sie ist von vier Notaren bestätigt<sup>23</sup>.

2. Urkunde vom 30. Dezember 1625. Querformat 35,5 x 18 cm, sehr feines und dünnes Pergament, ohne Unterschrift und Siegel.

<sup>21</sup> Diese Umhüllung wurde für die Konservierung des oben beschriebenen Pergamentstreifens verwendet; der gesamte Inhalt der Dose wies Spuren der Beschädigung durch Feuchtigkeit auf.

<sup>22</sup> Leonhard Wagner wurde 1454 in Schwabmünchen geboren und war seit 1472 Mönch des Klosters St. Ulrich; er war ein bedeutender Schreibe-künstler seiner Zeit, bekannt seine PROBA CENTUM SCRIPTURARUM, ein Buch mit hundert verschiedenen Schriftproben. Am 1. Januar 1522 ist Wagner gestorben (vgl. Walter Pötzl, Der Kalligraph Leonhard Wagner aus Schwabmünchen, in: Jahresbericht 1973 des Heimatvereins für den Landkreis Augsburg S. 106 ff.).

<sup>23</sup> Die Urkunde ist gedruckt in Monumenta Boica Band XXIII S. 620 ff., weist aber mehrere Abweichungen auf.

Sie berichtet von einer bisher nicht bekannten Öffnung des Simpertschreines am angegebenen Tag. Damals wurden auf Bitten von Erzherzog Leopold von Österreich und mit Genehmigung des Augsburger Bischofs Heinrich in Gegenwart des Augsburger Weihbischofs und Generalvikars Petrus, des Abtes Johannes von St. Ulrich und Afra, des Domdekans Zacharias von Furtenbach, der Grafen (Joh)annes<sup>24</sup> Ernst und Otto Heinrich Fugger von Kirchberg und Weißenhorn, des Priors Bernhard und der meisten Konventualen dem Kloster Murbach im Elsaß zwei Knochen vom Leib des hl. Simpert geschenkt; zu diesem Zweck mußte der Schrein geöffnet werden.

3. Vita sancti Simperti mit Wunderberichten, Offizium Sequenz sowie einem Verzeichnis der Religiösen im Kloster St. Ulrich. Sie besteht aus neun Doppelblättern von 25 x 20,5 cm, die zusammen mit dem Deckblatt (von gleicher Größe und dazu Überschlag von 6 cm) in der Mitte in Buchform zusammengeheftet sind. Größe des Schriftbildes: 15,5 x 9,5 cm (Abb. 47).

Titel: Littera sive Instrumentum legenda cum historia et prosa de sancto Simperto episcopo 1492. Am Ende des Buches nennt sich Leonhard Wagner als Schreiber. Die Vita ist einfach ausgeführt. Daneben hat Wagner zur selben Zeit eine Prachtausgabe für den damaligen König Maximilian geschrieben, die jetzt in Privatbesitz ist (Abb. 48).

Ein Schriftvergleich der uns vorliegenden Vita mit der Urkunde von 1491 läßt vermuten, daß auch diese von Leonhard Wagner geschrieben wurde.

Diese drei Dokumente nahm der Bischof aus der Dose und las die Urkunde von 1491 vor. Daraufhin wurden die Gebeine des Heiligen aus dem Sarg auf ein ausgebreitetes Leinentuch gelegt. Dabei gab der Bischof den Auftrag zur Untersuchung der Gebeine durch ein Ärztegremium.

Schließlich kam noch ein Säckchen mit grauem Staub zum Vorschein, vielleicht Erde aus der Grablege vor 1491.

Nachdem auch die fotografischen Arbeiten beendet waren, begaben sich die Anwesenden zum Abschluß in die Simpertuskapelle, wo sie an Ort und Stelle Einzelheiten von der Öffnung des Grabes am 12. September 1977 erfahren sollten. Hier wurde erstmals erörtert, wie und wo der Reliquienschein in Zukunft untergebracht werden soll.

Die Gebeine wurden später in einem Holzgefäß in der Mensa des Afra-Altars vorläufig beigesetzt, alles Übrige dem Stadtpfarrer von St. Ulrich für nachfolgende Untersuchungen übergeben. Der Bischof dankte allen Beteiligten, vor allem den Fachleuten, für ihr Interesse und ihre Mithilfe. Gegen 15 Uhr wurde die Zusammenkunft beendet.

Die Untersuchung der Gebeine fand am 17. Dezember 1977, die des Schädels

<sup>24</sup> Die Urkunde ist an einer Stelle durch Rost zerstört, da dort die Siegelkapseln der Urkunde von 1491 aufgelegt hatten. Vermutlich sind die eingeklammerten Buchstaben hier zu ergänzen.

am 28. Januar 1978 in der großen Sakristei der Ulrich-Basilika statt. Durchgeführt wurde sie von Herrn Dr. med. Leo Weckbach, Facharzt für Chirurgie in Augsburg, und Herrn Dr. med. habil. Eberhard Emminger, Pathologe, Chefarzt a. D. des pathologischen Instituts in Augsburg. Bei der Untersuchung der Gebeine am 17. Dezember um 14.30 Uhr waren außer dem Bischof und den beiden Ärzten anwesend: Bischofsvikar Prälat Martin Achter, Domkapitular Spoden<sup>25</sup>, von St. Ulrich Stadtpfarrer Hitzler, Dr. Roeder, Kirchenpfleger Knoll, Städt. Oberbaudirektor Hans Kugelmann, Mitglied der Kirchenverwaltung, die Mesner Egger und Hereth; von St. Simpert, Augsburg, Stadtpfarrer Georg Birkle; Prof. Dr. Peter Rummel, Vorsitzender des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte, Pfarrer Selzle, die Goldschmiedemeister Dochtermann und Manfred Lang, Msgr. Eding, die bischöflichen Sekretäre Rudolf Koletzko und Martin Klingbacher, Edeltraud Leitner, Paramentenstickerin im Kloster St. Ursula, Augsburg.

Dem ärztlichen Untersuchungsbericht ist zu entnehmen, daß das Skelett ziemlich vollständig und gut erhalten ist. Es fehlen zwei Rippen, ferner der rechte obere Armknochen und das linke Wadenbein, der Mittelhandknochen des 5. Fingers von der rechten Hand, der am 14. September 1977 laut Bericht entnommen wurde. Von den Finger- und Zehenknochen fehlen mehrere Teile.

Das Haupt, das in der Pfarrei St. Simpert als das des Heiligen aufbewahrt und verehrt wird, paßt zu den übrigen Gebeinen, aber der Unterkiefer fehlt.

Vier Knochen lagen noch im Sarg, die nicht zum übrigen Skelett passen und demnach nicht dazugehören.

---

<sup>25</sup> Die nicht näher bezeichneten Personen waren schon bei der Sargöffnung am 14. September anwesend, vgl. S. 152.

# Geschichte der Pfarrei St. Simpert - Augsburg

Von Georg Birkle

Wahrscheinlich im Jahr 1624 wurde Simpert neben Ulrich und Afra zum Bistumspatron ernannt. Erst 300 Jahre später wurde dieser große Augsburger Heilige auch Patron einer Pfarrgemeinde unter Bischof Maximilian von Lingg. In einer Urkunde vom 18. September 1924 verfügte der Oberhirte die Bildung der Pfarrei St. Simpert aus Teilen der Pfarreien St. Maximilian, St. Ulrich und Hl. Geist. Der seelsorgerliche Notstand im sogenannten Proviantbachquartier machte die Errichtung eines eigenen Seelsorgebezirkes zum unabweisbaren Bedürfnis. Als ersten Seelsorger der Expositur St. Simpert ernannte das Ordinariat Johannes Ernst. Mit Tatkraft und Elan ging dieser zu Werke. Schon am 27. November 1924 konnte er den ersten Mesner und den ersten Chorleiter, den späteren Domorganisten Karl Kraft anstellen. Am 26. Dezember 1924 benedizierte Weihbischof Reth die erste Notkirche von St. Simpert, die man unter großen Eigenleistungen und dem Aufwand von 36 350,— RM erstellt hatte (Abb. 49).

1925 fand die erste Fronleichnamsprozession statt.

Für ein Simpertbild, das der Kunstmaler Hotter ausführte, fand sich in Herrn Halbeck ein Stifter. Größere Spenden gingen auch für die Glocken ein, die am 4. März 1925 bei den Gebr. Oberascher in München bestellt wurden. Die größere Glocke in C wurde zu Ehren des hl. Simpert, die kleinere in Es zu Ehren der Heiligen Georg und Barbara gegossen.

1925 kam Weihbischof Dr. Eberle zur Weihe des Hochaltars und eines Michaelaltars.

Am 28. Februar 1926 konnte der Expositus Johannes Ernst der Kirchenverwaltung mitteilen, daß der Bischof die Expositur St. Simpert zu einer Stadtpfarrei erhoben hatte. Nun konnte sich das Leben in der neuen Pfarrei richtig entfalten.

1927 wurde der Mütterverein gegründet. 1928 trug Stadtpfarrer Ernst der Kirchenverwaltung von St. Ulrich und Afra die Bitte um Überlassung des Hauptes des hl. Simpert vor. Damals wurde dieses Ansuchen abgelehnt. Im selben Jahr begann der Bau des Pfarrhauses von St. Simpert. Es kam auf 119 806,— RM. Für die beiden aufblühenden Jugendvereine wurde 1929 ein Jugendheim errichtet, das 4759,— RM kostete. Seit 1925 gab es in St. Simpert Kapläne — Kaspar Kiermaier war der erste —, die sich sehr um die Jugend annahmen.

Am 10. März 1929 erfolgte die Gründung eines Vereins für Ambulante Krankenpflege. Zwei Schwestern aus dem Orden des hl. Vinzenz von Paul übernahmen zunächst die Pflege der Kranken. Am 14. Juli 1929 starb ein großer Gönner und Förderer der Pfarrei, Kommerzienrat Adolf Dorffmeister. Von Anfang an war er Mitglied der Kirchenverwaltung und maßgeblich an der Schaffung einer Orgel und eines Kreuzwegs beteiligt.

Bei der 1. Generalversammlung des Vereins für Ambulante Krankenpflege konnte Stadtpfarrer Johannes Ernst treffend bemerken: „... die Freigebigkeit ist die Tugend, welche man in der Pfarrei am meisten loben müsse.“

Bemerkenswert für die Zeit vor der Machtübernahme des Dritten Reiches sind die gezielten Versuche der Erwachsenenbildung. So sprach Chefredakteur Alfons Wild über das Thema: Die kath. Kirche im Ringen der Zeit. Er behandelte hauptsächlich die im Grunde materialistische Weltanschauung des Nationalsozialismus. Reicher Beifall dankte dem Redner. Eine ähnliche Wirkung erzielte die Pfarrgemeindeversammlung mit Redakteur Dr. Hans Rost im Februar 1932.

Am 26. März 1933 wurde der erste Priester aus der Gemeinde, P. Hermengild Walter O.S.B. geweiht.

Am 4. Juli 1937 feierte Rudolf Kreutzer in St. Simpert seine Primiz. Nach Auflösung der Jugendvereine wurde das Jugendheim in ein Pfarrgemeindehaus umbenannt. Es durfte nur rein kath. Vereinen zur Verfügung stehen. Es bestanden damals noch der Kirchenchor, der Verein für kath. Gehilfinnen und Beamtinnen, der St. Michaelsbund und der Verein für Ambulante Krankenpflege.

Stadtpfarrer Johannes Ernst, der inzwischen zum Schuldekan für Christenlehren in Augsburg ernannt worden war, fand nun in der außerschulischen Unterweisung der Jugendlichen seine eigentliche Aufgabe. Unermüdlich arbeitete er Katechesen für seine mit der Seelsorge überlasteten Mitbrüder aus.

Was die Gemeinde in mühevoller Arbeit sichtbar aufgebaut hatte, wurde ab 1941 wieder demontiert.

Am 29. Dezember 1941 holte man die größere Glocke, die dem hl. Simpert geweiht war, vom Türmchen und transportierte sie ab. Einige Kirchenverwaltungsmitglieder stellten ihr Amt aus politischen Gründen zur Verfügung.

Dann kam die Walpurgisnacht vom 25./26. Februar 1944.

Der ersten nächtlichen Angriffswelle fiel die Kirche zum Opfer. Das Allerheiligste konnte nach der Entwarnung noch geborgen werden. Die Kirche und das Mesnerhaus brannten nieder. Ein zweiter Angriff erfolgte, das Pfarrhaus schwankte. Im Luftschutzkeller barsten die Stützbalken. Es gab im Pfarrhof Verletzte, aber keine Toten. Der Pfarrhof brannte auch, Löschwasser fehlte. Eine Dachdeckerfamilie stellte einen Raum als „Notkirchlein“ zur Verfügung. Die meisten Kinder waren inzwischen evakuiert, viele Bombengeschädigte aufs Land gezogen. Nur noch ein kleines Häufchen blieb übrig. Viele junge Leute fielen an der Front, viele Opfer forderte auch der Bombenkrieg.

Notdürftig wurden der Pfarrhof wieder bewohnbar gemacht und das Gemeindehaus zur Notkirche umgestaltet. Das Leben in der Pfarrei ging weiter.

1945. Der Krieg war zu Ende. Nun galt es, wieder ganz von vorne anzufangen. Schon kurz nach Kriegsende entschloß sich die Kirchenverwaltung zum Wiederaufbau der Notkirche.

Am 23. Januar 1947 machte Stadtpfarrer Ernst einen neuen Versuch, die Hauptreliquie des hl. Simpert für einen Seitenaltar der neuerrichteten Kirche zu bekommen. Diesmal stimmte die Kirchenverwaltung von St. Ulrich und Afra zu. Allerdings wollten sie diese kostbare Reliquie nur leihweise abgeben.

Am 27. Juli 1947 benedizierte Bischof Dr. Joseph Kumpfmüller die Simpertskirche als erste von neun durch den Krieg zerstörten Kirchen in der Stadt Augsburg. Vor der Währungsreform war der Neubau der Kirche nur möglich, weil die ganze Pfarrei sich tatkräftig einsetzte. So weit als möglich wurde das alte Baumaterial wieder verwendet. Langsam aber zielstrebig wurde an der Vollendung der Kirche weitergearbeitet. Im April 1949 konnte man von der Pfarrei Adelzhausen eine Glocke in C erwerben. Es war eine Glocke, die den Krieg überstanden hatte. Da die zweite Glocke in St. Simpert im Feuer der Bombennacht geschmolzen war, ließ man bei der Firma Grüninger in Neu-Ulm eine neue dazu gießen.

Zum bevorstehenden Pfarrjubiläum wurde dann auch eine Orgel beschafft, die man aber nur zur Hälfte ausbaute (Firma Späth).

Der große Festtag für die Gemeinde war der 26. Dezember 1949, das 25jährige Jubiläum der Pfarrei St. Simpert. Bischof Dr. Joseph Freundorfer selbst hielt den Festgottesdienst. Da Stadtpfarrer Ernst und Stadtpfarrmesner Kollmuß zugleich ihr 25jähriges Gemeindejubiläum begehen konnten, wurden auch sie gebührend gefeiert.

Mit dem äußeren Aufbau wurde der innere Aufbau nicht vernachlässigt. Vom 30. März bis 13. April 1952 hielten in St. Simpert drei Franziskanerpatres eine Volksmission. Unter ihnen war der berühmte Prediger P. Gabriel Hopfenbeck.

Besonderes Augenmerk wurde in St. Simpert auf die Katechese gelegt. Als Schuldekan für die Berufs- und Fachschulen in Augsburg mußte Stadtpfarrer Ernst dafür sorgen, daß im Jahre 1952 in rund 430 Klassen kath. Religionsunterricht erteilt wurde. Aus der reichen Erfahrung entstand das Religionsbuch für Berufsschulen, das in ganz Bayern Verwendung fand: Johannes Ernst „Christ und Mensch“.

1954 war es dann soweit, daß mit dem Bau eines Kindergartens begonnen werden konnte.

Nachdem schon im Jahre 1931 Verhandlungen zur Neubildung der Stadtpfarrei St. Wolfgang im Gange waren, zu der St. Simpert die Geisbergstraße abtreten mußte, begann man 1955 mit der Sprengelbildung der Stadtpfarrei Don Bosco „am Herrenbach“, einem Wohnbezirk, der im Endstadium 10 000 Menschen Wohnung bieten soll. Da in St. Simpert vorwiegend Arbeitnehmer woh-

nen, brachte das Jahr 1955 eine wichtige Entscheidung. Am 6. Mai wurde das „Kath. Werkvolk St. Simpert“ gegründet. Rasch entwickelte sich diese Gemeinschaft zu einer der stärksten Gruppen in der Stadt Augsburg.

1955 brachte auch die Einweihung und Inbetriebnahme des Kindergartens der Pfarrei St. Simpert. Am Kirchweihsonntag erfolgte die Einweihung durch Weihbischof Dr. Josef Zimmermann. Der Kindergarten kam auf 230 500,— DM.

Am 2. Juni 1958 feierte Stadtpfarrer und Geistl. Rat Johannes Ernst sein 40-jähriges Priesterjubiläum.

18. November 1961. Die Pfarrei St. Simpert trauerte um ihren ersten Pfarrer und Seelsorger Johannes Ev. Ernst. Er wurde am 22. November auf dem Friedhof an der Hermanstraße beigesetzt.

Am 1. Februar 1962 kam der vom Bischof Dr. Joseph Freundorfer neu ernannte Pfarrer Georg Birkle. Nach sechsjähriger Tätigkeit als Kaplan und gleich langer Tätigkeit als Pfarrer (in Stätzing) übernahm er die Stadtpfarrei St. Simpert.

Am 18. Mai 1962 wurde in der Simpertskirche das Gnadenbild der „Dreimal Wunderbaren Mutter und Königin von Schönstatt“ angebracht. Am 11. Oktober 1962 begann in Rom das 2. Vatikanische ökumenische Konzil. Vor seiner Abreise zum Konzil regte Bischof Dr. Freundorfer den Neubau der Simpertskirche an. Die letzte Notkirche von Augsburg sollte durch einen Neubau ersetzt werden. Im Juli 1963 kam P. Juan C. Amadeo S. J. aus Argentinien nach St. Simpert. Dadurch wurde der Gedanke an die weltweite Kirche vertieft, denn ihm folgten im Laufe der Jahre viele ausländische Gäste. So predigte am 8. September 1963 der Erzbischofs-Coadjutor Dr. Simon Lourdusamy von Bangalore in Indien, der spätere Sekretär der Propaganda Fide.

Der Missionssonntag 1965 war für die Pfarrei von einschneidender Bedeutung. Msgr. Joseph Nittayo, Erzbischof von Bangkok in Thailand predigte in St. Simpert in allen Gottesdiensten und setzte den Anfang für eine Freundschaft und Partnerschaft der Pfarrei mit einer großen Missionsdiözese, die sich sehr segensreich ausgewirkt hat. Bischof Dr. Josef Stimpfle hatte in einer Konzilspause 29 Missionsbischöfe nach Augsburg eingeladen und auf die Pfarreien verteilt. Nur in St. Simpert erwuchs aus dieser Begegnung eine Verbundenheit, die Dauer hat. Am 24. Oktober 1966 fiel die Entscheidung, daß die neue St. Simpertskirche auf dem kirchenstiftungseigenen Gelände an der Simpertstraße zu erbauen sei. Jahrelang hatte man nach einem günstigeren und zentralen Platz für die Kirche gesucht.

Beim Simpertfest im Jahre 1968 gedachten wir des 500jährigen Jubiläums der Heiligsprechung unseres Pfarrpatrons.

Der Augsburger Bischof Peter von Schaumberg hatte sich um diese Heiligsprechung in Rom sehr bemüht.

Diese 500-Jahrfeier nahmen wir zum Anlaß, um uns vom Bischof die Hauptreliquie des hl. Simpert zu erbitten. Seit 1947 war sie als „Leihgabe“ in unserer Kirche. Um ihr in der neuen Kirche einen würdigen Platz schaffen zu können,

erbaten wir sie als Eigentum. Der Bischof versprach, die Angelegenheit mit dem Domkapitel und dem Stadtpfarramt St. Ulrich und Afra zu besprechen. Am 26. Januar 1969 wurde der Kirchenbauverein St. Simpert e. V. gegründet.

13. Juli 1969: Primiz des Neupriesters Werner Appelt in St. Simpert. Ein großer Tag für die Gemeinde. Bewußte Abkehr von allem „Triumphalismus und Personenkult“.

13. Oktober 1969: Nun hat das Diözesanbauamt einen beschränkten Wettbewerb für das Pfarrzentrum St. Simpert ausgeschrieben. Eingeladen wurden die Architekten: Prof. Walter Förderer, Schweiz, Thomas Wechs jun., Georg W. Barnert, Hannes Rappel, Kreutzer-Knopp und Kunz, Steppach.

23. März 1970: Die eingegangenen Vorentwürfe zum Neubau eines Pfarrzentrums St. Simpert wurden vorgelegt. Mit acht Stimmen bei einer Enthaltung wurde der erste Preis dem Hauptentwurf der Architekten Kreutzer und Knopp zugesprochen.

Die Kirchenverwaltung St. Ulrich und Afra hat in ihrer Sitzung vom 11. Mai 1970 den Wunsch der Pfarrei St. Simpert behandelt, die ihr von der Ulrichsgemeinde geliehene Kopf-Reliquie des heiligen Simpert zu übereignen. Die Kirchenverwaltung wollte diesem Wunsch entsprechen, weil sie der Auffassung war, daß damit die Verehrung des heiligen Simpert gefördert und andererseits auch eine ideelle Verbundenheit der Pfarrei St. Simpert zur ehem. Mutterpfarrei St. Ulrich und Afra verstärkt würde. Die Kirchenverwaltung St. Ulrich und Afra wollte aus den genannten Gründen die Kopf-Reliquie des heiligen Simpert der Kirchenstiftung St. Simpert zum Geschenk machen. Die dazu erforderliche kirchenaufsichtliche Genehmigung wurde eingeholt und erteilt.

22. September 1972: Grünes Licht für den Kirchenbau in St. Simpert. Unter Anwesenheit von Bischof Dr. Stimpfle, Bischofsvikar Achter und Generalvikar Weckbach stimmte der Finanz- und Bauausschuß der Diözese Augsburg für die Ausführung der St. Simpertskirche, wie sie die Architekten Kreutzer und Knopp geplant haben.

Als Baubeginn war das Frühjahr 1973 vorgesehen. Die Finanzierung wurde im Jahr 1973 und 1974 eingeplant. Zum 50jährigen Pfarrjubiläum 1974 sollte die Kirche eingeweiht werden. Am 11. Dezember 1972 erfolgte die Ausschreibung. Am 11. Februar 1973 konnte die Kirchenverwaltung St. Simpert einstimmig den Beschluß fassen, daß die Firma Thosti, die in der Pfarrei ansässig ist, mit dem Neubau des Pfarrzentrums St. Simpert im Komplettbauverfahren beauftragt werden sollte.

Bei der Neueinteilung der Stadt Augsburg in vier Dekanate kam die Pfarrei St. Simpert am 1. März 1973 in das Dekanat Augsburg-Mitte. Am 18. März 1973 konnte der erste Spatenstich für die neue Kirche nach einem feierlichen Pfarrgottesdienst erfolgen. Die große Teilnahme derer, die diesen symbolischen Akt mitvollzogen, bestärkte die Hoffnung, daß das neue Werk von allen getragen werde.

15. Juli 1973: Grundsteinlegung für die neue Kirche durch Generalvikar Weckbach. Prominente Persönlichkeiten sprachen zu den Hammerschlägen Worte des Segens: „Aus der Einheit im Werk zur Einheit der Gemeinde in die Einheit mit Gott.“

30. November 1973: Der Richtkranz schwebte über dem Dach der Kirche. Mit den Bauarbeitern und der Leitung der Firma wurde ein Fest gefeiert.

Anfang 1974 erwarb der Caritasverband in der Diözese Augsburg am Hanreiweg ein Grundstück und ein Betriebsgebäude, um hier mit einem Kostenaufwand von neun Millionen DM eine Behinderten-Werkstätte zu errichten, die den Namen UWA, Ulrichswerkstätten Augsburg, tragen sollte.

13. Oktober 1974: Am Fest des hl. Simpert durfte die Pfarrgemeinde St. Simpert nach 50jähriger Geschichte, die Einweihung des endgültigen Gotteshauses und des Pfarrzentrums durch Bischof Dr. Josef Stimpfle erleben. Zu diesem Fest waren alle ehemaligen Kapläne geladen. 14 Priester feierten in Konzelebration den Kirchweih-Gottesdienst mit, den der Kirchenchor St. Simpert mit dem Instrumentalensemble studio C, dem Sängerbund der SWA und einem Kinderchor der Schule am Kappeneck unter Beteiligung des ganzen Volkes gestaltete. Bei der Reliquienübertragung erklang zum erstenmal das neue Simpertlied – Text G. Birkle, Ton St. Kremer –. Viele prominente Gäste folgten der Einladung (Abb. 50).

Architekten, Künstler und Handwerker versammelten sich mit den Ehrengästen in der Kantine der Firma Thosti zu einem zwar bescheidenen aber festlichen Mahl mit vielen Tischreden und Renaissancemusik auf alten Instrumenten. Nachmittags war für die Gemeinde im alten Pfarrsaal noch ein Volksfest mit den „Rangers“. Stolz und Freude erfüllte alle über das große Werk.

Zum Martinsfest 1974 weilte Erzbischof Msgr. M. Michai Kitbunchu von Bangkok in St. Simpert und hielt nach der Einweihung als erster Bischof ein Pontifikalamt. Er freute sich über den schönen St. Martinszug mit den Laternen der Kinder.

Weihbischof Rudolf Schmid weihte am 6. Dezember 1974 die Ulrichswerkstätten – Werkstatt für Behinderte – ein. Caritasdirektor Lutz erläuterte den Werdegang und den Zweck des Projektes. Mit dieser Werkstätte für körperlich und geistig Behinderte ist eine wichtige soziale Einrichtung in unserer Pfarrei entstanden.

Am 8. Dezember 1974 weihte Domkapitular Karlheinz Braun die neue Glocke für St. Simpert. Um einen Dreiklang beim Geläute zu erzielen, wurde zu den beiden Glocken, die auf dem Türmchen der alten Kirche waren, eine neue von der Firma Engelbert Gebhart, Kempten, gegossen. Sie ist auf B gestimmt und trägt die Aufschrift: *Mariae, matri ecclesiae*.

12. November 1976: Die Ulrichswerkstätten sind nun fertiggestellt. Sie bieten für 300 Behinderte Platz und Arbeit. Bischof Stimpfle hielt aus diesem Anlaß einen Dank- und Bittgottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Simpert.

22. Dezember 1976: Der Bischof und Domkapitel griffen die Anregung der Stadtpfarrei St. Simpert auf, das Jahr 1978 als Simpert-Jubiläumsjahr zu begehen. Nach Professor Dr. Zoepfl kam der hl. Simpert im Jahre 778, also vor 1200 Jahren, als Bischof nach Augsburg. Durch die Anschaffung einer neuen Orgel wollte die Gemeinde dieses Jubiläum äußerlich vorbereiten.

Am 30. Juni 1977 wurde die Orgel für die Simpertkirche bei der Firma Rudolf Kubak, die in der Pfarrei ansässig ist, durch Kirchenverwaltungsbeschluß in Auftrag gegeben. Auftragssumme: 151 430,- DM.

Am 14. September 1977 erfolgte die Öffnung des Simpertgrabes in der Ulrichsbasilika. Neben den Gebeinen entdeckte man wertvolle Grabbeigaben und Urkunden.

31. Dezember 1977: Bei seiner Silvesterpredigt kündigte Bischof Stimpfle das Simpertjahr mit den bevorstehenden Feierlichkeiten an. Die Pfarrei St. Simpert eröffnete das Simpertjahr mit einem Festgottesdienst, den Generalvikar Msgr. Vongphanit zelebrierte. Bei diesem Gottesdienst, den die Parforcebläser vom Kreisverband Friedberg gestalteten, wurde eine 4 m große Batik mit der Darstellung des hl. Simpert, die G. Birkle geschaffen hat, eingeweiht (Abb. 51).

Einen weiteren Höhepunkt im Simpertjubiläumsjahr bildete die Einweihung von zwei Fahnen am 5. Februar 1978. Bei dem feierlichen Gottesdienst wurde die deutsche Messe von Franz Schubert in Originalfassung vom Chor und Ensemble des musikwissenschaftlichen Institutes der Universität München mit Verstärkung durch den Kirchenchor St. Simpert unter Leitung von Dr. Rudolf Nowotny aufgeführt. Erst nach mühsamer Forschungsarbeit war die Urfassung wieder zugänglich gemacht worden.

Am 6. Februar 1978 starb der erste Chorleiter der Pfarrei St. Simpert, der Domorganist Karl Kraft, der kurz vor seinem Tod dem Bischof als Vermächtnis eine „Simpert-Messe“ übergeben hatte. Sie wird zur Ehre des Heiligen im Jubiläumsjahr 1978 aufgeführt werden.

Die Diskussion über das in Zusammenhang mit Bischof Simpert genannte Bistum Neuburg-Staffelsee ist seit Jahrzehnten nicht verstummt. Die Meinungen über die Lage des Bischofssitzes sind bis heute geteilt. Während Pius Fischer in seinem 1976 erschienenen Aufsatz „Uraltes Staffelsee-Bistum?“ (Lech-Isar-Land 1976, 87–93) die Existenz eines Bistums Neuburg an der Donau grundsätzlich ablehnt, stellt Josef Heider in seiner auf langen Forschungen beruhenden Arbeit alle Punkte zusammen, welche die Bedeutung dieser Donaustadt für die bayerische Geschichte hervorheben und sie als einstigen Bischofssitz ausweisen. Pius Fischer und Josef Heider bringen wertvolle Erkenntnisse und neue Details. Dennoch ist zu beachten, daß die zeitgenössischen Quellen äußerst spärlich fließen. Ob sie eine endgültige Aussage rechtfertigen, ist mehr als fraglich. Allerdings sprechen gewichtige Gründe für Neuburg an der Donau, wie auch Pankraz Fried in seinem Aufsatz darlegt. Hinzuweisen wäre noch auf die Arbeit von Walter Pötzl, Kultgeographie des Bistums Augsburg III (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte XI, 1976, S. 36), in der es heißt: „Das auffallende Fehlen früher Marienpatrozinien einerseits, die sicher alten Peterspatrozinien von Manching, Marxheim und Trugenhofen andererseits könnten in die Richtung weisen, in St. Peter in Neuburg die Kathedralkirche des 8. Jahrhunderts zu sehen“. Pötzl aber möchte erst dann von der Patrozinienkunde aus eine Antwort versuchen, wenn auch der südliche Teil des bayerischen Bereichs im Bistum Augsburg untersucht worden ist.

Erschließen sich nicht durch Zufall weitere Quellen, so wird man sehr wahrscheinlich im Murnauer Gebiet weiterhin vom Staffelsee-Bistum sprechen und im nordöstlichen Raum der Augsburger Diözese Neuburg an der Donau als einstige Bischofsresidenz ansehen.

Die Schriftleitung

## Bischof Simpert und das Problem Neuburg

Ein weiterführender Beitrag zur Festlegung von Sitz und Begriff des frühmittelalterlichen bayerischen Bistums Neuburg

Von Josef Heider

In ihrem umfangreichen tiefeschürfenden und klaren Begleittext zur Karte 26/27 des von Max Spindler 1969 herausgebrachten Bayerischen Geschichtsatlasses umreißt Frau Dr. Gertrud Diepolder Seite 90 ganz prägnant das Thema meines Aufsatzes also:

„Der Fall Neuburg: Papstbriefe von 798 und 800 nennen Bischof Sintpert von Neuburg bzw. Staffelsee unter den bayerischen Bischöfen. Über dieses Neuburg gibt es drei verschiedene Auffassungen:

- a) es sei identisch mit dem hypothetischen spätantiken Bistum Staffelsee (S. u. R. Bauerreiß).
- b) der Bischofssitz Neuburg sei zwar auf der Staffelseeinsel zu lokalisieren, sei aber erst im frühen achten Jahrhundert als Ausweichsitz des Augsburger Bischofs im bayerischen Teil seiner Diözese entstanden (s. u. K. Schmid).
- c) Neuburg sei zu identifizieren mit Neuburg a. d. Donau. Dort habe Herzog Odilo, um fränkischen „Raumordnungsplänen“ entgegenzuwirken, 741/2 ein eigenes Bistum gegründet für den bayerischen Teil der Augsburger Diözese (so F. Zoepfl, A. Bigelmair, J. Heider, W. Volkert).

Sicher ist nur eins — und das Ergebnis sieht man noch auf unserer Karte: Kurz nach 800 wird der Neuburger Sprengel auf Initiative Karls des Großen mit dem Augsburger (wieder?) zusammengelegt.“

Entsprechend dieser ihrer zweifelnden Einstellung wurde dann auch in der Karte 14 über „Das bayerische Stammesherzogtum 788“ in diesem Atlas sowohl bei Neuburg als auch bei Staffelsee nur das Signum für ein „Altkloster mit Eigenkirchen“, nicht aber für einen Bischofssitz angebracht. Damit ist dann leider in diesem maßgebenden bayerischen Geschichtsatlas wenigstens für die Darstellung in der Karte die interessante kirchengeschichtliche Bedeutung dieser beiden Örtlichkeiten untergegangen. Man hätte dort jedenfalls das Signum für einen Bischofssitz mit „?“ anbringen müssen! Im folgenden soll nun die ganze Problematik Neuburg-Staffelsee nochmals, und wie ich hoffen möchte, abschließend behandelt werden. Dabei ist es unerlässlich, die Vorgeschichte und früh- und hochmittelalterliche Geschichte von Neuburg an der Donau, so wie sie sich nach heutigen Erkenntnissen darstellt, zu behandeln. Da dies, vor allem bei Bauerreiß, bisher meist nicht geschah (und wohl auch nicht möglich war), so

wurde die ausschließliche Blickrichtung der Historiker auf das frühmittelalterliche bedeutende Inselkloster Wörth im Staffelsee gelenkt oder es hat doch zu Zweifeln über den „episcopus“ in der „Niwenpurgensis civitas“ geführt.

I. *Quellenbelege zur Vor- und Frühgeschichte und zur mittelalterlichen Geschichte von Neuburg an der Donau*

1. Auf dem Stadtberg eine vorkeltische und befestigte keltische Siedlung. Ihr Name Venaxamodurum ist von den Römern für ihre Nachfolgesiedlung übernommen worden. Grabungen von Heimatpfleger Michael Eckstein haben dies und die Existenz dieser befestigten Keltensiedlung im Bereich der Peterskirche nachgewiesen. Weitere latenezeitliche Funde im übrigen Stadtbereich sind bekannt. Vgl. M. Eckstein, Keltische und römische Wehranlagen auf dem Stadtberg in Neuburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 30/1965 sowie weitere Veröffentlichungen von Eckstein in den Neuburger Kollektaneenblättern 1965 ff.

2. Ältere Funde von römischen Inschriftensteinen — Vollmer 233 bis 237 —, von zwei Bronzeemern und eines offenbar einer spätrömischen Begräbnisstätte entstammenden Henkelkruges, dazu zahlreiche Kleinfunde aus neuerer Zeit, auch eines Kalkbrennofens (Grabung M. Eckstein) bestätigen die Existenz einer römischen Siedlung auf dem Stadtberg, der oberen Vorstadt und dem Neufeld (Richtung Feldkirchen). Auf dem Stadtberg ein spätrömisches Kastell namens Venaxamodurum, über das die Notitia dignitatum, ein gegen 400 n. Chr. verfaßtes Staatshandbuch aller höherer Hof-, Civil- und Militärbehörden des römischen Gesamtbereichs folgendes berichtet:

„Kapitel XXXIV der Notitia Dignitatum occidentis.

Dux Raetiae.

Sub dispositione viri spectabilis ducis provenciae

Raetia primae et secundae:

.....

10) Praefectus alae primae Flaviae Raetorum Quintanis (Künzing)

11) Tribunus cohortis nonae Batavis (Passau)

12) Tribunus cohortis tertiae Brittonum Abusina (Eining)

13) Praefectus alae secundae Valeriae singularis Vallato (Manching)

14) Tribunus cohortis sexta Valeriae Raetorum Venaxamodoro (Neuburg)

15) Tribunus cohortis primae Herculeae Raetorum Parroduno (Burgheim)

16) Tribunus cohortis quinatae Valeriae Frigum Pinianis (Aislingen)

17) Tribunus cohortis tertiae Herculeae Pannoniorum Caelio (Kellmünz)

Nach der obigen Reihenfolge paßt für „Venaxomodorum“ nur das römische Neuburg a. d. Donau. Die frühere Identifizierung mit Straubing — Sorviodurum — ist heute allgemein aufgegeben. Es gab mithin in spätrömischer Zeit sicher auf

dem Stadtberg Neuburg ein Kastell für die von einem Tribun befehligte 6. Valerische rätische Kohorte.

3. Die 530/40 in die frühere Provinz Rätien einwandernden Baiern besiedeln auch das verkehrsmäßig an einem Donauübergang so günstig gelegene Neuburg und benennen unter Außerachtlassung des alten Namens ihre Siedlung (wohl wegen unterbrochener Siedlungskontinuität) „Nuwenpurg“ — „zu neuen Purg“ —, so benannt im Gegensatz zu den noch sichtbaren Bauten des alten spät-römischen Kastells (ahd. = Purg). Neuburg und Umgebung, besonders das große Donaumoos, werden herzogliches Fiskalgut. Der eigentliche Herzogshof, der spätere Königshof, der gefreite „hof der Pappenheimer zu Niunburg in der stat“, der Prülhof des 15./17. Jahrhunderts lag da, wo das frühere Postamt stand, in der Luitpoldstraße. Für den Herzogshof gibt es zwar aus der Zeit der Agilolfinger keinen Beleg, doch muß seine Existenz aus der späteren Geschichte von Stadt und Amt Neuburg zwingend vorausgesetzt werden.

4. Beim „Geographen von Ravenna“, um 680 n. Chr., erscheint eine „civitas Nova“. Diese Siedlung darf nach den in der Belegstelle mitgenannten Orten mit Neuburg an der Donau identifiziert werden.

5. 740/41–801/7 Nachweise über ein Bistum und einen Bischofssitz „Neuburg“ (zusammen mit „Staffelsee“).

a) Der österreichische Mediziner und Historiker Wolfgang Lazius, gest. 1565, berichtet in seinem Werk: *De gentium aliquot migrationibus* . . . Basel 1557, im 7. Buch „De Boiis“ ausführlich über das Bistum Neuburg „supra Ratisnonam“, also gemeint Neuburg a. d. Donau. Er nennt als Neuburger Bischöfe den Wikko, Manno und Odalhart und beruft sich auf einen alten Codex als Quelle. Neben viel auch anderwärts gut beglaubigten Tatsachen finden sich bei Lazius auch manche Irrtümer; vgl. F. Zoepfl, ZBLG 13 (1941), 94–96.

b) Der aus Benediktbeuern stammende und dort geschriebene cdm 4618 (s. XI) der *Vita s. Bonifatii auctore Willibaldo* berichtet: Bonifatius habe Bayern in vier Bistümer eingeteilt, für Salzburg Johannes, für Freising Erembert, für Regensburg Gawibald als Bischof bestimmt, „quartum in Nova civitate nomine Mannonem, cui Odalhart episcopus successit“ (vgl. *Vitae sancti Bonifati archiepiscopi Moguntini recogn. W. Levison, Hannoverae et Lipsiae 1905*, 39).

c) Auf der Synode von Dingolfing (um 770) ist neben anderen bayerischen Bischöfen und Äbten Bischof Manno anwesend. In einigen späteren Hss. der Synodalakten (Gebetsverbrüderung) erhält der Name den Zusatz „Niwenpurgensis civitas episcopus“ (MG Conc. II 96 f.). Schon vorher ist Manno in einer Freisinger Urkunde von 760 genannt (vgl. Th. Bitterauf, *Die Traditionen des Hochstifts Freising 1*, München 1905, 43) und im Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg, das 784 angelegt wurde, ist er als Verstorbener geführt (MG *Necrologia 2*, 26).

d) In den Freisinger Traditionen ab 777 begegnet mehrfach Bischof Odalhart. Im Verbrüderungsbuch von St. Peter ist er (mit seinem Kapitel) unter den Le-

benden aufgeführt. (Udahlart ep. et, c[ongregatio] ipsius. MG Necrol. 2, 12). Es ist ohne Zweifel der Neuburger Bischof Odahlart.

e) In einem Schreiben vom April 798 teilt Papst Leo III. den bayerischen Bischöfen („provinciae Baiowariorum episcopis“) mit, er habe Salzburg zur Metropole erhoben. Unter den Bischöfen, die davon benachrichtigt werden, ist mit Namen aufgeführt „Sintpertus ecclesiae Nivinburgensis (episcopus)“. MG Epistolae 5, 58 f Nr. 3.

f) Auf der (2.) Reibacher Synode vom 20. Januar 799 unterschreibt sich „Simpertus Newburgensis episcopus“ (MG Concilia 2, 215). Vermutlich für die 2. Reibacher Synode und für die kurz darauf abgehaltenen Synoden von Freising und Salzburg hatte Bischof Sintpert im Auftrag Karls d. Gr. jene Zusammenstellung synodaler fränkischer Bestimmungen zu überbringen, die in einer Hs. des Salzburger Konsistorialarchivs erhalten sind; gedruckt MG Concilia 2, 213 f. Beachtlich, daß die späteren Übersetzungen der Reibacher Akten (MG Concilia 2, 215–219) Sintpert als Augsburger Bischof bezeichnen.

g) Der gleiche Sintpert wird in einem Schreiben Papst Leos III. an die bayerischen Bischöfe vom 11. April 800 als „episcopus ecclesiae Stafnensis“ bezeichnet (MG Epistolae 5, 60 f, Nr. 5).

h) Die dem 10. Jahrhundert angehörende Translatio s. Magni berichtet, Bischof Sintpert von Augsburg habe mit Bewilligung des Papstes Leo und des Kaisers Karl „parochiam ambarum partium Lici fluminis“, also die Bistümer Augsburg und Neuburg vereinigt (MG SS 4, 425). Da ausdrücklich betont wird, Karl d. Gr. sei damals bereits Kaiser gewesen („per . . . confirmationem domni Karoli jam facti imperatoris“) und da Sintpert 807 starb, fällt die Vereinigung in die Zeit von 801–807.

6. 788. Baiern wird fränkische Provinz; der Herzoghof Neuburg mit zugehörigem Besitz, besonders der Siedlung auf dem Stadtberg und dem Donaumoos, wird Königsgut.

7. 800–1197. Neuburg im wechselnden Besitz der deutschen Könige oder der bayerischen Herzöge. Unter den Luitpoldingern 900 bis 947 bestimmt herzoglich. Um 1000 begründet Herzog Heinrich IV. von Baiern, der spätere Kaiser Heinrich II., auf dem Stadtberg Neuburg ein Benediktinerinnenkloster. Ob die Welfen als bayerische Herzöge (1070–1077, 1096–1139, 1155–1179) Neuburg besessen haben, ist nicht überliefert. Verfasser möchte es bezweifeln.

8. 916. 6. Juli. Die Erzbischöfe Heriger von Mainz, Pilgrim von Salzburg, ferner die Bischöfe Tuto von Regensburg, Tracholf von Freising, Adalwart von Verden und Uodalfried von Eichstätt befinden sich am genannten Tage in Neuburg an der Donau am königlichen Hof daselbst. Unter dem gleichen Tage stellt der ebenfalls dort weilende König Konrad I. mit den genannten Erzbischöfen und Bischöfen als Zeugen eine Urkunde aus, worin er der Kirche von Säben Immunität und Königsschutz bestätigt (damals hatte der König in seinem Kampfe gegen Herzog Arnulf von Baiern die Hauptstadt Regensburg erobert

und sich auch des herzoglichen Hofes in Neuburg bemächtigt). Die genannten Bischöfe und Erzbischöfe standen in dem Kampfe auf Seiten des Königs (Heidingsfelder, Regesten der Bischöfe von Eichstätt 112).

8a. 977 August-Sept. Als Kaiser Otto II. mit einem Heer gegen Böhmen (gentem Sclavorum) zieht und Herzog Otto von Schwaben und Baiern mit einem Heer aus beiden Herzogtümern zu seiner Unterstützung in Baiern bereitsteht, verspricht Bischof Heinrich von Augsburg, diesem mit seinem Aufgebot nachzukommen. Wie verabredet war, wartet er mit seiner Streitmacht (cum suis militibus) so lange, bis Herzog Ottos Heer vorrückt, und läßt dann die festen Plätze seines Machtbereichs (civitates, quas potuit) besetzen. Er selbst begibt sich nach Nuvunburg (Neuburg an der Donau), während Heinrich der Zänker Pazowa (Passau) besetzt. — Bischof Heinrich sperrte durch die Besetzung von Neuburg (einem herzoglich baierischen Ort) die Donaustraße, wohl in der Absicht, dem Herzog Otto den Rückweg von Böhmen nach Schwaben zu verlegen. (Volkert-Zoepfl, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg, 166).

9. 1002. Die Leiche des am 23. 1. 1002 auf der Burg Paterno unweit Rom verstorbenen Kaisers Otto III. wird über die Alpen nach Deutschland gebracht. Herzog Heinrich IV. von Baiern, der nachmalige Kaiser Heinrich II., empfing zu Polling die Leiche seines kaiserlichen Vetters und geleitete den Trauerzug bis zu seiner Herzogsresidenz Neuburg an der Donau. Während der Trauerzug nach Köln weiterzog, vollzog der Herzog von Neuburg aus seine Pläne zur Erlangung der Königswürde. Im Juni 1002 zog der Baiernherzog von Neuburg oder Regensburg aus an den Rhein, um sich die Königskrone zu holen. Bei ihm befanden sich sämtliche Bischöfe Baierns; Hartwig von Salzburg, Albin von Brixen, Gebhard von Regensburg, Gottschalk von Freising und Christian von Passau. (Riezler, Geschichte Bayerns I, 2, S. 7).

10. 1007. König Heinrich II. besucht wieder Baiern. Auf einem glänzenden Hoftage in Neuburg am 2. 4. 1007 versammelte er um sich die Großen aus allen Teilen des Reichs. (Riezler, Geschichte Bayerns I, 1, S. 18/19).

11. 1007 April 2 Nouumburgum (Neuburg an der Donau). Bischof Bruno (fratris sui [des Königs] Augustanae civitatis episcopi) nimmt teil an der vor König Heinrich II. stattfindenden Verhandlung über die Klagen der Äbte Uuinizio von Monte Amiato (Provinz Siena und Grosseto) gegen den Bischof Arialdus von Chiusi (Provinz Siena) wegen der trotz alter Befreiung vom Bischof geforderten Zehnten und wegen der Weigerung des Bischofs, Kirchen der Klöster zu weihen. Die Versammlung findet statt in Neuburg (in caminata sua in castello haereditatis suae“ (in der Kemenate der erbeigenen Burg des Königs, d. i. die heutige Alte Burg oder weniger wahrscheinlich eine Burg am Westende des Neuburger Stadtberges, bei der heutigen Münz; kaum gemeint der königliche Fiskalhof in der unteren Stadt, der Bauhof des Pappenheimer Urbars). Teilnehmer: Die Bischöfe Wizelinus (Werinhar) von Straßburg, Lam-

bert von Konstanz, Odelrich von Chur, Odelrich von Trient, die Äbte Odilo von Cluny, Lizo von Leno (prov. Brescia), Ugo vom Farfa, Bonus von Ravenna, Gisilbert von Siena, Johannes von Lucca, Otto von Amorbach (Lkr. Miltenberg) und die Grafen Hildebrand, Rainer, Arding, Wido, Petrus Traversarius und der Priester Igezo, Bote des Bischofs von Arezzo. Anno incarnationis dominicae 1006, ind. 4, quarto nonas aprilis. (Volkert-Zoepfl, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg, 221).

12. 1007, 1 Nov. Kaiser Heinrich II. schenkt der Bamberger Bischofskirche die ihm gehörige Abtei Neuburg (MB XXVIII? I, 341; Guttenberg, Regesten der Bischöfe von Bamberg, 58). Diese Einverleibung erscheint Ende des 13. Jahrhunderts als aufgehoben. Die Abtei ist seitdem wieder selbständig unter der Vogtei der Baiernherzöge.

13. 1009 April Augsburg-Neuburg an der Donau (Augusta urbs — nova Urbs). Auf Vorladung König Heinrichs II. kommt Thietmar (Sohn des Grafen Siegfried von Walbeck) am 19. April nach Augsburg; am folgenden Tag erwartet ihn der König in der Kapelle Bischof Brunos (capella Brunonis episcopi) und überträgt ihm nach der Wahl durch einige Geistliche in Anwesenheit des Erzbischofs Tagino (von Magdeburg) mit dem Stab das Bistum Merseburg. Am 23. April begibt sich das königliche Gefolge nach Neuburg an der Donau, wo Thietmar am 24. April vom Erzbischof Tagino (von Magdeburg) unter Assistenz von Bischof Hildiward (von Zeitz) und vier anderen Bischöfen geweiht wird (in sacerdotem). — 3. feria post resurrectionem dominicam. — Proximo sabbato. — 8. kal. mai. (Volkert-Zoepfl, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg, 223).

14. 1055. Kaiser Heinrich III. eilt von Italien auf die Kunde einer Verschwörung des abgesetzten Baiernherzogs Konrad von Zütphen und des Herzogs Welf von Schwaben nach Deutschland. Am 10. 12. 1055 weilte der Kaiser im Königshof Neuburg an der Donau (Riezler, Geschichte Baierns I, 1, S. 75).

15. 1077. Herzog Welf I. von Baiern, der sich gegen Kaiser Heinrich IV. empört hatte, wird in Neuburg an der Donau von einem kaiserlichen Heer eingeschlossen und gefangen genommen (Aventin III, 131; Riezler, Geschichte Baierns I, 1, S. 154).

16. 1180 bei der Belehnung Ottos I. von Wittelsbach mit dem Herzogtum Baiern Stadt und Amt Neuburg staufisch, kein Bestandteil des Herzogtums.

17. 1180 und früher: Marschall Heinrich von Kalendin und seine Familie scheinen schon damals Besitz in und um Neuburg gehabt zu haben. Es deutet manches darauf hin, daß die Kalendine zu ihrem Stammsitz Burg Kalden (Kalteneck bei Ehekirchen, südlich Neuburg an der Donau auf einer hohen Bergkuppe am Rande des Donaumooses gelegen) in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts mit dem Burggrafenamt über Neuburg an der Donau belehnt worden sind. (Kalteneck, heute Burgstall Lorenziberg).

18. 1189, 7. Mai (?) Kaiser Friedrich I., auf dem Zuge ins Heilige Land be-

griffen, weilt vom Norden herkommend, mit zahlreichem Gefolge in seiner Stadt im staufischen Königshof in Neuburg an der Donau und stellt daselbst den berühmten Freibrief für die Stadt Hamburg aus. (Hamburger Urkundenbuch Nr. 286, S. 253). Die Urkunde ist formal eine Fälschung. Eine echte Urkunde scheint zugrunde zu liegen. — Es war dies das letzte Mal, daß im Mittelalter ein deutscher Kaiser in den Mauern der Stadt Neuburg weilte.

19. Um 1190. Im Verzeichnis der Tafelgüter des römischen Königs erscheint „Nuremberg super Danubium“ (verschrieben für „Nuvenberg“ = Neuburg „super Danubium“) mit einer Leistung von 2 Servitien für den König. — F. Schnelbögl, Nürnberg im Tafelgüterverzeichnis des römischen Königs, Jb. für fränkische Landesforschung 10 (1950), 37–46; W. Metz, Staufische Güterverzeichnisse, Berlin 1964, S. 6–51.

20. 1197, August 5; Liparische Inseln. Kaiser Heinrich VI. belehnt seinen getreuen Marschall Heinrich von Calendin mit dem Moosamt bei Neuburg an der Donau mit allen zugehörigen Gütern, Eigenleuten und Vogteien, besonders der Vogtei über die Güter des hl. Ulrich (d. i. des Bischofs von Augsburg) in Horowen (Ehekirchen) und mit weiteren Gütern bei Riedenburg und Hemau. „(. . . concedimus ei in rectum feodum et heredibus suis et presenti pagina in perpetuum confirmamus totum officium nostrum, quod Sibodo de Jageshouen et Heinricus Dietenkerus a nobis tenuerunt, videlicet paludem et omnia bona, que pertinent ad paludem circa Nuwenburg apud Danubium, advocacias omnes et specialiter advocaciam super bona beati Udalrici apud Horowen et omnia bona, que nostre urbane fuerunt cum omnibus hominibus et advocaciis et ad ea pertinentibus . . .)“ Abdr. im „Urbar der Reichsmarschälle von Pappenheim“, München 1929, S. 81–83; ferner im Neuburger Kollektaneenblatt 114/1961, S. 133–136, daselbst mit verbesserter Identifizierung der Zeugenreihe.

21. Um 1214 (so nach der Festlegung von Kraft) lassen die Pappenheimer ihren gesamten Grundbesitz an Eigen und Lehen im sogenannten Pappenheimer Urbar verzeichnen. Der Besitz von Burg und Amt Neuburg ist in zehn gesonderten Kapiteln geschlossen aufgezählt wie folgt:

a) Aktivlehen des Marschalls, die er „in dem ampt nüenburch“ an seine „leut“ ausgegeben hat.

b) Gülten die zur „bürg Niunburg“ (= Burggrafschaft Neuburg) gehören.

c) Gültpfennige, der zum „ampt Niumpurch“ gegeben werden.

d) Korn-, Schweine-, Eier- und Geflügelgülden, die im Amt Neuburg gegeben werden.

e) Die 14 Kirchen, bei denen dem Marschall entweder der Kirchensatz oder die Vogtei zusteht.

Das waren die 12 Kirchen, „die der Marschalck in dem Ambt Niunburgk leicht“ (wo ihm der Kirchensatz zusteht): St. Peter in Neuburg, Manching (Mändichingen), Leidling (Lütelingen), Biding, Ortlfing (Artolvingin), Rohrenfels („Rohrbach“ nicht Rohrbach bei Rennertshofen!), Nähermittenhausen

(Wittenhusen), Längloh (Lengenloch), Hohenried (südwestlich Ingolstadt), Zirgesheim (Yringeshen), Riedensheim (Rudesheim), Stepperg. Bei folgenden zwei Kirchen war der Marschall Vogt: Joshofen (Jageshoven), Ried bei Neuburg („der Perg sant Görigen“, St. Georg ist Kirchenpatron von Ried).

f) Gülten, die dem Marschall im Amt Neuburg „von dem künig“ zustehen.

g) Weistum des früheren königlichen Fiskalhofs und nunmehrigen pappenheimischen Fronhofs „ze Niunburg in der stat“.

h) Die mit dem Amt Neuburg verbundenen Vogteien, darunter die in der Belehnungsurkunde von 1197 ausdrücklich erwähnte Vogtei über die Leute und Besitzungen des Hochstifts Augsburg zu Horwen (Ehekirchen).

i) Gesondert angeführt das Lehen zu Wittenhausen (Näher-, Fernmittenhausen südlich Neuburg), welches der Marschall dem Hermann von Arbon gegeben hat.

k) „Das seind die recht der hof an oxsen vnd an pfeningen.“

Vgl. Wilhelm Kraft „das Urbar der Reichsmarschälle von Pappenheim“, München 1929. Mehrere Verbesserungen bei der Identifizierung der Ortsnamen von Dr. Heider als Manuskript im Staatsarchiv Neuburg Amtsbücherei Nr. 770. — Wolfgang Metz, „Staufische Güterverzeichnisse“, Untersuchungen zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des 12. und 13. Jahrhunderts, Berlin 1964. Die Ansicht von Metz, wonach die Staufer auch nach 1197 noch Rechte im Amt Neuburg besaßen, scheint begründet: es gab noch nach 1197 „camerae regis homines“ (der Name „Kammerhöfe“ ist heute noch im Gebrauch!), die ersichtlich nicht an die Pappenheimer, sondern an den König zu zinsen hatten. Ferner scheint das Amt Neuburg nach 1197 als königliche Vogtei, wenn auch verwaltet von den Pappenheimern, geführt worden zu sein; unter dem Begriff „Landvogtamt Neuburg“ ist es dann 1247 ff. von den Wittelsbachern anstelle des sonst gebräuchlichen Pflegamts organisiert worden.

22. Um 1200: Die Marschälle von Kalendin-Neuburg erbauen sich am Westende des Stadtberges von Neuburg eine zweite Burg (sogenannte Münz).

23. Ein erst 1955 in der obern Stadt im Vorhof des ehemaligen Seminargebäudes aufgefundener jüdischer Grabstein von 1241 beweist die Existenz einer Judengemeinde im pappenheimischen Neuburg. M. Eckstein, Ein jüdischer Grabstein aus dem 13. Jahrhundert in Neuburg a. d. Donau, Schwäbische Blätter, Augsburg 1958, Heft 2.

24. 13. Jahrhundert. Der bedeutendste Grundherr in Neuburg an der Donau war neben dem deutschen König (später die Pappenheimer, ab 1247 die Wittelsbacher) das von Herzog Heinrich IV. von Baiern im Jahre 1000 auf dem Stadtberg gegründete Benediktinerinnenkloster St. Maria. Wir dürfen annehmen, daß sein in den ältesten Urbaren nachgewiesener Besitz in Neuburg überwiegend zum Ausstattungsgut gehörte, welches der Klostergründer aus dem zum Herzogtum gehörigen Besitz in und um Neuburg herausgenommen hat. Das älteste Urbar dürfte um 1300 niedergeschrieben worden sein. Hauptstaats-

archiv München, Allgemeines Staatsarchiv, Signatur: Kloster Neuburg Lit. Nr. 1, 2.

Daraus erhalten wir folgende für die ältere Stadtgeschichte bedeutsamen Aufschlüsse: In Neuburg an der Donau gab es neben der Pfarrkirche St. Peter, der Pfarr- und Klosterkirche St. Maria, dann St. Martin noch eine vierte romanische Kirche St. Georg (1806 abgebrochen, stand im heutigen Friedhof in der unteren Stadt). Diese vier romanischen Kirchen beweisen gewiß schlagend Existenz und Bedeutung der civitas Neuburg in der romanischen Zeit. Überaus auffallend ist die Existenz einer Schottengasse. Darin liegt m. E. ein Hinweis auf ein früheres Schottenkloster in Neuburg an der Donau.

25. 1247: Herzog Otto II., der Erlauchte von Baiern, nimmt den Pappenheimern die Stadt und das Amt Neuburg mit Gewalt hinweg. Das Castrum Neuburg, die heutige Alte Burg, wurde in diesem Kampfe zerstört; Neuburg ist seitdem wittelsbachischer Besitz. „In diebus illis (1247) marschalcus de Papenhaim, qui ducem Bawarie multus modis afflixerat, ab hominibus ipsius ducis captus, castrum ipsius, quod Niwenburch nuncupatur, destruitur“. Quell. u. Erört. I, S. 392, M.G.SS.XVII. Ann. Schaftlarienses S. 342.

Mit diesem Beleg für den 1247 erfolgten Übergang der Stadt Neuburg an die Wittelsbacher sollen unsere Quellenauszüge enden.

## II. Die Siedlungs- und politische Geschichte von Neuburg an der Donau bis zum Mittelalter in Zusammenfassung

Das verkehrs- und siedlungsgeographisch ungemein günstig gelegene Neuburg an der Donau mit seinem durch eine Insel erleichterten Flußübergang, seinem stets hochwasserfreien Stadtberg, der unmittelbar südlich der Donau aufragt, mit dem allein nach Süden sanft verlaufenden Jurasporn, war schon zu vorkeltischer und römischer Zeit besiedelt. Auf dem Stadtberg das spätrömische Kastell Venaxamodurum, daran nach Süden sich anschließend eine große Wohnsiedlung mit Handwerksbetrieben an der strategisch wichtigen Donau-Südstraße, die von Augsburg über Burghöfe (Sumontorium), Burgheim (Parrodunum) nach Regensburg führte. Die bayerischen Herzöge übernehmen schon im 7. Jahrhundert den Stadtberg mit den dort noch stehenden steinernen römischen Bauten und die ganze umliegende Landschaft einschließlich des Donaumoores und bauen diesen Besitz als herzogliches Amt mit einem herzoglichen Fiskalhof am Fuße des Stadtberges (in der Gegend des alten Postamtes) als Verwaltungsmittelpunkt aus. Dieser Hof dient zeitweilig als herzogliche Residenz. Den Namen Niwinpurg, Civitas Nova, erhielt die neue bayerische Siedlung im Gegensatz zu den noch sichtbaren Mauern des verlassenen römischen Kastells auf dem Stadtberg, die als die „altiupurg“ angesprochen wurden. Neuburg an der Donau, das in den Quellen schon vor 1000 als „Civitas“ Neuburg

erwähnt wird, bildet zu dieser Zeit zusammen mit Regensburg, Passau, Lorch (das alte Lauriacum), Freising und Salzburg einen der sechs Herrschaftsmittelpunkte der bayerischen Agilolfinger-Herzöge. Die überragende Bedeutung Neuburgs bleibt auch nach der Einverleibung Baierns ins Frankenreich 788 erhalten; es erscheint bald als Königshof, bald wieder als herzogliche Residenz, als letztere besonders bedeutsam unter Herzog Heinrich IV., dem nachmaligen Kaiser Heinrich II. Die Wichtigkeit Neuburgs zur Zeit der Herzöge vom Stamme Luitpolds in der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts beweist eine Urkunde vom 6. 7. 916. Damals weilte König Konrad I. mit den Erzbischöfen von Mainz und Salzburg und den Bischöfen von Regensburg, Eichstätt, Freising und Verden in Neuburg an der Donau, um hier Regierungshandlungen zu vollziehen. Im Jahre 977 wird Neuburg an der Donau als bedeutsamer fester Platz „civitas“ bezeichnet, als eine der Schlüsselstellungen, von der aus man das bayerische Herzogtum beherrschen kann. 1007 versammelt König Heinrich II. auf einem glänzenden Hoftage in Neuburg die Großen aus allen Teilen des Reichs. Am 24. 4. 1009 wird in Gegenwart des ganzen königlichen Gefolges, das von Augsburg nach Neuburg (Nova Urbs) gezogen war, Thietmar von Walbeck vom Erzbischof Tagino von Magdeburg unter Assistenz von fünf Bischöfen zum Bischof von Merseburg in der Peterskirche in Neuburg geweiht.

Zu dieser Zeit am Anfang des 11. Jahrhunderts gibt es in Neuburg nicht weniger als vier Kirchen: St. Peter, die Ursprache, welche die Agilolfinger von ihrem Herzogshof aus wohl schon um 680 n. Chr. errichtet haben; St. Martin, die heutige Provinzialbibliothek, wahrscheinlich bald nach 788 erbaut; St. Maria, die zum Benediktinerinnenkloster gehörige Kirche und 2. Pfarre der Stadt, entstanden gleichzeitig mit der Errichtung des Klosters im Jahre 1000; schließlich die erstmals im ältesten Urbar des Benediktinerinnenklosters Neuburg genannte Kirche St. Georg unterhalb des Stadtberges und außerhalb der Stadtbefestigung, eine Spur scheint auf die Existenz eines Schottenklosters auf dem Stadtberg hinzuweisen.

Am 10. 12. 1055 weilte Kaiser Heinrich III. im Königshof Neuburg an der Donau. Schließlich hat dann noch Kaiser Friedrich I. am 7. 5. 1189, als er auf dem Zuge ins Hl. Land begriffen war, vom Norden her kommend mit zahlreichem Gefolge in seiner Stadt und im staufischen Königshof Neuburg an der Donau Station gemacht und daselbst den berühmten Freibrief für die Stadt Hamburg ausgestellt. Im Tafelgüterverzeichnis des römischen Königs um 1190 (so nach der Datierung von Metz) ist Neuburg an der Donau mit einer Leistung von zwei Servitien für den König eingetragen. Nach der Mitte des 11. Jahrhunderts erscheinen die pappenheimischen Marschälle von Kalendin als Burggrafen der königlichen Stadt Neuburg. 1197 belehnt Kaiser Heinrich VI. seinen getreuen Marschall Heinrich von Kalendin mit dem Donaumoosamt Neuburg samt allen dazugehörigen Vogteien, Pfarreien und Grundherrschaften und begründet damit eine geschlossene Herrschaft der Pappenheimer in und um Neu-

burg, wenn auch wahrscheinlich noch unter Aufrechterhaltung einiger königlicher Rechte. 1247 endet mit der Eroberung von Stadt und Amt Neuburg durch Herzog Otto II. den Erlauchten von Baiern die königliche Stellung von Neuburg an der Donau. Der Königshof, frühere Herzogshof, wird zum wittelsbachischen Amts- und Bauhof (genannt Pril- oder Richerhof), die Stadt Sitz eines wittelsbachischen Landvogtamts. Erst durch den Kölner Spruch König Maximilians 1505 wird Neuburg für drei Jahrhunderte wiederum Residenz und Regierungssitz, nachdem Herzog Ludwig im Bart von Ingolstadt schon um 1420 sich dort eine Nebenresidenz errichtet hatte.

### III. *Bischofssitz und Bistum Neuburg an der Donau-Staffelsee*

Aus obigen urkundlichen Belegen im Zusammenhang mit der allgemeinen Reichsgeschichte kann über das Bistum Neuburg an der Donau-Staffelsee folgendes gesagt werden: Der päpstliche Legat Bonifatius hatte 739 das Herzogtum Baiern durch die Errichtung der vier Bischofssitze in Passau, Freising, Regensburg und Salzburg kirchlich organisiert. Dabei hat er die hergebrachten Grenzen des älteren Bistums Augsburg, welches in einem Streifen östlich des Lechs nach Baiern hineinragte, respektiert. Für Oatilo, den damaligen Baiernherzog, war es nun ein Stein des Anstoßes, daß der nach Franken orientierte Augsburger Bischof in seinem Herzogtum, wo er die volle Unabhängigkeit von Franken anstrebte, geistliche Funktionen ausübte. Bei Bonifatius war da nichts zu erreichen, wohl aber bei dem Sondergesandten Sergius, den Papst Zacharias auf Bitte des Herzogs um 740 nach Baiern geschickt hatte. Dieser mit allen päpstlichen Vollmachten ausgestattete Legat errichtete bei der Abtrennung von Augsburg ein eigenes Bistum für den seitherigen Augsburger breiten Sprengelstreifen östlich des Lechs und noch etwas nördlich der Donau im Umkreis von Neuburg. Als Sitz dieses neuerrichteten baierischen Bistums bot sich von selbst die dort gelegene bedeutendste baierische stadtleiche Siedlung, der Herzogshof Neuburg an der Donau mit der herzoglichen Eigenkirche St. Peter auf dem Stadtberg als Bischofskirche an. Die exzentrische Lage durfte keine Rolle spielen, nachdem es die einzige eines Bischofs würdige Siedlung im Bereich des zu errichtenden Bistums war (Abb. 52).

Der erste noch von Sergius eingesetzte Neuburger Bischof war Wicco. Des- sen Stellung wurde 743 infolge der Niederlage Oatilos durch Pippin bei Apfel- dorf am Lech und die Erlöschung des Legatenamtes des Sergius unhaltbar: Bonifatius setzte im Einvernehmen mit dem Papste Zacharias den Wicco ab und weihte den Manno als neuen, dem Hausmeister Pippin genehmen Neuburger Bischof, der bis 770 amtierte. Auf ihn folgte Odalhart 770 bis 789; wir kennen ihn aus Freisinger Urkunden. Wahrscheinlich mußte er als enger Anhänger Herzogs Tassilos infolge dessen Amtsenthebung und Verbannung im Jahre 788 auf sein Bischofsamt 789 verzichten. Sein Nachfolger als Neuburger Bischof

wurde der mit König Karl befreundete Augsburger Bischof Simpert (dort ab ca. 778 regierend). Damit waren die Bistümer Augsburg und Neuburg in Personalunion vereinigt. In seiner Eigenschaft als Bischof von Neuburg unterstand Simpert dem Erzbischof von Salzburg, und so wird in einem an die bayerischen Bischöfe gerichteten Schreiben des Papstes Leo III. vom Jahre 798 die Erhebung des Bischofs Arn von Salzburg zum Erzbischof der Provinz Baiern auch Simpert als „episcopus ecclesie Niouinburgensis“ angeführt und ebenso erscheint „Sintpert von Neuburg“ auf der Synode von Reibach zusammen mit den übrigen bayerischen Bischöfen und Äbten 799. Merkwürdigerweise erscheint unser Bischof Simpert von Neuburg in einem Schreiben des Papstes Leo III. von 800 als Bischof Sintpert der Staffelseekirche „episcopus ecclesiae Stafnensis“. Ersichtlich hatte Kaiser Karl seinem getreuen Simpert zum Lohn für seine Dienste das reiche Inselkloster Wörth im Staffelsee geschenkt. Eine Verlegung des Bischofssitzes von Neuburg an den Staffelsee möchte Bigelmair kaum annehmen; das Inselkloster sei ihm und dem Augsburger Bistum in Kommende gegeben und man habe damals auch in anderen Fällen einen Bischof nicht nach seinem eigentlichen Bischofssitz, sondern nach einem bedeutenden ihm gehörigen Klosterbesitz benannt. Es ist aber auch gut möglich, daß das Staffelseekloster im Austausch gegen die bischöflichen Besitzungen in und um Neuburg gegeben wurde, welche letztere dann an den fränkischen Königshof in Neuburg gefallen sind. Karl der Große wollte das Neuburger Bistum zum Absterben bringen! Dem entspricht es ganz, wenn das Staffelseebistum erst nach 788 urkundlich auftaucht. Immerhin ist die Möglichkeit der Ausübung bischöflicher Handlungen durch Simpert von seinem Staffelsee-Kloster aus zuzugeben (Abb. 53).

Der überaus reiche, urkundlich genau überlieferte Klosterschatz mit seinen vielen, einem Abtbischof zugehörigen Geräten und liturgischen Gewändern könnte darauf hinweisen. Bauerreiß hat dies auch für seine Darlegungen benützt. Im allgemeinen aber dürfte Bischof Simpert die Verwaltung des „auf Abruf stehenden“ Bistums Neuburg Staffelsee seit 788 von Augsburg aus besorgt haben. Das von Bauerreiß des weiteren zur Stützung seiner Darlegungen hypothetisch noch angeführte spätromisch-frühchristliche Bistum am Staffelsee (in Zusammenhang mit der römischen Straßenstation am Moosberg bei Murnau) ist nirgends akzeptiert worden. Durch die Einverleibung Baierns ins Frankenreich 788 war die Existenz eines bayerischen Stammesbistums Neuburg überflüssig geworden und die Rückgliederung durch die oben erwähnte Personalunion bereits eingeleitet worden. Sie erfolgte dann 801–807 (vgl. oben Kap. I Ziff. 5h). Eine als Bischofssitz in Frage kommende „civitas nova“ oder „Neuburg“ im Staffelsee auf der Insel Wörth oder beim Staffelsee ist einfach nicht zu finden. Was Bauerreiß da anführt: einen Flurnamen „die Bürg“, einen Inselnamen „Birke“, das eignet sich nicht als glaub- oder grabungswürdige Örtlichkeit für einen abgegangenen Bischofssitz „Neuburg“ am Staffelsee.

Für künftige Darstellungen in Geschichtsatlanten empfehlen sich diese Formen:

Neuburg an der Donau: Bischofssitz, Bistum 740 bis ca. 790 (800, 807)

Staffelsee, Insel, Kloster Wörth, Bischofs-Nebensitz zusammen mit Neuburg an der Donau 790–800 (807).

Es ist dem Verfasser ein rechter Kummer, daß im Bayerischen Geschichtsatlas von 1969 und in kirchengeschichtlichen Karten-Darstellungen bei Ausstellungen, etwa Bavaria Sacra, die Bischofssitze Neuburg an der Donau (und Staffelsee) fehlen. Das haben Prof. Zoepfl, Prof. Bigelmair und vielleicht auch der Verfasser und Bauerreiß nicht verdient. Möge da diese Festschrift für Sintpertus episcopus Augustensis Niwinburgensis Stafnensis ein Zeichen setzen!

Letzte Veröffentlichungen über das Bistum Neuburg-Staffelsee und die allgemeine kirchlich-staatliche Situation in Franken und Baiern in den Jahren 730 bis 800: A. Bigelmair, Der hl. Sintpert, Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben III, München 1954; H. Löwe, Bonifatius und die bayerisch-fränkische Spannung, Jahrbuch für fränkische Landesforschung 15 (1955); Volkert-Zoepfl, Regesten der Bischöfe und des Domkapitels Augsburg I, 1, Augsburg 1955. J. Heider, Von der Keltenburg zum deutschen Königshof — Belege zur ältesten Geschichte der Stadt Neuburg. Neuburger Kollektaneenblatt 118/19 (1965/66), 17–33.

## Bischof Simpert und das Bistum Neuburg - Staffelsee

Von Pankraz Fried

Es ist heute so gut wie ganz aus unserem Bewußtsein geschwunden, daß Bischof Simpert in engem Zusammenhang mit der Tatsache steht, daß der Augsburger Bischofssprengel sich zu beiden Seiten des Lechs erstreckt und sich weit ins altbayerische Gebiet östlich des Lechs ausdehnt, obgleich er bis 1803 durch eine Landesgrenze staatlich getrennt war.

Der Translatio des hl. Magnus verdanken wir die Nachricht, daß Bischof Simpert »Parochiam vero ambarum partium Lici per auctoritatem domini Leonis tunc temporis papae et confirmationem domni Karli iam facti imperatoris in utroque regno simul Domino favente coadunavit« (= mit Bewilligung des Papstes Leo habe er [zwischen 801 und 807] den Bistumssprengel in seinen zu beiden Seiten des Lechs liegenden Teilen vereinigt)<sup>1</sup>. Daraus wurde mit Recht der Schluß gezogen, daß vorher der Bistumssprengel (Parochia) in die zwei zu beiden Seiten des Lechs liegenden Teile getrennt gewesen sein müsse. Welches waren nun die Bistumsteile, die Bischof Simpert vereinigt bzw. wiedervereinigt hat? In welcher Hinsicht waren sie getrennt?

Eine der ältesten Meinungen besteht darin, daß der rechtslechische Teil ein bayerisches Bistum Neuburg (Donau) war, das vielleicht erst im Zuge der bonifazianischen Kirchenreform geschaffen wurde. Dieses Bistum versuchte bereits M. Stein, Kanonikus zu Rebdorf, in seiner gelehrten Abhandlung im 18. Jh. nachzuweisen<sup>2</sup>. Er war der Auffassung, daß Simpert zunächst nur Bischof von Neuburg war und erst durch Karl d. Großen nach Augsburg versetzt wurde. Stein gründet seine Ansicht auf den Brief Papst Leos III. an die Bischöfe Bayerns vom Jahr 798, in dem er diesen mitteilt, daß er Arn von Salzburg auf ihre Bitten hin und im Einverständnis König Karls zum Erzbischof erhoben und er ihm ihre Diözesen unterstellt habe. Die kirchliche Zusammenfassung der Provinz Baiern (provincia Baiuvariorum) sei notwendig geworden, da diese vom König in politischer Hinsicht neu geordnet wurde<sup>3</sup>. Unter den bayerischen Bischöfen

<sup>1</sup> MG SS 4, 425; A SS Sep. II, 756. Der Zeitansatz zwischen 801 und 807 gilt heute als gesichert; vgl. Volkert – Zoepfl (wie Anm. 3), Nr. 17.

<sup>2</sup> Vgl. P. Braun, Gesch. d. Bischöfe v. Augsburg I, 1813, 114.

<sup>3</sup> Braun 114 f., MG EE 5, 58 f. Nr. 3; Volkert – Zoepfl, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg I/1 (1955) Nr. 14.

ist neben dem Säbener, Freisinger, Regensburger, Passauer, ein »Sintpertus ecclesie Nivinburgensis« aufgeführt; es fehlt also der Bischof von Augsburg.

P. Placidus Braun, der gelehrte Benediktiner aus dem ehemaligen Reichsstift St. Ulrich und Afra zu Augsburg will demgegenüber 1813 den Nachweis führen, daß es nie ein bayerisches Bistum Neuburg gegeben habe. Simpert, der bereits um 788 schon Bischof von Augsburg gewesen sein soll, habe sich immer nur nach seinen jeweiligen Sitzen benennen lassen, so auch einmal um 800 nach Staffelsee<sup>4</sup>. Sodann scheidet für Braun eine erstmalige Ausdehnung des Augsburger Bischofssprengels nach Osten erst für die Zeit nach 800 aus; Belege seien hinreichend vorhanden, nach denen Augsburger Bischöfe bereits vor 800 Rechte im rechtsleichen Gebiet ausgeübt haben<sup>5</sup>. Seit 788 war Bischof Simpert nach Braun hinsichtlich des bayerischen Teils seiner Diözese vom Mainzer Metropolitanbezirk exempt; deswegen konnte er gemeinsame Sache mit den bayerischen Bischöfen machen. Auf die Dauer hätte dies aber zur Folge gehabt, daß er auf seinen Augsburger Diözesanteil in Bayern hätte verzichten oder zwei Metropolitane für diesen Teil gehorchen müssen<sup>6</sup>. Dies sei der Grund gewesen, weswegen sich Simpert an seinen Onkel Kaiser Karl gewandt habe, den Sprengel zu beiden Teilen des Lechs hinsichtlich der Metropolitanzugehörigkeit wieder zu vereinigen<sup>7</sup>. Nachdem es also nach Braun kein Bistum Neuburg gegeben hat, konnte es auch keinen Bischof Simpert von Neuburg geben, dem in Personalunion noch die Diözese Augsburg von Karl dazugegeben wurde, wie es seine Kontrahenten behaupteten<sup>8</sup>.

Die Kontroverse um 1800 hat in den letzten Jahrzehnten eine vertiefte wissenschaftliche Fortsetzung gefunden. Aufgrund der Untersuchungen von Volkert und Zoepfl ist die Existenz eines bayerischen, der Metropole Salzburg unterstehenden Bistums Neuburg als erwiesen anzusehen<sup>9</sup>. Die Quellen nennen drei Neuburger Bischöfe: Manno (um 760, 770 und 784 belegt), Udalhart (ab 777 in den Freisinger Traditionen mehrfach erwähnt, 784 noch am Leben), Simpert (798, 799 bezeugt). Dies schließt nach Zoepfl<sup>10</sup> und Volkert<sup>11</sup> nicht aus, daß er gleichzeitig auch Bischof von Augsburg war; man nimmt als Zeitpunkt der Einsetzung das Jahr 778 an. Daß es das Bistum Neuburg ist, das zwischen 801 und 817 zu den Teilen gehört, die wiedervereinigt wurden, gilt für Volkert

<sup>4</sup> MG EB 5, 60 Nr. 5; Volkert – Zoepfl Nr. 16.

<sup>5</sup> Braun 117 ff.

<sup>6</sup> Braun 120.

<sup>7</sup> Braun 121 f.

<sup>8</sup> Vgl. Volkert – Zoepfl, Nr. 14. Heute ist man der Ansicht, daß Simpert zunächst Bischof von Augsburg war und Neuburg erst 788 erhielt.

<sup>9</sup> F. Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, Bd. I, 1955; Volkert – Zoepfl Nr. 14/25.

<sup>10</sup> Zoepfl, Bistum 38.

<sup>11</sup> Volkert, Nr. 14.

und Zoepfl als erwiesen. Ein Hauptproblem besteht allerdings in der Frage, wo sich der Sitz dieses Bistums Neuburg – Nova Civitas – befunden hat und welches seine Ausdehnung war; ferner zu welchem Zeitpunkt es begründet worden ist.

R. Bauerreiß<sup>12</sup> geht vom Schreiben des Papst Leos III. vom 11. 4. 800 an die bayerischen Bischöfe aus, in dem Simpert einmal als »Stafnensis aecclesiae episcopus« bezeichnet wird. Er lokalisiert deswegen den Sitz des Bistums auf der Staffelsee-Insel Wörth; er glaubt, daß sein Gebiet sich umfangmäßig in einem nicht allzu großen Raum rings um den Staffelsee in der Südwestecke des damaligen Herzogtums Bayern erstreckt hätte. Das Bistum Staffelsee, das mit dem Bistum Neuburg im Staffelsee identisch sei, ist seiner Meinung nach bereits in der Spätantike entstanden, da es bei der bonifazianischen Kirchenreform nicht erwähnt wird. Gewichtige Gründe, die Zoepfl zusammengestellt hat, sprechen jedoch gegen die These von Bauerreiß<sup>13</sup>. Allerdings führt Zoepfl unter seinen Argumenten nicht die bereits von Braun angeführte Tatsache an, daß nach den *Brevium Exempla* das Bistum Augsburg reichen Besitz um den Staffelsee und eine bischofsähnlich ausgestattete Kirche auf der Insel im Staffelsee um ca. 810 besaß<sup>13a</sup>.

Die schon vom Kanoniker von Rebdorf im 18. Jh. vertretene Ansicht vom bayerischen Bistum Neuburg/Donau, der sich im Grunde auch Friedrich Zoepfl anschließt<sup>14</sup>, wurde, wenn auch in modifizierter Form, von namhaften Gelehrten wie Hauck, Nottarp, Riezler, Döberl, Bigelmair, Schröder, und Zibermayer übernommen und vertreten. Die »ecclesia Nivinburgensis« sei erst nach der bonifazianischen Reform errichtet worden (739/41); Initiator war Herzog Odilo, der die volle Unabhängigkeit seines Herzogtums anstrebte. Er glaubte sie beeinträchtigt, wenn ein Teil seines Herzogtums kirchlich einer landesfremden Diözese unterstand. Man vermutet, daß er es 741 bei Papst Zacharias durchsetzte, daß die rechtsleichen Teile des Bistums Augsburg zu einem bayerischen Landesbistum Neuburg mit Sitz in Neuburg an der Donau, einer vermutlichen Herzogsresidenz, verselbständigt wurden. Klebel vertritt die variierende These, im Staffelseegebiet hätte daneben ein selbständiges Klosterbistum bestanden, das aus einem Klosterbezirk entstanden war und zur Diözese Brixen gehörte. Trotzdem spricht sich Zoepfl eindeutig für Neuburg als Sitz des das gesamte rechtsleiche Gebiet umfassende Bistums Neuburg aus. Die Bezeichnung »ecclesia Staffnensis« wurde verschiedentlich auch so gedeutet, daß der Bischofssitz von Neuburg nach der Insel Wörth im Staffelsee verlegt worden sein könnte. Eine andere Auffassung

<sup>12</sup> R. Bauerreiß, *Kirchengeschichte Bayerns*, Bd. I<sup>2</sup>, 1958. Neudruck 1974, 6 ff.

<sup>13</sup> Zoepfl, *Bistum* 32.

<sup>13a</sup> Braun 119; Volkert – Zoepfl Nr. 23; W. Metz, *Zur Entstehung der Brevium Exempla* [*Deutsches Archiv* 10] 1953/54, 395 ff.

<sup>14</sup> S. 5, 32 ff.

läßt Bischof Simpert Abt des Staffelseeklosters sein, dem er das Bistum Neuburg einverleibt habe. Klebel<sup>15</sup> verfißt am schärfsten die »bayerische« These, wenn er sagt, das Bistum Augsburg hätte bis 800 östlich des Lechs überhaupt nichts zu tun gehabt und dort auch für die Missionierung nichts beigetragen; es sei im Grunde ein bayerisches Bistum für die zwischen dem Lech und Iller sitzenden Baiern gewesen. Wenn nun eine Errichtung des Bistums Neuburg erst seit 739 bis 741 anzunehmen ist, so ist allerdings die Frage zu stellen, wohin das Gebiet dieses Bistums vorher gehört hat. Darauf gibt Klebel keine Antwort. Für den südlichen Teil nimmt er, wie bereits erwähnt, das Fortbestehen eines spätantiken Inselklosters im Staffelsee an.

Der These Klebels ist mit guten Gründen widersprochen worden. Zunächst sind Belege vorhanden, die die Ausdehnung des Augsburger Bistumssprengels östlich des Lechs schon vor 800 bezeugen; bereits Braun hat überzeugend dargelegt, daß es sich bei der Vereinigung 801–807 nicht um »eine Zugabe eines neuen Anteils und eine Zusammenfügung nie vorhandener Distrikte« gehandelt haben kann<sup>16</sup>. Sodann ist leicht zu ersehen, daß Klebel sehr stark der Baiertheorie Zibermayrs anhängt, die die Bajuwaren bereits im 6. Jahrhundert bis zur Iller hin vordringen und siedeln läßt<sup>17</sup>. Dem aber widerspricht die Tatsache, daß alemannisches Siedlungsgebiet östlich des Lechs weit ins Oberbayerische hineinreicht und deswegen auch von Augsburg — wie von Konstanz — von einem alemannischen Bistum gesprochen werden muß<sup>18</sup>. Im übrigen wurde das Bistum Augsburg, wenn man nicht eine spätantike Wurzel annimmt<sup>19</sup>, spätestens unter dem Frankenkönig Dagobert zu Beginn des 7. Jahrhunderts wieder begründet<sup>20</sup>. Dies erfolgte aber dann bereits 100 Jahre vor der bonifazianischen Bistumsorganisation in Bayern. Eine Erstreckung nach Osten ist deswegen für den Augsburger Bistumssprengel, dessen Sitz nicht am äußersten Rand des Bistums gesucht werden kann, von Anfang an sehr wahrscheinlich, entweder aus spätantiker Tradition oder den folgenden siedlungsgeschichtlichen Vorgängen.

Ernst Klebel hat seine 1939 geäußerten Auffassungen in seiner Studie von

<sup>15</sup> Vgl. E. Klebel, *Kirchliche und weltliche Grenzen*, (Schriftenreihe zur bayer. Landesgeschichte 57) 1957, 184 ff. und passim; ders., *Bayern und der fränkische Adel im 8. und 9. Jahrhundert* (Grundfragen der alemannischen Geschichte = Vorträge und Forschungen Bd. I/1970, 192, bs. 206 ff.; ders., *Zur Geschichte der christlichen Mission im schwäbischen Stammesgebiet* (Zeitschr. f. württembergische Landesgeschichte 17) 1958, 145 ff.

<sup>16</sup> Braun 118 ff.

<sup>17</sup> I. Zibermayr, *Noricum, Baiern und Österreich*, 1944, <sup>2</sup> 1956.

<sup>18</sup> Zoepfl, *Bistum 35*; P. Fried, *Zur Entstehung und Frühgeschichte der alemannisch-baierischen Stammesgrenzen am Lech*, in: *Bayerisch-Schwäbische Beiträge zur Landesgeschichte Bd. I* (1978); Tüchle, *Kirchengeschichte Schwabens Bd. I*, 1950.

<sup>19</sup> K. Reindel, im *Handbuch der bayerischen Geschichte Bd. I* (1965) 100, 169.

<sup>20</sup> J. Werner (Hrsg.), *Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968*, 1977.

1958 zum Teil entscheidend revidiert<sup>21</sup>. Er spricht sich zwar noch mit Zoepfl gegen die Bauerreiß'sche Theorie von einem Bistum Neuburg im Staffelsee aus; er glaubt jedoch nachweisen zu können, daß durch den Papst das Bistum Neuburg (Donau), das Bischof Simpert in Personalunion mit dem Bistum Augsburg innehatte, 798 der Kirchenprovinz Salzburg zugeteilt wurde. 801/807, vermutlich 803, sei also nur die metropolitanmäßige Vereinigung der beiden Bistumssprengel erfolgt — eine Meinung, die schon P. Braun vertreten hatte und deswegen von neuem an Aktualität gewinnt<sup>22</sup>. Im übrigen spricht Klebel 1958 von einem „schwäbischen“ Bistum Augsburg, das allerdings um 743 unter die Herrschaft der Karolinger gelangte. — Fassen wir den Forschungsstand zusammen:

Die Abtrennung der ostlechischen Gebietsteile des Augsburger Bistums hängt vermutlich mit den Ereignissen des 8. Jahrhunderts und dem Ausgriff der Franken unter Karl Martell und vor allem unter Karl dem Großen nach Bayern zusammen. In der Abwehr des fränkischen Ansturms konnte der damalige bayerische Herzog Odilo wohl eine eigenständige bayerische Landeskirche mit einem aus Augsburger Bistumsgebiet verselbständigten bayerischen Bistum Neuburg durchsetzen, das allerdings nur von kurzem Bestand war. Bischof Simpert, so scheint es durch die wenigen Quellen durchzuschimmern, muß der Mann Karls des Großen gewesen sein, der dessen politische Aktionen gegen Bayern rückhaltlos unterstützte und dafür auch seine Belohnung erhielt: der Bischofssprengel, durch die politischen Wirren zwischen den Franken und Bayern irgendwie entzweit, wurde wiedervereinigt. Seit der Vereinigung unter Bischof Simpert 801/807 hat kein bayerischer Herzog und Landesfürst mehr ernsthaft an die Abtrennung des östlich des Lechs gelegenen bayerischen Sprengels der Diözese Augsburg gedacht oder sie gar betrieben. Die Tat Bischof Simperts sollte für die Diözese Augsburg Auftrag und Vermächtnis sein.

---

<sup>21</sup> Zur Geschichte der christl. Mission im schwäbischen Stammesgebiet (wie Anm. 15) 150, 197 ff.

<sup>22</sup> Klebel (wie Anm. 21) 150, 199; vgl. oben.

<sup>23</sup> Klebel (wie Anm. 21) 263.

## Gedruckte Quellen und Schrifttum zu Bischof Simpert von Augsburg

Zusammengestellt von Peter Rummel

Es wird der Versuch unternommen, die zeitlich und örtlich sehr verstreuten Quellen, Aufsätze, Kurzartikel und Bücher, die Bischof Simpert betreffen, zusammenzustellen. Die vorgelegte Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Dank gebührt an dieser Stelle vor allem Frau Bibliotheksamtmann Renate Wenck von der Studienbibliothek Dillingen für ihre Unterstützung.

### Abkürzungen:

- Chroniken, Augsburg = Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis 16. Jahrhundert. Hgg. durch die historische Kommission bei der Akademie der Wissenschaften zu München. 1862–1931.
- MB = Monumenta Boica.
- MG = Monumenta Germaniae historica inde ab a. C. 500 usque ad a. 1500. Hannover u. a.
- SMGB = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige.
- UB = Ulrichsblatt. Kirchenzeitung für die Diözese Augsburg.
- Werner, Ausgrabungen = Werner J. (Hg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. München 1977.

*Acta Sanctorum Octobris* VI. Brüssel 1856, 228–277.

*Anonyme Chronik* von 991–1483: Chroniken, Augsburg XXII, 454 f.

*Auspices Inaugurationis Reverendissimi ac Serenissimi ac D. D. Alexandri Sigismundi Episcopi Augustani . . . Descripti . . . oblati a Collegio Augustano Soc. Jesu. Aug. Vind.* 1691 (Simpert, der gute Hirte).

*Ausstellungskatalog* Hans Holbein der Ältere und die Kunst der Spätgotik. Augsburg 1965, 44, 188.

Baudot J., *Dictionnaire d'hagiographie*. Paris 1925, Sp. 590.

Bauerreiß R., *Das Bistum Neuburg-Staffelsee: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 14 (1943/44), 391–394.

- , Das frühmittelalterliche Bistum Neuburg im Staffelsee: SMGB 60 (1946), 375–438.
- , *Ecclesia Stafnensis*: SMGB 47 (1929), 377–386.
- , Kirchengeschichte Bayerns I. St. Ottilien 1949, 2. Aufl. 1958. Neudruck 1974, 6 ff.
- , Die Verfasserschaft der „Murbacher Statuten“: SMGB 60 (1946), 420–424.
- Baumann F. L., Die Benediktbeurer Urkunden bis 1270: Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1912, 12 ff.
- Baur A., Unser Bistum Augsburg. Ein Lese-, Schau- und Lernbüchlein. Donauwörth 1966, 12.
- Bavaria Sancta* oder das heilige Bayerland von P. Matthäus Raderus, Priester aus der Gesellschaft Jesu, im Auszuge aus dem Lateinischen für Deutsche bearbeitet und herausgegeben von einem katholischen Geistlichen . . . Straubing 1840, 257–259.
- Beutler C. und Thiem G., Hans Holbein d. Ä. Die spätgotische Altar- und Glasmalerei (= Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 13). Augsburg 1960, 168.
- Bibliotheca hagiographica latina antiquae et mediae aetatis*, ed. socii Bollandiani 2 Bde. Brüssel 1898–1901, Nr. 7774–7785.
- Bibliotheca Sanctorum* XI. Roma 1968, Sp. 1192 f.
- Bigelmair A., Der hl. Magnus: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben II. München 1953, 22.
- , Der hl. Sintpert: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben III. München 1954, 1–36.
- (Bild Veit), *Gloriosum christi confessorum Udalrici et Symperti necnon beatissime Martyris Afre Augustane sedis patronorum quam fidelissimorum historie cum horarum de eis put nostro in coenobio per celebri observant canonicarum insertione . . . Augsburg 1516, H I – L IV.*
- (Bild Veit), Das leben: verdienen: und wunderwerck der hailigen Augspurger Bistumbsbischoffen sant Ulrichs und Symprechts auch der säligen martyrerin sant Aphre, irer muter Hilarie geschlecht und gesellschaft in unserm daselbst loblichen gotshauß rastend. Augsburg 1516, Bl. 43–64.
- Billing J., Die Heiligen der Diözese Straßburg. Colmar 1957, 292 ff.
- Bitterauf Th., Die Traditionen des Hochstifts Freising I. München 1905, 409.
- Blendinger F. und Zorn W., Augsburg Geschichte in Bilddokumenten. München 1976 Nr. 29, 33, 148, 149, S. 31, 60.
- Böhmer J. F., (Neubearbeiter Mühlbacher E.), Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern I<sup>2</sup>. Innsbruck 1908, 158, 184.
- Braun J., Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943. Unveränderter Nachdruck München 1974, 666.
- Braun Pl., Abhandlung über die Existenz eines Bistums zu Neuburg a. d. Donau: Geschichte der Bischöfe von Augsburg II. Augsburg 1814, XI–XLIII.

- , Geschichte der Bischöfe von Augsburg I. Augsburg 1813, 108—130 — III. Augsburg 1814, 11, 53, 115—122.
- , Geschichte der Kirche und des Stiftes der Heiligen Ulrich und Afra in Augsburg. Augsburg 1817, 103—118, 380—386.
- , Lebensgeschichten aller Heiligen und Seligen, welche theils in der Stadt, theils in der Diöcese Augsburg gebohren worden, gelebt haben, oder gestorben sind. Augsburg 1825, 38—45.
- , Notitia Historico-Literaria de Codicibus manuscriptis in Bibliotheca Liberi ac imperialis Monasterii Ordinis S. Benedicti Ad SS. Udalricum et Afram Augustanae extantibus 6 Bde. Augsburg 1791—1797, passim.
- Breuer T.*, Die Stadt Augsburg, Bayerische Kunstdenkmale. München 1958, 47.
- Broschek A.*, Michel Erhart. Berlin-New York 1973, 189.
- Bruckner A.*, Regesta Alsaciae aevi Merovingici et Karolini. Straßburg und Zürich 1949, Nr. 335, 336, 339, 346, 349, 350, 354.
- , Untersuchungen zur ältesten Abtreihe des Reichsklosters Murbach: Elsaß-lothringisches Jahrbuch 16 (1937), 50.
- Brusch G.*, Magni operis de omnibus Germaniae Episcopatibus. Tom. primus. Nürnberg 1549, Bl. 132.
- Buchberger M.*, Kirchliches Handlexikon II. Freiburg i. Br. 1912, Sp. 2108.
- Bühler N.*, Die Schriftsteller und Schreiber des Benediktinerstifts St. Ulrich und Afra in Augsburg während des Mittelalters. Leipzig 1906, 30.
- Bushart B.*, Die Barockisierung des Augsburg Domes: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 3 (1969), 117.
- Buxbaum E.*, Ulrichsverehrung und Ulrichstraditionen im Umkreis des Petrus Canisius: Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung [= Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 7 (1973)], 186, 203, 216.
- Canisius P.* (Walasser A.), Martyrologium. Der Kirchenkalender, darinnen die Christlichen Feste und Hailigen Gottes bayder Testament begriffen. Dillingen 1562, hier Ausgabe von 1583, 305.
- Catalogus episcoporum Augustensium et Abbatum Sanctae Aefrae*: MG Scriptores XIII, 279.
- Ceillier R.*, Histoire générale des Auteurs sacres XVIII. Paris 1729 ff., 367.
- Clauß J.*, Die Heiligen des Elsaß in ihrem Leben, ihrer Verehrung und ihrer Darstellung in der Kunst: Forschungen zur Volkskunde 18/19. Düsseldorf 1935, 123, 227.
- Chronicon Benedictoburanum*: MG Scriptores IX, 215, 231.
- Chronicon Breve Episcoporum Augustensium et abbatum Sanctae Aefrae*: MG Scriptores XIV, 557.
- Chronik* von der Gründung der Stadt Augsburg bis zum Jahr 1469: Chroniken, Augsburg IV, 293 f.
- Crusius M.*, Annales Suevici sive Chronica rerum gestarum antiquissimae et

- inclytæ suevicæ gentis. Francoforti 1595/96. Liber I partis 2, 3; Liber IX partis 3, 495.
- Custos D., *Imagines Sanctorum Augustanorum Vindelicorum Aereis Tabellis Expressæ*. Augsburg 1601, Nr. 12.
- Dirr P., Augsburg. Leipzig 1913, 128, 130 f., 147.
- Doyé F., *Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche II*. Leipzig 1929, 341.
- Emmerich E., Ein Jahr für Simpert: Augsburgener Allgemeine 1978, Nr. 84.
- Endres J., Die Kirche der Heiligen Ulrich und Afra zu Augsburg: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 22 (1895), 173, 210.
- Epistolæ, Leo III. papa: MG Epistolæ V, 58 f., 60 f.
- Fastlinger M., Die wirtschaftliche Bedeutung der Bayerischen Klöster. Freiburg i. Br. 1903, 139–143.
- Festschrift 1924–1974 Kath. Kirchengemeinde Augsburg-St. Simpert. Hgg. vom Pfarrgemeinderat St. Simpert. Augsburg 1974 (Matrizendruck).
- Feyerabend M., Des ehemaligen Reichsstiftes Ottobeuren Benediktiner Ordens in Schwaben Sämtliche Jahrbücher I. Ottobeuren 1813, 165.
- Fischer P., Uraltes Staffelsee-Bistum? Lech-Isar-Land 1976, 87–93.
- Fortsetzung der Chronik des Hector Müllich: Chroniken, Augsburg XXIII, 417. 417.
- Frank H., Die Klosterbischöfe des Frankenreiches. Münster 1932, 120–127.
- Frank J., Augsburgener Annalen: Steichele A. (Hg.), Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg II. Augsburg 1859, 85 – Chroniken, Augsburg XXV, 301.
- Friderici Ep. litteræ, quibus alienatores reliquiarum S. Simperti excommunicationis censura notantur. Anno 1491: MB XXIII, 619 f.
- Friesenegger J., Der heilige Simpertus 2. Patron der Diözese Augsburg. Geschichte seines Lebens und seines Grabes: Augsburgener Postzeitung, Beilage 1892, Nr. 13, 14.
- , St. Ulrichsbüchlein. 3. Aufl. Augsburg 1905, 28–34.
- , Die St. Ulrichskirche in Augsburg. Augsburg 1900, 2. Aufl. 1914, 12–16, 63.
- , Die Ulrichskreuze. Augsburg 1937, 15, 125.
- Gasser A. P., *Annales Augstburgensis. Lindaviensem 1576: Mencken B., Scriptores rerum Germanicarum præcipue Saxoniarum I. Lipsiæ 1728, Sp. 1363.*
- Gatrio A., Die Abtei Murbach im Elsaß I. Straßburg 1895, 97–113.
- Geith K., Albert von Augsburg, Das Leben des Heiligen Ulrich. Berlin-New York 1971, 6 ff.
- G. M. Festakademie für den hl. Simpert: Augsburgener Allgemeine 1978 Nr. 88.
- Gerhardi Vita S. Oudalrici: MG Scriptorum IV, 403.
- Geschichte von dem Leben, Heiligsprechung, Erfindung, und Übersetzung des heiligen Augsburgischen Bischofs Simperts (ohne Angabe des Verfassers). Augsburg 1792.

- Grandidier Ph.*, Histoire ecclesiastique militaire et littéraire de la Province d'Alsace I b. Straßburg 1787, Nr. 101.
- , Histoire de l'église et des évêques-princes de Strasbourg I. Straßburg 1777, 258.
- Gutheinz E.*, St. Simpert-Jubiläumsjahr eröffnet: UB 1978, Nr. 18.
- Haas W.*, Die Vorgängerbauten der Klosterkirche St. Ulrich und Afra in Augsburg: Werner, Ausgrabungen 72 f.
- Haldewanger T.*, Drey schöne Lobliche Creutzgesang / Die ersten zwey von den H. Bischoff und Beuchtigern S. Ulrich und S. Simprecht / Das dritt von der H. Märterin S. Afra / Hilaria / Sampt jrer H. Gesellschaft / ... Augsburg 1611.
- Hartig M.*, Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra in Augsburg. Augsburg 1923, passim.
- Hauck A.*, Kirchengeschichte Deutschlands II. Berlin-Leipzig. 8. Aufl. 1954, 466.
- Hauthaler W. und Martin F.*, Salzburger Urkundenbuch II. Salzburg 1916, 5–10.
- Heider J.*, Herrschaftsverhältnisse im östlichen Lech-Donauwinkel: Neuburger Kollektaneen-Blatt 105 (1950/51), 50.
- Ausführliches *Heiligenlexicon* darinn, das gottselige Leben und der Tugend-Wandel, das standhaffte Leyden und Sterben ... Köln und Frankfurt 1719, Sp. 2057.
- Der *Große Herder*, Nachschlagewerk für Wissen und Leben 8. Freiburg i. Br. 1956, Sp. 739.
- Herders Kleines Lexikon* der Heiligen. Herder-Bücherei 326. Freiburg i. Br. 1968, 195.
- Hertfelder B.*, Basilica S. Udalrici et Afrae Aug. Vind. historice descripta cum brevi chronico eiusdem monasterii. Augsburg 1627, <sup>2</sup>1653, <sup>3</sup>1657, 56, 90, passim.
- Histoire littéraire* de France IV. Paris 1733 ff., 362.
- Hörger H.*, Die Urkunden und Schriftbeigaben im Schrein des heiligen Simpert: UB 1977, Nr. 42.
- Hoeynck F.*, Geschichte der kirchlichen Liturgie des Bistums Augsburg. Augsburg 1889, 320 f.
- Holweck F. G.*, A Biographical Dictionary of the Saints. St. Louis 1924, 921.
- Hopp J.*, Pfründestatistik der Diözese Augsburg. Augsburg 1892. 2. Aufl. 1906, 38.
- Hunckler Th.*, Histoire des Saints d'Alsace. Straßburg 1838, 428 ff.
- Instrumentum super inventione reliquiarum S. Simperti Ep. Anno 1491*: MB XXIII, 620–622.
- Instrumentum super Translatione S. Simperti Ep. Anno 1492*: MB XXIII, 623–627.
- Irtenkauf W.*, Die Ellwanger Liturgie: Wege zur Buchwissenschaft. Bonn 1966, 79f.

- , Der hl. Konrad in der mittelalterlichen Liturgie: Freiburger Diözesanarchiv 95 (1975), 134.
- 1200 Jahre Bischof Simpert von Augsburg. Anregungen für den Religionsunterricht. Hgg. vom Religionspädagogischen Seminar Augsburg. Augsburg 1978 (Matrizendruck).
- Jocham M., Bavaria Sancta. Leben der Heiligen und Seligen des Bayerlandes I. München 1861, 325–328.
- Hochst-schuldig vollbrachtes *Jubl- und Danck-Fest* oder Jungsthin herzlich angestellte acht-tägige Solennität in dem Hochlöbl. Gotts-Hauß und Pfarrkirchen deß Kayserl. Freyen Reichs-Closters zu St. Ulrich und Afra in Augspurg . . . Augsburg 1712, 191, 294, passim.
- Khamm C., Hierarchia Augustana chronologica tripartita I. Augsburg 1709, passim; III. Augsburg 1715, passim.
- Kehr P., Regesta Pontificum Romanorum. Brackmann A., Germania Pontificia I. Berolini 1911, 383; II, 1 Berolini 1923, 29, 46.
- Kistler R., Basilika d. i. herrliche Kirche d. fr. Reichsklosters S. Ulrich und Afra sammt den Heiligthumben, Altär und silb. Bildnussen, so in selber aufbewahrt werden. Augsburg 1712, 61–86.
- , Gutthaten und Gnaden durch Vorbitt der Jungfrau Gottes Gebährerin und des Heiligen Simberti, Augsburger Patron empfangen, beschriben und in Druck gegeben . . . Augsburg 1737.
- Kosel K., Kunstepochen und Kunstdenkmäler: Der Landkreis Friedberg. Friedberg 1967, 305.
- Künstle K., Ikonographie der Christlichen Kunst II. Freiburg i. Br. 1926, 540. Die *Kunstdenkmäler von Bayern*. Regierungsbezirk Schwaben VII, Der Landkreis Dillingen a. d. Donau. München 1972, 936.
- Lazius W., De aliquot gentium migrationibus XII. Basileae 1572, 289–293.
- Lehmann H., Das Kloster Wettingen und seine Glasgemälde. Aargau 1909, 68.
- Leuze O., Das Augsburger Domkapitel im Mittelalter: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 35 (1909), 1.
- Lexikon der Christlichen Ikonographie VIII*. Rom-Freiburg-Basel-Wien 1976, Sp. 375 f.
- Lieb N., Augusta Vindelicorum. Augsburg, Begegnung mit einer zweitausend-jährigen Stadt. Augsburg 1963. 2. erw. Aufl. 1968, 54 f.
- , Goldenes Augsburg. Augsburg 1952, 53.
- , Jörg Seld, Goldschmied und Bürger von Augsburg, München 1947, 21.
- , St. Ulrich und Afra/Augsburg: Schnell, Kunstführer Nr. 183/1936. 11. Aufl. 1977, 12 f.
- Mabillon J., Acta Sanctorum ordinis S. Benedicti IV, 2. Venetiis 1738, 564–566.
- , Annales ordinis S. Benedicti ab anno 480 ad ann. 1157 IV. Paris, 323 f.
- Mader F., Studien über den Meister des Mörlindenkmals: Christliche Kunst 3 (1906/07), 18, 43 f.

- Meichelbeck C.*, *Chronicon Benedictoburanum . . . curante Alphonso Haidenfeld*  
I. Benedictoburani 1753, 6, 20 f.
- Meisterlin S.*, *Augustanum chronicon Ecclesiasticum: Pistorius Johannis, Rerum Germanicarum veteres nam primum publicati Scriptores VI. Editio III. curante B. Struvio. Ratisbonae 1726, 667 f.*
- Monumenta Benedicto Burano* Rotulus Historicus circa 1070 exaratus: MB VII, 6.
- Monumenta res S. Simperti illustrantia*: Pez B., *Thesaurus anecdotorum novissimus*. Tom. II, p. 3. Augsburg 1721, 355–432.
- Notitia concilii Rispacensis*: MG Concilia II, 215.
- Nottarp H.*, *Die Bistumserrichtung in Deutschland im 8. Jahrhundert*. Stuttgart 1920, 68–75.
- Nuber H. U.*, *Römische Steindenkmäler aus St. Ulrich und Afra in Augsburg*: Werner, *Ausgrabungen* 246 ff.
- Oberhammer V.*, *Die Bronzestandbilder des Maximiliangrabmals*. Innsbruck 1935, 540.
- Officium oder Siben Tagzeiten / Vom heiligen Bischoff und Augspurgischen Patronen S. Symperto*. Augsburg 1655 (bis jetzt nur Titelkupfer bekannt: Stadt- und Staatsbibliothek Augsburg).
- Otten F. u. Neu W.*, *Landkreis Schwabmünchen*. Bayerische Kunstdenkmale. München 1967, 76.
- Pächt O.*, *Vita Sancti Simperti, eine Handschrift für Maximilian I.* Berlin 1964.
- Perckmar R.*, *Leben und Wunder-Thaten der drei fuernehmsten H. H. Patronen und himmlischer Schutz-Fuersten der Augsburgischen Kirchen . . . deß Heiligen Bischoffs Udalrici, der Heiligen Busserin und Martyrin Afrae, deß Heiligen Bischoffs und Wunder-Wuerckers Simperti*. Augspurg-Graetz 1737, 3. Teil 1–76.
- Pétin*, *Dictionnaire hagiographique dans l'Encyclopédie théologique de J. P. Migne II, 1014.*
- Petri F.*, *Suevia Ecclesiastica seu clericalia Collegia*. Augsburg-Dillingen 1699, 117.
- Petzet M.*, *Stadt und Landkreis Füssen*. Bayerische Kunstdenkmale. München 1960, 66.
- Pfleiderer R.*, *Die Attribute der Heiligen*. Um 1898, 177.
- Pötzl W.*, *Der Kalligraph Leonhard Wagner aus Schwabmünchen (1454–1522)*: Heimatverein für den Landkreis Augsburg. Jahresbericht 1973, 111 f.
- , *Augusta Sacra: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte* 9 (1975) 36.
- Pothast A.*, *Bibliotheca historica medii aevi II*. Berlin 1896, 1578.
- Pralle L.*, *Der Fuldaer Dom*: Schnell, *Kunstführer* Nr. 450. 2. Aufl. 1954, 5, 16.
- Prinz F.*, *Genealogische Bemerkungen zu den Bischöfen Sintpert und Uodalman*: Werner, *Ausgrabungen* 391–395.

- Rader M., *Bavaria Sancta III*. München 1627, 55–61.
- Räß A., *Leben der Väter, Märtyrer nebst anderer vorzüglicher Heiligen XVI*. Mainz 1825, 603–613. Übersetzung aus Butler A., *The Lives of the Fathers, Martyrs and other principal Saints*.
- Raiser J., (Hg.), *Beiträge für Kunst und Alterthum im Oberdonau-Kreis*. 1833, 27–29.
- Ranbeck Ae., *Calendarii Benedictini Pars IV*. Augsburg 1677, 99–101.
- Rassler M., *Heiliges Bayer-Land / Auß dem Lateinischen Vor Hundert Jahren Von R. P. Mattheo Radero, Auß der Gesellschaft Jesu Verfertigten Werck Anjezo In die Teutsche Sprach übersetzt I*. Augsburg 1714, 292–299.
- Réau L., *Iconographie des Saints III/3*. Paris 1959, 1227.
- Reichert A., *Sankt Simpert bitte für uns! Beschützer der Kinder, Nothelfer der Armen und Kranken: UB 1978, Nr. 17*.
- Rém W., *Cronica newer geschichten: Chroniken, Augsburg XXV*, 34 f.
- Rettberg F. W., *Kirchengeschichte Deutschland II*. Göttingen 1848, 151–163.
- Richter E., *Geistliche Ölheilkuren aus den Gut- und Wundertaten des Augsburger Simpertibüchleins von 1737. Ein Beitrag zur Sammlung des Heilschatzes der Volksmedizin: Medizinische Monatsschrift H. 11*. Stuttgart 1955, 761–766.
- Ribandineira P., *Flos Sanctorum, sive vitae Sanctorum in modum concionum scriptae*. Coloniae 1700, 514.
- Rosenberger L., *Bavaria sancta, Bayerische Heiligenlegende*. München 1948, 91.
- Rummel P., *St. Simpert, Bischof von Augsburg (778 bis 13. 10. 807): UB 1978, Nr. 17*.
- Satzungen und Ablaß der andächtigen Bruderschaft deß Heiligen und Wunderthätigen Bischoffs Simperti, Bey denen Wohl-Ehrwürdigen P. P. Benedictinern in dem Hochlöbl. Freyen Reichsgottes-Haus in Augsburg*. Augsburg 1724.
- Schoepflin J. D., *Alsatia Merovingici . . . diplomatica I*. Mannheim 1772, Nr. 54–56.
- Schröder A., *Der Humanist Veit Bild, Mönch bei St. Ulrich: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg XX (1893), 185, 201*.
- , *Das Kirchweihfest und die Patrozinien des Domes zu Augsburg: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg IV*. Augsburg 1921–1929, 235–237, 247, 266, 274, 288.
- Schuster F., *Augsburger Diözesan-Legende*. Mindelheim 1904, 39–52.
- Schütte A., *Handbuch der deutschen Heiligen*. Köln 1941, 314.
- Schwarzmaier H., *Gründungs- und Frühgeschichte der Abtei Ottobeuren: Ottobeuren, Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Abtei*. Augsburg 1964, 42, 46.
- , *Königtum, Adel und Klöster im Gebiet zwischen oberer Iller und Lech*. Augsburg 1961, 10 f., 31, 39.
- Seebaß O., *Über die Statuta Murbacensia: Zeitschrift für Kirchengeschichte XII (1891), 322–332*.

- Sender Clemens*, Chronik: Chroniken, Augsburg XXIII, 6, 60, 108.
- Series Episcoporum Augustanorum* sec. XII: MG Scriptorum XV, 1308.
- Sancti Simperti Regularia*. Statuta Monasterii Murbacensis: Migne J. P., *Cursus completus Patrologiae*. Series latina 99, 737–746.
- Sitzmann E.*, Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace II. Rixheim 1910, 782.
- Spahr G.*, Der heilige Magnus-Leben-Legende-Verehrung. Kempten 1970, 17, 22, 25, 115 f.
- Spindler M.*, (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte III/2. München 1971, 820, 835 f., 896, 1161.
- Stadler J.-Ginal J. N.*, Vollständiges Heiligenlexikon V. Augsburg 1882, 323.
- Steichele A.-Schröder A.*, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben II. Augsburg 1864, 131, 170 – IV. Augsburg 1883, 348, 370 – VIII. Augsburg 1912–1932, 452.
- Stein M.*, Abhandlung von dem ehemaligen Bisstume zu Neuburg a. d. Donau: Neue historische Abhandlungen der baierischen Akademie der Wissenschaften I. München 1779, 383–424.
- Stengel K.*, Commentarius rerum Augustan. Vindelic. ab urbe condita ad nostra usque tempora. Ingolstadt 1647, 75–80.
- , Das Leben vnd Wunderwerck des H . . . Augspurgischen Bischoffs Simperti. Augsburg 1616.
- , De SS. Reliquiarum Cultu, Veneratione ac Miraculis. Libri V. Ingolstadt 1624, 307 f.
- , Der weltberuehmbten Kayserlichen Freyen und deß H. Rö: Reichs Statt Augspurg in Schwaben kurtze Kirchen Chronik. Augsburg 1620, 29–62.
- , Vita S. Simperti Episcopi Augustani et Confess. Augsburg 1615, 1–30.
- Stimpfle J.*, Hirtenwort zur Feier des St.-Simpert-Jubiläums am 23. April 1978: Amtsblatt für die Diözese Augsburg 1978, Nr. 6. Abdruck: UB 1978, Nr. 17.
- Textor S.*, Trias Panegyrico-Moralis, das ist: Außerlesene, in drey Theil verschiedene Lob- und Ehren-Predigten . . . Pars III. Augsburg 1701, 150–166.
- Thurm S.*, Deutscher Glockenatlas, Bayerisch Schwaben. München-Berlin 1967, Nr. ([5]).
- Torsy J.*, Lexikon der deutschen Heiligen. Köln 1959, 499.
- Translatio S. Magni*: MG Scriptorum IV, 425.
- Turmaier J.* (genannt Aventinus), Bayerische Chronik (hgg. v. Lexer M.) I. München 1883, 689.
- Usuard*, *Martyrologium*, quo Romana ecclesia ac per multae aliae utuntur . . . opera Johannis Molani. Lovanii 1573, 173.
- Veith F.*, Bibliotheca Augustana III (1787) 108, IV (1788) 69–83, VI (1790) 194, VII (1792) 1.

- Vita Sancti Simperti* Episcopi Augustensis Ms. m. Miniaturen: *The Connoisseur* 107, Nr. 474, 1941 (2), 89.
- Volkert W.-Zoepfl F., Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg I/1. Augsburg 1955, Nr. 10–20.
- Volkert W., Schriftquellen zur Baugeschichte von St. Ulrich und Afra vom 8. Jahrhundert bis zum Jahr 1467: Werner, Ausgrabungen 97 f., 100, 134 bis 137.
- Waldburg, Otto Truchseß v. (Hg.), *Selectae Praeces in usum piorum pro successu ac conclusione generalis Concilii et populi Christiani unione atque salute*. Anhang: *Litania pro Germania saepe a Germanis recitanda*. 1561.
- Wattenbach W.-Schmale F., *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I*. Darmstadt 1976, 270 f.
- Welser M., *Der Weitbenueympten Keyserlichen Freyen und deß H. Reichs Statt Augspurg in Schwaben / Von derselben altem Ursprung / Schöne Gelegene / zierlichen Gebäwen und namhafften gedenckwürdigen Geschichten . . .* Basel 1595, 17 ff.
- Wimmer O., *Handbuch der Namen und Heiligen mit einer Geschichte des christlichen Kalenders*. Innsbruck, Wien, München 1956, 414.
- Winter A., *Untersuchung über das . . . Bisthum zu Neuburg a. d. Donau: Vorarbeiten z. Beleuchtung d. Baier. und Oesterr. Kirchengeschichte*. München 1810, 197–242.
- Winterer L., *Quelques Saints de l'Alsace et les principales époques de sa vie religieuse*. Rixheim 1898, 456.
- Wittwer W., *Catalogus Abbatum SS Udalrici et Aerae Augustensis*: Steichele A. (Hg.), *Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg III*. Augsburg 1860, passim.
- Zimmermann A., *Kalendarium Benedictinum III*. Metten 1937, 174–176; IV. Metten 1938, 93, 110.
- Zoepfl F., *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter*. München-Augsburg 1955, 37–39.
- , *Die ersten fünf Jahrhunderte des Bistums Augsburg*. Feldpostbrief d. Hochschule Dillingen 1944, 12, 25 f.
- , *Matthäus Marschalk von Pappenheim-Biberbach: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 10*. Weißenhorn 1973, 24 f.
- , *Schwäbische und bayerische Mirakelbücher im Raum des Bistums Augsburg: Forschungen zur Volkskunde H. 31/32*. Düsseldorf 1938, passim.
- , *Hl. Simpert: Unsere Namenspatrone in Wort und Bild*. München-Pasing 1957, 1–5.
- , *Sintpert: Lexikon für Theologie und Kirche* 29, Sp. 789 f.
- , *Der heilige Sintpert, Bischof von Augsburg: Bavaria Sancta II*. Regensburg 1971, 93–97.

Vincentius...  
 107. 11. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

## II Weitere Aufsätze zur Bistumsgeschichte

- Wimmer G. Handbuch der Namen und Familien mit einer Geschichte der Orts-  
 lichen Kapellen. Wien, München 1911. 414 S.
- Wider A. Untersuchung über das Bistum in Norbay & d. Donau vor-  
 erstein eine Darstellung d. Bist. und d. Ort. Kirchenverhältnisse. München  
 1810. 107-212.
- Wittner J. Quellen zur Geschichte des Bistums von Konstanz. Konstanz 1868. 42 S.
- Wittner W. Catalogus Abbatum SS. Uladati et Alae Augustinensis. Stralsund 1860.  
 Die Abbat. für die Geschichte des Bistums Augsburg in Augsburg 1860.  
 114 S.
- Zimmermann A. Katholische Bistümer III. Meisen 1917. 174-176. IV.  
 Meisen 1918. 22-170.
- Zöfel E. Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter. Augsburg  
 Augsburg 1917. 77-79.
- Die erste Zeit (Anfang des 10. Jahrhunderts) des Bistums Augsburg. Augsburg d. 10. Jhd.  
 schiedt. Augsburg 1917. 22-170.
- Müller W. Die Bischöfe von Augsburg im Mittelalter. Augsburg 1917. 22-170.
- Systematische Schwaben in Weissenau 1917. 24 S.
- Schwaben und bayerische Missionäre im Mittelalter. Augsburg  
 Forschungen zur Volkskunde H. 24. 1917. 22-170.
- Die Bischöfe von Augsburg im Mittelalter. Augsburg 1917. 22-170.
- 1917-17.
- Die Bischöfe von Augsburg im Mittelalter. Augsburg 1917. 22-170.
- Der heilige Simon, Bischof von Augsburg. Augsburg 1917. 22-170.
- 1917-17.

## Ein Plenarmissale aus der Augsburger Diözese

Von Hermann Tüchle

Als der hochverdiente Augsburger Bistumshistoriker A. Schröder im ersten Band des Archivs für die Geschichte des Hochstifts Augsburg über „Die ältesten Heiligenkalendarien des Bistums Augsburg“ schrieb<sup>1</sup>, verzichtete er darauf, das Kalendar der in der Kungl. Bibliothek Stockholm unter A 139 (Sacramentarium) liegenden Handschrift aufzunehmen<sup>2</sup>. Er hatte die Handschrift selber nicht eingesehen, vertraute vielmehr der Beschreibung, die Wattenbach und Delisle gegeben hatten<sup>3</sup>. Sie hatten, Delisle wenigstens in der Überschrift, den Codex als unvollständiges Sakramentar charakterisiert. Für „Sakramentar“ sprach ja die Handschrift selbst. In großen und schönen Capitalen betitelte sie sich als solches: *In nomine Domini incipit liber sacramentorum de circulo anni expositus a Sco. Gregorio papa Romano editus ex authentico libro bibliothecae cubiculi scriptus qualiter missa Romana celebratur. Hoc est inprimis introitus qualis fuerit statutis temporibus seu diebus festis sive cotidianis. Deinde Kyrieleison. Item dicitur Gloria in excelsis Deo. Si episcopus fuerit tantum modo die dominico sive diebus festis. A pres[bi]teris autem minime dicitur nisi solo in Pascha . . .* (f. 4' ff.). Darum hat auch ein moderner Ausstellungskatalog noch 1952 die Handschrift als *Sacramentarium Gregorianum* bezeichnet<sup>4</sup>.

Trotzdem ist diese Bezeichnung recht ungenau, eigentlich falsch und nur von dem Umstand her zu verstehen, daß man sich mit dem Titel begnügte, ohne die Handschrift selber genau durchzusehen. Nach solcher Einsichtnahme wird es allerdings klar, daß der Name Sakramentar für die Handschrift keineswegs paßt. Das hatte schon Delisle erkannt<sup>5</sup>. Die Handschrift enthält ja nicht nur die Gebete des Zelebranten bei der Feier der Eucharistie, sie bringt auch die Lesun-

<sup>1</sup> [1909/11] 241–331.

<sup>2</sup> 245–48. Schröder kannte sie noch unter der alten, schon im *Cat. Mss. Bibl. Holmensis* 1734 geführten Bezeichnung „*Theol. in 4<sup>o</sup> nr. 16*“. Dort wurde sie als „*Antiphonarium seu Missale Romanum*“ bezeichnet.

<sup>3</sup> W. Wattenbach, in: *Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit* N. F. 22, 1875, Sp. 7 f. – L. Delisle, *Mémoires sur d'anciens sacramentaires*, Paris 1886, 259 f.

<sup>4</sup> K. Olsen, *Gyllene Böker*, Stockholm 1952, 25 nr. 13.

<sup>5</sup> „*C'est moins un sacramentaire proprement dit, qu'un missel noté en neumes*“ (259).

gen und sogar die neuimierten Gesangsstücke der Messe, und zwar am richtigen Platz. Wir haben es also mit einem eigentlichen Vollmissale, einem Plenarmissale zu tun, einer liturgischen Textform, die in Deutschland vor dem 12. Jahrhundert höchst selten geschrieben wurde. Gamber, der die Entstehung des ersten Plenarmissales in den mittelitalienischen Raum des 8. Jahrhunderts verlegt, kennt nur ein einziges süddeutsches (Reichenau) aus dem 10. Jahrhundert. Aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts stamme Clm 6428. Dieser Münchner Codex sei in Oberitalien entstanden und später in Augsburg gewesen<sup>6</sup>.

Die Stockholmer Handschrift hat bisher keine große Aufmerksamkeit gefunden. P. Romuald Bauerreiß OSB hatte sich 1960 ein Kalendar der Handschrift erbeten, ohne sich um die liturgischen Texte weiter zu kümmern. Der frühere Pfarrer Johann Merk von Thierhaupten († 1976) interessierte sich für die Handschrift und ließ sich von der Stockholmer Bibliothek Fotokopien des ganzen Werkes schicken, die er mir vor seinem Tode zur Untersuchung übergab.

Die Handschrift, 27 × 23,6 cm groß, zählt heute 370 (371) Blätter. Sie hat vorne und am Ende einige Verluste erfahren. Das heutige Blatt 1 ist lose und abgerissen. Es dürften vielleicht drei Blätter mit dem Anfang des Kalenders verlorengegangen sein. Blatt 370 endet auf der Rückseite mitten in einem Evangeliumtext. Von Blatt 371 ist nur noch ein kleiner Fetzen erhalten. Der weitere Verlust ist von den Fotos aus nicht abzuschätzen, wohl aber an der Handschrift selbst abzuzählen<sup>7</sup>.

Diese Textverluste dürften mit den Schicksalen der Handschrift zusammenhängen. Der Codex war im 12. Jahrhundert mit größter Wahrscheinlichkeit im Besitz und Gebrauch des Benediktinerklosters Thierhaupten nördlich von Augsburg<sup>8</sup>. W. Pötzl glaubt, das Kalendar sei „wohl bei der Wiedererrichtung des Klosters 1028“ entstanden<sup>9</sup>. Er stützt sich dabei auf den Umstand, daß die Patrone der Klosterkirche (Peter und Paul) am 28., 29. Juni und 1. August im Kalendar durch die Verwendung der Capitalis hervorgehoben seien. Dagegen kann angeführt werden, daß auch bei anderen Heiligen und Festen die Capitalis gebraucht wurde, so bei Johannes d. Täufer, den Sieben Brüdern, Laurentius und Andreas und bei den beiden Marienfesten vom 15. August („Dormitio“) und 8. September. Trotzdem ist eine Beziehung der Handschrift zu Thierhaupten nicht zu bestreiten. Es findet sich nämlich auf f. 5' und 6 ein ausführliches Reliquienverzeichnis dieser Zeit unter der Überschrift: *Nomina sanctorum tierhobite patrocinantium*, das in mehreren Abschnitten geschrieben wurde. Von den spä-

<sup>6</sup> K. Gamber, *Codices liturgici latini antiquiores*, Freiburg/Schw. 21968, 543 f. nr. 1474 f.

<sup>7</sup> So beschreibt der Ausstellungskatalog (s. Anm. 4) die Handschrift mit 385 Blättern.

<sup>8</sup> Der Ausstellungskatalog von 1952 (s. Anm. 4) meint: „Besteller war wahrscheinlich das bayerische Kloster Thierhaupten.“

<sup>9</sup> Jahresbericht 1976 des Heimatvereins für den Landkreis Augsburg e. V., 164.

teren, darin verzeichneten Heiligen und Reliquien seien genannt: Vom Leib des hl. Meinrad, von der Stola des hl. Ulrich und seinem Gürtel, vom Leib der hl. Gunthildis und vom Stab der hl. Wiborada<sup>10</sup>, mit der die Liste schließt.

Nachdem in diesem Reliquienverzeichnis Thierhaupten zweimal genannt wird, glaubte man auf die vorliegende Handschrift auch eine Stelle aus einem Schatzverzeichnis der Augsburger Kirche aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts beziehen zu dürfen, wonach der Abt von Thierhaupten ein Plenarmissale (wohl ausgeliehen) habe<sup>11</sup>. Da aber in dem gleichen Schatzverzeichnis auch von Missalien gesprochen wird und da die mehrfach erwähnten plenaria ohne die Beifügung missalia genannt werden, wie es etwa in Pfäfers in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts der Fall ist<sup>12</sup>, ist nicht sicher, ob es sich bei dem oben erwähnten Plenar des Abtes von Thierhaupten wirklich um ein Plenarmissale oder nur um ein Lektionar handelt<sup>13</sup>.

Im Jahre 1342 war die Handschrift nicht mehr in Thierhaupten. Damals wurde auf f. 2 die Nachricht von der Kirchweihe von Weiherh (Gemeinde Niederroth zwischen Dachau und Markt Indersdorf, also im Bistum Freising) eingetragen. Wahrscheinlich gehörte unser Missale zur Erstausrüstung dieser Kirche. Im Dreißigjährigen Krieg haben wohl die Schweden die Handschrift als Kriegsbeute mitgenommen und in den Norden gebracht. Damals mögen mit dem Einband auch die heute fehlenden Blätter des Textes verlorengegangen sein.

Wenden wir uns dem Inhalt und der Ausstattung der Handschrift zu. Voraus geht ein Kalendar, dem weiter unten ein eigener Abschnitt gewidmet ist. Das Meßbuch beginnt nach der Titelangabe und dem Canon Missae auf f. 11 mit der Messe zur Weihnachtsvigil. Es folgen die Festtage von Weihnachten bis Epiphanie („Theophania“) und fünf Sonntage danach. Mittwochsmessen sind bis zur dritten Woche einschließlich angegeben. Die Heiligenfeste von Felix (13. Jan.) bis Mariae Verkündigung sind teilweise zwischen die Sonntage eingeschaltet. Von Septuages bis Ostern werden nur noch die Sonntags- und Mittwochsmessen bzw. die täglichen Messen der Fastenzeit aufgeführt. Ausführlichen Raum (f. 148–185') erhielt das Triduum Sacrum mit dem Mandatum am Gründonnerstag und einem interessanten Taufritus am Karsamstag. Nach Ostern, der Osterwoche und den Texten der Sonntags- und Mittwochsmessen bis zur Letania maior am 25. April haben nun auch wieder die Heiligenfeste von Tiburtius und Valerian (14. April) bis Urban (25. Mai) ihren Platz innerhalb der Wochen. Nach Pfingsten, seiner Oktav und dem folgenden Mittwoch, kommt ein eigent-

<sup>10</sup> Bekanntlich erst 1046 kanonisiert.

<sup>11</sup> Abbas de Thierhoubeton habet plenarium 1 (*B. Bischoff*, Mittelalterliche Schatzverzeichnisse I, München 1967, 17).

<sup>12</sup> Ebd. 76.

<sup>13</sup> *Bischoff* setzt im Register der Schatzverzeichnisse (190) plenarium sowohl mit Lektionar wie mit Missale gleich.

liches Proprium Sanctorum vom 1. Juni (Dedicatio s. Nicomedis) bis 30. Nov. (Andreas). Man würde nun die Adventsmessen erwarten. Doch sie fehlen. Dafür stehen Orationes de adventu Domini an erster Stelle einer großen Sammlung von Orationen, darunter auch solcher aus dem Commune Sanctorum. Mit der Dreifaltigkeitsmesse beginnen die Motivmessen (rund zwei Dutzend), die mit den Totenmessen abschließen. Nach Weihegebeten für Wasser, Salz, Brot, Trauben usw. findet man eine Sammlung von Alleluiatönen. Dann erst werden die Texte der Sonntags- und Mittwochsmessen der Zeit nach Pfingsten aufgezeichnet. Mitten in der Messe für den Quatemberfreitag nach dem 15. Sonntag nach Pfingsten bricht die Handschrift ab.

Die späteren Zusätze auf dem freigebliebenen Raum, vor allem auf den ersten Seiten der Handschrift, so die Orationen einer Messe zu Ehren des hl. Markus, solche für Mariae Verkündigung, ein paar Marienhymnen usw. können Hinweise auf die in Thierhaupten im 12. Jahrhundert gepflegte Frömmigkeit geben. Für die Herkunft des Missales sagen sie nichts aus. Seine Einordnung in die Liturgiegeschichte ist eine Aufgabe, die in einem zweiten Beitrag versucht werden soll. Doch darf schon hier gesagt werden, daß es sich bei unserer Handschrift um eine nicht immer sorgfältige Abschrift einer alten Vorlage handelt. Dafür sprechen nicht nur einige sonst unerklärliche Schreibfehler. Vor allem wurden bei der Taufspendung am Karsamstag Rubriken mit den entsprechenden liturgischen Texten abgeschrieben, die im 11. Jahrhundert jede praktische Bedeutung verloren hatten.

Schrift und Ausstattung des Missales vermögen keinen genauen Aufschluß über die Schreibheimat zu geben. Die schöne spätkarolingische Minuskel ist senkrechter als in St. Gallen. Einfache Initialen mit vegetabilischen Ornamenten, die an reichenauische Formen erinnern, sind häufig. Fein ausgearbeitete große Initialen findet man nur am Beginn der liturgischen Texte. Das H(odie) bei der Vigil von Weihnachten und vor allem das abgekürzte Deus, bei dem das D wie das Schluß-s und sogar das Abkürzungszeichen besonders ausgeführt wurden, stehen auf der gleichen ersten Textseite. Ein reich verschlungenes P(aulus), aus dem das FR(atres) herauswächst, leitet die Epistel ein. Die erste Weihnachtsmesse wird noch durch ein recht lebendig wirkendes D(ominus) mit Blüten und Knospen eingeführt. Dann aber scheint die Kraft des Miniators zu erlahmen. Kleine Initialen werden nur noch angezeichnet, aber nicht mehr miniert.

Eigenartig sind vorher im Kanon die Miniaturen. Er beginnt auf f. 6 mit der gewöhnlichen Praefation. F. 6' bringt nun ein halbseitiges, reich verziertes, fast kreisförmiges UD(Vere dignum). Nach diesem bei Ebner<sup>14</sup> für das 10. Jahrhundert erwähnten Rankenwerk mit dem Kreuz in der Mitte steht auf der nächsten

<sup>14</sup> A. Ebner, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im Mittelalter, Freiburg 1896, 435.

Seite ein T(e igitur) im gleichen Stil<sup>15</sup> mit dem umgeschriebenen Gebetstext bis *accepta habeas*. Vor der Textfortsetzung auf f. 8 folgt nun auf f. 7' eine eigenartige Darstellung des Gekreuzigten. In einem beinahe quadratischen Doppelrahmen, der fast die ganze Seite ausfüllt, hängt ein bartloser Christus mit langer Ärmeltunika an einem Kreuz, das mit einem oberen Querbalken ohne Inschrift abschließt. Das Haupt ist leicht geneigt, die Augen sind offen, die Arme waagrecht, die Füße nebeneinander, ohne *Suppedaneum*. Unter den Füßen steht ein Kelch. Weder Maria und Johannes, noch die Elemente, noch sonst eine Beigabe schwächen den Eindruck dieser Darstellung.

Ikonographisch selten ist auch eine Darstellung auf f. 9 beim *Supplices te rogamus* nach der Wandlung. In den Text hineinkomponiert ist ein Doppelbild zu sehen: Links in einem Rundbogen steht ein Priester, der den Kelch darbringt, in einer langen Albe mit einer Stola, die bis zu den Knöcheln reicht, aber ohne Meßgewand. Ihm gegenüber, auf der rechten Seite, sitzt etwas erhöht, in ein auf die Spitze gestelltes Quadrat eingezeichnet, Christus auf einem Faltstuhl mit Tierköpfen und Pranken an den Enden. Mit einem Buch in der Linken schaut er zum opfernden Priester und segnet ihn mit erhobener Rechten.

Wenn A. v. Euw<sup>16</sup> meint, Bilder mit einem Celebranten in dem der Reichenau zugeschriebenen Sakramentar von St. Paul in Kärnten seien „im näheren Umkreis von Handschriften ein Unikum“, wird die kunstgeschichtliche Bedeutung unserer Darstellung offenbar. Die drei Celebrantenbilder im Sakramentar von St. Paul stehen ebenfalls mitten im Text des *Canon Missae*. Sie zeigen aber nur den Priester am Altar. Das dritte allein hat als Gegenstück das in einem Kreis stehende Lamm Gottes. Obwohl die Stockholmer Handschrift im Aufbau viel mit dem Sakramentar von St. Paul gemeinsam hat, ist die Celebrantendarstellung stilistisch von der im Sakramentar unbeeinflusst.

Nach dem schwedischen Ausstellungskatalog<sup>17</sup> vermutete Adolf Goldschmidt reichenauischen Einfluß (Nähe zu späten Werken der Reichenauschule). Goldschmidt verwies in einer handgeschriebenen Notiz im Stockholmer Bibliothekskatalog zum Vergleich auf W 7 der Walters Art Gallery in Baltimore und auf die Darstellung 78 A 2 im Berliner Kupferstichkabinett. Darum hat auch der Ausstellungskatalog keine Bedenken, die Entstehung des Codex in die Bodenseeegend<sup>18</sup> zu verlegen. B. Bischoff dagegen konnte keine Zugehörigkeit zur Reichenau erkennen<sup>19</sup>.

<sup>15</sup> Ebd. 444.

<sup>16</sup> In: Die Abtei Reichenau, hrsg. von H. Maurer, Sigmaringen 1974, 380.

<sup>17</sup> S. Anm. 4.

<sup>18</sup> „Bodensö-trakten“.

<sup>19</sup> Mündlich im November 1977.

*Das Kalendär*

Vom Kalendarium erhalten sind auf Blatt 1–3 (Blatt 1 ist lose und beschädigt) die Einträge vom 9. April bis zum Jahresende.

Bei diesen Einträgen fällt auf, daß bis einschließlich 27. Mai den Heiligennamen regelmäßig Nat. (= Natale) vorangesetzt wird, danach aber fehlt. Anscheinend wollte der (Ab)schreiber dann beizeiten mit seiner Arbeit fertig werden.

Für den Abdruck werden sci, scae, scorum mit s. bzw. ss. wiedergegeben, die Nachträge in Klammern gesetzt

*(Blatt 1)**April*

- 9. Nat. VII virginum
- 10. Ezechiel propheta
- 14. Nat. ss. Tiburtii, Valeriani et Maximiani
- 17. Nat. s. Donnatii mar.
- 23. Nat. s. Georgii mar.
- 24. (Riderun ob.)
- 25. Laetania maior. Et s. Marci evangelistae
- 26. (Grimo obiit)
- 28. Nat. s. Vitalis mart.

*Mai*

- 1. Nat. apostolorum Philippi et Jacobi
- 3. Nat. Alexandri, Eventii et Theodoli. Et inventio s. crucis
- 6. Nat. s. Johannis apostoli ante portam latinam
- 10. Nat. ss. Gordiani et Epimachi
- 12. Nat. s. Pancratii mar.
- 13. s. Mariae ad martires et s. Servatii epi.
- 19. Nat. s. Pudentiane

*(Blatt 1')*

- 25. Nat. s. Urbani epi. et mar.
- 26. Nat. s. Augustini epi.
- 27. Nat. s. Germani epi. et conf.
- 31. Petronelle virginis

*Juni*

- 1. Dedicatio s. Nicomedis m.
- 2. Marcellini et Petri
- 3. Herasmi epi. et m.
- 4. Adelharii epi.
- 5. Bonifacii archiepi.
- 7. Pauli epi. et mar.
- 8. Medardi epi.
- 9. Primi et Feliciani
- 11. Barnabe apli.
- 12. Basilidis, Cyrini et aliorum mart.
- 13. Felicule virginis
- 14. Valerii et Rufini
- 15. Viti, Modesti et Crescentiae
- 16. Fereoli mar.
- 17. Justine virg.
- 18. Marci et Marcelliani
- 19. Gervasii et Protasii
- 21. Albani mar. in Magont.
- 22. Juliani mar.
- 23. Vigilia s. Johannis Baptiste

24. Natale s. JOHANNIS BAPTISTAE
25. Callicani mar.
26. Johannis et Pauli
27. Revelatio VII dormientium
28. Vigil. apl. PETRI ET PAULI
29. NATALE APOSTOLORUM
30. Natale s. Pauli apli.

*Juli*

1. Gaii epi.
2. Processi et Martyniani
3. Translatio s. Thome apli.
4. Odalrici epi.
6. Oct. apostolorum
7. Uuilibaldi epi.
8. Kiliani et sociorum

*(Blatt 2)*

10. VII FRATRUM
11. Transl. s. Benedicti
12. Margarete virg. (Adelheith subn. sa.)<sup>20</sup>
13. Castuli mar.
14. Cassiani mar.
15. Eustachii epi.
17. Sperati epi.
19. Cristinae virg.
20. Filiberti abb.
21. Braxedis virg.
22. Mariae Magdal.
23. Apollinaris mar.
24. Christinae virg.
25. Jacobi apli. Cristophori
27. Innocentii pp.
28. Pantaleonis mar.

29. Felicis Simplicii
30. Abdon et Sennes
31. Tertullini mar.

*August*

1. S. PETRI AD UINCULA
2. Stephani pp.
3. Inventio s. Stephani
4. Justini epi.
5. Cassiani epi.
6. Xixti, Felicissimi et Agapiti
7. Afre virg.
8. Cyriaci mar. et aliorum
9. Vigilia s. Laurentii m.
10. NATALE S. LAURENTII
11. Tiburtii mar.
12. Eupoli diaconi
13. Ypoliti mar. Uuigberti
14. Vigilia assumt. s. Marie
15. DORMITIO S. MARIAE
16. Theodori epi.
17. Octava s. Laurentii
18. Magni mar.
19. Samuhelis pph.
22. Timothei et Symphoriani
23. Archelai diac.
24. Bartholomei apli.
25. Genesii mar.
26. Herenei et Abundi
27. Rufi mar.

*(Blatt 2')*

28. Augustini epi. Hermetis. Pelagi
29. Sabine virg. Decollatio s. Johannis
30. Felicis et Audacti
31. Paulini epi.

<sup>20</sup> *Delisle* (s. Anm. 3) liest *submersa*.

*September*

1. Verene virginis
3. Antonii mar.
4. Marcelli et Justi
5. Ferrucii mar.
6. Magni confess. Eleutherii epi.
7. Regine virg.
8. NATIVITAS S. MARIAE.  
Adriani mar.
9. Gorgonii mar.
11. Proti et Jacincti
12. Siri epi.
13. Liberii epi.<sup>21</sup>
14. Exaltatio s. crucis. Cornelii et  
Cipriani
15. Nicomedis mar.
16. Eufemiae, Luciae et Geminiani
19. Januarii et sociorum eius
20. Vig. s. Mathei apli.
21. Mathei apli.
22. Mauricii cum sociis suis (et s.  
Emmerammi mar.)
23. Tecle virg.
24. Conceptio s. Johannis Bapt.  
(s. Rodperti confes.)
25. Firmini mar.
26. Justine virg.
27. Cosme et Damiani
28. Leobe virg.
29. S. MICHAELIS
30. Hieronimi pbri.

*Oktober*

1. Remigii epi.
2. Leudegarii epi.

3. Sulpiti. Serviliani
4. Marci et Martiani
5. Apollinaris epi.
7. Marci epi.
8. Reparate virg.
9. Dionisii et sociorum eius
10. Victoris cum cccxxx

*(Blatt 3)*

13. Lupentii pbri.
14. Calisti pp.
15. Vig. s. Galli confessoris
16. Depositio s. Galli
17. Nicomedis mar.
18. Luce evang.
19. Januarii. Festi
20. Hilarionis monachi
21. Sanctarum virginum in Colonia
23. Venantii. Longini mar.
24. Columbani mon.
25. Crispini et Crispiniani
26. Amandi confessoris
27. Vigilia apostolorum
28. Symonis et Jude
29. Narcissi epi.
30. Eusebii mar.
31. Quintini epi. Vig. omnium  
sanctorum

*November*

1. Festivitas omnium sanctorum
2. Marinae virg.
3. Pirminii abb.

<sup>21</sup> Wohl gleich dem in Werden, Fulda und anderswo genannten Litorii, Lidorii oder Lodorii.

4. Germani epi. et Domnini	(Blatt 3')
5. Felicis prbri.	
6. Uuillebrodi epi.	Dezember
7. Florentii epi.	2. Lonigini militis
8. IIII Coronatorum	3. Sole virg. (virg. gestrichen, dafür conf.)
9. Theodori mar.	4. Barbare virg.
10. Dedicatio aecclesiae s. Affre	6. Nicolai epi.
11. s. Martini et Menne mar.	7. Octava s. Andreae
12. Martini pp.	7. Zenonis epi.
13. Bricii epi.	9. Eulaliae virg.
14. commemoratio fratrum defunctorum	10. Damasi pp.
15. Fridolini conf.	11. Finiani epi.
16. Otmari confessoris	13. Luciae virg.
17. Florini conf.	15. Maximi prbri.
18. Octava s. Martini	17. Ignatii mar.
19. Simplicii epi.	20. Ammonis m.
20. Potentiani pp.	21. Thomae apli.
21. Mauri mar.	22. Theodosiae virg.
22. Ceciliae virg.	24. VIGILIA NATALIS DOMINI
23. Clementis pp.	25. NATIVITAS DOMINI NOSTRI
24. Crisogoni mar.	JESU CHRISTI
25. Alexandri epi.	26. Stephani protomar.
26. Siricii epi.	27. s. Johannis apli.
27. Maximi epi.	28. Innocentium
28. Gregorii pp.	29. David regis
29. Saturnini mar.	30. Perpetui epi.
30. NAT.SCAE (!) ANDREAE	31. Silvestri pp.

### *Herkunft und Abfassungszeit*

Der Heiligenbestand des Kalendars sollte nicht isoliert betrachtet werden. Er wird ergänzt durch jenen der Litanei und des Communicantes im Canon Missae. Kalendar und Corpus des Plenarmissales scheinen nach Aussage der Initialien von gleicher Hand und zur gleichen Zeit geschrieben zu sein. Eine Untersuchung der Lagen des Codex konnte allerdings nicht vorgenommen werden.

Die Litanei (f. 179'–181') am Karsamstag wird mit der Rubrik eingeleitet: *Postea veniat ad fontem laetanium canendo*. Die Reihe der angerufenen Heiligen weicht nach Cornelius und Cyprian von der üblichen Folge ab. Es werden hier genannt Gordian, Epimachus, Alexander, Vinzenz, Anastasius, Felicissimus, Agapitus, Laurentius, Mauricius, Dionisius. Bei den Bekennern werden ange-

rufen Silvester, Leo, Urban, Hilarius, Martinus, Anianus, Augustinus, Gregorius, Ambrosius, Benedikt, Columban, Gallus, Magnus, Otmar, Corbinian, Ulrich und Pirmin. Bei den Jungfrauen Felicitas, Perpetua, Petronella, Anastasia, Agathes, Agnes, Lucia, Caecilia, Tecla, Susanna, Balbina, Potentiana, Praxes, Eufemia, Eugenia, Marina, Affra und Waldpurgis.

Von besonderer Wichtigkeit dürfte die Heiligenliste im Communicantes (f. 8) sein. Hier werden nach den Aposteln, den ersten Päpsten und den gefeierten Märtyrern, nach Cosmas und Damian noch als weiteres Paar Gordian und Epimachus hinzugefügt.

Der Heiligenbestand weist mit Sicherheit auf den süddeutschen bzw. schwäbischen Raum hin. Es sei nur an Gallus mit Vigil, Pelagius, Fridolin, Ulrich, Afra, Magnus, Pirmin, Otmar und Columban im Kalendar erinnert. Die Erwähnung des Weihetages einer (der?) Afrakirche legt Augsburg, Stadt oder Bistum nahe. Eine Reihe seltener Heiligtage findet sich auch in den ältesten Kalendarien von Augsburg (Siricius, Eulalia u. a.). Doch zeigt sich auch ein gewisser Einfluß aus dem Norden. Die Nennung Adalhards, eines Märtyrergenossen des Bonifatius, dessen Bezeichnung als Erzbischof, der Lioba, Wigberts und des Lupentius lassen an Fulda denken. Auf welchem Weg oder Umweg die Erwähnung dieser Heiligen in unser Kalendar gelangt ist, ist nicht festzustellen.

Die Heiligen der Litanei und besonders des Communicantes weisen nach Kempten. Wer der Alexander in der Litanei ist, der auf die Kemptener Patrone Gordian und Epimachus folgt und vor den Diakonen steht, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Für einen Papst steht er zu weit hinten in der Liste der Märtyrer. Ob man dabei an den Heiligen denken darf, der in dem Kempten benachbarten Kloster Ottobeuren verehrt wurde? Man hätte dann einen neuen Beleg für die frühe Verehrung dieses Sohnes der hl. Felicitas<sup>22</sup>. Corbinian in der Litanei müßte nicht gegen Kempten sprechen. Zweimal, in der Mitte des 9. und um die Wende des 9./10. Jahrhunderts hatten Freisinger Bischöfe (Erchanbert bzw. Waldo) die Leitung der Abtei Kempten inne. Aus dieser Zeit könnte die Vorlage für unsere Litanei stammen, in die die Freisinger Bischöfe den Patron ihres Bistums eingefügt hätten. Dies würde besonders für Waldo gelten<sup>23</sup>. Damals gab es auch Beziehungen zwischen Ottobeuren und Freising<sup>24</sup>. So würde sich der Ottobeurener Alexander in einer Kemptener Litanei erklären lassen.

Unser Kalendar ist das einer mönchischen Gemeinschaft, nicht eines Domstiftes. Dafür spricht die Commemoratio fratrum defunctorum am 14. Novem-

<sup>22</sup> Dies würde auch eine Abfassung der Translatio s. Alexandri vor dem späten 12. Jahrhundert nahelegen, vgl. dazu Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 79, 1968, 23 ff.

<sup>23</sup> 884–906; Waldo wird 889 als Vorsteher von Kempten genannt.

<sup>24</sup> J. Maß, Das Bistum Freising in der späten Karolingerzeit, München 1969, 179 f., 181 f.

ber, die auch in St. Gallen am nämlichen Tag begangen wurde, und die Feier der Oktav des hl. Martinus am 18. November.

Man möchte vom Heiligenbestand her annehmen, daß unser Plenarmissale in oder für Kempten geschrieben wurde und sehr bald (in Abschrift?) nach Ulrich und Afra in Augsburg kam, vielleicht sogar als ein liturgisches Ausstattungsstück in den ersten Jahrzehnten nach der Umwandlung des Stiftes in ein Benediktinerkloster (1012).

Für die Abfassungszeit ergibt das Kalendar einige Hinweise, die freilich über eine hohe Wahrscheinlichkeit nicht hinausgehen. Es fehlen ein paar Heilige, die in einem süddeutschen Kalendar der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts eigentlich erwartet werden dürften. Nicht erwähnt werden aus dem Afrakreis die 1064 in Augsburg aufgefundenen Hilaria und ihre Gefährtinnen (12. August), Papst Leo IX. und der von ihm durch die Erhebung der Gebeine (1052) kanonisierte Wolfgang<sup>25</sup>. Auch der nach 1036 in Deutschland in Verehrung gekommene hl. Alexius (17. Juli) ist nicht erwähnt.

Das Kalendar bringt zwar, wie bereits gesagt, den Kirchweihstag der Afrakirche (10. November). Doch läßt sich diese Kirchweihe nicht mit letzter Sicherheit auf ein bestimmtes Jahr festlegen. Allerdings bezieht sich der genannte Weihetag wohl kaum auf die Konsekration des Jahres 1071<sup>26</sup>. Würde der Eintrag dieses Jahr meinen, wäre die Kirche wahrscheinlich nicht mehr Afra —, sondern Ulrich- und Afrakirche genannt worden. Zudem steht der gleiche Weieintrag bereits in einem Augsburgur Kalendar, das vor 1071 geschrieben wurde<sup>27</sup>. Demnach bezieht sich der Eintrag in unserem Kalendar wohl auf eine dem Abschluß der langjährigen Bauarbeiten nach 955 folgende Weihe<sup>28</sup>. Sonst müßte man eine weitere Restauration und Weihe von St. Afra in der Zeit zwischen den Arbeiten Ulrichs und 1071 annehmen, für die freilich keinerlei andere

<sup>25</sup> Da der Anfang des Kalendars fehlt, kann über den ebenfalls von Leo IX. erhobenen hl. Erhard nichts gesagt werden.

<sup>26</sup> Fr. Zöpfl — W. Volkert, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg I, Augsburg 1955/75, nr. 317.

<sup>27</sup> Schröder (s. Anm. 1) nimmt für den Codex British Museum, Harleian 2908 die Zeit um 1050 als Abfassungszeit an (253). Er verließ sich damals allerdings auf die Angaben, die ihm ein Londoner Bibliothekar machte. Man müßte diese Angaben nachprüfen, da in dieser ehemaligen Augsburgur Handschrift bereits die erst 1064 aufgefundenen Hilaria und ihre Gefährtinnen ihren Platz im Kalendar (7., nicht wie später 12. August) haben — sie stehen freilich schon im Martyrologium des Florus aus dem 9. Jahrhundert — und nach neuesten Angaben beim Weieeintrag der Name der Kirche verwischt sei (C. E. Wright, Fontes Harleiani, London 1972, 56: „2908. Missel with cal. ff. 1<sup>b</sup>–7 [ref. to the dedication of the church [name obliterated] on f. 5“). Die Harleianhandschrift scheint erst nach 1064, aber vor dem Tode des Bischofs Embriko (1077) abgefaßt worden zu sein (vgl. auch Schröder 254).

<sup>28</sup> Reg. (s. Anm. 26) nr. 125.

Nachrichten vorhanden sind<sup>29</sup>. Möglicherweise stand auch dieser Kirchweihtag schon in der alten (Kemptener?) Vorlage, wo man an der Tätigkeit des hl. Ulrich besonders interessiert war. So dürfte die Annahme berechtigt sein, daß unser Kalender und damit auch das ganze Plenarmissale noch im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts, sicher aber, was auch die Schrift zeigt, vor 1050 geschrieben wurde<sup>30</sup>.

<sup>29</sup> Dazu auch W. Volkert, *Schriftquellen zur Baugeschichte von St. Ulrich und Afra*, in: J. Werner (Hrsg.), *Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968*, Text, München 1977, 101. 109 ff.

<sup>30</sup> Der schwedische Ausstellungskatalog (s. Anm. 4) gibt 1025–1050 als Abfassungszeit an.

# Das Visitationsprotokoll des Bistums Augsburg von 1549

Von Ludwig Dorn

## Einleitung

Kardinal Otto Truchseß v. Waldburg, Bischof von Augsburg (1543–1573), hatte vom 12. bis 16. November 1548 eine Bistumssynode in Dillingen abgehalten, wobei auch die Vornahme von Kirchenvisitationen beschlossen wurde<sup>1</sup>.

Ob die am 16. Juli 1549 für den Markgräflichen (Ansbachischen) Teil des Bistums angekündigte bischöfliche Visitation durchgeführt wurde, ist nicht zu beweisen<sup>2</sup>. Dagegen ist die für den südlichen Teil der Diözese befohlene Visitation des Jahres 1549 gesichert. Alfred Schröder<sup>3</sup> und Martin Sontheimer<sup>4</sup> haben deren Niederschrift gekannt und verwertet. Dagegen hat Friedrich Zoepfl das Protokoll offenbar nicht mehr zu Gesicht bekommen<sup>5</sup>. Das „Archiv des Bistums Augsburg“ teilte mir mit, daß das Original des Visitationsberichtes von 1549 zwischen den beiden Weltkriegen verloren gegangen sei.

Meiner Arbeit liegt die Erstabschrift des Originals zu Grunde, die der damalige Direktor Alois Wagner in Mittelberg/Allgäu um das Jahr 1935 gemacht

<sup>1</sup> Vgl. Franzen August, Die Visitationsprotokolle der ersten nachtridentinischen Visitation im Erzbistum Köln im Jahre 1569 (erschieden in „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte, Heft 85/1960) – Vasella Oskar, Das Visitationsprotokoll über den schweizerischen Klerus von 1586 (in Sammlung: Quellen zur Schweizer Geschichte, Bern 1963) – Lortz, Die Reformation in Deutschland, 2 Bände 1963.

Ferner sei verwiesen auf:

Bauerreiß Romuald, Kirchengeschichte Bayern, VI. Bd. 1965 – Spindler Max, Handbuch der bayerischen Geschichte, III./1971 – Zoepfl Friedrich, Das Bistum Augsburg II. Bd. 1969.

Ausführliche Literaturangaben über die damalige Zeitlage gibt: Tüchle Hermann im großen Sammelwerk „Geschichte der Kirche“ im III. Band „Reformation und Gegenreformation“ (1965 Seite 365 f.).

<sup>2</sup> siehe Zoepfl, Das Bistum Augsburg II/286 f.

<sup>3</sup> Schröder, Das Bistum Augsburg VII (Kapitel Oberdorf) und VIII (Kapitel Schwabmünchen)

<sup>4</sup> Sontheimer Martin, Die Geistlichkeit des Kapitels Ottobeuren 1912, Seite VIII („Es sind nur Bruchstücke erhalten geblieben, die Mehrzahl dieser wertvollen Berichte sind von den Mäusen zernagt“)

<sup>5</sup> Zoepfl, Bistum Augsburg II S. 288

hat. Der vom Augsburger Fürstbischof am 31. Juli 1549 beauftragte Visitor war Magister David Rößlin. Er war von 1542 bis 1548 Pfarrer in Ottobeuren<sup>6</sup>. Wohl als Anerkennung für die durchgeführte Visitation erhielt er (wunschgemäß) die Stadtpfarrei Dillingen und wirkte dort von 1552 bis 1563 als Pfarrer<sup>7</sup>.

Über die „Prozedur“ der Visitation hatte Kardinal Otto im Jahre 1549 die „Instructio pro Visitoribus“ herausgegeben<sup>8</sup>.

#### *Der Verlauf der Visitation von 1549*

Im folgenden bringe ich den zeitlichen Ablauf der Visitation nach den Einträgen im Visitationsbericht von 1549

- |   |                           |
|---|---------------------------|
| a) Beginn der Visitation des Kapitels Buchloe   | 10. August 1549           |
| b) Beginn der Visitation des Kapitels Gutenberg   | 16. August . . . . .      |
| c) Beginn der Visitation des Kapitels Epfach  | . . . . . 1549            |
| d) Beginn der Visitation des Kapitels Füssen  | 6. September 1549         |
| e) Beginn der Visitation des Kapitels Kempten   | 18. September 1549        |
| f) Die Visitation der stiftkemptischen Pfarrei<br>Lauben, ferner Dietmannsried, Reichholzried,<br>Probstried, Haldenwang, obwohl letztere<br>4 Pfarreien bereits zum Kapitel Ottobeuren<br>gehörten | Beginn 30. September 1549 |
| g) Daran schloß sich die (mißglückte) Visitation<br>der Stadtpfarrei St. Mang Kempten <sup>9</sup>  | 4. Oktober 1549           |

#### I Namen und Jahreseinkommen der Pfarrer

##### *Kapitel Buchloe*

Ort	Namen	Einkommen Gulden bzw. Zehnt
Oberottmarshausen	Leonhard Mollitor	—
Kleinaitingen	Gallus Zörlin	30
Bobingen	Johann Schrempf	80

<sup>6</sup> Sontheimer, II S. 330 f.

<sup>7</sup> Mitteilung des Dillinger Stadtarchivs (21. X. 1977)

<sup>8</sup> Steiner Joseph Anton, Acta Selecta Ecclesiae Augustanae, 1788, S. 100–109

<sup>9</sup> Erhard, Die Reformation der Kirche in Kempten (1917 S. 55)

Ort	Namen	Einkommen Gulden bzw. Zehnt
Wehringen	Bonaventura Keren	70
Großaitingen	Georg Mentzing(er)	70
Schwabmünchen	Kaspar Streytt	100
Graben	Anton Pfefferlin	70
Untermeitingen	Johann Kempfer	105
Obermeitingen	Johann Greyff	50
Hurlach	Hypolit Weiß	40
Langerringen	Johann Wolfgang	60–70
Frühmesse	unbesetzt	—
Hiltentingen	Jacob Mayr	60
Westerringen	Michael Schmid	60
Mühlhausen	Stephan Piscator	60
Lamerdingen	Wolfgang Brigel	70
Kleinkitzighofen	Johann Hyrle	80
Großkitzighofen	Georg Vogler	70
Unterigling	Johann Thoma Genna (?)	aller Zehnt
Dillishausen	Georg Beck	60
Oberigling	Johann Weylhammer, Mönch	60
Holzhausen	Georg Rem, Mönch	70
Erpfting	Georg Weber, Mönch	—
Buchloe	Johann Merk, Dekan	100
<i>Kapitel Gutenberg (= Kaufbeuren und Marktoberdorf)</i>		
Lindenberg	Mathias Eisele	60 fl
Honsolgen	Jokob Schaumann	50 fl
Bronnen	—	100 fl
Emmenhausen	Nicolaus Schmädler	—
Waal	Anton Biehler (?)	—
Jengen	Anton Campost	70 fl
Weicht	Blasius Astator	80 fl
Beckstetten	Johann Maurer	aller Zehnt
Pforzen	Joachim Kilwagner	—
Irsee	—	—
Kleinkemnat	unbesetzt	—
Oberbeuren	Mathias Simon	aller Zehnt fette Pfründe
Apfeltrang	Johann Hermeter	aller Zehnt

Ort	Namen	Einkommen Gulden bzw. Zehnt
Ruderatshofen	Peter Schnell	250 fl (!)
Aitrang	Balthasar Kundigmann (?)	—
Unterthingau	Anton Landerer	—
Oberthingau	Gabriel Jetzel	—
Görisried	Leonhard Vischer	60 fl
Wald	Marcus Lammeneck	130 fl
Welden	Johann Lapide	50 fl
Sulzschneid	Georg Zahn	—
Remnatsried	unbesetzt	—
Rettenbach	Georg (?) Langenecker	aller Zehnt
Bertoldshofen	Leonhard Brentzing	100 fl
Leuterschach	Georg Deler (?)	—
Stötten/Auerberg	Sebastian Kopp	—
Thalhofen	Mattias Steffan	100 fl
Geisenried	Magister Wolfgang Sigg	aller Zehnt
Oberdorf	Sebastian Ried	118
Ebenhofen	Ottmar Burckhart	100 fl
Altdorf	Wolfgang Betz	105 fl
Bernbach	Egidius Braun	100 fl
Bidingen	Michael Arnold	kaum 100 fl
Stöttwang	Helios Tonsor	—
Osterzell	Johann Hieber	200 fl (!)
Aufkirch	Johann Mair	—
Oberostendorf	Andreas Paur	60 fl
Westendorf	Georg Beyrer	80 fl
Dösingen	Melchior Eberlin	100 fl (Gulden)
Gutenberg	Paul Gedeler, Dekan	—
Ketterschwang	Vitus Milhauser	aller Zehnt
Eurishofen	Wolfgang Brack	kaum 50 fl
Untergermaringen	Lucas Wagner	100 fl
Obergermaringen	Georg Meneler	—
Kaufbeuren	Adam Weser	—
Lengenfeld	Pankraz Gedeler	70 fl
<i>Kapitel Epfach</i>		
Unterdießen	Thomas Streng	50
Oberdiessen	Jakob Schmädlar	80
Asch	Johann Erhart	—

Ort	Namen	Einkommen Gulden bzw. Zehnt
Leeder	Philipp Kalder	—
Denklingen	Konrad Propst	60
Epfach	Mathias Walch, Dekan	60
Kinsau	Johann Daschenmacher	50
Hohenfurch	Erasmus Pflacke (?)	80
Niederhofen	Johann Widenmann	aller Zehnt
Altenstadt	Johann Enck (?)	30
Schongau	Johann Frelich	—
Prediger	Klemens Wittelhofer	—
Leonhardskaplan	Jodocus Lander	—
Kaplan	Stephan Widemann	—
Mauerstetten	Heinrich Ratpold	80
Schwabbruck	Chrysostomus Settele	aller Zehnt
Schwabsoien	Sebastian Seytz	70
Sachsenried	unbesetzt	—
Ingenried	Christoph Dastner (?)	—
Tannenberg	Johann Pfeyffer	aller Zehnt
Burggen	unbesetzt	—

*Kapitel Füssen*

Bernbeuren	Johann Hubher	50 fl
Roßhaupten	Christoph Lupold	150 fl
Füssen	unbesetzt	100 fl
Weissensee	Pater vom Kloster Füssen	—
Waltenhofen	Johann Bentzinger	—
Trauchgau	ein Pater vom Kloster Füssen	—
Brem	Pater vom Kloster Steingaden	—
Rieden	Benedikt Griefß	—
Hopfen	Gallus Epp	400 (bzw. 100) fl
Seeg	Jakob Kansl (?)	—
Zell	Oswald Keller	—
Pfronten	Bartholomäus Pach	100 fl
Vils	Stephan Widemann	40 fl
Breitenwang	Christian Heß	—
Aschau	Mathäus Straub	70 fl
Bichlbach	Jakob Halberdorfer	70 fl

Ort	Namen	Einkommen Gulden bzw. Zehnt
-----	-------	-----------------------------------

Holzgau	Hieronymus Thiermann	60 fl
Elbigenalp	Michael Syrch	80 fl

*Kapitel Kempten*

Tannheim	Johann Leonhard	100 fl
Hindelang	Sigmund Röle (?)	120 fl
Altstädten	Johann Waybel	80 fl
Sonthofen	Christoph Thannheimer	—
Oberstdorf	unbesetzt	—
Tamberg	Johann de Platen	90 fl
Riezlern	unbesetzt	—
Schöllang	Georg Denn	90 fl
Agathazell	unbesetzt	—
Untermaiselstein	Johann Weisenbacher	—
Rettenberg	Johann Ritter	50 (?) fl
Rauhenzell	Georg Ver	100 (?) fl
Vorderburg	Ludwig Briechlin	—
Wertach	Michael Schnitzer	—
Nesselwang	Lucas Hermann	150 fl
Mittelberg	Johann Reß	150 fl
Sulzberg	Johann Sibenhaller	200 (?) fl
Durach	Georg Möst (?)	—
Lauben	Der Edle Christoph von Freyberg	—

*Aus dem Kapitel Dietmannsried (= Ottobeuren)*

Dietmannsried	Johann Mayr (?), Dekan	—
Reicholzried	Georg Hayde(r)	60 fl
Probstried	Georg Fleschutz	50 fl
Haldenwang	Gallus Bickel	70 fl

## II Die Kirchenpatrone und das Jahreseinkommen der Kirchen (Stiftungen)

*Kapitel Buchloe*<sup>10</sup>

Ort	Kirchenpatron	Einkommen Gulden
Oberottmarshausen	St. Vitus	—
Kleinaitingen	St. Martin	30
Bobingen	St. Felizitas	50
Wehringen	St. Georg	14
Großaitingen	Maria und St. Nikolaus	60
Schwabmünchen	St. Martin von Tours	—
Graben	St. Ulrich und Afra	—
Untermeitingen	St. Stephan	50
Obermeitingen	St. Moritz	40
Hurlach	St. Laurentius	40
Langerringen	St. Gallus und Nikolaus	50
Hiltensingen	St. Sylvester	50
Westerringen	St. Vitus	200 (!)
Mühlhausen	St. Martin	80
Lamerdingen	St. Martin von Tours	40
Kleinkitzighofen	St. Cyprian und Justina	?
Großkitzighofen	St. Stephan	40
Unterigling	St. Johannes Bapt.	60
Dillishausen	St. Peter und Paul	40
Oberigling	St. Peter und Paul	15
Holzhausen	St. Johannes Bapt. und Evang.	—
Erpfting	St. Miachel	20
Buchloe	Maria Himmelfahrt	50

*Kapitel Gutenberg*

Ort	Kirchenpatron	Einkommen fl Zehent
Aufkirch	St. Peter und Paul	40
Beckstetten	St. Agatha	20

<sup>10</sup> Bei diesem Kapitel hat der Visitator (fast) nie den Kirchenpatron angegeben, er schreibt bloß „Sanctus habet . . .“ Der Vollständigkeit halber habe ich die Kirchenpatrone eingefügt, wie sie Schroeder im VIII. Band „Das Bistum Augsburg“ bringt.

Ort	Kirchenpatron	Einkommen fl Zehent
Döisingen	St. Petrus	20
Emmenhausen	St. Ulrich	40
Bronnen	St. Margaretha	50
Eurishofen	St. Dionys	20
Obergermaringen	St. Michael	—
Untergermaringen	St. Georg	20
Gutenberg	St. Margeretha	—
Honsolgen	St. Alban	50
Jengen	St. Martin	50
Irsee		
Kaufbeuren	St. Martin	30
Ketterschwang	St. Jakob Major	12
Lengenfeld	St. Nikolaus	9
Lindenberg	St. Georg	—
Oberostendorf	St. Maria	20
Pforzen	St. Valentin	100
Stöttwang	St. Gordian u. Epimach	—
Waal	St. Anna	
Waalhaupten		
Weicht	St. Vitus	20
Weinhausen	St. Felizitas	—
Westendorf	St. Michael	30
Aitrang	St. Ulrich	24
Altdorf	St. Maria	40
Apfeltrang	St. Michael	20
Bernbach	St. Johann Baptist	25
Bertoldshofen	St. Michael	19
Bidingen	St. Pankraz	90?
Ebenhofen	St. Peter (und Paul)	30
Frankenhofen	St. Sylvester (!)	12
Geisenried	St. Alban	60
Görisried	St. Oswald	—
Kleinkemnat	St. Stephanus	—
Lauterschach	St. Johann Baptist	50
Marktoberdorf	St. Martin	100
Oberbeuren	St. Dionys	10
Osterzell	St. Stephan (!)	40
Remnatsried	St. Thomas (!)	20
Rettenbach	St. Veit	—
Ruderatshofen	St. Jakob Major	100

Ort	Kirchenpatron	Einkommen fl Zehent
Stötten/Auerberg	St. Petrus (!)	100
Sulzschneid	St. Pankraz	20 Pfund
Thalhofen	St. Miachel	30
Oberthingau	St. Stephan	30
Unterthingau	St. Nikolaus	30
Wald	St. Nikolaus	180
Welden	St. Stephan	11

*Kapitel Epfach*<sup>11</sup>

Unterdießen	St. Nikolaus	arm (unlesbar)
Oberdiößen	St. Rupert	kaum 12 Gulden
Asch	St. Johann Bapt. u. Evang.	40
Leeder	(Maria Verkündigung)	40
Denklingen	St. Michael	40
Epfach	(St. Bartholomäus)	30
Kinsau	(St. Mathäus)	5 sehr arm
Hohenfurch	(Maria Himmelfahrt)	30
Niederhofen	?	60
Altenstadt	(St. Michael)	30
Schongau	(Maria Himmelfahrt)	—
Prediger		
Leonhardskaplan		
Kaplan		
Mauerstetten	St. Vitus	18
Schwabbruck	St. Philippus	20
Schwabsoien	St. Stephanus	15
Sachsenried	St. Martin	20
Ingenried	St. Georg	12
Tannenberg	St. Oswald	15
Burggen	(St. Stephan)	—

<sup>11</sup> Auffällig ist das geringe Einkommen der Kirchenstiftungen, so heißt es z. B. bei Mauerstetten kaum 18 Gulden, bei Ingenried kaum 12 Gulden, bei Tannenberg kaum 15 Gulden. Bei Kinsau heißt es gar „Der Heilige hat nur 5 Gulden (Jahreseinkommen), der Patronatsherr gibt der Kirche, weil sie sehr arm ist, jährlich 6 Mark.“

Ort	Kirchenpatron	Einkommen fl Zehent
<i>Kapitel Füssen</i>		
Bernbeuren	St. Nikolaus	100
Roßhaupten	St. Andreas	30
Füssen	St. Mang	—
Weißensee	St. Walburga	—
Waltenhofen	Maria Himmelfahrt	—
Trauchgau	St. Andreas	30
Brem	St. Maria	—
Rieden	St. Urban	—
Hopfen	(St. Peter u. Paul)	16
Seeg	St. Ulrich	40
Zell	St. Moritz	—
Pfronten	St. Nikolaus	30
Vils	St. Maria	—
Breitenwang	St. Peter u. Paul	30
Aschau	St. Martin	20
Bichlbach	St. Lorenz (!)	60
Filiale Heiterwang	St. Maria u. Josef	40
Holzgau	St. Josef u. Maria (!)	—
Elbigenalp	St. Nikolaus	—
<i>Kapitel Kempten</i>		
Tannheim	St. Nikolaus	—
Hindelang	St. Johann Baptist	—
Altstädten	St. Peter u. Paul	—
Sonthofen	St. Michael	30 Pfund
Oberstdorf	St. Johann Baptist	—
Tamberg	St. Nikolaus	20
Riezlern	St. Peter u. Paul (?)	40 Pfund (?)
Schöllang	St. Michael	80
Agathazell	St. Agatha	20 Pfund
Untermieselstein	St. Petrus (!)	22
Rettenberg	St. Stephan	30
Rauhenzell	St. Othmar	20
Vorderburg	St. Blasius	34 Pfund
Wertach	St. Ulrich	30 Pfund
Nesselwang	St. Andreas	40 Pfund
Mittelberg	St. Michael	50 Pfund

*Kapitel Oberdorf*

Ort	Kirchenpatron	Einkommen fl Zehent
Sulzberg	St. Trinitas	50
Durach	Hl. Geist	—
Lauben	St. Ulrich	—

*Einzelne Pfarreien des Kapitels Ottobeuren*

Dietmannsried	St. Katharina (!)	200 Pfund
Reicholzried	St. Georg	200 Pfund u. 30 Malter Korn
Probstried	St. Zyprian (!)	32 Pfund
Haldenwang	St. Alexander (?)	60 Pfund

Ein „Schaubild des Bistumskataloges vom Jahre 1549“ ergäbe folgendes:

Name des Kapitels		Pfarreien		Kaplaneien	
Pfarreien		besetzt	unbesetzt	unbesetzt	besetzt
Buchloe	23	23	—		1
Gutenberg	46	42	4	—	6
Epfach	18	16	2	3	—
Füssen	18	17	1	—	3
Kempton	19	17	2	—	4
	124	115	9	3	14

III *Die Pfarrer und ihr Hauswesen im Jahre 1549*

Die Aussagen über das Hauswesen der Pfarrer, die der Visitator von 1549 machte, sind gewiß nicht ideal. Aber sie ergeben ein günstigeres Bild als wir es aus den späteren Visitationsberichten kennen<sup>12</sup>.

Schier hoffnungslos ist zum Beispiel das Bild der „Verwilderung des Klerus“

<sup>12</sup> Zoepfl F., Das Bistum Augsburg II., S. 358, 452 f.; Spindler, Handbuch der Bayerischen Geschichte II, S. 641 f., Dorn L., Kirchliche Verhältnisse im Allgäu bei Beginn der Gegenreformation, in: Allgäuer Geschichtsfreund 1969, S. 1–14.

in den Kapiteln Wallerstein und Neresheim, das der beauftragte Visitator Cornelius Herlenus von Rosenthal in der Zeit vom 7. bis 20. November 1564 zeichnen mußte<sup>13</sup>.

### *Kapitel Buchloe*

Das Kapitel Buchloe hatte im Jahre 1549 23 besetzte Pfarreien, davon waren drei, nämlich Oberigling, Holzhausen und Erpfting, von Klostergeistlichen verwaltet. Über das Hauswesen ergibt sich folgende Statistik. Bei sechs Pfarrern heißt es „hat keine suspekta Magd“, bei weiteren neun ist nichts vermerkt; wir dürfen hier annehmen, daß ihr Hauswesen in sittlicher Beziehung in Ordnung ist; bei einem Pfarrer heißt es „die Frau seines Bruders (der vermutlich die Pfarrwiddemsgüter bearbeitet) führt das Hauswesen, er lebt ehrbar. Nur bei sieben Pfarrern ist das Zeitübel vermerkt: habet suspectam ancillam (bzw. concubinam), letzter Ausdruck nur dreimal.

Der Visitator von 1549 spendet mehreren Pfarrern des Kapitels außerordentliches Lob. So zum Beispiel: „Der Pfarrer von Schwabmünchen hat das höchste Lob von seiner Gemeinde, nicht bloß in den geistlichen Angelegenheiten, sondern auch von den Laien, er ist ‚Liebkind‘ (acceptus) bei allen.“

Die Mehrzahl der Geistlichen bekommen großes Lob über ihre pfarrliche Tätigkeit. Das besagt der oft vorkommende Ausdruck: Der Pfarrer wurde bei den Sakramenten (Sakramentsspendung) „sehr gut“, oder „er wurde in der Kirche auf das allerbeste befunden (in ecclesia optime repertus est)“. Wiederholt heißt es: „Der Pfarrer ist gelehrt und fromm oder ein Mann mit gutem Leumund und frommen Lebens.“ Etwas seltsam klingt für uns die Beurteilung des Pfarrers von Mühlhausen „er ist ein frommer und ehrenwerter Mann, in der Kirche auf das beste erfunden, er hat eine Konkubine, er wird sie entlassen“.

Manchmal macht der Visitator eine Unterscheidung zwischen der Amtsführung und der Lebenshaltung des Pfarrers. So heißt es beim Pfarrer von Unterigling: In der Kirche wurde er für gut befunden, amovebit suam ancillam. Ähnlich so beim Pfarrer von Erpfting, Hiltenfingen, Oberigling.

Der Pfarrer von Bobingen ist aufgeschlossen für kirchentreue Liturgie. Er möchte eine „Concordantia festorum“ haben.

### *Kapitel Gutenberg*

Die Visitation berichtet über 46 Pfarreien; davon sind 41 mit Weltgeistlichen besetzt, eine mit einem Klostergeistlichen (Irsee).

Von den 41 Weltgeistlichen heißt es bei 17: habet ancillam suspectam, vult amovere und bei 3: habet concubinam.

<sup>13</sup> Vgl. Abschrift dieses Protokolls, gefertigt um 1935 durch Direktor Wagner (Archiv des Bistums Augsburg).

Bei 5 heißt es: nullam habet concubinam.

Bei drei heißt es: hat die Mutter (als Magd, so bei Dösingen und Eurishofen), bei Untergermaringen heißt es: hat Vater und Mutter bei sich.

Bei einem Pfarrer (aus Ketterschwang) heißt es: habet ancillam, nescio an sit suspectus vel non.

Nur bei einem Pfarrer (Weicht) heißt es: habet multos proles.

Beim Pfarrer von Honsolgen heißt es: hat eine alte Magd, er kann sie (deshalb) nicht entlassen.

Bei sieben Pfarrern fehlen Angaben über das Hauswesen der Pfarrer.

### *Kapitel Epfach*

Von den 18 Pfarreien sind Sachsenried und Burggen nicht besetzt. Von den anderen 16 Pfarrern ergibt sich folgendes „Zeitbild“. Bei zehn heißt es „vult amovere suspectam“. Bei zwei ist nichts angegeben. Bei den übrigen vier heißt es einmal „verwaltet sein Hauswesen mit seiner Schwester“, zweimal heißt es ausdrücklich „hat keine suspekte Magd“, und einmal (bei Altenstadt): der Pfarrer ist ein Greis und katholisch, hat keine suspekte Magd.

### *Kapitel Füssen*

Das Kapitel Füssen hatte im Jahre 1549 18 Pfarreien, davon wurden drei von Klostergeistlichen betreut: Weissensee vom Kloster Füssen, Brem vom Kloster Steingaden und Trauchgau ebenfalls von Steingaden. Die Pfarrei Füssen wurde seit einem Jahr von einem Provisor versorgt.

Von den zwölf von Weltgeistlichen betreuten Pfarreien zeichnet der Visitor folgende Statistik:

Bei neun Pfarrern heißt es: vult amovere ancillam suspectam

Bei einem: hat sie vor  $\frac{1}{2}$  Jahr entfernt

Bei zwei: hat keine suspekte Magd

Bei einem: haust mit seiner Mutter

Bei einem: keine Angaben (Lauben wird vom Kloster Kempten betreut)

Bei zwei Pfarreien (Nesselwang und Durach) fehlen die Angaben

Es gab damals vier Kaplaneien (Durach, Tannheim, Hindelang und Imberg), die unbesetzt waren, nur die Kaplanei in Tannheim war besetzt, von ihm heißt es: vult amovere acillam suspectam.

### *Kapitel Dietmannsried (= Ottobeuren)*

Von diesem großen Kapitel werden nur vier Pfarreien erwähnt, sie gehörten zum Gebiete des Fürststifts Kempten.

Bei drei Pfarrern heißt es: sie haben keine suspekta Magd, bei der vierten Pfarrei ist das gleiche anzunehmen, da keine Angaben über das Hauswesen des Pfarrers gemacht werden.

### Kurzberichte aus einzelnen Pfarreien

#### Kapitel Buchloe

*Ottmarshausen:* Der Taufsein ist nicht geschlossen, die Gewänder müssen gereinigt werden. — Sein Schulmeister, dessen Name dem Pfarrer unbekannt ist und der (ehedem) in Dillingen eingekerkert war, empfängt das Abendmahl bei den Protestanten (cenam Augustanem accepit). Er ist ein Häretiker, er war früher in Rehling.

*Wehringen:* Der Pfarrer Bonaventura Keren ist Kapitelskammerer. Er bittet die Gutsherrschaften (domicelli et domicellae) um Geld zur Restaurierung des Pfarrhofes (domus).

*Schwabmünchen:* Der Pfarrer bittet den Praefekten um vereidigte Hebammen, um einen Chirurgen und einen Schulmeister.

*Großaitingen:* Der alte Pfarrer ist von der Abhaltung der Gottesdienste (celebratio missae) dispensiert, die Pfarrei ist mit dessen Stellvertreter Klemens Meyer, wegen seiner „Einfältigkeit“ (simplicitas) nicht zufrieden und verlangt einen geeigneteren „Provisor“.

*Graben:* Die Hostien sind beinahe verkrümelte (sacramentum quasi vermiculatum). Wegen der Feuchtigkeit des Tabernakels (domuncula madida) wurde der Pfarrer mit einem Gulden bestraft.

*Untermeitingen:* Die Kirche ist wieder sehr gut restauriert, aber der Pfarrer muß (in Zukunft) größere Sorgfalt für die Erhaltung der Kirche verwenden.

*Langerringen:* Der Pfarrer hat zwei Ungehorsame (die vermutlich nicht Ostern halten).

*Buchloe:* Während die Kirche in Hiltenfingen im letzten Kriege verschont blieb, ist die Kirche in Buchloe im letzten Kriege vollständig ausgeraubt worden. Der dortige Pfarrer Johann Merk ist Kapitelsdekan, er sagt: noch fehlen die Paramente für den werktäglichen Gottesdienst.

#### Kapitel Gutenberg

*Aufkirch:* Der Pfarrer macht in der Kirche alles nach der alten Ordnung.

*Beckstetten:* Der Pfarrer hat als guter, frommer Mann beim Volke den besten Ruf.

*Dösingen:* Der Friedhof ist vorschriftsmäßig abgeschlossen.

*Emmenhausen:* Im Taufstein fanden sich Würmer und Spinnen.

*Bronnen:* Der im Bauernkrieg (in bello civili) zerstörte Altar ist ebenso wie in Emmenhausen wieder rekonziliert worden.

*Eurishofen:* Der Pfarrer ist ein alter Mann (homo senex).

*Obergermaringen:* Der alte, fromme und bescheidene (simplex) Pfarrer kann seine Pfarrei nicht mehr betreuen.

*Gutenberg:* Der dortige Pfarrer ist Kapitelsdekan, er ist gelehrt und katholisch; er hat ein schismatisches Weib in seiner Pfarrei.

*Honsolgen:* Der Pfarrer kann mit seinen 74 Jahren nicht mehr zelebrieren; ein Kanoniker von St. Moritz/Augsburg versieht die Pfarrei.

*Lengenfeld:* Weil die Monstranz kein Glas hatte, wurde der Pfarrer mit einem Gulden bestraft.

*Pforzen:* parochus satis libenter bibit;

In der Filialkirche Leinau muß die Leinwand (velum) auf den Altären ausgebessert werden (referciri).

In der Filialkirche Rieden sind die Hostien verkrümelt

*Stöttwang:* Der Pfarrer ist ein junger Mann (juvenis). In der Pfarrei leben mehrere Lutheraner.

*Weicht:* Der Taufstein war nicht verschlossen.

*Aitrang:* Der Pfarrer ist fromm und ehrbar.

*Altdorf:* Alles ist in der Kirche sauber und schön.

*Bertoldshofen:* Weil im Sakramente der Eucharistie ein Defekt war, mußte der Pfarrer zwei Gulden zahlen.

*Ebenhofen:* Der Pfarrer ist fromm und gelehrt.

*Friesenried:* Aus Nachlässigkeit sind dort ehemals die Altäre verbrannt und noch ist dort nicht alles in Ordnung.

*Leuterschach:* Weil das Altarsakrament „verkrümelt“ ist, mußte der Pfarrer zwei Gulden Strafe bezahlen.

*Oberbeuren:* Der Meßwein war nicht in Ordnung (non est consecratum?)

*Osterzell:* Hier ist ein Gaukler (ariolus) der will um Geld segnen, das widergöttlich ist. Der Pfarrer ließ ihn (deshalb) nicht zur Kommunion, er will (vom Bischof) wissen, wie er sich zu verhalten habe.

*Ruderatshofen:* Der Pfarrer ist ein „scortator“ und ein Streithansel. In der Filiale Huttenwang beschwerten sich die Leute, daß sie dort keine hl. Messe haben (so ist wohl der verdorbene Text zu lesen).

*Oberthingau:* Der Pfarrer ist ein gelehrter, frommer und ehrbarer Greis.

*Wald:* Die Hostien sind „verkrümelt“.

*Welden:* Der Pfarrer ist ein alter Mann.

### Kapitel Epfach

Es scheint, daß der ehemalige Originaltext gerade auf den Blättern, auf denen der Visitationsbericht dieses Kapitels geschrieben war, sehr beschädigt war, so daß auch Alois Wagner um 1935 nur mangelhafte Abschriften machen konnte.

*Unterdießen:* In der Filialkirche (Ellighofen oder Dornstetten?) ist das Sakrament „zerkrümelt“.

*Asch:* Der Pfarrer war nicht am Orte, er war wegen Erledigung eines Geschäftes fortgeschickt worden. Das andere Visitationsgeschäft wird der Dekan erledigen.

*Leeder:* Es scheint, daß der Pfarrer äußerlich seine Pflicht tat, wohl aber innerlich (glaubensmäßig) entweder kalt oder schon häretisch angesteckt war. Zweimal heißt es: „Was die äußeren Zeremonien betrifft, ist er genügend gut erfunden worden“; und wiederum: „Was das Sakrament betrifft, fand ich an der äußeren Form nach dem Ritus der Kirche“. Der Taufstein war nicht mehr am alten Platz (= im Chor der Kirche), „sed parochi sensu tuetur“; dann folgt noch ein Bericht über den Pfarrhof (?), den man wegen der schlechten Textüberlieferung nicht mehr entziffern kann.

*Denklingen:* Seit sieben Jahren brennt kein ewiges Licht vor dem Tabernakel. Die Pfarrangehörigen haben viele Klagen gegen ihren Pfarrer:

a) Auf der Kanzel: „Schelme und Bubis“, das heißt wohl, daß er schimpft und grobe Ausdrücke gebraucht.

b) An den Apostelfesten hält er keine Predigten.

c) seit er hier Pfarrer ist, haben sie kein Glück und Segen mehr.

d) an den Festtagen hält er keine Vesper und auch sonst keine Andachten.

Die Klagen des Pfarrers (gegen seine Pfarrei) hat der Visitor schriftlich erhalten.

*Epfach:* Der Ortspfarrer ist Kapitelsdekan. Der Taufstein ist nicht geschlossen.

*Kinsau:* Wegen Vernachlässigung (bei) der Sakramentenspendung muß er einen Gulden Strafe zahlen.

*Hohenfurch:* Die Gläubigen beklagen sich über die grobe Nachlässigkeit ihres Pfarrers, über seine Trunksucht und Grobheit(?) (importunitas)

*Altenstadt:* Der Pfarrer ist ein Greis und katholisch!

*Schongau:* Kleinere vorgefundene Mängel „Habe ich abgestellt“.

*Sachsenried:* Die Pfarrei ist unbesetzt, aber in der Kirche ist kein Defekt.

*Tannenberg:* Der Pfarrer ist Kapitelskammerer. Die Leute beklagen sich: Der Pfarrer sei „alienus momenti“ (= ein Langsamer in der Kirche?)

*Burggen:* Die Pfarrei ist unbesetzt, aber der Frühmesner Johann Koler von Mering werde vermutlich der neue Pfarrer werden.

Die Gläubigen bitten um einen Pfarrer, damit sie in Pestzeiten versorgt seien.

*Kapitel Füssen*

*Bernbeuren*: Der Pfarrer ist Kapitelsdekan. Er hat drei freche unverschämte Weiber, die nicht „Ostern halten“, der Amtmann soll sie dazu zwingen.

*Roßhaupten*: Auch hier gibt es einige „Nichtösterlinge“, sie sollen durch die weltliche Macht dazu angehalten werden.

*Füssen*: Hier werden viele häretische Bücher gelesen, doch weiß ich nicht, wie man sie ausmerzen soll.

*Waltenhofen*: In der Kirche ist nicht alles in Ordnung, deshalb wurde der Pfarrer mit zwei Gulden bestraft.

*Niederhofen/Kaplanei*: Der Kaplan ist sehr reich und kümmert sich größtenteils nur um weltliche Geschäfte, er wurde mit sechs(!) Gulden bestraft.

*Rieden*: Seit vielen Jahren brennt kein ewiges Licht vor dem Tabernakel, der Pfarrer ist nicht investiert und hat auch keine Kommission.

*Hopfen*: Die Pfarrei (Kirchenstiftung) ist sehr reich, sie hat jährlich 400 Gulden, aber die Bauern . . . (unlesbare Textverderbung).

*Seeg*: Der Pfarrer wurde wegen mancher Mängel (in der Kirche) bestraft. Die Pfarrei ist sehr ausgedehnt; sie hat 1900 Seelen.

*Pfronten*: Der Pfarrer wurde wegen der verschmutzten Korporalien mit drei Gulden bestraft, auch wegen der verdorbenen Hostien.

*Vils*: Auch hier heißt es „Die Hostien sind verkrümelt“; dafür wird aber nicht der Provisor, sondern der hauptamtliche Pfarrverweser, der Pfarrei in Nesselwang, verantwortlich gemacht und wegen seiner Nachlässigkeit bestraft.

*Breitenwang*: Der dortige Pfarrer ist derzeitiger Kapitelskammerer. Merkwürdig klingt uns die Bemerkung des Visitators: Der Pfarrer ist ein frommer, gescheiter und ehrbarer Mann und ein guter Katholik und dann: „habet ancillam et vult amovere“.

*Bichlbach*: In der Pfarrei gibt es einige „Nichtösterlinge“.

*Heiterwang, Filiale von Bichlbach*: In der Kirche ist alles in Ordnung mit Ausnahme des Taufsteines. Die Gläubigen wollen eine selbständige Pfarrei werden. — In der Pfarrei Bichlbach gibt es zwei und in der Filiale Heiterwang fünf Nichtkommunikanten. Der Pfarrer will seine Konkubine nur entlassen, wenn es die anderen Pfarrer auch tun. Der Visitator hat ihm das bischöfliche Mandat vorgelesen und gab ihm einen Monat Bedenkzeit.

*Holzgau*: „Der Pfarrer scheint mir ein frommer, aufrichtiger, wahrhafter, richtiger Mann zu sein.“

*Elbigenalp*: Die Pfarrei hat besonders schöne Paramente. Auch hier wieder der merkwürdige Satz: Der gute und fromme Priester will seine suspekten Magd entlassen.

### Kapitel Kempten

*Tannheim:* Hier ist ein seltener Sonderfall zu bemerken: Die Pfarrgemeinde kann sich ihren neuen Pfarrer jeweils selber wählen. Zur Zeit hat die Pfarrei einen Mönch vom Kloster Roth (bei Memmingen), sie will aber wieder einen „richtigen“ Pfarrer.

Die Pfarrei hat noch zwei Kapläne. Der eine Kaplan ist ein Mönch vom Neuenstift bei Freising. Er hat keine Ausweispapiere, auch keine Kommission. Nach dem zum Teil zerstörten Text scheint es, daß der Visitator ihn von Amt und Würde entfernen wollte.

*Sonthofen:* Der fromme und gelehrte Pfarrer verspricht seine suspekte Magd zu entlassen. Die Pfarrei möchte eine vereidigte Hebamme. Auch vom dortigen Schulmeister ist die Rede. (Der von den Mäusen zerfressene Text ist nicht mehr recht zu entziffern.)

*Oberstdorf:* Die verwaiste Pfarrei wird auf Maria Lichtmeß wieder einen Pfarrer bekommen. Dort sind sehr gute Christen, davon sind 800 Kommunikanten. Die Hostien waren verkrümelte. Die Pfarrei hatte einen von der lutherischen Häresie angesteckten Geistlichen aus dem Bistum Konstanz. Dieser ganz verirrte Mönch ist jetzt in Buchenberg.

*Tamberg (Tannberg auf Lech):* Hier folgt eine interessante Notiz des Visitators: „In dieser Gegend können die Menschen in zwei Stunden in vier Bistümer kommen, nämlich in das Bistum Brixen, Chur, Konstanz und Augsburg und in dieser Pfarrei haben der Lech und Rhein ihren Ursprung. Der dortige Geistliche heißt Johann von Platen und ist ‚Kölner‘.“

*Riezlern:* Die Pfarrei war einst Filiale von der Pfarrei Oberstdorf und das Gebiet gehört zur Herrschaft Bregenz; sie bemühen sich um einen neuen Pfarrer, da die Pfarrei zur Zeit unbesetzt ist.

*Agathazell:* Da die Pfarrei zur Zeit unbesetzt ist, wird sie im Notfall von Rettenberg aus pastoriert. (Dieser Zustand dauert schon fünf Jahre.)

*Untermieselstein:* Der Pfarrer beklagt sich, daß er sieben Malter Korn als Vogtrecht geben muß. Er hat einen auffälligen Pfarrhof und sollte dieses Geld zum Neubau haben. Der Pfarrer vermutet, daß er einige Wiedertäufer hat, die (aber) zur Herrschaft der Grafen von Montfort gehören.

*Rettenberg:* Der Pfarrer ist fromm und gelehrt und hat guten Ruf, und innerhalb eines halben Jahres entfernt er seine suspekten Magd.

*Nesselwang:* Der Pfarrer wurde wegen Vernachlässigung seiner Dienstpflichten in der ihm übergebenen Vikarie von Vils mit drei Gulden bestraft, die er innerhalb eines halben Jahres dem Dekan geben muß.

*Durach:* In der Pfarrei sind zwei Wiedertäufer, die (aber) zur Herrschaft der Grafen von Montfort gehören.

Die Gläubigen bitten um einen Pfarrer, damit sie in derselben versorgt werden.

*Kapitel Ottobeuren* (soweit die Pfarreien in das Fürststift Kempten gehören)

*Dietmannsried*: In der Pfarrei sind fünf Personen, die nicht zur Osterkommunion gehen. Der Pfarrer ist Dekan des Kapitels Dietmannsried (= Ottobeuren).

*Reicholdsried*: In der Pfarrei ist eine Person, die „Ostern nicht hält“.

*Haldenwang*: Die Pfarrei gehört in die weltliche Herrschaft des Johann Wilhelm zu Wageck, der ein ganz schlechter Häretiker (Schwenkfeldianer) ist. Es sind . . . mehr als, die „Ostern nicht gehalten“ haben. Der Visitor spricht einen Stoßsteufer: „O guter Gott! Wie schlecht sind doch in dieser Pfarrei die Leute unterrichtet über die Synodalvorschriften! Sie brachten keine Opfer nach dem Brauch der Kirche, nicht einmal am Feste Maria Himmelfahrt“ (? Text ist kaum zu entziffern).

Nach Martin Sontheimer darf man annehmen, daß nur Bruchstücke der wohl umfangreicheren Visitationen von 1549 auf unsere Zeit gekommen sind. Aber die vorgelegten Kapitelsberichte zeichnen ein Priesterbild, das wohl für das ganze übrige Bistum Gültigkeit haben dürfte<sup>14</sup>.

Bei den Personalangaben vermißt man die Geburts- und Weihedaten, ebenso die Anfangszeiten ihrer örtlichen Dienstanstellung.

Anschließend sei noch folgendes vermerkt: Um ein objektiv gerechteres Priesterbild der damaligen Zeit zu gewinnen, muß man die damals fast allgemeine Auffassung über das Priestertum bzw. die Ehelosigkeit der Priester kennen<sup>15</sup>.

<sup>14</sup> Tüchle H., Reformation und Gegenreformation (Vgl. Anm. 1) S. 29 f.

<sup>15</sup> Dorn L., Kirchliche Verhältnisse im Allgäu nach der Gegenreformation, in „Allgäuer Geschichtsfreund“ 1968, S. 1–20.

# Die kirchlichen Verhältnisse im ehemaligen Landkapitel Wallerstein im 17./18. Jahrhundert

Von P. Paulus Weißenberger OSB

## 1. Die Quelle

Im Archiv des Dekanats Wallerstein/Ries befindet sich noch heute eine Handschrift, die den Titel trägt: „Liber confraternitatis capituli ruralis in Wallerstein, in quo nomina confratrum illius temporis una cum die ingressus et egressus eorumdem simulque notabilia quorundam facta, capituli statuta et quaedam alia diligentia conscripta sunt per Magistrum Joannem Seitzium Gnotzheimensem, parochum in Kerkingen et Capituli praelibati Decanum licet indignum anno domini 1612, die vero mensis Januarii secundo.“

Wenn in dieser langen lateinischen Titel- und Inhaltsüberschrift von den *Statuten* des Landkapitels Wallerstein die Rede ist, so sei von vornherein vermerkt, daß sie in vorliegendem Manuskript *nicht* enthalten sind. Dieselben wurden am 22. April 1611 erneuert und im Jahr 1612 konfirmiert.

## 2. Die Pfarreien des Kapitels um 1612

Nach vorliegendem Kapitelsbuch bestand das Landkapitel Wallerstein zu Beginn des 17. Jahrhunderts, d. h. noch vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) aus insgesamt 24 Pfarreien, die in drei verschiedene Größenordnungen eingestuft waren, was für eine etwaige Besteuerung der Pfarreien seitens des Bistums von Wichtigkeit war. Es kommt darin wohl auch die verschiedene Größe der einzelnen Pfarreien an Mitgliedern (Seelenzahl) oder auch die der Pfarreinnahmen zum Ausdruck.

Die Einteilung der Pfarreien des Kapitels nach diesen drei Klassen war folgende:

- a) maiores, d. h. größere oder reichere Pfarreien, wie Munningen, Öttingen, Schneidheim, Thannhausen, Zipplingen (5);
- b) mediocres, d. h. mittlere nach Seelenzahl und Einnahmen, nämlich: Belzheim, Birkhausen, Kerkingen, Maihingen, Munzingen, Utzwingen, Wallerstein, Zöbingen (8);
- c) minores, d. h. kleinere, nach Seelenzahl oder Ausdehnung oder Einnah-

men: Dirgenheim, Fremdingen, Geislingen, Hausen, Hochaltingen, Itzlingen, Laub, Nordhausen, Pflaumloch, Rauhstetten, Wössingen (11).

### 3. Die Verwaltung des Landkapitels

Über die Verwaltung des Landkapitels Wallerstein sind in unserem Kapitelbuch folgende Bestimmungen festzustellen:

a) Nach Übernahme ihrer Ämter hatten der Dekan dem Kammerer, dieser und die Kapitelsassistenten dem Dekan ihren Eid zu leisten, wobei sie die rechte Hand auf die Brust legten.

b) Der Pedellus oder Kapitelsbote, der die pfarrlichen Nachrichten oder Mitteilungen des Dekanatsamtes von Pfarrei zu Pfarrei zu befördern hatte, legte seine Hände bei Abnahme seines Eides auf das Evangelienbuch.

c) Dekan und Kammerer waren vom sogenannten Cathedraicum, d. h. einer jährlichen Abgabe an die bischöfliche Kasse in Augsburg befreit; bei den Kapitelskonferenzen wurden die Ausgaben für ihre Mahlzeit von den übrigen Kapitularen bezahlt.

d) Im Todesfall eines Pfarrers hatte der zuständige Dekan das Inventar der Verlassenschaft aufzunehmen und darüber ein Verzeichnis anzufertigen. Er erhielt dafür als Honorar einen rheinischen Gulden sowie das beste Buch aus der Bibliothek des verstorbenen Geistlichen; dem Kammerer stand ein gewöhnlicher Gulden zu samt dem zweitbesten Buch des Verstorbenen.

e) Bei Gottesdiensten von Kapitelsversammlungen wie bei solchen von Begräbnissen von verstorbenen Mitgliedern oder Mitbrüdern der sogenannten Kapitelsbruderschaft empfangen Dekan und Kammerer die anfallenden Opfer der Pfarrer bzw. der teilnehmenden Gläubigen, jedoch mit der Auflage, daß sie davon die Kirchendiener zu bezahlen hätten.

f) Jedes neu Eintretende Mitglied des Kapitels, d. h. jeder neu in eine Pfarrei des Kapitels aufziehende Geistliche hatte dem Dekan einen Gulden, dem Kammerer einen halben Gulden zu zahlen.

### 4. Die Pfarreien und Kaplaneien des Kapitels gegen Ende des 17. Jahrhunderts

Nach dem Dreißigjährigen Krieg erholte sich die katholische Kirche im Ries offenbar recht bald und gründlich; denn nach einer Aufstellung vom Jahre 1679 — dreißig Jahre nach Kriegsende — gehörten damals zum Kapitel Wallerstein nicht weniger als 36 Pfarreien (ein Drittel mehr als 1612) sowie 38 Kaplaneien oder Benefizien! Freilich ist diese Zahl auch ein Beweis dafür, daß durch den Dreißigjährigen Krieg die Grenzen zwischen den einzelnen Landkapiteln verwischt waren, aber auch einzelne, in der Zwischenzeit protestantisch gewordene Gemeinden, mitgezählt wurden und sich eine Neueinteilung als notwendig erwies. Es werden damals — 1679 — folgende Pfarreien und Benefizien/Kaplaneien zum Landkapitel Wallerstein gerechnet:

a) *Pfarreien*: Belzheim, Birkhausen, Dirgenheim, Dornstadt, Ehingen, Fremdingen, Goldburghausen, Haugeltingen (?), Hausen, Härtsfeldhausen, Herladingen (Heroldingen), Heuberg, Hochaltingen, Hungen (?), Kerkingen, Kirchheim, Laub, Lauchheim, Lehmingen, Maihingen, Munzingen, Nordhausen, Offingen (Markt-Minder O.), Pflaumloch, Rauhstetten, Schneidheim, Schopfloch (wohl Schopflohe), Tannhausen, Utzmemmingen, Utzwingen, Wallerstein, Wallisheim (Walxheim?), Wilflingen, Wössingen, Zipplingen und Zöbingen (36).

b) *Kaplaneien, Benefizien oder Frühmeßstellen* werden für folgende Ortschaften aufgeführt: Benzenzimmern, Birkhausen, Dornstadt, Fremdingen, Herblingen, Heuberg, Hochaltingen/Schloß, Hochaltingen/Spital (errichtet 1748), Jagstheim, Kirchheim (6: Dreifaltigkeit, Katharina, Martinus 2, Anna, Fronleichnam), Marktoffingen (2 Kaplaneien und 1 Frühmesse), Nördlingen, Öttingen (7: St. Wolfgang, St. Georg, St. Jakob, St. Katharina, 1 Frühmeß- und 1 Predigerstelle sowie Kaplanei Riedtmüller), Schneidheim (BMV und St. Barbara), Sechtenhausen, Seglohe, Tannhausen (Frühmesse und Kaplanei St. Margaretha), Unterwilflingen, Wallerstein (3: St. Anna, St. Gallus und 1 Frühmeßstelle), Zipplingen, Zöbingen (38).

##### 5. Kapitelstage und ihre Teilnehmer 1641–1702

In den Jahren 1641–1702 wurden im Landdekanat Wallerstein folgende Kapitelstage und zwar meist in Wallerstein selbst abgehalten:

1641, 23. September (= 1. Kapitelstag seit 1631) mit folgenden Teilnehmern (M = Magister der Theologie): M. Gabriel Schweickhart (1661: Schweicker), Dekan und Pfarrer in Wallerstein; M. Georg Reslin, Kammerer und Pfarrer in Munzingen; M. Georg Molitor, Assessor bzw. Assistent des Kapitels, Pfarrer in Schneidheim; M. Michael Heilig, Pfarrer zu St. Sebastian in Öttingen (1612 in Neresheim); Joh. Schilen in Utzwingen; ein Pater aus Maihingen (Minoriten), der Marktoffingen und Maihingen versah; Michael Meyttinger in Hochaltingen; Michael Vogelgsang in Laub; Johann Ritter in Birkhausen; M. Virgil Baumgartner in Zöbingen; Michael Fürsich in Tannhausen.

1642, 5. Mai und 1644, 13. Oktober.

1650, 9. Mai und 6. Oktober. Diesem letzteren Kapitelstag war eine Visitation der Pfarreien des Landkapitels durch den Propst von St. Moritz in Augsburg und Pfarrer in Dillingen, Dr. theol. Sixtus Frischer (Vischer) vorausgegangen.

1651, 9. Oktober. Zuvor hatte eine Visitation (aller Pfarrstellen?) durch den Kammerer M. Georg Molitor stattgefunden.

1652, 14. Oktober nach vorausgegangener Visitation der Pfarrstellen durch Kammerer und Dekan.

1653, 13. Oktober.

1661, 2. Mai. Anwesend waren dabei: Gabriel Schweicker, Baccalaureus der Theologie, Dekan und Pfarrer in Wallerstein; M. Wolfgang Franz Wagner, Kammerer und Pfarrer in Kerkingen; Michael Firsich, Senior des Kapitels und Pfarrer in Tannhausen; Joh. Matthäus Widmann, Assessor des Kapitels, Pfarrer in Schneidheim und Nordhausen; Pantaleon Bogner, Assessor des Kapitels und Pfarrer in Zipplingen und Itzlingen; P. Massäus Luckner, Franziskanerminorit und Präses (Oberer) im Kloster Maihingen, Provisor von Utzwingen und Maihingen; Michael Haim in Hochaltingen; Johann Bapt. Birst, Pfarrer in Wössingen und Dirgenheim; Paul Stocker in Belzheim; P. Benedikt Neumayr OSB von Thierhaupten bei Augsburg, Pfarrprovisor in Laub; P. Ivo Behelen, Kloster Maihingen, Provisor in Marktoffingen; Jakob Theodor Frieauf in Zöbingen; P. Theodor Holzenius von Kloster Maihingen, Provisor in Geislingen;?. Josef Christof Kesborer, Pfarrer in Birkhausen; Johann Wolfgang Eringer, Pfarrer in Fremdingen und Hausen.

1661, 6. Juli fand eine Visitation des Kapitels statt durch Pfarrer Michael Finck von Tannhausen als Vertreter des Dekans und durch den Kammerer Wagner in Kerkingen.

1662, 27. April in Gegenwart des Bischöflichen Geistl. Rates und Generalvisitors Dr. theol. Johann Killer-Dillingen.

1663, 2. April. Der Dekan machte auf verschiedene Punkte aufmerksam, „*quae uni aut alteri confratrum non placuerint*“.

1665, 28. April verbunden mit einer Visitation durch Dr. Johann Keller, Bischöflicher Generalvisitor. „*Ab omnibus diligens inquisitio facta est.*“

1666, 18. März Kapitelstag ausnahmsweise in Tannhausen in Gegenwart des Bischofs Johann Christoph von Augsburg, wobei der Senior des Kapitels, Michael Fürsich ebendasselbst, zum Dekan gewählt wurde. Nach dessen Tod am 12. April 1670 wurde Johann Theodorich von Gleichendorf, Kanoniker des Kapitels Konstanz, zum Dekan gewählt.

1667, 23. Mai (ohne nähere Angaben).

1668, 15. Oktober: „*In Zukunft soll der Kapitelstag immer um diese Zeit gehalten werden.*“

1669, 22. Oktober. Während des Kapitelstages wurde der Pfarrer von Wössingen zum Assessor (Assistenten) gewählt.

1670, 19. Mai in Gegenwart des Herrn Michael Ruprecht, Lic. theol. und Dekan in Dillingen „*et huius districtus Rhaetiae visitor*“.

1671, Oktober – unter Leitung von Dekan Johann Theodor Hauser von Gleichendorf. Als neuer Kapitular wurden aufgenommen: Joh. Balthasar Schmidbauer, Pfarrer in Schneidheim und Nordhausen (gestorben 1682, 10. März) und Andreas Simon von Ellwangen, der die Pfarrei Thannhausen am 8. September 1675 übernahm (gestorben 1713).

1675, 16. Juli wieder unter Vorsitz von Johann Theodor Hauser von Gleichendorf, Kanonikus in Konstanz. Als neue Kapitulare wurden aufgenommen: Lud-

wig Albert Lindenmayer in Hausen (seit 23. April daselbst, gestorben 1683, 7. April); Georg Icht (Fecht) in Marktoffingen (+ 1679); Andreas Bayr aus Augsburg in Kerkingen. — Zum Kammerer wurde gewählt: Johann Förg aus Wemding, Pfarrer in Utzwingen (seit 1683, 17. Mai Pfarrer in Hausen).

1676, 12. Oktober unter Leitung von Dekan Förg in Utzwingen. Als Kapitulare wurden aufgenommen: Vikar P. Kaspar Schobinger in Maihingen, Johann Ulrich Mauchter in Birkhausen, Andreas Scheuch in Geislingen (seit 1688 in Deiningen).

1677, 10. Juli unter Vorsitz von Generalvikar Franz Ziegler. — Bei der Konferenz der Geistlichen des Kapitels wurde ihnen die monatliche Beicht eingeschärft und das Studium der Kasuistik für die Verwaltung des Beichtstuhls.

1679, 12. Juli unter Vorsitz von Dekan Förg-Utzwingen.

1680, 2. September unter Vorsitz von Michael Ruprecht, Dekan und Pfarrer in Dillingen, Visitator für das Ries.

1682, 11. Mai wurde Pfarrer M. Joh. Löffler in Wallerstein zum Kammerer gewählt.

1683, 1. Oktober. Dekan Förg ist jetzt (seit 17. Mai) Pfarrer in Hausen.

1684, September unter Vorsitz von Michael Ruprecht, Dekan und Pfarrer in Dillingen.

1685, 1. Oktober — 1686, 14. Oktober — 1687, 25. August jeweils unter Leitung von Dekan Förg, Pfarrer in Hausen.

1688, 19. Juli unter Vorsitz von M. Ruprecht, Dr. theol et can. „habita prius visitatione locali“ (d. h. wohl in Wallerstein allein). Als neue Kapitulare wurden aufgenommen: Johann Melchior Eisele in Geislingen, Benignus Pfizer in Markt- und Minderoffingen. Zum Kapitelsassistenten wurde Pfarrer M. Johann Grimm-Birkhausen gewählt.

1689, 6. Oktober. Durch Dekan Förg wurde ein Dekret des Bischofs eingeschärft, wonach Geistliche des Kapitels, die ein Wirtshaus besuchen, mit einem Taler (pro imperiali) bestraft würden. — Als neue Kapitulare wurden aufgenommen: Franz Bonaventura Schalck von Reichenfeld für die Pfarrei Zöbingen, Johann Adam Bauer für Belzheim, Johann Ox (Ochs) aus Ellwangen für Nordhausen (vorher in Belzheim, geht 1696 wieder nach Belzheim, 1698 nach Holzheim bei Dillingen), Johann Georg Beck aus Wemding für Wössingen (seit 4. Juli daselbst, 1704 Pfarrer in Röttingen).

1690, 18. September. Dekan Förg schärfte das Dekret des Bischofs von Augsburg erneut ein, daß an Sonn- und Feiertagen keine Hochzeiten gefeiert werden sollten noch auch an Tagen, an welchen der sog. Dreißigste (feierlicher Totengottesdienst mit Gedächtnispredigt) gehalten wurde. Begründung: „ex antiqua consuetudine dioecesis huius nec in tricesimo ob honorem beatae semper virginis“. — Ins Kapitel wurden neu aufgenommen: Johann Franz Scholl aus Öttingen als Pfarrer in beiden Offingen; M. Matthäus Hutter, Deutschordenspriester (vorher sechs Jahre in Schneidheim, dann zwei Jahre auswärts) als Pfarrer in

Zipplingen (sein Vorgänger hier, Jakob Knoll, versah Zipplingen 14 Jahre; dann wurde er zeitweilig Pfarrer in Eschenbach, Diözese Eichstätt und dann in Belzheim).

1691, 1. Oktober. Dekan Förg verkündete das Dekret über das Verbot der Teilnahme an Hochzeitsmählern; ausgenommen waren solche nur bei Hochzeiten von Angehörigen des jeweiligen Pfarrers, soweit er im ersten und zweiten Grad mit der Braut oder dem Bräutigam verwandt war. — Ins Kapitel wurden aufgenommen: Johann Martin Eyl aus Lauingen als Pfarrer in Birkhausen; Mag. Wilhelm Ferdinand Ruoff aus Dillingen als Pfarrer in Fremdingen und Rauhstetten (gestorben 1695, 3. April).

1692, 9. Oktober. Vorsitz: Geistlicher Rat Adam Gressel, Fiskal der Bischöfl. Kurie in Augsburg. Neu aufgenommen wurde Pfarrer Hofwirth aus Bruck/Oberpfalz als Pfarrer in Munningen.

1693, 8. Oktober. Neuaufnahmen ins Kapitel: P. Bruno Fickenbach, Vikar der Minoriten als Pfarrer in Maihingen; Johann Adam Pempelfurt aus Köln als Pfarrer in Utzwingen (seit 23. April; er gab die Pfarrei am 1. Juli 1697 wieder auf und galt als „profugus“; ferner Albert Josef Conlin aus Madisburg als Pfarrer in Munningen (15. August).

1694, 11. Oktober. Dekan Förg weist hin auf das Verhalten der Haushälterinnen der Pfarrer, für welche die Richtlinien der Synodalstatuten maßgebend wären sowie auf das Verbot des Gasthausbesuchs durch die Geistlichen.

1697, 24. Oktober Neuaufnahmen: Mag. Johann Georg Succard aus Oberviechtach/Oberpfalz als Pfarrer in Utzwingen.

1699, 21. Mai. Vorsitz: Dr. Franz Wilhelm Aymair, Geistl. Rat und Pönitentiar der Kirche von Augsburg. Vorausgegangen war eine Visitation der Pfarrei Wallerstein durch ihn. — Neuaufnahmen: Wolfgang Ferdinand Maffer aus Hopfenheim (?), Diöz. Eichstätt als Pfarrer in Belzheim (1703 Pfarrer in seiner Heimat Hopfenheim?; ob nicht Gnotzheim gemeint ist?). — Gottfried Schmutterer, Deutschordenspriester aus Ehingen, als Pfarrer in Zipplingen (gestorben 1734, 18. März). — P. Desiderius Reibler (Deubler), Minorit in Maihingen, als Pfarrer daselbst.

1701, 7. Juni. Nach Schluß des Kapitelstages resignierte Dekan Förg auf sein Amt als Dekan. Als sein Nachfolger wurde am 7. August 1701 durch Bischof Alexander Sigismund der Pfarrer von Tannhausen, Andreas Simon, ernannt. — Neuaufnahmen: Johann Georg Einslin als Pfarrer in Wallerstein; P. Anton Kirchner als Pfarrer in Maihingen (bis 1704); Johann Puppele aus Donauwörth als Pfarrer in Birkhausen (23. April), seit 1707 Pfarrer in Wallerstein; Johannes Wenzeslaus Kriechbaum aus Ingolstadt, Pfarrer in Utzwingen (25. Juli); Josef Eichinger (Eickinger) aus Günzburg als Pfarrer in Kerkingen (2. Februar); Johann Schöne aus Westfalen als Pfarrer in Nordhausen.

1702, 24. September. Vorsitz: Dekan Andreas Simon-Tannhausen. Neuauf-

nahmen: Franz Reiminger aus Ingolstadt als Pfarrer in Fremdingen und Rauhstetten (seit Sonntag Laetare/26. März daselbst).

In den folgenden Jahren 1703–1707 wurden wegen des sich auch in Süddeutschland auswirkenden Spanischen Erbfolgekrieges keine Kapitelstagen in Wallerstein abgehalten.

#### 6. Die Besetzung der einzelnen Pfarreien während des 16./17. Jahrhunderts

Zu den Besetzungen der einzelnen Pfarreien im ehemaligen Landkapitel Wallerstein erfahren wir in unserem obengenannten dortigen Kapitelbuch noch einiges mehr, als bisher bei den Berichten über die Kapitelstagen mitgeteilt werden konnte. Da die Pfarrbücher der meisten Pfarreien des Ries wegen des Dreißigjährigen Krieges meist erst gegen Mitte oder Ende des 17. Jahrhunderts oder noch später beginnen bzw. erhalten sind, sei im folgenden festgehalten, wer nach dem Dekanatsbuch als Pfarrer für die einzelnen Pfarreien des Landkapitels bis zum Jahr 1700 aufgeführt ist. Dabei bleiben zwei Orte hier unberücksichtigt, nämlich 1. Wallerstein, da ich die dortige Pfarrgeschichte bereits im Jahr 1945 in drei Heften veröffentlichte, und 2. Kerkingen, wo die dortige Pfarrerliste bereits in einer Studie anlässlich der 500-Jahrfeier der Pfarrei im Jahr 1972 von mir mitgeteilt wurde.

##### 1. Belzheim (Pfarrei des Deutschordens).

1611 Sebastian Lemmermayer aus Herbwingen (Herblingen), vom Deutschorden präsentiert; sein Vorgänger wird als Georg Asphaltax bezeichnet. Näheres wird nicht über ihn berichtet.

1618, um St. Georg (23. April) Georg Müller „Seglingensis“ (aus Segringen?)

1626, 21. Februar Zacharias Mayr aus Marktoffingen

1630 Michael Meyttinger von Wemding

1640, 1. April Mag. Johann Schneiderbauer, gestorben 1641, 12. September

1642, 13. Oktober Johann Gentner, ging 1643 (nach St. Georg) auf die Pfarrei Hochaltingen

1646 Kaspar Braun aus Maihingen

— Matthäus Reicharzer

1659 Paulus Stocker

1667, um Michaeli (29. September) Mag. Hector Seger

1687, Pfingsten Johann Christof Ox aus Ellwangen

1688 Johann Michael Ehrmann, wurde nach einem halben Jahr in die Diözese Eichstätt übernommen

1689, 2. Februar Johann Adam Bauer aus Ammerbach, Erzdiözese Mainz

1691, 2. Februar Jakob Knoll aus Wemding, gestorben 1695, 26. April

1695, Juni Joh. Ox, bisher in Nordhausen, 1698 Pfarrer in Holzheim bei Dillingen

1698, 2. Februar Wolfgang Ferdinand Maffer von Kopfheim (?), Diözese Eichstätt

## 2. Birkhausen

1609, 6. Februar Michael Mendtlin aus Ehingen/Donau (Vorgänger: Johann Danhauser, in B. gestorben), präsentiert durch die Curatores Wallersteinenses (= gräfl. Verwaltung) des Grafen von Oettingen-Wallerstein

1613 Sebald Wachfelder aus Wallerstein, „artium et philosophiae magister“

1621 Mag. Friedrich Beyrlin aus Wallerstein, gestorben 1634, 14. Dezember

1634, 7. April Johann Ritter aus Öttingen, gestorben 1644, 6. Januar

1634, um Philipp und Jakob (1. Mai) Christof Lustmann, aus der Diözese Chur stammend, präsentiert durch Gräfin Gertrud von Oettingen, der Witwe des Grafen Johann Albert (Joh. Albrecht gestorben 1632 bei Landsberg)

1650 P. Otto Petri, Guardian in Maihingen

1661 Mag. Johann Christof Kesbohrer

1673 Johann Mezger aus Mindelheim, gestorben 1673, 12. Mai

1666 Johann Hoch aus Hausen bei Dillingen (wurde Kapuziner)

1675 Johann Ulrich Mauchter

1679, 10. Juli Johann Grimm, gestorben 1690, 14. September

1690, um Weihnachten Johann Martin Eyb aus Lauingen

1699, anfangs Juni Johann Georg Einslin aus Asch, 1700 Pfarrer in Wallerstein

## 3. Dirgenheim

vor 1601 Michael Erhart, Pfarrer und Kammerer (am Ort gestorben)

1601, Oktober Thomas Schwartz aus Wallerstein, präsentiert durch den Rat der Stadt Bopfingen, gestorben 1630

1630, Sonntag *Invocavit* (14. März) Mag. Johann Schneiderbauer

seit 1635 vakant

1661 Johann Sebastian Birt (Birst), der aber 1653/54 die Pfarrei Wildenthein (= Wildenstein, Lkr. Obernburg), Diözese Würzburg versah

1662, Dreifaltigkeitsfest (4. Juni) Johann Kaspar Hart, „vir senex“, gestorben 1668

1668, 2. Februar Johann Wirth aus Wattenweiler/Schwaben

1672 Petrus Marini

## 4. Fremdingen

- vor 1661 Johann Wolfgang Eringer  
 1661, *Michaelis* (29. September) Heinrich Niggel  
 1666 Leonhard Adolf } beide „confratres ex confraternitate in commu-  
 1669 Matthäus Wilhelm Kraft } ni viventium“ des Bartholomäus Holzhauser  
 1674 Jakob Hönlín von Ingolstadt  
 1681, 16. Oktober Leonhard Hasler, seit 1683 Pfarrer in Utzwingen  
 1683, 8. September Franz Jakob Nadler von Marktoffingen, übernahm 1685  
 die Pfarrei Kicklingen bei Dillingen  
 1685, um Ostern (22. April) Johann Konrad Eichhorn aus Herblingen  
 1691, 6. September Mag. Wilhelm Ferdinand Ruoff von Dillingen, gestorben  
 1695, 3. April  
 1695, 30. April Christof Michael Claus von Wallerstein

## 5. Geislingen

- vor 1590 Jakob Scheuffler aus Eck in Bayern, Kammerer  
 1597, 30. September Thomas Schaaf aus Wallerstein, durch Graf Wilhelm  
 d. Älteren von Oettingen-Wallerstein präsentiert  
 1614 Johann Engelhardt (aere alieno oppressus)  
 1614, 25. November Mag. Friedrich Beyrlin aus Wallerstein  
 1616, um Pfingsten (22. Mai) Johann Schielin aus Marktoffingen  
 – Alexander Ilg, gestorben 1635, 8. Mai  
 1635 Mag. Johann Schneiderbauer (Sartorius)  
 1640, *St. Katharina* (25. November) Johann Baptist Heiser (aus der Diözese  
 Basel); er resignierte 1642, 3. Juni  
 1642 Mag. Georg Reslin, bisher Pfarrer und Kammerer in Merckingen/Härrs-  
 feld/Dorfmerkingen  
 1652 P. Burkhard Molitor, Minorit aus Maihingen  
 1653 Mag. Johann Kaspar Leuther aus Wallerstein  
 1661 P. Theodor Holzenius aus dem Kloster Maihingen  
 1661, *Michaelis* (29. September) Alban Kachler  
 1673 Johann Konrad Ehinger  
 1676 Andreas Scheu, seit 1688 in Deiningen  
 1688, 2. Februar Johann Melchior Eiselín aus Dinkelsbühl, übernahm 1694  
 eine Kooperatörstelle in Dinkelsbühl  
 1694, *Weihnachten* Ignaz Sutor aus Mindelheim durch Tausch mit Kaspar  
 Kachler aus Dillingen

## 6. Hausen bei Hochaltingen

vor 1600 Kaspar Scherb — Michael Fridlin aus Cronheim

1596, 23. Mai Konrad Kolb aus Füssen, präsentiert durch Graf Wilhelm den Älteren von Oettingen, 1621 Assessor des Kapitels, gestorben 1635. — Die Pfarrei bleibt zeitweilig unbesetzt. — 1651 wird die Pfarrei durch den Pfarrer von Belzheim, Kaspar Brauma aus Maihingen, versehen, nach diesem durch Michael Meitinger und Johann Wolfgang Eringer.

1661, auf *Michaelis* Heinrich Niggel

1675, 23. April Albrecht Ludwig Lindenmayr, gestorben 1683, 7. April

1683, 17. Mai Johann Förg

1715, 1. März Martin Jung von Fünfstetten, gestorben 1747, 6. November.

## 7. Hochaltingen

vor 1593 Wolfgang Schönleber aus Schwäbisch Gmünd

1593, 22. November Nikolaus Nicolasius aus Laupheim, präsentiert durch Graf Karl von Welden; 1611, 22. April Assessor des Kapitels, resigniert 1620, gestorben 1642, 28. August

1620, um *Jakobi* (25. Juli) David Forchter aus der Diözese Konstanz

1625, um *Invocavit* (16. Februar) Johann Wolfgang Kapfer

1639 Michael Meyttinger aus Wemding

1643, *Ostern* (5. April) Johann Gentner aus Belzheim

1650 Christof Lustbraun(?) aus der Diözese Chur

1652 P. Massäus aus dem Konvent von Maihingen

1654, 20. April Mag. Marin Brendel; 1655, 11. Oktober zum Kammerer gewählt

1661 Michael Heim

1664, 5. Juni Johann Jakob Dietrich aus Augsburg

1666 Martin Hänlen aus Ingolstadt, zur Gemeinschaft der Holzhausersch. Priestergemeinschaft gehörig, gestorben 1681, 9. August

1681, 8. September Jakob Honlin aus Ingolstadt, gestorben als Kammerer 1706, 2. April

## 8. Itzlingen

um 1661 Pantaleon Bogner, Curatus, Assessor des Kapitels

1669, 2. Februar Jakob Knoll aus Wemding

1683 Georg Anselm Steinmiller, 1687 Pfarrer in Ellwangen

- 1687, *Herbst* Georg Bauer aus Mergentheim  
 1690, 10. August Matthäus Hutter, 1696 Pfarrer in Nordhausen  
 1696, *anfangs Mai* Jakob Walter, 1698 Pfarrer in Nordhausen  
 1698, *Juni* Gottfried Schmutter aus Ehingen

#### 9. Laub

- vor 1618 Konrad Kintscher  
 1618, *Ostern (5. April)* Michael Vogelgsang; 1650, 9. Mai wird er Assessor des Kapitels  
 – P. Maurus Rachmann OSB aus der Abtei zum Hl. Kreuz in Donauwörth: „wegen Verdachts der fornicatio mußte er die Pfarrei und die Diözese verlassen.“  
 – P. Albert Reitter OSB aus Hl. Kreuz in Donauwörth  
 – P. Benedikt Neumayr OSB aus der Abtei Thierhaupten  
 1664, 2. Februar Mag. Johann Jakob Ruepp aus Ellwangen, gestorben 1681, 28. September  
 1681, *um Weihnachten* Leonhard Wonhardt aus Wemding, gestorben 1710  
 1710, *um Ostern (20. April)* Anton Vögele aus Ellwangen, gestorben 1722

#### 10. Maihingen

- vor 1600 Matthäus Widenmann – Johannes Kornprobst aus Kipfenberg, Diözese Eichstätt  
 1608, 12. Oktober Georg Weinberger aus Öttingen, präsentiert durch Graf Gottfried von Oettingen an Stelle des Klosters Zimmern  
 1616, *um St. Ulrich (4. Juli)* Mag. Gabriel Schweicker(t) aus Wallerstein  
 1618, *um Pfingsten (3. Juni)* Mag. Friedrich Beyrlin  
 1620, *um Bartholomäus (24. August)* Laurentius Kempfer aus Mindelheim  
 1628, 2. Februar Johann Hänlin von Günzburg  
 1630, 21. Februar Mag. Leonhard Staßler, präsentiert durch Graf Ludwig Eberhard von Oettingen, gestorben 1634, 19. November – von da ab übernehmen die Minoriten vom Kloster Maihingen die Betreuung der Pfarrei Maihingen  
 1650 P. Vitus Vogel  
 1653 P. David Niemair aus Augsburg  
 1661 P. Massäus Luckner, Guardian  
 1668, 16. Oktober P. Valentin Stinzius  
 1676 P. Kaspar Schobinger  
 – P. Otmar Unger  
 1693 P. Bruno Fickenbach, Vikar

1699 P. Desiderius Deubler

1700 P. Anton Kirsner

Seit 1718 wurde die Pfarrei wieder von Weltgeistlichen übernommen und zwar durch Dr. Anton Vanosi aus Öttingen (gestorben 26. Januar 1760 in Maihingen, sein Testament s. Der Daniel 1969, Heft 1 Seite 22 f.).

### 11. Marktoffingen

vor 1598 Johann Stammack aus Wemding, Dekan

1598, 25. April Mag. Georg Goppoldt aus Wallerstein, wurde 1602 Kammerer, 1610, 2. Oktober war er bei der Diözesansynode in Augsburg anwesend, seit 11. Mai 1615 Dekan, gestorben 1626.

1626, um Ostern (12. April) Johann Laub aus Wallerstein, gestorben 1634, 9. Oktober

1634, 4. November Christof Schweickhart aus Ellwangen, präsentiert von Graf Martin Franz von Oettingen

1638–1640 Jakob Geyer aus der Diözese Konstanz, dann blieb die Pfarrei einige Jahre vakant

seit 1652 ff. durch die Patres Emmanuel Ostertag, Ivo Beschin und Melchior Seiboldt aus dem Kloster Maihingen verwaltet

1665, 3. August Johann Augustin Creuzer aus Ellwangen

1670, 30. Januar Johann Michael Weishaupt aus Marktoffingen

1675 Mag. Georg Fecht, gestorben 1679

1679, 10. Juli Johann Georg Wanner, Lic. theol.

1688, 25. Juli Benignus Pfizer

1690, 23. April Johann Franz Scholl aus Öttingen, übernahm 1704, 2. Februar die Pfarrei Dirgenheim

### 12. Munningen

vor 1609 Johann Rider aus der Diözese Konstanz

1609, um Jakobi (25. Juli) Konrad Berner aus Dillingen, präsentiert durch Abt Vitus Schöffel von Kloster Mönchsdeggingen

1618, um Ostern (15. April) Johann Graff

1621, um den Sonntag Invocabit (28. Februar) Jakob Geier aus der Diözese Konstanz. – Nach ihm verwalteten die Pfarrei zeitweilig Patres aus der Jesuitenresidenz in Öttingen, darunter P. Christof Rasler.

1664, 1. November P. Benedikt Kepler aus der Abtei Mönchsdeggingen, gestorben 1667

1667, 2. Februar Heinrich Minderer aus Wemding, gestorben 1681

1681, 15. Oktober Michael Dobl aus Ehingen, gestorben 1693, 30. Juni

1693, 15. August Albert Josef Conlin aus Madisburg

## 13. Nordhausen

- 1661 Johannes Matthäus Widmann, Assessor des Kapitels  
 1667, *Pfingsten* (29. Mai) Johann Jakob Knoll aus Wemding  
 1669, 7. März Bernhard Hildner von Höchstätt  
 1679, 10. Juli Michael Kraus  
 1680, 2. Februar Johann Halt von Ellwangen, gestorben 1689, 20. April  
 1689, um *Pfingsten* (29. Mai) Johann Ox von Ellwangen, ging 1696 nach Belzheim  
 1696, *anfangs Mai* Matthäus Hutter  
 1698, Juni Jakob Walter  
 1701, *Ostern* (27. März) Johann Schöne aus Westfalen

## 14. Öttingen

- vor 1607 Dr. theol. Johann Stöcker aus Jettingen  
 1607, 21. *September* Johann Jakob Stephanius, Dr. theol., nahm mit Dekan und Kammerer im Auftrag des Kapitels an der Diözesansynode 1610 in Augsburg teil, seit 22. April 1611 Assessor des Kapitels.  
 1633 setzte Laurentius von Hofkirch als Herr von Öttingen einen protestantischen Prediger an seine Stelle. Nach dem Sieg der Kaiserlichen über die Schweden kehrte Stephanius mit den anderen Flüchtlingen zurück, gestorben 1635, 11. Februar. — Die Betreuung der Katholiken übernahm der Pfarrer von Hainsfarth.  
 1637, März Michael Heilig, gestorben 1643. — Nach seinem Tod übernahmen Jesuitenpatres von ihrer Niederlassung aus die Sorge für die Katholiken und zwar  
 1643 P. Johann Lindenmayr, gestorben 1665  
 1665, 3. März P. Johannes Denkenbrodt  
 1677 P. Johannes Koler, gestorben 1699, 8. Mai  
 1699 P. Anton Sembler, darnach P. Matthäus Ruckhuber und P. Ulrich Stigler, dieser 1744 gestorben  
 1744 P. Simon Grässl

## 15. Pfäfflingen

- 1631 Kaspar Vogel aus Weilheim, präsentiert durch den Verwalter des evangelisch gewordenen Klosters Zimmern „post reformationem factam et expulsionem Praedicatoris“.

## 16. Pflaumloch

vor 1618 Johann Ziegelmayr, Georg Biecheler aus Pflaumloch und Georg Graff

1618, um Pflingsten (3. Juni) Michael Mendlin aus Pflaumloch

1621, um Ostern (11. April) Johannes Graff

1627, 21. April Johann Berner aus Fremdingen

1630, um St. Michael (29. September) Johann Mack aus Marktoffingen

1632 unbesetzt

1661 Jakob Knoll „pro tempore in casu necessitatis provisor“

– Wolfgang Schnerr von Ellwangen

1677 Johann Alban Kachler von Wallerstein

– Johann Franck von Augsburg

– David Baur von Lauingen, hatte die beiden Pfarreien Pfl. und Utzmemmingen zu versehen

1715, 31. Januar–1728 Kaspar Heinrich von Zipplingen

## 17. Rauhstetten

1600 Johann Dollinger „Jengensis“ (wohl aus Jengen b. Buchloe), vom Kapitel des Stifts Ellwangen auf die Pfarrei präsentiert

um 1608 Wilhelm Schurhammer aus Ehingen

– Mag. Matthias Modelius

1624, St. Michael Zacharias Mayr von Marktoffingen

1631, 7. Mai Christof Schweickhardt

1660 Michael Heimlb

– Martin Honlin

1674 Jakob Hänlin

– Leonhard Hassler

1683 Franz Jakob Nadler

1685, um Ostern (22. April) Johann Konrad Eichhorn von Herblingen, 1691 Pfarrer in Munzingen

1691, 6. September Mag. Wilhelm Ferdinand Ruoff von Dillingen, gestorben 1695, 3. April

1695, 30. April Christof Michael Claus von Wallerstein

1702, Laetare (26. März) Johann Franz Deininger von Ingolstadt

## 18. Schneidheim (und Nordhausen)

vor 1600 Wolfgang Hermann – Johann Frank, Priester des Deutschordens

1604, 14. Februar Bartholomäus Michael Spalatinus, präsentiert durch den

## Deutschordenkomtur in Öttingen

– Sebastian Starck aus Rain/Bayern

– Georg Molitor, 1630 zum Assessor des Kapitels gewählt, und zwar in Anwesenheit des bischöflichen Visitators Johann Drexelius; 1650, 9. Mai wurde er Kammerer

1661 Johann Matthäus Widmann, Deutschordenspriester, Assessor des Kapitels, gestorben 1671

1671 Johann Balthasar Schmidbauer, gestorben 1682, 10. März

1682, 28. Mai Ignaz Erlacher, gestorben 1683, 22. November

1684, Frühjahr Mag. Matthias Hutter

1688, 25. Juli Johann Christof Ott (?), gestorben 1689, 1. Mai

1689, anfangs Juni Johann Ulrich Widemann von Ehringen (Eringensis)

## 19. Schopflohe

1631, 7. Mai Johann Schielen, präsentiert durch den Rat der Stadt Dinkelsbühl. Das Benefizium daselbst wurde 1788 neu errichtet und dafür Xaver Hopfenz „Ziegelmüllensis Rhaetus“ (vielleicht von der Ziegmühle bei Munnigen gebürtig?) ernannt

## 20. Sechtenhausen

Das Benefizium daselbst wurde am 14. Dezember 1741 neu errichtet und dafür Johann Baptist Brandner aus Neuburg (1748 Pfarrer in Oxheim) präsentiert. Sein Nachfolger wurde 1748, 28. Oktober Nikolaus Jungers, bisher Pfarrer in Oxheim (?).

## 21. Tannhausen

vor 1600 Christof Merradt

1605, 10. April Mag. Matthäus Abelin von Binswangen, präsentiert durch das Domkapitel Augsburg, gestorben 1619, 23. Februar.

1619 Vitus Schwaiger aus der Diözese Eichstätt. Er wurde 1633, 5. September im Geislinger Wald von Soldaten ausgeraubt und ermordet.

1634, 7. September Michael Fürsich (bis 1642, 21. Januar)

1642 Johann Baum von Tannhausen, wurde 1644 an die Pfarrkirche von St. Vitus in Ellwangen berufen

1644, 2. Februar Johann Georg Reischmann, gestorben 1653, 6. Juni

1653, Jakobi (25. Juli) Konrad Schneid von Wemding, „exraelatus monasterii s. Crusis/Werdeae (als Abt von D. wirkte er nach Germania Benedictina II, Augsburg 1970, S. 77 von 1648/51 und 1656/62)

vor 1666 Michael Fürsich, Senior des Kapitels; 1666, 18. März wurde er in

Anwesenheit des Fürstbischofs Johann Christof zum Dekan gewählt, gestorben 1670

1675, 8. September Andreas Simon aus Ellwangen, gestorben 1713 „subitanea morte“

1713 Josef Greiner, resignierte 1732 zu Gunsten seines Verwandten, des

1732 Anton Greiner aus Augsburg, gestorben 1734 und den 31. Juli in der Pfarrkirche begraben.

## 22. Utzwingen

vor 1600 Kaspar Hiesinger — Mag. Paul Sattler aus Wallerstein

1605, Epiphanie (6. Januar) Mag. Sebald Wachfelder aus Wallerstein, präsentiert durch den Patronatsherrn Sebastian Saurzapf

1613 Johann Ulrich Nicolasius aus Freiburg, Diözese Konstanz

1616 Michael Meyttinger aus Wemding

1630, 21. April M. Martin Pistorius, gestorben 1633, am Osterfest (27. März)

1633 Johann Schielen von Marktoffingen, gestorben 1643, 21. August

— Johann Ritter, gestorben 1650

1650 P. Otto Petri, Guardian der Minoriten in Maihingen

1650 M. Johann Bühler, ging später nach Deiningen

1661 P. Massäus Luckner vom Kloster Maihingen

1662 P. Thiemo Mair OSB von Benediktbeuren

1664 Johann Förg aus Wemding, 1683 nach Hausen verzogen

1683, Herbst M. Leonhard Hasler, gestorben 1684, 7. März. — Am 25. Juli

1684 brannten 60 Häuser und Stadel mit dem Pfarrhof ab. Die Pfarrei wurde daraufhin vom Kloster Maihingen aus für fünf Jahre versehen.

1689, 23. April Johann Georg Beck aus Wemding

1693, 23. April Johann Adolf Pempelfurt aus Köln, verließ die Pfarrei 1697, 1. Juli

1697, 25. Juli Mag. Johann Georg Succard aus Oberviechtach/Oberpfalz

1700, Jakobi—1725 Johann Wenzeslaus Kriechbaum aus Ingolstadt

## 23. Walxheim

1631, 7. Mai Benedikt Blöcklin, präsentiert durch den Rektor des Klosters Roth (= Mönchsroth bei Dinkelsbühl) „post reformationem factam in Rhaetia“ — seit 1654 wurden die Katholiken in W. durch den Pfarrer in Kerkingen betreut.

## 24. Wössingen

um 1600 Friedrich Lindtmayer aus Wallerstein, Dekan

1608, Februar Michael Fridlin von Cronheim

1618, um *Invocabit* (4. März) M. Gabriel Schweickhart, wurde 1625, 24. Oktober zum Kammerer gewählt

1633, 20. März Johann Georg Strambacher aus Wallerstein

1649 M. Johannes Sebastian Birst aus Dinkelsbühl, seit 1679 Pfarrer in Kerkingen

1679, 10. Juli Johann Gerber

1680, *Frühjahr* Johann Erhard Leisner

1685 Johann Ulrich Widemann aus Ehringen, 1689 Pfarrer in Schneidheim

1689, 4. Juli Matthäus Schmid von Zöbingen, 1704 Pfarrer in Röttingen

## 25. Zipplingen

bis 1609 Johann Berschius aus Hundersingen

1609, 1. Mai Mag. Johann Böltzlin von Untermarchtal, präsentiert durch den Deutschordenskomtur Gebhard von Nenningen, gestorben 1617

1617, um *St. Ulrich* (4. Juli) Sebastian Lemmermayer, gestorben 1628

1628, 2. Februar Laurentius Kempfer, gestorben 1634 in Ingolstadt

—

1653 übernahm die Pfarrei „*ex parte reaedificatam*“ Johann Kaspar Leuther, bisher Pfarrer in Geislingen

— Pantaleon Bogner

1669, 3. Februar Johann Jakob Knoll aus Wemding

1683, *Herbst* Georg Anselm Steinmiller aus Öttingen

1687, *Herbst* Georg Baur aus Mergentheim

1690, 10. Oktober Mag. Matthäus Hutter, geht 1696 nach Nordhausen

1696, *anfangs Mai* Mag. Jakob Walter

1698, *anfangs Juni* Gottfried Schmutterer aus Ehingen, gestorben 1734, 18. März

## 26. Zöbingen

vor 1600 Kaspar Everhard aus Wertingen — Matthäus Saum aus Saulgau, präsentiert durch die Äbtissin Apollonia Schrötlin von Kirchheim; 1611, 22. April wurde er Assessor des Kapitels

1621, *Ostern* Johann Schielen von Marktoffingen

1630 Balthasar Kaufmann aus Ellwangen

1639, 15. November Mag. Virgil Baumgartner aus der Diözese Salzburg

1651 P. Bonifaz Leutner OSB aus Oberösterreich

— Jakob Theodorich Friauff

1661, um *Jakobi* Johann Dominikus Zeller

1669, um *Jakobi* Christof Valentin Rausch aus Augsburg

- 1674 Johannes Petrus Reitter  
 1679, 10. Juli Jakob Wildt  
 1682, Herbst P. Dionys Jacker OSB, Abtei Neresheim  
 1686, 2. Februar Franz Dionys Lang aus Ellwangen  
 1689, Pfingsten (29. Mai) Franz Bonaventura Schalck von Reichenfeld, resi-  
 nierte zu Gunsten seines Kaplans aus Dillingen  
 1711 bis 1752 Johann Davogt

#### 7. Die kirchlich-religiös-kulturellen Verhältnisse im Kapitel Wallerstein nach dem Dreißigjährigen Krieg

Die Verhältnisse auf kirchlich-religiös-kulturellem Gebiet im Landkapitel Wallerstein im 17./18. Jahrhundert werden in besonderer Weise erkennbar aus den Ergebnissen verschiedener Visitationen des ganzen Kapitels. In unserem Wallersteiner Kapitelbuch werden nicht weniger als fünf solcher Gesamtvisitationen mit mehr oder weniger ausführlichen Ergebnissen vorgeführt, die in den Jahren 1657, 1718, 1741, 1755 und 1799 durchgeführt wurden. Sie geben ein recht anschauliches Bild von verschiedenen Zuständen im Glauben, im kirchlichen Leben wie im volksfrommen Brauchtum, die in den genannten Jahren bzw. in der Zeit zwischen dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und der Säkularisation im Landkapitel Wallerstein bzw. im Ries herrschten.

1657

##### *Belzheim*

Hier standen die hl. Öle (zur Taufe bzw. hl. Ölung) neben dem Allerheiligsten im Tabernakel, was als nicht erlaubt gerügt wurde. — Das Pfarrhaus war vor vielen Jahren vom Deutschorden in ein Wirtshaus umgewandelt worden, weshalb der Pfarrer im Haus des Kastners wohnte.

##### *Birkhausen*

Hier war der Altar samt den Reliquien unverletzt erhalten geblieben. — Das Pfarrhaus samt Stadel, „olim pulchra“, gilt jetzt als „ruinosa“.

##### *Fremdingen*

Hier war die Kapelle des hl. Leonhard noch zerstört, nur der Turm war wieder aufgebaut. In ihm befand sich ein kleines Bild des hl. Leonhard und es wird bemerkt: „Magnus dicitur antehac fuisse concursus adducentium equos ex Rhaetia (d. h. also ein angesehener Pferdeumritt mit Pferdesegnung) et factas inisignes oblationes“ (wobei reiche Opfer für die Kapelle fielen).

##### *Hausen*

Das Pfarrhaus gilt als „valde ruinosa“. — Die Katechese sollte abwechselnd in Hausen oder in Seglohe (Filiale) gehalten werden.

### *Herblingen*

Der Ort galt als Filiale von Hochaltingen. Es stand aber dort ein Pfarrhaus, das dem Verfall entgegenging. Die Leute des Ortes erinnerten sich nicht, daß dort je ein Pfarrer gewohnt habe.

### *Hochaltingen*

Im dortigen Franziskanerinnenkloster befand sich eine Nonne, d. h. die frühere Oberin oder „Mutter“. Sie mußte abgesetzt werden. Sie wird als „inclusa“ bezeichnet, da sie offenbar geistig nicht mehr zurechnungsfähig war („stultescere videri dicitur“). — Der Pfarrherr Martin Brendel, Cand. theol. und Kammerer des Kapitels, wird als „vir zelosus et boni exempli“ bezeichnet. Doch scheint er seiner Gesundheit „nimio potu“ zu schaden. — Die Leitung des Hospitals hatte gewöhnlich ein Priester, wenn deren drei in Hochaltingen anwesend waren. Seit etwa 17 Jahren (1640) lag die Leitung des Hospitals im Auftrag des Ortsherrn, des Generals von Holz, beim Lehrer des Orts.

### *Kerkingen*

Hier hatte der Pfarrer jeden zweiten Sonntag die hl. Messe in der Schloßkapelle zu Baldern zu feiern, wofür er jährlich 16 Gulden erhielt. Er würde gern darauf verzichten, weil seine Pfarrgemeinde auf diese Weise an den entsprechenden Sonntagen keine hl. Messe habe. — Später waren zeitweilig sogar zwei Hauskapläne auf Schloß Baldern angestellt.

Der Pfarrer klagte auch, daß die vielen, im Ries ansässigen Juden die Einnahmen an Stolgebühren bedeutend verringerten. Augsburg gab hierzu zu bedenken: es sei zwar geraten, daß die Juden vertrieben würden; doch ist zu fürchten, „ut magistratus secularis (d. h. der weltliche Arm) ob lucrum et commoda eos non amoveat“.

### *Kirchheim*

Hier wird bei der Visitation geklagt, daß die Katholiken gezwungen werden, auch die Festtage der Protestanten zu halten, während in Itzlingen sich die Evangelischen nicht um die Feiertage der Katholiken kümmerten.

### *Laub*

Hier wirkte damals als Pfarrer P. Maurus Kaufmann, der sich aber als „profugus“ in Dinkelsbühl aufhielt und „propter grave scandalum“ aus der Diözese verwiesen worden sei. — Das Patronatsrecht wechselte zwischen dem Herzog von Bayern (in mense papali) und dem Kloster Rebdorf bei Eichstätt, das den Großzehent in Laub von der Propstei Ellwangen erworben hatte. Ellwangen hatte bis dahin nur zweimal die Präsentation bestätigt. — Nachfolger des vorgenannten P. Maurus wurde P. Albert Reiter. Vorübergehend wurde die Pfarrei Laub auch durch den Pfarrer von Megesheim versehen.

### *Maihingen*

In der Pfarrkirche befand sich damals auf dem rechten Seitenaltar ein Bild der Divisio apostolorum (Fest am 15. Juli) und zwar als Plastik (imaginibus sculptis), wozu folgende Beschreibung gegeben wird: „Habet s. Petrus in manibus

magnum flasconem (Weinflasche) in altem elevatum, ex quo sibi copiosum haustum ori infundit. Juxta eum alius apostolus simile tenet vas et cordi cordialiter apprimat. Recte quis dicere posset apostolos more Germanico valedictionem celebrare et temulentos (= betrunken) discessisse.“ Das Ordinariat in Augsburg bestimmte, daß dieses Bild zu geeigneter Zeit ohne Aufsehen beim Volk (dextre et sine populi offensa) beseitigt würde.

#### *Marktoffingen*

Das Dorf gehörte damals zur Pfarrei Minderoffingen (= Ursparrei), wenn auch der Pfarrherr zu Marktoffingen zu wohnen pflegte, weil hier mehr Seelen waren und auch das Benefizium zum hl. Kreuz zu versehen war. — Das Patronatsrecht für die Pfarrei Minderoffingen lag beim Bischof, für das Kreuzbenefizium beim Grafen von Wallerstein. —

Die Katechese fand nur selten statt. — Der Hochaltar war intakt. — Die Einnahmen der Kreuzkapelle seien früher „valde uberes“ gewesen, in der Gegenwart hätten diese aber die Grafen von Wallerstein an sich gezogen. — Zur Ulrichskapelle habe jährlich das Hospital zu Nördlingen 34 Pfund Unschlitt für das Ewige Licht zu stellen.

#### *Minderoffingen*

Hier sind die Friedhofmauern eingestürzt, so daß das Vieh in den Friedhof eindringen kann.

#### *Öttingen*

Der Ort war damals keine katholische Pfarrei, sondern gehörte pfarrlich zu Ehingen am Ries, welcher Ort wiederum damals zur Diözese Eichstätt (!) gerechnet wurde.

#### *Zöbingen*

Hier war der Benediktiner P. Bonifaz Leutner aus Lambach in Oberösterreich tätig, der als „religiosus bonae famae“ galt und bald darauf von Zöbingen nach Hofen, Dekanat Ellwangen übersiedelte.

1718

Am Schluß der Visitation wurden am 23. Dezember 1718 für das Kapitel Wallerstein folgende drei Dekrete erlassen:

1. „deferantur togae longiores et in ecclesiis oblongae“, d. h. es sollen von den Geistlichen längere Priesterröcke getragen werden, in den Kirchen (wohl bei der Feier des Gottesdienstes) sogar solche, die bis auf den Boden reichen.

2. „examinetur in quovis capitulo ex studio casistico juniores et siciores“, d. h. bei den Kapiteltagen sollen die jüngeren und weniger gebildeten Geistlichen in der Kasuistik (Moral für den Beichtstuhl) geprüft und geschult werden — was wohl keine leichte oder angenehme Arbeit für den Dekan sein mochte!

3. Nach der Samstagsvesper, die in der Kirche gehalten wurde, sollte immer

ein Besuch des Friedhofs und des Ossuariums (Beinhaus mit den restlichen Gebeinen der ausgegrabenen Verstorbenen) stattfinden und dabei die Vesper für die Abgeschiedenen gebetet werden.

1741

*Allgemein* wird festgestellt, daß in mehreren (pluribus) Kirchen kein Ewiges Licht brenne. — Ebenso fehlt in vielen Friedhöfen ein eigener Ort für die Kinder, welche ohne Taufe starben. — Die Rubriken zu Anfang des Meßbuchs sollte jeder Priester jährlich wenigstens einmal durchlesen. — Der Besuch von Wirtshäusern wird bei Strafe von einem Gulden verboten. Im einzelnen wird verordnet:

In *Fremdingen* und *Hausen* müssen die Pfarrhäuser neu erbaut werden. — Der Pfarrer von Hausen soll hiezu einen Plan samt Berechnung nach Augsburg einsenden.

In *Tannhausen* soll der Beichtstuhl aus der Sakristei in die Kirche übertragen werden.

Dem Pfarrer von *Utzwingen* wird größere Treue in der Ausübung der Katechese eingeschärft. Er sollte auch möglichst bald (proxime) ein Zeugnis über abgelegte heilige Exerziten vorlegen (factorum exercitiorum spiritualium submittat), die ihm offenbar bei der Visitation „ob excessus“ aufgetragen worden waren.

Dem Pfarrer von *Munningen* wurde die Errichtung eines Friedhofs für ungetaufte Kinder, die Einführung des Ewigen Lichts, größere Treue in der Ausübung der Predigt und Katechese anbefohlen. Auch soll er sich nicht dem Trunk ergeben. Ferner werden ihm „defectus in libris parochialibus“ (Nachlässigkeit in der Führung der Kirchenbücher) vorgehalten. Schließlich wird in den Pfarrkirchen von *Birkhausen*, *Geislingen* und *Wössingen* das Ewige Licht vermißt.

1755

Im Anschluß an die Visitation wird *allgemein* verordnet:

1. Künftig soll die Kinderkatechese (sonntags) mittags nach Tisch gehalten werden.

2. Den Geistlichen wird das Studium der Moral und Ascese empfohlen als Grundlage für eine fruchtbare Seelsorge, besonders im Beichtstuhl und in der Predigt.

3. Wenn in einer Nachbarpfarre eine Festlichkeit stattfindet, sollen sich die Pfarrer nicht gegenseitig aushelfen und dabei ihre eigene Gemeinde vernachlässigen oder gar den Gottesdienst (in der eigenen Gemeinde) unterlassen, sondern für die Festlichkeit Ordenspriester beziehen oder solche Geistliche holen, die frei und nicht verhindert sind.

4. Der Festschmaus soll nicht länger als zwei Stunden dauern.

Für die einzelnen Pfarreien werden dann folgende Hinweise gegeben:

In *Laub* lebte damals neben dem Pfarrer noch ein Cooperator aus einer anderen Diözese, der aber von Augsburg nicht approbiert war. — Dem Pfarrer wird neben dem Studium der Moral besonders auch größere Reinlichkeit in der Kirchenwäsche empfohlen.

In *Munningen* wird dem Pfarrer befohlen, ein Bild mit dem letzten Gericht zu entfernen, „vel saltem nuditatem (die Blöße einzelner Personen auf dem Gemälde) coloribus tegi curat“.

Der Pfarrer von *Marktoffingen* soll dafür Sorge tragen, daß die Pfarrkirche in *Minderoffingen* wiederhergestellt werde „tam quoad tabulatum (Täferung der Decke im Langschiff) quam quoad inferius pavimentum“ (Bodenbelag im Schiff der Kirche).

In *Geislingen* hat der Pfarrer dafür zu sorgen, daß das Ewige Licht „in utraque ecclesia parochiali“ (d. h. in Geislingen und Unterwilflingen) brenne. Dem Pfarrer von *Zipplingen* wird aufgetragen, das Ewige Licht in *Itzlingen* und die Kapelle in *Oberwilflingen* wieder herzustellen.

Dem Pfarrer von *Zöbingen* wird befohlen, die Predigt zu halten und zwar „ex cathedra“ (d. h. wohl nicht vom Altar aus).

In *Tannhausen* wird der Lehrer als „negligentissimus“ bezeichnet sowohl hinsichtlich des Schulwesens wie der Kirchendienste.

In *Nordhausen* bestand eine Bruderschaft zu den 14 Nothelfern.

In *Fremdingen* wurde verboten, die Feste der Bruderschaft von der Unbefleckten Empfängnis Mariens zu feiern oder die Ablässe dafür zu verkünden, da diese Bruderschaft ohne Erlaubnis des Bischofs von Augsburg als zuständigem Ordinarius eingeführt worden sei.

Bei verschiedenen Pfarreien wird überdies beanstandet, daß die Pfarrer keine den Synodalstatuten entsprechende „oeconomia“ (Haushälterin) besäßen. Ebenso wird gerügt, daß in manchen Pfarreien die Heiligenrechnung erst nach fünf, in Tannhausen sogar erst nach 17 Jahren abgelegt worden sei!

#### 1799

Sehr eingehend und instruktiv in verschiedener Hinsicht ist der Visitationsbescheid aus dem Jahr 1799.

##### *Belzheim*

Hier wird der öftere Schulbesuch der Kinder empfohlen.

##### *Dirgenheim*

Es wird darauf hingewiesen, daß jeden Sonntag Predigt und Katechese stattfinden sollen. — Zur Methode des Religionsunterrichts wird gesagt, den Katechismus nicht nur durch Fragen, sondern besonders durch vorhergehende Erklä-

zung zu lehren. — Am Samstag nach der Vesper wird der Besuch des Friedhofs eingeschärft.

#### *Ehingen*

Hier wird eine Kapelle zu Ehren des hl. Aloysius in Lohen (= Lohr bei Lehmingen) erwähnt (1876 f. neben den Friedhof in Ehingen versetzt, s. Kunstdenkmäler Bayern, BA Nördlingen, München 1938, S. 149).

Die Katechese soll jeden zweiten Sonntag die Stelle der Predigt einnehmen; es soll ihr aber jeweils eine kurze Erklärung des Evangeliums vorangehen oder folgen.

#### *Fremdingen*

Hier wird sowohl die regelmäßige Sonntagspredigt wie das Allgemeine Gebet eingeschärft.

Auch soll man für eine taugliche Hebamme sorgen und womöglich ein neues Taufbecken errichten.

#### *Geislingen*

Man soll jeden Sonntag Katechese halten und dabei den Katechismus des P. Canisius erklären. — Bei der Austeilung der hl. Kommunion soll man sich an das Rituale halten und das Gebet „Ecce agnus dei“ nicht erweitern, sondern künftig „inceptam paraphrasim“ unterlassen.

Die Kinder werden zu öfterem Schulbesuch ermuntert.

Dem Pfarrer wird auch die Pfarrgemeinde von Unterwilflingen übertragen.

#### *Hochaltingen*

Es wird darauf verwiesen, daß die Fürbitten „pro necessitate publica“ (= Das Allgemeine Gebet) an allen Sonn- und Feiertagen verrichtet, außerdem eine doppelte Katechese, für Erwachsene und für Kinder, gehalten werden solle.

#### *Kerkingen*

Hier soll ein Beinhaus (ossuarium) für die Gebeine der Toten errichtet werden.

#### *Maihingen (und Laub).*

In beiden Pfarreien wird angeordnet, daß an Sonn- und Feiertagen nach der Predigt gemeinsam die drei Göttlichen Tugenden zu beten seien. Außerdem soll hier wie in anderen Pfarreien zur Aussetzung des Allerheiligsten eine „hostia maior“ verwendet werden.

#### *Munningen*

Hier soll man (wie in *Fremdingen*, *Munzingen* und *Nordhausen*) für eine gute Hebamme sorgen. — Außerdem hat der Pfarrer jeden Sonntag zu predigen und alle Jahre einen Seelenbeschrieb zu machen.

#### *Munzingen*

Der Pfarrer soll (außer für eine Hebamme) auch für das Ewige Licht und die Katechese der Erwachsenen an Sonn- und Feiertagen sorgen und sich um die Erneuerung des Kirchenbodens und des Kirchengestühls kümmern. In *Nordhausen* wird die Durchführung des Allgemeinen Gebets und die Einführung einer Heb-

amme, in *Marktoffingen* die Abhaltung der regelmäßigen Sonntagspredigt und die Erbauung eines Ossuariums, und wie in *Minderoffingen* die Beschaffung des Ewigen Lichts, in *Öttingen* die Aufstellung eines jährlichen Seelenbeschriebs wie in *Munningen*, in *Pflaumloch* und *Wössingen* ebenfalls all diese Punkte zur Durchführung eingeschärft.

Interessant ist besonders, daß in der Filialkirche von Marktoffingen namens *Enslingen* „picturae sculpturave quatuor distortae nimium“ beseitigt werden sollen; was in ihnen dargestellt war, wird uns im Visitationsbericht nicht mitgeteilt (distortus = wohl verschoben, merkwürdig?).

#### *Öttingen*

Hier soll man mehr für die Friedhofskapelle sorgen. — Auch hat der Pfarrer beim Beichtören Chorrock und Stola zu tragen, während der Kaplan sich die Synodalstatuten und den Römischen Katechismus beschaffen soll.

In *Schneidheim* wird der Herr Kooperator ermahnt, mehr Moral zu studieren. — Der Pfarrer von *Sechtenhausen* darf nicht zuviel Heiliges Öl bei der Weihe des Taufwassers verwenden. — In *Tannhausen* sollen der Gottesdienst pünktlich beginnen, der Schulbesuch eifriger sein und auch im Winter die doppelte Katechese für Alt und Jung stattfinden, da der Pfarrer einen Kooperator hat.

In *Wallerstein* wird eine größere Sorge um die zerrissenen (!) Paramente eingeschärft. Auch soll das Heilige Grab (sepulchrum dominicum) in der Karwoche aufgestellt, die übrige Zeit des Kirchenjahrs aber nicht offen in der Kirche im Wege stehen. — Außerdem wird bestimmt, daß die Kinder, die von den Piaristen daselbst unterrichtet werden, zu Beginn der Fastenzeit vom Pfarrer geprüft werden sollen, bevor sie zur ersten Beicht und Erstkommunion zugelassen werden.

In *Wössingen* wird wie bei manch andereen Pfarreien betont, daß der Pfarrer im Talar zu zelebrieren hat. Auch solle der Mesner oder Lehrer, wie früher üblich, das Zeichen zur Vesper geben oder besser noch den Anbruch der Abendzeit mit einer Glocke verkünden (vesperam annuntiet aeris signo). Wie bei anderen Pfarreien, wird auch in *Zipplingen* der jährliche Pfarrbeschrieb, die Abhaltung der Sonntagspredigt, das Gebet um die drei Göttlichen Tugenden, die Verwendung einer größeren Hostie bei Aussetzung des Allerheiligsten und Verwendung eines Mäntelchens für das Ciborium eingeschärft.

Die kirchlichen Verordnungen für das religiös-kulturelle Leben, wie wir sie in vorliegenden Visitationsberichten aus dem Landdekanat Wallerstein des 17. und 18. Jahrhunderts kennenlernten, haben sich fast insgesamt bis in die jüngste Gegenwart erhalten. Erst durch die Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils gelten auch manche von ihnen als überholt oder wurden — auch ohne besondere Erlaubnis des zuständigen Ordinariates — bewußt verändert oder abgeschafft — ob zum Segen oder Unsegnen der christlichen Dorfkultur, ist eine andere Frage.

## Alois Lerchenmüller (1801-1864), ein gemäßigter klerikaler Aufklärer im Bistum Augsburg

Von Walter Steinböck

Fakten und Studien zum Leben Alois Lerchenmüllers (Zweiter Teil):  
Der Seelsorger und Publizist

### *Kaplan in Oberstaufen und Pfarrvikar in Memhölz*

Lerchenmüller trat sogleich nach der Weihe<sup>1</sup> seine erste Seelsorgestelle als Kaplan von Oberstaufen an. Die Matrikelbücher des dortigen Pfarramtes berichten, daß er seinen priesterlichen Verpflichtungen wie Taufen, Trauungen und Sterbefälle nachgekommen ist<sup>2</sup>. Besondere Tätigkeiten oder Vorkommnisse werden nicht erwähnt. Sein Mißverhältnis zum Bischof scheint sich allmählich geglättet zu haben<sup>3</sup>, wenigstens nach außen. Es ist aber wahrscheinlich, daß er sich mit der von Bischof Riegg früher erteilten Rüge innerlich nicht abfinden konnte, womit die Grundlage für das Vertrauensverhältnis zu seinem Oberhirten sehr in Frage gestellt war. Nun aber hatte Lerchenmüller ausreichend Gelegenheit, praktische seelsorgliche Erfahrungen zu machen und alles das in die Tat umzusetzen, was er bei seinen verehrten Lehrern in München, Landshut und Dillingen theoretisch erfahren hatte. Sailer's Geist lebte nicht nur in den Universitäten, sondern in allen Teilen der Augsburger Diözese fort<sup>4</sup>.

Großes Vorbild blieb für Lerchenmüller nach wie vor Christoph von Schmid, der inzwischen zu den Domkapitularen zählte<sup>5</sup> und nun mit der Arbeit des Diözesankatechismus betraut worden war<sup>6</sup>. Lerchenmüller nennt ihn gelegent-

<sup>1</sup> Vgl. W. Steinböck: Alois Lerchenmüller, 1801-1864, ein gemäßigter klerikaler Aufklärer im Bistum Augsburg. — In: JVAB 11 (1977), S. 157-178. An dieser Stelle sei nochmals Studiendirektor F. Otto Miss (Mindelheim, Maristenkolleg) für die diversen Vorarbeiten gedankt.

<sup>2</sup> Archiv Pfarramt Oberstaufen, Familienbuch 1826.

<sup>3</sup> Vgl. Steinböck, Lerchenmüller, S. 172 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Witetschek, Studien, S. 31 f.

<sup>5</sup> Vgl. Schiel, Sailer, S. 319. — Ders.: Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern. Mit ihrem Briefwechsel, Regensburg 1932, S. 28 f. — R. Stölzle: Johann Michael Sailer, seine Ablehnung als Bischof von Augsburg im Jahre 1819. — Paderborn 1914, S. 64 f.

<sup>6</sup> Vgl. Witetschek, Studien, S. 130 f.

lich in einer Rezension die „Perle in der Krone des Bayerischen Klerus“<sup>7</sup>. Schmid hatte schon 1813, zu einer Zeit also, als Lerchenmüller noch seine Kindheit verbrachte, in Mindelheim eine Primizpredigt gehalten, die das Volk sehr angesprochen haben mußte<sup>8</sup>. Es ist sehr wahrscheinlich – zumal eine Primiz ein Fest für die ganze Stadt und Umgebung bedeutete –, daß auch der kleine Lerchenmüller daran teilnahm und daß ihn dieses Erlebnis für sein weiteres Leben fasziniert hat. Denn der Primizprediger Schmid erzählte mit einer „suggestiven Kraft und einer Sprache der Ergriffenheit“<sup>9</sup>, d. h. in einem Stil, den er durchwegs in seinen gerade deswegen vom Volk so sehr begehrten Schriften beibehielt, so daß ihn sogar einmal sein Lehrmeister Sailer als „Pfarrer Thränenpresser“ ansprach<sup>10</sup>. In der Lerchenmüller-Bibliothek findet sich unter der Predigtliteratur nur Dietsl Werk<sup>11</sup> und keine Schrift von Schmid, und dies ist wohl das beste Anzeichen dafür, daß diese Büchersammlung in Mindelheim nicht vollständig ist.

Lerchenmüller dürfte mit seinem unmittelbaren Vorgesetzten, Pfarrer Ferdinand Bammer, recht gut ausgekommen sein, oder besser: Das Verhältnis zwischen Pfarrer und Kaplan kann als normal angesehen werden. Denn besondere Beschwerdefälle oder Anzeichen über schlimme Zwistigkeiten sind nirgends vermerkt. Interessant ist, daß Bammer seinem Kaplan bereits ein Jahr nach dessen Anstellung ein Buch widmete<sup>12</sup>.

Lerchenmüller tut sich in dieser Zeit seiner ersten Posten keineswegs öffentlich hervor, er sammelt Erfahrungen und vermutlich im stillen Material, was sich dann als eine beinahe unerschöpfliche Fundgrube erweist. Erst 1830 sucht er mit der Gründung seines Wochenjournals die Öffentlichkeit. Und gerade der erste Jahrgang dieser Zeitschrift zeigt die Verarbeitung von Ereignissen und Fakten bis zu diesem Zeitpunkt; der zweite und der angefangene dritte Jahrgang – die

<sup>7</sup> Konstitutionelle Kirchenzeitung (= KKZ) 10 (1830), vom 4. 9., Anmerkung zum Artikel über die „Katholische Kirche Schlesiens“.

<sup>8</sup> Christoph Schmid, Primizpredigt in der Stadtpfarrkirche zu Mindelheim (19. September 1813), Mindelheim 1813. – J. Bernhart, Christoph von Schmid. Zum Hundertjahrgedächtnis seines Todes, S. 24. – Ders., Christoph von Schmid, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 5 (1956), S. 338.

<sup>9</sup> Witetschek, Studien, S. 130.

<sup>10</sup> Witetschek, Studien, S. 31.

<sup>11</sup> G. A. Dietsl Predigten an seine Pfarrgemeinde. 3. Aufl. München bei J. B. Strobel 1802. – Stadtbibliothek Mindelheim D 49.

<sup>12</sup> Auf den Augsburger Diözesankatechismus kommt Lerchenmüller wiederholt zu sprechen, vor allem in KKZ 30 (1831), vom 23. 7., S. 239 und Nr. 32 (1831), vom 6. 8., S. 252. – Buchtitel: *Officium hebdomae sanctae secundum Missale et Breviarum romanum Pii Pjnt. Max. iussu edictum, Clemetis VIII et Urbani VIII auctoritate recognitum*. Kempten 1799. – „Zum Andenken an Ferdinand Bammer, Pfarrer in Oberstaufen, 1826 für Al. Lerchenmüller, Kaplan.“

„Konstitutionelle Kirchenzeitung“ mußte nach dem Erscheinen des dritten Hefes wegen Mangels an Abonnenten eingestellt werden<sup>13</sup> — behandelt fast ausschließlich zeitbedingte Ereignisse<sup>14</sup>. Bezeichnend sind dafür die Kommentare zu den Auszügen aus dem Buch „Die katholische Kirche Schlesiens“, worin er über die verschiedenen Mißstände beim Klerus und in den Kirchen der Augsburger Diözese aufmerksam macht<sup>15</sup>. Auch Bischof Riegg, gegen den er in persönlichen Angelegenheiten sicher voreingenommen war, versuchte er in diesem Artikel sachlich und fair zu behandeln; Riegg hatte nämlich gleich im ersten Amtsjahr verschiedene Pfarreien seiner Diözese visitiert und war dabei auf viele Unzulänglichkeiten gestoßen<sup>16</sup>; darauf erließ er etliche Verordnungen, die streng zu befolgen waren und deswegen bei einem Teil des Klerus, der sich bereits an die bequemen Mißstände gewöhnt hatte, nicht gerade eitel Freude und Wonne hervorriefen<sup>17</sup>. Lerchenmüller rühmt dagegen zum Beispiel die bischöfliche Verordnung vom 15. November 1826, wonach aus den Kirchen jedweder störender Pomp und unnützer Zierrat zu entfernen seien<sup>18</sup>. Rieggs besondere Sorge galt den Kaplänen, vor allem den jungen. „Schlechte Erfahrungen veranlaßten ihn, die Stellung der jungen Priester genau festzulegen<sup>19</sup>.“ Der Kaplan hatte sich streng an die Weisung des Bischofs zu halten und den Pfarrer als seinen Vorstand zu achten; wollte er ausgehen, hatte er den Ort mitzuteilen; keine Reise durfte ohne Wissen des Pfarrers unternommen werden, eine eigenmächtige Entfernung war dem Dechanten oder gar dem Ordinariat anzuzeigen<sup>20</sup>. Interessanterweise geht der Redakteur Lerchenmüller auf diese Verordnungen in seiner sonst sehr kritischen Zeitung nicht näher darauf ein, während er sich nicht scheut, die Formalismen bei der Priesterausbildung in Seminarien zu geißeln<sup>21</sup>, ferner die von ihm erlebten und als skandalös empfundenen Zustände in Dillingen öffentlich anzuprangern<sup>22</sup>, schließlich sogar Regens Schlichting persönlich anzugreifen, indem er ihn als einen willens- und verstandeslosen Aferjesuiten brandmarkt<sup>23</sup>.

Fragwürdig bleibt auch vorerst, ob Lerchenmüller während seiner Tätigkeit

<sup>13</sup> KKZ 3 (1832), S. 96. Mitteilung der Joseph Kösel'schen Buchhandlung.

<sup>14</sup> Auf den Charakter und Inhalt der KKZ wird im dritten Teil dieser Studien näher eingegangen.

<sup>15</sup> KKZ 10 (1830), vom 4. 9. und Nr. 11 (1830), S. 77–85.

<sup>16</sup> Vgl. Witetschek, Studien, S. 125.

<sup>17</sup> Der letzte Beschluß anlässlich einer Visitationsreise erfolgte auf den 18. 8. 1826.

<sup>18</sup> KKZ 10 (1830), vom 4. 9., S. 67, Anmerkung.

<sup>19</sup> Witetschek, Studien, S. 172.

<sup>20</sup> Witetschek, Studien, S. 173, Anm. 30.

<sup>21</sup> KKZ 8 (1831), vom 9. 7., S. 219: „Ueber Bildung junger Geistlichen in den bischöflichen Seminarien.“

<sup>22</sup> KKZ 48 (1831), vom 26. 11., S. 380–383, Fs. 49 (1831) vom 3. 12., S. 385–386.

<sup>23</sup> KKZ 7 (1832), vom 18. 2., S. 54: Regens Schlichting — kein Jesuit.

als Kaplan in Oberstaufen Beziehungen zu den Anhängern der Allgäuer Erwekungsbewegung angeknüpft hat. Denn etwa um die gleiche Zeit wirkte in Karlshuld Johann Evangelist Lutz, der am 3. März 1828 seine eigene „Wiedergeburt“ erlebte<sup>24</sup>. Eine solche Beziehung ist sogar unwahrscheinlich, obgleich Lerchenmüller (erst 1832) eine Nachricht von der Vertreibung des Lutz aus dessen Pfarrei aufnimmt, allerdings ohne jede ernsthafte Wertung<sup>25</sup>. Möglicherweise brachte er diese Mitteilung aus bloßer äußerlicher Sympathie für Lutz, denn wie Lerchenmüller hatte auch dieser arge Zwistigkeiten mit der bischöflichen Kurie durchzukämpfen<sup>26</sup>. Derart übertriebene Aktivitäten auf emotionaler Basis waren dem analytisch denkenden Lerchenmüller nicht gegeben, und es ist bemerkenswert, daß er zwei Monate später eine Erklärung der Karlshulder Pfarrgemeinde publizierte, worin diese kundmacht, daß der Großteil der Gläubigen nichts mit den Ansichten des Pfarrvikars Lutz gemeinsam habe<sup>27</sup>.

Bald nach seinem Amtsantritt in Oberstaufen erreichte Lerchenmüller die betrübliche Nachricht vom Tod seines verehrten Lehrers Johann Balthasar Gerhauser am 4. Juni 1825<sup>28</sup>. Er nennt ihn einen jener seltenen Männer, die sich „durch hohe Geistesgaben, gründliche Gelehrsamkeit, edle Charakterfestigkeit, weise Besonnenheit und mehrere andere Eigenschaften eines soliden Charakters“<sup>29</sup> auszeichnen. Lerchenmüllers Verehrung und Liebe für Gerhauser ist groß und aufrichtig. Lerchenmüller fühlt sich als Nachlaßwalter, denn immer wieder tauchen wissenschaftlich-theologische Aufsätze in der „Kirchenzeitung“ auf<sup>30</sup>. Insgesamt von allen Veröffentlichungen Gerhausers jedoch erlangte eigentlich nur das Werk „Charakter und Theologie des heiligen Paulus“ größere Bedeutung<sup>31</sup>.

Noch ein trauriges Ereignis kam auf Lerchenmüller zu. Seine Mutter, die nach dem Tod des Vaters einen gewissen Kugler geheiratet hatte, starb am 14. Februar nachts um ein Uhr im Alter von vierundsiebzig Jahren<sup>32</sup>. Alois hatte sie, nachdem auch ihr zweiter Mann frühzeitig verschieden war, zu sich ins Kaplan-

<sup>24</sup> Vgl. Kantzenbach, Sailer und der ökumenische Gedanke, S. 85.

<sup>25</sup> KKZ 2 (1832), vom 14. 1., S. 16.

<sup>26</sup> Witetschek, Studien, S. 46.

<sup>27</sup> KKZ 12 (1832), vom 24. 3., S. 91.

<sup>28</sup> Witetschek, Studien, S. 93.

<sup>29</sup> KKZ 48 (1831), S. 380.

<sup>30</sup> Über die einzelnen Aufsätze von Gerhauser wird im dritten Teil dieser Lerchenmüller-Studien näher eingegangen.

<sup>31</sup> J. B. Gerhauser: Charakter und Theologie des hl. Paulus. – Landshut 1816. – Ders., Über die Psalmen, eine Exegetische Abhandlung. Landshut 1819. – Ders., Abhandlung über das Gespräch Jesu mit Nikodemus und über das Evangelium Johannes überhaupt, Dillingen 1820. – Vgl. dazu auch Witetschek, Studien, S. 92 ff.

<sup>32</sup> Pfarramt Oberstaufen, Sterbebuch, 14. 2. 1827.

haus geholt und gepflegt; sie litt an Gicht und „Schleimschwindsucht“<sup>33</sup>. Die Tote wurde am 15. Februar um acht Uhr vom Pfarrer beerdigt<sup>34</sup>.

Im Jahre 1829 wurde Lerchenmüller nach Memhölz/Kempten in das Kapitel Legau als Pfarrvikar bestellt<sup>35</sup>. Etwa ein Jahr später ernannte ihn der Bischof von Augsburg zum Pfarrer von Glött im Kapitel Jettingen<sup>36</sup>.

### *Pfarrer in Glött*

#### *Herausgabe der „Konstitutionellen Kirchenzeitung“*

Am 5. Mai 1830 wurde Lerchenmüller als Glöttter Pfarrer installiert<sup>37</sup>. Auch hier verzeichnen die Matrikelbücher sorgfältig, daß der neue Pfarrer seinen Verpflichtungen als Seelsorger nachkam<sup>38</sup>. Sonst ist über ihn in den Pfarrarchivalien nichts erwähnt; die Pfarrchronik, die wohl am besten Auskunft geben könnte, wurde erst 1838 begonnen<sup>39</sup>.

Hier in Glött verknüpfte sich Lerchenmüllers priesterliche Arbeit eng mit seinen journalistischen Fähigkeiten. Kaum drei Monate als Pfarrer tätig, tritt er mit seiner „Konstitutionellen Kirchenzeitung aus Bayern für katholische Geistliche“<sup>40</sup> an die Öffentlichkeit. Gedruckt und verlegt wurde das Blatt bei der Kösel'schen Buchhandlung in Kempten<sup>41</sup>. Damit war seine weitere Laufbahn schicksalhaft besiegelt, und es sollte nicht lange dauern, bis er mit den kirchli-

<sup>33</sup> PFA MN StR, S. 138.

<sup>34</sup> Im Sterbebuch von Oberstaufen, vgl. Anm. 32, ist als Datum der 15. 2., in den Mindelheimer Pfarrarchivalien der 16. 2. angegeben. Die Eintragungen in Oberstaufen dürfen wohl als die richtigen anzusehen sein, da sie aus erster Hand stammen.

<sup>35</sup> Schematismus der Diözese Augsburg 1829. Eine Anfrage von Studiendirektor Miss im Pfarramt Memhölz brachte bis jetzt keine Auskunft.

<sup>36</sup> Vgl. O. Miss, Die Herrschaft Kirchheim, in: Mindelheimer Landkreisbuch, S. 227 bis 242, bes. S. 232.

<sup>37</sup> Schematismus der Diözese Augsburg 1830, vgl. auch Pfarrarchivalien von Glött.

<sup>38</sup> Riegg meinte gelegentlich einer Verordnung vom 1. 12. 1825, OAA 462, daß die „Pfarrmatrikel für die Pfarrei selbst, und für das öffentliche Ansehen, für einzelne Individuen und ganze Familien sehr wichtig sind.“

<sup>39</sup> Pfarrarchivalien von Glött.

<sup>40</sup> Diskrepanz bei Witetschek, Studien, S. 328: Solange Lerchenmüller das Blatt redigierte, hieß sie „Konstitutionelle Kirchenzeitung für Katholische Geistliche in Bayern“, und nicht „Kirchenzeitung – neue konstitutionelle oder der Sionswächter oder eine Stimme aus der Zeit an das katholische Deutschland.“

<sup>41</sup> Wie aus dem privaten, interessanten Briefwechsel zwischen Studiendirektor Miss und dem Kösel-Verlag hervorgeht, ist in den Archivbeständen des Verlages keinerlei Vermerk über das Erscheinen von Lerchenmüllers Kirchenzeitung zu finden; auch Belegexemplare hat der Verlag nicht. Aus welchen Gründen all diese Unterlagen verschwunden sind, konnte bislang nicht eindeutig eruiert werden. Dem Verlag sei jedenfalls für die entgegenkommenden Mitteilungen herzlich gedankt!

chen und weltlichen Behörden in Konflikt geriet<sup>42</sup>. Die ersten beiden Hefte des ersten Jahrganges geben unter dem Titel „Einleitung und Aufruf“ Auskunft, worum es ihm mit dieser wöchentlich erscheinenden Zeitschrift geht: Lerchenmüller will als „Berufener“ vor die Öffentlichkeit treten und eine Tribüne der öffentlichen Meinung errichten. Bereits die ersten Sätze sind in ihrem Anspruch hochgesteckt: „Erhabener, feierlicher Moment, hoher Augenblick der Ewigkeit, wo der Geist, die Seele unter der Würde Gottes sich in sich selbst geheiligt und erhoben fühlt, wenn der junge Priester, gesendet und gesalbt von dem bischöflichen Oberhirten, angetan mit dem Schmucke des priesterlichen Gewandes, zum erstenmal vor den Augen und den Herzen des Volkes, das auf den Knien liegt, vor den Altar Gottes tritt, um das Allerheiligste zu vollbringen – das geheimnisvolle Opfer des neuen Bundes! Wem pochte nicht von heiligen Zittern und himmlischer Wonne, von den Schauern der Gottesnähe und der ewigen Wahrheit, Ihr meine hochwürdigen Amtsbrüder! das Herz, wenn der Verkünder des Evangeliums, die Lehren der Religion zu verkünden, zum ersten Male vor die horchende Gemeinde auf die Kanzel steigt! – Wie aber soll ich die Heiligung der Weihe, das Hochgefühl beschreiben, das mein Herz bewegt, vor einer frommen und freien Nation, vor Euch, Ihr Bayern! und vor Deutschland auf die Tribüne der öffentlichen Meinung zu treten, indem ich mich an die Spitze eines Unternehmens stelle, das jedem treuen und freien Katholiken die Gelegenheit öffnet, seine Gedanken und Gefühle und Wünsche für das Wohl der Kirche und des Staates dem allgemeinen Urtheile vorzulegen . . .“<sup>43</sup>.

Lerchenmüller fühlt sich wie ein Primiziant. Der gleiche Sendungsauftrag wie beim ersten heiligen Opfer, vorgetragen im feierlichen Ton einer Ode<sup>44</sup>, wird ihm nochmals bewußt. Dieses Gefühl will er weiterreichen, um zu zeigen, wie unzweifelbar ernst es ihm um seinen Priesterberuf ist.

Die Diktion dieser Zeilen fügt sich in die Lehren der Sailer-Schüler, paßt ebenfalls in das Konzept des schwärmerisch schreibenden Christoph von Schmid. Das ist die eine Seite, die Herz und Gefühl anspricht. Die andere Seite verrät Härte und Unerbittlichkeit eines theologischen Analytikers, wenn auch noch in eleganten (und noch nicht provozierenden) Formulierungen verborgen. Was Lerchenmüller im Sinne hat, ist klar ausgesprochen: Er will zum Wohl der Kirche beitragen, und zwar auf eine Art und Weise, die er für die beste hält – durch (schriftlich fixierte) Formulierungen. Unter dem „Wohl der Kirche“ versteht er,

<sup>42</sup> Staatsarchiv Nürnberg Reg. A 7081 (Berichte des Stadtkommissariates Kempten).

<sup>43</sup> KKZ 1 (1830) vom 3. 7., S. 1.

<sup>44</sup> Daß sich Lerchenmüller mit antiken Strophenformen und somit mit antiker Lyrik beschäftigt hat, geht ebenfalls aus dem Bestand seiner Bibliothek hervor. Wir finden in der Stadtbibliothek Mindelheim unter Sign. A 213 Ossians und Sineds Lieder, 2 Bde, hrsg. v. Denis. Wien: Chr. Friedr. Wappler 1784, und unter Sign. a 11/1 Bavaraias Mussen in Jakob Baldes Oden. Aus dem Latein in das Versmaß der Urschrift übersetzt von Johann Baptist Neubig. München: Jakob Giel'sche Buchhandlung 1828.

die Gedanken des Liberalismus und des Realismus und die gesellschaftliche Situation mit den Lehren und Gedanken der Kirche und ihrer Form in Einklang zu bringen<sup>45</sup>. Zugleich erhält der oben zitierte Text den Anstrich bitterer Ironie, die sich erst durch den Kontext aller Jahrgänge seines Blattes ganz erfassen läßt.

Lerchenmüller weiß auch über die Wirkungskraft der rhetorischen Regeln Bescheid. Die Einleitung bietet nichts anderes als eine raffinierte Captatio benevolentiae, die auf den bewegendsten Punkt im Herzen seiner Leser abzielt und das ganze Vorhaben chiffriert vorbereitet; er kalkuliert mit der emotionalen Wirkung, welche die Vorstellungen der Primiz beim Volk wie beim Priester erweckt. Die sprachlichen Mittel sind gezielt eingesetzt und nicht etwa schönfärbendes Beiwerk: so die Adjektive, die gekonnt schöne Erinnerungen im Leser wachrufen, ja sogar die eigenen Erlebnisse bei der Primiz noch mehr veridealisieren. Lerchenmüller ist „gesendet und gesalbet von dem bischöflichen Oberhirten“ – wer merkt da eine Doppeldeutigkeit heraus? Wird aber die göttliche Kraft des heiligen Öls nicht zum Gegenstand des Spottes, indem er den Vergleich mit seinem Anliegen wagt? Empfindliche Zeitgenossen mögen die Nähe zur Blasphemie herausgemerkt haben. Und wirkt nicht gerade der Hinweis auf die Sendung vom Bischof wie Ironie, zumal, wie anschließend festzustellen sein wird, Lerchenmüller herausstreicht, er werde nicht davor zurückschrecken, alle (!), also auch den Bischof, durch das Wort in seiner Zeitung zur Wahrheit zu zwingen? Steckt dahinter nicht eine Drohung gegen Riegg? Daß Lerchenmüller zu allem bereit ist, dokumentiert gleich der erste Artikel der ersten Nummer<sup>46</sup>.

### Der Wirkungskreis der Zeitung

Die publizistische Tätigkeit war damals allgemein groß und wird für uns beinahe unüberblickbar, so daß es zumindest unter dem materiellen Gesichtspunkt als unglücklich und unkommerziell erscheint, eine neue Zeitschrift zu gründen; Erbauungsliteratur und theologische Traktate, Anekdotenbücher und gedruckte Predigten bevölkerten den literarischen Markt<sup>47</sup>. So war es eigentlich von Beginn vorauszusehen, daß die Abonnentenzahl nicht übermäßig ansteigen würde.

Nun ging es aber Lerchenmüller gar nicht darum, mit Schlagzeilen Sensationsgeschichten nach der Art heutiger Boulevard-Presse einem breiten Publikum darzubieten. Dagegen spricht inhaltlich der volle Titel des Blattes, das sich an „katholische Geistliche aus Bayern“ richtet; eine standesmäßige und lokale Be-

<sup>45</sup> Vgl. Witetschek, Studien, S. 328.

<sup>46</sup> KKZ 1 (1830), vom 3. 7., S. 4 ff.

<sup>47</sup> Vgl. Witetschek, Anhang, ferner W. Steinböck, P. Sebastian Textor. Das Leben und Wirken des Ottobeurer Mönches und Salzburger Universitätsprofessors zur Zeit des Fürsterzbischofs Ernst Thun. Versuch einer Biographie. Ein Beitrag zur Geschichte der Salzburger Benediktiner Universität, in: SMB 83 (1972), H. 3 bis 4, S. 755–834.

schränkung ist damit gegeben. Lerchenmüller konnte auch nicht erwarten, daß seine „Kirchenzeitung“ weit über die Bistumsgrenzen von Augsburg hinaus Anklang finden würde. Sein Gesprächsforum sind „seine Amtsbrüder“<sup>48</sup>, und es ist gar nicht verwerflich, wenn man darunter insbesondere seine Gesinnungsgenossen seit der Zeit vom theologischen Seminar her vermutet. Und gerade der von den Klassikern Goethe und Schiller kopierte kosmische Schwung der Sprache macht deutlich, daß Lerchenmüller nicht nur für ein gebildetes Publikum, sondern speziell für die Anhänger Sailers und Christoph von Schmid schreibt.

Statistisch läßt sich die Breitenwirkung der KKZ nicht erfassen. Gemessen an der kleinen Zahl der noch existierenden Exemplare muß man sich darüber wundern, daß sie ihr Erscheinen sogar auf zwei Jahre hinaus ausdehnen konnte<sup>49</sup>. Interessant ist auch, daß weder im Glötter noch im Siebnacher Pfarrarchiv, in Lerchenmüllers unmittelbarem Wirkungsgebiet also, keinerlei Ausgaben erhalten sind. Nicht einmal der Kösel-Verlag, der ehemalige Verleger der „Konstitutionellen Kirchenzeitung“, kann heute mit dem Namen des Blattes oder mit dem seines Herausgebers etwas anfangen<sup>50</sup>. So ist es nicht möglich, die Abonnentenzahl festzustellen und den Interessenhorizont in etwa abzustecken. Dabei ist es sogar wahrscheinlich, daß Lerchenmüller selbst oder sein Verleger die sicher vorhandenen Abonnentenlisten beim Disziplinarprozeß Lerchenmüllers vernichten ließ, um die Abnehmer nicht in die unangenehme Sache zu verstricken. Wenn auch der Kösel-Verlag den Mangel an Abonnenten als Grund für die Einstellung des Blattes in der letzten Nummer angibt<sup>51</sup>, so dürfte es sich dabei nur um eine offizielle, wenn auch plausible Erklärung handeln. Denn nach obigen Erwägungen ist es unwahrscheinlich, daß sich der Verleger ein Geschäft erhofft hatte. Vermutlich lief die „Konstitutionelle Kirchenzeitung“ neben gewinnträchtigen Druckaufträgen mit und sollte wenigstens kein Defizit bringen. Möglicherweise bediente sich Kösel sogar Lerchenmüllers, um in der öffentlichen Diskussion mitzumischen<sup>52</sup> und seine Aktualität auch in diesen Belangen unter

<sup>48</sup> Vgl. KKZ I (1830), vom 3. 7., Erster Aufruf.

<sup>49</sup> Letztes Erscheinungsdatum der KKZ Nr. 12 (1832) vom 24. 3. 1832.

<sup>50</sup> Briefwechsel StD Miss mit dem Kösel-Verlag.

<sup>51</sup> Am Schluß der letzten Ausgabe der KKZ 12 (1832) vom 24. 3. heißt es S. 96: „Nachricht für die Herren Abonnenten. Da die konstitutionelle Kirchenzeitung nicht in dem Maße von dem theologischen Publikum Deutschlands unterstützt wurde, daß dieselbe ohne Nachtheil des Verlegers fortgesetzt werden könnte, so sind wir gesonnen, mit Ende März das Blatt zu schließen. Die 3 vollendeten Hefte dieses Jahrgangs werden daher mit 1 fl. 15 kr. berechnet. — In diesem Entschlusse bestärkt uns auch der Umstand, daß Herr Pfarrer Lerchenmüller, in Folge der am 23. März über ihn wegen seiner Druckschriften verhängten Suspension von Seite des Hochwürdigsten Herrn Bischofes von Augsburg, die Redaktion der konstitutionellen Kirchen-Zeitung niederlegte. Kempten, den 29. März 1832. Joseph Kösel'sche Buchhandlung.“

<sup>52</sup> Ein besonderes wissenschaftliches Desiderat ist die Geschichte der deutschen Verlage und ihrer Tendenzen.

Beweis zu stellen. Als dann das Unternehmen wegen des Prozesses als gescheitert angesehen werden mußte, zumal Lerchenmüller es sich vorläufig nicht mehr leisten konnte, redaktionell tätig zu sein, wurde es spontan abgebrochen. Vermutlich hat man schon zu diesem Zeitpunkt alle die „Konstitutionelle Kirchenzeitung“ betreffenden Unterlagen verschwinden lassen; denn Lerchenmüller ist dem Kösel-Verlag nach dessen Archivalien nur als Herausgeber von Gerhausers Vorlesungen überliefert<sup>53</sup>.

Dunkel bleiben auch Namen und Zahl von Lerchenmüllers Mitarbeiter. Ein Großteil der abgedruckten Artikel erschien unter einem Pseudonym oder sie kamen auch anonym heraus; hinter den meisten steckt wahrscheinlich Lerchenmüller selbst; ein Stilvergleich könnte die Frage klären. Jedenfalls konnte sich ein derart kleines Blatt keinen großen redaktionellen Stab leisten<sup>54</sup>. Die Zahl derjenigen, die sich an Lerchenmüllers „Tribüne der Öffentlichkeit“ beteiligten, muß als bescheiden angenommen werden.

#### Die Themen der Zeitung

In der Tat bringt der Glötter Pfarrer alle damaligen brennenden Probleme aufs Tableau, und im Laufe der Zeit werden seine Argumentationen immer schärfer, sein Ton immer streitsüchtiger, unerbittlicher und kompromißloser. Neben hermeneutischen Abhandlungen und zum Teil recht geistreichen Aphorismen von Gerhauser stehen Fragen zum Religionsunterricht, zur Politik, zur Literatur (mit eigenen Beilagen) zur Debatte. Heftige Angriffe auf Behörden und einzelne Persönlichkeiten tauchen auf, wobei deren Gegendarstellungen in fairer Weise aufgenommen, aber zugleich als Gegenangriff ausgenützt werden. Es ist heute nicht mehr zu erkennen, ob und wo der Korrekturstift des Redaktors tätig geworden ist.

Als wichtigstes Thema kristallisierte sich der Kampf gegen den Zölibat heraus, wobei Lerchenmüller nicht allein dastand<sup>55</sup>. Im Dezember 1830 wurde z. B. in Ehingen ein Antizölibatsverein gegründet, der gleich im darauffolgenden Jahr eine eigene Programmzeitschrift unter dem Titel „Über die Bildung eines Vereins für die kirchliche Aufhebung des Zölibats“, erschienen in Ulm, herausbrachte<sup>56</sup>. Bedeutende Persönlichkeiten traten da als Zölibatsgegner auf: als Vorläufer Wilhelm Mercy, einstmals Stuttgarter Hofprediger<sup>57</sup>, und der ehe-

<sup>53</sup> Briefwechsel StD Miss mit dem Kösel-Verlag.

<sup>54</sup> Genauerer darüber wird der dritte Teil der Lerchenmüller-Studien bringen.

<sup>55</sup> Vgl. I. Müller, P. Placidus Spescha und die Aufklärung, in SMB 84 (1973) Heft 1 bis 2, S. 113–150, S. 122.

<sup>56</sup> Vgl. A. Hagen, Geschichte der Diözese Rottenburg, Bd. 3. Stuttgart 1960, S. 120 ff.

<sup>57</sup> KKZ 38 (1831), S. 304.

malige Neresheimer Mönch Werkmeister<sup>58</sup>, der nicht nur gegen den Zölibat, sondern auch für eine Wiederverheiratung nach der Ehescheidung eintrat<sup>59</sup>; dann als Zeitgenossen Dr. Fridolin Huber aus Freiburg im Breisgau und in erster Linie der 1766 in Abtsgmünd geborene Professor Jakob Salat<sup>60</sup>, der eine Reihe von herausfordernden Artikeln der „Konstitutionellen Kirchenzeitung“ zur Verfügung stellte. Immer mehr machte sich nun dieses Blatt zum Wortführer der antizölibatären Bewegung. Ist diese Tendenz im Jahrgang 1830 nur unmittelbar ersichtlich, so setzt sie 1831 massiv ein: provozierende Aufsätze<sup>61</sup> oder Hohnlieder sind in Fortsetzungsfolgen an der Tagesordnung<sup>62</sup>.

So forderte Lerchenmüller die Reaktion der bischöflichen Kurie geradezu heraus; er mußte mit einer Zensur rechnen. Ihr waren nämlich wie die politischen Zeitungen auch die religiösen unterworfen, nachdem die Zensur nach der Abschaffung im Jahre 1825 am 28. Jänner 1831 wieder eingeführt worden war. „Die Kirche, die nicht selten aggressiven Artikeln ausgesetzt war und selbst wegen der Zensurverordnungen nicht auf die gleiche Weise antworten durfte, weil sie dadurch sehr leicht den Unfrieden zwischen den Konfessionen verschärft hätte, schreckte vor Zensurfreiheit zurück<sup>63</sup>.“

Zunächst jedoch ließ die bischöfliche Kurie Lerchenmüller völlig ungeschoren, ja man schien sein Blatt überhaupt nicht ernstgenommen zu haben. Zwei Jahre lang ließ man den Pfarrer-Redakteur unbehelligt. Erst im Dezember 1831 taucht in der „Konstitutionellen Kirchenzeitung“ eine Notiz auf, die Zeugnis von gewissen kurialen Recherchen ablegt; es handelt sich um folgenden Absatz: „Es soll das bischöfliche Ordinariat an verschiedene Dekanate das Begehren gestellt haben, ihm anzuzeigen, welche Geistlichen der Diözese Lerchenmüllers Kirchenzeitung lesen, und welche daran mitarbeiten. Die Redaktion der katholischen Kirchenzeitung wünscht, recht bald in Stand gesetzt zu werden, dieser Sage widersprechen zu können. Sollte dies aber nicht möglich sein, so bittet man um Aufschluß, was mit solchem Ansinnen bezweckt werden will. Übrigens kann hier zur Ehre des bischöflichen Ordinariates in Augsburg erklärt werden, daß ihr von dorthier noch kein Hindernis in den Weg gelegt wurde, denn die Redaktion würde einen solchen Versuch den Lesern dieses Blattes nicht vorenthalten haben<sup>64</sup>.“

<sup>58</sup> Vgl. Hagen, Rottenburg, S. 11 f.

<sup>59</sup> Werkmeister, gebürtig aus Füssen, stand ganz im Bann der französischen Revolution und ihren Auswirkungen; er gab eine Zeitung heraus, die sich „Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken“ nannte, erschienen in Ulm 1806–1830, mit einer äußerst radikalen Grundhaltung. Werkmeister starb 1823.

<sup>60</sup> Vgl. Hagen, Rottenburg, S. 120.

<sup>61</sup> KKZ 28 (1831) vom 9. 7.: „Ein vernünftiges Wort gegen den Cölibat“.

<sup>62</sup> Ebd. S. 222, 223: „Sanctus Severinus Germanorum Apostulus“, KKZ 29 (1831), vom 16. 7.: „Loblied auf den Zölibat“, S. 227.

<sup>63</sup> Witetschek, Studien, S. 322.

<sup>64</sup> KKZ 51 (1831), S. 408.

Wenn auch die Publikumswirksamkeit der „Konstitutionellen Kirchenzeitung“ in keiner Weise überschätzt werden darf, so ist sie immerhin in einem gewissen Maß festzustellen. Das zeigt ein Brief eines Ungenannten an den Schriftleiter; er stammt aus Mindelheim, der Heimat Lerchenmüllers<sup>65</sup>:

„Mit Bedauern vermisse ich in den neuesten Blättern Ihrer, auch an Ihrem Geburtsorte von dem sehr kleinen, helleren Teile der Bewohner gerne gelesenen Kirchenzeitung<sup>66</sup> eine kurze Anzeige von dem freudigen Ereignisse, dessen Zeuge Mindelheim am 28. Oktober sein konnte. Ich meine nämlich die Rückkehr der Mitglieder des englischen Institutes aus der 22jährigen babylonischen Gefangenschaft in Augsburg<sup>67</sup> ... So erfreulich dieser Eifer für die Beförderung der Bildung und des Unterrichts unter den Einwohnern dieses Städtchens ist, so entgeht dennoch dem aufmerksamen Beobachter die Bemerkung nicht, daß der Sauerteig des Aberglaubens aus den Zeiten der Jesuiten, die hier das geistige Regiment führten, noch stark verbreitet ist<sup>68</sup>. Ein ausgezeichneter, nicht in seinem Geburtsorte lebender Geistlicher sagte mir vor 15 Jahren, er kenne daselbst nicht eine einzige Seele, die von dem Geiste des reinen, apostolisch-katholischen Christentums auch nur eine entfernte Ahnung habe. Wenn dieses Urtheil gleich etwas hyperbolisch ist, so ist es dennoch nicht ganz unbegründet, denn es will den erleuchtetsten Predigten und Unterweisungen nicht gelingen, die Masse des hiesigen Volkes von ihrem abergläubischen Thun und Treiben, von ihrer pharisäischen Werkheiligkeit und ihrem mosaischen Ceremonien-dienst, den man hier größtentheils für die Hauptsache hält, zur wahren Religion hinüber zu führen. Diese Leute würden eben so freudig dem Einzuge der Jesuiten, wie der englischen Frauen beiwohnen. Der Eifer für die Außenwerke der Religion, z. B. für das Wallfahrten ist so groß, und der Glaube an die Verdienstlichkeit desselben so fest, daß vor noch nicht gar langer Zeit in einem nahen Eichenwäldchen einem dort früher an einem Baum genagelten wunderthätigen Marienbilde zu Ehren eine Kapelle erbaut wurde, wo sich nun an allen Sonn- und Feiertagen Hunderte von frommen Pilgern aus dem Städtchen einfinden, und den nachmittäglichen Gottesdienst in der Pfarrkirche vernachlässigen<sup>69</sup>.“

<sup>65</sup> KKZ 51 (1831), S. 405–406.

<sup>66</sup> In Mindelheim ist ebenfalls kein Exemplar dieser „Konstitutionellen Kirchenzeitung“ aufzutreiben, so daß es äußerst schwierig erscheint, die dortigen Anhänger Lerchenmüllers ausfindig zu machen.

<sup>67</sup> Vgl. Müller, Die Volksschule, in: Mindelheimer Landkreisbuch, S. 449, siehe HStAM 22045 fol. 116 und HStAM M Inn 1563 (Verwaltungsbericht 1830/33, und Witetschek, Studien, S. 283 f.

<sup>68</sup> Vgl. Müller, Die Volksschulen, S. 445. Mit der Besetzung der Stadt Mindelheim durch die kaiserlichen Truppen kam 1781 auch das Ende des Jesuitengymnasiums. Das Kolleg und seine Güter wurde dem Malteserorden überantwortet, das Gymnasiumsgebäude der Stadt als Eigentum zugesprochen, das dann bis zur Gegenwart verschiedenen Zwecken diente. Vgl. auch Zoepfl, Stadtgeschichte von Mindelheim, S. 87 f.

<sup>69</sup> KKZ 51 (1831), vom 17. 12., S. 405 ff.

Es ist bemerkenswert, daß Lerchenmüller immer wieder als ein Feind der Jesuiten angesprochen wird, der er aber gar nicht sein will, wie aus seinem scharfen Artikel gegen Regens Schlichting hervorgeht<sup>70</sup>. Freilich bleibt es fraglich, inwieweit es ihm mit seinem Respekt vor der Societas Jesu, ihren Mitgliedern und Leistungen ernst war, zumal ohnehin der ganze süddeutsche Raum von einer ausgesprochenen Jesuitenfeindlichkeit geprägt war<sup>71</sup>. Ist seine Ehrfurcht diesem Orden gegenüber glaubwürdig, wenn er zugleich dessen diverse Mitglieder verdammt<sup>72</sup>? Eine solche Haltung ist nur dadurch zu verstehen, daß Lerchenmüller die Leistungen der Jesuiten in historischer Schau würdigt, dabei aber seine Ansicht, die Gesellschaft Jesu habe sich bereits überlebt, aufrecht erhält.

Bei dem von dem anonymen Briefschreiber erwähnten Wallfahrtsort handelt es sich um die Eichertkapelle in der Pfarrei Mindelheim, deren erste Bauten 1803 und 1819 aus Holz bestanden<sup>73</sup>. Der Überlieferung nach war das Gnadenbild „Maria Schnee“ zuerst an einer Eiche angebracht. Aus diesen Daten ist ersichtlich, daß schon in Lerchenmüllers Kinderzeit die Kapelle bestanden hat, so daß die Mitteilung von deren Bau befremdlich wirkt. Der (verspätete) Hinweis vom Bau dieser Kapelle kann nur den Zweck haben, Lerchenmüllers reservierte oder sogar ablehnende Haltung gegenüber Wallfahrtsorten zu betonen, vor allem in bezug auf die Marienverehrung. Die folgenden Zeilen weisen auf Lerchenmüllers „reformatorische Gesinnung“ deutlich hin:

„. . . nur dieß muß ich Ihnen noch berichten, daß Ihre Landsleute schon fest behaupten, Sie seyen ‚lutherisch geworden, und haben ein Weib genommen‘. Und was war der Grund dieser Sage? Kein anderer als dieser, daß Sie in Ihrer Kirchenzeitung gegen den Cölibat losziehen, was von einem katholischen Geistlichen ‚etwas Unerhörtes‘ sey. — Besonders triumphirten ein Paar Ihrer sogenannten Jugendfreunde, indem sie obiges Gerücht hohnlächelnd weiter verbreiteten und gelegentlich seufzten: Herr! ich danke Dir, daß ich nicht bin wie andere Leute. — Welche Begriffe übrigens Ihre Landsleute von einem verheirateten Geistlichen sich machen, können Sie aus folgendem wahren Geschichtchen entnehmen: Der protestantische Pfarrer eines benachbarten Ortes<sup>74</sup> besuchte, von Frau und Kindern begleitet, in Mindelheim einen Beamten seiner Konfession. Als er wieder abfuhr, hatte sich eine große Menge Menschen auf der Straße versammelt, um — ‚Das Wunderthier, den lutherischen Pastor und sein Weib‘ — zu sehen. Sapienti sit! — Und hiermit Gott

<sup>70</sup> KKZ 7 (1832), vom 18. 2., S. 54.

<sup>71</sup> Vgl. Hagen, Rottenburg, S. 120 f.

<sup>72</sup> Vgl. Anm. 85 dieser Arbeit.

<sup>73</sup> Vgl. Zoepfl, Stadtgeschichte von Mindelheim, S. 293.

<sup>74</sup> Vgl. dazu Fr. v. Ammon, Geschichte der Evangelischen Diaspora in Stadt und Landkreis Mindelheim, in: Der Landkreis Mindelheim, S. 363–374, bes. 366. — Zoepfl, Stadtgeschichte, S. 327 ff.

befohlen<sup>75</sup>." Auf die Frage übrigens, ob Lerchenmüller noch in den heimatlichen Verhältnissen bewandert sei, meint dieser in einer Anmerkung, er wisse nicht genau darüber Bescheid, er sei nämlich schon lange nicht mehr in der Heimat gewesen<sup>76</sup>. Daß die Vorwürfe, Lerchenmüller habe sich eine Frau genommen, völlig aus der Luft gegriffen wurden und nur üble Verleumdungen darstellten, beweist die Tatsache, daß im nachfolgenden Disziplinarverfahren davon überhaupt nicht die Rede ist.

Bemerkenswert ist aber, daß in der „Konstitutionellen Kirchenzeitung“ im Jahre 1831 eine Kampagne gegen Sailer, den Bischof von Regensburg gestartet wird, kann doch Lerchenmüller, wie schon dargestellt, zum weiteren Kreis der Sailer-Schüler gerechnet werden. Diese Kampagne begann mit einem Angriff Professor Salats auf den Regensburger Bischof in dem längeren Artikel „Die Eos und die konstitutionelle Kirchenzeitung“, dem Usus des Blattes entsprechend anonym verfaßt<sup>77</sup>. Der Referent — wie später hervorgeht, ist es Professor Schneider — berichtet, wobei er energisch für den Zölibat und gegen Lerchenmüllers Ansicht eintritt, daß „Professor Salat, durch den nämlichen Sailer, den er früher als Freund und Kollega, gegen die Verfolgungen des ehemaligen Augsburgers Ordinariates, so kräftig vertheidiget hatte, zum Danke, bei der Versetzung der Landshuter Universität nach München vom Lehrstuhle entfernt wurde<sup>78</sup>. — Salat hatte nämlich über das Benehmen Sailers in der jüngsten Zeit nach dem Konkordat, und sein offenbares untreu werden gegen seine eigenen Grundsätze aufgebracht, mehrere Briefe und Notizen über Sailers Privatleben, seine Herbstreisen und Besuche etc. (allerdings auf eine unerlaubte und nicht zu lobende) Weise aufgedeckt, und dadurch auf Sailer, der zwar viele seiner Freunde und Schüler, aber bei weitem nicht alle zu seinen jetzigen Ansichten mit hinüberzog, ein sonderbares Licht geworfen. — Deßwegen both Sailer und sein Anhang allen Einfluß, der bekanntlich gegenwärtig sehr groß ist, auf, Salat von der Professur zu entfernen, und es gelang ihm auch glücklich . . .“<sup>79</sup>. — Es wird deutlich, daß der Referent Salat als sein eigenes Sprachrohr benützt, wenn er meint, es schmerze ihn, dies von Sailer behaupten zu müssen, der so lange „die Hoffnung und der Stolz der deutschen katholischen Theologie“<sup>80</sup> gewesen sei.

Dieser Artikel erschien am 9. April. Erst am 12. November gleichen Jahres brachte Salat eine energische Entgegnung: „Erklärung: über ein ganz eigenes Verhältnis des Unterzeichneten zu dem ehrwürdigen Bischofe in Regensburg,

<sup>75</sup> KKZ 51 (1831), vom 17. 12., S. 407.

<sup>76</sup> KKZ 51 (1831), vom 17. 12., S. 407, Anm. 2 Sp. 1, gekennzeichnet mit „D. D.“.

<sup>77</sup> KKZ 15 (1831), vom 9. 4., S. 113–119, und Nr. 16 (1831), vom 16. 4., S. 121 ff.

<sup>78</sup> Hagen, Rottenburg, S. 120 f.

<sup>79</sup> KKZ 15 (1831), vom 9. 4., S. 115, Anm. 2.

<sup>80</sup> KKZ 15 (1831), vom 9. 4., S. 115.

mit einer Bemerkung über die eigentliche Philosophie<sup>81</sup>. Salat sei, so meint er, weder über Sailer aufgebracht, noch habe er in dessen Privatleben herumgekrant, schon gar nicht Briefe vertraulicher Art aus den Münchner und Landshuter Tagen publiziert<sup>82</sup>. — Bei diesem Artikel kann man allerdings heute nur noch zwischen den Zeilen feststellen, daß Salat auf theologisch wissenschaftlicher Ebene mit den Ansichten Sailers nicht mehr recht einverstanden ist; denn der Text selber spricht voller Verehrung für den Bischof und früheren Lehrmeister, eine Verehrung, die trotz dieser Kontroverse als echt einzustufen ist. Ein Kommentar von seiten der Redaktion zugunsten eines der beiden Genannten erfolgt nicht, die Redaktion bleibt neutral. Hierin bestätigt sich die Intention der „Konstitutionellen Kirchenzeitung“, Forum der öffentlichen theologischen Meinung zu sein, insofern als Kontroversen schriftlich (gedruckt) ausge tragen werden. Dennoch ist die Brunnenvergiftung spürbar.

Schneider greift Lerchenmüller und seine Gesinnungsgenossen in dem Pro-Zölibats-Artikel äußerst aggressiv an — eine verständliche Reaktion: „Der Pfarrer L e r c h e n m ü l l e r . . . gibt, wie unsere Leser vielleicht wissen oder auch nicht wissen, eine sog. konstitutionelle Kirchenzeitung heraus, die für katholisch gelten soll. Sie ist wenigstens im Titel etwas Neues, sonst aber langweilig genug, wie selbst ihre Freunde . . . eingestehen. Was hier aufgetischt wird“, und hier folgt ein simples Wortspiel, „ist im Grunde der alte, schmacklose Landshuter S a l a t, mit Wasser und dem bekannten übelriechenden Anti-Cölibats-Öl gemacht, ohne Essig und ohne Salz . . . Diese Zeitung soll somit ein Organ für die deutsche petite eglise sein, die man in Schlesien zu bilden beabsichtigte“<sup>83</sup>. Und nun tadelt er Lerchenmüllers unkonsequentes Handeln: „Warum aber tritt Herr Pfarrer L e r c h e n m ü l l e r nicht aus, wenn ihm die bestehende Kirchen-Einrichtung und Disciplin und das Cölibat insbesondere nicht zusagt? So würde es sich wenigstens für einen Mann, dem seine Gesinnung über alles geht, und der frei und offen verfährt, in einem konstitutionellen Staate ziemen . . . Wie kann nun Herr Pfarrer L e r c h e n m ü l l e r seine Kirchenzeitung eine k o n s t i t u t i o n e l l e nennen, nachdem sie schon durch die Angriffe gegen den Cölibat allein, welches in Folge von kanonischen Satzungen feststeht . . . den konstitutionellen Bestimmungen des Konkordates entgegen und folglich a n t i k o n s t i t u t i o n e l l . . . ist? Wie kann er sagen, er be-

<sup>81</sup> KKZ 46 (1831), vom 12. 11., S. 365–367 und ebda Nr. 47 (1831), vom 19. 11., S. 369 bis 362, verfaßt in Landshut im Oktober 1831.

<sup>82</sup> Siehe genauer in KKZ 46 (1831), vom 12. 11., S. 365, Anm. 2 von Jakob Salat: Betreffend den Gang der Wissenschaft und Aufklärung im südlichen Deutschlande; veranlaßt durch Sailers Denkschrift auf Zimmer. Landshut (jetzt München) bei Anton Weber 1823. — Zu Sailer vgl. auch A. Layer, Sailer u. Contamin, mit unveröffentlichten Briefen Johann Michael Sailers, in: JVAB 1 (1967), S. 35–58.

<sup>83</sup> KKZ 15 (1831), vom 9. 4., S. 115. Zu diesem Artikel kommentiert die Redaktion der KKZ: „Ist es ihnen doch geglückt, den Professor Salat buchstäblich todt zu machen; und noch lassen sie ihn nicht ruhen.“

sorge weder, noch fürchte er eine Einschreitung der bischöflichen Behörde, nachdem eine solche Einschreitung nicht nur in den Gemäßheit des Konkordates in den Befugnissen, sondern wohl selbst in den Verpflichtungen seiner geistlichen Oberbehörde liegt<sup>84</sup>. Lerchenmüller weiß nichts besseres, als den Verfasser solcher Zeilen einen „armen Eiferer“ zu nennen, der eben nur ein dumm daherfaselnder „Afterjesuit“ sei<sup>85</sup>. Dieser wundert sich auch, „warum von seiten dieser Oberbehörde nichts geschehen ist“<sup>86</sup>, warum sie einen Geistlichen, einen unmittelbar Untergebenen ungehindert eine gegen bestehende kirchliche Einrichtungen gerichtete Zeitschrift herausgeben läßt. „Man ist früher bei dem stattgehabten antikirchlichen, pietistischen und mystischen Treiben nicht ebenso nachsichtig gewesen“<sup>87</sup>. Dazu meint Lerchenmüller lakonisch: „Schade, daß der Verfasser dieses Artikels nicht Bischof in Augsburg ist: dann säße der konstitutionelle Pfarrer schon im Pönitentenhause zu Dillingen, welches bekanntlich ein *Zuchthaus* im buchstäblichen Sinn ist“<sup>88</sup>.

#### *Die Folgen: Disziplinarverfahren und zweimaliger Widerruf*

Lerchenmüller machte sich in seiner Zeitung immer mehr zum Sprachrohr der nur schlecht organisierten antizölibatären Bewegung. Am 22. Oktober 1831 erschien ein Artikel „Zur Geschichte des Vereins zur kirchlichen Aufhebung des Cölibats-Gesetzes in Württemberg“<sup>89</sup>, wobei wiederum sein Verfasser nicht genannt ist – entweder stammt er von Lerchenmüller selbst oder aus der Feder Salats; am 21. Januar des folgenden Jahres wird in historisch-methodischer Konsequenz mit dem Diözesanpatron von Augsburg, dem heiligen Ulrich, argumentiert, der angeblich ebenfalls ein heftiger Zölibatsgegner gewesen sei<sup>90</sup>. Vier

<sup>84</sup> KKZ 15 (1831), S. 115–117.

<sup>85</sup> KKZ 15 (1831), S. 117. Unter Anm. 5, Sp. 1 heißt es zu Lerchenmüllers Ausdruck „Afterjesuit“: „Wir können unmöglich die alten zwar einseitig aber doch tief gelehrten Väter der Gesellschaft Jesu, die bekanntlich sehr gute Logiker waren, mit dem jetzigen armseligen Häuflein obskurer aller Sprach-Gelehrsamkeit und Logik ermangelnder, bloß faselnder katholischer Geistlicher in Bayern, Frankreich und Oesterreich vergleichen, welche man besser *Afterjesuiten* als *Jesuiten* heißen sollte, und wir wollen in Zukunft diese Parthei, um gegen die alten gelehrten *Jesuiten* nicht ungerecht zu seyn, nur *Afterjesuiten* nennen.“

<sup>86</sup> KKZ 15 (1831), S. 117.

<sup>87</sup> Ebda. S. 117.

<sup>88</sup> Ebda. S. 117 Anm. 6.

<sup>89</sup> KKZ 43 (1831), vom 22. 10., S. 340–342.

<sup>90</sup> KKZ 3 (1832), vom 21. 1., S. 24, Rubrik „Vermischte Nachrichten“, Titel: „Der heilige Ulrich, Bischof von Augsburg, ein Gegner des Zölibatsgesetzes“. – Zum heutigen Forschungsstand siehe dazu M. Weitlauff, Der heilige Bischof Udalrich von Augsburg (890 bis 4. Juli 973), in: Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung. Festgabe zur 1000. Wiederkehr seines Todestages. JVAB 7 (1973), S. 1–48, bes. S. 24 ff., dazu MG SS 4, S. 393, Cap. 5.

Wochen später wundert sich die Redaktion darüber, daß man in diesen Gegenden vor einem Verein zurückschreckt, der sich gegen den Zölibat richtet, und fixiert einen Vorschlag, wonach sich die Zölibatsgegner unter dem Klerus „durch Namensunterschrift mit Beifügung des Alters dahin aussprechen, daß sie das Cölibats-Gebot für verwerflich und die Gestattung der Priesterehe für Kirchen und Staat heilsam halten“<sup>91</sup>. Sie war sogar bereit, die Unterschriften zu veröffentlichen, um so die Meinung des Klerus kundzumachen auf eine Weise, „die kein Gesetz verbietet, und kein Papst und kein Kaiser, König etc. verbieten kann“<sup>92</sup>.

Im ersten Quartal des Kalenderjahres 1832 wurden Lerchenmüllers Herausforderungen der bischöflichen Kurie zu viel. Zuerst wurde man in München aufmerksam. Dort erließ Erzbischof Anselm Freiherr von Gebstättel am 20. Februar ein Generale, welches das Lesen umstürzlerischer Zeitungen wie der „Deutschen Tribüne“, des „Westboten“ und der „Konstitutionellen Kirchenzeitung“ untersagt. Dies wird in letzterem Journal auch vermerkt<sup>93</sup>. In dem Erlaß heißt es: „Hiebey kann nicht genug beklagt werden, daß selbst katholische Priester den revolutionären Geist auch in dem Gebiete der Religion verbreiten, jene Widersetzlichkeit, die in den Staaten schon so viel Unheil anrichtete, auch in der Kirche zu begründen trachten und als die bestellten Hüter des Hauses Gottes treulos genug sind, zu dem Zerstörungswerke des Heiligthums ihre Handlungsdienste willfährigst anzubiethen. So hat der Redakteur der constitutionellen Kirchenzeitung, welcher jedoch einem fremden Bisthums-Sprengel angehörig ist, in einer Erklärung vom 27. Jänner letzten Jahres sich erfrechet, gegen ein allgemeines katholisches Kirchengesetz ein förmliches Complot zu bilden, und alle Priester seiner verwerflichen Gesinnung zur Auflehnung gegen dasselbige anzureitzen, indem er sie öffentlich aufforderte, vel aperto vel tecto nomine sich an ihn anzuschließen, um der Gesetzgebung jener Kirche Hohn zu sprechen, von deren Pfründen sie Unterhalt und Wohlstand genießen . . .“<sup>94</sup>.

Wohl ermuntert durch das Vorgehen in München, wird man auch in Augsburg auf Lerchenmüller aufmerksam. Am 19. März erschien in Glött Domkapitular Egger<sup>95</sup>, wohnte dort, ungesehen vom Pfarrer, dem Gottesdienst vom Oratorium aus bei und wurde, wie Lerchenmüller nachträglich in der letzten Ausgabe der „Kirchenzeitung“ vermerkt, danach in dem „gräflich Fugger'schen Galawagen . . . nach dem gräflichen Schlosse geführt, welches der Herr

<sup>91</sup> KKZ 7 (1832), vom 18. 2., S. 53 u. Anm.

<sup>92</sup> Ebda. S. 53. Die gesperrt gedruckten Wörter entsprechen dem Original.

<sup>93</sup> KKZ 11 (1832), vom 17. 3., S. 87. Es handelt sich dabei um das vorletzte Heft, das unter Lerchenmüllers Redaktion erschienen ist.

<sup>94</sup> Generale des Münchner Erzbischofs Lothar Anselm Freiherr von Gebstättel vom 20. 2. 1831 an den Klerus.

<sup>95</sup> Witetschek, Studien, S. 133–144.

Reichsrath Fidel Ferdinand Graf Fugger von Glött dem Herrn Domkapitular und dessen Sekretär nicht nur zur Wohnung, sondern auch als Inquisitions-Tribunal gegen den liberalen, d. h. ketzerischen Pfarrer und Kirchenzeitungsschreiber Lerchenmüller einräumte. Am 20. wurden durch den gräflichen Reitknecht die Gemeinde-Mitglieder ... ins Schloß zum Verhör berufen<sup>96</sup>."

#### Die Punkte der Anklage

Heute kann man sich über die Anklagepunkte geradezu amüsieren, über die Egger zu ermitteln hatte. Was wurde Lerchenmüller vorgeworfen?

1. Der Pfarrer von Glött hält an Samstagen keine Vesper, obgleich dies vorgeschrieben ist.
2. Er hat statt der lateinischen Vesper den deutschen Volksgesang eingeführt<sup>97</sup>.
3. Er hat einige Male getauft.
4. Wenn er beim Amt der heiligen Messe mit seinen Gebeten und Verrichtungen früher fertig wird als das Volk mit dem Gesang, dann stimmt er ein und singt mit (!).
5. Er läßt nach jedem Leichenbegängnis für das zunächst Sterbende statt eines Rosenkranzes nur ein Vaterunser beten.
6. Er läßt unter der Predigt die Türen der Kirche schließen, daß sogar die gräflichen Domestiken auf dem Kirchhof stehen müssen, wenn sie zu spät kommen.

Diese Anklagepunkte beziehen sich inhaltlich auf rein juristische Formalismen. Nach damaligem Recht galten sie zweifellos als Gründe für eine Amtsenthebung, zumal in diesen Einzelheiten die Nähe zum Protestantismus deutlich wird: die Einführung des Volksgesanges und das Schließen der Türe bei der Predigt folgt reformatorischen Gepflogenheiten, die Abschaffung des Rosenkranzes verweist auf die ablehnende Haltung der Protestanten gegenüber der Marienverehrung. Von Lerchenmüllers Kampf gegen den Zölibat ist aber nicht die Rede. Hätte er gar eine Lebensgemeinschaft mit einer Frau gepflegt, so ist es zu diesem Zeitpunkt der sich bereits überspitzenden Auseinandersetzung äußerst unwahrscheinlich, daß dieses gewichtige Argument unterschlagen worden wäre.

<sup>96</sup> KKZ 12 (1832), vom 24. 3., S. 96.

<sup>97</sup> Die Vesper wurde laut Lerchenmüller, siehe KKZ 12 (1832), S. 96 nach dem Buchlein des Christoph von Schmid abgehalten. Vgl. auch KKZ 10 (1830), vom 4. 9.

## Inquisition und Widerruf

Irgendwie haben sich unglücklicherweise die Ereignisse überkreuzt. Am 23. März waren die Ermittlungen in Glött durch Domkapitular Karl Egger abgeschlossen<sup>98</sup>. Einen Tag zuvor erschien in einer Beilage zum Augsburger Tagblatt ein weiterer Artikel Lerchenmüllers gegen den Zölibat, der aber bereits am 22. Februar geschrieben worden war und den man schon vorher in anderen Blättern abgedruckt hatte<sup>99</sup>. Nun waren die Anklagepunkte der „Glötter Inquisition“ für den Bischof Grund genug, Lerchenmüller nach Dillingen zu zitieren, ihn zum Widerruf zu bewegen und ihn vorläufig seines Amtes als Pfarrer von Glött zu entheben. Wie aus dem oben erwähnten Ausschreiben hervorgeht, hatte sich der Beschuldigte auch zur „Satisfaktion“ herabgelassen. Nun aber machte das Ordinariat Lerchenmüller just für jenen Artikel verantwortlich, den dieser sichtlich als Reaktion auf den Münchner Hirtenbrief verfaßt hatte und schon vor Abschluß der Glötter Protokolle an die Redaktionen der genannten Blätter abgesandt haben mußte, mit anderen Worten: Man machte aus einem Prozeßverfahren deren zwei.

Am 3. April unterzeichnete Lerchenmüller den ersten Widerruf und beteuerte in einer Plenarsitzung des bischöflichen Ordinariates, „dem Bischofe und dessen Stelle von nun an gehorsam zu sein, und nie wieder zu einer Klage Anlaß zu geben“<sup>100</sup>. Er hatte das Glaubensbekenntnis, den Treueschwur und den Eid auf Gehorsam abzulegen; daraufhin wurde die Suspension aufgehoben und Lerchenmüller wieder mit den parochialen Aufgaben und Rechten betraut.

Es läßt sich begreifen, daß dieser Widerruf für Lerchenmüller nicht von innerer Überzeugung war. Warum trat er aber dann nicht ganz aus der Kirche aus, wie andere umstürzlerische Geister gleich einem Georg Lutz<sup>101</sup>? Die Antwort liegt in seinem Wesen begründet, in seiner Berufung, die in seiner Kindheit wurzelt: Lerchenmüller wollte kein Revolutionär sein. Lerchenmüller war und blieb ein Diener seiner Kirche; er wollte Reforme sein, unerbittlich in seiner Kritik an gewissen kirchlichen Einrichtungen und Gesetzen, die hohl und für

<sup>98</sup> OAA, Ausschreiben des Bischöflichen Ordinariates Augsburg an den Diözesanklerus, den Widerruf des Pfarrers Lerchenmüller betreffend. Augsburg 1832, verfaßt am 31. Dezember 1832.

<sup>99</sup> Beilage zu Nr. 82 des Augsburger Tagblattes vom 22. März 1832, worin es unter anderem heißt: „So lange die Zeloten (. . .) mit dem Aufruhr der unwissenden rohen Masse drohen können; wenn man die Priesterehe gestattete, sind unsern Fürsten und Bischöfen die Hände gebunden, die lieber die ganze gebildete Welt vor den Kopf stoßen, als die Vorurteile und den Wahn des Pöbels antasten . . .“, S. 21–24, abgedruckt auch im „Westboten“ Nr. 72.

<sup>100</sup> OAA, den Widerruf Lerchenmüllers betreffend, S. 4.

<sup>101</sup> Lutz ist auch wieder in die Kirche eingetreten, hat ebenfalls wie Lerchenmüller einen Widerruf verfaßt, siehe auch OAA: Ausschreiben d. Bischöfl. Ordinariates Augsburg, verfaßt am 5. 12. 1832. Vgl. dazu Witetschek, Studien, S. 46.

seine Zeit inhaltslos geworden waren. Aber er hatte sich immer den Instruktionen in Anerkennung des kirchlichen Lehramtes gebeugt. Ihm lag daran, in einer Zeit, in der das Bürgertum, in der das Individuum langsam mündig zu werden begann und sich in zähem Ringen der mühsam erkämpften Freiheitsrechte würdig erwies, dringliche Probleme offen zur Diskussion zu bringen. Er wollte keinen Separatismus; denn er hatte in der Kenntnis der historischen Entwicklung gesehen, welches Unheil und wieviel Fluch die Glaubensspaltung im Reformationszeitalter bis zur Gegenwart heraufbeschwor, und er war immer wieder für eine Versöhnung zwischen den christlichen Konfessionen eingetreten. Gerade in dieser Hinsicht war Lerchenmüller ein echter Sailer-Schüler<sup>102</sup>. Wiederholt versuchte er, einen Kompromiß herbeizuführen und Brücken zwischen Katholiken und Protestanten zu schlagen. Das allerdings lief der Amtskirche zuwider<sup>103</sup>.

Gerade die Anklagepunkte der Glötter Untersuchungsprotokolle gehen in diese Richtung. Die Einführung der völlig unliturgischen deutschen Sprache als Kommunikationsmittel mit Gott – Latein ist die Sprache Gottes (!) – war eines der „Hauptverbrechen“, deren sich Lerchenmüller schuldig gemacht hatte. Man kann ihm nicht nachsagen, er sei ein Opportunist gewesen<sup>104</sup>, oder er habe die Bibel elektisch ausgebeutet, nur das ausgeschöpft, was in sein Konzept paßte und die anderen Aussagen einfach als unwichtig abgetan und ausgelassen.

Mittels einer weiteren Studie, Lerchenmüllers Schriften betreffend, werden wir nachweisen können, daß es ihm immer um das Ganze ging. Von daher ist auch seine Katholizität zu verstehen. Freilich mag er sich in der Zölibatsfrage etwas verfahren haben, aber vielleicht war dies für ihn nichts anderes als ein Testfall, ob er mit seinen radikalen Reformvorstellungen durchdringen werde oder nicht.

### Neuerliche Auflehnung und zweiter Widerruf

Lerchenmüller konnte sich mit dieser aufkotroyierten Regelung nicht abfinden. Allerdings schien er bei seinem neuerlichen Vorgehen das Ordinariat ein wenig unterschätzt zu haben. Am 15. und am 18. Juli veröffentlichte er zwei Aufsätze, einen in der „Zeit“<sup>105</sup> und einen im „Bayerischen National-Korrespon-

<sup>102</sup> Siehe auch Witetschek, Studien, S. 32 ff. Vgl. F. X. Haimerl, Die irenische Beeinflussung Johann Michael Sailers durch Benedikt Sattler, in: Fshr. z. Vierhundertjahrfeier d. Univ. Dillingen 1949. Dillingen 1949, S. 78–94. – Witetschek, Der Augsburger Bischofsstuhl, S. 71 ff.

<sup>103</sup> Witetschek, Studien, passim.

<sup>104</sup> Ebda., S. 32 f.

<sup>105</sup> Siehe „Die Zeit“ Nr. 70 u. 72, dazu Witetschek, Studien, S. 328. Die Originalausgaben dieses Blattes wie auch vom „Bayerischen Nationalkorrespondenten Nr. 18“ konnten bis jetzt noch nicht gefunden werden.

dentem“<sup>106</sup>, worin er gegen Erzbischof Gebstättel, gegen seine Einvernahme und seinen erzwungenen Widerruf und nochmals – und das in aller Schärfe – sich gegen den Zölibat aussprach<sup>107</sup>.

Vermutlich ist das nur als eine geschickte Taktik zu werten, mit der er sich wegen seiner von seiner Anhängerschaft wohl nicht verstandenen Haltung vor dem bischöflichen Gericht rechtfertigen suchte. Natürlich wußte er, daß diesen Artikeln weitere Konsequenzen folgen würden.

Am 28. und 29. August beschloß die Kurie eine Sitzung in Sachen Lerchenmüller. Ihr Ergebnis war, diesen widerspenstigen Priester vorzuladen und ihn zu einem Widerruf „aus eigener Überzeugung“<sup>108</sup> zu veranlassen. Bischof Riegg hielt es für höchste Zeit, ohne Nachsicht einzuschreiten. Lerchenmüller erschien in Augsburg und unterzeichnete am 12. Dezember seinen zweiten Widerruf, der folgende Punkte enthielt:

1. Einleitend bekennt Lerchenmüller, daß ihn das Pflichtgefühl dränge, das durch seine Schriften gegebene Ärgernis wieder gutzumachen; aus freier Überzeugung und nach reiflicher Überlegung gesteht er ein, in seinem veröffentlichten Gedankengut Irrtümer begangen zu haben.

2. Hinsichtlich der Dogmatik, Moral und des Kirchenrechtes erklärt Lerchenmüller, daß er sich in Zukunft streng an die Lehren der Kirche und an die Weisungen seiner Vorgesetzten halten werde, weil er jetzt der Meinung sei, daß es ausschließlich der Kirche vorbehalten sein müsse, ob „die Aufhebung des Cölibats-Gesetzes für unsere Zeiten, bei den Veränderungen, die überhaupt die neueren Zeitverhältnisse mit sich brachten, thunlich, nützlich, zweckmäßig und heilsam sey oder nicht. Meine mehrmaligen Aufrufe zur Bildung von Vereinen, um die Aufhebung des Cölibates der kirchlich gesetzgebenden Macht abzutrotzen, verwerfe ich als strafbar und anmaßend, und werde nie einem derartigen Vereine beitreten“<sup>109</sup>.

3. Was die Beleidigungen gegen die Bischöfe, Ordinariate und sonstigen Personen betreffe, so nehme er sie voller Schmerz und reumütig zurück, vor allem bedaure er seine ungebührliche Sprache gegenüber dem Augsburger Oberhirten wegen der Untersuchung und Suspension<sup>110</sup>.

4. Hinsichtlich der seelsorglichen Belange stelle er fest, daß er alle eigenmächtigen Veränderungen in seiner Pfarrei Glött abgestellt habe.

5. Abschließend betont Lerchenmüller, daß die meisten Aufsätze in seiner „Konstitutionellen Kirchenzeitung“ nicht (!) sein Werk gewesen seien, zumindest kein Aufsatz dogmatischen Inhalts, ferner, daß er bei weitem nicht alle An-

<sup>106</sup> Bayerischer Nationalkorrespondent Nr. 18, vgl. Anm. 105.

<sup>107</sup> Witetschek, Studien, S. 328.

<sup>108</sup> OAA, Lerchenmüllers Widerruf betreffend, S. 4.

<sup>109</sup> Ebs. S. 6.

<sup>110</sup> Siehe „Neue Konstitutionelle Kirchenzeitung“ Nr. 5 u. 6.

sichten seiner Mitarbeiter teile.“ Ich habe nun meine freie, ungezwungene Überzeugung ausgesprochen, die ich nie mehr widerrufen werde“<sup>111</sup>.

An diese Punkte des gedruckten Widerrufs von Lerchenmüller schließt sich eine allgemeine Mahnung an den Klerus an. Herausgegeben wurde das Schreiben von dem Augsburger Domkapitular und Domdekan Marquard Pichler<sup>112</sup>, der für die Disziplin der Geistlichen verantwortlich war<sup>113</sup>.

Wie schon angedeutet, hat Lerchenmüller diesen zweiten Widerruf höchstwahrscheinlich aus echter, innerer Überzeugung ausgesprochen. Freilich scheint er seinen Gesinnungsgenossen und Mitarbeitern in den Rücken zu fallen; er wahrt aber deren Anonymität. In seiner Haltung bleibt er dennoch konsequent. Tatsächlich hatte er einige Personen scharf angegriffen, man denke dabei an die *Affaire Mätzler*<sup>114</sup>, oder man erinnere sich an den „Denkzettel“ für seinen früheren Regens Schlichting<sup>115</sup>. Auch ist sicher, daß nicht alle Artikel, der Zensur wegen anonym verfaßt, sein Werk gewesen sind; es wird dem dritten Teil dieser Darstellung vorbehalten bleiben, dafür eine ausführliche Antwort zu suchen.

Immerhin kann sich Lerchenmüller auf seinen „Aufruf“ zur ersten Nummer seines Blattes berufen, wo er betont, eine Tribüne der öffentlichen Meinung errichten zu wollen. Natürlich lag es in seiner Verantwortung, diesen oder jenen Artikel abzdrukken, freilich blieb ihm als hauptmaßgeblichen Redakteur die Entscheidung über Ablehnung oder Abdruck eines Aufsatzes vorbehalten, und insofern kann man ihm Manipulation vorwerfen. Aber welche Redaktion manipuliert nicht? – Außerdem dürften nicht gerade viele Beiträge eingetroffen sein, weil seit 1831 wiederholt Aufrufe an die Abonnenten erfolgten, sich aktiver als bisher an der Kirchenzeitung zu beteiligen<sup>116</sup>. Andererseits ist auch denkbar, daß sich dahinter eine fingierte Machtdemonstration gegenüber der bischöflichen Behörde verbirgt mit dem Zweck, als Rückendeckung eine große, interessierte Leserschaft zu dokumentieren; als Hauptgrund führt Lerchenmüller an, daß nur durch Mitarbeit den vielen obskuren Blättern, die immer mehr den Markt bevölkerten, Einhalt geboten werden könne.

Daß Lerchenmüller in seiner Haltung nicht inkonsequent war, zeigt sich darin, daß er von jetzt an nicht mehr vor die Öffentlichkeit trat, zumindest nicht mehr auf diese draufgängerische Art und Weise. Die letzte noch ziemlich lange Phase seines Lebens ist von Stille und Zurückhaltung geprägt und vielleicht von Resignation. Vielleicht festigte sich in ihm die Erkenntnis, daß er, gleich einem Franz

<sup>111</sup> Widerruf, S. 7.

<sup>112</sup> Witetschek, Studien, S. 128 ff.

<sup>113</sup> OAA 289, Geschäftseinteilung vom 6. 12. 1828.

<sup>114</sup> KKZ 31 (1831) vom 30. 7., S. 242 und die davon abhängigen und vorausgegangenen Artikel, sowie Witetschek, Studien, S. 132, 136, 143 ff. usw.

<sup>115</sup> KKZ 7 (1832), vom 18. 2., S. 54, 55 – dies nur eine Auswahl von Personen, die von Lerchenmüller und seinem Mitarbeiterstab in der KKZ angegriffen wurden.

<sup>116</sup> KKZ 45 (1831), vom 5. 11., unterzeichnet: „Die Redaktion Glött bei Dillingen“.

von Assisi, nur im Dienst der Kirche Reformen sein konnte, daß umstürzlerische Aktivitäten gegen die Kirche am eigentlichen Ziel vorbeigehen. Die Nachwehen der Französischen Revolution führten ihm dies sicher klar vor Augen. Fürsten und Adel verloren zwar immer mehr ihre Machtpositionen. An ihre Stelle traten die Bürger, die geradezu danach drängten, ihre Vorgänger getreulich zu kopieren<sup>117</sup>.

### *Pfarrer in Sainbach*

Lerchenmüllers weitere Tätigkeit in seiner Pfarre Glött verlief nun ohne besondere Vorkommnisse<sup>118</sup>. Am 2. Januar 1834 bekam Lerchenmüller einen neuen Posten, er wurde Pfarrer in Sainbach im Kapitel Friedberg<sup>119</sup>. Solange Bischof Riegg regierte, verhielt er sich schweigsam. Am 15. August 1836 verschied der Bischof nach einem Kuraufenthalt in Bad Gastein<sup>120</sup>. Vier Wochen danach wurde der Würzburger Peter Richarz zu seinem Nachfolger ernannt und am 22. Februar des folgenden Jahres inthronisiert<sup>121</sup>, ein Mann von ungewöhnlicher Tatkraft, „der mit Heftigkeit seine Ziele verfolgte und keinen Widerspruch duldet“<sup>122</sup>.

Lerchenmüller wartete zunächst ab. Erst 1848 wagte er sich wieder mit seiner Broschüre „Rede Christophs von Stadion“ auf Kosten des Herausgebers an die Öffentlichkeit. Deren Erlös sollte dem 1834 errichteten Mindelheimer Krankenhaus zufließen<sup>123</sup>. Der Inhalt dieser dreißigseitigen Schrift dreht sich um die Synodalrede des früheren Augsburger Bischofs Graf Stadion<sup>124</sup>, eingeleitet und reichlich kommentiert von Lerchenmüller. Diese Arbeit steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den kirchlichen Ereignissen in der Augsburger Diözese: Richarz, dem es um die vertiefte Erneuerung im innerkirchlichen Bereich ging<sup>125</sup>, hatte eine Reihe von Maßnahmen durchgesetzt, die etwaige Mißstände beheben

<sup>117</sup> Vgl. auch Spindler, Handbuch IV, 1, S. 10 ff.

<sup>118</sup> Glött, Pfarrarchivalien.

<sup>119</sup> Schematismus d. Diözese Augsburg 1834.

<sup>120</sup> HStAM MInn 43 897 (Nekrolog), dazu Witetschek, Studien, S. 17.

<sup>121</sup> Ebd. S. 19 u. J. Bellot: Peter von Richarz, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, Bd. 9, München 1966, S. 270–307.

<sup>122</sup> Witetschek, Studien, S. 20.

<sup>123</sup> Vgl. H. Szika, Gesundheitswesen des Landkreises Mindelheim, in: Der Landkreis Mindelheim, S. 304–311, bes. S. 305 f.

<sup>124</sup> Zu Stadion siehe Zoepfl, Bischof Christoph von Stadion (1478–1543), in: Lebensbilder a. d. Bayer. Schwaben 7 (1959), S. 125–160. Ders.: Gesch. d. Bistums Augsburg Bd. 1 u. Lex. f. Theol. u. Kirche Bd. 9.

<sup>125</sup> Witetschek, Studien, S. 21.

sollten. Seine Sorge galt dem Klerus und dem praktischen kirchlichen Leben<sup>126</sup>.

Zusammen mit Erzbischof Gebattel bemühte sich Richarz auf der Basis des Christoph von Schmid<sup>127</sup> um einen einheitlichen bayerischen Diözesankatechismus für alle Schulen des Landes<sup>128</sup>. Im Klerus machte sich ob der Reformen allmählich eine gewisse Unruhe bemerkbar. Man verlangte nach Aussprachen zwischen ihm und der vorstehenden Behörde in Form von Synoden. Eine dieser Stimmen ist offensichtlich Lerchenmüllers Übersetzung und Kommentar von Stadions Synodalrede<sup>129</sup>. Zu seinem Leitgedanken machte Lerchenmüller eingangs einige Zeilen aus einer 1766 in Mindelheim bei Johann Peter Steiner verlegten Schrift<sup>130</sup>: „Denn auf den Synoden wird die Einheit wieder erneuert, man bemüht sich den Körper in seiner Unversehrtheit zu bewahren; da erhält das, was bei Visitationen nicht erreicht werden konnte, durch gemeinsames Bestreben seine Erledigung; da wird über das Haupt und die Glieder, über Glauben und Frömmigkeit, Religion und heiligen Kultus, Sitten und Zucht, Gehorsam und kirchliches Gerichtsverfahren und über allezum guten und christlichen Leben dienenden Gegenstände verhandelt und beschlossen . . . Das Heil der Kirche, der Schrecken ihrer Feinde und das Befestigungsmittel des katholischen Glaubens sind die Synoden, welche man auch mit vollem Rechte die *Nerven am Leibe der Kirche* nennen kann“<sup>131</sup>.

Dieses Zitat paßt in der Tat auf die kirchliche Lage um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Denn Richarz hatte Visitationsreisen dem abstrakteren kirchlichen Verordnungsweg vorgezogen. Der persönliche Kontakt mit dem Klerus war ihm lieber. Andere Oberhirten verfahren nicht anders<sup>132</sup>. Lerchenmüller hält Synoden für unbedingt notwendig, wobei er sich auf das Konzil von Trient berufen kann; Bischof Stadion ist für ihn ein hervorragendes Musterbeispiel eines Oberhirten, wie man sich auf Synoden zu verhalten habe. Lerchenmüller ist imstande, dies mit den Mitteln seiner Zeit historisch zu begründen, indem er auf das Lob-

<sup>126</sup> Neue Festtage wurden in der Diözese Augsburg eingeführt. So ist es Richarz' besonderes Verdienst, die Ulrichsfeiern auf das ganze Gebiet der Diözese ausgedehnt zu haben. Vgl. auch P. Rummel, Besondere Feiern zur Verehrung des heiligen Ulrich in Augsburg, in: Bischof Ulrich v. Augsburg, S. 249–274, bes. S. 259, kommt darauf nicht extra zu sprechen.

<sup>127</sup> Der neue Diözesankatechismus von Christoph von Schmid wurde am 19. Dezember 1834 approbiert und seither den Religionsstunden zugrundegelegt, OAA 1239, Pastoral schreiben vom 7. I. 1836.

<sup>128</sup> OAA 125 fol. 16, Brief Richarz vom 12. 5. 1841 an Geissel.

<sup>129</sup> Kolbern, Christophori a Stadion Episcopi quondam Augustani Oratio, in Synode ad clerum habita. Ulmae: Opera Wagneri 1517.

<sup>130</sup> Vgl. Zoepfl, Stadtgeschichte, S. 259.

<sup>131</sup> J. A. Steiner, Synodi Diocesis Augustanae quotquot inveniri potuerunt, collectae, ac notis historicis, criticis et liturgicis illustratae. Partes II. Mindelheim: typis J. P. Steiner 1766.

<sup>132</sup> Vgl. Witetschek, Studien, S. 174.

lied des bischöflichen Visitators Johannes Altensteig aus Mindelheim<sup>133</sup> über den Bischof verweist<sup>134</sup>.

Neben den Anstrengungen, endlich eine Synode herbeizuführen, sehnt sich Lerchenmüller nach der schon früher öfters angesprochenen Versöhnung zwischen Katholiken und Protestanten.

### *Pfarrer in Bernbeuren und Siebnach*

Trotz mannigfachen Ansporns geschah von seiten des Bischofs im Hinblick auf eine Synode nichts. Lerchenmüller wartete ab und widmete sich seinen seelsorglichen Verpflichtungen. Am 12. Januar 1846 wurde er als Pfarrvikar von Bernbeuren im Kapitel Füssen bestellt und dort ein Jahr darauf als Pfarrer installiert. Bereits 1848 wechselte er wiederum seine Stelle: am 30. Juli übernahm er die Pfarrei Siebnach, zugehörig zum Kapitel Kirchheim<sup>135</sup>.

Und noch immer hörte man nichts darüber, daß Richarz eine Synode einberufen wollte. „Als aber eine Anzeige in der Augsburger Postzeitung den Oberhirten an die Verpflichtung erinnern sollte, bald eine Diözesansynode durchzuführen, fühlte sich Bischof Richarz angegriffen“<sup>136</sup>. Er kam dahinter, daß Dechant Pius Steppach und Pfarrer Lerchenmüller den Aufruf in die Hände der Zeitungsredaktion gespielt hatten. „Bei meinem Klerus hat sich die polemische Tendenz nur in einer der Postzeitung . . . inserierten Einladung zu einer Petition um Diözesansynoden bemerkbar gemacht. Die Eingabe selbst ist aber im Keime erstickt . . . Es war gerade mein allerschlechtestes Kapitel<sup>137</sup>, von dem er <sup>138</sup> ausging, und mein allererbärmlichster Dekan, der sich zum Colporteur hergab“<sup>139</sup>. Richarz hatte für diese Formverletzung kein Verständnis und glaubte sich überempelt. Lerchenmüller, welcher fürchtete, nun auch bei Richarz in Ungnade gefallen zu sein, schrieb sofort an den Bischof<sup>140</sup> und bat schließlich mehrmals um

<sup>133</sup> Zu Altenstaig siehe die immer noch spärliche Literatur, nämlich F. Zoepfl, Johannes Altenstaig. Ein Gelehrtenleben aus der Zeit des Humanismus und der Reformation. Münster 1918, 72 S. Eine knappe Zusammenfassung bietet P. Siedler, Johannes Altenstaig. Ein Humanist aus Mindelheim, in: Jber. d. Maristenkollegs Mindelheim 1968/69, S. 64–67 (= Kleine Studien aus dem Maristenkolleg II).

<sup>134</sup> Siehe: Alois Lerchenmüller: Rede Christophs von Stadion, Bischofs von Augsburg, vorgetragen in der zu Dillingen im Jahre 1517 gefeierten Synode. Aus dem Lateinischen übersetzt und kommentiert. Augsburg 1843, Vorwort, S. XVII.

<sup>135</sup> Schematismus der Diözese Augsburg 1848, ferner O. Miss, Die Herrschaft Kirchheim, in: Der Landkreis Mindelheim S. 236 ff., ders., Kirchengeschichte, S. 336 ff.

<sup>136</sup> Witetschek, Studien, S. 176.

<sup>137</sup> Gemeint ist das Kapitel Kirchheim.

<sup>138</sup> Gemeint ist unter dem „er“ der „Aufruf“.

<sup>139</sup> OAA 125 fol. 58, Richarz an Geissel, 16. 3. 1849. Der Aufruf erfolgte in der Postzeitung Nr. 28 (1848).

<sup>140</sup> OAA 724, fol. 115, 24. 1. 1849, Brief Lerchenmüllers an Richarz.

die Revision seines 1830 bis 1832 verhandelten Disziplinarprozesses<sup>141</sup>. Richarz meinte dazu gnädig, seither seien fünfzehn Jahre verflossen, „mehr als das dreifache der Zeit, binnen welcher Abel aus einem Verworfenen ein Hochbegnadigter wurde“<sup>142</sup>.

Schließlich stellte im Ausschreiben vom 25. Oktober 1848 Dompropst Allioli<sup>143</sup>, ebenfalls ein ehemaliger Sailer-Schüler und anerkannter Übersetzer der Heiligen Schrift<sup>144</sup>, fest, daß Lerchenmüllers tadelloser priesterlicher Wandel, sein seelsorglicher Eifer und die Achtung seiner Person durch seine Pfarrangehörigen dem Ordinariate wohl bekannt sei. Freilich habe er sich früher „mit der Veröffentlichung vieler irriger Lehren in seiner Kirchenzeitung ... Vergehen theilhaftig gemacht; aber es will dabei nicht übersehen werden, daß kein einziger dogmatischer Aufsatz aus seiner Feder geflossen ist, und daß er, von irrigen Begriffen über die damals in Bayern schon zeitweise eingeführte Pressefreiheit geleitet ausgesprochener Maßen bei der Veröffentlichung die Absicht gehabt habe, auf polemischen Felde eine um so kräftigere Vertheidigung der Wahrheit hervorgerufen“<sup>145</sup>.

Nun aber war in der Zeitschrift „Wertach“ ebenfalls ein Artikel erschienen, der zur Abhaltung einer Synode aufrief<sup>146</sup>. Dieser zeichnete ein Bild, das eine Oberkrähe darstellte, die den anderen Krähen die Augen aushackte. Diesen Aufsatz bezog Bischof Richarz auf sich, weil er ja der einzige Oberhirte jener Diözese war, durch welche die Wertach fließt<sup>147</sup>. Darum sandte er an Lerchenmüller, den er für den Autor jenes anonymen Artikels hielt, einen ausführlichen Brief, worin er bemerkte, weder im „Lexikon der Amtssprache“ noch in dem seiner „Conversation“<sup>148</sup> sei das Wort Ungnade zu finden. Er wolle aber doch wissen, was er als Bischof gemacht habe, das erlaubt, ihm eine Verhinderung der Synode vorzuhalten, beziehungsweise, welche Aversion er, Richarz, gegen Wünsche und Anträge einzelner Dekanate kundgemacht hätte.

Tatsächlich beabsichtigte Richarz, trotz seines schwachen Gesundheitszustandes noch 1849 eine Diözesansynode durchzuführen, zumal die letzte über zweihundertvierzig Jahre zurücklag. Sein Vorhaben scheiterte aber an den Bedingun-

<sup>141</sup> OAA 724, fol. 115 u. 117.

<sup>142</sup> OAA 125, fol. 58, 16. 3. 1849, Richarz an Geissel.

<sup>143</sup> Zu Allioli siehe F. Renner, Bischof Michael Deinlein, Wegbereiter seines Nachfolgers Pankrätius Dinkl auf dem Augsburger Bischofsstuhl, in: JVAB 8 (1974), S. 190 bis 208, u. a. S. 207.

<sup>144</sup> J. F. Allioli: Erläuterung und Übersetzung der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testamentes. Landshut 1830.

<sup>145</sup> Abschrift zu Nr. 5728 vom 25. 10. 1848, OAA, Revision Alois Lerchenmüller 1830–32 betreffend.

<sup>146</sup> Wertach nur. 38, vgl. Witetschek, Studien, S. 177.

<sup>147</sup> OAA 7266, Brief Richarz' an Lerchenmüller vom 24. 2. 1849.

<sup>148</sup> OAA 7266, ebda.

gen, die Rom auferlegte, und an der Unlust des Münchner Erzbischofs<sup>149</sup>. Das geht auch aus dem Briefwechsel Lerchenmüllers mit dem nunmehr greisen Salat deutlich hervor<sup>150</sup>. Darum wurde die schon lange geplante Diözesansynode immer wieder hinausgeschoben.

### *Lebensabend und Lebensende*

Lerchenmüller, der sich bis zu seinem Tod mit den Problemen seiner Zeit intensiv beschäftigte<sup>151</sup>, trat von nun an kaum mehr an die Öffentlichkeit. Am 20. Mai 1858 wurde er als Pfarrer von Schöneberg, Kapitel Jettingen, installiert<sup>152</sup>.

Im Jahre 1863 kam er nach Oberschöneberg<sup>153</sup>, wo er am 21. November 1864 verstarb<sup>154</sup>. Mit ihm ging eine Persönlichkeit dahin, deren Bedeutung erst durch die Auswirkung des Zweiten Vatikanums erkannt werden kann. —

<sup>149</sup> OAA 123, Brief Richarz' an Bischof Weis von Speyer vom 21. 10. 1849.

<sup>150</sup> Archiv des Stadtmuseums Mindelheim 4458, Brief vom 31. 12. 1849, worin Salat an Lerchenmüller u. a. schreibt: „Der Erzbischof in München, in besonderer, formeller Verbindung mit der Curia, ist es nach sicherem Vernehmen, welcher vor dem Vorhaben der Bischöfe zu Würzburg derselben Nachricht gab, daher das päpstliche Abmahnungsschreiben: die Synode ist nicht ganz verworfen, aber auch aufgeschoben = aufgehoben, ohne Zweifel.“ Die Briefe an Lerchenmüller werden, soweit sie im Archiv erhalten sind, im nächsten Teil der Studien ediert und kommentiert.

<sup>151</sup> Dies geht aus den verschiedenen Briefen an Lerchenmüller hervor, vgl. Anm. 150.

<sup>152</sup> Schematismus von Augsburg 1858.

<sup>153</sup> Schematismus von Augsburg 1863.

<sup>154</sup> Schematismus von Augsburg 1864. Pfarrarchivalien Oberstaufen, Familienbuch, Eintrag zu 1826.

## Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Adolf Daucher, Deckplatte vom Hochgrab des hl. Simpert, zwischen 1492 und 1495 (Ausschnitt). München, Bayerisches Nationalmuseum. Foto: Bayer. Nationalmuseum München.
- Abb. 2: Dominicus Custos, Imagines Sanctorum Augustanorum . . . Augsburg 1601. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.
- Abb. 3: Dominicus Custos, Imagines Sanctorum Augustanorum . . . Augsburg 1601. Foto: J. Philipp, Ziertheim.
- Abb. 4: Hll. Simpert und Roland. Miniatur, Innsbruck um 1515. Österreichische Nationalbibliothek Wien. Foto: Österr. Nationalbibliothek Wien.
- Abb. 5: Veit Bild, Gloriosum . . . confessorum Udalrici et Symperti . . . historie. Augsburg 1516. Holzschnitt von Leonhard Beck. Foto: J. Philipp, Ziertheim.
- Abb. 6: Spättrömischer Sarkophag, in denen die Gebeine Simperfs zwischen 1064 und 1491 bestattet waren. Römisches Museum Augsburg. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.
- Abb. 7: Aegidius Ranbeck, Calendarium Annale Benedictinum IV. Augsburg 1677. Foto: J. Philipp, Ziertheim.
- Abb. 8: Karl Stengel, Vita S. Simperti. Augsburg 1615. Titelpupferstich. Foto: J. Philipp, Ziertheim.
- Abb. 9: Heinrich v. Pechmann, Wandgemälde in der Simpertkapelle auf der Insel Wörth im Staffelsee, 1866. Foto: Foto-Kraus, Murnau.
- Abb. 10: Leonhard Wagner, Simpert-Offizium, Grabbeigabe 1492. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.
- Abb. 11: Leonhard Wagner, Simpert-Sequenz, Grabbeigabe 1492. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.
- Abb. 12: Bronzefigur hl. Simpert vom Grabmal Kaiser Maximilians, 1508–1517. Innsbruck, Hofkirche. Foto: Tiroler Volkskunstmuseum.
- Abb. 13: Glasgemälde im Kreuzgang der Zisterzienserabtei Wettingen, 1521. Foto: Denkmalpflege des Kantons Aargau, Aarau.
- Abb. 14: Einblattholzschnitt (Detail) mit den Heiligen Simpert, Nidgar, Adalbero und Ulrich. Ende 15. Jahrhundert. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.
- Abb. 15: Veit Bild, Gloriosum . . . confessorum Udalrici et Symperti . . . historie. Augsburg 1516. Titelholzschnitt von Leonhard Beck. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.
- Abb. 16: Epitaph des Abtes Konrad Mörlin 1497–1500. Augsburg, Städtische Kunstsammlungen. Foto: Helga Schmidt-Glassner, Stuttgart.

- Abb. 17: Divi Episcopi Augustani . . . Alexandri Sigismundi . . . Augsburg 1691: Kupferstich von Joh. Gg. Wolfgang. Biberbach, Pfarrbibliothek. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 18: Episcopale Armamentarium Augustanum 1729: Brustbild hl. Simpert. Augsburg, Archiv des Bistums Augsburg. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.
- Abb. 19: Johann Baptist Baader, Gemälde hl. Simpert, um 1763. Klosterlechfeld, Wallfahrtskirche. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 20: Officium vom hl. Simpert, Augsburg 1655: Titelkupferstich von Wolfgang Kilian. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.
- Abb. 21: Büste hl. Simpert, 1570/71. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra, Schneckenkapelle. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 22: Bernhard Hertfelder, Basilica SS. Udalrici et Aefrae, Augsburg 1627: Büste hl. Simpert. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.
- Abb. 23: Büste hl. Simpert (?), um 1730. Augsburg-Haunstetten, Stadtpfarrkirche St. Georg. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 24: Johann Christoph Storer, Gemälde aus dem Augsburger Dom, 1658. Bachern, Pfarrkirche. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.
- Abb. 25: Andreas Balthasar Weber, Statue hl. Simpert in der Bonifatiusgruft, 1705 bis 1710. Fulda, Dom. Foto: Rolf Kreuder, Tann/Rhön.
- Abb. 26: Elias Greither, ehemalige Hochaltarpredella, 1604. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra, Schneckenkapelle. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 27: Kupferstich, Muttergottes mit Augsburger Heiligen, um 1570: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.
- Abb. 28: Adolf Daucher, Deckplatte vom Hochgrab des hl. Simpert, zwischen 1492 und 1495. München, Bayerisches Nationalmuseum. Foto: Bayer. Nationalmuseum München.
- Abb. 29: Thoman Burgkmair, Altarflügel mit hll. Ulrich, Afra und Simpert, um 1490 bis 1500. Rottenburg/Neckar, Diözesanmuseum. Foto: Diözesanmuseum Rottenburg.
- Abb. 30: Bernhard Hertfelder, Basilica SS. Udalrici et Aefrae, Augsburg 1627: Simpertkapelle, Kupferstich von Matthias Kager und Wolfgang Kilian. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.
- Abb. 31: Matthäus Rader, Bavaria Sancta, München 1615–1627: Simpertgrab, Kupferstich von Matthias Kager und Raphael Sadeler d. Ä. und d. J. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.

## Abbildungsverzeichnis

- Abb. 32: Grabmal des hl. Sempert, Mutter mit Kind, 1714. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 33: Matthias Kager, ehemaliges Altargemälde aus der Sempertkapelle, um 1610 bis 1615. Todtenweis, Pfarrkirche. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 34: Votivtafel von 1670. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 35: Werkstatt von Johann Jakob Herkomer, Figur hl. Sempert vom Grabmal, 1714. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 36: Grabmal des hl. Sempert, Detail. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 37: Christoph Thomas Scheffler, Altargemälde in der Sempertkapelle, 1737. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 38: Christoph Thomas Scheffler, Detail vom Altargemälde der Sempertkapelle. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 39: Votivtafel von 1758. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 40: Votivtafel von 1743. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 41: Votivtafel, undatiert. Augsburg, Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 42: Geschichte von dem Leben . . . Bischofs Sempert. Augsburg 1792 (o. Verfasser). Titeltkupferstich. Foto: Stadtbildstelle Augsburg.
- Abb. 43: Ausschnitt aus dem Altargemälde von Scheffler, 1737: Ein Priester setzt einer Frau das Haupt des hl. Sempert auf. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 44: Ausschnitt aus dem Altargemälde von Scheffler, 1737: Ein Bub hält das Sempert-Häubel, das einem Mann mit einer Kopfverletzung aufgesetzt werden soll. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 45: Ausschnitt aus dem Altargemälde von Scheffler, 1737: Bruchbündel dokumentieren die Heilung eines Kindes. Foto: Karl Kosel.
- Abb. 46: Der Sempertschrein von 1492 bei der Freilegung am 12. September 1977. Foto: Stadtpfarrei St. Ulrich und Afra, Augsburg.
- Abb. 47: Mirakelberichte, geschrieben von Leonhard Wagner im Jahr 1492. Aufgefunden im Sempertschrein am 14. September 1977. Foto: Stadtpfarrei St. Ulrich und Afra, Augsburg.

- Abb. 48: Miniatur, 1492, Hans Holbein d. Ä. zugeschrieben: Vita Sancti Simperti, eine Handschrift für Maximilian I. Druck: Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft, Berlin.
- Abb. 49: Stadtpfarrkirche St. Simpert, Augsburg, 1924–1944. Foto: Privat, Pfarrei St. Simpert, Augsburg.
- Abb. 50: Stadtpfarrkirche St. Simpert, Augsburg, Neubau 1974. Foto: Rudolf Reizner, Augsburg.
- Abb. 51: Hl. Simpert, Batik von Georg Birkle. Stadtpfarrkirche St. Simpert, Augsburg. Foto: Rudolf Reizner, Augsburg.
- Abb. 52: Neuburg an der Donau, Blick von der Peterskirche zur Hofkirche, Aquarell von G. Kornmüller. Foto: H. Kronthaler, Obermaiselstein.
- Abb. 53: Kapelle auf der Insel Wörth im Staffelsee. Foto: Foto-Kraus, Murnau.
- Abb. 54: St. Simpert, Holzrelief, versilbert und vergoldet, von Bildhauer Lanzinger, Murnau, 1959. Simpertkapelle auf der Insel Wörth im Staffelsee. Foto: Foto-Kraus-Murnau.
- Abb. 55: Simpertgebet von 1516: Veit Bild, Das leben, verdienen und wunderwerk . . . sant Ulrichs und Symprechts . . . Augsburg 1516.
- Abb. 56: Miniatur: Kanonbild aus dem Plenarmissale von Thierhaupten. Foto: Kungl. Bibliothek Stockholm.
- Abb. 57: Miniatur aus dem Canon Missae des Plenarmissales von Thierhaupten: Foto: Kungl. Bibliothek Stockholm.

# Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1977

für Verein für Augsburgener Bistumsgeschichte e. V.  
Fronhof 4, 8900 Augsburg

Auftragsgemäß erstellte ich für den

Verein für Augsburgener Bistumsgeschichte e. V.  
Augsburg – Fronhof 4

anhand der mir vorgelegten Geschäftsbücher und Unterlagen, sowie der mir erteilten Aufschlüsse

Schlußvermögensübersicht per 31. 12. 1977  
Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. 1. 1977 bis 31. 12. 1977

Die Schlußvermögensübersicht und die Gewinn- und Verlustrechnung sind als Anlagen beigegeben.

Die Vermögenswerte bestehen ausschließlich in Bank- sowie Postscheckguthaben, welche in der Vermögensübersicht per 31. 12. 1977 detailliert ausgewiesen sind. Die Übereinstimmung sämtlicher Salden zum Bilanzstichtag mit den dazugehörigen Saldenbestätigungen und Auszügen der Bankinstitute wird hiermit bestätigt.

Augsburg, den 13. Februar 1978

Eugen Hahn  
Steuerbevollmächtigter  
Gesundbrunnenstraße 17  
8900 Augsburg

<i>Konten des Vereins:</i>	Postscheckamt München Nr. 212900-802 Bayer. Vereinsbank Augsburg Nr. 8100365 Liga, Spar- u. Kreditgenossenschaft Augsburg, Nr. 4106008
<i>Jahresbeitrag:</i>	20,— DM

## Schlußvermögensübersicht per 31. Dezember 1977

AKTIVA	DM	DM
Bankguthaben Bayer. Vereinsbank Nr. 8100365	5 373,31	
Bankguthaben Liga Bank Augsburg	4 197,38	
Sparkonto Bayer. Vereinsbank Kto-Nr. 18100550	26 056,37	
Sparkonto Fuggerbank Kto-Nr. 040 345 4002	2 018,91	
Wertpapierdepot Bayer. Vereinsbank Nr. 8100365:		
nom. 20000,- 7,5-10 <sup>0</sup> /oige Bundesschatzbriefe (Kurs 127,72)	25 544,-	
nom. 10000,- 6-9 <sup>0</sup> /oige Bundesschatzbriefe (Kurs 113,42)	11 342,-	
Postscheckguthaben	657,51	
Kassenbestand	—,-	75 189,48
		<u>75 189,48</u>
<b>PASSIVA</b>		
<i>Vermögen:</i>		
Stand i. I. 1977	55 472,08	
Mehreinnahmen 1977	14 901,40	70 373,48
Rücklagen aus Zuschuß Bischöfliche Finanzkammer für Bücherkauf Dr. Vollmer 1978		2 000,-
<i>Verbindlichkeiten:</i>		
Beitrageinnahmen für 1978 (1977 schon vereinnahmt)		2 816,-
		<u>75 189,48</u>

## Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. I. 1977 bis 31. 12. 1977

	Ausgaben DM	Einnahmen DM
Mitgliederbeiträge (einschl. Rückstände)		13 164,-
Spenden		1 240,-
Bucherlöse		1 290,-
Bankzinsen		1 003,93
Kursgewinne Bundesschatzbriefe		2 294,-
Aufzahlung für Jahrbücher an Finanzkammer	—,-	
Porti für Jahrbuchversand	650,70	
Bibliothek	—,-	
Buchprüfung	274,30	
Mitarbeiterablösung, Honorare	2 083,-	
Ausgaben Jahresversammlung	403,55	
Beitrag Bayer. Geschichtsverein	134,40	
Sonstiges	544,58	
	<u>4 090,53</u>	18 991,93
Mehreinnahmen 1977:	14 901,40	
	<u>18 991,93</u>	18 991,93



## Vorstandschafft

des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte e.V.

Fronhof 4, 8900 Augsburg, Telefon (08 21) 31 66-3 22

1. Vorsitzender:	Dr. Peter Rummel, Professor, 8880 Dillingen-Donauaualtheim
2. Vorsitzender:	Bischofsvikar, Prälat, Martin Achter, 8900 Augsburg
Schriftführer:	Dr. Karl Kosel, Diözesankonservator, 8901 Biberbach
Kassier:	Maria Wagner, Verwaltungsangestellte a. D., 8900 Augsburg
1. Beisitzer:	Dr. Adolf Layer, Gymnasialprofessor i. R., 8880 Dillingen
2. Beisitzer:	Pater Ägidius Kolb, Stifts-Archivar, 8942 Ottobeuren
3. Beisitzer:	Dr. Hans Frei, Bezirksheimatpfleger, 8900 Augsburg
4. Beisitzer:	Dr. Pankraz Fried, Universitätsprofessor, 8901 Heinrichshofen

## Mitgliederstand

am 1. 10. 1978: 740 davon 44 Tauschpartner

Verstorbene Mitglieder: 10

verstorben am:

Heimatpfleger Johannes Fackler, Meitingen	16. 6. 1977
Pfarrer Dr. Franz Schuster, Steinheim	27. 12. 1977
Pfarrer Dr. Anton Troll, Kicklingen	16. 2. 1978
Diözesan-Präses der Kolpingsfamilie M. Köck, Augsburg	8. 3. 1978
BGR Johann Wolpert, Maihingen	18. 3. 1978
Pfarrer i. R. Josef Simson, Schwabniederhofen	23. 3. 1978
Prälat, Prof. Dr. theol. Dr. phil. Siegmund Freiherr von Pölnitz	23. 4. 1978
Prälat, Prof. Dr. Adalbert Vogel, Memhölz	23. 4. 1978
Ehrendekan Ludwig Endras, Waltenhofen	6. 6. 1978
Buchhändler Georg Stoll, Augsburg	24. 7. 1978
Finanzrat i. R. BGR Max Endras, Augsburg	13. 9. 1978







